Orbis Biblicus et Orientalis 229

Ulrike Dubiel

Amulette, Siegel und Perlen

Studien zur Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich



Academic Press Fribourg
Vandenhoeck & Ruprecht Göttingen

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

Veröffentlicht mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Gesamtkatalog auf Internet:
Academic Press Fribourg: www.paulusedition.ch
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen: www.v-r.de

Die Inhaltseiten wurden vom Autorin als PDF-Daten zur Verfügung gestellt.

Herstellung: Paulusdruckerei Freiburg Schweiz

ISBN: 978-3-7278-1601-7 (Academic Press Fribourg)
ISBN: 978-3-525-?????-? (Vandenhoeck & Ruprecht)
ISSN: 1015-1850 (Orb. biblicus orient.)

Meinen Eltern

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT

Die vorliegende Studie beruht auf meiner Magisterarbeit, die im Jahr 2000 am Seminar für Ägyptologie der Freien Universität Berlin eingereicht wurde. Die Arbeit entstand durch Anregung von Herrn Prof. STEPHAN SEIDLMAYER, der sich mit dem umfangreichen Fundmaterial der BRUNTON'schen Grabungen in der Qauregion bereits im zuge seiner Dissertation auseinandergesetzt hat. Er hat mich nicht nur auf diesen interessanten Materialkomplex aufmerksam gemacht, sondern sowohl die ursprüngliche Magisterarbeit als auch die jetzige überarbeitete und erweiterte Untersuchung aufwendig betreut und mich schließlich ermutigt, sie zu veröffentlichen. Ich verdanke ihm eine Einführung in die statistische Auswertung von archäologischen Funden sowie eine umfangreiche Datenbank zum Material des Qau-Badari-Distrikts. Bei Fragen oder Problemen stand er mir jederzeit zur Verfügung. Von seiner Diskussionsbereitschaft und seinen kritischen Kommentaren habe ich unendlich profitiert, und ich möchte ihm hier meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Desweitern danke ich Herrn Prof. OTHMAR KEEL, der sich damals ebenso spontan wie freundlich bereiterklärte, die Aufgabe des Zweitgutachters zu übernehmen und die Studie in der von ihm zusammen mit Herrn Prof. C. UEHLINGER herausgegebenen Reihe "Orbis Biblicus et Orientalis" zu publizieren.

Die Drucklegung wurde möglich gemacht durch die Freie Universität Berlin u.a. durch Frauenfördermittel des Fachbereichs Geschichts- und Kulturwissenschaften.

Die Fotoaufnahmen der Weichtiergehäuse verdanke ich Herrn Dr. THOMAS VON RINTELEN.

Diese Arbeit wäre ohne die Unterstützung, die mir im Ägyptologischen Seminar der Freien Universität Berlin zuteil wurde, nicht möglich gewesen. Ich hatte das große Glück, daß mir die Bibliothek wie auch der Institutscomputer zu jeder Tages- und Nachtzeit zur Verfügung standen, was meinem Arbeitsrhythmus sehr entgegen kam. An dieser Stelle möchte ich mich beim Institutsleiter, Herrn Prof. JÜRGEN OSING, bedanken.

Meine Kommilitonen sorgten auf unterschiedlichste Weise für eine angenehme und produktive Arbeitsatmosphäre. Ich danke besonders Frau Dr. ANNETTE IMHAUSEN (für Aufmunterung und diverse Abendessen), und Herrn Dr. MATTHIAS MÜLLER (für lange, anregende Gespräche), Frau Dr. des. BARBARA FELLER (für Hilfe in allen Lebenslagen), Herrn Dr. ARNULF HAUSLEITER (für ein stets offenes Ohr sowie heroische Unterstützung beim Erstellen diverser Graphiken) und allen meinen Freunden, die mir mit Rat und Tat zur Seite standen.

Meine Familie war und ist mir ein großer Rückhalt. Für Beistand, Verständnis und Geduld bedanke ich mich bei RANDAL BLACK. Der größte Dank jedoch gebührt meinen Eltern, deren Förderung und bedingungslose Unterstützung mir das Studium überhaupt erst möglich machten. Ihnen sei diese Arbeit gewidmet.

EINLEITUNG

I. DAS THEMA

I.I. Forschungsstand und Zielsetzung

Die ägyptischen Amulette sind bereits Gegenstand verschiedener Untersuchungen gewesen. Die unglaubliche Materialfülle läßt die vielfältigsten Forschungsansätze zu. Entsprechend unterschiedlich sind die Publikationen strukturiert. Sie reichen von reinen Katalogen, die abgesehen von einer Abbildung nur das Minimum an Information zum jeweiligen Stück liefern (z.B. REISNER 1907, DERS. 1958), bis zu Betrachtungen über die Anwendung der Amulette im altägyptischen Alltagsleben und ihrem Einsatz in der Magie (wie PINCH 1994: 104ff.).

Ein klassisches Werk unter den Amulettpublikationen stammt von W.M.F. PETRIE (1914). In seinem Band "Amulets" stellt er Objekte sämtlicher Epochen von der Prähistorie bis in die islamische Zeit vor und gibt gleichzeitig seine persönliche Interpretation ihrer Wirkungsweise. Diese von ihm vermutete Wirkungsweise liefert wiederum den Rahmen seiner Klassifikation.

C. MÜLLER-WINKLER (1987) hat, ausgehend von einer ehemaligen Privatsammlung,[1] für ein breites Formenspektrum anhand von zahllosen Vergleichsstücken die Entwicklung der, nach ihrer Terminologie, "Objektamulette" durch die gesamte pharaonische bis einschließlich der römischen Zeit beschrieben. Für das ihr zur Verfügung stehende Amulettcorpus wurde ein eigenes Klassifizierungssystem entwickelt. Die verschiedenen Amulettformen bespricht sie in der Reihenfolge, in der die jeweilige Form in A. GARDINERs Zeichenliste auftritt. Mit Blick auf das umfangreiche Vergleichsmaterial können Stilentwicklungen, Tendenzen bezüglich der Materialauswahl etc. festgestellt werden. Schließlich referiert sie die Amulettbedeutung ("Mächtigkeit und Wirkungsweise"). Eine tiefgehende Untersuchung zu ideellen Aspekten ist 1987 als ein zweiter Band angekündigt, jedoch bis jetzt noch nicht erschienen.

Hier wie in manchen anderen Publikationen werden Amulette isoliert betrachtet (z.B. HÜTTNER 1995). Form- und Stiluntersuchungen führen zu einer Entwicklungsreihe mit chronologischen Implikationen. So ist ein Standardnachschlagewerk für Archäologen entstanden. MÜLLER-WINKLER

[1] Es handelt sich um die ehemalige Sammlung FOUAD S. MATOUK, heute im Besitz des Departements für Biblische Studien der Universität Freiburg/Schweiz, siehe dazu KEEL/UEHLINGER 1996.

gibt zwar noch Vergesellschaftungen mit anderen figürlichen Amuletten an, geht aber nicht weiter auf die eigentlichen Träger dieser Objekte bzw. ihren archäologischen Kontext ein.

Ganz anders untersucht beispielsweise A.B. WIESE eine Objektgattung, die durchaus zu den Amuletten gehört, nämlich die sogenannten "Knopfsiegel" oder auch Stempelsiegelamulette (WIESE 1996). Aufbauend auf S. SEIDLMAYER 1990 entwickelt er zunächst eine Typologie von Siegelmustern und -formen, um dann anhand von Vergleichen zu anderen Objekten wie den Zaubermessern, den figürlichen Amuletten sowie Schriftquellen und Darstellungen in der altägyptischen Kunst den religiösen Inhalten näher zu kommen. Er geht sogar noch einen Schritt weiter und versteht die Siegel als "eine unschätzbar reiche Quelle für das religiöse und magische Empfinden der damaligen, eher einfacheren Bevölkerung am Nil" (WIESE 1996: 2). Vor ihm hat bereits M. STOOF 1992 eine Studie zu Siegelamuletten mit anthropomorphen bzw. zoomorphen Siegelkörpern vorgelegt und in ihr den Zusammenhang von Siegelform und -motiv ebenso wie die geographische sowie chronologische Verbreitung untersucht. Das von ihr behandelte Material weist eine weite chronologische Spanne vom Mittleren Reich bis in die Spätzeit auf und ist geographisch nicht nur auf das ägyptische Kernland begrenzt, sondern es werden auch Funde aus Nubien, Vorderasien und der Ägäis berücksichtigt.

Eine andere Herangehensweise vertritt C.A.R. ANDREWS 1994 in ihrem Werk "Amulets of Ancient Egypt". Sie dürfte wohl beinah sämtliche Amulettypen von der Vorgeschichte bis in die griechisch-römische Epoche erfaßt haben. Ihr Schwerpunkt liegt nicht im Herausarbeiten möglichst vieler Vergleichsstücke, sondern sie geht in kondensierter Form auf Darstellung, Materialauswahl, chronologische Aspekte, religiösen Hintergrund und letztlich Interpretation der Anwendungs- und Wirkungsweise jedes Typs ein.

Zu erwähnen sind auch die Publikationen von C. HERRMANN (1994, 2002 sowie 2006). Ausgangspunkt war der Versuch einer Bestandsaufnahme aller bis zum Jahr 1992 in Grabungen gefundenen ägyptischen Amulette aus Israel/Palästina. Allein im ersten Band von 1994 wurden etwa 1300 Objekte von der Spät-bronzezeit bis in die römische Zeit aufgenommen, zeichnerisch bzw. fotografisch dokumentiert und über den stratifizierten Grabungskontext oder den Vergleich zu stratifizierten Exemplaren datiert (HERRMANN 1994: 31). Diese Amulette hat der Autor nach ikonographischen, stilistischen, chronologischen und geographischen Kriterien klassifiziert. Er geht auf Herstellungstechniken ein und gibt einen Ausblick auf die Rezeption der Amulette durch das Alte Testament.[2]

[2] Von HERRMANN stammen desweiteren Untersuchungen zu Fayencemodeln aus dem Neuen Reich, die einen Einblick in die Produktionsverfahren von Fayenceamuletten liefern (HERRMANN 1985 sowie 2007). Darüberhinaus hat er ergänzend zu MÜLLER-

Das Ziel der folgenden Arbeit ist es nun nicht, einen möglichst umfangreichen Katalog zusammenzustellen. Vielmehr liegt ihr ein sowohl chronologisch als auch geographisch begrenztes Material zugrunde. Anhand der von G. BRUNTON publizierten Gräber aus der Region um Qau el-Kebir[3] beschränkt sich die Untersuchung auf die Amulette, Siegel, Perlen, Molluskenschalen und Anhänger aus der Zeit des frühen Alten Reichs bis zum frühen Mittleren Reich. Es wird lediglich Material aus BRUNTONs Veröffentlichungen berücksichtigt. Ich habe weder Anstrengungen unternommen, die tomb cards, auf denen während der Grabung im Felde Beobachtungen notiert wurden, ausfindig zu machen, noch Originalmaterial aus öffentlichen oder privaten Sammlungen aufzunehmen, um so an ein noch breiteres Informationsspektrum zu gelangen.[4]

Im Mittelpunkt steht die Betrachtung der Objekte im archäologischen Kontext. Wie entwickelt sich die Sitte des Amuletttragens während eines bestimmten Zeitraumes in der oberägyptischen Provinz? Woher stammen die Formen, und wie verändert sich das Repertoire? Was ist das für ein Personenkreis, der diese Schmuckstücke benutzt? Welche Trageweisen lassen sich rekonstruieren, und kann man durch sie Rückschlüsse auf Anwendung und Funktion der Objekte ziehen, möglicherweise sogar einen Bedeutungswandel feststellen?

Die hier untersuchten Gegenstände stammen aus Gräbern der einfachen Landbevölkerung, einem Segment der altägyptischen Gesellschaft, dessen Alltag, Lebensverhältnisse und Vorstellungswelten uns in weiten Bereichen unbekannt sind. Mit dieser Studie wird versucht, einen wenn auch sehr begrenzten Einblick in ein Stück Grundschichtskultur zu erlangen.

I.II. Methodischer Ansatz und Vorgehensweise

In einem ersten Schritt wurden alle Informationen, die durch BRUNTONs Publikationen zur Verfügung stehen, in eine Datenbank eingegeben. Die Informationen stammen aus den BRUNTONschen Veröffentlichungen 1927, 1928, 1930, 1937 und 1948. Sie sind dem "tomb register" ebenso entnommen, wie dem "bead register", den Typentafeln, Fundkomplexabbildungen und Fotos sowie dem beschreibenden Text.

Nach dieser Materialaufnahme konnte damit begonnen werden, die Schmuckassemblage unter verschiedenen Aspekten zu untersuchen. Es

WINKLER 1987 die von ihr nicht bearbeiteten Amulette der ehemaligen Sammlung MATOUK vorgelegt (HERRMANN 2003).

3 Im folgenden abgekürzt zu "Qau-Matmar" bzw. "Qauregion" genannt. Wenn vom "Qaumaterial" die Rede ist, bezieht sich das auf die Funde aus allen relevanten Friedhöfe der Region, und nicht nur auf Objekte aus den Gräberfeldern bei Qau el-Kebir.

4 Es ist mir nicht bekannt, wo sich BRUNTONs tomb cards heutzutage befinden. Eine Überprüfung der tomb cards, die PETRIE für die von ihm untersuchten Bestattungen anlegen ließ, erbrachte leider keinen Informationszuwachs über die publizierten Fakten hinaus.

wurden Typologien entwickelt und mit Hilfe von statistischen Methoden (Chi-Quadrat-Tests, Korrespondenzanalysen) überprüft, hierzu war es mir möglich, die Programme "Statistical Analysis System" ("SAS") sowie "WinBasp"[5] zu benutzen.

5 Bonn Archaeological Statistics Package, Version 5.0 (WinBasp 5.0) für IBM-kompatible Rechner (Unkelbach Valley Software Works, 1991).

HAUPTTEIL

1. DAS UNTERSUCHTE MATERIAL

1.1. Herkunft und Grabungsgeschichte

1.1.1. Die Region von Qau el-Kebir

Die von BRUNTON untersuchten Gräberfelder liegen auf dem Ostufer des Nils zwischen den modernen Städten Assjut und Sohag, genauer: zwischen el-Ghurajib im Norden und el-Nawawra im Süden. Es handelt sich um die Region zwischen den Gauhauptstädten des 11. oberägyptischen Gaus, *šꜣs-ḥtp,* bzw. des 12. oberägyptischen Gaus, *pr-nmtj*, und der Hauptstadt des 10. oberägyptischen Gaus, *ṯbw* (Antaiopolis), (siehe Karte 1). Zahlreiche Nekropolen wurden auf einer Strecke von ca. 36 km entdeckt, wobei man auf Bestattungen aus allen Epochen von der Tasakultur bis in die koptische Zeit stieß.

Für die folgenden Studien sind insgesamt 14 dieser Gräberfelder relevant.[6] Abgesehen von den Friedhöfen, die BRUNTON untersucht hat, weist die Gegend noch weitere Bestattungsplätze auf, die ebenfalls in den hier abgesteckten zeitlichen Rahmen fallen:

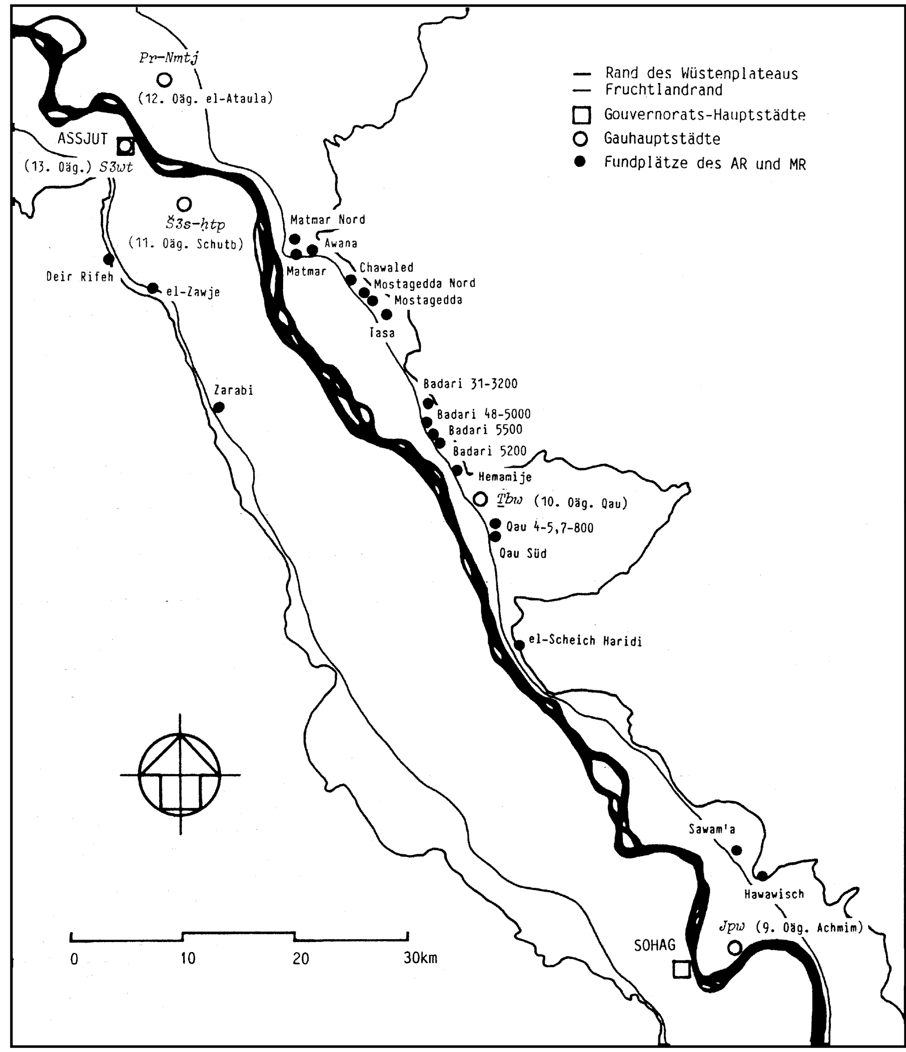
- die Felsengräber von Qau/Hemamije nahe der Gauhauptstadt *ṯbw* aus dem Alten Reich (MACKAY/HALTEN/REICHDING/PETRIE 1929, EL-KHOULI/KANAWATI 1990), sowie aus dem Mittleren Reich (PETRIE 1930, STECKEWEH/STEINDORFF 1936),
- einige unpublizierte Felsgräber des späten Alten Reichs bei Mostagedda (BRUNTON 1937: 2-3 sowie 4, Plan pl. 1),

---

[6] Es handelt sich um die nachfolgenden Friedhöfe, hier in ihrer geographischen Anordnung von Süden nach Norden: Qau Südfriedhof, Qau Friedhof 400-600 sowie 700-800, Qau Hemamije, Badari 5200, Badari 5500, Badari 4800-5000, Badari 3100-3200, Mostagedda Tasa, Mostagedda Hauptfeld, Mostagedda Nord, Mostagedda Chawaled, Matmar Awana, Matmar Hauptfeld, Matmar Nord. Für eine Beschreibung der verschiedenen Gräberfelder siehe SEIDLMAYER 1990: 124ff.

Wenn im Text auf einzelne Bestattungen eingegangen wird, sind folgende Siglen verwendet worden: QB = Qau und Badari (siehe BRUNTON 1927, DERS. 1928); QBMK = Qau und Badari, Middle Kingdom (DERS. 1930); MG = Mostagedda (DERS. 1937); MR = Matmar (DERS. 1948). Nach der Sigle folgt die eigentliche Grabnummer, die aus technischen Gründen mit Nullen auf die volle Maximalstellenzahl gebracht wurde. Eine Bezeichnung wie MG00508 löst sich also auf in: Mostagedda, Grab 508, das Grab ist publiziert in BRUNTON 1937.

- eine Gruppe von Felsgräbern südlich von el-Chawaled (BRUNTON 1937: 3),
- Deir Rifeh (PETRIE 1907) gegenüber Matmar auf dem Westufer gelegen. Es handelt sich um Felsgräber sowie ein Gräberfeld mit Gruben- und Schachtgräbern aus dem frühen bis zum hohen Mittleren Reich,
- südlich davon, ebenfalls auf dem Westufer bei Deir Zawje und Zarabi liegen zwei Friedhöfe des späten Alten Reichs und der 1. Zwischenzeit, die leider nur unzureichend bearbeitet und publiziert worden sind (PETRIE 1907: 10, pl. 7E-F).



Karte 1 – Lage der Gräberfelder von Qau-Matmar (nach SEIDLMAYER 1990: Abb. 47)

Die Region zwischen Qau el-Kebir und Matmar ist topographisch gesehen recht einheitlich (dazu KAISER 1961, BUTZER 1961, BRUNTON 1927, 1937, 1948). Die breite Fruchtlandzone wird von einem Wüstenstreifen begrenzt, der das Fruchtland meist um wenige Meter, zuweilen aber auch bis zu 10 m überragt. An diesen Streifen schließt sich im Osten das Wüstengebirge an. Seine Kalksteinfelswand schwingt z.T. fast unmittelbar an das Fruchtland heran und gliedert den flachen Wüstenstreifen in eine Kette von Buchten. Die Niederwüste zwischen Fruchtlandrand und Felshängen wird von zahlreichen Wadis durchzogen, die sie von Ost nach West in eine Reihe von Wüstenzungen, sog. "spurs" zerschneiden.

In diesen Flachwüstenstreifen sind die hier untersuchten Gräber eingelassen. Das Erdreich besteht aus Alluvialkies, der von Wadisedimenten und in den Randzonen des Wüstengebirges von Hangschutt überlagert ist. Es bietet aufgrund seiner weichen Konsistenz keine günstigen Bedingungen für die Konstruktion unterirdischer Grabanlagen. Trotzdem wurde es für diesen Zweck genutzt. Unter dem Kiesstratum konnte BRUNTON eine Mergelschicht feststellen, die er allerdings, da sie sehr tief liegt und darüberhinaus vom Grundwasser völlig durchfeuchtet ist, als für die Anlage von Gräbern ungeeignet beschreibt.

Der hohe Grundwasserspiegel stellte die Ausgräber vor ein Problem. Alle Bestattungen, die nicht unmittelbar unter der Wüstenoberfläche lagen, waren durch die Bodenfeuchtigkeit in Mitleidenschaft gezogen. Besonders ungünstig wirkte sich dies auf den Erhaltungszustand organischer Materialien in den tiefergelegenen Gräbern aus. Die Knochen der Verstorbenen wurden als "häufig weich-breiig" beschrieben ("often quite soft and pulpy", so BRUNTON 1927: 3). Holzobjekte, wie z.B. Kopfstützen, waren in vielen Fällen bei der Freilegung bereits gänzlich verrottet, und von Holzsärgen ließen sich oft nur noch Verfärbungen ausmachen. Selbst in den flacheren Gräbern wiesen die Särge zumeist Feuchtigkeitsschäden auf. BRUNTON bemerkt in seiner Publikation, daß relativ wenig Inschriftenmaterial geborgen werden konnte, und führt dies ganz auf die schlechten Erhaltungsbedingungen von potentiellen Schriftträgern zurück (BRUNTON 1927: 3). Entsprechend selten hatten Schnüre aus Tier- oder Pflanzenfasern überdauert, so daß Schmuckstücke, besonders Perlen, nur vereinzelt in ihrem ursprünglichen Fädelzusammenhang beobachtet werden konnten.

Nicht nur der Grundwasserspiegel ist in nachantiker Zeit erheblich angestiegen, auch der Verlauf des Nils hat sich im Vergleich zum vorigen Jahrhundert stark verändert, wie ein Blick auf eine Karte der "Description de l'Egypte" zeigt (A. vol. IV, pl. 38). So haben die Wassermassen u.a. den ptolemäischen Tempel der Gauhauptstadt Antaiopolis wegerodiert (A. vol. IV, pl. 38-42, im Nachdruck von 1994: 422-426; dazu WILDUNG 1997: 223).

1.1.2. Grabungsgeschichte und Publikationsstand

Die British School of Archaeology (im weiteren BSA) unternahm drei Grabungen in der Qauregion in den Jahren 1923, 1924, 1925. Die erste Kampagne, die im Dezember 1922 startete, wurde hauptsächlich vom Ehepaar GUY und WINIFRED BRUNTON bestritten.

Vor den Expeditionen der BRUNTONs war die Region bereits zweimal archäologisch untersucht worden, und zwar zum einen von der Missione Archeologica Italiana unter der Leitung E. SCHIAPARELLIs im Winter 1905-1906[7] und zum anderen von der ERNST VON SIEGLIN-Expedition in den Jahren 1913-1914 unter der Leitung G. STEINDORFFs.[8] Im Mittelpunkt dieser Forschungstätigkeiten standen die großen Grabanlagen in den Felshängen. Zu BRUNTONs Zeit waren die Ergebnisse bis auf eine Kurznotiz im *Journal of Egyptian Archaeology* (STEINDORFF 1914: 217) noch nicht publiziert.

BRUNTON war ein Schüler PETRIEs (DAWSON/UPHILL/BIERBRIER 1995: 68f.). Bevor er seine erste eigene Grabung in der Qauregion leitete, konnte er praktische Erfahrungen mit PETRIE in Lahun (BRUNTON 1920) und Sedment (PETRIE/BRUNTON 1924) sowie mit REGINALD ENGELBACH in Gurob (BRUNTON/ENGELBACH: 1927) sammeln. Schon bei diesen Expeditionen zeichnete sich ab, was für die folgenden Unternehmungen charakteristisch sein sollte: ein besonders gewissenhafter Umgang sowohl mit der Freilegung als auch der Dokumentation von Kleinfunden, die die Eheleute BRUNTON in engster Zusammenarbeit leisteten (BRUNTON 1920: 7).

Für BRUNTON gab es verschiedene Beweggründe, gerade die Region zwischen Qau und Matmar für eine detaillierte Untersuchung auszuwählen (BRUNTON 1927: 2f.). Wie er in der Einführung zum ersten Band seiner Grabungspublikation erwähnt, seien die Felsgräber mit ihrer Dekoration von der "finest order". Die Friedhöfe in der Ebene, obwohl z.T. schon stark geplündert, hielt er für vielversprechend. *Ṯbw* war der Hauptkultort für den Gaugott des 10. oberägyptischen Gaus, der dort bis in die ptolemäisch-römische Zeit unter seinem gräzisierten Namen Antaeus verehrt wurde. Qau hatte eine Verbindungsroute zum Roten Meer, dürfte also eine wichtige Rolle im Fernhandel gespielt haben. Außerdem tauchten im Kunsthandel soviele prähistorische Objekte mit der Provenienz 'Qau' auf, daß es lohnend schien, vor Ort nach weiteren Überresten zu suchen.

---

7 Eine kurze Übersicht zu den Aktivitäten SCHIAPARELLIs sowie Literatur bei DONADONI ROVERI 1990: 256ff., 282. Parallel zu SCHIAPARELLI arbeitete ROBERTO PARIBENI in Hemamije an einer Nekropole, die hauptsächlich prähistorische Bestattungen enthielt. Diese waren z.T. von griechisch-römischen bzw. koptischen Gräbern überlagert. Alles in allem waren die Funde und Befunde zumindest für die Standards der italienischen Expedition so bescheiden, daß die Beobachtungen erst 1940 in einem sehr knappen Bericht (die Abbildungen beschränken sich auf ein Grabungsfoto und die Umzeichnung eines einzigen beschrifteten Objekts) veröffentlicht wurden (PARIBENI 1940).

8 Einen Abriß dazu liefern STECKEWEH/STEINDORFF 1936: 1ff., 10f.

1923 begannen die Ausgrabungen im Süden des Gebietes auf den großen Friedhöfen in der Ebene beim Dorf Qau el-Kebir, heutzutage el-Itmanije. Man arbeitete sich nach Norden bis Hemamije vor, wobei "en passant" auch Friedhöfe auf den Hügelflanken untersucht wurden, die sich dann aber mangels Funden und Befunden für die BSA als uninteressant herausstellten.

Zu dem recht übersichtlichen Mitarbeiterstab der BRUNTONs gesellten sich zeitweise weitere Archäologen sowie verschiedene Spezialisten (BRUNTON 1927: 1f., 5, etc).

Bei der zweiten Saison in Qau-Matmar im Jahr 1924 ließ es sich PETRIE nicht nehmen, neben seiner Arbeit in den großen Felsgräbern (PETRIE 1930) auch auf den Friedhöfen in der Ebene tätig zu werden. Seine Ergebnisse sind in die Gesamtpublikation miteingeflossen (siehe BRUNTON 1927: 1ff., 78ff.). PETRIE konzentrierte sich auf die Friedhöfe um el-Itmanije. BRUNTONs Leute beendeten die Grabungen bei Hemamije und zogen weiter nach Norden. Die Gräber wurden so kodiert, daß aus der Grabnummer die Friedhofszugehörigkeit ersichtlich wird. Das gilt allerdings nur bedingt für die Bestattungen, die PETRIE freilegte. Die Grundzüge des Dokumentationsverfahrens waren zu diesem Zeitpunkt bereits festgesetzt. Damit sich PETRIEs Aufzeichnungen möglichst bruchlos in die Gesamtdokumentation einreihen konnten, erhielt er die Grabnummern 7000-7999. Diese 7000er Fundnummern bezeichnen alle von ihm bearbeiteten Bestattungen im zentralen Qau-Becken, sind aber nicht auf einen bestimmten Friedhof beschränkt.[9] Leider ist es nicht möglich, sämtliche von PETRIE freigelegten Grabanlagen geographisch genau einzuordnen, da er sie nicht vollständig auf den Übersichtsplänen verzeichnet hat.

Während der Saison von 1925 arbeiteten die BRUNTONs allein, bis sie Verstärkung durch GERTRUDE CATON-THOMPSON erhielten.

Nach diesen drei Kampagnen in Mittelägypten verlagerte die BSA ihren Forschungsschwerpunkt nach Palästina. Die BRUNTONs verbrachten zwei Jahre mit der Publikation der Grabungsergebnisse in den Bänden "Qau and Badari I, II, III" (BRUNTON 1927, 1928, 1930), sowie "Badarian Civilisation", der in Zusammenarbeit mit CATON-THOMPSON entstand (BRUNTON/CATON-THOMPSON 1928).

Im Jahre 1927 führte das Ehepaar die Untersuchungen der Gegend um Qau auf eigene Kosten fort. Das British Museum trat jetzt als finanzieller Sponsor auf. Auch sollten die Funde in seinen Räumlichkeiten ein erstes Mal der Öffentlichkeit präsentiert werden. Im Gegenzug hatte das British Museum die Erstkaufoption auf die ergrabenen Objekte.

Die nächsten Grabungssaisons fanden von November 1927 bis April 1928, sowie von Dezember 1928 bis April 1929 statt. In diesen Kampagnen

---

[9] Zum Nordfriedhof gehören die Gräber mit den Nummern 7100, 7200-7261, 7400. Hingegen sind die Gräber mit den Nummern 7262-7299, 7300, 7500-7900 dem Südfriedhof zuzuordnen (freundlicher Hinweis SEIDLMAYER).

wurden Gebiete nördlich des bereits untersuchten Terrains bearbeitet. Diese Verlagerung der Untersuchungen nach Norden fand ihre Fortsetzung in den drei folgenden Saisons von 1929 bis 1931. Neben der Unterstützung durch das British Museum erbrachten Subskriptionen von Freunden, Interessenten und weiteren Museen finanzielle Hilfe. Die Ergebnisse dieser Unternehmungen liegen in den Bänden "Mostagedda" (1937) und "Matmar" (1948) vor.

Insgesamt publizierte BRUNTON sechs Bände über seine Arbeiten in der Qauregion, denen ein einheitliches Beschreibungs- und Klassifikationssystem zugrunde liegt. Die Bände sind allesamt gleich strukturiert: Rückgrat der Veröffentlichungen sind die "tomb registers", die die Grabanlagen und Inventare beschreiben. In diesen Grabregistern genannte Objekte werden auf Typentafeln oder Fotos abgebildet. Desweiteren gibt es Verweise auf Lagepläne und ausführlichere Erläuterungen zu einzelnen Komplexen im Textteil.

BRUNTONs Material bildete die Grundlage für Untersuchungen, die sich schwerpunktmäßig mit verschiedenen Aspekten des Phänomens 1. Zwischenzeit auseinandersetzen, so z.B. O'CONNOR 1972 und 1974 (dazu SEIDLMAYER 1987), KEMP 1975 (zur Chronologie des Materials anhand zweier Gräberfelder bei el-Itmanije), sowie WIESE 1996 (zu den Siegelamuletten). Eine ausführliche Analyse des Materials findet sich bei SEIDLMAYER 1990 in seinen Studien zur Archäologie der 1. Zwischenzeit.

1.2. Die Ausgangssituation: Allgemeine Betrachtungen zu Methoden und Problemen

1.2.1. BRUNTONs Methoden der Grabung und der Dokumentation

Die Gräber wurden von einheimischen Arbeitern freigelegt, wobei immer ein Mitglied der britischen Grabungsmannschaft für Aufsicht und Aufzeichnung vor Ort anwesend war. Damit auch kleinste Objekte der Dokumentation nicht entgingen, hat man das Erdreich der Bestattungen gesiebt. Den Befund und die Funde notierte man auf einer "tomb card", wobei die Keramik anhand eines Corpus identifiziert wurde. Dieser Keramikkatalog erfuhr ständige Erweiterung. Die Gefäße, die man auf diese Weise identifiziert hatte, wurden zurück in die Gräber gelegt. Neue Typen konnten im Lager gezeichnet und das Corpus so auf Tagesstand gehalten werden. Auch Siegel, Perlen und figürliche Amulette wurden in Corpora erfaßt. Für die zeichnerische Dokumentation dieser Funde war Mrs. BRUNTON verantwortlich. Ihre Zeichnungen, besonders von Siegeln und Amuletten, sind ebenso schön wie informativ. Selbst kleinste Objekte wurden stets gewissenhaft aufgenommen und mit Liebe zum Detail zumeist in mehreren An-

sichten wiedergegeben. Diese Arbeit beschäftigte Frau BRUNTON an vielen Tagen "until well after tea-time" (BRUNTON 1927: 5).

Um eine Geschlechtsbestimmung an den Verstorbenen durchführen zu können, wurden die Grabungsassistenten von einem Anthropologen angelernt (BRUNTON 1927: 5). Man unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern ("male", "female", "child", kurz "M", "F", "C"), wobei jedes präadulte Individuum, egal ob es sich um einen Säugling, ein Kleinkind oder einen Heranwachsenden handelte, als "child" registriert wurde. Fälle, bei denen eine eindeutige Zuweisung nicht möglich war, sind als fraglich männlich bzw. weiblich ("M?", "F?") kategorisiert worden (siehe dazu auch unter 1.4.3.).

BRUNTONs Grundlage der Datierung war die Keramik, die er in Sequenzabschnitte einteilte. Gräber ohne Keramik jedoch wurden diesen Sequenzabschnitten nach ihren Amulettypen und Perlenbeigaben zugewiesen, obwohl der Ausgräber selbst zugibt, daß dies nicht unproblematisch ist: Grob gearbeitete Perlen und Amulette in einfachen Formen sind typologisch unempfindlich und damit zu unspezifisch in der Datierung. Außergewöhnliche Stücke hingegen können über Generationen weitergereicht worden sein. Ihre lange Trage- bzw. Verwendungszeit macht sie für chronologische Analysen unbrauchbar (BRUNTON 1927: 6f.).

Waren auch diese beiden Objektkategorien nicht vorhanden, so griff man auf Steingefäße oder Siegel zurück. Auf diese Weise wurde das gesamte Material in verschiedene Gruppen eingeteilt, die BRUNTON zum Teil nach Dynastien ordnete, wobei er selbst darauf hinweist, daß es sich hierbei um eine approximative Benennung und nicht etwa um eine Zuordnung zu historischen Ereignissen oder Königshäusern handelt (ebenda). Nachdem er eine relative Chronologie auf internem Vergleich aufgebaut hatte, überprüfte BRUNTON seine Ansätze mit Funden aus anderen Orten.

Die Qauregion ist voll von Gräberfeldern, die wahrscheinlich in der näheren Umgebung der dazugehörigen Siedlungen angelegt worden sind (siehe Karte 1, S. 6). Es verwundert somit nicht, daß die Friedhöfe bereits in der Antike durchsucht und beraubt wurden. BRUNTON 1927: 8f. beschrieb sogar mehrere Fälle, die auf Plünderungen kurz nach der Grablegung schließen lassen. Offensichtlich haben die Grabräuber primär nach wertvollem Schmuck und Edelmetallen gesucht und dabei häufig Brust- und Armbereich des Verstorbenen geplündert, während die Beine, und damit auch die Fußkettchen, unversehrt blieben (BRUNTON 1928: 9). Bei verschiedenen Leichen wurden Kopf oder Hände abgetrennt, um den entsprechenden Hals- oder Armschmuck entfernen zu können. Zuweilen machte man sich nicht einmal die Mühe, den Schmuck von der Gliedmaße abzunehmen, sondern nahm einfach den ganzen abgerissenen Arm mit, während der restliche Körper im Grab verblieb. BRUNTON 1928: 1 vermerkt den Zustand der Bestattungen im Register mit "N", "P" und "Q" – "not", "partly" bzw. "quite disturbed".

Wie auch die Keramik, so wurden Perlen und figürliche Amulette in ein Typencorpus aufgenommen, das ständig um neue Typen erweitert wurde. BRUNTON publizierte Typenzeichnungen dieses Corpus sowie Zeichnungen von besonderen Fundgruppen und Fotografien. Zusammen mit den "tomb" und "bead registers" liefern sie die Grundlage für die folgende Arbeit. In diesen Registern werden die Gräber mit den jeweiligen Bestattungen und Beigaben beschrieben. Leider konnten die Positionen der Schmuckstücke nicht in allen Fällen beobachtet werden. Die genaue Anzahl von Perlen- oder Amulettypen ist selten dokumentiert. Taucht ein Typ öfter als zwei- oder dreimal auf, so wird seine Menge mit "f" für "few" angegeben. Ist die Anzahl höher, werden Angaben wie "ss", "s" oder "ls" – "short string", "string" bzw. "long string" gemacht (BRUNTON 1928: 17). Was letztendlich auf den tomb cards vermerkt wurde, sind Typinzidenzen, also eine Notierung, wieviele verschiedene Typen im Grab gefunden wurden, *nicht*, aus wievielen Objekten sich die Ausstattung zusammensetzte.

Die Corpora der deskriptiven Typen sind chronologisch gegliedert. SEIDLMAYER weist darauf hin, daß wenigstens für die späteren Kampagnen anzunehmen ist, "daß das chronologische Vorwissen bereits in die deskriptive Objektklassifikation selbst einging" (SEIDLMAYER 1990: 128).

Neben den Registern der Gräber und der Perlen geht BRUNTON im Textteil auf einzelne Bestattungen detaillierter ein. Leider decken sich die Angaben aus Typencorpus, "tomb register", "bead register" und Textteil nicht immer, so daß beispielsweise eine konkrete Zuordnung von Perlentypen zur jeweiligen Halskette nahezu unmöglich sein kann. Ebenso ist die genaue Fädelreihenfolge der Bestandteile einzelner Ketten nur höchst selten zu eruieren (dazu BRUNTON 1928: 21f.).

Die Ausgräber richteten ihre Aktivitäten nach dem Fundanfall. Friedhöfe bzw. Gräber, die sich als fundarm herausstellten, wurden alsbald aufgegeben oder lediglich sehr summarisch dokumentiert bzw. publiziert (eine präzise Beschreibung der geklärten Flächen bei BRUNTON 1927: 4). Zu den Friedhöfen, der Vorgehensweise bei der Grabung und der Ausbeute siehe SEIDLMAYER 1990: 125ff.

1.2.2. Konsequenzen der Grabungsmethode

Da sich die Grabung zumindest während der letzten drei Kampagnen mehr oder weniger direkt über ihre Funde finanzierte, ging es in der Wahl der Grabungsfläche nicht um Klärung von Ausdehnung und Belegsituation der Friedhöfe. Der Fundstückanfall war ausschlaggebend, nicht der Anspruch auf Vollständigkeit. Gräber ohne Beigaben werden höchstens im Textteil erwähnt, erscheinen aber nicht in den Registern oder Plänen. Dementsprechend ist die Datenbasis zur Friedhofstopographie und zum untersten sozialen Spektrum der hier bestatteten Population leider in einem unbekannten Maß beschnitten.

Daß die von BRUNTON geklärten Bestattungen keine vollständige Population repräsentieren, wird auch mit Blick auf den geringen Männeranteil unter den Verstorbenen deutlich (siehe Tabellen I.1 bzw. I.2). Es mag verschiedene Gründe für das Mißverhältnis in der Geschlechterverteilung auf den untersuchten Gräberfeldern geben. In seiner Studie von 1987 ging SEIDLMAYER noch davon aus, daß der "fehlende" Männeranteil andernorts bestattet sein muß (EBENDA: 185ff.). Es ist auffällig, daß die Gräberfelder nahe der Gauhauptstädte einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz an Männerbestattungen enthielten. Hingegen wiesen die Nekropolen auf dem Lande einen weitaus größeren Anteil von Frauen- und Kinderbestattungen auf. SEIDLMAYERs Schlußfolgerung war, daß die Verteilung auf die Friedhöfe geschlechtsspezifisch unternommen wurde, und daß die fehlenden Männergräber "an anderer Stelle" zu suchen seien (SEIDLMAYER 1987: 187). Aus dem Material, daß BRUNTON publiziert hat, geht hervor, daß im Verlauf der 1. Zwischenzeit der Anteil der Männerbestattungen, die zum oberen Bereich des sozialen Spektrums der hier untersuchten Population gehören, abnimmt (SEIDLMAYER 1987: 208f.). Diese Männer dürften aufgrund ihrer beruflichen Laufbahn beispielsweise als Diener auf den Gräberfeldern sozial höhergestellter Bevölkerungsgruppen bestattet worden sein (SEIDLMAYER 1987: 209f.). Somit wäre das Fehlen der "bessergestellten" Männer im Qaumaterial erklärt.

Inzwischen ist SEIDLMAYER der Meinung, daß auch am anderen, nämlich am unteren Ende des sozialen Spektrums der Anteil der Männerbestattungen zu niedrig ist. Dieses Phänomen ist höchstwahrscheinlich ein Publikationsartefakt. Es stellte sich heraus, daß Männergräber durchschnittlich einen höheren Arbeitsaufwand erforderten, während Frauengräber zwar kleiner aber mit kostbareren Beigaben versehen waren (SEIDLMAYER 1987: 188ff.). Da BRUNTON seine Publikationsschwerpunkte auf die Beigaben setzte, wurden beigabenlose Gräber von vornherein herausselektiert. Daß es diese Gräber überhaupt gab, wird zum einen von BRUNTON selbst mehrfach in seiner Publikation erwähnt (z.B. BRUNTON 1927: 4), zum anderen von SEIDLMAYER, der PETRIEs tomb cards der 7000er Gräber gesichtet hat, und einen "normalhohen" Männeranteil konstatierte, bestätigt (mündliche Mitteilung SEIDLMAYER). Die Selektion in der Publikation macht sich auch in Bezug auf andere Aspekte, wie der Anteil der Kinderbestattungen, bemerkbar. Als eine Konsequenz dieser Grabungsmethode sind die Statistiken zum Verhältnis Träger von Schmuck versus Nichtträger zu relativieren. Es ist einfach nicht bekannt, wie hoch der Anteil der Nichtträger wirklich war, weil BRUNTON nur Bestattungen mit Beigaben in seiner Endpublikation vorgelegt hat. Man steht hier vor einem methodischen Dilemma. Es ist unmöglich, einen objektiven Querschnitt der funerären Sitten der Qauregion zu erhalten, da uns die unterste Bevölkerungsschicht, deren Gräber beigabenlos waren, fehlt. Andererseits hat BRUNTON eine unglaubliche Materialfülle publiziert, aus der man, so-

bald man sich gewisser Einschränkungen bewußt ist, eine Menge an Informationen ziehen kann. Im vorliegenden Falle möchte ich darauf hinweisen, daß der hohe Anteil der Schmuckträger unter den Kindern zu einem gewissen Teil ebenfalls ein Publikationsartefakt sein dürfte. In den nachfolgenden Statistiken wirken die Kinder möglicherweise nur deshalb so gut ausgestattet, weil BRUNTON die beigabenlosen Bestattungen aus seiner Publikation herausgefiltert hat (siehe auch S. 88, Fußnote 83).

1.3. Die Friedhöfe und der auf ihnen bestattete Bevölkerungsausschnitt

Wie bereits erwähnt, liegen die Gräberfelder zwischen zwei Gauhauptstädten. Dementsprechend wurden sie von der einfachen Dorfbevölkerung als auch von Bewohnern der Hauptstädte belegt.[10] Bei letzteren dürfte es sich um sogenannte "Ackerbürger" handeln (SEIDLMAYER 1990: 207ff. nach KEMP 1977), die in einem engen Beziehungsgeflecht zur Landbevölkerung standen und sich letztendlich, was den sozialen Status angeht, nicht durch mehr Wohlhabenheit, sondern durch weniger Armut von ihr unterschieden. Es gibt im stadtnahen Bereich einen geringeren Anteil armer Gräber als auf dem Lande (dazu SEIDLMAYER 1990: 208f.). Die städtische Elite hingegen bestattete ihresgleichen in den Felsgräbern (s.o.). Man hat es hier also mit den Friedhöfen einer ländlichen Grundschicht zu tun (siehe dazu auch BAINES 2006: 17).

Die Gräber sind in den Wüstenboden eingetieft. Bis auf wenige Exemplare sind die oberirdischen Strukturen so stark wegerodiert, daß sie bei BRUNTON keine Erwähnung finden (zu den wenigen Beispielen siehe SEIDLMAYER 1990: 199). Die unterirdischen Anlagen variieren von der flachen, rechteckigen Grube über den einfachen Schacht zum Schacht mit einer oder zwei Kammern, die sich entweder unter der Schachtlangseite (meist im Westen) oder der Schachtschmalseite (meistens im Süden) befinden. Schächte mit zwei Kammern sind eher selten. Anlagen mit multiplen Kammern an einem Schacht oder einer Anordnung der Kammern in Etagen und Reihungen von mehreren Schächten zu Gruppen fehlen gänzlich. Es überwiegen die Gräber mit nur einem Bestattungsplatz. Die Grabanlagen sind weder nach geographisch Nord, noch nach dem Nilverlauf ausgerichtet, sondern sie orientieren sich zum Fruchtlandrand hin.

Die Bestatteten sind größtenteils mit dem Kopf nach Norden und Blickrichtung nach Osten angeordnet. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß aufgrund der Bodenverhältnisse organische Materialien meist völlig vergangen sind, so daß oftmals nur Verfärbungen den Hinweis auf die Verwendung eines Holzsargs liefern. Ebenso ist der Erhaltungszustand des

[10] Da *š3s-ḥtp* auf der Westseite des Nils liegt, dürften seine Bürger auch dort bestattet worden sein und gehen somit nicht in BRUNTONs Material ein. *Ṯbw* hingegen ist auf dem Ostufer und von Friedhöfen umgeben (Qau 400-500, 700-800, Qau-Süd, Hemamije).

Leichnams bis auf wenige Ausnahmen dermaßen desolat, daß sich nur wenige Aussagen zu Mumifizierungstechniken machen lassen. Das völlige Fehlen von Kanopen läßt den Schluß zu, daß keine Eviszeration vorgenommen wurde. Dies wird unterstützt durch Beobachtungen an den Leichen selbst. Ebenso ließ sich feststellen, daß das Gehirn nicht entfernt wurde (SEIDLMAYER 1990: 201ff.).

Die Beigaben sind geschlechtsspezifisch verteilt. Frauen erhielten im allgemeinen Schmuck, Schmink- und Kosmetikutensilien, während Männer mit Versorgungsgütern wie Vorratsgefäßen, Fleischstücken, zuweilen Waffen und Modellwerkzeugen, seltener Schmuck bestattet wurden (SEIDLMAYER 1990: 205f.).

Die Belegung der Friedhöfe läßt sich nach Geschlechtergruppen und Zeitstufen wie folgt aufschlüsseln:

Zeitstufe	F	F+F?	C	M	M+M?	Gräber total
IA	108	122	36	99	118	276
IB	42	52	32	32	36	120
IIA	67	82	23	73	80	185
IIB	51	66	8	41	46	120
IIC	112	124	40	70	80	244
IIIA	130	140	33	66	72	245
IIIB	134	154	42	76	91	287
total	644	740	214	457	523	1477

Tabelle I.1 – Chronologische Verteilung der Bestattungen nach SEIDLMAYER

Zeitstufe	F	F+F?	C	M	M+M?	Gräber total
Protodyn.	57	64	23	35	46	133
4.-5. Dyn.	113	129	57	108	119	305
6. Dyn.	180	216	83	146	162	461
7.-8. Dyn.	205	233	79	102	121	433
9.-11. Dyn.	185	208	68	101	115	391
Mittleres Reich	26	26	17	15	17	60
total	766	876	327	507	580	1783

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

Tabelle I.2 – Chronologische Verteilung der Bestattungen nach BRUNTON

Es sei bereits hier darauf hingewiesen, daß sich gewisse Interpretationsansätze BRUNTONs heutzutage nicht mehr halten lassen, da man von einer

anderen chronologischen Verteilung der Bestattungen bzw. der Belegsituation der Friedhöfe in der Qauregion ausgehen kann, als es dem Ausgräber seinerzeit möglich war (siehe dazu Abschnitt 7.5.1.). Ein Vergleich der Zahlenangaben BRUNTONs und SEIDLMAYERs gibt bereits erste Hinweise. Die Gründe, die dazu führten, daß ich mich in der vorliegenden Arbeit für SEIDLMAYERs Chronologie entschieden habe, sowie die aus diesem chronologischen Ansatz resultierenden Konsequenzen bezüglich BRUNTONs Auslegungen werden noch besprochen (siehe unter 1.4.4.).

1.4. Die Datenbasis

Als Grundlage der Untersuchung dienten BRUNTONs Publikationen von 1927, 1928, 1930, 1937 und 1948.

Das hier behandelte Material rekrutiert sich aus Bestattungen der Grabregisterabschnitte "protodynastic" bis einschließlich "middle kingdom". Dazu kommen Fundgruppen, die im Textteil erwähnt werden und weitere, deren Objekte lediglich in den Typentafeln auftauchen, die aber nicht in den Registern vertreten sind.

Die Analyse beschränkt sich auf figürliche Amulette, Siegel, Perlen und Anhänger sowie als Schmuckstück getragene Molluskenschalen, insgesamt knapp 9500 Typinzidenzen, die aus 1949 Fundkomplexen stammen.

1.4.1. Die Mengenangaben

Wenn man BRUNTONs Publikationen durchblättert, fällt zunächst auf, wie umfangreich das Material ist, das doch aus den Bestattungen der einfachen Landbevölkerung stammt (dazu SEIDLMAYER 1990: 207ff.). Erstaunlich groß ist auch der Anteil der Verstorbenen, die mit Schmuck ausgestattet waren. BRUNTON hatte es mit einer riesigen Menge von Fundstücken zu tun, "a profusion" (BRUNTON 1928: 7, 16), wie er sich ausdrückte, die er zu seiner Zeit noch nicht statistisch auswerten konnte. Vielmehr gelangte er durch seine profunde Materialkenntnis intuitiv zu Eindrücken, erkannte Tendenzen und beschrieb seine Beobachtungen, getrennt nach einzelnen Objektgruppen ("The Amulets", "The Beads" etc.), untermauert durch einfaches Auszählen von Typinzidenzen, in zusammenfassenden Kapiteln. So konstatierte er für figürliche Amulette und Perlen die größte Popularität im späten Alten Reich und in der 1. Zwischenzeit (BRUNTON 1928:7, 16). Für die sogenannten "barrel beads" gab er beispielsweise eine Auflistung, die die Typinzidenzen in den verschiedenen Zeitstufen darlegt (Tabelle I.3) und kam so zu dem Schluß: "As a whole, barrel beads are twice as common in the Old Kingdom as they are in the First Intermediate period." (BRUNTON 1928: 18).

Um diese Aussage bestätigen zu können, müßte man jedoch die Anzahl der untersuchten Gräber pro Epoche wissen. Nur so kann geklärt werden, ob es sich tatsächlich um eine Abnahme der "barrel beads" in Bestattungen handelt, oder ob es lediglich eine Frage der Belegsituation ist, mit anderen Worten: Ob ein Mehr an diesen Perlen daher rührt, daß es besonders viele Bestattungen aus dem Alten Reich gibt, jedoch nur wenige Bestattungen und folglich wenige Typinzidenzen aus der 1. Zwischenzeit.

Dynastie	v-vith.	vii-viiith.	ix-xith.
Type b	80	43	31
Type c	43	14	25
Type d	15	10	13
Type f	46	44	20
Type g	21	16	5
Type h	62	10	29
Type m	8	8	7
Type p	32	23	21
totals	307	168	151

Tabelle I.3 – Chronologische Verteilung der "barrel beads" (Tönnchenperlen) nach BRUNTON

1.4.1.1. Zur angewandten Auswertungsmethode

An dieser Stelle soll versucht werden, die großen Entwicklungslinien, die, wie man anerkennen muß, BRUNTON schon gesehen hat, vor einen statistischen Hintergrund zu stellen.[11]

Wie bereits beschrieben, gestatten es BRUNTONs Mengenangaben nicht, für jeden Fundkomplex die genaue Anzahl von Objekten festzustellen. Es wurde im folgenden davon Abstand genommen, sich mit Schätzungen zu behelfen, indem man beispielsweise Angaben wie "few" oder "string" durch einen gewissen Zahlenwert ersetzt.

Grundsätzlich wird der Objektbestand in einer Bestattung nach Typinzidenzen aufgeschlüsselt. Unter Typinzidenzen verstehe ich das Auftreten eines Formtyps in einer Bestattung. Dabei bleibt unberücksichtigt, in welcher Anzahl dieser Typ im Grabinventar vertreten ist, was für manche Gattungen, wie die Siegel, möglich, für andere, wie beispielsweise die Perlen, jedoch ausgeschlossen wäre. Es geht um die Feststellung eines

[11] Es sei betont, daß es hier nicht darum geht, BRUNTONs Aussagen zu bestätigen oder zu widerlegen. Auch sind seine Ansätze nicht zur Leitlinie der folgenden Untersuchung gemacht worden. Vielmehr ergab sich im Verlauf der Auswertungen, daß manches, was BRUNTON ohne die Möglichkeit zur EDV nur erahnen konnte, tatsächlich nun durch statistische Verfahren untermauert werden kann.

Auswahlvorgangs, natürlich unter der Voraussetzung, daß die Objekte, die in eine Bestattung gelangten, vorher bewußt ausgesucht worden waren.

Die Typinzidenzuntersuchung hat den Vorteil, daß man sich nicht auf unsichere Zahlenangaben stützen muß. Außerdem werden exzeptionelle Bestattungen, die die Statistiken aufgrund ihrer außergewöhnlich hohen Beigabenmengen verfälschen könnten, auf diese Weise herausgefiltert.

Die quantitative Analyse von Grabbeigaben ist ein weites und schwieriges Feld. Die Beweggründe, die dazu führen, daß Dinge in mehrfacher oder in einfacher Ausführung ins Grab eingebracht werden, sind vielschichtig und oftmals höchst individuell. Faktoren, angefangen vom sozialen Status des Toten, seinem Familienstand, den Zugriffsmöglichkeiten auf ökonomische Ressourcen (nicht zuletzt auch von seiten der Bestattenden), bis hin zu schwer faßbaren Größen wie persönliche Präferenzen und gängige Sitten, also dem gesellschaftlichen Konsens darüber, was als akzeptabler funerärer Aufwand gilt, wirken sich auf die Ausrichtung einer Bestattung aus (dazu u.a. SEIDLMAYER 1988; CANNON 1989; MÜNCH in Vorbereitung).

Es ist nicht ein Schwerpunkt dieser Studie, durch empirische Erhebungen soziale Differenzierungen herauszuarbeiten. Durch vorangegangene Untersuchungen ist bereits geklärt, aus welchem sozialen Umfeld der auf den Qaufriedhöfen bestattete Bevölkerungsausschnitt stammt (SEIDLMAYER 1990: 206ff.). Vielmehr soll versucht werden, Verhaltensweisen, in diesem Falle Trageweisen aufzuzeigen, um so Hinweise auf Benutzung und Bedeutung der Objekte zu erhalten.

1.4.2. Gliederung des untersuchten Materials

Der Schmuck ist in den meisten Fällen an den Toten selbst bzw. in unmittelbarer Körpernähe und nur vereinzelt in sogenannten "trinket boxes" oder anderen Behältnissen gefunden worden.

Es wurden in der vorliegenden Arbeit lediglich die am häufigsten vertretenen Objektgattungen untersucht, das heißt Objekte, die eine gemeinsame Trage- und damit auch eine mögliche vergleichbare Anwendungsweise verbindet. Seltene Stücke wie Armreifen, Ohr- und Fingerringe sowie Stirnschmuck blieben unberücksichtigt (dazu BRUNTON 1927: 66f.).

In einem ersten Schritt wurde das Schmuckmaterial in sechs Basiskategorien unterteilt. Diese "Objektgruppen" ergeben sich durch rein deskriptive Unterscheidungen und sind grundsätzlich so schon von BRUNTON in seinen Typencorpora angelegt. Die Kriterien, aufgrund derer sich die Objektgruppen voneinander abgrenzen, sind also optischer Art.[12] Es werden unterschieden:

---

[12] Es geht hier nicht um funktionale Differenzierung. Ebenso ist hier nicht versucht worden, Kategorien zur Unterscheidung zu finden, die die Alten Ägypter möglicherweise getroffen haben.

1 – Figürliche Amulette,
2 – Siegel,
3 – Perlen,
4 – "Sonderperlen",
5 – Anhänger,
6 – Molluskenschalen.

Abbildungen, die diese Begriffe illustrieren, finden sich im Tafelteil.

Figürliche Amulette sind kleinformatige Objekte mit Durchbohrung oder Aufhängevorrichtung und stellen ein Lebewesen[13] oder einen Gegenstand dar.

Siegel können mannigfaltig in ihrer Form sein, haben aber eine Gemeinsamkeit, nämlich ein Siegelfläche und sind so morphologisch, unabhängig von der Frage, ob sie tatsächlich zum Siegeln benutzt wurden, identifizierbar.

Perlen und "Sonderperlen" unterscheiden sich primär in ihren Maßen. "Sonderperlen" sind besonders große, auffällige Stücke, die sich optisch ganz klar von den "gewöhnlichen" Perlen abheben.

Anhänger sind mehr oder weniger tropfenförmige Objekte, die nicht wie Perlen zentral durchbohrt sind, sondern eine Hängevorrichtung oder Bohrung an einem Ende aufweisen.

Zu den Molluskenschalen gehören sowohl komplett belassene als auch bearbeitete Gehäuse von Schnecken und Muscheln (Weichtiergehäuse).

1.4.3. Die Problematik der Geschlechtsbestimmung

Wie bereits erwähnt, erhielten BRUNTONs Mitarbeiter eine Einweisung durch einen Anthropologen, um an den freigelegten sterblichen Überresten eine Geschlechtsbestimmung vornehmen zu können.

Man unterschied zwischen Männern, Frauen und Kindern. Aus BRUNTONs Dokumentation geht hervor, daß das Geschlecht eines Verstorbenen immer anhand des Knochenmaterials und nicht im Rückschluß über die Grabbeigaben bestimmt worden ist. So werden mehrere Fälle beschrieben, bei denen sich beispielsweise in vermeintlichen Männerbestattungen typische "Frauenbeigaben" fanden. Trotzdem wurde an der Geschlechtszuweisung festgehalten und der ungewöhnliche Fundkomplex im Textteil näher erläutert (z.B. BRUNTON 1927: 38 zu QB0667).[14]

---

[13] Der Begriff (Lebe-)wesen ist hier sehr breit gefaßt: Gemeint sind sowohl Darstellungen aus Flora und Fauna im weitesten Sinne sowie Abbilder übernatürlicher/göttlicher Wesen.

[14] Die Korrektheit der von BRUNTON und seinem Team vorgenommenen Geschlechtsbestimmung ist mehrfach angezweifelt worden (so z.B. von MANN 1989). Allerdings haben neuere Untersuchungen ergeben, daß BRUNTONs Angaben trotz der schwierigen Arbeitsbedingungen und der beschränkten Mittel, die ihm zur Verfügung standen, von beachtlicher Verläßlichkeit sind (siehe dazu SEIDLMAYER in Vorbereitung).

War es nicht möglich, zu einer eindeutigen Geschlechtsbestimmung zu gelangen, so wurde der entsprechende Bestattete als "fraglich männlich" oder "fraglich weiblich" vermerkt. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß bei Geschlechtsbestimmungen an Skeletten immer nur ein Annäherungswert gegeben werden kann. Liegen die Maße der untersuchten Knochen innerhalb gewisser Normen, so dürfte das verstorbene Individuum mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit, die in Prozenten angegeben wird, dem einen oder anderen Geschlecht angehört haben. Generell gilt, je mehr Knochenmaterial eines Individuums untersucht werden kann, desto sicherer die Bestimmung, wobei Schädel- und Beckenknochen besonders aussagekräftig sind (FEREMBACH ET AL. 1979). Man muß allerdings berücksichtigen, daß es in jeder Population Individuen gibt, die von ihrem Knochenbau her eher in das Maßspektrum des anderen Geschlechtes fallen.

Die Kategorie der Kinder umfaßt grundsätzlich die präadulten Individuen, also Menschen, deren Epiphysenfugen zum Zeitpunkt des Todes noch nicht geschlossen waren. Dazu gehört der kurz nach der Geburt verstorbene Säugling ebenso wie der Teenager.[15] Es ist offensichtlich, daß es sich bei den "Kindern" um eine inhomogene Gruppe handelt, deren Mitglieder in der Gesellschaft durchaus unterschiedliche Stellungen innehatten. Nur in wenigen Fällen erwähnt BRUNTON in seinen Kommentaren zu ausgewählten Bestattungen das Geschlecht eines Kindes. Im allgemeinen wurde dieses nicht festgestellt. Gleiches gilt für das Sterbealter – im Textteil finden sich nur vereinzelt Angaben wie "alte Frau" oder "Kind von etwa zehn Jahren". Grundsätzlich fehlt eine Präzisierung des Sterbealters.

Bevor mit der statistischen Auswertung begonnen wurde, stellte sich die Frage, welche Bestattungen die Datenbasis für die folgenden Betrachtungen liefern sollten. Bei 162 Bestatteten[16] konnte das Geschlecht nicht zweifelsfrei bestimmt werden. Diese Anzahl schien mir zu hoch, um sie *a priori* auszuklammern. So entschied ich mich, diese "Zweifelsfälle" mitzuberücksichtigen, indem alle Berechnungen zweimal ausgeführt wurden, und zwar zum einen ausgehend von der Gruppe der Individuen mit eindeutiger Geschlechtszuweisung und zum anderen von der Gruppe bestehend aus den

---

[15] Allerdings macht BRUNTON Ausnahmen, so wird das junge Mädchen aus QB1047 als "F" kategorisiert, obwohl seine Epiphysen noch nicht mit den Diaphysen verwachsen waren. BRUNTONs Zuweisung beruht auf dem Fakt, daß es zum Zeitpunkt seines Todes schwanger war und bezüglich seiner Grabausstattung auch wie eine Erwachsene behandelt worden ist (siehe BRUNTON 1927: 39). Vergleicht man das Grabregister mit den Kommentaren im Textteil, so finden sich mehrere Fälle, die im Text als immatur, im Register jedoch als Frau bezeichnet werden (z.B.: QB3425, QB7930, QB1130, QB1107, QB1715).

[16] Es wurden hier lediglich die durch SEIDLMAYER datierten Bestattungen berücksichtigt. Von diesen insgesamt 1477 Verstorbenen war bei gut 10% die Geschlechtsbestimmung nicht eindeutig. In konkreten Zahlen sind das 96 möglicherweise weibliche und 66 möglicherweise männliche Individuen.

Individuen sowohl mit eindeutiger als auch mit fraglicher Geschlechtszuweisung.

Wie sich bei den Statistiken zu den geschlechtsspezifischen Trageweisen herausstellte, unterscheiden sich die Ergebnisse beider Gruppen oft nur wenig (s. beispielsweise Graphik II.3). Tendenziell verlaufen die Entwicklungslinien beider Gruppen parallel, allerdings ist im allgemeinen der Unterschied zwischen eindeutig weiblichen und eindeutig männlichen Verstorbenen markanter. Die Entwicklungslinien der Gruppen mit den fraglichen Geschlechtsbestimmungen nähern sich enger an. Offensichtlich verwässern die unsicheren Fälle die Statistik.

1.4.4. Die chronologische Einteilung des Materials aus der Qauregion – Kommentar zur Datierung

BRUNTON datierte seine Gräber zunächst einmal nach der in ihnen gefundenen Keramik, aus denen er Sequenzen ableitete (BRUNTON 1927: 5ff. s.o. unter 1.2.1.). Diese Sequenzen benannte er der Einfachheit halber nach Dynastien, wobei diese Bezeichnungen nicht wörtlich als eine Gleichzeitigkeit mit einem bestimmten Herrscherhaus, sondern als eine relativ-chronologische Abfolge zu verstehen sind.

Fundkomplexe, die keine Keramik aufwiesen, wurden allerdings nach den figürlichen Amuletten zeitlich zugeordnet. Wie sich herausstellte, muß es sich hierbei um eine beträchtliche Anzahl von Bestattungen gehandelt haben, in denen sich leider keine weiteren chronologisch aussagekräftigen Objekte fanden. Nach der Berechnung zweier Korrespondenzanalysen zum einen auf figürliche Amulette und Zeitstufen und zum anderen auf Amulette und Gräber wurde klar, daß diese Art der Datierung zu einem Zirkelschluß führt. Demzufolge war es nicht möglich, das Datierungssystem BRUNTONs in dieser Studie zugrundezulegen.

Ein verläßliches Datierungssystem hat SEIDLMAYER 1990 für das Material von Qau-Matmar erarbeitet, und zwar auf der Basis von Keramik, Steingefäßen und Siegeln, also unabhängig von den Amuletten. Die nachfolgenden Betrachtungen basieren auf SEIDLMAYERs Datierung unter der Vorraussetzung, daß alle Gräber, die BRUNTON in das frühe Alte Reich gesetzt hat ("protodynastic" sowie "ivth dyn.") der Stufe IA und alle Gräber des Mittleren Reichs ("xith-xiith dyns.") der Stufe IIIB zuzuschlagen sind. SEIDLMAYERs derart modifizierte Stufen gliedern sich wie folgt:

IA IB	Altes Reich – einsetzend vor der 4. Dynastie bis in die Regierungszeit Pepis II.
IIA	Pepi II. / Ende 6. Dynastie. (= Tod Pepis II.), Übergang zur 1. Zwischenzeit
IIB	Frühe 1. Zwischenzeit bis 8. Dynastie[17]
IIC	Zeit der herakleopolitischen Vorherrschaft (9. Dynastie/10. Dynastie)[18]
IIIA	Späte 1. Zwischenzeit – noch 10. Dynastie bis zur frühen 11. Dynastie (herakleopolitischer/thebanischer Dualismus)
IIIB	mittlere 11. Dynastie (vor Reichseinigung), Übergang zum frühen Mittleren Reich (bis frühe 12. Dynastie = Sesostris I.)

Tabelle I.4 – Chronologische Einteilung des Qaumaterials nach SEIDLMAYER

Siehe dazu SEIDLMAYER 1990: 361, 378f. sowie 394ff., bes. Abb. 168.

[17] Zur dynastischen Chronologie der 1. Zwischenzeit sowie der zeitlichen Dauer dieser Epoche äußert sich SEIDLMAYER 1997. Siehe auch MALEKs kritische Betrachtungen zur konventionellen chronologischen Gliederung und Terminologie der 1. Zwischenzeit (MALEK 1989).

[18] Inwiefern es tatsächlich eine 9. und eine 10. Dynastie gab, wird von SEIDLMAYER 1997: 85ff. mit bezug auf MALEK 1982: 105 diskutiert. Das Ende der Stufe IIC ist in etwa mit der Etablierung einer lokal-thebanischen Herrschaft gleichzusetzen.

2. SCHMUCK IN DEN GRÄBERN DER QAUREGION

2.1. Die Entwicklung des Trageverhaltens im Überblick

2.1.1. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei Schmuck allgemein

Das vorliegende Kapitel soll dazu dienen, mit wenigen, grundsätzlichen statistischen Erhebungen zu etablieren, daß das Tragen von Schmuck in der gesellschaftlichen Grundschicht mehr als ein Epiphänomen der pharaonischen Kultur ist. Die schiere Quantität der Objekte macht deutlich, daß hier Verhaltensweisen manifest werden, die für breite Bevölkerungskreise relevant waren.

Es sei im voraus angemerkt, daß in die folgenden Statistiken grundsätzlich nur Bestattungen mit SEIDLMAYERscher Datierung und mit Geschlechtsbestimmung Eingang fanden. Von den 1949 Fundkomplexen, die die Basis meiner Datenbank stellen, sind das noch 1477.

In Ausnahmefällen, auf die an gegebener Stelle hingewiesen wird, erstreckt sich die Untersuchung auch auf Bestattungen, bei denen eine Geschlechtsbestimmung nicht möglich war, die aber ebenfalls durch SEIDLMAYER datiert sind. In solchen Fällen werden die Daten aus 1775 Bestattungen erhoben.

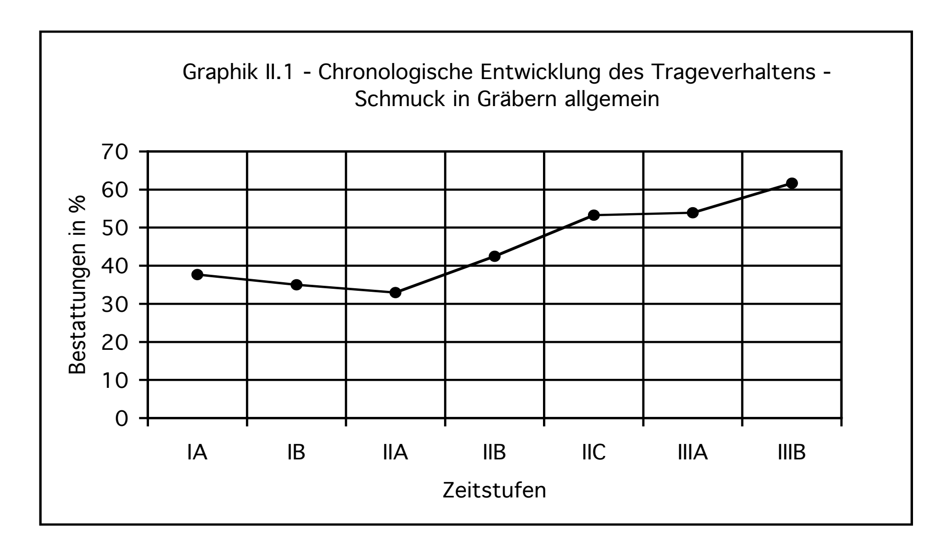
Um eine kompakte Übersicht über die Verteilungsverhältnisse zu liefern, wurden die Daten in Tabellenform vorgelegt und gegebenenfalls anhand von Graphiken visualisiert.

So ist die folgende Tabelle zu lesen als: "Objektgattung im Grab vorhanden – ja/nein", wobei der Anteil der Bestattungen mit bzw. ohne diese Objektgattung in der jeweiligen Zeitstufe zusätzlich in Prozenten angegeben wird. Darüberhinaus ist für jede Zeitstufe die Gesamtzahl aller Bestattungen in der Spalte "total" genannt.

Zunächst ist zu bemerken, daß von den hier relevanten 1477 Bestattungen knapp die Hälfte, nämlich 47,19% mit mindestens einem Exemplar aus einer der sechs Objektgruppen versehen worden ist. Einen Überblick über die Entwicklung des Trageverhaltens in den einzelnen Zeitstufen verschaffen die folgende Tabelle II.1 sowie Graphik II.1.

Zeitstufe	ja	%	nein	%	Best. total
IA	104	37.68	172	62.32	276
IB	42	35.00	78	65.00	120
IIA	61	32.97	124	67.03	185
IIB	51	42.50	69	57.50	120
IIC	130	53.28	114	46.72	244
IIIA	132	53.88	113	46.12	245
IIIB	177	61.67	110	38.33	287
total	697	47.19	780	52.81	1477

Tabelle II.1 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens – Schmuck in Gräbern allgemein



In der frühesten Zeitstufe ist bereits in 37,68% aller Bestattungen mindestens ein Schmuckstück zu finden. Im Laufe des Alten Reichs sinkt dieser Anteil leicht ab von 35% in Stufe IB auf knapp 33% in Stufe IIA. Mit dem Beginn der 1. Zwischenzeit geht ein sprunghafter Anstieg des Anteils der geschmückten Bestatteten einher: Es sind nunmehr fast 43%. Dieser Wert steigert sich zu Stufe IIC nochmals um 10% auf über 53% und hält sich auf diesem Niveau bis ins frühe Mittlere Reich. In Stufe IIIB, nach der Reichseinigung, also in der hohen 11. Dynastie, erfährt er erneut einen Zuwachs, so daß etwa 62% erreicht werden (siehe Graphik II.1).

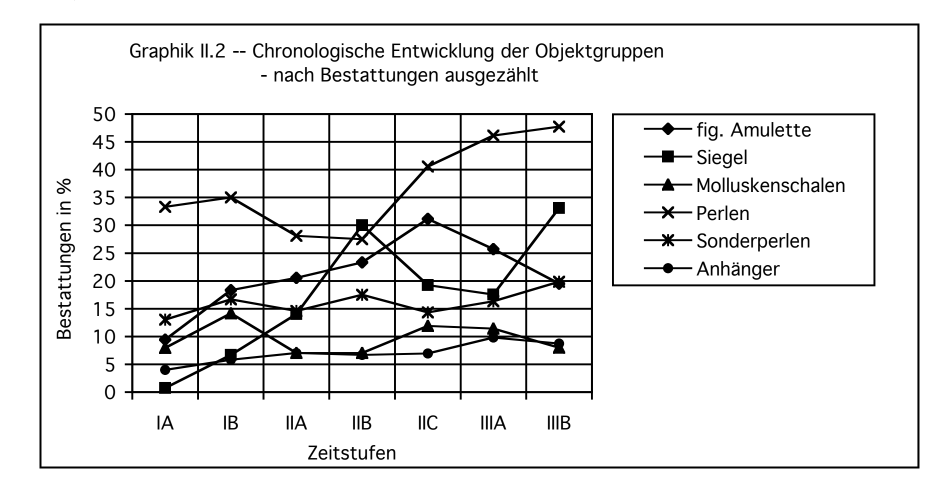
Es ist also eine "Aufwärtsbewegung", eine stete Zunahme der Bestattungen mit Schmuck nach Stufe IIA zu beobachten. Es stellen sich vor diesem Hintergrund zunächst folgende Fragen:

– Welche Objektgruppen machen den "Schmuckboom" in der 1. Zwischenzeit und dem frühen Mittleren Reich aus?

– Wer wird in diesen Zeitstufen stärker geschmückt als vorher? Welche Geschlechtergruppe ändert ihr Trageverhalten (bzw. wird in der Bestattung mit höherem Schmuckaufwand versehen) und ist so für die Entwicklung verantwortlich?

2.1.2. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens – nach Objektgruppen aufgeschlüsselt – eine Zwischenbilanz

Wie soeben konstatiert wurde, nimmt der Anteil der Bestattungen mit Schmuckbeigaben vom Alten Reich bis zum frühen Mittleren Reich kräftig zu. Schlüsselt man diese Zunahme nach Objektgruppen auf, so erkennt man, daß nicht alle Gruppen gleichermaßen daran beteiligt sind (Graphik II.2).



Am deutlichsten vergrößert sich die Zahl der Bestattungen, die entweder mit Perlen oder mit Siegeln versehen sind, wobei es für beide Objektklassen keine linear ansteigende oder auch nur parallele Entwicklung bis zum Mittleren Reich gibt. Vielmehr sind die Verteilungslinien beinahe gegenläufig.

Ein vergleichsweise geringes Anwachsen ist für den Prozentsatz der Verstorbenen mit Anhängern oder Sonderperlen zu bemerken. Hingegen verringert sich der Anteil der Bestatteten mit figürlichen Amuletten oder Molluskenschalen nach der hohen 1. Zwischenzeit (Stufe IIC) stetig. Es sind dies die einzigen Objektgruppen, die ihren Beleggipfel nicht im frühen Mittleren Reich (Zeitstufen IIIA oder IIIB) haben.

2.1.3. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt – Schmuck allgemein

Im folgenden soll die Verteilung der Objektgruppen auf die Geschlechtergruppen untersucht werden, um so festzustellen, ob es geschlechtsspezifische Unterschiede in der Schmuckausstattung bzw. der Trageweise gab, und wie sich die Tragesitten im Laufe der Zeit entwickelten.

In den nachstehenden Tabellen werden die Träger von zunächst Schmuck allgemein, später von den einzelnen Objektgruppen nach Geschlechtszugehörigkeit aufgeschlüsselt.

Will man sich einen objektiven Überblick über die Entwicklung der Tragegewohnheiten machen, so kann man eigentlich nur die Anteile der Schmuckträger innerhalb der jeweiligen Geschlechtergruppe vergleichen. Auf diese Weise wird ausgeschlossen, daß beispielsweise eine hohe Typinzidenz bzw. eine hohe Zahl von Trägern als ein "Boom" interpretiert wird, obwohl sie in Wirklichkeit nur auf eine höhere Verstorbenenzahl bzw. auf eine günstigere Belegsituation zurückzuführen ist. In diesem Zusammenhang sei auch noch einmal auf die Tatsache hingewiesen, daß der Männeranteil unter den Bestatteten "unnatürlich" niedrig ist (SEIDLMAYER 1987: 185ff., sowie unter 1.2.2.).

Um diese unterschiedlich günstigen Belegsituationen auszublenden, werden in den folgenden Tabellen jeweils die prozentualen Anteile der Schmuckträger in bezug auf ihre Geschlechtergruppe genannt. Diese Vorgehensweise und der Aufbau der Tabellen sind im Verlauf der Untersuchungen für alle Objektgruppen beibehalten worden und sollen an dieser Stelle in einer "Lesehilfe" erläutert werden.

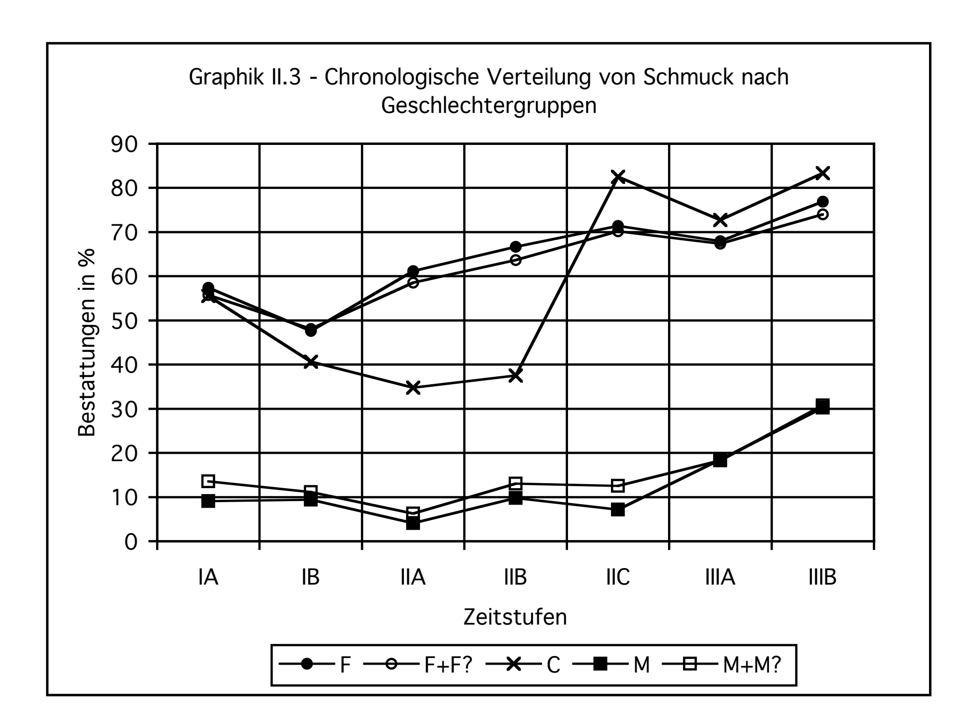
2.1.4. Lesehilfe zu den Tabellen "Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt"

In dieser Tabellenart werden die Träger der jeweiligen Objektgruppe nach Geschlechtszugehörigkeit aufgeschlüsselt. Die Spalten setzen sich zusammen aus den prozentualen Anteilen, die die Träger in ihrer eigenen Geschlechtergruppe ausmachen (F%, F+F% etc.) sowie der Gesamtzahl der untersuchten Individuen dieses Geschlechtes ("n"). Die Spalte "total" gibt die Gesamtzahl der Gräber in der Zeitstufe an. Beispiel: In Zeitstufe IA waren 55.56% aller bestatteten Kinder (insgesamt 36 Individuen) mit mindestens einem schmückenden Objekt versehen. Die Anzahl aller Gräber in Stufe IA beträgt 276.

Zeit-stufe	F	n	F+F?	n	C	n	M	n	M+M?	n	total
IA	57.41	108	55.74	122	55.56	36	9.09	99	13.56	118	276
IB	47.62	42	48.08	52	40.63	32	9.38	32	11.11	36	120
IIA	61.19	67	58.54	82	34.78	23	4.11	73	6.25	80	185
IIB	66.67	51	63.64	66	37.50	8	9.76	41	13.04	46	120
IIC	71.43	112	70.16	124	82.50	40	7.14	70	12.50	80	244
IIIA	67.94	131	67.38	141	72.73	33	18.46	65	18.31	71	245
IIIB	76.87	134	74.03	154	83.33	42	30.26	76	30.77	91	287

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

Tabelle II.3 – Chronologische Verteilung von Schmuck und Trägergeschlecht



Was zunächst ins Auge fällt, ist der geringe Anteil an geschmückten Männern (siehe Graphik II.3). Er liegt in jeder Zeitstufe weit unter dem der Frauen und Kinder. Erst im Übergang von der 1. Zwischenzeit zum Mittleren Reich und im frühen Mittleren Reich selbst steigt er sprunghaft an.

Die Entwicklung des Trageverhaltens bei Frauen ist zwar Schwankungen unterworfen, aber man kann grundsätzlich sagen, daß in jeder Zeitstufe ein hoher Prozentsatz (bis auf Stufe IB immer über 50%) mit Schmuck be-

stattet worden ist. Der Anteil der Schmuckträgerinnen nimmt während des Alten Reichs zunächst ab, steigt dann zum Übergang zur 1. Zwischenzeit und während der 1. Zwischenzeit an, erfährt einen kleinen Rückgang beim Übergang zum Mittleren Reich und erreicht schließlich in der hohen 11. Dynastie seinen Gipfel.

Die Entwicklung bei den Kindern verläuft nicht immer parallel dazu. Zwar ist der Ausgangswert in Stufe IA vergleichbar, (über 55% der Bestatteten sind geschmückt), im Verlauf des Alten Reichs sinkt der Anteil jedoch unter 35%. Erst in der hohen 1. Zwischenzeit kommt es zu einem rasanten Anstieg auf über 82%, und damit liegt der Prozentsatz der geschmückten Kinder über dem der Frauen, eine Verteilung, die sich in den folgenden Zeitstufen so hält.[19]

Ähnlich wie bei den Frauenbestattungen nimmt die Zahl der Kinderbestattungen mit Schmuck beim Übergang zur 11. Dynastie leicht ab, um dann letztendlich in Stufe IIIB den Spitzenwert von über 83% zu erreichen.

Als Zwischenwertung läßt sich folgendes festhalten: Die Ausstattung mit Schmuck scheint in Frauengräbern am beständigsten zu sein. Es gibt keine Brüche oder extreme Schwankungen, sondern ein stetes, deutliches Zunehmen der Bestattungen mit Schmuck. Bei Frauen ist demzufolge eher nicht mit grundsätzlichen Veränderungen im Trageverhalten zu rechnen, das Tragen scheint lediglich immer mehr an Popularität zu gewinnen.

Bei Kindern hingegen ist sowohl eine bemerkenswerte Verminderung als auch ein starker Zuwachs an Bestattungen mit Objekten über mehrere Zeitstufen zu beobachten, was auf eine gewisse "Neuorientierung" in der Art und Weise, wie Kinder mit Schmuck versehen werden, hinweisen könnte.

Beim männlichen Teil der Bevölkerung bleibt die Beleglage über eine lange Zeitspanne konstant, bis sich in den spätesten der hier behandelten Zeitstufen offensichtlich ein neuer Trend abzeichnet. Zum Beginn des Mittleren Reichs vermehren sich die Männergräber mit Schmuckausstattung so auffällig, daß man auf eine prinzipielle Änderung im Trageverhalten schließen darf.

---

[19] Wie bereits mehrfach angemerkt, sind die Statistiken zum Verhältnis Träger versus Nichtträger zu relativieren (siehe Abschnitt 1.2.2.).

3. DIE FIGÜRLICHEN AMULETTE

3.1. Allgemeiner Überblick

Bei den figürlichen Amuletten aus den Bestattungen der Qauregion handelt es sich um ein sehr umfangreiches Material. BRUNTON stellt in seinem Typencorpus allein 74 verschiedene Amulettgruppen vor, die sich wiederum in diverse Formtypen unterteilen. Zu den Amulettgruppen gehören:

Anthropomorphe Amulette	Vollkörpertypen in Form von Männern, Frauen Kindern sowie Körperteilamulette (siehe unter 3.3.)
Zoomorphe Amulette	Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien, Fische Weichtiere, Insekten
Amulette in Form von Pflanzenteilen	Blüten, Knospen, Früchte
"Hieroglyphische" Amulette	ꜥ*nḫ*-Zeichen, *ḏd*-Pfeiler, Kronen, *wḏꜣt*-Auge, *psš-kf* *wꜣs*-Zepter
Götter und übernatürliche Wesen	*ḥḥ*-Gott, Bukephalion (Bat- oder Hathorsymbol?) Thoeris, Uräus, tierköpfiger Dämon, Doppellöwe Sphinx, etc.[20]

Darüberhinaus dokumentierte BRUNTON eine ganze Reihe von Typen, deren Formen zwar schwer zu deuten sind, die sich aber klar von Perlen und Anhängern unterscheiden und morphologisch eindeutig zu den figürlichen Amuletten zählen.

3.1.1. Vorbemerkung zur Materialauswahl

Da mit dieser Arbeit versucht wird, die Trageweise von verschiedenen Objektgattungen in einen Zusammenhang zu stellen, konnte nicht auf jede Amulettunterart eingegangen werden. Vielmehr beschränkt sich die detaillierte Analyse auf die Teilgruppe, die mit ihren Belegen das Gros des Amulettaufkommens ausmacht, nämlich auf die anthropomorphen Amulette. Es soll jedoch ein knapper Überblick bezüglich der Trageentwicklungen für die gesamte Objektkategorie vorangestellt werden.

---

[20] Es ist eine Frage der Interpretation, ob zu dieser Kategorie ebenfalls der Falke, der Geier, der Ibis etc. als mögliche Götterdarstellungen zu zählen sind. Dies soll hier nicht diskutiert werden, für eine genaue Auflistung der Amulettypen siehe BRUNTONs Typencorpus (BRUNTON 1928: pl. XCIIIff. sowie die Ergänzungen BRUNTON 1937: pl. LVIf. und BRUNTON 1948: XXXIf.).

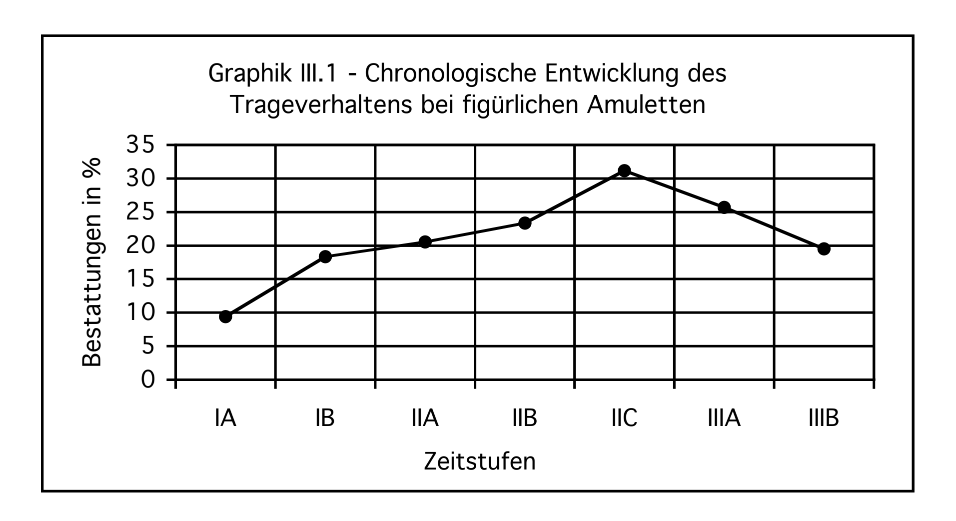
3.2. Die Entwicklung des Trageverhaltens

3.2.1. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei figürlichen Amuletten

Die folgende Tabelle gibt Aufschluß über das Auftreten von figürlichen Amuletten in den verschiedenen Zeitstufen.[21] Um die Verteilungsverhältnisse optisch zu verdeutlichen, findet Tabelle III.1 ihre graphische Umsetzung in Graphik III.1.

Zeitstufe	ja	%	nein	%	Best. total
IA	26	9.42	250	90.58	276
IB	22	18.33	98	81.67	120
IIA	38	20.54	147	79.46	185
IIB	28	23.33	92	76.67	120
IIC	76	31.15	168	68.85	244
IIIA	63	25.71	182	74.29	245
IIIB	56	19.51	231	80.49	287
total	309	20.92	1168	79.08	1477

Tabelle III.1 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei figürlichen Amuletten



In der frühesten der hier behandelten Epochen sind die figürlichen Amulette noch eher eine Seltenheit - in lediglich knapp 9,5% aller Bestattungen tauchen sie auf. Dieser Prozentsatz verdoppelt sich in der nächsten Zeitstufe beinahe und erreicht in Stufe IIA 20,5%. Am Ende des Alten Reichs

[21] Für eine Lesehilfe zu dieser Tabelle siehe unter 2.1.3.

finden sich also in etwa einem Fünftel aller Bestattungen Exemplare dieser Objektgattung.

Im Verlaufe der 1. Zwischenzeit erleben die figürlichen Amulette den Gipfel ihrer Popularität – mehr als 31% der Bestatteten aus Stufe IIC tragen sie. In der folgenden Zeitstufe geht der Anteil der Amuletttträger auf ca. 26% zurück, bis er im Mittleren Reich sogar nur 19,5% beträgt.

Es läßt sich konstatieren, daß das Tragen von figürlichen Amuletten im Verlaufe des Alten Reichs populär wird, in der 1. Zwischenzeit geradezu boomt, um dann im frühen Mittleren Reich offensichtlich an Bedeutung zu verlieren.

3.2.2. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei figürlichen Amuletten nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt

Offensichtlich geht der für die Zeitstufen der 1. Zwischenzeit konstatierte Schmuckboom zum Teil auf das vermehrte Tragen von figürlichen Amuletten zurück. Es gilt nun zu untersuchen, welcher Teil der Bevölkerung die Träger bzw. Nutzer dieser Objektkategorie sind. Die statistischen Sachverhalte sind in Tabelle III.2 sowie Graphik III.2 aufgeführt.[22]

Wie bereits erwähnt sind figürliche Amulette in der frühesten der hier untersuchten Zeitstufen noch eher eine Seltenheit. Sie treten eigentlich nur in Frauen- und Kinderbestattungen auf, und zwar prozentual gesehen in durchaus vergleichbaren Mengenverhältnissen. Es gibt einige wenige Belege in Männergräbern.

In Zeitstufe IB nimmt der Anteil der amulettgeschmückten Frauenbestattungen kräftig zu. Auch der Prozentsatz der amuletttragenden Kinder vergrößert sich, wenn auch in kleinerem Umfang. Hingegen ist kein einziger männlicher Verstorbener aus dieser Zeit mit einem solchen Objekt dokumentiert worden. Diese Art der Verteilung hält sich bis in die 1. Zwischenzeit hinein: Den größten Anteil der Amuletttträger stellen die weiblichen Bestatteten mit über 30%, gefolgt von den Kindern, deren Anteil noch bis auf etwa 25% klettert. In Männerbestattungen bleiben figürliche Amulette die Ausnahme. Der Anteil der mit diesen Objekten versehenen Bestattungen bleibt immer unter 10% und erreicht seine höchsten Werte in der 1. Zwischenzeit bzw. beim Übergang zum Mittleren Reich.[23]

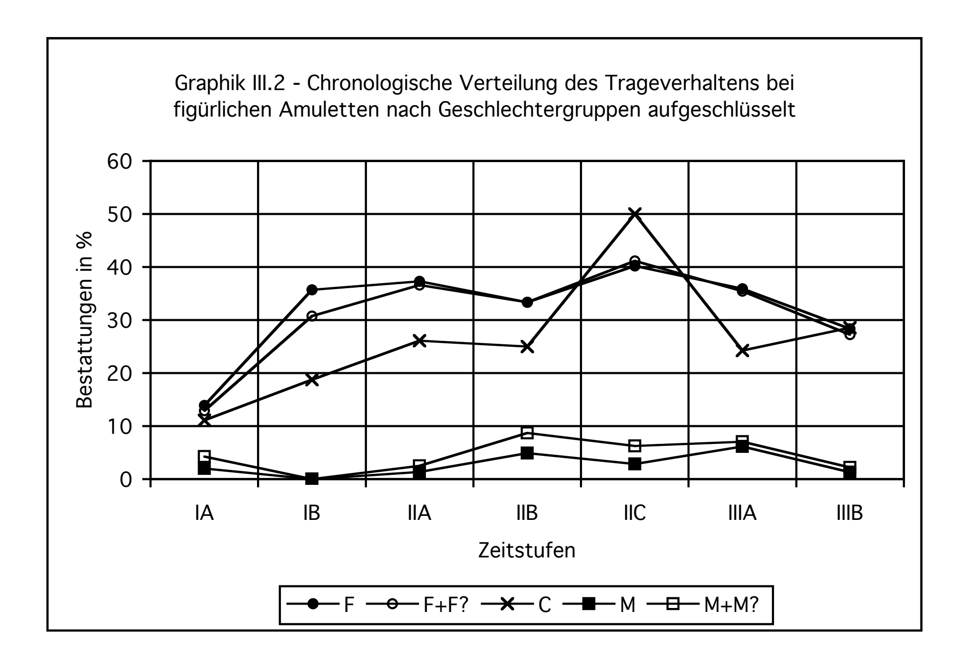
[22] Für eine Lesehilfe zu dieser Tabelle siehe unter 2.1.4.

[23] Eine kritische Überprüfung der Grabinventare einiger als männlich identifizierter Bestatteter läßt vermuten, daß die Anzahl der Amuletttträger sogar noch geringer ist, und daß zumindest in einigen Fällen ein Irrtum bei der Geschlechtsbestimmung vorliegt, siehe unten Abschnitt 3.4.3.

Zeit-stufe	F	n	F+F?	n	C	n	M	n	M+M?	n	total
IA	13.89	108	12.88	122	11.11	36	2.02	99	4.24	118	276
IB	35.71	42	30.77	52	18.75	32	0.00	32	0.00	36	120
IIA	37.31	67	36.59	82	26.09	23	1.37	73	2.50	80	185
IIB	33.33	51	33.33	66	25.00	8	4.88	41	8.70	46	120
IIC	40.18	112	41.13	124	50.00	40	2.86	70	6.25	80	244
IIIA	35.88	131	35.46	141	24.24	33	6.15	65	7.04	71	245
IIIB	28.36	134	27.27	154	28.57	42	1.32	76	2.20	91	287

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

Tabelle III.2 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei figürlichen Amuletten nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt



In der hohen 1. Zwischenzeit verschiebt sich dieses Bild: In Stufe IIC findet sich in jedem zweiten Kindergrab mindestens ein figürliches Amulett. Zum ersten Mal ist somit der Prozentsatz der amuletttragenden Kinder höher als der der Frauen, obwohl auch letzterer auf über 40% anwächst. In dieser Zeitstufe erlebt das Tragen von Amuletten einen Popularitätsgipfel.

Ab Zeitstufe IIIA, also in der späten 1. Zwischenzeit respektive beim Übergang zum Mittleren Reich, sinken die Anteile der mit Amuletten bestatteten Frauen und Kinder und pendeln sich in der folgenden Stufe IIB bei guten 28% ein. Auch der entsprechende Männeranteil verringert sich von

circa 7% in Stufe IIIA auf etwa 2% in IIIB. Diese allgemeine Tendenz läßt vermuten, daß figürliche Amulette an Popularität einbüßen, zumindest ist das beim erwachsenen Teil der Bevölkerung recht deutlich.

Um die Signifikanz des Verhältnisses von Trägern zu Geschlecht bewerten zu können, wurden entsprechende Chiquadrattests berechnet.[24] Es zeigte sich, daß diese Verteilung nicht zufällig entsteht, sondern daß das Tragen von figürlichen Amuletten signifikant geschlechtsspezifisch ist.

Nachdem jetzt die generellen Entwicklungstendenzen skizziert sind, sollen weitergehende Aufschlüsse bezüglich dieser Objektkategorie durch eine detaillierte Untersuchung der anthropomorphen Amulette ermittelt werden.

3.3. Die Gruppe der anthropomorphen Amulette

3.3.1. Vorbemerkung

Unter den figürlichen Amuletten des Qaumaterials finden sich Exemplare, die menschliche Gestalten bzw. menschliche Körperteile darstellen (Tafel I). Auch diese Objekte hat BRUNTON 1928: pl. XCIII ff. in seinem Corpus bereits typologisiert. Eine Typologisierung bedeutet natürlich immer eine Generalisierung, eine Zusammenfassung von ähnlichen Gegenständen zu einem idealisierten Formtyp (Diskussion bei SEIDLMAYER 1990: 5ff.). Und obwohl BRUNTON das Fundmaterial sehr detailliert vorgelegt hat, gilt es zu bedenken, daß es während der Dokumentation und Publikation bereits durch die Anwendung des offenen deskriptiven Corpus "gefiltert" wurde (zu BRUNTONs Methoden siehe Abschnitt 1.2.1.).

Da es im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden kann, das Originalmaterial zu sichten, um ggf. neue Erkenntnisse zu gewinnen, baut die folgende Analyse direkt auf BRUNTONs Typencorpus auf.

Eine Typologie ist auch immer ein Werkzeug, um ein umfangreiches Material bewältigen zu können. In diesem Fall galt es, die BRUNTONschen Typen in Gruppen einer gewissen Stärke zusammenzufassen, so daß es möglich wurde, mit den angewandten statistischen Verfahren zu aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen.

---

[24] Für jede Zeitstufe wurden Kontingenztafeln erstellt, die das Tragen bzw. Nicht-Tragen einer Objektgattung innerhalb der verschiedenen Geschlechtergruppen beschreiben. Auf diese Verteilung von Objekten auf Geschlechtergruppen konnten Chiquadrattests gerechnet werden, die die Wahrscheinlichkeit, daß diese Verteilung zufällig oder systematisch ist, angeben. Für die einzelnen Werte siehe Appendix, S. 232.

Nach ikonographischen Gesichtspunkten wurden die relevanten Amulette in 21 Typen eingeteilt.[25] Es treten Objekte in Form von Männern, Frauen, Kindern sowie Gesichtern, Armen, Händen, Fäusten oder Beinen auf. Zuweilen ist es bei den Vollkörpertypen schwierig, sie als Darstellung eines Mannes, Kindes oder einer Frau anzusprechen. Einige Exemplare sind so summarisch ausgeführt, daß eine Zuordnung zu einer dieser drei Hauptgruppen nur über Vergleiche mit elaborierteren Stücken erfolgen kann.

Leider veröffentlichte BRUNTON nicht von jedem Amulettyp mehrere Ansichten, sondern beispielsweise nur die Profilzeichnung. Die Profile mancher Formtypen sind recht ähnlich, allerdings unterscheiden sich ihre Frontalansichten erheblich. Wenn in manchen Fällen die relevanten Ansichten nicht publiziert sind, so kann die hier vorgenommene Typologisierung lediglich auf BRUNTONs eigener Unterteilung basieren (so z.B. die Unterscheidung zwischen den Kindern mit Finger im Mund und den stehenden Kindern, siehe BRUNTON 1928: pl. XCIII, hier Tafel I, Typen cb sowie ca). Es sei schließlich noch darauf hingewiesen, daß nicht jeder Formtyp, den BRUNTON zu den anthropomorphen Amuletten zählt, in der nachfolgenden Analyse berücksichtigt wurde, da zumindest mir eine eindeutige Zuordnung zu dieser Objektgruppe nicht möglich war.

3.3.2. Typologie der anthropomorphen Amulette

Die Amulettgruppen wurden wie folgt klassifiziert und codiert:
Die Anhänger in Form von Männern werden generell mit "1a" abgekürzt. Es gibt acht ikonographisch verschiedene Typen:

- 1aa: Männer mit mehr oder weniger stilisiertem Kopf, der spitzdreieckig nach oben zuläuft;
- 1ab: Männer mit "Schurz" in Schrittstellung,[26]
- 1ad: Männer stehend mit geschlossenen Beinen, keine plättchenhaften Amulette, sondern Stücke, die eine ausgeprägte frontale Schauseite aufweisen;
- 1ae: Männer krummrückig hockend;
- 1af: Männer stehend mit asymmetrischem Umhang in Frontalansicht, wobei der Kopf kronenartig in mehrere Zacken auslaufen kann;
- 1ag: Männer, die aus mehreren ringartigen Segmenten bestehen;
- 1ah: Männer, die auf einem Hocker sitzen;

[25] An dieser Stelle wird davon ausgegangen, daß bei der Auswahl eines Amulettes primär der Bedeutungsgehalt des Dargestellten und nicht der Stil der Darstellung ausschlaggebend war, mit anderen Worten: daß es für den Träger gleichbedeutend war, ob er beispielsweise ein elaboriertes, rundplastisch gearbeitetes Thoerisamulett oder ein stark stilisiertes, plättchenhaftes Exemplar trug, und daß Unterschiede in der Qualität der Ausführung eher auf soziale Unterschiede als auf inhaltliche schließen lassen. Nicht umsonst bemerkt BRUNTON, daß in den Bestattungen detailreich gestaltete Spezimina des öfteren mit unaufwendig gefertigten Stücken vergesellschaftet waren.

[26] Siehe den folgenden Kommentar, Abschnitt 3.3.3.

- 1az: Mensch, stehend, möglicherweise in Vorderansicht, mit Öse auf dem Rücken, sehr kleinformatig, daher keine "Geschlechtsbestimmung" möglich.

Die Gruppe der frauenförmigen Amulette wurde mit "1b" bezeichnet und ließ sich in drei ikonographische Typen unterteilen.

- 1ba: Frauendarstellung frontal stehend mit den Armen am Körper;
- 1bb: Frauendarstellung schematisch mit Armstummeln;
- 1bc: Frauendarstellung schematisch ohne Armstummel.

Die Kinderamulette, "1c", fächern sich in vier ikonographische Einheiten auf.

- 1ca: Kinder (oder Zwerge[27]) stehend und frontal dargestellt;
- 1cb: Kinder in *ẖrd*-Pose, bei den detaillierten Exemplaren mit Finger im Mund (vergleiche GARDINER Zeichenliste A 17);
- 1cd: "Zwillinge" in Umarmung;[28]
- 1ce: Kinder in Hockstellung, mit Finger im Mund.

Die Gesichter wurden hier als Gruppe "2" bezeichnet. Es handelt sich um Frontaldarstellungen eines menschlichen Gesichtes einschließlich Hals, die allerdings nicht völlig rundplastisch ausgearbeitet worden sind: Ihre Rückseiten sind platt, sie haben sozusagen keinen Hinterkopf. Die Form läßt an die *ḥr*-Hieroglyphe denken (GARDINER Zeichenliste D 2).

Arme und Hände bilden Gruppe "3", wobei wie folgt differenziert wird:

- 3a: der ganze angewinkelte Arm; bei detailliert gearbeiteten Exemplaren in einer aufgestellten Faust mit deutlich abgesetztem Daumen endend;
- 3b: die flache Hand; es werden sowohl die rechte als auch die linke Hand dargestellt, die Anzahl der Finger kann variieren, bis auf wenige Stücke ist generell zumindest der Daumen herausgearbeitet (vergleiche GARDINER Zeichenliste D 46);
- 3c: die geballte Faust; die meisten Formtypen zeigen eine Faust, die anscheinend einen kurzen, stabähnlichen Gegenstand hält; oft ist lediglich der Daumen deutlich hervorgehoben, bei einigen Spezimina sind allerdings auch die restlichen Finger angedeutet, manche weisen einen gestreckten Zeigefinger auf.

Die Amulette in Form eines gestreckten menschlichen Beines samt Fuß wurden mit "4" codiert (GARDINER Zeichenliste D 58). *Wḏ3t*-Augen erhielten das Kürzel "5" (GARDINER Zeichenliste D 10).

---

[27] Siehe den folgenden Kommentar, Abschnitt 3.3.3.
[28] Siehe den folgenden Kommentar, Abschnitt 3.3.3.

3.3.3. Bemerkungen zum Formenrepertoire

Grundsätzlich ist festzustellen, daß die frauenförmigen Amulette in einer einzigen Pose gearbeitet sind. Es ist nicht zu entscheiden, ob die Darstellung eine stehende oder eine liegende Frau zeigt. Die Arme, so sie ausgearbeitet sind, liegen bzw. hängen eng am Körper, die Beine sind geschlossen. Kleidung ist möglicherweise bei einem Formtyp (BRUNTON 02D06) angedeutet, ansonsten scheinen die Dargestellten nackt zu sein.

Im Gegensatz zu den Anhängern in Frauenform steht die Varianzbreite der Amulette, die als Männer gestaltet sind. Diese Formtypen treten stehend, hockend, auf einem Stuhl sitzend oder schreitend auf. Die Arme hängen oft seitlich am Körper hinunter. Zuweilen sind sie am Leib entlanggeführt, so daß sich die Hände auf Bauchhöhe berühren, oder aber sie können angewinkelt mit den Händen im Brustbeinbereich plaziert sein. Männerförmige Amulette weisen verschiedene Haar- bzw. Barttrachten auf. Im Falle des Typs 1af ist ein Mantel und bei Typ 1ab möglicherweise ein Schurz dargestellt. BRUNTON 1928: 8 selbst scheint seine eigene Bezeichnung des Typs als "kilted" eher als einen "nick-name" zu verstehen. So deutet er die Pose als "a hand projecting in front like a kilt". ANDREWS 1994: 11 gibt zu bedenken, daß es sich bei den "kilted" Männern auch um ithyphallische Darstellungen handeln könnte. M. W. wäre eine solche Darstellungsweise – ithyphallisch in Schrittstellung – singulär. Hier sei auf die Beispiele der Typentafel I verwiesen, die die Annahme ANDREWS' nicht unterstützen.

Auch die Kinderdarstellungen weisen einen größeren Variantenreichtum als die Frauendarstellungen auf. Zum einen gibt es Amulette in Form der "Kinderhieroglyphe" – ein sitzendes Kind (ohne eigentlicher Sitzunterlage, das Sitzen wird durch die angewinkelten Beine suggeriert) mit Finger im Mund. Es gibt aber auch die Variante des am Boden hockenden Kindes, ebenfalls fingerlutschend. Etwas schwieriger ist der Formtyp 1ca zu deuten. Bei den generell sehr schematisch gearbeiteten Objekten ist nicht zu entscheiden, ob es sich um die Wiedergabe von Kindern oder Zwergen/Dämonen o.ä. handelt. Eine mögliche Deutung als Zwerg stammt von BRUNTON selbst.[29] Die in einigen Fällen angedeutete Krummbeinigkeit erinnert an Dämonendarstellungen als Siegelmotiv (siehe Abschnitt 5.3.1.).

Die Zwillingsamulette zeigen zwei Personen, die sich gegenseitig umarmen. Die Deutung, daß es sich um Zwillinge handelt, sowie die Zuordnung zu der Gruppe der kinderförmigen Amulette stammt von BRUNTON. Allerdings ist seine Bezeichnung, so meine ich, ebenfalls eher als "nick-name" zu verstehen. Tatsächlich gibt es keinen ikonographischen Hinweis

---

[29] Es sei auf die Arbeit von PIEKE verwiesen, die sich mit Abbildungen von Kleinwüchsigen in der Elitekunst des Alten Reichs auseinandergesetzt hat und Berührungspunkte zwischen den dargestellten Zwergen in profanen Szenen und kleinwüchsigen Göttern feststellt (PIEKE 1994: 64ff., 70f., 76ff.).

darauf, daß dieser Formtyp zwei Kinder darstellt. Eine typische Kinderikonographie würde die Sitzposition, das Fingerlutschen und möglicherweise auch noch eine gedrungen-rundliche Figur sowie eine Jugendlocke verlangen. Die vorliegende "Pärchendarstellung" kann ebensogut als Abbildung zweier Erwachsener verstanden werden.

3.3.4. Fragestellung

Es bietet sich nun an, das Material unter verschiedenen Fragestellungen zu untersuchen. Dabei sollen folgende Aspekte beleuchtet werden:

- Wie entwickelt sich die Trageweise dieser Amulettgattung?
- Wer sind die Träger dieser Amulette? Tragen etwa Männer die Stücke, die wie Männer gestaltet sind, Frauen die Frauen und entsprechend Kinder die kindförmigen?
- Wie verhalten sich die Tragepositionen zu den Amuletten, also: Findet man das Körperteilamulett auf oder an der entsprechenden Gliedmaße?
- Wie steht es in diesem Zusammenhang mit den *wḏ3t*-Augen? Nahm die bäuerliche und sicherlich illiterate Bevölkerung der Qau-Region diese Amulette als Körperteile wahr, oder galten sie auch hier als allumfassendes Schutzsymbol?
- Wie wurden diese Schmuckstücke benutzt? Ist es möglich, ihre Bedeutung, ihren 'Sitz im Leben' anhand des Materials aus Qau-Matmar und der Beobachtungen BRUNTONs nachzuvollziehen?

Darüberhinaus sind Zusammenhänge von Form und Material sowie chronologische Implikationen zu untersuchen.

3.4. Die Entwicklung des Trageverhaltens – anthropomorphe Amulette

3.4.1. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei anthropomorphen Amuletten

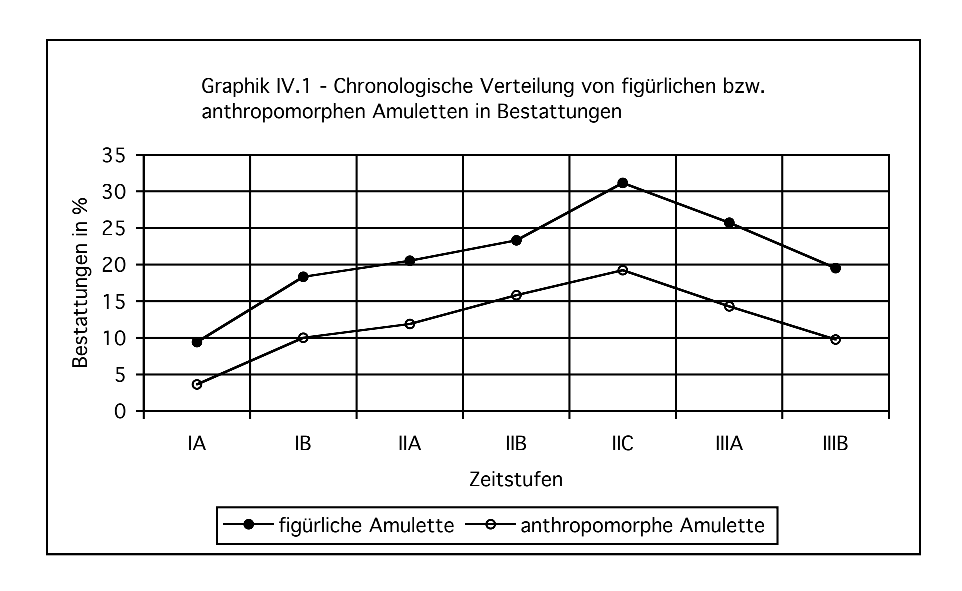
Die folgende Tabelle gibt das Vorhandensein von anthropomorphen Amuletten in den Bestattungen der jeweiligen Zeitstufen an. So sind beispielsweise in Stufe IA zehn Verstorbene mit ebendieser Amulettkategorie geschmückt, was bei einer Gesamtgräberzahl von 276 einem Prozentsatz von 3,62 entspricht. Demgegenüber stehen 266 Verstorbene, also 96,38% aller zeitgleichen Bestattungen, die nicht mit diesen Objekten versehen waren.

Zeitstufe	ja	%	nein	%	Best. total
IA	10	3.62	266	96.38	276
IB	12	10.00	108	90.00	120
IIA	22	11.89	163	88.11	185
IIB	19	15.84	101	84.16	120
IIC	47	19.26	197	80.74	244
IIIA	35	14.29	210	85.71	245
IIIB	29	9.76	258	90.24	287
total	174	11.78	1303	88.22	1477

Tabelle IV.1 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei anthropomorphen Amuletten

Wie die obige Tabelle deutlich macht, nimmt der Prozentsatz der Bestattungen mit anthropomorphen Amuletten vom Alten Reich bis in die hohe 1. Zwischenzeit stetig zu, bis er dann in der späten 1. Zwischenzeit bzw. im frühen Mittleren Reich merklich absinkt.

Um diesen Sachverhalt zu verdeutlichen, wurden die Verteilungsverhältnisse in Graphik IV.1 in ein Kurvendiagramm umgesetzt. Eine zweite Kurve gibt die chronologische Verteilung von figürlichen Amuletten im allgemeinen wieder. Bei der Gegenüberstellung beider Kurven fällt der nahezu parallele Verlauf ins Auge. Es scheint somit legitim, die anthropomorphen Amulette als *pars pro toto* für die gesamte Objektgruppe zu betrachten.



Als Ergänzung zu Graphik IV.1 sollen die folgenden Zahlen dienen: Tabelle IV.2 gibt zum einen die Zahl der Bestattungen mit Amulettschmuck allgemein als auch die Zahl derer mit anthropomorphen Amuletten wieder. Die Spalten mit der Bezeichnung "%" geben Auskunft über den Anteil, den diese Bestattungen in der Gesamtbestattungszahl der jeweiligen Zeitstufe ausmachen.

Zeitstufe	Bestattungen mit figürlichen Amuletten	%	davon anthro-pomorph	%	Anteil der anthropom. unter den fig. Amuletten in %	total
IA	26	9.42	10	3.62	38.46	276
IB	22	18.33	12	10.00	54.54	120
IIA	38	20.54	22	11.89	57.89	185
IIB	28	23.33	19	15.84	67.86	120
IIC	76	31.15	47	19.26	61.84	244
IIIA	63	25.71	35	14.29	55.56	245
IIIB	56	19.51	29	9.76	51.79	287
total	309	20.92	174	11.78	56.31	1477

Tabelle IV.2 – Chronologische Verteilung von figürlichen bzw. anthropomorphen Amuletten in Bestattungen

Bis auf die früheste der hier behandelten Zeitstufen, Stufe IA, machen die Inzidenzen der anthropomorphen Amulette immer mehr als 50% der gesamten Amulettbelege aus. Am stärksten sind sie mit knapp 68% in Stufe IIB, also der frühen 1. Zwischenzeit, vertreten. Die Zeitstufe, in der der Prozentsatz der mit Amuletten geschmückten Bestatteten (das gilt sowohl für die mit figürlichen allgemein als auch mit anthropomorphen Amuletten speziell versehenen) am höchsten ist, liegt aber später, nämlich in der folgenden Stufe IIC. Diese unterschiedlichen Verteilungsgipfel könnte man mit einer zunehmenden Diversität erklären. Das Repertoire der Amulettformen, die die Verstorbenen begleiten, wird breiter. Wir erhalten hier einen ersten Hinweis auf den "Kreativitätsboom", der sich im Verlaufe der 1. Zwischenzeit abzeichnet.

3.4.2. Grundsätzliches zu Materialbasis und Trägerschaft

Es soll kurz umrissen werden, aus welchen Daten sich unsere Materialbasis rekrutiert. Wie bereits erläutert, ist BRUNTONs Datierungsansatz für unsere Zwecke nicht anwendbar (siehe unter 1.3.4.). Leider können nicht alle Bestattungen durch SEIDLMAYER datiert werden. Letztenendes habe ich mich

dazu entschieden, die Materialbasis zugunsten eines sicheren Datierungssystems zu schmälern.

Grundlage für die Untersuchung zu den anthropomorphen Amuletten bildeten 174 Bestattungen, die sich wie folgt aufschlüsseln:

Geschlecht	Bestattungen mit anthropomorphen Amuletten	Formentypen (insgesamt 21)
F	122	20
F+F?	137	20
C	30	15
M	3	6
M+M?	7	9

Tabelle IV.3 – Fundkomplexe, die durch SEIDLMAYER datiert wurden

Um zu zeigen, daß diese Zahlen repräsentativ sind, sei dieser Tabelle eine weitere gegenüber gestellt, die auch die Bestattungen einschließt, welche vom SEIDLMAYERschen Datierungssystem nicht erfaßt werden konnten.

Geschlecht	Bestattungen mit anthropomorphen Amuletten	Formentypen (insgesamt 21)
F	145	20
F+F?	164	20
C	57	17
M	3	6
M+M?	7	9

Tabelle IV.4 – Fundkomplexe, die durch BRUNTON datiert wurden

Wie der Vergleich der Tabellen deutlich macht, werden die grundsätzlichen Aussagen durch den Datenverlust nicht verfälscht.

Da Aussagen über Entwicklungen, die im weitesten mit chronologischen Implikationen verbunden sein könnten, nur mit sicher datierten Fundkomplexen möglich sind, sowie um Verwirrung zu vermeiden, ziehe ich im folgenden soweit nicht anders gekennzeichnet nur die Bestattungen mit SEIDLMAYERscher Datierung in Betracht. Diese Vorgehensweise gilt, wie bereits erwähnt, auch für alle anderen Objektgruppen, so daß vergleichbare Daten vorliegen.

3.4.3. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei anthropomorphen Amuletten nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt

Im folgenden soll untersucht werden, welcher Bevölkerungsausschnitt die anthropomorphen Amulette benutzte.

In Tabelle IV.5 sind die Träger dieser Objektgruppe nach Geschlechtszugehörigkeit aufgeschlüsselt.[30] Ihre optische Umsetzung findet diese Tabelle in Graphik IV.5.

Zeit-stufe	F	n	F+F?	n	C	n	M	n	M+M?	n	total
IA	5.56	108	5.74	122	5.56	36	0.00	99	0.01	118	276
IB	21.43	42	17.31	52	9.38	32	0.00	32	0.00	36	120
IIA	26.87	67	23.17	82	8.70	23	1.37	73	1.25	80	185
IIB	23.53	51	24.24	66	25.00	8	0.00	41	2.17	46	120
IIC	25.00	112	25.81	124	32.25	40	1.43	70	2.50	80	244
IIIA	22.14	131	21.99	141	9.10	33	1.54	65	1.41	71	245
IIIB	14.93	134	14.94	154	11.90	42	0.00	76	1.10	91	287

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

Tabelle IV.5 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt – anthropomorphe Amulette

Das Gros der Amulettbenutzer wird von Frauen gestellt. Insgesamt verteilten sich mehr als 840 Exemplare der anthropomorphen Amulette auf 123 bestattete Frauen, 30 Kinder und lediglich 3 Männer. Selbst bei Berücksichtigung der Individuen mit fraglicher Geschlechtsbestimmung ändern sich diese Verteilungsverhältnisse höchstens minimal. (Zu den anthropologischen Bestimmungen siehe Abschnitt 1.3.3.). Auch unter diesem Aspekt erweisen sich die anthropomorphen Amulette als absolut repräsentativ für Amulette generell.

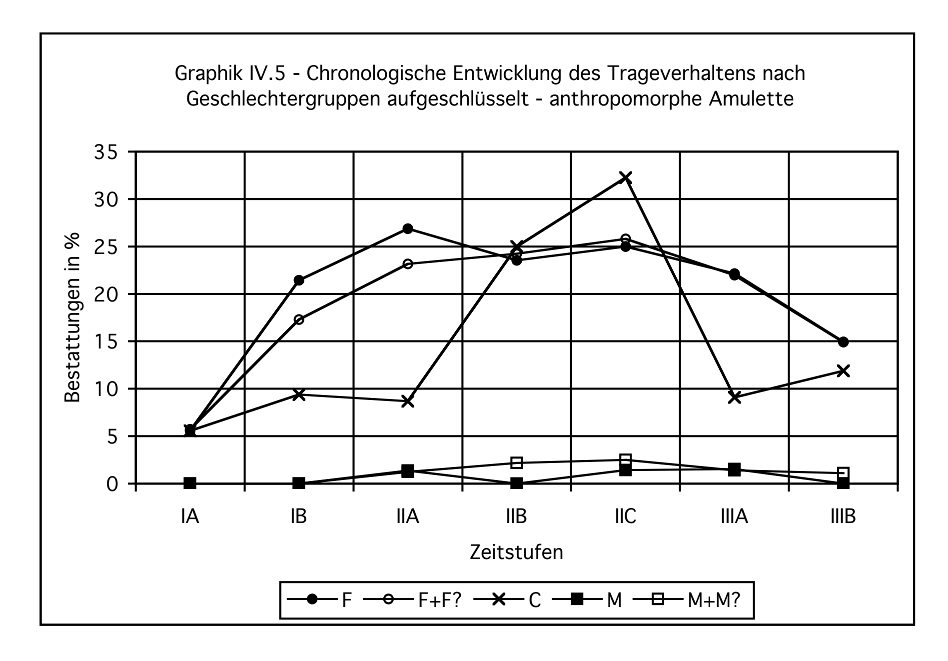
Allgemein läßt sich sagen, daß der Anteil der Männer, die mit anthropomorphen Amuletten versehen bestattet worden sind, durch alle hier untersuchten Epochen verschwindend gering ist.[31]

---

[30] Eine Lesehilfe zu dieser Tabellenart findet sich unter 2.1.4.

[31] Da der Männeranteil unter den Trägern der anthropomorphen Amulette extrem niedrig ist, wäre zu bedenken, ob es sich bei diesen drei Verstorbenen möglicherweise um weibliche Individuen handelt, die "mis-sexed" worden sind.

Es dreht sich um die Bestattungen QB3746, QB0410 sowie QB7525. Hinweise auf das "gender" der Bestatteten könnten die Grabinventare liefern. QB3746 ist mit einem Keramikgefäß, figürlichen Amuletten und einem hölzernen Sarg ausgestattet worden. Dieses Ensemble ist also in Bezug auf eine Geschlechtsbestimmung nicht sehr aus-



Bei Frauen und Kindern ist der Prozentsatz der Geschmückten in Zeitstufe IA gleich. Das ändert sich aber bereits in Stufe IB: Während sich der Anteil bei den Kindern von 5,6% auf 9,4% steigert, also knapp verdoppelt, vervierfacht sich der der Frauen beinahe von 5,6% auf 21,4%. Die Tragegewohnheiten von Frauen und Kindern verlaufen bei dieser Objektgruppe recht unterschiedlich. Die Entwicklungslinie, die die Verteilung der anthropomorphen Amulette in den Gräbern wiedergibt, erinnert in ihrem Verlauf stark an die Verteilungsverhältnisse der figürlichen Amulette in Bestattungen generell (siehe Graphik III.2 und Graphik IV.2).

Bei weiblichen Verstorbenen bleibt, nach einem rasanten Zuwachs von Zeitstufe IA nach Stufe IB, der Prozentsatz der mit anthropomorphen Amuletten geschmückten leidlich konstant: Bis einschließlich Stufe IIIA, also über insgesamt fünf Zeitstufen, sind zwischen 21,5% und 26,7% der Bestatteten mit diesen Objekten versehenen. Erst im Mittleren Reich in Stufe IIIB sinkt der Anteil auf knappe 15%.

---

sagekräftig. Jedoch fanden sich in den beiden anderen Bestattungen Objekte, die im allgemeinen mit weiblichen Verstorbenen assoziiert werden.

So war die verstorbene Person in QB0410 mit figürlichen Amuletten, Perlen und einem Knopfsiegel versehen. Wie selten Knopfsiegel in Männerbestattungen beobachtet werden konnten, ist aus Tabelle VI.3.2 ersichtlich.

Das Inventar von QB7525 setzte sich zusammen aus zwei Bein-Amuletten, Molluskenschalen, einem Knopfsiegel, einem "grinder", einem Steingefäß sowie Perlenketten. Tabelle VII.2 zeigt, wie überaus rar Molluskenschalen in Männergräbern vertreten sind. Die ganze Assemblage, Schmuckelemente wie Haushaltsgegenstände, ist typisch für Frauenbestattungen. Selbst BRUNTON 1927: 32 schreibt: "Contracted male – mis-sexed?"

Hingegen ist zunächst das Quantum der Kinderbestattungen mit anthropomorphen Amuletten eher gering. Im Verlauf des Alten Reichs bleibt es stets unter 10%. In Stufe IIB verdreifacht sich der Kinderanteil auf einen Schlag und ist so mit dem kontemporären Frauenanteil gleichgezogen.

Wie bereits in anderem Zusammenhang erörtert, erreicht die Sitte des Amuletttragens ihren Höhepunkt in Stufe IIC. Ein gutes Drittel aller bestatteten Kinder sind zu dieser Zeit mit anthropomorphen Amuletten ausgerüstet. Damit stellen sie in diesem Zeitabschnitt und für diese Objektkategorie die am häufigsten geschmückte Geschlechtergruppe dar. Der Prozentsatz unter den Frauenbestattungen beträgt 25%, und selbst bei einem männlichen und einem möglicherweise männlichen Toten wurden Amulette aus der hier behandelten Gruppe nachgewiesen.

Von der späten 1. Zwischenzeit zum frühen Mittleren Reich, also von Stufe IIC zu Stufe IIIA, ereignet sich ein bemerkbarer Bruch. Zwar erhöht sich der Anteil der geschmückten Männer leicht auf 3% (und erreicht damit seinen absoluten Höchstwert), bei den Geschlechtergruppen, die das eigentliche Gros der Amulettbenutzer darstellen – Frauen und Kinder – gehen die Prozentsätze stark zurück. Während der Wert bei Kindern von 32,25% (IIC) unvermittelt auf 9,1% (IIA) absackt und dann in IIIB noch einmal leicht auf 11,9% ansteigt, ist bei den Frauen eine schrittweise Abnahme des Trägerinnenanteils von 25% (IIC) auf 21,5% (IIIA) zu knapp 15% (IIIB) festzustellen.

Der auffällige Rückgang dieser Objektgruppe im Bestattungsinventar läßt vermuten, daß sich hier ein Wandel in den Tragegewohnheiten abzeichnet. Anthropomorphe Amulette verlieren offensichtlich an Popularität, was mit einem Bedeutungsverlust erklärt werden könnte.

3.4.4. Die Verteilung von Amulettformen und Geschlecht der Täger in den einzelnen Zeitstufen

Nachdem die Trägergruppe der anthropomorphen Amulette grundsätzlich umrissen wurde, liegt es auf der Hand, das Material nach möglichen geschlechtsspezifischen Verteilungen zu untersuchen. Um zu überprüfen, ob gewisse Formtypen vorzugsweise mit einer bestimmten Geschlechtsgruppe assoziiert werden, ist der Amulettbestand der relevanten Bestattungen nach Typinzidenzen aufgeschlüsselt worden (siehe dazu Abschnitt 1.3.1.).

Amulett-Typ	IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	Total (+M?/F?)
1cb	●● □	●●	●●●●● ● ✖✖	●●	●●●●● ● ○		●●	22 (24)
2	● □		● ✖	●● ✖	●●● ■		✸	10 (11)
1ae	●●● ○	● ✖✖		● ○	✖		●	9 (11)
1ad	●	●●●●	●●● ✖✖		●●●●		● ○ ✖	16 (17)
3c	□	●	●● ✖	●	●	✖	○	7 (9)
3b	● ✖	●●●	●●●●● ●● ○ ✖	●●●●● ○	●●●●● ●●●●● ● ○ ✖✖✖✖ ■	●●●●● ●●● ■	●●● ○ ✖	46 (50)
5	✖	●●●●	●●● ✖	●●●●● ○	●●●●● ●● ○ ✖✖✖ ■	●●●●● ●●● ✖ ■	●●●●● ● ○ ✖	42 (45)
1ag	✸	●			●			2
1bb		●●●	●●●●●		● ✖			10
1cd	✸	●			●		✖ □	3 (4)
3a		●●	●● ✖		●●●●● ✖✖	●●● ■	○	16 (17)
1ab		●●	●	●	■ □	●●	●	8 (9)
1ca		●●	●●● ✖	● ○ ✖	●●●● ✖	●	●●	16 (17)
4		● ✖	●●●●● ✖ ■	●●●●● ●● ○○ □	●●●●● ●●●●● ●●●● ○○ ✖✖✖✖✖	●●●●● ●●●●● ●● ○ ✖	●●●●● ● ✖	54 (61)
1aa		●		●	●●●●	●●●● ○ ✖	●●● ○	14 (16)
1ba			●	●		●	●	4
1ah					●			1
1ce					●	●●		3
1az						●		1
1bc							● ✖	2
1af							✖	1
Typinzi-denzen Total	9 (13)	31	49(51)	29 (36)	85 (91)	49 (51)	35 (41)	287 (314)

Typinzidenzen	Typinzidenzen
in Frauenbestattungen = ●	in Männerbestattungen = ■
in fraglichen Frauenbestattungen = ○	in fraglichen Männerbestattungen = □
in Kinderbestattungen = ✖	in Bestattungen ohne Geschlechtsbestimmung = ✱

Tabelle IV – Chronologische Verteilung der Amulettypen mit Bezug auf das Geschlecht des Trägers

Tabelle IV.6 liest sich folgendermaßen: Angegeben wird das Vorhandensein (nicht die konkrete Objektzahl) des jeweiligen Formtyps in einer Bestattung. Es gilt zu bedenken, daß sich mehr als ein Formtyp in einer Bestattung befinden kann. Eine Angabe wie 30 Typinzidenzen in Zeitstufe IB bedeutet also nicht, daß in dieser Zeit 30 Gräber mit anthropomorphen Amuletten versehen waren. Vielmehr verteilen sich diese Typinzidenzen auf 12 Bestattungen. Dadurch, daß die meisten dieser Bestattungen mit mehreren Amulettypen ausgestattet waren, tauchen sie mehrmals in der Tabelle auf. Wie sich das Amulettrepertoire für die einzelnen Bestattungen zusammensetzte, ist durch die Tabelle nicht zu erfahren, ebenso wenig die Anzahl der mit Amuletten geschmückten Bestatteten pro Zeitstufe (diese Werte sind über Tabelle IV.1 zu eruieren). Die Information, die die Tabelle liefert, ist vielmehr, in wieviel Grabinventaren ein Formtyp in den verschiedenen Zeitstufen belegt ist.

Zeitstufe IA

In der frühesten der hier zu untersuchenden Zeitstufen, Stufe IA, ist das Tragen von anthropomorphen Amuletten in eher bescheidenen Ausmaßen überliefert. Zum einen ist der Anteil der mit diesen Objekten versehenen Bestattungen sehr gering, zum anderen sind von den späteren 21 Formtypen zunächst lediglich neun belegt. Abgesehen von einem als fraglich männlich identifizierten Verstorbenen, der mit drei verschiedenen Formtypen versehen war, ist diese Objektgruppe nur in Frauen- und Kinderbestattungen beobachtet worden. Schon in dieser frühen Stufe weist der weibliche Teil der Bestatteten die größte Typenvarianz auf, ein Verteilungsverhältnis, das sich durch alle hier relevanten Zeitabschnitte hält. In Stufe IA sind es fünf Formtypen. Hingegen sind in Kinderbestattungen nur zwei verschiedene Formen dokumentiert.

Die häufigsten Typen sind die "Vollkörperamulette", in diesem Fall Gruppe 1a (Amulette in Männerform) und Gruppe 1c (Amulette in Kinderform). Die frauenförmigen Anhänger sind erst in der folgenden Stufe IB belegt. Im Qaumaterial lassen sich für die hier relevanten Zeitabschnitte sieben ikonographisch differenzierbare männerförmige und vier "kinderförmige" Amulettypen definieren (siehe dazu den Kommentar zum sogenannten "Zwillingsamulett", Typ 1cd, Abschnitt 3.3.3.). Unter den Anhän-

gern in Frauenform können nur drei Typen unterschieden werden. Nicht nur ist das Formenspektrum der männer- und kinderförmigen Amulette größer, sie treten auch sehr viel häufiger in Bestattungen auf als ihr frauenförmiges Pendant. Bis einschließlich Stufe IIIB wurden für Amulette in Männerform 51 Typinzidenzen beobachtet, für kinderförmige konnten 43 Inzidenzen dokumentiert werden, und lediglich 16 Typinzidenzen gehen auf Amulette in Frauenform zurück (dagegen ANDREWS 1994: 11).

Zeitstufe IB

In verschiedener Hinsicht ändert sich das Bild in Zeitstufe IB. Inzwischen ist die Zahl der Formtypen auf 14 angewachsen, wovon sechs erstmalig in dieser Stufe belegt sind. Dieser Entwicklungssprung ist beachtlich, denn in den weiteren Zeitstufen erfolgt die Verbreiterung des Formenspektrums in sehr viel kleineren Schritten, meist tauchen nur ein, höchstens zwei neue Typen auf einmal auf.

Es konnte in keiner einzigen männlichen Bestattung ein anthropomorphes Amulett beobachtet werden. Dagegen scheint sich das Tragen solcher Stücke bei der weiblichen Bevölkerung wachsender Beliebtheit zu erfreuen: sämtliche 14 Typen wurden in Frauengräbern mit 28 Typinzidenzen notiert. Die Situation bei den Kinderbestattungen hat sich im Vergleich zur vorherigen Zeitstufe wenig verändert: Lediglich drei Verstorbene waren mit den entsprechenden Objekten geschmückt, wobei nur zwei verschiedene Formtypen auftraten.

Ganzkörperamulette nehmen an Typenvielfalt und Frequenz zu. Nach wie vor stellen sie den größeren Anteil der anthropomorphen Amulette. Arm- und Beinanhänger tauchen hier zum ersten Mal auf, womit bereits das komplette Formenspektrum der Körperteilamulette vorliegt. Zumindest in der Qauregion wurden in den hier untersuchten Zeitabschnitten keine weiteren Varianten (wie z.B. Ohr, Zunge, innere Organe, Genitalien, wie sie in späteren Epochen belegt sind, ANDREWS 1994: 69ff.) zu dieser Gruppe dokumentiert. Sämtliche Typen, die in den nachfolgenden fünf Zeitstufen das Formenspektrum erweitern, sind Varianten der Vollkörperamulette.

Zeitstufen IIA-IIC

Im Laufe der Stufe II boomt die Entwicklung geradezu. Die Anzahl der Typinzidenzen nimmt in Stufe IIA kräftig zu, bis sie, nach einem leichten Rückgang in Stufe IIB, ihren absoluten Höhepunkt in Stufe IIC mit 85 (91) Inzidenzen erreicht. Das Formenspektrum verbreitert sich, wie bereits konstatiert, in diesem Zeitabschnitt nur noch in kleinen Schritten, bis es dann in Stufe IIC mit 17 Typen sein Maximum erreicht hat. 15 dieser Typen finden sich in Frauenbestattungen, sieben in Kinder- und immerhin vier

in Männerbestattungen, eine Typenvielfalt, die für die jeweilige Geschlechtergruppe in keiner anderen Zeitstufe überboten wird.

Die Verteilung von Vollkörper- und Körperteilamuletten verschiebt sich während Zeitstufe II zugunsten der körperteilförmigen. Von den genannten 85 Typinzidenzen in IIC gehen 58 auf Körperteilamulette, 27 auf Vollkörperamulette zurück. Besonders beliebt sind die Beinamulette, die sowohl in IIB als auch IIC den am häufigsten getragenen Typ bei Frauen und Kindern darstellen.

Ein Vergleich mit Graphik IV.5 bzw. Tabelle IV.5 macht deutlich, daß der Anteil der Frauenbestattungen mit anthropomorphen Amuletten in den Stufen IIA, IIB und IIC praktisch gleich bleibt; dennoch wächst die Zahl der in diesen Bestattungen beobachteten Amulette bzw. Typinzidenzen kräftig an. Das bedeutet, daß sich die Diversität des Amulettinventars in den Gräbern erhöht.

In Stufe IIC sind fast 33% aller Kinderbestattungen mit anthropomorphen Amuletten bestückt, eine Zahl, die deutlich über dem entsprechenden zeitgleichen Frauenanteil liegt. Jedoch tauchen bei den verstorbenen Kindern insgesamt nur sieben verschiedene Formtypen auf. Trotz des hohen Trägeranteils ist die Formenvielfalt bei Kinderbestattungen also beschränkt.

Zeitstufen IIIA und IIIB

In Stufe IIIA treten Veränderungen auf. Ein bemerkbarer Rückgang in der Variationsbreite (10 Typen) und auch in der Anzahl der Inzidenzen (49 Inzidenzen) ist zu beobachten. Es ist weniger ein morphologischer Umbruch in den Formen wie beispielsweise bei den Siegeln (siehe Abschnitte 5.2. und 5.3.) – für die anthropomorphen Amulette wurde lediglich ein neuer Typ dokumentiert – vielmehr verkleinert sich das Formenspektrum. Drei Typen sind von nun an nicht mehr im Repertoire von Qau-Matmar vertreten, und für fünf weitere ist in Stufe IIIA ein Beleghiatus zu verzeichnen.

Zu den Typen, die zumindest im hier untersuchten Material nicht mehr auftauchen, zählen die Vollkörpertypen 1ag (die Männer, die aus mehreren ringförmigen Segmenten bestehen), 1ah (Männer, die auf einem Stuhl/Hocker sitzen), 1bb (die stark schematisierten Frauen mit Armstummeln), 1cb und 1ce (Kinder in *ẖrd*-Pose sowie Kinder in Hockstellung).

In der folgenden Stufe IIIB steigt die Typenvielfalt noch einmal gegenüber den 11 belegten Typen in IIIA auf 15 an, wobei zwei dieser Formen erstmals dokumentiert sind.

Die Typen 1ad, 1ae und 1cd sind nun wieder belegt. Das Gesicht, Typ 2, gehört eigentlich nicht in den Formschatz des Mittleren Reichs (MÜLLER-WINKLER 1987: 75f; ANDREWS 1994: 69), jedoch fanden sich zwei Exemplare in einem Grab der Stufe IIIB, QB7674.[32] Neue Typen wie 1af

[32] Grab QB7674 ist ein Problemfall. Es liegt in Qau-Süd und gehörte somit zum Grabungsbereich PETRIES. Leider ist PETRIE in seiner Dokumentation recht summarisch.

(Darstellung eines Mannes mit asymmetrischem Mantel und einem zuweilen wie ein Dreispitz geformten Kopf) und 1bc (die stark schematisierte Frauendarstellung ohne Armstummel) kommen hinzu. Trotz eines Rückgangs an Inzidenzen im allgemeinen sind Hand- und Beinamulette nach wie vor ein beachtlicher Bestandteil in den Amulettensembles (dagegen: ANDREWS 1994: 71f.), und bis auf den etwas problematischen Beleg für Typ 2, das Gesicht, können auch alle anderen körperteilförmigen Typen nachgewiesen werden.[33] Das Verhältnis von Inzidenzen der Vollkörper- zu Körperteilamuletten ist beinahe ausgeglichen. Obwohl das Typenspektrum bei den Vollkörperamuletten erheblich größer ist, sind letztendlich die Körperteilamulette im Verlaufe des hier untersuchten Zeitraums öfter im Grabinventar vertreten.

Alles in allem ist ein deutlicher quantitativer Rückgang von Bestattungen mit anthropomorphen Amuletten zu bemerken. Die ganze Objektkategorie verliert an Präsenz. Es ist nicht so, daß etwa mit Beginn des Mittleren Reichs neue Formen entwickelt werden und die alten Typen ersetzen, wie man es bei den Siegeln beobachten kann. In beiden Zeitabschnitten tauchen insgesamt nur drei neue Formtypen auf. Vielmehr nimmt generell gesehen die Formenvielfalt ab.
Im frühen Mittleren Reich (Zeitstufen IIIA und IIIB) finden immer weniger figürliche Amulette im allgemeinen und anthropomorphe im besonderen ihren Weg ins Grabinventar (Graphik IV.2). Gleichzeitig steigt aber der Anteil der Bestattungen mit schmückenden Objekten in ebendieser Zeit an

---

Im Falle von QB7674 bleibt unklar, welches Geschlecht der Verstorbene hatte, ob es sich um eine einzelne Bestattung oder um eine Mehrfachbelegung handelt. Als Grabausstattung wird ein Gefäßtyp (58H) aufgeführt, der laut BRUNTON vermutlich ins Mittlere Reich gehört. Desweiteren gibt es ein leicht verschwommenes Foto von Perlen und Amuletten (BRUNTON 1927: pl. XXXVI), die aus diesem Grab stammen sollen. Ich nehme an, daß aufgrund dieser Amulette das Grab in die BRUNTONsche Zeitstufe "7./8. Dynastie" gesetzt wurde. Für eine Datierung vor dem Mittleren Reich sprechen die Gesichtsamulette, die nach MÜLLER-WINKLER 1987: 75f. und ANDREWS 1994: 69 nicht nach der 1. Zwischenzeit belegt sind. In das Mittlere Reich deutet jedoch ein Amulett des Typs 1af (Männlein mit asymmetrischem Mantel), ebenso wie besagter Keramiktyp. Die Gräber in nächster Nähe entstammen nach BRUNTON eher dem Alten Reich. Aussagen über die Haltung des Verstorbenen, über einen eventuellen Sarg, die Fundumstände, oder irgendeine Information, die eine zeitliche Zuordnung festmachen könnte, fehlen.

Allerdings fand sich in einer Bestattung in Qila' al-Dabba (Oase Dachla/Balat) gleichwohl ein Gesichtsanhänger, der in diesem Falle aus einem Kontext des hohen Mittleren Reichs bzw. der 2. Zwischenzeit stammt. Zusammen mit weiteren figürlichen Amuletten bildete er eine Halskette (AUFRERE 1990: 12). Auch wenn sich im Verlaufe des Mittleren Reichs die Schmuckauswahl und -trageweisen ändern, so scheint es doch ein längerer Prozess zu sein, bis neue Formen das alte Typenrepertoire verdrängt haben, siehe dazu Abschnitt 3.8.

[33] Als Beispiel für Armamulette im Mittleren Reich siehe D'AURIA/LACOVARA/ROEHRIG 1988: 117f.

(Graphik II.1). Offensichtlich verschieben sich die Auswahlkriterien, nach denen die Schmuckbeigaben selektiert werden. Figürliche Amulette verlieren an Popularität, während die Zahl der Bestattungen mit Perlen und Siegeln zunimmt (Graphik II.2).

Obwohl eine beträchtliche Anzahl an Amuletten vorliegt, ist es zumindest mir nicht möglich, eine gradlinige morphologische Entwicklung festzustellen.[34]

Es ist sehr schwierig, die Veränderungen von Form und Stil zu beschreiben. Schon in der frühesten Zeitstufe existieren Amulette, die naturalistisch und wie eine Miniaturplastik geformt sind, neben Stücken, die eher wie ein Plättchen mit Kerbschnitzereien wirken (Tafel I).[35] Grundsätzlich scheint es so zu sein, daß Exemplare, die aus einer kleinen Platte mit Öse an der Rückseite bestehen, eher später datieren, als die rundplastischen und die im Kerbschnittstil. Die späteren Amulette weisen oft kleinere Abmessungen auf als die frühen. Bei all diesen Einzelbeobachtungen sollte nicht vergessen werden, daß es uns heutzutage nicht mehr möglich ist festzustellen, ob Amulettketten vererbt werden konnten, ob also Stücke möglicherweise über eine Generation hinweg in der Familie blieben und zum Zeitpunkt der Grablegung bereits als stilmäßig veraltet galten.[36]

---

[34] Zu anderen Ergebnissen gelangt GYÖRY 2001: 100.

[35] Über die Schwierigkeiten, stilistische Kriterien als Datierungshilfe im Falle der Siegelmotive einzusetzen, berichtet PANTALACCI 2005: 232.

[36] SEIDLMAYER 1988: 192ff. beschreibt ein Beispiel für eine mögliche Vererbungspraxis anhand eines Befundes aus Elephantine. Von Relevanz sind zwei gleichrangige Frauenbestattungen aus dem Alten Reich (5. oder 6. Dynastie). Obwohl beide Individuen nebeneinander in denselben Räumlichkeiten bestattet wurden, war die jüngere Frau mit reichem Beigabenensemble und Amulettketten versehen, während sich bei der älteren Frau keine einzige Beigabe fand. Tendenziell scheint der Bauaufwand für ältere Verstorbene größer gewesen zu sein, hingegen weisen Bestattungen von jüngeren Frauen zwar bescheidenere Grabbauten aber eine kostbarere Ausstattung auf. Schon BRUNTON 1927: 40 stellte fest, daß speziell die aufwendigen Amulettketten sehr viel seltener bei älteren Frauen als bei ihren jüngeren Geschlechtsgenossinnen beobachtet wurden. Der Gedanke liegt nahe, daß die hier untersuchten Amulettketten an eine mit typischen Risiken behaftete Lebensperiode gekoppelt sind. SEIDLMAYER (op.cit.) schlägt vor, daß ältere Individuen möglicherweise schon zu Lebzeiten Gegenstände ihres ganz persönlichen Besitzes vererbten. Es ist zu erwägen, ob dazu nicht auch besagte Amulettketten gehören können, die einer Frau, wenn sie einen gewissen Lebensabschnitt durchlebt hatte, anscheinend entbehrlich waren.

3.4.5. Geschlechtsspezifische Differenzierungen in der Typenauswahl

Versucht man, Unterschiede der Tragepräferenz für Objekttypen bei den verschiedenen Geschlechtern festzustellen, so muß man bedenken, daß anthropomorphe Amulette äußerst selten bei männlichen Bestatteten entdeckt wurden.

Für diese wenigen Fällen sind keine Amulette in Frauenform dokumentiert, wohl aber fand sich bei einem Verstorbenen mit sicherer männlicher Geschlechtszuweisung sowie einem fraglich männlichen Individuum je ein Exemplar eines männerförmigen Vollkörpertypen (1ab, Mann mit "Schurz" in Schrittstellung). In einer ebenfalls als fraglich männlich bestimmten Bestattung trat ein "Zwillingsamulett" auf, und in einer weiteren konnte ein kindförmiges Amulette des Typs 1cb (Kind in *ẖrd*-Pose) beobachtet werden. Hingegen sind, was Körperteilamulette und *wḏꜣt*-Augen betrifft, sämtliche Formengruppen auch bei Männern vertreten (mit der Einschränkung von Typ 3c (Faust), der nur bei einem möglicherweise männlichen Individuum nachzuweisen war).

Das breiteste Typenspektrum weisen die Frauenbestattungen auf: 20 der 21 Typen sind in diesen belegt. Bei den Kinderbestattungen konnten 15 Typen beobachtet werden. In Männerbestattungen waren hingegen nur sechs verschiedene Typen vertreten. Bei Berücksichtigung der Verstorbenen mit unsicherer Geschlechtsbestimmung würde sich diese Zahl auf neun erhöhen. Grundsätzlich kann konstatiert werden, daß die Tragegewohnheiten von Frauen und Kindern sehr ähnlich sind (Tabelle IV.5).

Abgesehen vom Nichtvorhandensein der frauenförmigen Amulette in Männergräbern ist es schwierig, geschlechtsspezifische Differenzierungen in Trageweise und Typenauswahl festzumachen. Bei aller Vorsicht angesichts der dünnen Materialbasis kann man für die männlichen Verstorbenen der Qauregion sagen, daß Vollkörpertypen seltener als Körperteilamulette vertreten sind, wobei am häufigsten *wḏꜣt*-Auge und Handamulett gewählt wurden.

Frauen weisen das breiteste Typenspektrum auf; von daher ist es nur naheliegend, daß einzelne Typen nur in ihren Gräbern beobachtet wurden. Es sind dies aber lediglich Typen von Formengruppen, die (abgesehen von den frauenförmigen Objekten) in anderen Varianten auch bei Männer- und Kinderbestattungen auftreten.

3.5. Die Tragepositionen

3.5.1. Verteilung der Amulette auf die Tragepositionen

Zu den von BRUNTON dokumentierten Tragepositionen wird in Abschnitt 5.4. ein kritischer Kommentar abgegeben.

Die folgende Tabelle soll einen Überblick über die Tragepositionen der anthropomorphen Amulette liefern. Als Ausgangsbasis dienten alle Bestattungen, die sowohl eine Datierung nach SEIDLMAYER als auch eine Geschlechtsbestimmung aufweisen. Wiederum werden an dieser Stelle Typinzidenzen aufgeführt. In diesem Fall macht eine Amulettform an einer bestimmten Position in einer Bestattung eine Typinzidenz aus. Wie a.o. erläutert, werden somit keine Typfrequenzen gezählt, sondern es geht um die Feststellung eines Auswahlverfahrens – in wievielen Bestattungen hat man es für nötig gehalten, dem Verstorbenen beispielsweise ein Handamulett um den Hals zu hängen? Eben diese Positionierung ist bei zehn Bestatteten beobachtet worden. Ein Symbol in der Tabelle entspricht also einer Typinzidenz.

In den drei bzw. sieben Männerbestattungen, die für diese Untersuchung relevant sind, wurde leider in keinem einzigen Fall die Positionierung von anthropomorphen Amuletten registriert.

Die Frauen- und Kinderbestattungen weisen nicht nur eine aufwendigere Ausstattung mit figürlichen Amuletten auf als die kontemporären Männergräber. Es läßt sich gleichfalls beobachten, daß dieser Schmuck auch durchaus differenziert plaziert worden ist. So findet man Amulettketten am Hals, an den Armen bzw. den Handgelenken, an der Taille und den Fußknöcheln. Es lassen sich keine gravierenden Unterschiede zwischen den Trageweisen dieser beiden Geschlechtergruppen feststellen. Frauen und Kinder sind in Hinsicht auf anthropomorphe Amulette wie auch bezüglich anderer Objektgruppen recht ähnlich ausgestattet worden.

Die Vollkörperamulette (Typen 1a-1c) werden, was die Trageposition betrifft, gleich behandelt. Man trägt sie überwiegend am Hals und in weitaus geringerem Maße an den Armen (Tabelle IV.7), wobei es Ketten mit nur einem Exemplar (z.B. QB5236) ebenso wie mit Kombinationen verschiedener Typen einer Gruppe (z.B. MG01418) oder Vertretern aller drei Typengruppen gibt (sehr anschaulich in QB5535). Die Hals-Brustposition ist bei jeder der hier betrachteten Amulettformen belegt.

Amulette, die wie menschliche Gesichter gestaltet sind, konnten bei allen drei Personengruppen, also in den Bestattungen von Männern, Frauen und Kindern nachgewiesen werden. Sie wurden ausnahmslos am Hals getragen, und zwar als Einzelexemplar (wie bei MR0852) oder in ganzen Ketten (QB5544).

Amulett-Typ	Hals-Brust	Rechter Arm	Linker Arm	Arm	Rechtes Bein	Linkes Bein	Bein	Taille	Total
1aa	●●○								3
1ab	●	●	●						3
1ad	○✖	✖	●						4
1ae	●●✖✖								4
1af	✖								1
1ag		●							1
1ba	●	●							2
1bb	●●	●	●						4
1bc	✖								1
1ca	●●●●● ✖✖	●	●						9
1cb	●●●● ✖	✖							6
1cd	●✖								2
2	●●●●● ✖								6
3a	●✖✖		●	●					5
3b	●●●●● ●●●○✖	●●●	●●○✖	●●● ✖✖					22
3c	●●○✖								4
4	●●✖				●●●●● ●●●✖	●●●●● ●●●✖	●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●●○ ✖✖✖✖✖ ✖		47
5	●●●●● ●●●●● ●●✖✖✖	●●					●●	●	20
Total	70	12	9	6	9	9	28	1	144

Tabelle IV.7 – Verteilung der anthropomorphen Amulette auf die Tragepositionen (Typinzidenzen)

Sehr ähnlich verhält es sich mit Faustamuletten, die grundsätzlich als Elemente von Halsketten auftraten. Nur in einer Bestattung (MR0306) konnte eine solche Kette im Kopfbereich beobachtet werden.[37] Allerdings scheint

[37] Es handelt sich hier um einen echten Sonderfall: Bei den sterblichen Überresten eines etwa dreijährigen Kindes (MR0306) befanden sich "outside the linen wrappings" auf dem Kopf zwei Ketten, die sich nur aus figürlichen Amuletten, "no beads", zusammensetzten, bestehend aus 294 Objekten, die BRUNTON in 14 Typen einteilt (BRUNTON 1948: 38). Diese aufwendigen Amulettketten werden aber nicht wie im alltäglichen Leben am Hals getragen, obwohl das Kind an dieser Stelle durchaus mit zwei Perlenketten bestückt ist. Vielmehr scheinen sie mir hier im Zuge der Bestattungspräparationen wie eine Beigabe unter vielen abgelegt worden zu sein. Unter ("behind") dem Hals des verstorbenen Kindes waren desweiteren verschiedene Elfenbeinanhänger und eine metallene Schmuckscheibe, ihrerseits in Leinen verpackt, plaziert (BRUNTON 1948: 38, pl.xli).

es sich bei MR0306 auch in anderer Hinsicht um eine recht ungewöhnliche Anlage zu handeln. In 15 Bestattungen wurde jeweils ein Faustamulett registriert; es gibt lediglich ein Grab, in dem drei Exemplare gefunden wurden (QB7674); hingegen kann MR0306 mit 50 Stück aufwarten.

Armamulette finden sich überwiegend auf der Hals-/Brustposition, allerdings in zwei Fällen auch an einem Arm. Sie können einzeln oder mehrfach an einer Kette vorkommen.

Bei den Handamuletten ergibt sich ein etwas anderes Bild: Bei 13 Bestattungen wurden für mehr als 20 Objekte dieser Klasse Plazierungen an den Armen bzw. Handgelenken notiert. Weitere 17 Exemplare, von zehn verschiedenen Individuen stammend, beobachteten die Ausgräber auf Hals und Brust. An jeder dieser Positionen können sich ein oder mehrere Stücke befinden, es scheint aber nicht unbedingt die Regel zu sein, identische Armbänder oder zumindest ein Paar Handamulette verteilt auf beide Handgelenke zu tragen.

Beinamulette konnten zuweilen als Einzelexemplar am Hals auftreten, der überwiegende Teil wurde jedoch an den Fußgelenken, und dort gern an identischen oder sehr ähnlichen Fußkettchen sowohl am rechten als auch am linken Bein getragen (Beispiel ANDREWS 1994; 71; BRUNTON 1927: pl. xxxv, unten links). Sehr beliebt ist eine Kombination von Beinanhängern und Conus-Schnecken.

Es läßt sich also folgende Zwischenbeobachtung machen: Die Hals-Brustposition scheint eine sozusagen "neutrale" Position zu sein, an der sämtliche der hier behandelten Amulettklassen getragen werden können. Auffällig ist, daß im Fall der Hand- und Beinamulette, und, wenn auch weniger häufig, in dem der armförmigen eine Plazierung an die dargestellte Gliedmaße erfolgt. Nie finden sich jedoch Gesichter an Fußknöcheln, Beine an Handgelenken oder ähnliches. Ein Körperteilamulett kann nach diesem Befund an neutraler Stelle wirken oder, spezifischer angebracht, genau die von ihm dargestellte Gliedmaße günstig beeinflussen.[38]

Wie verhalten sich jetzt die *wḏ3t*-Augen dazu? Würden sie als Körperteil begriffen werden, so könnte man eine Plazierung entweder neutral im Hals-Brustbereich oder spezifischer in Augennähe respektive am Kopf erwarten. Tabelle IV.7 zeigt, daß *wḏ3t*-Augen an den verschiedensten Tragepositionen auftreten, also durchaus am ganzen Körper getragen wurden. Es gibt Notierungen über Exemplare am Hals bzw. auf der Brust, am rechten Arm, an der Taille und an den Beinen, als Einzelstücke oder in mehrfacher Ausfertigung. Offenbar war auch unter der einfachen provinziellen Land-

---

Man hat es mit dieser "Kopfposition" also nicht im eigentlichen Sinne mit einer Trageposition zu tun.

38 Zum Hals als favorisierte Position für Amulette äußerte sich RAVEN 1997. Er weist darauf hin, daß der Hals als ebenso wichtig als Passage für lebensnotwendige Substanzen (Luft, Essen, Trinken, Blut) als auch als besonders verwundbar begriffen wurde. Weitere Beispiele für Plazierungsanweisungen für Amulette bei MASSART 1954: 100.

bevölkerung die Symbolik des Horusauges bekannt. (Einen Überblick dazu liefern OTTO im LÄ I, 1975: 562ff. s.v. "Augensagen" und MÜLLER-WINKLER im LÄ VI, 1986: 824ff. s.v. "Udjatauge"). Und dementsprechend wurden *wḏ3t*-Augenamulette wie ein Schriftzeichen eingesetzt, d.h. sie sorgten dafür, daß die Körperpartie, auf der sie liegen, heil und unversehrt bleibt bzw. wird.

Es wird deutlich, daß die Plazierung der Amulette nicht willkürlich, sondern immer an die vorgegebene Position im Rahmen einer Beschwörung erfolgt. Erwähnenswert sind in diesem Zusammenhang medizinisch-magische Anweisungen zur Schmerzbekämpfung (BORGHOUTS 1978: 30f.).[39]

Es handelt sich um Sprüche gegen Kopfschmerzen, die einerseits einen mythologischen Hintergrund für die Krankheit liefern, andererseits aber auch die entsprechenden Zaubersprüche und Anweisungen für die praktische Durchführung der Heilungsmaßnahmen. Hier sollen aus Pflanzen- oder Stoffasern Amulettstränge (oftmals mit sieben Knoten)[40] geknotet werden und, je nach Zauberspruch, an den großen Zeh, an den Hals, an den Kopf oder an den linken Fuß des Leidenden gebunden werden.

3.5.2. Rechtsseitigkeit versus Linksseitigkeit

3.5.2.1. Die Körperseiten in der kulturellen Bewertung

Eine Positionierung zur Rechten oder zur Linken wird in der altägyptischen Kultur durchaus unterschiedlich konnotiert (SETHE 1922). Das mag auf biologischen Gegebenheiten beruhen (der Bevölkerungsanteil der Rechtshänder macht gegenüber dem der Linkshänder heutzutage etwa eine Relation von 20:1 aus, FISCHER im LÄ V, 1984: 187; s.v. "Rechts und Links"). Die rechte Seite ist dabei die präferierte, während die linke als ungünstig gilt, ein Phänomen, daß in vielen Kulturen auftritt (siehe HERTZ 1909; GRIESHAMMER im LÄ V, 1984: 191f. sowie Fußnote 1; s.v. "Rechts und Links" (Symbolik)). In den Pyramidentexten heißt es, daß Horus zur rechten, Seth zur linken Seite des Königs sein soll (Pyr. 601f.). Nicht von ungefähr entstanden Titel wie "der Wedelträger zur Rechten des Königs". Und auch die Körperseiten eines Individuums erfahren eine sehr gegensätzliche Bewertung. So heißt es im Gefäßbuch im pEbers 854f (100,3-5): "Es tritt der Lebenshauch in das rechte Ohr, der Todeshauch in das linke Ohr ein." In einer weiteren Passage wird ein Leiden in der linken Brustseite beschrieben, die mit einer Aussage im Gefäßbuch korrespondiert: "Es tritt der Lebenshauch in die rechte Schulter, der Todeshauch in die linke Schulter ein," (pEbers 194 (38,10-17) = pEbers 191; siehe für letzteres

---

39 pLeiden I 348 (4) und (10); pBudapest 51.1961 (4) sowie pLeiden I 348 (8).

40 Zum altägyptischen Zahlensymbolismus und der besonderen Bedeutung der Zahl sieben siehe GOYON 1987 sowie ROCHHOLZ 2002.

pEbers 856g (103,13-16) nach WESTENDORF 1999: 190, 693, 699). In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, daß es Instruktionen für das verschiedenartige Schmücken von Gliedmaßen gibt. So werden auf dem Sarg eines *ḏhwtj-nḫt* aus Bersche Dinge aufgeführt, die an den Händen des Toten sein sollen, darunter ein *ʿḏn.t*-Armband aus Feingold am rechten Arm, 2000 Karneolperlen an der linken und *drtt*-Perlen an der rechten Hand (Holzsarg aus dem Mittleren Reich, Kairo 28123, LACAU 1906: 140f.).

Die rechte Hand gilt als besonders mächtig (ALTENMÜLLER im LÄ II, 1977: 938ff. s.v. "Hand"). Seit dem Neuen Reich werden die Hände zuweilen auch sprachlich unterschieden (ebenda).

Eine angehexte Krankheit, die dämonische "Bitternis-Krankheit", kann durch das linke Auge in einen Menschen eindringen (pEbers 855 (100, 18-101,2) WESTENDORF 1999: 694). Und es ist explizit der linke Fuß, mit dem Apophis, nachdem ihm schon ins Gesicht gespuckt wurde, gestoßen werden soll (Apophisbuch, pBM 10188, 22, 5-6 sowie 23, 11-12).

Lediglich die Bezeichnungen für die beiden Augen des Sonnengottes dürften in diesem Sinne wertfrei sein. Das rechte wird das Sonnen-, das linke das Mondauge genannt (SETHE 1912: 5). Die Augen können mit den beiden Landeskronen oder verschiedenen Göttern assoziiert werden, wie Schu und Tefnut, Nechbet und Uto. Da rechts und links ursprünglich durch Begriffe vom selben Wortstamm wie die Himmelsrichtungen Ost und West ausgedrückt werden, ergibt sich eine Beziehung vom rechten Auge mit dem Westen und vom linken Auge mit dem Osten, was eine Gleichsetzung der Abendbarke des Atum mit dem rechten Auge, der Tagesbarke des Re mit dem linken Auge ergibt (KEES 1922: 108f.).

3.5.2.2. Rechtsseitigkeit und Linksseitigkeit im Material aus Qau-Matmar

Im folgenden soll untersucht werden, ob sich diese unterschiedliche Bewertung der Körperseiten auch in der Formtypenwahl sowie in der Positionierung von anthropomorphen Amuletten beobachten läßt.

3.5.2.2.1. Seitenzugehörigkeit der Formtypen

Zunächst zu den Formtypen. Es können nur Typen einbezogen werden, die eine klar erkennbare "Schauseite" aufweisen. Aus offensichtlichen Gründen fällt Typ 2, das frontal dargestellte Gesicht, bei dieser Betrachtung heraus. Ein Blick auf BRUNTONs Typencorpus zeigt, daß die Körperteilamulette sowohl rechts- als auch linksseitig gearbeitet worden sind.

Amulettyp	Best. mit nur rechtsseitigen Formtypen	Best. mit nur linksseitigen Formtypen	Best. mit beiderlei Formtypen
Typ 2 - Gesicht	entfällt	entfällt	entfällt
Typ 3a - Arm	(1) nicht auswertbar	nicht auswertbar	nicht auswertbar
Typ 3b - Hand	31	25	5
Typ 3c - Faust	10	7[41]	-
Typ 4 - Bein	7	9	2
Typ 5 - *wḏ3t*-Auge	(21) nicht auswertbar	(4) nicht auswertbar	nicht auswertbar

Tabelle IV.8 – Seitenzugehörigkeit bei den Körperteilamuletten nach Bestattungen ausgezählt[42]

Typ 3a – Lediglich ein Armamulett war so detailliert gearbeitet, daß die Seitenzuordnung erkennbar war. Es handelt sich um einen rechten Arm, der in einer einzigen Bestattung belegt ist. Alle anderen Formtypen dieser Amulettgruppe sind so summarisch ausgeführt, daß eine Seitenbestimmung unmöglich ist.

Typ 3b – BRUNTON unterscheidet in seinem Typencorpus 15 rechtsseitig und 11 linksseitig gearbeitete Handamulettypen.[43] Nur acht Formtypen sind so summarisch gestaltet, daß eine entsprechende Zuordnung nicht möglich ist. In 31 Bestattungen konnten ausschließlich Amulette in Form der rechten Hand, in 25 ausschließlich linke Hände beobachtet werden. Fünf Bestattungen waren mit Vertretern beider Untergruppen versehen. Schematisierte, also seitenneutrale Exemplare sind lediglich aus neun Gräbern bekannt. Und nur einmal ist ein anatomisch präzise gearbeitetes Exemplar, bei dem sich die Seitenzuordnung bestimmen läßt, mit einem undifferenzierten "neutralen" Stück vergesellschaftet. Diese Verteilung könnte als Hinweis gelten, daß, obwohl man Amulette in detaillierter Ausführung bevorzugte, die eigentliche Seitenzuordnung des Amuletts nicht weiter von Bedeutung war. Man findet rechtsseitig gearbeitete Hände am rechten Arm, auf der Brust, am linken Arm. Manche Verstorbene trugen Armkettchen mit rechtsseitig gestalteten Handamuletten am rechten wie

[41] Zu den linksseitig gearbeiteten Formtypen werden hier auch BRUNTONS Typen 8W6 und 8T12 gezählt, wobei allerdings darauf hingewiesen wird, daß es sich jeweils um stark schematisierte Darstellungen handelt. Blieben diese beiden Typen unberücksichtigt, so würde sich die Zahl der Bestattungen mit linksseitigen Faustamuletten auf drei reduzieren.

[42] Die Tabelle ist folgendermaßen zu verstehen: Gezählt wurden Bestattungen, in denen der jeweilige Formtyp nur in rechtsseitiger bzw. linksseitiger Ausführung belegt ist. Das bedeutet nicht, daß auch alle anderen Körperteilamulette in den jeweiligen Bestattungen ebenfalls nur rechts- bzw. linksseitig gearbeitet sind. Um hier eine möglichst große Materialbasis zu haben, wurden auch Fundkomplexe berücksichtigt, für die keine Geschlechtsbestimmung und/oder keine Datierung nach SEIDLMAYER vorliegen.

[43] Insgesamt beläuft sich die Zahl der Fundkomplexe, in denen Handamulette beobachtet wurden, auf 72, wobei allerdings nicht für jedes Exemplar aus PETRIES Grabung eine Darstellung bzw. Zuordnung zu BRUNTONS Typologie existiert.

auch am linken Handgelenk. Linksseitige Handamulette konnten sowohl als Hals- als auch als Armschmuck beobachtet werden.

Typ 3c – Die Faustamulette treten, wie bereits erwähnt, meist nur als Einzelstücke in Bestattungen auf. Sie werden entsprechend nicht zu Paaren zusammengefaßt, wie die Hände oder die Beinamulette. In 10 Bestattungen konnten rechtsseitige Faustamulette, in sieben linksseitige beobachtet werden. Auch in dieser Amulettgruppe sind schematisch gearbeitete Stücke, die eine Seitenzuordnung kaum erkennen lassen.

Typ 4 – Beinamulette konnten in 106 Fundkomplexen nachgewiesen werden.[44] In 9 Fundkomplexen fanden sich ausschließlich linksseitige Stükke, während in sechs Bestattungen nur rechtsseitige Beinamulette registriert wurden. Zwei Verstorbene wiesen Beinamulettpaare auf, bei denen deutlich zwischen einem rechten und einem linken Exemplar unterschieden werden kann. Das Gros der Beinamulette besteht allerdings aus stark schematisierten Formtypen, bei denen eine Seitenzuordnung unmöglich ist. Ebenfalls sind detailliert ausgeführte mit summarisch gehaltenen Stücken vergesellschaftet. Anscheinend sind die Beinamulette nicht nach Körperseite ausgewählt worden. Es ist eher auffällig, daß diese Amulette gerne in Paaren getragen werden.

Typ 5 – Leider konnten die *wḏ3t*-Augenamulette bezüglich des hier untersuchten Aspektes nur sehr eingeschränkt statistisch ausgewertet werden, da BRUNTON offensichtlich die Seitenzugehörigkeit bei der Vergabe der Typenbezeichnung 62F04 unberücksichtigt ließ. Derselbe Formtyp wird einmal durch ein rechts-, ein anderes mal durch ein linksgerichtetes *wḏ3t*-Auge repräsentiert (Abb. bei BRUNTON 1927: pl. XLVIII sowie BRUNTON 1928: pl. XCVIII). Mit entsprechender Vorsicht sind die nachfolgenden Angaben zur Verteilung in den Bestattungen zu betrachten.

MÜLLER-WINKLER 1986: 97 stellt heraus, daß *wḏ3t*-Augenamulette zumeist beidseitig gearbeitet sind. Exemplare mit nur einer Schauseite sind eher rechts gerichtet, linksseitige kommen vergleichsweise seltener vor. Ähnliche Verteilungen dürften auch im Qaumaterial vorliegen. Dies wird zumindest durch die Formtypen im Amulettcorpus suggeriert – läßt man besagten Typ 62F04 außer acht, so stehen fünf eindeutig linksgerichtete Formtypen 17 rechtsgerichteten gegenüber. Acht Typen scheinen beidseitig gearbeitet zu sein (die Typenzeichnungen sind in diesem Punkt leider nicht ganz eindeutig). Die Formtypen verteilen sich wie folgt:[45] in acht Bestat-

---

[44] In diese Aufstellung werden nur die Amulette einbezogen, die BRUNTON entweder durch Zeichnung oder Fotografie vorgelegt. Berücksichtigt man darüberhinaus noch die Exemplare, die PETRIE im Text erwähnt, aber nicht abbildet, so erhöht sich die Zahl der Fundkomplexe mit Beinamuletten auf 117.

[45] Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß BRUNTONS Angaben bezüglich der Seitenzugehörigkeit leider nicht eindeutig waren. Unter den 68 Fundkomplexen, in denen augenförmige Amulette beobachtet werden konnten, wiesen neun Bestattungen den fraglichen Typ 62F04 auf, die hier entsprechend nicht in die Verteilung eingehen. An dieser Stelle muß man sich entscheiden, ob man grundsätzlich BRUNTONS Typenzuweisung in

tungen fanden sich nur beidseitig gearbeitete Amulette. Ausschließlich rechtsseitige *wḏ3t*-Augen wurden bei 21 Verstorbenen registriert, während lediglich vier Bestattete mit ausschließlich linksgerichteten Exemplaren versehen waren. Es können einseitig mit beidseitig gearbeiteten Spezimina vergesellschaftet sein. Auch unter den *wḏ3t*-Augenamuletten sind sehr summarisch gearbeitete und daher richtungsneutrale Stücke, die zum Teil mit detaillierten Exemplaren kombiniert werden. Eine Präferierung des rechtsgerichteten *wḏ3t*-Auges mag ebenfalls mit dem Hieroglyphencharakter dieses Symbols und entsprechend mit der geläufigeren Schriftrichtung zusammenhängen (MÜLLER-WINKLER ebenda).

3.5.2.2.2. Die Verteilung der Amulettformen und -materialien auf die Körperseiten

Erstaunlicherweise läßt sich für die Tragepositionen der anthropomorphen Amulette keine konkrete Differenzierung bezüglich einer Plazierung auf der rechten bzw. linken Körperhälfte feststellen (siehe Tabelle IV.9). Oft finden sich dieselben Amulettypen sowohl am linken als auch am rechten Handgelenk (Beispiel QB5535). Die Fußkettchen werden wie erwähnt meistens in Paaren getragen. Insgesamt stehen 24 Typinzidenzen mit Positionierung auf der rechten Körperseite 22 Inzidenzen auf der linken Seite gegenüber.

Alles in allem lassen sich kleine Unterschiede im Formenrepertoire des Armschmuckes verzeichnen. Die rechtsseitig positionierten Amulette liefern das größere Typenspektrum. So wurden zumindest im Qaumaterial beispielsweise *wḏ3t*-Augen nur an rechten Armen beobachtet. Auch ein Blick auf die Materialien offenbart keine grundsätzlichen Unterscheidungen beim Schmücken der verschiedenen Körperseiten. Abgesehen davon, daß Objekte aus Metall nur auf der rechten Körperhälfte der Verstorbenen registriert wurden, scheint die Materialwahl eher amulettform- denn tragepositionsabhängig zu sein.

3.5.3. Resumée

Die in schriftlichen Quellen geäußerte Wertung der Körperseiten in eine "gute" und eine "schlechte" Seite spiegelt sich im Schmuckmaterial der Qauregion nicht wider. Weder in den Funden, also den einzelnen Objekten selbst, noch in den Befunden, den Positionierungen am Körper, lassen sich eine deutlich positive Konnotation der rechten versus einer deutlich negati-

Frage stellen und konsequenterweise überhaupt keine Aussagen zu den Amuletten bzw. deren Seitenzuweisung treffen will, oder ob man davon ausgeht, daß die BRUNTONS, die sich unbestritten sehr für diese Art von Objekten interessierten, grundsätzlich präzise dokumentiert haben. Ich möchte letzteres annehmen und mit dieser Verteilung lediglich einen Trend aufzeigen. Die absoluten Zahlen sind entsprechend zu relativieren.

ven Konnotation der linken Seite festmachen. Auch die Materialauswahl scheint seitenneutral zu sein. Unter Vorbehalt (s.o.) kann lediglich eine Präferierung der rechtsgerichteten *wḏ3t*-Augen im Vergleich zu ihren linksgerichteten Gegenstücken konstatiert werden.

linke Körperseite	Amuletttyp	Material	Typinzidenzen	rechte Körperseite	Amuletttyp	Material	Typinzidenzen
Arm	1aa	Fayence	1	Arm			
	1ab	Fayence	1		1ab	Fayence	1
	1ad	Fayence	1		1ad	Fayence	1
					1ag	Metall	1
					1ba	Fayence	1
	1bb	Fayence	1		1bb	Fayence	1
	1ca	Fayence	1		1ca	Fayence	1
					1cb	Fayence	1
	3a	Fayence	1				
	3b	Fayence	3				
	3b	Karneol	2		3b	Karneol	3
					5	Karneol	1
					5	Fayence	1
					5	Metall	1
Bein	4	Karneol	9	Bein	4	Karneol	9
	4	Fayence	1		4	Fayence	1
	4	Achat	1		4	Achat	1
total	8	3	22		10	4	24

Tabelle IV.9 – Verteilung von Amulettformen und -materialien auf die Körperseiten[46]

3.6. Der Zusammenhang zwischen Form und Material

Die nachfolgende Tabelle IV.10 gibt Auskunft über die Materialien, aus denen die anthropomorphen Amulette hergestellt waren. Um die ganze Bandbreite der verarbeiteten Materialien präsentieren zu können, war es notwendig, auch Exemplare aus Bestattungen zu berücksichtigen, die nicht durch das SEIDLMAYERsche Datierungssystem erfaßt wurden. Ebenso fanden Stücke Eingang, für deren Träger keine Geschlechtsbestimmungen vorliegen. Die Zahlenangaben stellen Typinzidenzen sowie die prozentuale Verteilung der Amulettformen auf die Materialien dar. Unter einer Typin-

[46] Um wiederum eine möglichst große Materialbasis zu haben, wurden auch Fundkomplexe berücksichtigt, für die keine Geschlechtsbestimmung und/oder keine Datierung nach SEIDLMAYER vorliegen.

zidenz verstehe ich in diesem Falle das Vorhandensein eines Amulettyps aus einem bestimmten Material in einer Bestattung. Beispiel: Amulettyp 4 (Anhänger in Form eines menschlichen Beines) in Fayence gearbeitet taucht in 11 Bestattungen auf. Unter allen Typinzidenzen der beinförmigen Anhänger stellen die Stücke aus Fayence 9,73%. Wieviele Exemplare es pro Bestattung gibt, bleibt unberücksichtigt, da, wie oben bereits ausgeführt (s. Abschnitt 1.3.1.) hier der Auswahlvorgang, bei dem ein Formtyp aus einem bestimmten Material erwählt wurde, untersucht werden soll.

Die Objekttypen 1a, 1b und 1c haben einen sehr hohen Prozentsatz an Fayenceexemplaren, hingegen wurden bei Typ 2, dem Gesicht, Karneol und Elfenbein als Rohstoffe präferiert. In Prozente umgerechnet bestehen die Belege der letztgenannten Amulette zu über 33% aus Karneol respektive Elfenbein und zu 13% aus Fayence bzw. Knochen.

Bei den Armen mit Faust ergibt sich ein anderes Bild: In knapp 93% verwendete man Fayence. Im Falle der Handamulette sind knapp 47% der Typinzidenzen aus Fayence, gefolgt von den Inzidenzen aus Karneol (gute 42%).[47] Desweiteren konnten Materialien wie Elfenbein, Achat, Knochen, Kupfer und Gold beobachtet werden. Die Handamulette weisen neben den *wḏ3t*-Augen das breiteste Materialspektrum mit Belegen aus acht verschiedenen Materialien auf. Es folgen die beinförmigen Anhänger mit Exemplaren aus sechs unterschiedlichen Materialien.

Bei Typ 3c, der Faust, ist das Verhältnis von Typinzidenzen aus Karneol zu Typinzidenzen aus Fayence mit sieben zu sechs nahezu ausgeglichen.[48]

Treten in einer Bestattung Beinamulette auf, so sind sie im überwiegenden Teil, nämlich in 83% aller Fälle aus Karneol gefertigt.

Es ist auffällig, daß die Amulette in Menschengestalt, in Gestalt von Männern, Frauen und Kindern, also ganze Körper, bis auf wenige Exemplare aus Fayence hergestellt, hingegen Körperteile schwerpunktmäßig aus Karneol gearbeitet sind.[49]

---

[47] Zu anderen Ergebnissen gelangte MÜLLER-WINKLER 1987: 181. An dieser Stelle sei auch auf die Untersuchung von Handamuletten durch DE CHANTELOUP 1986: 18 hingewiesen.

[48] Zu anderen Ergebnissen gelangte MÜLLER-WINKLER 1987: 182.

[49] Betrachtet man nur die Typinzidenzen der Amulettformen 2-4, so liegen 56,25% dieser Typinzidenzen in Karneol und nur 32,5% in Fayence vor. Selbst wenn man die *wḏ3t*-Augen miteinbezieht, stünden 54,48% der Typinzidenzen aus Karneol einem Anteil von 41,94% aus Fayence gegenüber.

Amu.-typ	Fay	Kar	Elf	Met	Kno	Stea	Ach	Kal	Ala	Holz	F.P.	G. S.	Tür	total
1aa	21 70.0	6 20.0			1 3.33	2 7.14								30
1ab	14 82.35		3 17.65											17
1ad	22 100													22
1ae	20 90.91				1 4.55	1 4.55								22
1af	2 100													2
1ag	1 25		2 50	1* 25										4
1ah	1 100													1
1az	1 100													1
1ba	2 40		3 60											5
1bb	13 81.25		2 12.5		1 6.25									16
1bc	5 100													5
1ca	28 96.55									1 3.45				29
1cb	39 95.12		1 2.44	1* 2.44										41
1cd	6 100													6
1ce	3 100													3
2	2 13.34	5 33.34	5 33.34	1* 6.67	2 13.34									15
3a	26 92.86				1 3.57			1 3.57						28
3b	33 47.83	28 40.58	2 2.9	3*## 4.35	1 1.45	1 1.45	1 1.45							69
3c	6 40	7 46.67							1 6.67		1 6.67			15
4	11 9.65	95 83.33	2 1.75	2## 1.75			3 2.63	1 0.88						114
5	39 53.42	17 23.29	5 6.85	10 13.7								1 1.37	1 1.37	73
total	294	159	25	18	7	4	4	2	1	1	1	1	1	518

Ach = Achat F.P. = Feldspat Kar = Karneol Stea = Steatit
Ala = Alabaster G.S. = glasierter Steatit Kno = Knochen Tür = Türkis
Fay = Fayence Kal = Kalkstein Met = Metall; * = Gold, # = Kupfer

Tabelle IV.10 – Verwendete Materialien bei anthropomorphen Amuletten

Die Auswahl eines bestimmten Materials für ein Schmuckstück dürfte von verschiedenen Faktoren beeinflußt worden sein. Die Verfügbarkeit bzw. Exklusivität des Materials mögen sich ebenso niedergeschlagen haben, wie der soziale Status des Trägers, die aktuelle Mode und die persönlichen Präferenzen. Auch die technischen Eigenschaften eines Werkstoffes könnten die Einsatzmöglichkeiten beeinträchtigen.

Fayence[50] ermöglicht beispielsweise die Arbeit mit zwei Farben. So haben Objekte verschiedener männerförmiger Amulette einen schwarz abgesetzten Kopf auf blauem Körper.[51] Sie ist ein künstliches Material, dessen Bestandteile in größeren Quantitäten zur Verfügung stehen und nicht, wie bestimmte Halbedelsteine oder Metalle, über längere Strecken herangeschafft oder verhandelt werden müssen. Ihre Produktion setzt allerdings ein gewisses technisches Know-how voraus. Fayence ermöglicht auch eine Formenvielfalt, der bei anderen Materialien aufgrund der spezifischen Verarbeitungscharakteristika gewisse Grenzen gesetzt sind. Es ist zu bemerken, daß die wenigen Vollkörperexemplare, die nicht in Fayence gearbeitet wurden, oft aus gut schnitzbaren Materialien wie Knochen, Elfenbein und Steatit und nur in sechs Fällen aus dem härteren Karneol hergestellt worden sind. Dagegen spricht, daß vergleichbar komplexe Stücke in Form von Körperteilen sehr wohl aus Halbedelsteinen gefertigt wurden. Technisch wäre es also durchaus möglich gewesen, auch die "Vollkörpertypen" in Karneol zu arbeiten.[52]

Ein wichtiges Auswahlkriterium dürfte das Verständnis um die Materialsymbolik gewesen sein. Materialien wurden zumeist vor einem magisch-religiösen Hintergrund spezifische Eigenschaften zugeschrieben. Für die Konnotation eines Materials war nicht zuletzt seine Farbe ausschlaggebend.[53]

So findet sich beispielsweise in einem Zauberspruch die Anweisung, eine Blutung mittels einer Karneolperle zu stillen (BORGHOUTS 1978: 23, pBM 10059 (37) 13, 1-3). Hier liegt ein klassisches Beispiel für den Einsatz eines Sympathiemittels vor. Was Heilmittel und Krankheit bzw. Beschwerde verbindet, ist die Farbe, und so wird hier nach dem Prinzip "similia similibus" der Stein als Droge im weitesten Sinne eingesetzt (WESTENDORF 1992: 35).

Daß rote oder helle/gelbliche Materialien bei den Körperteilamuletten favorisiert wurden, mag also an ihrer Assoziation mit Haut, Blut oder lebendigem Fleisch liegen, das rote Material als Inkarnat des lebendigen

---

50 Einen guten Überblick über das Material Fayence, Produktionsweisen und Technologie liefert der Artikel von NICHOLSON 1998: 50-64.

51 Typen nach BRUNTON: 01D15 und 01D12 (=1ae); 01L07 (=1ad); 01P12 (=1ab) sowie die kinderförmigen 03L05 (=1ca); und 01L09, 03D03, 03D04, 03L13 (=1cb).

52 Mit der Frage, unter welchen Umständen Fayence als Material bevorzugt wurde, beschäftigt sich PATCH 1998: 32-46.

53 Einen allgemeinen Überblick zu Material- und Farbsymbolik liefert WILKINSON 1994: 82ff. bzw. 104ff. Siehe auch PINCH 2001 zur Farbe Rot.

Körpers (KEEL 1995: 144f., WILKINSON 1994: 88; 106f.; ANDREWS 1990: 37ff.).[54] Zur komplexen Symbolik von Fayence äußert sich SCHLICK-NOLTE 1999: 21f. (siehe auch BULTÉ 1991: 108f. zu Fayence mit dunklen Tupfen).

Es bleibt zu resümieren, daß die Vollkörpertypen als von der Gruppe der Körperteilamulette verschieden behandelt worden sind, was sich an den verwendeten Materialien, den Tragepositionen und Trageweisen zeigt.

Wie schon die Betrachtung der jeweiligen Tragepositionen, so ist auch der Vergleich der Materialien, aus denen die *wḏ3t*-Augen bestehen, mit denen, die für die Körperteilamulette verwendet wurden, aufschlußreich.
Es liegen Materialbestimmungen für 73 Typinzidenzen vor. Mehr als die Hälfte dieser Inzidenzen wurde aus Fayence gefertigt,[55] und knapp ein Viertel besteht aus Karneol.

Von der hier untersuchten Amulettgruppe stellen sie mit zehn Typinzidenzen die Form mit der größten Inzidenzanzahl an metallenen Objekte, davon acht aus Gold, eine aus Kupfer und eine aus Elektron. Unter sämtlichen anthropomorphen Amuletten wurden insgesamt 18 Typinzidenzen aus Metall registriert, von denen die *wḏ3t*-Augen 55,5% ausmachen.

Darüber hinaus findet man sie, wenn auch nur in ganz geringen Zahlen, aus Materialien, die für figürliche Amulette eher unüblich sind: glasiertem Steatit und Türkis. Kurz: Für *wḏ3t*-Augen wurden gerne kostbare Rohstoffe verwendet.

3.6.1. Resumée

Die Materialauswahl bei der Herstellung eines Amulettes basiert offensichtlich nicht primär auf den Verarbeitungseigenschaften des Materials. Es scheint vielmehr so zu sein, daß der Amulettyp nach einer bestimmten Auswahl von Materialien verlangt, wobei ein wichtiges Kriterium die Farbe ist (siehe BRUNNER-TRAUT im LÄ II, 1977: 122ff; s.v. "Farben"; WILKINSON 1994: Kap. 6; ANDREWS 1990: 37ff.).
Man könnte die verwendeten Materialien in drei große Gruppen einteilen:
- Fayence (meist grün-blau, zuweilen schwarze Details)
- rote Halbedelsteine (Karneol, Achat)
- helle/gelbliche Materialien (Knochen, Elfenbein, Alabaster, Kalkstein, Metalle).

Ferner sind noch hellgrün/bläuliche Steine wie Feldspat, Türkis oder der glasierte Steatit vertreten. Daneben spielen sicherlich auch Aspekte wie Exklusivität bzw. Verfügbarkeit der Rohstoffe (Edelmetalle, importierte Schmucksteine) in die Materialwahl hinein.

[54] Zu einer gänzlich anderen Interpretation des Karneols gelangte BIANCHI 1997.
[55] Zu anderen Ergebnissen kam MÜLLER-WINKLER 1987: 109f., 115.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß es für jeden der in diesem Kapitel behandelten Amulettypen Exemplare aus Fayence gibt. Die "Vollkörperamulette" werden vorzugsweise aus Fayence gefertigt, während die Körperteilamulette grundsätzlich eher aus roten Halbedelsteinen hergestellt wurden.[56] Bei den *wḏ3t*-Augen erscheint das Materialspektrum breiter: Es sind sowohl Vertreter aller drei Materialgruppen, dabei ein beachtlicher Anteil an Metallobjekten, belegt, als auch die für Amulette eher untypischen Materialien glasierter Steatit und Türkis.

3.7. Hinweise auf die Verwendung von anthropomorphen Amuletten

3.7.1. Verschiedene Deutungsansätze

Zunächst einmal sei vorausgeschickt, daß es sich bei den hier untersuchten figürlichen Amuletten nicht um Totenschmuck handelt. Viele Stücke weisen Tragespuren auf, sind zum Teil sogar beschädigt und vor allem immer "praxistauglich", d.h.: tragefähig (siehe BRUNTON 1927: 34, 58), denn sie verfügen über Ösen, Durchbohrungen, Anhängevorrichtungen. Auch gibt es keine "Modellamulette", die für ein alltägliches Tragen zu fragil wären. Außerdem konnte in sehr vielen Fällen beobachtet werden, wo und wie der Tote sie trug, und zwar nicht wie in späterer Zeit beispielsweise zwischen den Binden und über die ganze Mumie verteilt (sehr anschaulich: HÜTTNER 1995: 79f.), sondern direkt am Körper. Die Abnutzungsspuren deuten darauf hin, daß sie, wenn nicht permanent getragen, so doch häufig angelegt wurden.[57]

Allgemein ist zu sagen, daß die Beigabenausstattung im späten Alten Reich für die hier untersuchte Bevölkerungsgruppe aus Dingen des persönlichen Besitzes besteht, die sich durch eine "unmittelbare Körperbezogenheit" (SEIDLMAYER 1990: 428) auszeichnen. Es sind Alltagsgegenstände, die zum Teil über einen langen Zeitraum hinweg benutzt worden sind. Erst in der 1. Zwischenzeit treten rein funeräre Elemente auf, nämlich Kartonagemasken und Holzmodelle, die das traditionelle Beigabenrepertoire ergänzen bzw. einige Objekte (wie z. B. Sandalen und Kopfstützen) ersetzen.[58] Diese Veränderung der Beigabensitte betrifft zu diesem Zeitpunkt

56 Unter den Armamuletten aus Qau-Matmar wird keine einzige Ausführung aus Karneol beschrieben. Das deckt sich mit den Betrachtungen von ANDREWS 1994: 71. Es sind aber durchaus anderorts Exemplare dieses Typs in Karneol zutage getreten (mündliche Mitteilung SEIDLMAYER über einen Fund auf Elephantine; ANDREWS 1994: fig. 74f).

57 Zu anderen Ergebnissen gelangt GYÖRY 2001: 100.

58 Beispiele für die Qauregion z.B. BRUNTON 1927: 48 bez. Kartonagemasken, DERS. 1937: 102f. mit Hinweisen auf Holzmodelle. SEIDLMAYER 2001: 252 macht darauf aufmerksam, daß die Sandalen nicht etwa durch Modelle der im Leben getragenen Sandalen ersetzt werden, sondern daß es sich bei den Modellausgaben um Priestersandalen, wie der König sie gebraucht, handelt.

weder den Schmuck noch die Kosmetikutensilien. (Zu diesem Komplex siehe SEIDLMAYER 1990: 426ff. sowie DERS. 2001: 230ff.).

Vor diesem Hintergrund halte ich eine Deutung der Körperteilamulette als "Ersatzglied" (RIGAULT 1999: 376; HÜTTNER 1995: 1ff.; MÜLLER-WINKLER 1987: 73f., 197; vor ihnen PETRIE 1914: 9ff.) für den Fall, daß die Mumie des entsprechenden Körperteils durch mangelhafte Mumifikationstechnik oder sonstige Unbill verlustig geht, für verfehlt. Voraussetzung dafür wäre eine permanente Sorge um die Unversehrtheit der eigenen sterblichen Überreste zu Lebzeiten, die sich, auffälligerweise fast nur bei Frauen und Kindern, in der Präventivmaßnahme des Kettchentragens äußert.

ANDREWS 1994: 69ff. sowie 1990: 196 (in Anlehnung an GARSTANG 1903: 29ff., dazu REISNER 1932: 141) schlägt als Deutung außerdem eine Verstärkung oder Bekräftigung des dargestellten Gliedes zu Lebzeiten durch das entsprechende Amulett vor. So soll ein Gesichtsamulett die Sinnesempfindungen des Trägers gewährleisten, Hände/Fäuste verleihen Geschicklichkeit sowie Handlungspotential, während Armamulette die Fähigkeit zu kraftvollen Aktivitäten übertragen und schließlich Beinamulette als Garanten für Bewegungsfähigkeit fungieren.

Nach der Auslegung DE CHANTELOUPs 1986: 19 steht die offene Hand für die Macht zu agieren, für Großzügigkeit, hingegen ist die Faust ein Zeichen für energische Tatkraft, wobei die Kombination Arm plus Faust auch das Zupacken symbolisiert.

REISNER 1932: 120ff., bes. 141 fand bei seinen Arbeiten in Naga-ed-Deir Körperteilamulette vergesellschaftet mit *wḏꜣt*-Augen und interpretierte dieses Ensemble als Gliedmaßen eines anthropomorphen Gottes, deren Schutzkräfte aus eben dieser Göttlichkeit hervorgehen. Das stehe, so REISNER, nicht im Widerspruch zu GARSTANGs Ansatz, daß Gleiches Gleiches schützt. Allerdings hält er einen osirianischen Hintergrund, also eine Gleichsetzung von Körperteilamuletten mit dem zerstückelten Körper des Osiris, für unwahrscheinlich.

SOURDIVE 1984: 444ff. sowie 457f. argumentiert für die Hand- und Armamulette wie folgt: Ausgehend von der Annahme, daß es sich bei zwei Elfenbeinobjekten aus dem "Tombeau Royal" von Naqada (angewinkelter Arm mit geschlossener und durchbohrter Faust) um die früheste Form des Armamuletts handelt, und nicht, wie der Ausgräber schreibt, um Teile von Statuen (DE MORGAN 1897: 194f, fig. 715-720), weist er diesem Amulett-typ einen königlichen, höfischen Ursprung zu.[59]
Er sieht diesen Amulettyp als ein Symbol der Tatkraft, des Zupackens, beides Attribute, die nur aus dem königlichen Umfeld kommen können (SOURDIVE 1984: 455). Konsequenterweise interpretiert er das Tragen ei-

---

[59] An dieser Stelle sei auf die neuen Untersuchungen zum "Tombeau Royal" verwiesen, die eine Gruppe von Wissenschaftlern um JOCHEM KAHL durchgeführt hat (KAHL/BAGH/ENGEL/PETSCHEL 2001; BAGH 2004).

nes Armamulettes als ein Sich-unter-den-Schutz-des-Königs-stellen. Desweiteren hält er Arm- und Faustamulette für Formvariationen mit derselben Bedeutung.

Mit den gesellschaftlichen Umwälzungen im späten Alten Reich und in der 1. Zwischenzeit wird, so SOURDIVE, auch das Amulettwesen demokratisiert. Von nun an ist dieses Symbol auch der gemeinen Bevölkerung zugänglich und erfährt Popularität und Verbreitung (ebenda).

Ich möchte zu bedenken geben, daß es zwei weitere elfenbeinerne Armfragmente aus dem "Tombeau Royal" gibt, die SOURDIVE (aufgrund ihrer Größe?) nicht als Amulette anspricht, die aber, genau wie die beiden kleineren Exemplare, eine Durchbohrung im Schulterbereich haben. Die Exemplare, die aus den Friedhöfen der Qauregion stammen, sind durchweg kleiner und weisen, wenn die Hand ausgearbeitet ist, immer einen prominenten Daumen auf. Die Stücke aus Naqada lassen, wenigsten bei DE MORGANs Abbildungen, keinen Daumen erkennen. Außerdem "liegt" die Faust mit den Handknöcheln nach oben, während sie bei den elaborierteren Beispielen aus Qau-Matmar mit dem Daumen nach oben "steht". Desweiteren gibt der Ausgräber keinerlei Hinweis, ob diese Elfenbeinstücke in engerem Zusammenhang mit dem Bestatteten oder dem ebenfalls in diesem Grab gefundenen Schmuck standen.

Besonders in Hinblick auf das Fehlen archäologischer Belege aus Bestattungen der Oberschicht[60] sowie jeglicher Darstellung dieser Art der figürlichen Amulette in der Elitekunst,[61] scheint mir SOURDIVEs Gedankengang unplausibel.

---

60 Gemeint ist hier ausdrücklich die Residenzelite, nicht etwa die lokale Elite vor Ort in den Provinzen, deren Repräsentanten sehr wohl am Ende des Alten Reichs mit figürlichen Amuletten, Stempelsiegeln und dergleichen bestattet werden können (siehe als Beispiel aus Balat die Bestattung des Oasengouverneurs Medu-Nefer (VALLOGIA 1986: 37f. sowie 83 ff.). In seiner Studie hat HUBERTUS MÜNCH (i.V.) unberaubte Gräber hochgestellter Personen in der Nekropole von Giza untersucht. Es stellte sich heraus, daß zumindest während des Alten Reichs figürliche Amulette nicht im dortigen Ausstattungsrepertoire vorhanden waren.

61 Es sei hingewiesen auf eine Darstellung des Prinzen *Kꜣ-wꜥb* in der Mastaba der *Mrj.s-ꜥnḫ* III (DUNHAM/SIMPSON 1974: 9; Zeichnung: Fig. 4; Foto: Pl. IV). Der Prinz, ein Sohn des Cheops, also ein Vertreter der allerhöchsten gesellschaftlichen Kreise, trägt zu einem breiten Halskragen eine Kette, die sich aus verschiedenen Perlen und, soweit die Abbildungen in der Publikation eine Aussage zulassen, weiteren Elementen zusammensetzt, bei denen es sich um figürliche Amulette handeln könnte. RIGAULT 1999 sieht hierin einen höchst seltenen Nachweis für das Abbilden von Amulettketten in der Elitekunst. Nun sind aber auch andere sozial hochstehende Personen mit ähnlichen Halsketten dargestellt worden (eine Besprechung findet sich bei STAEHELIN 1966: 100ff.). Diese Ketten bestehen im allgemeinen aus Perlen verschiedener Formen und Größen sowie einem zentralen Anhänger, der wahrscheinlich als Amulett anzusprechen ist. Es kann an dieser Stelle nicht geklärt werden, ob es sich bei diesen zentralen Anhängern, die zuweilen rundlich mit seitlichem "Zipfel" dargestellt werden, tatsächlich um Faustamulette handelt (Diskussion bei STAEHELIN 1966: 101; ANDREWS 1994: 106; auch BAINES 2006: passim hat sich ausführlich zu diesem, von ihm "chest pouch" genannten Objekt

Die Mehrheit des hier behandelten Materials repräsentiert ein Formenrepertoire, das nicht durch die Residenzkultur vorgegeben ist, sondern seine Wurzeln offensichtlich in einem provinziellen Umfeld hat und sich nichtelitärer Ausdrucksmittel bedient. Nur wenige Formtypen, wie *wḏ3t*-Augen, die *ḥḥ*-Götter sowie einige Symbole des Königtums leiten ihre Herkunft aus der Elitekultur ab (siehe dazu auch WILLEMS 1996: 207f., sowie Kap. 4; BAINES 2006: 18[62]).

3.7.2. Schriftliche Quellen

Neben der Analyse des archäologischen Befundes kann eine weitere Informationsquelle für eine Deutung der figürlichen Amulette herangezogen werden, nämlich die altägyptischen Textzeugen. Zwei Aspekte der Amulette sollen an dieser Stelle vor dem Hintergrund der schriftlichen Überlieferung beleuchtet werden: Form und Funktion. In welchen Zusammenhängen erscheint das Objekt, das die Amulettform darstellt, in den schriftlichen Quellen? Welche Qualitäten werden ihm zugesprochen, welche Risiken befürchtet? Hierfür bieten sich die Körperteilamulette an. Anschließend

---

geäußert). Die Kette des *K3-wʿb* möchte ich eher als eine Variation der Halsketten auffassen, die als Teil der Schmuckausstattung hoher Beamter wie *Ṯjj, Rʿ-ḥtp* oder *Mṯn* abgebildet sind (dazu besonders STAEHELIN 1966: 103, Fußnote 4). Die "figürlichen Amulette" in der Halskette kann ich nicht mit Formen aus BRUNTONs Typencorpus identifizieren. Es ist zu bedenken, daß die Darstellungen den jeweiligen Grabherrn (manchmal in Begleitung seines ebenfalls mit einer solchen Kette versehenen Sohnes) in einer offiziellen Funktion zeigen (Beispiele STAEHELIN 1966: 102, Fußnote 4, sowie Taf. XI). Sehr viel seltener sind, zumindest nach dem Material, das STAEHELIN zusammengetragen hat, Frauen als Trägerinnen dieser Amulette abgebildet worden (ebenda).

Auf eine Gruppe von Darstellungen in Gräbern der gesellschaftlichen Oberschicht, die in diesem Zusammenhang interessant ist, macht JUNKER 1941: 40ff. aufmerksam. So zeigt eine Szene im Grab des Seneb Weber und Weberinnen, die dem Grabherrn Stoffe bringen und dafür mit Schmuck belohnt werden. Bei diesen Schmuckstücken handelt es sich also um Schmuckformen, die von den höher gestellten Mitgliedern der Gesellschaft an Untergebene verliehen werden. Man überreicht Stirnbänder, Halsschmuck und Armbänder (Abb. 7, 8). JUNKERs Zusammenstellung von vergleichbaren Szenen aus anderen Gräbern (ebenda Abb. 13) läßt klar erkennen, daß es sich bei diesem Halsschmuck nicht um die hier untersuchten Amulettketten, sondern um Kragen- bzw. Halsbandvarianten mit manchmal recht rund-kugeligen Tropfenanhängern handelt.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Darstellungen in der Elitekunst im Vergleich zum archäologischen Befund in der Qauregion einen anderen Trägerkreis, wahrscheinlich andere Amulettformen und vor allem ein anderes "Einsatzgebiet" für die fraglichen Halsketten zeigen. Ich möchte bezweifeln, daß es sich bei diesen "Eliteamulettketten" um ein semiotisches Äquivalent zu den "Unterschichtsamulettketten", die ihre Bedeutung im Bereich des Schutz- bzw. Lösezaubers haben, handelt.

[62] In seinem Vortrag vom 4.2.2005 in Berlin "Modelling the Integration of Social Groups in 3rd and 2nd Millenium Egypt" betonte BAINES die Diskrepanz zwischen dem Fehlen von Abbildungen des Göttlichen in den Elitegräbern des Alten Reichs und dem Vorhandensein von *ḥḥ*-Götter-Darstellungen in Bestattungen der gesellschaftlichen Grundschicht.

soll die Funktion der anthropomorphen Amulette durch einschlägige Textbeispiele veranschaulicht werden. Es sei vorangestellt, daß nur wenige der zitierten Passagen tatsächlich zeitgleich zum hier untersuchten Material sind. Es gibt jedoch Dokumente aus späteren Epochen, die Auskunft über Anwendung und Bedeutung von Amuletten geben und somit, bei aller gebührender Vorsicht, Ansatzpunkte für eine Interpretation liefern.

3.7.2.1. Zu den Körperteilen im allgemeinen

Im folgenden wurde versucht, einen Überblick über die Verwendung der Begriffe Hand, Arm, Faust, Bein/Fuß und Gesicht zu erhalten. Dafür konnte auf die im Internet zu Verfügung stehenden Zettelkästen des Ägyptischen Wörterbuches zurückgegriffen werden (das "Digitalisierte Zettelarchiv", kurz DZA, ist verfügbar unter http://aaew.bbaw.de/tla/).

Die geläufigste Bezeichnung für Hand ist *ḏr. t*, wobei die Ausdrücke für Arm, *ꜥ*, und Faust*, ẖfꜥ,* oft parallel dazu bzw. synonym gebraucht werden. Die Hand und ihre Handlungen sind von grundlegender Bedeutung, was sich schon in Vielseitigkeit und Umfang des entsprechenden Wortfeldes bemerkbar macht.

Der Hand werden zahlreiche positive Eigenschaften zugewiesen. Die Hand des Königs ist "fest" oder "ruhig", sie hält Zepter oder ist stark mit Kampfeswaffen. In den Pyramidentexten heißt es: "Du erscheinst, o Teti, mit der Königshaube, deine Hand erfaßt das Heres-Zepter, deine Faust erfaßt die Keule" (SETHE 1908: 400 = Spruch 412, Abschnitt 731a,b; DZA 27.802.970). Im Zusammenhang mit dem Kriegsgeschehen oder dem Bogenschießen wird der Herrscher als jemand, der seine Hand "kennt" bzw. als jemand, der seine Hand "findet", also als ein guter Schütze/Kämpfer bzw. als jemand, der mutig, unverzagt handelt bezeichnet. Das Zupacken des Herrschers, der tobt "wie Baal in seinem Moment der Wut", beschreibt der Ausdruck *ẖfꜥ ḥr rd.wj.f,* also "ergreifend auf seinen beiden Füßen" (Beispiele aus Medinet Habu, DZA 26.099.130 und 26.099.150). Auch Redewendungen wie "mit festem Fuß und reinen Händen" (hier als Attribute des Gaufürsten Aha-nacht in seinem Grab in El Bersche, GRIFFITH/NEWBERRY 1895: 31f., pl. 13. col. 9, DZA 21.506.840) stellen die beiden Körperteile in einen Sinnzusammenhang.

Seinen gebrechlichen Zustand beschreibt Sinuhe (GARDINER 1909: Taf. 10, 167-171; DZA 26.096.150) folgendermaßen: "Denn das Alter kommt zu mir, die Schwäche hat mich ereilt. Meine Augen sind schwer, meine Arme sind müde, meine Füße wollen nicht mehr folgen, mein Herz steht still...".

Tatsächlich sind die Wortfelder um die Lexema Bein *wꜥrt* und Fuß *rd* bei weitem nicht so vielfältig. Im Zusammenhang mit den Beinen wird besonders das freie Laufen und das feste Stehen betont, so erbittet sich Djehutj in seinem Grab in Theben West (TT 11) von Gott Amun: "Gib mir meinen

Mund zum Reden, meine Beine zum Laufen, meine Augen, um deine Schönheit zu sehen täglich" (SETHE 1906: 446, 11-13; DZA 26.096.290). Ebenfalls aus dem Neuen Reich stammt ein Zaubertext, der verdeutlicht, was für die Gliedmaßen befürchtet wird: "Vor mir werden Arme schwach, vor mir werden Füsse machtlos. Es weichen vor mir zurück die, welche sagten, daß sie seine Feinde berauben würden, ihre Gesichter fallen" (pLeiden 347, 11, Z. 9, DZA 21.508.000). Das Fallen respektive Nach-unten-Richten des Gesichtes, *ḥr,* ist Ausdruck des Scheiterns im Gegensatz zum Erheben des Antlitzes (DZA 27.020.090). Gesichter können "prächtig" oder "friedlich" sein, so heißt es im Sonnenhymnus im Grab des Tja-nefer (TT 158): "Du hast alles, was ist, mit deinen Armen gebaut, du hast ihre Gestalten geschaffen"..."Du hast die prächtigen Gesichter geschaffen" (DZA 27.010.170) oder im Lebensmüden (DZA 27.025.340): "Der mit friedlichem Gesicht ist elend."

Auch werden zusammengesetzte Ausdrücke mit der Bedeutung geschickt, klug, kundig usw. mit *ḥr* gebildet (DZA 27.025.410 – *šsꜣ-ḥr*, ein Geschickter); DZA 27.025.550 – *spd-ḥr*, eigentlich spitz an Gesicht, findet sich beispielsweise im Grab Thutmosis' IV, als Attribut des Herrschers, als der König auf dem Steitwagen in die asiatische Armee eindringt: "Der gute Gott, von Mont geliebt, *spd-ḥr* bei jeder Arbeit, stark zu Pferde wie Astarte...".

Verschiedene Dämonen in der Unterwelt werden nach ihren Gesichtern benannt (DZA 27.026.190 – Totenbuch): *rsj ḥr*: wachsames Gesicht, *ꜥꜣ ḥr*: großes Gesicht, *msd ḥr*: Messergesicht, ein weiterer heißt Flammengesicht. Vom Neuen Reich an wird der Plural, *ḥrw*, im Sinne von die Menschen verwendet (DZA 27.053.170).

Auch kann die Hand pars pro toto für die gesamte Person stehen. Der Begriff 'was deine Hand getan hat' wird als Ausdruck für eine Verfehlung benutzt, so z.B. auch im Grab des Petosiris als Bildbeischrift bei Goldschmieden mit Waage, wo es heißt: Bewahre deine Hand vor Unregelmässigkeiten. Die Hand ausstrecken bezeichnet sowohl feindliche als auch freundliche Handlung, wie im Grab des Ti (STEINDORFF 1913: Taf. 110). Dort wird eine Prügelei unter Schiffern dargestellt, bei der die Kontrahenten sich Beleidigungen zurufen wie: "Komm doch her, Du (Kraftausdruck)!"...wenn dein Arm gegen ihn ausgeht,[63] so freue ich mich (DZA 21.509.050).

An dieser Stelle sei auch eine Felsinschrift aus Hatnub erwähnt (Graffito 15, Tafel 19, Z. 4-11, besonders 4-6). Ein Oberarzt sagt über sich: "Ich war Oberarzt des Königs, "..."der seine Hand auf den Patienten legt und so über ihn Bescheid weiß, der geschickt ist im Untersuchen mit der Hand der Sachmetpriester Herischef-Nacht, geboren von Sat-Sachmet." Ebenso Z. 9-11: "Ich war ein Sachmetpriester, ein Starker, ein Geschickter seines Fachs;

---

[63] Im DZA übersetzt mit: "triffst du ihn...".

der seine Hand auf den Patienten legt und so über ihn Bescheid weiß, der geschickt ist im Untersuchen mit der Hand; der die Stiere kennt...".

Bestimmte Gebärden unterstreichen emotionale Handlungen, so werden beispielsweise *njnj*-Begrüßungen und *dwꜣ*-Anbetung oder *ḥkn*-Jubel mit den Händen visualisiert. Die Hand auf dem Kopf ist ein Trauergestus. Die Hand beugen kann opfern bedeuten, den Arm beugen drückt einen ehrfürchtigen Gruß aus (DZA 21.506.970 – Grab Nr. 8 aus El Bersche, GRIFFITH/NEWBERRY 1895: 21); die Hand geben ist im Sinne von helfen zu verstehen. Die Hand reichen und schützen werden oft parallel benutzt, beispielsweise als Attribut eines Gottes. Die Hand des Schu bewahrt die geheime Gestalt einer Gottheit und verhüllt ihr Licht. Seine Arme sind unter der Nut "wenn er sie zum Himmel, zum Himmel erhebt, zu dem großen Thron unter den Sternen" (DZA 21.503.430 – Pyramidentexte Kap. 279). In einem Osirishymnus (DZA 21.503.450 – Totenbuch Nav. 183, 39-40) heißt es: "Ich komme zu dir, indem meine beiden Arme die Wahrheit tragen und indem keine Lüge in meinem Herzen ist."

Arme führen auch schützende Handlungen aus. So wendet sich Amun-Re an Thutmosis III. mit den Worten: "Deine Schwestern stelle ich als Schutz hinter Dich. Meine Arme sind erhoben und scheuchen das Böse fort. Ich bereite deinen Schutz" (sog. "poetische Stele" Thutmosis III., (Z. 23, Urk. IV, 2, = SETHE 1906: 618, 5-8). Bereits in Quellen des Mittleren Reichs findet sich dieses Motiv (DZA 21.502.260 – LACAU 1905: 227-228) (es erscheint ein Gott in seiner Kapelle, wohl Osiris). "Es ist Geb da als dein Schutz, dein Vater ist er, dem du geboren bist. Es sind die Arme der Nut hinter dir, die dich gebar."

Ganz explizit formuliert wird es in einem Sonnenhymnus: "Isis und Nephtys preisen dich und lassen dich erglänzen in jener Barke, indem ihre Arme als Schutz hinter dir sind" (DZA 21.502.270 – Totenbuch zu Kap. 15, pBM 10471: 21, 32-35).

Auch erfahren Gliedmaßen und Körperteile von Göttern kultische Verehrung. Die Hand des Atum erzeugt die Urgötter. Wohl schon ab der 1. Zwischenzeit ist sie als eigenständige weibliche Gottheit greifbar (ALTENMÜLLER im LÄ II, 1977: 939 s.v. "Hand"). In religiösen Texten werden Organe und Körperteile, darunter Arme, Hand, Finger, Beine und Füße, mit Göttern in Verbindung gebracht bzw. identifiziert und damit unter deren Schutz gestellt (ALTENMÜLLER im LÄ II, 1977: 623ff. s.v. "Gliedervergottung").

Nicht zuletzt findet die Hand auch Erwähnung in Zaubertexten wie pTurin (PLEYTE/ROSSI 1869-76: pl. 31-77 sowie 131-138). Am Ende der Geschichte von Isis und Re stehen Instruktionen für die Behandlung eines Patienten. Dazu gehört die Rezitation eines Zauberspruches "zu sagen auf einem Abbild des Atum, des Horus *ḥknw*, einem Abbild der Isis und einem Abbild des Horus. Zu malen auf der Hand des Leidenden. Er soll es ablek-

ken. Ebenso tun auf einem Streifen von Leinen, befestigt an dem Hals des Leidenden."

3.7.2.2. Die "Zaubersprüche für Mutter und Kind"

Hinweise über die praktische Anwendung von Amuletten im Rahmen eines medizinisch-magischen Rituals liefern die "Zaubersprüche für Mutter und Kind" (pBerlin 3027).[64] Aufgrund des Schrifttypus datiert ERMAN den Papyrus in die ausgehene Hyksoszeit bzw. an den Anfang des Neuen Reichs (ERMAN 1901: 6). Der Inhalt selbst scheint älter zu sein und ins Mittlere Reich zurückzuweisen (PARKINSON 1991: 129).

Neben drei Rezepten zur Herstellung von Arzneien oder besser gesagt Gegenmitteln für eine bestimmte Erkrankung bilden Sprüche aus dem Bereich der, wie ERMAN sich ausdrückt: "Wochen- und Kinderstube" den hauptsächlichen Inhalt. Es ist also aus heutiger Sicht ein Nebeneinander von medizinischen und magischen Elementen, wie es für die altägyptische Medizin stets charakteristisch ist.

Die Zaubersprüche richten sich gegen Gefahren bei der Geburt, verschiedene Kinderkrankheiten, Probleme beim Stillen oder bieten allgemein Schutz für das Kind.

Die Sprüche sind alle nach einem ähnlichen Schema aufgebaut: Nach einer Überschrift folgt eine Zauberformel, an die sich genaue Anweisungen für die Durchführung des magischen Rituals anschließen. Die Überschrift kann neben dem Titel des Spruchs auch gewisse Einsatzmodalitäten spezifizieren, wie die erforderliche Tageszeit oder die Örtlichkeit. Bei der Zauberformel handelt es sich um den eigentlichen Text, der rezitiert wird, und durch den zum einen der Krankheitsverursacher beschworen wird und zum anderen die Zauberutensilien, in diesem Falle Amulettketten, erst magisch wirksam gemacht werden. Die Bestandteile der Amulettketten und die Art und Weise, wie sie zu knüpfen sind, beschreibt ein abschließender Anweisungsabsatz.

Aufschlußreich ist Spruch P (vso II 2-7), (ERMAN 1901: 38ff., BORGHOUTS 1978: 42f.).

> "Ein Spruch beim Umbinden (eines Amulettes) für ein Kind, einen jungen Vogel
>
> Ist dir warm <im> Nest?
> Ist dir warm im Gebüsch?
> Ist deine Mutter nicht bei dir?
> Ist keine Schwester da, um atmen <zu> lassen?
> Ist keine Amme da, um Schutz zu bereiten?

[64] Der Papyrus wurde 1843 von LEPSIUS bei der Versteigerung der Sammlung D'ATHANASI erworben. In SOTHEBY'S Auktionskatalog taucht er unter der Beschreibung "rolls of Papyrus found in the tombs at Thebes and Memphis" auf, dementsprechend sind Fundumstände und Herkunft ungeklärt (ERMAN 1901: 4).

Laß mir eine Kugel aus Gold, ein Kügelchen aus Granat, ein Siegel, ein Krokodil und eine Hand bringen, um diesen Wunsch (?) zu fällen und zu vertreiben,
den Körper zu erwärmen und diesen Feind respektive diese Feindin des Westens zu fällen.
Mögest du zerfließen!
Das ist der Schutz.

Man soll diesen Spruch über einer Kugel aus Gold, einem Kügelchen aus Granat, einem Siegel, einem Krokodil und einer Hand rezitieren; es werde auf feinsten Faden aufgezogen, zu einem Amulett gemacht und an den Hals des Kindes gegeben.
Gut."[65]

Es handelt sich um einen Spruch für ein Kind mit nicht näher bestimmten Beschwerden (ERMAN vermutet Fieber), der über eine genau beschriebene Amulettkette zu sprechen ist, die dann dem kranken Kind umgehängt werden soll.

Zu der Frage, ob hier ein Siegel mit Krokodil und Hand als Siegelbild oder drei verschiedene Objekte gemeint sind, äußerten sich überzeugend SOURDIVE 1984: 469f. (in Anlehnung an HORNUNG/STAEHELIN 1976: 124ff.) und YAMAZAKI 2003: 40f., Anm. c. Beide sprechen sich für eine Deutung der Textstelle als eine Aufzählung von drei Elementen aus, wobei YAMAZAKI auf die philologischen Aspekte und SOURDIVE auf den archäologischen Befund verweist.[66]
Mit dem Feind und der Feindin des Westens sind Totengeister gemeint, die man oft für Krankheiten, schwierige Situationen und Unglück aller Art verantwortlich machte (PINCH 1994: Kap. 11; WESTENDORF 1999: 360ff.).

Weitere Hinweise für die Verwendung von Handamuletten, die über den Schutz des dargestellten Körperteils hinausgeht, liefern die Sprüche Q, R, S und T. Es handelt sich um vier parallele Sprüche, wobei zwei für einen Jungen und zwei für ein Mädchen konzipiert sind. Von diesen Spruchpaa-

---

[65] Die Übersetzung beruht auf YAMAZAKI 2003: 40f. Ich möchte NAOKO YAMAZAKI für die freundliche Unterstützung danken, indem sie mir ihre damals noch unveröffentlichte Neubearbeitung des Berliner Papyrus 3027 zur Verfügung stellte.

[66] Bei den Siegeln, auf denen tatsächlich Krokodil und Hand abgebildet sind, handelt es sich um Skarabäen aus dem Neuen Reich (Abb. bei SOURDIVE 1984: pl. LXXXV). Die Zaubersprüche für Mutter und Kind hingegen dürften älteren Ursprungs sein. Aus entsprechend älteren Kontexten sind meines Wissens keine Siegel mit einer derartigen Motivkombination bekannt. Wohl gibt es Stücke mit entweder der Hand oder dem Krokodil als Siegelmuster (siehe WIESE 1996: Taf. 8; 19; 35). Vor allem aber sind zahlreiche Belege für figürliche Amulette in eben diesen Formen dokumentiert. Unter den Bestattungen der Qauregion wurden immerhin drei Fälle beobachtet, bei denen Hand-, Krokodilamulette sowie Siegel in der Schmuckausstattung vertreten waren. Es handelt sich um folgende Bestattungen:
Zeitstufe IIA: QB7763 (Frau+Kind); QB7785 (Frau);
Zeitstufe IIC: MR0428 (Kind);
Zeitstufe IIIA: MR0440 (Frau+Kind).
Es ist anzumerken, daß in der Bestattung MR0428 kein Handamulett des Typs 3b sondern ein Armamulett (Typ 3a) mit Siegel und Krokodil vergesellschaftet war.

ren soll der eine bei Sonnenaufgang und der andere bei Sonnenuntergang rezitiert werden. Der Anschaulichkeit halber möchte ich Spruch S in der Übersetzung nach YAMAZAKI 2003: 45f. wiedergeben:

Spruch S (vso III 8-IV 2)

> "Ein Zaubermittel zum Schü[tzen] des Leibes, das für das Kind rezitiert wird, während die Sonne aufgeht.
>
> Du gehst auf, Re, du gehst auf.
> Hast du diesen Toten ge[sehen], der zu ihr, der NN, geboren von der NN, gekommen ist, <und die Tote>, die den Spruch von ihr beseitigt beim Ausführen des Planes, ihr Kind aus ihrem Arm zu rauben?
> 'Mögest du mich retten, Re, mein Herr!', so sagt die NN, geboren von der NN.
> 'Ich will dich nicht hergeben, [ich will] die Last dem Räuber und der Räuberin des Westens nicht geben. Meine Hand soll auf dir sein, mein Siegel soll dein Schutz sein' so sagt Re, indem er aufgeht.
> Mögest du zerfließen!
>
> Das ist der Schutz".

In Spruch Q (vso II 7-III 3, YAMAZAKI 2003: 42) schließt sich noch eine Knüpfanweisung an:

> "Man soll diesen Spruch über einem Siegel und einer Hand sprechen: Es werde zu einem Amulett gemacht, mit sieben Knoten geknüpft – mit einem Knoten am Morgen, einem anderen am Abend, bis sieben Knoten vollendet sind."

Alle vier Sprüche sind sehr ähnlich konstruiert. Das zentrale Thema ist die Bedrohung eines Kindes durch böse Totengeister, die das Kind rauben wollen. Diesen Kindsraub hofft man, durch eine Amulettschnur mit Siegel und Handanhänger zu verhindern (HORNUNG/STAEHELIN 1976: 124f.). Um diese Amulettkette wirksam zu machen, muß über ihr eine magische Formel zu einer festgesetzten Tageszeit rezitiert werden. Die Formel soll gleichzeitig eine Abwehr der Geister bewirken. Ihre Kernaussage lautet: "Meine Hand soll auf dir sein. Das/mein Siegel soll dein Schutz sein, so sagt Re. Siehe ich bin der, der dich schützt" (so in Spruch Q).

Diese Sprüche zeigen ganz deutlich, daß Handamulette für einen schützenden Ausspruch bzw. einen materialisierten Schutzgestus stehen können (MÜLLER 1937: 108ff.; OGDON 1985; DOMINICUS 1994: Kap. III; PINCH 1994: 83, fig.29; WILKINSON 1994: 194, ill. 144). Das Anlegen eines Handamulettes wird durch die Zauberformel zum Auflegen der Hand des Re. Die Hand des Gottes hat ebenso Schutz- wie Heilfunktion, YAMAZAKI 2003: 43 Anm. k weist auf die Hand des Amun hin, die den König in der Qadeschschlacht schützt (KITCHEN 1979: II, 43, § 124; 126), oder die der Hathor, die sie für Heil und Gesundheit auf die Gebärende legt (pLeiden I 348, vso XII 5f. = MASSART 1954: 78, Anm. 12, siehe auch DERS. 1954: 77

für ein weiteres Beispiel des Handauflegens). Nicht nur die Hand einer Gottheit, auch die Hand eines Patrons spendet Schutz und Sicherheit. So rühmt sich der Gaufürst Anchtifi in seinem Grab in Mo'alla: "Was nun einen jeden angeht, über den ich meine Hand hielt, über den kam nie ein Mißgeschick wegen der Verschlossenheit meines Herzens und der Trefflichkeit meiner Planung." (Vandier 1950: 179f. Übersetzung nach ASSMANN 1996: 111f.).

In gleicher Weise funktioniert auch Spruch D (II 6-10). Da heißt es: "Meine beiden Arme sind auf diesem Kind, (das bedeutet) die beiden Arme der Isis sind auf ihm, wie sie ihre beiden Arme auf ihren Sohn Horus legt." (YAMAZAKI 2003: 16f.).

Der Spruch ist gegen eine bestimmte Krankheitsdämonin gerichtet. Im Laufe des Rituals legt der Rezitator seine Arme um bzw. auf das Kind, und beide werden mit Göttern identifiziert: Die zauberkundige Person (sei das nun die Mutter, wie WIESE 1996: 130 es vorschlägt, oder der Dorfzauberer bzw. -zauberin[67]) wird zu Isis, das kranke Kind zu Horus.

3.7.3. Die magische Geste

Eine ähnliche Bedeutung kann man für die Armamulette vermuten. Aufschlußreich sind in dieser Hinsicht Darstellungen im zeitgenössischen Flachbild, die Szenen aus dem Leben der Viehhirten zeigen (zusammengetragen bei DOMINICUS 1994: Abb. 43-49, Tab. 19-20; hier Tafel II).[68] Dazu gehören das Treiben der Rinderherde durch eine Furt und das Kalben, beides Krisensituationen: Im Wasser werden Mensch und Tier von Krokodilen bedroht, während beim Kalben der Geburtsvorgang selbst Risiken birgt. In beiden Fällen sind die Hirten mit denselben Arm- oder Handhaltungen dargestellt: nämlich entweder mit ausgestrecktem Arm und ebensolchem Zeigefinger oder mit angewinkeltem Arm und der Hand oder der Faust am Mund. Die Beischriften machen deutlich, daß es sich nicht nur um ein Zeigen oder Aufmerksammachen, sondern eine Geste mit "beschwörender Abwehr" (DOMINICUS 1994: 131; Tab. 19, 134f.) handelt. Neben Bildunterschriften wie 'Abwehren des Krokodils durch den Hirten' stehen Ausrufe wie 'Heh du Hirte, halte deinen Arm über das Wasser!'

In der Hirtengeschichte (pBerlin 3024), einem Text aus dem Mittleren Reich, wird das Geleit einer Rinderherde durch den Nil beschrieben. Hir-

---

[67] BORGHOUTS 1994: 129f. erwähnt die *tꜣ rḫ.t* genannte "weise Frau", die in Deir el-Medineh im Neuen Reich belegt ist. So wird sie um Hilfe in schwierigen Situationen gebeten, wenn zum Beispiel die *bꜣw* eines Gottes einen Mitmenschen angegriffen haben.

[68] Laut DOMINICUS sind Darstellungen, die das Geleit der Rinderherde durch das Wasser zeigen, nur im Alten Reich und vereinzelt noch im Mittleren Reich belegt. Ähnliches gilt für die Szene des Kalbens, die im Neuen Reich allerdings sehr selten noch vorkommt (DOMINICUS 1994: 131, 143).

ten[69] in Papyrusbooten treiben Stiere, Kühe und Kälber durch den Fluß, 'und die Kundigen unter den Hirten singen dabei einen Wasserzauber' (GARDINER 1909: 15, Taf. 16, 13). Gebärde und Beschwörung zusammen ergeben einen Abwehrzauber.

Weitere Zaubersprüche zur Abwehr von Krokodilen sind auch aus späteren Epochen bekannt, so zum Beispiel die Sprüche B-V im magischen Papyrus Harris (LANGE 1927), der aus der Ramessidenzeit stammt, sowie Sprüche V und X der Metternichstele (SANDER-HANSEN 1956: 30-35, 51-54), einem Monument der 30. Dynastie.

Der Gestus des angewinkelten Arms mit der Faust am Mund erinnert nun an die Armamulette. Es gibt sogar einen Beleg für eine Viehtriebszene, in der einer der Hirten die Faust an den Mund führt, ohne, daß ein Krokodil im Wasser dargestellt ist. DOMINICUS schlägt vor, daß diese Geste auch in einer Situation, in der es zwar keine unmittelbare Gefahr, sondern eher eine potentielle Bedrohung gibt, "der magischen Abwehr dient" (DOMINICUS 1994: 143). Somit gäbe es vielleicht noch eine weitere Deutung für die Armamulette neben der des Tatkraftsymbols, und man hätte hier das, was WESTENDORF 1999: 527 den "Materialisierungseffekt des gesprochenen Zauberspruchs" nennt.

Vor diesem Hintergrund ist die Annahme gerechtfertigt, daß auch die Körperteilamulette, die keine Erwähnung in den bekannten magischen Texten finden, einen größeren Einsatzbereich hatten, als "den Schutz jener Glieder" (...) "welchen sie nachgebildet sind" und "die Aufgabe, die Organe vollständig zu erhalten, und ihre Funktionsfähigkeit über den Tod hinaus zu gewährleisten" sowie "fehlende Glieder" (...) "nötigenfalls <zu> ersetzen" (MÜLLER-WINKLER 1987: 73).

Leider finden sich in den magischen Texten keine Erwähnungen, die man explizit auf die Vollkörpertypen 1a, 1b oder 1c, also Anhänger in Form von Männern, Frauen oder Kindern, beziehen könnte. Im pLeiden wird ein Spruch aufgeführt, der Frauen, die in den Wehen liegen, zur Linderung und einer komplikationslosen Geburt verhelfen soll. Dieser Spruch, so die Anweisung, muß viermal über einem Zwerg aus Ton rezitiert werden, der der Gebärenden auf den Scheitel gelegt ist (pLeiden I 348 [30] vs. 12, 2-6; BORGHOUTS 1978: 39). Allerdings wird nicht spezifiziert, ob es sich bei diesem Zwerg um einen Anhänger oder um eine Statuette[70] handelt.

In einem Lösezauber, der gegen Leibschmerzen helfen soll, spielt eine Frauenfigur aus Ton eine wichtige Rolle (pLeiden I 348 [20] rt. 12, 2-4;

---

[69] Zu einer anderen Bewertung der zauberkundigen Hirten gelangt RITNER 1993: 225ff., bes. 228 und Fußnote 1058.

[70] Beispiele für Statuetten, für die man einen Einsatz im magisch-rituellen Bereich vermuten kann, stammen aus dem Ramesseum Grab 5 sowie aus der Siedlung el-Lahun (QUIBELL 1898: pl. III, 12; PETRIE 1890: 30, pl. VIII).

BORGHOUTS 1978: 32). Sie wird mit Isis gleichgesetzt und soll die Schmerzen des Kranken in sich aufnehmen.

Es scheint in Anbetracht dieser Beispiele plausibel, den Anwendungsbereich der Vollkörperamulette ebenfalls in diesem Umfeld zu vermuten.

3.8. Der Rückgang von figürlichen Amuletten in den Bestattungen des Mittleren Reichs – Chronologische Aspekte und die Bedeutung von Schmuck im Wandel

Amulette werden bei magischen Praktiken benutzt. Es ist unwahrscheinlich, daß die einfache Landbevölkerung der Qauregion im Verlaufe des Mittleren Reichs, nur weil sich eine landesweite zentrale Regierung etablierte, keinen Bedarf mehr an Alltagsmagie hatte. Dagegen spräche auch die Datierung der Zaubersprüche für Mutter und Kind, deren Gegenstand eben diese Alltagsmagie ist (s.o.). Möglicherweise liefern gerade diese Zaubersprüche einen Anhaltspunkt zum Rückgang der figürlichen Amulette im Grabinventar.

Die figürlichen Amulette, mit denen die Verstorbenen ausgestattet waren, spiegeln eine diesseitige Trageweise wider. Die sinkenden Belegzahlen dieser Objektgattung in den Bestattungen sehe ich als einen Hinweis auf eine Veränderung der Tragesitten.

Es ist zu beobachten, daß die figürlichen Amulette im späten Alten Reich und im Verlaufe der 1. Zwischenzeit nicht nur in mehr und mehr Gräbern auftauchen, sondern daß ihre Anzahl in den einzelnen Bestattungen ebenfalls kräftig ansteigt. Frauen und Kinder werden mit langen Amulettgehängen versehen, die sich z.T. aus Dutzenden Einzelobjekten zusammensetzen. Man könnte fast von einer Inflation der figürlichen Amulette sprechen. Dem steht der Benutzungsmodus gegenüber, der in den Zaubersprüchen für Mutter und Kind (s. Abschnitt 3.7.2.2.) beschrieben wird. Hierbei handelt es sich um eine spätere Quelle, die exakt den Benutzungsmodus, den wir in den späten Bestattungen, also den Bestattungen des Mittleren Reichs finden, reflektiert. Die Anweisungen sehen ganz wenige, aber offensichtlich semantisch hoch aufgeladene Stücke vor, während es in den vorangegangenen Perioden den Anschein hat, daß das einzelne Amulett nahezu abgewertet war und durch Vervielfachung verstärkt werden mußte. Am Beispiel der anthropomorphen Amulette, stellvertretend für figürliche Amulette allgemein, kann beobachtet werden, wie sich eine Objektkategorie zunächst einmal als Ausstattungsstück etabliert, wie sich also die Trageweise, die hinter dem Objekt steht, verbreitet, einem Modetrend gleich geradezu boomt, einen Popularitätsgipfel erreicht und sich schließlich, nach diesem Auftreten in inflationären Quantitäten, quasi totläuft. Die alte Trage- bzw. Anwendungsweise wird durch eine neue, reduzierte Version abgelöst.

3.8.1. Ausblick – der Mumienschmuck

Im Laufe des Mittleren Reichs tauchen in den Bestattungen der unteren Gesellschaftsschichten völlig neue Schmucktypen auf. Zwar sind diese neuen Objektkategorien auf den Gräberfeldern der Qauregion nur in wenigen Einzelbeispielen belegt, an dieser Stelle soll aber dennoch ein kurzer Ausblick zum Ausstattungswandel gegeben werden. Auch sei betont, daß der Rückgang der figürlichen Amulette bereits zu einem Zeitpunkt einsetzt, der vor der Etablierung der neuartigen Schmuckausstattung liegt. Es findet also eine semantische Neubewertung der figürlichen Amulette statt, bevor sich der funeräre Schmuck durchsetzt.

Im Alten Reich und in der 1. Zwischenzeit war es üblich, den oder die Verstorbene mit dem persönlichen "körpernahen" Besitz zu bestatten (SEIDLMAYER 1990: 427ff.), dazu gehörte auch persönlicher Schmuck, der im Leben getragen wurde und der seine Aufgabe in einer von der oder dem Verstorbenen tatsächlich durchlebten Situation bzw. in einer mit typischen Risiken behafteten Lebensperiode hatte. Wie die vorliegende Untersuchung zeigt, werden Frauen und Männer zu dieser Zeit bezüglich des Schmuckes durchaus unterschiedlich ausgestattet.

Die Ausstattungssitten ändern sich schließlich. Es tritt eine ganz neue Objektkategorie auf, nämlich der sogenannte Mumienschmuck. Beim Mumienschmuck kann eine Übernahme von Formen der Oberschichtskultur bzw. von Elementen, die ursprünglich aus dem königlichen Ornat stammen, festgestellt werden. Dazu gehören u.a. die breiten Halskragen sowie Armbänder und Fußketten (keineswegs die Variante Conus-Schnecken mit Karneolbeinchen, sondern die mehrreihige, von "spacer-beads" stabilisierte Form, WILKINSON 1971: 61f.; sowie allgemein HAYES 1953: 306ff.). Es sind also Formen, wie sie durchaus von der gesellschaftlichen Elite im Diesseits getragen werden. Allerdings bekommen diese Gegenstände, sobald sie als Mumienschmuck eingesetzt werden, eine ganz bestimmte, "nicht-diesseitige" Funktion.

Bei diesen Schmuckstücken handelt es sich zum Teil um Modellamulette, also Objekte, die auf keinen Fall im täglichen Leben getragen werden können, da sie beispielsweise gar keine Aufhängeösen haben oder viel zu fragil gestaltet sind (Beispiele bei ANDREWS 1990: 197). Die Verwendung dieser "Schmuckattrappen" macht deutlich, daß Mumienschmuck für rein funeräre Zwecke bestimmt ist.

Es ist naheliegend, die veränderten Schwerpunkte in der Schmuckauswahl für den Verstorbenen vor dem Hintergrund einer gewandelten Jenseitsvorstellung zu sehen, die sich im Verlaufe der 1. Zwischenzeit und des frühen Mittleren Reichs durchsetzt. Die neuartigen Schmuckbeigaben beziehen sich nicht auf ein Ereignis oder eine Krise im diesseitigen Leben, sondern sie funktionieren prospektiv, also in eine jenseitige Zukunft ge-

wandt. Der Tote wird mit denselben Attributen wie ein verstorbener König versehen. Mumienschmuck,[71] weitere Elemente der Grabausstattung sowie die damit assoziierten Rituale ermöglichen dem Verstorbenen oder auch der Verstorbenen einen neuen jenseitigen Status und letztendlich seine Identifikation mit Osiris (WILLEMS 1988: 228).[72]

Die ersten Hinweise auf typische Mumienschmuckformen, in diesem Falle breite Perlenkragen, stellen sich im Qaumaterial nicht vor Zeitstufe IIIB ein (BRUNTON 1927: 75). Halbrunde Endstücke aus Fayence und große Röhrenperlen lassen dann auf *wsḫ*-Kragen schließen (Beispiel: QBMK1453; Röhrenperlen in MG01658, MG01690 sowie MG01693). Unter den Bestattungen mit *wsḫ*-Kragen ist immerhin eine als männlich identifiziert worden (MG01960). Hier kündigt sich ein neuer Aspekt in der Schmuckbestückung der Toten an, hat man doch auch auf den Gräberfeldern von Sedment diese Kragen sowohl in Frauen- als auch in Männerbestattungen beobachten können (z.B. SEIDLMAYER 1990: 310). Der Wandel, der sich bezüglich der Schmuckausstattung im Grab vollzieht, geht einher mit einer gewissen "Geschlechtsneutralisierung" im Repertoire. Diese geschlechtsneutrale Ausstattung betrifft aber nur Gegenstände, die nicht im täglichen Leben getragen worden sind (SEIDLMAYER ebenda).

Auch mit Blick auf andere Grabbeigaben kann eine Zweiteilung in geschlechtsneutrale und geschlechtsspezifische Merkmale (z.B. Alltagsschmuck und Kosmetikutensilien, Speisebeigaben) sowie ein paralleles Auftreten von Elementen, die vormals den Elitebestattungen vorbehalten waren (wie Beigabenmodelle, bestimmte Arten der Leichenverpackung – Kartonagemasken und Särge), und traditionellen Elementen der lokalen Unterschichtskultur (wie funktionsfähige Waffen) konstatiert werden (SEIDLMAYER 1990: 428f., 441).

Der Schmuck, der während der hier untersuchten Epochen in die Gräber der Qauregion gelangte, hatte also eine grundsätzlich völlig verschiedene Anwendungsweise, einen entsprechend andersartigen magisch-rituellen Hintergrund und funktioniert darüberhinaus auf einer ganz anderen Bedeutungsebene als die Objektgruppen, aus denen sich der Mumienschmuck zusammensetzt.

Letztendlich etabliert sich die Sitte, den Verstorbenen mit Mumienschmuck auszurüsten, und drängt die Tradition, den Toten mit seinem persönlichen, im Leben getragenen Schmuck zu bestatten, in den Hintergrund.

[71] Darunter finden sich durchaus auch Amulette, wie der *ḥ3t*-Löwe, die *ẖp*ʿt-Perle, die *ḥḥ*-Götter und die *jmnt*, WILLEMS 1988: 207f.

[72] Zu den Veränderungen in der Grabausstattung, die sich während der 1. Zwischenzeit und im Mittleren Reich abzeichnen, sowie den entsprechenden ideengeschichtlichen Implikationen siehe SEIDLMAYER 1990: 427ff.; zur Identifizierung verstorbener Frauen mit Osiris siehe FISCHER 1989: 13f.

Magische Praktiken des Alltags dürften also auch im Mittleren Reich weiterbestanden haben, allerdings bilden diese "maßgeschneiderten" Alltagsamulette nicht mehr die dominierende Schmuckform im Grabinventar.

3.9. Zusammenfassung

Anthropomorphe Amulette erscheinen im Alten Reich zunächst recht selten in Bestattungen. Im Laufe der 1. Zwischenzeit läßt sich für diese Objektgruppe ein regelrechter "Boom" beobachten: Nicht nur nimmt der Anteil der Amuletträger unter den Bestatteten zu, auch spiegelt sich im immer variantenreicher werdenden Formenspektrum eine kreative Blütezeit wider.

Zu Beginn des Mittleren Reichs geschieht eine bemerkbare Veränderung: Es kommt zu einem deutlichen Absinken des Anteils von Bestatteten mit Amulettschmuck. Auch scheint sich eine Opposition abzuzeichnen zwischen der Verwendungsweise von anthropomorphen Amuletten, die sich in der 1. Zwischenzeit beobachten läßt, und der Entwicklung, die sich für das frühe Mittleren Reich andeutet: Auf der einen Seite lassen sich Amulette in z.T. so hohen Stückzahlen pro Bestattung beobachten, daß die Vermutung naheliegt, daß das einzelne Amulett semantisch flach und eher von dekorativem Wert ist; dagegen findet sich in der Folgezeit eine Reduktion auf einige wenige, entsprechend magisch potente Stücke mit tiefem semantischem Gehalt. Es ist zu vermuten, daß sich hier ein Wandel der Tragegewohnheiten abzeichnet, der mit einer Neubewertung der Objektkategorie einhergeht.

Die Trägerschaft der anthropomorphen Amulette besteht fast ausschließlich aus Frauen und Kindern.

Den sechs Körperteiltypen stehen insgesamt und zeitübergreifend gesehen 16 Vollkörpertypen gegenüber. Obwohl die Variationsbreite bei den Vollkörperamuletten erheblich größer ist, sind für den hier relevanten Zeitraum die Körperteilamulette öfter im Grabinventar belegt.

Die am stärksten vertretenen Körperteilamulette sind die beinförmigen (belegt in 54 Bestattungen) und die Hände (46 Bestattungen).[73] Fäuste, Gesichter und Arme erscheinen vergleichsweise selten im Grabinventar.
Anthropomorphe Amulette scheinen auf verschiedene Arten zu funktionieren: Im Rahmen eines Sympathiezaubers beschützt Gleiches Gleiches (Körperteilamulett an der entsprechenden Gliedmaße) oder es kann als Element einer Amulettkette gegen Krankheiten eingesetzt werden. Möglicherweise sind die Arm- bzw. Faustamulette eine Umsetzung einer beschwörenden, schutzbringenden Geste.

---

[73] Es sei daran erinnert, daß sich diese Zahlen aus Bestattungen mit SEIDLMAYERscher Datierung und Geschlechtsbestimmung herleiten.

Es sind Unterschiede in der Materialwahl zu beobachten: während die Körperteilamulette gerne in roten Materialien wie Karneol und Achat gestaltet werden, wird bei den Vollkörpertypen die Fayence favorisiert.

Amulette in Form von *wḏ3t*-Augen sind verhältnismäßig häufig vertreten (42 Bestattungen). Ihr Benutzungsmodus zeigt allerdings, daß sie nicht wie ein Körperteilamulett sondern wie ein Schriftzeichen eingesetzt werden.

Mit den anthropomorphen Amuletten liegt eine Objektgattung vor, die von der einfachen, ländlichen Bevölkerung benutzt wird, und die auch ihre Ursprünge in der Provinz hat. Vergleichbare Amulette treten in der materiellen Kultur der Residenz in den hier untersuchten Zeitstufen nicht auf.

4. Figürliche Amulette und der Bezug zur Elitekultur – ein Überblick

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß aufgrund des Materialumfangs eine vollständige Analyse aller Amulettformen im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu leisten ist. Der folgende Überblick soll lediglich einen wichtigen Aspekt der chronologische Entwicklung des Formenrepertoires aufzeigen, der anhand einer weiteren Amulettgruppe besonders eindrücklich dargelegt werden kann.

4.1. Hieroglyphen und Göttersymbole im Amulettmaterial von Qau-Matmar

Der Formen- und Motivschatz des Amulettmaterials aus Qau-Matmar ist, wie bereits in Bezug auf die anthropomorphen Amulette festgestellt wurde, einer regional geprägten Provinzkultur zuzuordnen. Allerdings finden sich unter den figürlichen Amuletten einige Formen, die auch in der Kunst bzw. dem Symbolismus der Elite existieren. Gemeint sind Göttersymbole und Hieroglyphenformen. Diese Gruppe von Amuletten liefert einen weiteren Hinweis, aus welchen Quellen sich das provinzielle Bildrepertoire speist.

Die Amulettformen, die zunächst für die hier untersuchte Fragestellung relevant schienen, sind:

- Sphinx/Ba-Vogel,[74]
- Falke,
- Thoeris[75],
- *ḥ3t*-Löwe,
- Ibis auf einer Standarte,
- Küken mit Weißer Krone,
- *ḥḥ*-Gott,
- *b3t*-Symbol,
- Doppellöwe,
- Uräus,
- Biene,
- *wḏ3t*-Auge,
- *w3s*,
- Krone
- *nbtj* (Kronengöttinnen auf *nb*-Körben),
- tierköpfiger "Dämon,"[76]
- *ḏd*-Pfeiler,
- *ʿnḫ*,
- *psš-kf* (siehe Tafel III).

---

[74] Dargestellt sind menschenköpfige Mischwesen, die BRUNTON als Sphingen bezeichnet. ANDREWS 1994: 78f. möchte Exemplare, die sie für weibliche Sphingen hält, als "Proto-bas" ansprechen. WIESE 1996: 65f. differenziert genauer zwischen Sphinx und Ba-Vogel.

[75] Der Begriff *t3 wrt*/Thoeris wird genau genommen erst im Neuen Reich gebräuchlich und soll in unserem Falle lediglich einen Amulettyp bezeichnen, der ein auf den Hinterbeinen stehendes Nilpferd mit Krokodilsrücken und -schwanz darstellt. Nilpferdgestaltige Göttinnen werden bereits in den Pyramidentexten erwähnt (siehe WIESE 1996: 114f.).

[76] Es handelt sich um Amulette, die ein Wesen mit einem schlanken, anscheinend anthropomorphen Körper mit einem nicht-menschlichen Kopf, also einem Tierkopf oder einer Tiermaske, zeigen.

Allerdings konnten nur die Formen berücksichtigt werden, die aus Bestattungen mit sicherer Datierung stammen, was das Typenrepertoire letztendlich etwas einschränkte. Die Tabelle basiert auf allen Bestattungen mit SEIDLMAYERscher Datierung (n = 1775) unter Berücksichtigung der Bestattungen ohne Geschlechtsbestimmung.

4.2. Chronologische Verteilung

Die folgende Tabelle zeigt die chronologische Verteilung der relevanten Amulettformen nach Bestattungen ausgezählt (zur Methode siehe Abschnitt 1.3.1.).

Wie Tabelle VI.1 deutlich macht, sind in Zeitstufe IA lediglich vier Amulettformen zu finden, die einen Bezug zur Elitekunst haben: das *b3t*-Symbol,[77] das *wḏ3t*-Auge, der Falke und der Geier. Mit Ausnahme der letztgenannten Form können sie durchgehend von der frühesten bis zur letzten der hier untersuchten Zeitstufen im Schmuckrepertoire nachgewiesen werden. Sie scheinen gewissermaßen zu den Standardtypen zu gehören.

Es ist zu vermuten, daß es bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt einen gewissen Informationsfluß von der Elite in die Unterschicht gibt. Dafür sprechen Einsatz und Trageweise der *wḏ3t*-Augen (siehe Abschnitt 3.5.). Es stellt sich aber die Frage, ob es sich bei all diesen Formen um Schöpfungen der Residenzkunst handelt, oder ob es nicht vielmehr Bilder sind, die schon in prä-zentraler Zeit entwickelt wurden und die bereits seit dieser Zeit zum Motivschatz der provinziellen Bildersprache gehören.

Auffällig ist, daß, abgesehen vom *wḏ3t*-Auge, die ältesten der hier behandelten Amulettypen, der Falke, der Geier und das Bukephalion mit oberägyptischen Gottheiten in Verbindung zu bringen sind. So ist die Stadtgöttin von El Kab ein Geier. Zu den Falkengestaltigen zählen beispielsweise Horus von Edfu, Horus der Ältere sowie die Stadtgottheit von Nechen. Hinzu kommt, daß das *b3t*-Emblem zwar im Alten Reich in Bildwerken der residenziellen Elite eingesetzt wird, es sich aber bei *b3t* um die Gaugöttin des 7. oberägyptischen Gaus handelt, also eine Göttin, deren Ursprünge ebenfalls in der Provinz liegen.

Offensichtlich spielen die Formen von vermeintlich elitärer Prägung jedoch im Alten Reich nur eine untergeordnete Rolle im Amulettbestand der

---

[77] An dieser Stelle soll nicht erörtert werden, ob es sich bei dieser Form um das *b3t*- oder um das Hathorsymbol handelt (eine diesbezügliche Diskussion liefert Wiese 1996: 107ff.).Von Bedeutung ist lediglich, daß wir es hier mit dem Emblem einer Göttin zu tun haben, die ursprünglich in der Provinz verehrt wurde aber bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt eine wichtige Rolle im Königskult spielt.

provinziellen Grundschicht.[78] Erst gegen Ende des Alten Reichs (Stufe IIA) und im Laufe der 1. Zwischenzeit (Stufen IIB-IIIA) wird das Repertoire merklich erweitert. Es kommen Amulettypen hinzu, die eindeutig aus der Bilder- und Vorstellungswelt der Residenz stammen, wie die Kronen, der *ḥḥ*-Gott oder der Ibis auf der Standarte.[79] Auch steigt die Zahl der Inzidenzen sprunghaft an. Das Tragen dieser Amulettformen gewinnt also an Popularität.

In Zeitstufe IIIB geht der Anteil der Bestatteten, die mit den hier relevanten Amulettypen versehen waren, zurück, und reflektiert hiermit eine Entwicklung, die sich in den Belegzahlen für das Amulettmaterial insgesamt niederschlägt.

Auch an einem Materialkomplex wie den figürlichen Amuletten läßt sich feststellen, daß sich die großen sozio-politischen Umbrüche, die sich im späten Alten Reich bzw. in der 1. Zwischenzeit ereignen, selbst in den materiellen Hinterlassenschaften der provinziellen Bevölkerung niederschlagen (bereits für Bestattungsweise, Leichenpräparation, Grabausstattung etc. von SEIDLMAYER 1990: 398ff. gezeigt). Informationen, wie sie zuvor nur der residenziellen Elite zur Verfügung standen, diffundieren nun auch in niedrigere Gesellschaftsschichten und werden dort assimiliert und mit eigenen Ausdrucksmitteln umgesetzt.[80] Dieses Wegbrechen der Exklusivität ermöglicht der "breiten Masse" den Zugriff auf das Wissens- und Motivrepertoire der Oberschicht.

---

[78] Dies wird auch bestätigt, wenn man beispielsweise die Belege für anthropomorphe Amulette aus den Zeitstufen IA und IB mit den hier vorliegenden Zahlen vergleicht (siehe Tabelle IV.6).

[79] Müller-Winkler 1987: 111f. sowie 115f. macht darauf aufmerksam, daß *ḥḥ*-Gott und Kronen- bzw. *nb*-Korbamulette oft miteinander vergesellschaftet, sozusagen als "Amulettset" auftreten. Im hier untersuchten Material konnte eine derartige Amulettkombination in insgesamt sieben Bestattungen beobachtet werden:
- QB0613 (Zeitstufe IIB);
- QB1030; MR1316 (Zeitstufe IIC);
- MG01866; MR1312; QB3140; QB5236 (Zeitstufe IIIA).

[80] Amulette in Form von *ḥḥ*-Göttern finden sich auch unter dem Mumienschmuck des Mittleren Reichs (siehe dazu WILLEMS 1988: 207f.; unter der Kategorie "Schmuck des Mittleren Reichs" zeigt WILKINSON 1971: 68 sowie fig. 40: einen Halskragen ("collar") aus Sheikh Farag, wobei aber nicht klar ist, ob die Fädelung original oder modern ist. Das Exemplar besteht aus vier parallelen Reihen kleiner Scheibenperlen, wobei die unterste Reihe mit figürlichen Amuletten versetzt ist, im Zentrum eine Kugelperle(?), daneben symmetrisch zwei *wḏꜣt*-Augen sowie Sphinx, Falke, *ḥḥ*-Götter und kleinere *wḏꜣt*-Augen. Als Material werden für die Amulette Gold und Elektrum genannt).

Amulett-typ	IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	Total
b3t-Symbol	●●●●●	●●●●● ●●●●	●●●●● ●●●●● ●	●●●	●●●●● ●●●●● ●●	●●●●● ●	●●●●●	51
Falke	●●●●	●●●	●●●●● ●●●●●	●●●●●	●●●●● ●●●●● ●●●●	●●●●● ●●●●	●●●●● ●●●●● ●●	57
wḏ3t-Auge	●	●●●●●	●●●●●	●●●●● ●	●●●●● ●●●●● ●●●●	●●●●● ●●●●● ●	●●●●● ●●●●● ●	53
Geier	●●	●	●●●	●	●●●	●●●	-	13
Thoeris	-	●●●●● ●	●●●	●	●●●●	●●●	-	17
Kronen[81]	-	●	●	●●●●	●●●●● ●●●●● ●	●●●●● ●●●●● ●●●●●	●●●●● ●●	39
ʿnḫ	-	●	●●●	●	●●●	●●	●●	12
ḏd-Pfeiler	-	●	●	-	●●	●●●●● ●	●●	12
Biene[82]	-	●	-	-	-	●●	●	4
ḥ3t-Löwe	-	●	-	-	-	-	-	1
Sphinx	-	-	●	-	●	●	-	3
"Dämon"	-	-	●	-	●●	-	●●	5
ḥḥ-Gott	-	-	●●	●●●●● ●	●●●●● ●●●●● ●	●●●●● ●	●●	27
Uräus	-	-	●	-	●●	●●	-	5
Doppel-löwe	-	-	●	●	●	-	●●	5
Ibis auf Standarte	-	-	-	●	●●●●● ●●●●	●●●●● ●●●●● ●●	●●●●● ●	28
psš-kf	-	-	-	-	●	-	-	1
Küken mit Weißer Krone	-	-	-	-	●	●●●●	●	6
w3s	-	-	-	-	-	●	-	1
Belege total	12	29	43	29	91	83	53	340
Best. total	318	139	214	146	284	290	384	1775

81 Es ist nicht in jedem Fall unterscheidbar, ob es sich um eine Rote Krone oder um eine Doppelkrone handelt. Soweit mir bekannt ist, gibt es in dem hier untersuchten Material aus der Qauregion keinen Beleg für ein Amulett in Form der Weißen Krone.

82 Brunton zählt drei weitere Typen zu den Bienenamuletten (38G03, 38G06, 38C03 aus den Bestattungen QB4915, QB5229, QB1030). Es fällt mir schwer, diese Typen eindeutig als Bienendarstellungen zu identifizieren, weshalb sie in dieser Tabelle nicht vertreten sind. Es soll aber erwähnt werden, daß alle drei Bestattungen in die Zeitstufe IIC fallen.

Typinzidenz in einer Bestattung = ●

Tabelle VI.1 – Die chronologische Entwicklung der Amulettformen (nach Bestattungen ausgezählt)

BRUNTONs Grabungs- und Dokumentations- bzw. Publikationsweise dürfen für seine Zeit als vorbildlich gelten. Seinen detailverpflichteten Arbeitsmethoden ist es zu verdanken, daß auch für die frühen Siegelamulette ein Materialkomplex vorgelegt wurde, der für den hier untersuchten Zeitraum seinesgleichen sucht.

Bei den etwa 460 Siegeln, die in den Bestattungen der Qauregion gefunden wurden, handelt es sich zum überwiegenden Teil um Stempelsiegel. Es traten aber auch vereinzelt Rollsiegel auf (siehe BRUNTON 1927: pl. XXXIIff.; DERS. 1930: pl. IV; DERS. 1937: pl. LX, LXIX; DERS. 1948: pl. XXXIII, XLIII). Im folgenden soll zunächst unabhängig von der äußeren Form der Siegel das Trageverhalten im allgemeinen untersucht werden.

5.1. Die Entwicklung des Trageverhaltens

5.1.1. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei Siegeln

Auch die Siegel wurden nach Bestattungen, nicht nach Objekten ausgezählt (zur Methode siehe Abschnitt 1.3.1.). Die hier vorliegenden Zahlen spiegeln also wider, ob sich in der Ausstattung des Toten Siegel befanden oder nicht. Die Anzahl der Siegel in einer Bestattung spielt dabei keine Rolle, es wird lediglich das Vorhandensein dieser Objektgattung gezählt.

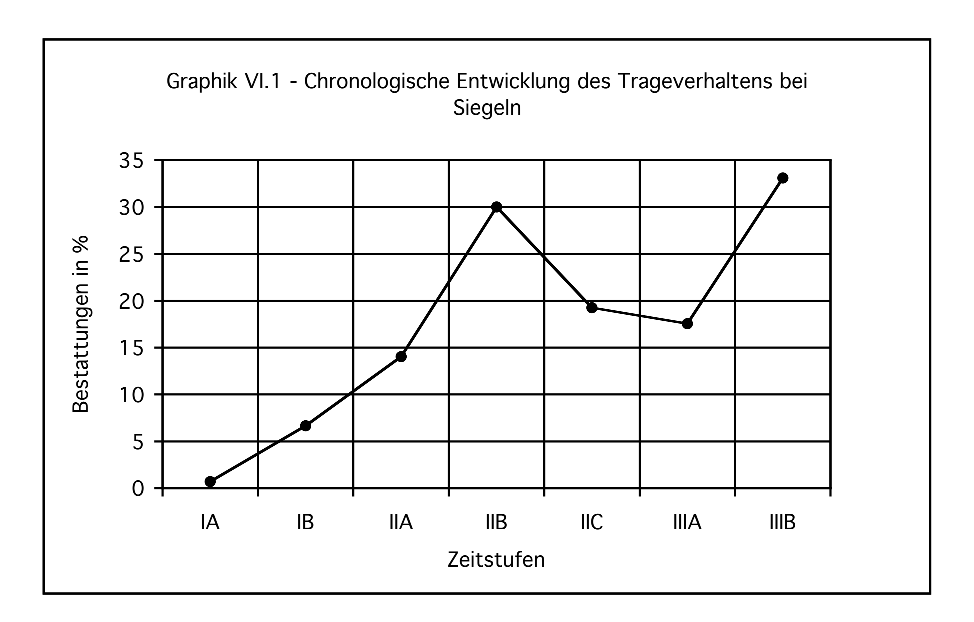
Zeitstufe	ja	%	nein	%	Best. total
IA	2	0.72	274	99.28	276
IB	8	6.67	112	93.33	120
IIA	26	14.05	159	85.95	185
IIB	36	30.00	84	70.00	120
IIC	47	19.26	197	80.74	244
IIIA	43	17.55	202	82.45	245
IIIB	95	33.10	192	66.90	287
total	257	17.40	1220	82.60	1477

Tabelle VI.1 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei Siegeln

In der frühesten der hier behandelten Epochen sind Siegel extrem rar. Von 276 Bestattungen weisen lediglich zwei diese Objekte auf, was noch nicht einmal einem Prozent entspricht.

Im Verlaufe des Alten Reichs steigert sich der Prozentsatz allmählich, bis er immerhin 14% beträgt. In Stufe IIB erfährt die Entwicklung des Siegeltragens einem Sprung. Der Anteil der Bestattungen mit Siegeln verdop-

pelt sich im Vergleich zur vorangegangenen Epoche auf 30%, nur um in den folgenden Stufen wieder abzusinken.[84]



Erst im frühen Mittleren Reich erfährt die Anzahl der mit Siegeln versehenen Verstorbenen einen beachtlichen Zuwachs – sie machen nun ein Drittel aller Bestatteten aus.

Es bleibt festzuhalten: Das Tragen von Siegeln hat, zumindest in der Qauregion, seine bescheidenen Anfänge im Alten Reich und ist für größere

---

[84] Bei diesem Verteilungsgipfel könnte es sich um eine Datenanomalie handeln. Punktuelle "Ausreißer" in der Statistik können durch verschiedene Faktoren entstehen (siehe dazu SEIDLMAYER 1987: 180ff.). Die BRUNTONs waren offensichtlich sehr an Siegeln interessiert, was sich in der liebevollen Dokumentation der Stücke niederschlägt. Als Grabungsleiter mußte BRUNTON dafür sorgen, daß die Finanzierung seiner Expedition gewährleistet wurde, und das erforderte das Ergraben möglichst vieler museumstauglicher Objekte. Bestattungen ohne Beigaben wurden gar nicht erst dokumentiert. Entsprechend tauchen diese Bestattungen auch nicht in der Statistik auf. Die Anzahl der Schmuckträger ist also eigentlich zu hoch. Dazu kommt, daß Gräber Eingang in die Statistik fanden, die nur wenige Beigaben aufwiesen und somit nur über ein Keramikgefäß oder eine bestimmte Amulettform oder eben ein Siegel datiert worden sind. Diese Datierung muß, da sie sich nur auf einen Formtyp stützt, ungenau sein. Es kann nun passieren, daß die auf diese Weise ungenau datierten Bestattungen nicht gleichmäßig in die Statistik einfließen, sondern punktuell gehäuft auftreten. Da den BRUNTONs die Siegel so besonders am Herzen lagen – GUY BRUNTON wollte ein Corpus der "Button Seal-Amulets" herausbringen (BRUNTON 1937: 108, siehe dazu auch WIESE 1996: 7ff.) – wurden sämtliche Bestattungen mit eben diesen Objekten in die Endpublikation aufgenommen. Es sieht so aus, als ob sich in unserer Berechnung die beigabenarmen Gräber mit Siegel in Stufe IIB konzentrierten. Dieser extreme "Peak" ist also zu relativieren.

Teile der Bevölkerung jedoch erst in der frühen 1. Zwischenzeit nachweisbar. Zu diesem Zeitpunkt erreicht die Sitte einen ersten Popularitätsgipfel. Nachdem der Anteil der Siegelträger in der späten 1. Zwischenzeit und am Übergang zum Mittleren Reich kräftig gesunken ist, kann in der Zeit nach der Reichseinigung bzw. in der hohen 11. Dynastie ein sprunghafter Anstieg verzeichnet werden. In einem Drittel aller Bestattungen sind Siegel vertreten. Man kann nahezu von einem Siegelboom sprechen.

5.1.2. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei Siegeln nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt

Im folgenden soll geklärt werden, welcher Teil der Bevölkerung zu den Siegelträgern zählt. Tabelle VI.2 sowie Graphik VI.2 geben Auskunft.

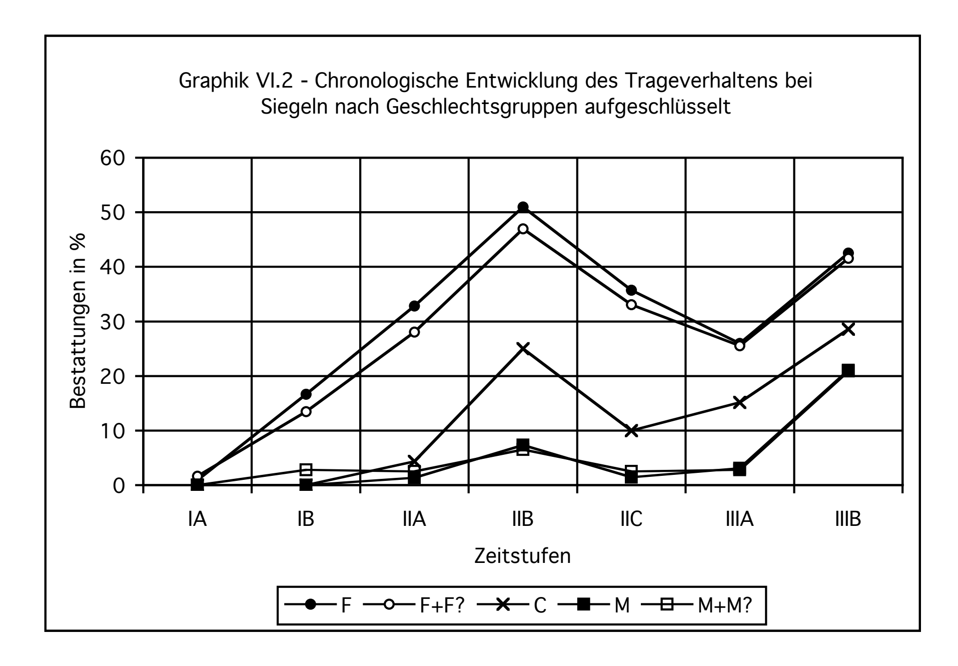
Zeitstufe	F%	n	F+F? %	n	C%	n	M%	n	M+ M?%	n	total
IA	0.93	108	1.64	122	0.00	36	0.00	99	0.00	118	276
IB	16.67	42	13.46	52	0.00	32	0.00	32	2.78	36	120
IIA	32.84	67	28.05	82	4.35	23	1.37	73	2.50	80	185
IIB	50.98	51	46.97	66	25.00	8	7.32	41	6.52	46	120
IIC	35.71	112	33.06	124	10.00	40	1.43	70	2.50	80	244
IIIA	25.95	131	25.53	141	15.15	33	3.08	65	2.82	71	245
IIIB	42.54	134	41.56	154	28.57	42	21.05	76	20.88	91	287

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

Tabelle VI.2 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei Siegeln nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt.[85]

Für die Zeitstufen des Alten Reichs ist festzustellen, daß Siegel am weitaus häufigsten in Frauenbestattungen zu beobachten sind. In Stufe IA tauchen die ersten wenigen Exemplare auf. Schon in der folgenden Stufe IB hat sich der Anteil der mit Siegeln versehenen weiblichen Verstorbenen, je nachdem, ob man die Individuen mit fraglicher Geschlechtsbestimmung dazurechnen möchte, auf über 16% (bzw. 13%) vervielfacht. Hingegen ist das Tragen von Siegeln weder für Stufe IA noch für Stufe IB bei Verstorbenen, die als Kinder oder als Männer identifiziert worden sind, belegt. Lediglich bei einem Individuum mit unsicherer anthropologischer Zuweisung, möglicherweise männlichen Geschlechts, trat ein Knopfsiegel zutage.

[85] Eine Lesehilfe zu dieser Tabellenart findet sich im Abschnitt 2.1.4.



Erst im späten Alten Reich, als sich Siegel in beinahe einem Drittel aller Frauenbestattungen nachweisen lassen, können diese Objekte vereinzelt auch in Kinder- und Männergräbern auftreten.

In der 1. Zwischenzeit (Stufe IIB) wird ein erster Popularitätsgipfel erreicht: rund jede zweite Verstorbene und jedes vierte Kind sind mit Siegeln versehen worden. Selbst unter den männlichen Bestatteten läßt sich ein kleiner Anstieg des Anteils, den die Siegelträger ausmachen, beobachten. Schon in der nächsten Zeitstufe (Stufe IIC) gehen diese hohen Anteile bei allen drei Geschlechtergruppen zurück.

Auch beim Übergang von der 1. Zwischenzeit zum Mittleren Reich (Stufe IIIA) bleiben Siegel, wie in allen vorangegangenen Zeitstufen, in Männergräbern die Ausnahme. Nach wie vor sind sie am stärksten in Frauengräbern vertreten, obschon der Anteil der Siegelträgerinnen im Vergleich zu den Nicht-Trägerinnen erneut zurückgeht. Einzig unter den Kindern nimmt der Prozentsatz der Bestattungen mit Siegeln zu.

Erst in der hohen 11. Dynastie findet eine gegenläufige Entwicklung statt, die in Stufe IIIB in einem erneuten Siegelboom gipfelt. Zu dieser Zeit ist aber die Zusammensetzung der Siegelträger eine andere, als in Stufe IIB: Waren es in den vorangegangenen Epochen hauptsächlich Frauen, seltener Kinder und nur in Einzelfällen Männer, die mit diesen Objekten ausgestattet wurden, so scheinen Siegel jetzt bei allen Geschlechtergruppen beliebt zu werden. Der Anteil von Trägern nimmt bei jeder dieser Gruppen beträchtlich zu. In rund 42% aller Frauenbestattungen sind Siegel belegt, was einen Zuwachs von 16% im Vergleich zur vorangegangenen Zeitstufe

bedeutet. Bei den Kindern klettert der Prozentsatz der Träger von 15% in Stufe IIIA auf über 28% in IIIB und erreicht damit seinen höchsten Wert für die untersuchten Epochen. Am auffälligsten ist diese Zunahme jedoch bei den männlichen Verstorbenen. Hier kann man durchaus von einem sprunghaften Anstieg von 3% in Stufe IIIA auf über 20% in Stufe IIIB sprechen. Es liegt auf der Hand, daß sich hier Veränderungen im Trageverhalten niederschlagen.

Um das Verhältnis von Geschlecht zu Trägern bzw. Nicht-Trägern beurteilen zu können, wurde auch hier ein Chi-Quadrattest gerechnet. Ein solcher Test kann nur dann signifikante Ergebnisse erbringen, wenn eine ausreichende Datenmenge zur Verfügung steht. Besonders in den frühen Zeitstufen, in denen das Tragen von Siegeln extrem selten belegt ist, kann einfach nicht bestimmt werden, ob die Geschlechterverteilung unter den Trägern zufällig ist oder nicht. Sobald genügend Daten vorhanden sind, zeigt sich, daß diese Verteilung alles andere als zufällig ist. Das Tragen von Siegeln ist in den hier untersuchten Epochen also deutlich geschlechtsspezifisch.[86]

5.2. Verteilung der Siegelformen

Wie verteilen sich nun die verschiedenen Siegelformen auf die Geschlechter?

Die Siegelamulette bilden die einzige Objektgattung, für die BRUNTON konkrete Zahlenangaben und nicht nur Typinzidenzen publiziert hat. Diese genauen Daten ermöglichen eine Auszählung nach einzelnen Objekten, auf der die nachfolgende Tabelle basiert. Formtypen, die nur einmal im Material vertreten waren oder deren Gesamtform aufgrund der Dokumentation nicht eindeutig zu bestimmen war, blieben unberücksichtigt (zu diesen Objekten siehe Appendix, S. 225ff.), ebenso Stücke, die nicht nach SEIDLMAYER datiert werden konnten.

5.2.1. Die Typologie der Siegelformen

In seinen Publikationen hat BRUNTON bereits eine Typologie der Siegelformen vorgelegt (BRUNTON 1927: 56f., DERS. 1948: 49). Für besonders aussagekräftig bezüglich einer chronologischen Einordnung hält er die morphologische Entwicklung der Siegelrücken ("backs") und weniger die der Siegelmuster (ebenda). Diesem Ansatz schließt sich z.B. WARD 1970: 77ff. an.

[86] Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte STOOF 1996: passim, bes. 45f., 47, 50. in ihrer Untersuchung zu den Siegelamuletten aus Mostagedda, für die sie sämtliche Siegel aus allen Epochen, die BRUNTON in diesem Teilbereich der Qauregion ergraben hat, in Betracht zog.

Die hier verwendete Klassifikation der Siegelformen (im folgenden "SF" abgekürzt, siehe Tafel IV), richtet sich grundsätzlich nach SEIDLMAYER 1990: 185ff. (siehe dazu auch WIESE 1996: 46f.); sie wurde allerdings um einige Typen erweitert und inhaltlich korrigiert sowie modifiziert. Eine genaue Aufschlüsselung der einzelnen Objekte nach Form und Muster findet sich im Appendix ab S. 225.

SF-A: Rollsiegel;

Knopfsiegel
SF-BA: Knopfsiegel mit runder Platte
 BA1: auf dem Rücken ist ein "edge to edge ridge", also ein breiter Steg;
 BA2: auf dem Rücken ist eine Öse;
 BA3: auf dem Rücken ist eine Tierfigur (bzw. Menschenfigur) vollplastisch angearbeitet;[87]
 BA4: die Öse ist zoomorph dekoriert;
SF-BB: Knopfsiegel mit eckiger Platte
 BB1: auf dem Rücken ist ein "edge to edge ridge", also ein breiter Steg;
 BB2: auf dem Rücken ist eine Öse oder Halbzylinder;
 BB3: pyramidenförmige Siegel;[88]
 BB4: auf dem Rücken ist eine Tierfigur vollplastisch angearbeitet;

Geometrische Siegelformen
SF-CA: Siegelfläche ist eckig-oval bis doppel-trapezförmig mit hohem, gerundeten Rücken und Längsbohrung;
SF-CA2: sog. "cowroids" (zu deutsch: "Kauroide") – ovale bis runde, flachrückige Siegelplatten;
SF-CB: auf einer schildförmigen Platte ist eine Tierfigur vollplastisch angearbeitet;
SF-CC1: mehrseitig prismatische Siegel;
SF-CC2: hemizylindrische Siegel;
SF-CD1: runde bzw. kleeblattförmige Siegelplatten;
SF-CD2: runde, hochrückige Siegel (eindeutig höher als die Kauroide);
SF-CD3: runde, glockenförmige Siegel;

Skarabäen und Skaraboide
SF-DA: kleine, flache Skarabäen, deren Siegelplatte nicht über den Umfang der Käferdarstellung hinaus reicht (im Ggs. zu SF-BA3), Längsbohrung (dito), Beine sind im Profil nicht angegeben;

---

[87] Unter diesem Typ sind auch Spezimina aufgenommen, deren Basisplatte oval bzw. pseudo-eckig mit stark abgerundeten Ecken ist. Für eine stärkere Differenzierung siehe WIESE 1996: 46f.

[88] Auch bei dieser Form unterscheidet WIESE 1996: 54f. kleinteiliger.

SF-DAX: kleine, hohe Skarabäen, die sehr summarisch gearbeitet und deren Beine allenfalls durch Ritzungen angedeutet sind;
SF-DB: kleine, hochrückige Skarabäen mit ausgearbeiteter Darstellung der Beine;
SF-DB2: der "klassische" Skarabäus, mindestens so groß wie die größten Exemplare von SF-DB, jedoch meistens erheblich größer;
SF-DAY: Skaraboide - ovale Siegelplatte mit zoomorpher oder anthropomorpher Darstellung auf dem Rücken, wiederum reicht die Siegelplatte nicht über den Umfang der Darstellung hinaus (im Ggs. zu SF-BA3);[89]
SF-UDA: Siegelplatten in Form eines *wḏ3t*-Auges.

5.2.2. Die Verteilung von Siegelformen und Geschlecht der Träger in den einzelnen Zeitstufen

Die nachfolgenden Tabellen VI.3 sollen Auskunft über die chronologische Verteilung der verschiedenen Siegelformen geben, wobei gleichzeitig das Geschlecht des Siegelträgers berücksichtigt wird.

Wie bereits konstatiert werden Siegel in den hier untersuchten Epochen zumeist von Frauen getragen. Somit verwundert es nicht, daß weibliche Bestattungen die größte Formenvielfalt aufweisen, nämlich sämtliche der 23 Typen. In Kinderbestattungen ließen sich 12 verschiedene Typen beobachten,[90] in Männerbestattungen 10, (zählt man die fraglichen Fälle mit, so wären es sogar 11).

---

[89] Zu diesem Typus zähle ich auch ein Exemplar, daß als typologisches Rudiment noch die Querbohrung aufweist. Es handelt sich um ein Stück, dessen zoomorpher Rückenaufsatz aus zwei tête-bêche angeordneten Krokodilen besteht (MR29, BRUNTON 1948: pl. XXXIII). WIESE 1996: 52 zählt es noch zu den Knopfsiegeln mit der Anmerkung, daß es in der Übergangszeit vom figürlichen Stempelsiegel zum Skaraboid ausgesprochene "Zwitterformen" gäbe, die von ihren Proportionen her schon ganz in die spätere Gruppe gehören, aber durch die Querbohrung noch in die ältere Gruppe weisen. An dieser Stelle wird die Meinung vertreten, daß das fragliche Objekt von der Formentwicklung her den Skaraboiden sehr viel nähersteht, und es aufgrund seines morphologischen Abstands zu den Knopfsiegeln trotz der Querbohrung in die jüngere Gruppe gehört. Vergleiche auch die Definition KEELS 1995: 66, der sich auf HORNUNG/STAEHELIN 1976: 35 bezieht und einen Höhe/Breite-Index als Charakteristikum für Skaraboide angibt. Siehe WIESE 1996: 12f. für eine Terminologiediskussion.

[90] Ein dreizehnter Typ, der nur ein einziges Mal belegt ist, fand in diese Tabelle keinen Eingang (es handelt sich um ein Objekt aus der Bestattung MG00508, das aus zwei runden Siegelplatten besteht, die nebeneinander angeordnet und auf der Rückseite durch eine Öse verbunden sind, Abb. BRUNTON 1937: pl. LX, Nr. 26; im Appendix, S. 226 als MG26 aufgeführt).

Siegel- form	Zeit IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	TOTAL (+F?/M?)
SF-A	●○	●	●				●✖	5 (6)
SF-BB3		●●●●● ●	●●●●● ●●	●○	●	●		16 (17)
SF-BA1		□	●●●●● ●○ ✖✖	●●●○	●●● □	●● ✖		17 (21)
SF-BA2		●	●●●●● ●● ✖ ■	●●●●● ●●●●● ●●● ✖ ■■	●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●○○ ✖	●●●●		49 (51)
SF-BA3			●	●●●●● ●●○	●●● ✖✖	●		14 (15)
SF-BB1			●	●●○	●	●		5 (6)
SF-CB			✖	●	■	●●	●●●●●	10
SF-BA4				○■	●●●			4 (5)
SF-BB2				●●	●●●●● ●●●	●		11
SF-BB4					● ✖			2
SF-CC2					●● ✖	●●●●● ●●●●○ ■	●●●● ✖	18 (19)
SF-DAX					✖	✖	●✖✖	5
SF-DA					●	●●●●● ● ✖✖	●●●●● ●●●●● ●●●●● ●○■✖	27 (28)
SF-CD3						●●		2
SF-DB						●●●●● ●●●●● ● ✖	●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●●● ●○○○○ ○○✖ ■■■■■ ■	40 (46)
SF-CA2						●●	●●●●● ✖■□	9 (10)
SF-DB2						✖✖	●●●●● ●●●●● ●●●●● ●○○ ✖✖✖✖ ■■■■■ ■■□□	29 (33)
SF-UDA						●●	●	3
SF-CD1						●	●●	3
SF-CD2						●	●○	2 (3)
SF-DAY						■	●	2
SF-CA							●●●●● ●●■	8
SF-CC1							●●●●● ●	6
Total	1 (2)	8 (9)	28 (29)	33 (38)	48 (51)	55 (56)	114 (127)	287 (312)

Typinzidenzen
in Frauenbestattungen = ●
in fraglichen Frauenbestattungen = ○
in Kinderbestattungen = ✖

Typinzidenzen
in Männerbestattungen = ■
in fraglichen Männerbestattungen = □

Tabelle VI.3 – Chronologische Verteilung von Siegelformen und Trägergeschlecht

Die chronologische Verteilung bzw. die morphologischen Entwicklungsstadien der Siegelformen arbeitete SEIDLMAYER 1990: 191ff. bereits heraus.[91] Da sich WIESE 1996: 52ff. schon ausführlich zur Form- und Stilentwicklung der einzelnen Siegeltypen geäußert hat, soll im folgenden der Untersuchungsschwerpunkt auf die Trageweise gesetzt werden.

5.2.3. Die Entwicklung in den einzelnen Zeitstufen

Zeitstufe IA
In der frühesten der hier erfaßten Epochen taucht nur eine einzige Siegelform auf, und zwar das Rollsiegel (SF-A). Die beiden Belege aus Stufe IA stammen von einer weiblichen und einer fraglich weiblichen Bestatteten.

Zeitstufe IB
In der folgenden Stufe IB sind neben dem Rollsiegel die ersten Stempelsiegel attestiert. Mengenmäßig überwiegen die pyramidenförmigen vor den runden Knopfsiegeln, die sowohl mit breitem Steg als auch mit Öse auf der Rückseite vorkommen. Das einzige Exemplar mit Steg (SF-BA1) ist in einer Bestattung gefunden worden, die möglicherweise einem Mann zuzuordnen ist. Alle anderen Siegel beobachtete man bei weiblichen Verstorbenen.

Zeitstufe IIA
Auch in Stufe IIA ist das Rollsiegel noch belegt (wiederum bei einer Frauenbestattung). Danach verschwindet es aus dem Repertoire bis zum frühen Mittleren Reich.

Die runden Knopfsiegel (sowohl SF-BA1 als auch BA2) laufen den pyramidenförmigen (SF-BB3) zahlenmäßig den Rang ab und machen nun das Gros aus. Dazu gekommen sind neben dem Knopfsiegel mit eckiger Platte und Steg (SF-BB1) die elaborierteren Formen SF-BA3 und CB, also Siegel, die aus einer kleinen, rundplastischen Tierfigur auf runder bzw. schildförmiger Platte bestehen.

Unter den mit Siegeln Bestatteten ist ein einziger Mann. Bei ihm fand sich ein rundes Knopfsiegel mit Öse. In Zeitstufe IIA sind Siegel erstmalig

[91] Divergenzen zu SEIDLMAYERs Ergebnissen sind in meiner modifizierten Typologie und ebensolchen Zuordnung der einzelnen Objekte zu Formentypen begründet. Zur Entwicklung der Formen siehe auch WIESE 1996: 75f.

auch in Kinderbestattungen belegt. Neben einfachen runden Exemplaren (SF-BA1 und BA2) ist auch ein aufwendiges Stück des Typs CD vertreten.

Zeitstufe IIB

Die größten Veränderungen im Vergleich zur vorangegangenen Stufe sind der Wegfall der Rollsiegel und das Zurückgehen der Formen BA1 und BB3 (rundes Knopfsiegel mit Steg sowie pyramidenförmiges Siegel) bei gleichzeitiger Zunahme der Formen BA2 und BA3 (rundes Knopfsiegel mit Öse bzw. mit plastischer Tierfigur auf dem Rücken).

Ein schlichter Stempel (SF-BA2) sowie ein Exemplar des Typs SF-BA4, ein rundes Knopfsiegel mit verzierter Öse, konnten in Männerbestattungen dokumentiert werden.

Zeitstufe IIC

Tendenzen, die sich bereits in der vorherigen Zeitstufe abzeichneten, finden jetzt ihre Fortsetzung: Die beiden frühen Formen BA1 und BB3 gehen weiter zurück, hingegen ist BA2 auf dem Gipfel seiner Popularität, ebenso BA3. Außerdem treten einzelne Exemplare neuer Typen auf wie BB4, eine Variante zu BA3, nur mit eckiger Platte, CC2, die Hemizylinder, sowie die frühesten Skarabäen DA und DAX.

Die Zahl der siegelgeschmückten Männer in Stufe IIC ist besonders gering. So wies eine Männerbestattung ein Knopfsiegel des Typs BA1 auf, eine andere ein Objekt, das dem Typ CB entspricht, also ältere, eher "traditionelle" Typen. Hingegen wurden die neuen Formen in Frauen- und Kindergräbern entdeckt. Schwerpunktmäßig sind diese allerdings ebenfalls mit den älteren Siegelformen bedacht worden.

Zeitstufen IIIA und IIIB

In den Zeitstufen IIIA und IIIB kommt es zu einem Umbruch im Formenspektrum der Siegel. SEIDLMAYER 1990: 191ff. erkannte einen Wechsel im Repertoire in Stufe IIIA, in der nun schwerpunktmäßig nicht mehr die runden und eckigen Knopfsiegel (SF-BA und SF-BB) sondern die geometrischen Formen und Skarabäen bevorzugt werden. Diese neuen Typen setzen sich in Stufe IIIB vollends durch und "verdrängen" das klassische Knopfsiegel. Trendsetter für die neuen Formen sind, wie sich schon in Stufe IIC andeutete, die Frauen und, wenn auch in viel geringerer Quantität belegt, die Kinder.

In Stufe IIIA ist bei weiblichen Bestatteten fast noch die gesamte Bandbreite der Siegelformen vertreten. Eine ganze Reihe neuer Typen tritt hinzu, die oben als geometrische Formen bezeichnet wurden. Zu diesen gehören neben den bereits in IIC beschriebenen Hemizylindern (SF-CC2) runde Platten und Glockenformen (CD1, CD2, CD3). Darüberhinaus sind verschiedene Skarabäentypen (DA, DB), Kauroide (SF-CA2) und Siegel in

Form von *wḏ3t*-Augen für Frauengräber attestiert (SF-UDA). Letztere erscheinen in Qau-Matmar ausnahmslos bei weiblichen Bestatteten.

In Kinderbestattungen finden sich, abgesehen von einem runden Stempel des Typs BA1 nur die neuen Formen, wobei es sich ausschließlich um Skarabäen handelt, darunter bereits der "klassische", elaborierte Typ DB2.[92] Männliche Siegelträger sind noch die Ausnahme in Stufe IIIA. Lediglich zwei der verstorbenen Männer wurden mit einem Hemizylinder bzw. mit einem Skaraboid versehen (SF-CC2 und DAY), also mit "neuen" Typen.

In Stufe IIIB hat sich der Formenwechsel vollständig vollzogen. Als jüngste Stempelform kommen die eckig-ovalen, hochrückigen Siegel mit Längsbohrung hinzu (SF-CA). Nach einem Beleghiatus tauchen erstmals seit Stufe IIA Rollsiegel wieder auf. SF-CB (vollplastische Figur auf schildförmiger Platte) ist der älteste Typ, der von Stufe IIA bis IIIB durchgehend belegt ist. Der Hauptanteil der Siegel rekrutiert sich jedoch aus den Skarabäen, wobei die detailliert gearbeiteten Formen DB und DB2 gegenüber den summarischer gehaltenen Typen DA und DAX eindeutig bevorzugt werden.

Jeder der nun belegten Formentypen taucht in Frauenbestattungen auf. Kinder und Männer wurden hingegen bevorzugt mit Skarabäen versehen. Daß der Männeranteil unter den Siegelträgern sprunghaft von Stufe IIIA nach IIIB ansteigt, ist bereits festgestellt worden (s.o.). Bemerkenswert ist, daß bei männlichen Bestatteten neben wenigen Exemplaren eckig-ovaler, hochrückiger Siegel (SF-CA) und Kauroiden fast nur die detailliert gearbeiteten Skarabäen vorkommen, wobei die große Form DB2 leicht überwiegt.

5.3. Die Verteilung der Siegelmuster

Im folgenden sollen analog zur vorangehenden Betrachtung der chronologischen Verteilung und geschlechtsspezifischen Trageweise der verschiedenen Siegelformen die Siegelmuster einer genaueren Untersuchung unterzogen werden.

5.3.1. Die Typologie der Siegelmuster

Die typologische Einordnung der Siegelmuster basiert auf der Typologie SEIDLMAYERs 1990: 188ff., die anhand eigener Beobachtungen modifiziert

[92] Verwunderlicherweise taucht SF-DB2 in dieser Zeitstufe nur in Kinderbestattungen auf. Ob das in der Belegsituation begründet ist, kann ich nicht beweisen, halte es aber für naheliegend.

wurde. Zusätzlich sind die Ergebnisse von WIESE 1996: 77ff., 80f. mit eingeflossen (siehe Tafel V).

Mit dieser Klassifikation wird versucht, das variantenreiche Material in Gruppen zusammenzufassen, die sowohl von chronologischer Relevanz als auch von statistischer Aussagekraft sind. Damit nun möglichst wenige Objekte durch dieses Raster fallen, wurde bei der Definition einiger Mustertypen ein Kompromiß eingegangen. Generell wird zwischen den Hauptmerkmalen "Kerbschnitt" und "geschwungener Linienstil" unterschieden, so z.B. bei den Typen SM-BT und SM-BY etc. (dazu bereits SEIDLMAYER 1990: ebenda, WIESE 1996: ebenda). In einigen Fällen bedeutet das, daß es Mustergruppen mit nur einem Belegexemplar gibt.

Die Siegelmuster (im folgenden abgekürzt SM) unterteilen sich wie folgt:

SM-A: Siegelmuster mit in Kerbschnitt ausgeführten Eidechsen;
SM-B: Tierdarstellungen, die in Kerbschnitt ausgeführt sind;
SM-BH: Siegelmuster mit Darstellungen des Hathorsymbols[93] in Kerbschnittechnik;
SM-BT: Siegelmuster mit Thoerisdarstellungen in Kerbschnittechnik;
SM-BY: Siegelmuster mit Thoerisdarstellungen im Linienstil;
SM-C: Siegelmuster mit nicht deutbaren, krakeligen Darstellungen in Kerbschnittechnik;
SM-D: Siegelmuster mit vier antithetisch-symmetrischen Antilopenprotomen bzw. ornamentalisierten Derivaten (Kerbschnittechnik);
SM-D2: Siegelmuster mit Tieren in tête-bêche-Anordnung (Kerbschnitttechnik);
SM-E: Siegelmuster mit geometrischen Linien- und Netzmustern in Kerbschnittechnik;[94]
SM-EYE: Siegelmuster mit Darstellungen eines *wḏꜣt*-Auges (Kerbschnitttechnik);
SM-F1: Menschendarstellungen, die in Kerbschnitt ausgeführt sind;
SM-F2: Menschendarstellungen, die in Linienzeichnung ausgeführt sind;
SM-FH: Siegelmuster mit Darstellungen von menschlichen Händen bzw. einer Hand-Schutzformel (Kerbschnittechnik);[95]

---

[93] Eine Diskussion, ob es sich um das Symbol der Hathor oder der Bat handelt, liefert WIESE 1996: 107ff.

[94] In ihrem Artikel aus dem Jahr 2005 hat PANTALACCI runde Siegelmuster, die in vier gleichgroße Kreissegmente unterteilt sind, mit der *nwt*-Hieroglyphe, dem Zeichen für "Stadt", verglichen. Es gibt eine ganze Reihe von Versiegelungen aus Balat, die dieses Motiv in verschiedenen Variationen aufweisen, so daß PANTALACCI 2005: 231 vorschlägt, ein sich derartig wiederholendes Motiv mit Beamten einer hierarchischen Stufe zu verbinden. Im Material aus Qau-Matmar ist das Motiv von Stufe IIb bis Stufe IIIB in Frauen- und Kinderbestattungen belegt.

[95] Sehr anschaulich erklärt bei WIESE 1996: 129ff., Taf.19.

SM-FB: Siegelmuster; die einen krummbeinigen oder sich im Sprunge befindlichen "Dämon" zeigen.[96] Die Darstellungen sind ebenfalls im Kerbschnittstil gehalten;
SM-FB2: Siegelmuster mit Darstellungen von krummbeinigen "Dämonen", allerdings im Linienstil;
SM-G: Siegelmuster mit geometrischen Darstellungen, bei denen das Siegelfeld durch Zonen oder Streifen zentral- oder axialsymmetrisch unterteilt wird, Linienstil;
SM-H: Siegelmuster mit symmetrisch-floralen Motiven, meist einer dreistengeligen Papyruspflanze, die auf ein *nb*-förmiges Abschnittssegment gesetzt ist ("Wappenpflanze"),[97] Linienstil;
SM-K: Siegelmuster mit verschlungenen Labyrinthmustern, Linienstil;
SM-L1: Zirkulär und radial aufgebaute Muster, teils aus radial angeordneten Blättern zusammengesetzt, Kerbschnittstil;
SM-L2: Zirkulär und radial aufgebaute Muster, Linienstil;
SM-M: Siegelmuster mit verschlungenen Spiralen ("scrolls"),[98] Linienstil;
SM-OO: Die Siegelplatte ist blank/undekoriert;
SM-W: Siegelmuster bestehend aus Würfelaugen, Linienstil;
SM-Y: Siegelmuster mit Tierdarstellungen im Linienstil;
SM-Z1: Siegelmuster mit lesbaren hieroglyphischen Inschriften (Königs- oder Privatnamen, keine Unterscheidung zwischen Kerbschnitt- oder Linienstil);[99]
SM-Z2: Siegelmuster, bei denen Hieroglyphen rein als Glücks- oder Schutzsymbole miteinander kombiniert werden (keine Unterscheidung zwischen Kerbschnitt- oder Linienstil).

[96] Die Unterscheidung zwischen einer Menschen- und einer "Dämonen"-darstellung, wie sie WIESE vornimmt, war für mich nicht in jedem Falle nachvollziehbar. Als "Dämon" oder besgestaltiges Wesen werden im folgenden nur Darstellungen klassifiziert, die entweder frontal mit extrem krummen Beinen oder seitlich im Sprunge dargestellt sind. Beide Varianten können einen "buschigen Tierschwanz" (WIESE 1996: 111) oder wie KAPLONY 1977: 30f. meint, einen Phallus aufweisen. Sobald es ikonographisch nicht mehr eindeutig zu klären ist, ob es sich um die Abbildung eines menschlichen oder nichtmenschlichen Wesens handelt, wurde das Stück der Formengruppe F zugeschlagen.

Die Herleitung des Motivkreises um den "Dämon" aus dem Musterrepertoire der frühen Rollsiegel gibt WIESE 1996: 88f., 111ff. Zu besgestaltigen Gottheiten allgemein siehe ROMANO 1998.

[97] Bei zwei Siegeln, MR55 sowie MGMK03, sind diese Elemente bereits zu einem "*smꜣ-tꜣ*" kombiniert.

[98] Zu einer möglichen Herkunft des Spiralmotives aus der Ägäis siehe QUIRKE/FITTON 1997. Dagegen spricht sich WIESE 1996: 5ff. aus, der ebenda auch einen forschungsgeschichtlichen Überblick zu dieser Fragestellung liefert.

[99] Diese Art des Siegelmusters findet sich im hier behandelten Material nur auf Rollsiegeln.

5.3.2. Die Verteilung von Siegelmustern und Geschlecht der Täger in den einzelnen Zeitstufen

Die folgende Tabelle VI.4 soll veranschaulichen, welche Geschlechtergruppen mit welchen Siegelmustern versehen worden sind, und wie sich diese Verteilungsverhältnisse in den einzelnen Zeitstufen entwickeln.

Es sei vorweggeschickt, daß an dieser Stelle auf eine Betrachtung zur stilistischen Entwicklung der Siegelmotive verzichtet wird, da eine diesbezügliche detaillierte Analyse bereits WIESE 1996: 52ff., 81ff. sowie 87ff. (zu Kompositionsprinzipien) erarbeitet hat.

Da Siegelform und Siegelmuster häufig einander bedingen (s.u.), ist die Verteilung der Muster auf die Geschlechter eine Bestätigung der bereits für die Siegelformen gemachten Beobachtungen. Die größte Mustervielfalt findet sich bei den weiblichen Verstorbenen (25 von 26 Typen). Kinder werden, sofern sie ein Siegel mit ins Grab bekommen, grundsätzlich wie Frauen ausgestattet (12 von 26 Typen sind belegt).

In der Zeit vom hohen Alten Reich (Stufe IB) bis einschließlich der späten 1. Zwischenzeit (Stufe IIIA) sind in Männerbestattungen sieben verschiedene Motive bezeugt, allerdings zumeist nur in Einzelexemplaren. Merkwürdigerweise ist der Mustertyp BH, das Hathorsymbol in Kerbschnittechnik, nur bei einem als fraglich männlich und einem als männlich bestimmten Verstorbenen gefunden worden. Hierfür möchte ich eine zufällige Verteilungsituation verantwortlich machen.

In Stufe IIIB haben sich die neuen Motive gegenüber ihren Vorgängern durchgesetzt. Am stärksten macht sich das bei den Siegeln aus Männerbestattungen bemerkbar. Diese Exemplare weisen ausschließlich vier neue Mustertypen auf. Bei den kontemporären Kinderbestattungen konnten sechs verschiedene, überwiegend neue Typen beobachtet werden. Lediglich der weibliche Teil der Bevölkerung scheint zuweilen noch an älteren Mustern im Kerbschnittstil festzuhalten, obwohl auch in Frauengräbern die neuen Typen überwiegen.

Der große morphologische Umbruch bei den Siegelmustern geschieht, wie SEIDLMAYER 1990: 193f. bereits herausstellte, im Qau-Material von Zeitstufe IIIA nach Stufe IIIB (eine kritische Relativierung dazu bei WIESE 1996: 80f.). Es ist dies weniger ein Aufkommen neuer Typen, sondern eine Verschiebung in der Musterwahl, nämlich eine Umfokussierung von "traditionellen" Mustern auf Motive, die bereits in der Stufe IIIA aufgetaucht sind und nun die Siegelbilder dominieren.

Siegel- muster	Zeit IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	TOTAL (+F?/M?)
SM-Z1	●○						●✖	3 (4)
SM-A		●●●●	●	●●●● ✖■	●●●●●	●●●●	○	20 (21)
SM-B		●●●	●●●●● ●✖	○	●●●●● ● ✖✖			18 (19)
SM-BH		□		■				1 (2)
SM-BT		●		●				2
SM-EYE			●	●●				3
SM-D			●●○	●●				4 (5)
SM-D2			●●	●	●			4
SM-C			●●●	●●●●● ●●●● ○○○■	●●●●● ●●●●● ●●●●	●●●●● ✖✖		34 (37)
SM-E			●●●●● ● ✖	●●●● ✖	●●○○ ✖■	●●○ ✖	●	20 (23)
SM-F1			● ✖✖ ■	●	●●●●● ●○ ✖	●●●●● ●●●●● ○■	●●	25 (27)
SM-FB				●●●●	●●●●□	●		9 (10)
SM-FH				○			●	1 (2)
SM-Z2				●	✖	●	●●●● ✖✖✖	10
SM-K					●	●●●●● ●●●●● ●● ✖✖ ■	●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●●● ●○ ✖ ■■■■	57 (58)
SM-L1					●	●		2
SM-L2						●●●	●●	5
SM-OO					✖		●●●● ✖✖	7
SM-BY						●		1
SM-Y						✖	●□	2 (3)
SM-F2						●●●●	○○	4 (6)
SM-G						●	●●●●● ●●●●● ●●○○	13 (15)
SM-H						✖	●●●●● ●●●●● ●●●● ○○○○ ✖✖✖✖ ■■■■■ ■■	26 (30)
SM-M							●●●●● ●●✖ ■■■■■ □□	13 (15)
SM-W							●●●	3
SM-FB2							●●	2
TOTAL	1 (2)	8 (9)	27 (28)	34 (39)	47 (51)	54 (56)	119 (132)	290 (317)

Typinzidenzen
in Frauenbestattungen = ●
in fraglichen Frauenbestattungen = ○
in Kinderbestattungen = ✖

Typinzidenzen
in Männerbestattungen = ■
in fraglichen Männerbestattungen = □

Tabelle VI.4 – Chronologische Verteilung von Siegelmustern und Trägergeschlecht

Gleichzeitig ist eine Veränderung im Stil des Siegelschneidens zu beobachten: Die Kerbschnittechnik, in der die Muster während der vergangenen Zeitstufen ausgeführt worden sind, wird mehr und mehr zugunsten eines Stiles aufgegeben, der sich durch fein geschnittene, geschwungene Linienführung auszeichnet. Dieser Linienstil wird sowohl für traditionelle Motive wie Tierdarstellungen (SM-Y), der "krummbeinige Dämon" (SM-FB2) etc. eingesetzt, als auch für die neuen Muster, die frühestens ab Stufe IIIA im Repertoire erscheinen (z.B. SM-H, SM-M).

5.4. Die Tragepositionen

In seiner Grabungspublikation unterscheidet BRUNTON zwischen fünf verschiedenen Positionierungen von Siegeln am Körper. Darüberhinaus konnten in seltenen Fällen Siegel auch in Gefäßen oder Kosmetikkästchen deponiert entdeckt werden.

Die Belege fächern sich folgendermaßen auf:

Position	Anzahl
Kopf-Halsbereich	7
Hals-Brustbereich	70
Handgelenke/Arme	6
Hände	22
Taille	7
Kasten/Gefäß	5

Tabelle VI.5 – Verteilung der Siegel auf die Tragepositionen nach BRUNTON

Die Art und Weise, wie und wo Siegel in den Gräbern der Qauregion auftreten, zeigt, daß ihre Einbringung unter zwei verschiedenen Aspekten erfolgen konnte. Entweder waren sie unmittelbar am Körper der Bestatteten positioniert, bildeten also einen Teil der persöhnlichen Tracht und reflektieren eine Trageweise, wie sie zu Lebzeiten üblich war. Oder sie wurden beim Verstorbenen zusammen mit weiteren Objekten wie eine Beigabe abgelegt. Das ist offensichtlich der Fall bei den Exemplaren, die in Behältnissen waren.[100] Bei genauerer Betrachtung der Fundumstände wird deutlich,

[100] Eine Zusammenstellung der relevanten Bestattungen liefert die folgende Tabelle:

daß auch Siegel, für die eine Positionierung am Kopf notiert wurde, in diese Kategorie fallen können.[101] Es sind dies Exemplare, die man wohl im Zuge der Bestattung auf den Kopf des Verstorbenen plazierte, die aber höchstwahrscheinlich dort nicht zu Lebzeiten getragen worden sind. Zu unterscheiden sind diese von Objekten, die möglicherweise Bestandteil einer "verrutschten" Halskette waren.[102] Letztendlich ist die Positionierung am Kopf recht selten und dürfte eine dementsprechend untergeordnete Rolle gespielt haben.[103]

Grab	Siegel	Siegel-form	Siegel-muster	Geschlecht	Position	Zeitstufe
MR0822	MR18	SF-BA2	SM-D	F	Kasten	IIA
QB3125	QB036	SF-BA1	SM-B	F	Kasten	IIA
QB3217	QB060	SF-BA2	SM-D	-	Gefäß	IIA
QB0914	QB184	SF-DB	SM-G	F	Kasten oder Tasche	IIIB
"	QB188	SF-DB	SM-H	"	"	"
"	QB220	SF-CA	SM-G	"	"	"

Beim Gefäß in QB3217 handelt es sich um eine *Strombus tricornis,* die zu einem Gefäß verarbeitet war (BRUNTON 1927: 64, pl. XL, XLIX).

101 Als Beispiele seien hier die folgenden Bestattungen angeführt: Zu MG10002 notiert BRUNTON 1937: 99 "Child of about ten years old in a very small wooden coffin. At the neck and over the head were quantities of beads and amulets and four seal-amulets. On one arm were traces of a horn bangle. Lying all over the body, inside the coffin, were no less than thirteen alabaster vases." Die Fundumstände von QB1415 beschreibt BRUNTON 1930: 1 wie folgt: "Adult female, supine and extended."..."Just west of the head was a group of four little alabaster and two model clay vases, together with the model amulet-case (pl. III, 1-7) and one of the two scarabs."

102 So zum Beispiel im Falle der Bestatteten aus MR0804, bei der Grabräuber anscheinend versuchten, eine wertvolle Halskette zu stehlen, dafür den Schädel von der Leiche rissen und dabei eine für sie uninteressante Perlenkette bis hoch über den Kopf streiften (BRUNTON 1948: 32). Nur ein einziges Mal hält BRUNTON die Positionierung einer Amulettkette (ohne Siegel) am Kopf für eine echte Trageposition. Zu QB1981 schreibt er: "Goldamulets (kneeling man with palm branches) were on the skull, one being in each eye-socket with some of the small gold ring beads. Perhaps they had formed a head-band." (BRUNTON 1927: 34).

103 Um dies zu veranschaulichen, wurden die relevanten Bestattungen in der folgenden Tabelle zusammengestellt:

Wie schon BRUNTON 1927: 57f. bemerkte, wurden die Siegel zumeist im Hals-Brustbereich gefunden, wo sie zusammen mit Perlen und figürlichen Amuletten Bestandteil von Halsketten waren. Allerdings konnten auch andere Tragepositionen wie Handgelenke, Hände und Taille beobachtet werden.[104] Im folgenden soll untersucht werden, ob Trageposition und Siegelform bzw. Siegelmuster sowie das Geschlecht des Trägers voneinander abhängig sind, oder ob die Positionierung völlig willkürlich erfolgte.

Wie bereits bei den Untersuchungen zu Siegelmuster und -form sind nur Bestattungen in Betracht gezogen worden, bei denen eine Geschlechtsbestimmung erfolgt ist, und die durch SEIDLMAYER datiert sind. Fälle, die eine uneindeutige Positionsangabe (wie "Hals oder Handgelenk") aufweisen, konnten in die Auswertung ebenfalls nicht eingehen.[105] Von den 461 Exemplaren, die die Basis für die vorliegende Untersuchung bilden, erfüllen 111 Objekte diese Bedingungen.

5.4.1. Typologie der Tragepositionen

Die Positionsunterscheidungen bedürfen eines Kommentars. Die obige Einteilung geschieht nach BRUNTON. Allerdings halte ich es für notwendig, eine gewisse Vereinfachung vorzunehmen bezüglich der Unterscheidung zwischen Hand- und Handgelenksposition. Leider geht aus BRUNTONs Text nicht hervor, ob mit der Angabe "arm" eine Positionierung oberhalb des Ellenbogens gemeint ist, oder ob man lediglich ein Synonym für "wrist", also Handgelenk, verwendete. Desweiteren ist es je nach Befunderhalt sehr schwierig festzustellen, ob ein Siegel direkt an einem Finger oder an einem Armkettchen getragen wurde, was ja durchaus auch im Laufe der Bestattung bzw. infolge der Veränderungsprozesse, die sich nach der Inhumation ereignen, bis zu den Mittelhandknochen hochgerutscht sein kann.

Grab	Siegel	Siegel-form	Siegel-muster	Geschlecht	Position	Zeitstufe
MG10002	MG11	SF-BA1	SM-E	C	Kopf/Hals	IIA
"	MG12	SF-BA1	SM-F	"	"	"
"	MG23	SF-BA2	SM-B	"	"	"
"	MG35	SF-CB	SM-F	"	"	"
QB1107	QB111	SF-BA3	SM-Z2	C	auf Kopf	IIC
QBMK1415	QBMK04	SF-DB2	SM-Z2	F	neben dem Kopf?	IIIB
"	QBMK05	SF-DB2	SM-Z2	"	"	"

[104] Einen generellen Überblick zu den Tragearten von Siegeln in Ägypten und Vorderasien vermittelt KEEL 1995: 105ff.

[105] Je nach Erhaltungszustand und Körperhaltung der Leiche ist eine Unterscheidung zwischen Objekten, die an einer Halskette und solchen, die an den vor dem Gesicht positionierten Handgelenken getragen worden sind, nur schwer oder gar nicht zu treffen. Dazu BRUNTON 1927: 57.

Unter dem relevanten Material aus Qau-Matmar ist, soweit mir bekannt, kein einziges Exemplar eines Siegels, das mittels eines Drahtes am Finger getragen wurde, wie es spätestens ab der 12. Dynastie an anderen Orten belegt ist[106] (z.B. Rifeh bei PETRIE 1907: 12f., dazu SEIDLMAYER 1990: 211; Saqqara bei FIRTH 1926: 49f., dazu SEIDLMAYER 1990: 384, der eine Datierung vor der 12. Dynastie annimmt). Offenbar gibt es diese Art der frühen Siegelringe in der Qauregion zumindest im hier untersuchten Zeitraum noch nicht. Es wäre aber möglich, daß man die Objekte, in diesem Falle die frühen Skarabäen, mit einer Schnur an den Finger gebunden hat, die dann, wie so vieles organisches Material in den Qaufriedhöfen, vergangen ist. Wie man dann allerdings ein Exemplar, das ehemals am Finger saß, von einem, das am Handgelenk war und nach dem Vergehen der Schnur womöglich auch noch verrutschte, unterscheiden soll, ist mir unklar.[107] Es scheint unverfänglicher, hier etwas genereller gefaßt vom "Handbereich" zu sprechen.

Von Perlen und figürlichen Amuletten wissen wir, daß sie auch in Form von Fußkettchen an den Fußgelenken getragen worden sind. Lediglich in einem Fall beschreibt BRUNTON eine mögliche Fußposition für ein Siegel. Es ist mir jedoch unklar, ob es sich dabei tatsächlich um die Angabe einer Trageposition handelt.[108]

---

[106] Da BRUNTON durchaus einige wenige Exemplare von schlichten Metallfingerringen beobachten konnte, halte ich es für eher unwahrscheinlich, daß bei Siegelringen mit Skarabäen die Metallrahmen derart verrottet waren, daß sie in der Grabung nicht mehr zu erkennen waren und somit das Fehlen dieser Gattung auf die Erhaltungsbedingungen in Qau zurückzuführen ist. Fingerringe waren u.a. in folgenden Bestattungen vertreten: MG05008 - Silberner Ring; QB1786 – Ring aus Kupfer; QB4925 – ebenso; MR1213 – ebenso; MR2003 – ebenso; QB1715 – drei kleine Kupferringe; QB5009 – fünf oder sechs kleine Ringe aus Silber bzw. Kupfer; siehe dazu BRUNTON 1927: 67; DERS. 1937: 110; DERS. 1948: 25.

[107] Dazu BRUNTON 1927: 57f., wo er zunächst einige wenige Exemplare in Handposition beschreibt und sich dann in Bezug auf GARSTANGS Befunde in Mahasna (GARSTANG 1903: 33) wie folgt äußert: "There the more usual practice was to wear the button on a finger or hold it in the left hand, but we found no such usage at Qau and Badari".

[108] BRUNTON 1927: 39 "(QB)1638. Intact chamber on south. Burial probably female. (...) Grinder at feet with galena, and the circular seal-amulet pl. XXXIV, 227. At neck, string of black and blue glaze ring beads, with a scarab pl. XXXIII, 153, a man amulet, and a double crown in gold." BRUNTONs Beschreibung scheint nicht ganz eindeutig zu sein. Ist hier gemeint, daß das Siegel zusammen mit dem Galena im Reibstein liegt, oder ist es direkt am Fuß, wie auch der Reibstein in unmittelbarer Fußnähe ist?

Abgesehen von diesem zweifelhaften Fall ist mir nur ein weiterer Beleg für das Tragen von Siegeln am Fußgelenk bekannt. KEEL 1995: 112 weist darauf hin, daß in einem Gräberfeld der 18. Dynastie in Fadrus Site 185 (Sudan) an drei Bestatteten Siegelamulette in Fußposition beobachtet wurden, hält diese Art des Tragens allerdings für eine seltene Praxis (siehe SÄVE-SÖDERBERGH/TROY 1991: 89f.). Es gilt zu bedenken, daß dieses Beispiel sowohl zeitlich als auch geographisch recht weit vom Qaumaterial entfernt ist.

5.4.2. Verteilung der Siegel auf die Tragepositionen

Wenn wir künftig die Positionen Handgelenk und Hand zusammen nehmen, ergibt sich folgendes Bild:

Fundposition	Anzahl	Verhältnis in %
Kopfbereich	6	5,17
Behältnis	5	4,31
Hals/Brustbereich	70	60,34
Handbereich	28	24,14
Taille	7	6,03
Total	116	100

Tabelle VI.6 – Verteilung von Siegeln und Tragepositionen

Es wird deutlich, daß in fast zwei Dritteln aller beobachteten Fälle das Siegel am Hals getragen wurde. Die Handposition ist bei gut einem Viertel der Beispiele belegt. Die Taille ist als Trageposition eher selten. Etwa 10% der hier untersuchten Siegel befanden sich nicht an einer eigentlichen Trageposition, sondern waren beim Verstorbenen als Beigabe abgelegt (Kopfbereich und Behältnis).

Es schließt sich nun eine Reihe von Fragen an:

Ist die Wahl der Trageposition ein zeitliches Phänomen? Ändert sich die Tragetradition? Wenn ja, impliziert eine veränderte Trageweise auch eine veränderte Art der Benutzung?

Ist die Plazierung geschlechtsspezifisch? Tragen also Männer ihre Siegel an anderer Position als Frauen?

Wie hängen Siegelform/-muster und Trageposition/Anwendungsweise zusammen?

5.4.3. Chronologische Entwicklung bei den Tragepositionen

Position	Zeit: IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Hals/Brustbereich	3	5	9	11	15	27
Handbereich	2	2			3	21
Taille			1	2	2	2
Total	5	7	10	13	20	51

Tabelle VI.7 – Die Verteilung von Siegeln auf die Tragepositionen in den verschiedenen Zeitstufen

Die früheste Zeitstufe, für die BRUNTON Positionsangaben liefert, ist Stufe IB. Die entsprechend datierten Exemplare fanden sich sowohl am Hals wie im Handbereich.

Ab Stufe IIB ist auch die Positionierung an der Taille bezeugt. Die Halsposition scheint eine Standardplazierung zu sein, die durch alle Perioden dokumentiert werden konnte. Es läßt sich die Tendenz beobachten, daß das Tragen des Siegels im Handbereich, obwohl auch bei Bestatteten in früheren Zeitstufen gelegentlich belegt, besonders in Stufe IIIB beliebt wird. Dabei ist auffällig, daß in Stufe IIIB fast ebensoviele Siegel in der Handposition wie im Hals-Brustbereich beobachtet wurden.

Das Bild wird noch deutlicher, sobald das Geschlecht der Träger berücksichtigt wird.

5.4.4. Trageposition und Geschlecht des Trägers

Auch wenn die Beleglage in den frühen Zeitstufen etwas dünn ist, so könnte man doch mit aller Vorsicht vermuten, daß Frauen und Kinder, was die Positionierung der Siegel angeht, sehr ähnliche Tragesitten zeigen. Bei Männern, die ohnehin erst in Stufe IIIB Siegel in nennenswerter Anzahl aufweisen, (s.o.), wird ganz eindeutig die Handposition präferiert.[109]

Position	Zeit IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Hals/Brustbereich	●●●	●●●●●	●●●●● ●●● ■	●●●●● ●●●●● ●	●●●●● ●●●●● ●●● ✖✖	●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●●● ●●●● ○○✖
Handbereich	●●	●●			●● ■	●●●●● ●●●●● ✖ ■■■■■ ■■■□□
Taille			●	✖✖	●●	●●
Total	5	7	10	13	20	51

Typinzidenzen
in Frauenbestattungen = ●
in fraglichen Frauenbestattungen = ○
in Kinderbestattungen = ✖

Typinzidenzen
in Männerbestattungen = ■
in fraglichen Männerbestattungen = □

Tabelle VI.6 – Chronologische Verteilung von Tragepositionen und Geschlecht der Träger

[109] Laut WIESE 1996: 34 "haben doch solche Halsketten <mit Siegelamuletten> auch Männer getragen". Die Funde und Befunde von Qau-Matmar machen aber deutlich, vor welchem statistischen Hintergrund eine solche Aussage zu sehen ist.

5.4.5. Trageposition und Siegelform

Die Zusammenhänge zwischen Trägergeschlecht und Trageposition können noch weiter differenziert werden, indem eine weitere Variable, nämlich die Siegelform miteinbezogen wird. Die nächste Tabelle gibt Auskunft über die Verteilungsverhältnisse, die im Material von Qau-Matmar festgestellt werden konnten.

Siegel-form	Hals-Brust-bereich	Handbereich a = allgemein b = rechts c = links			Taille
		a	b	c	
SF-A		●			
SF-BA1	●●●				
SF-BA2	●●●●● ●●●●● ● ■				●
SF-BA3	●●●●				✖
SF-BA4	●				
SF-BB1	●	●			
SF-BB2	●				
SF-BB3	●●●●● ●●		●	●	
SF-BB4	●				✖
SF-CA	●●				
SF-CA2		●		●	
SF-CB	●●				
SF-CC1	●●●				
SF-CC2	●				
SF-CD2					●
SF-CD3	●				
SF-DA	●●●●● ●●○ ✖✖	●			
SF-DAX	●				
SF-DAY		●	■		
SF-DB	●●●●● ●●●●● ○		●● ■	●● ■■	●
SF-DB2	●●●●● ●● ✖	●● ✖ ■■■□	■	● ■□	●

Typinzidenzen
in Frauenbestattungen = ●
in fraglichen Frauenbestattungen = ○
in Kinderbestattungen = ✖

Typinzidenzen
in Männerbestattungen = ■
in fraglichen Männerbestattungen = □

Tabelle VI.8 – Verteilung von Siegelformen auf Tragepositionen unter Berücksichtigung des Geschlechts des Trägers

Es ergibt sich folgendes Bild: Frauen tragen Siegel vorzugsweise im Hals-Brustbereich. Positionierungen an den Händen sind seltener für die frühen

Formen, namentlich eckige Knopfsiegel und Rollsiegel belegt. In wenigen Fällen konnte die Taille als Trageposition beobachtete werden.

Mit den späten Siegelformen, den Kauroiden und Skarabäen, wächst die Anzahl der Plazierungen im Bereich der Hände, wobei auffällig ist, daß die früheste Form DA fast ausschließlich am Hals getragen wird. Erst die detailreichere Form DB und schließlich die elaborierte SF-DB2 fanden sich im Handbereich der Verstorbenen.

Frauen tragen besagte Siegelformen sowohl in der Hals-Brust- als auch in der Handposition, wobei eindeutig mehr Fälle für den Hals-Brustbereich dokumentiert sind.

Die Beleglage in Kinderbestattungen ist leider dürftig. Bei aller Vorsicht läßt sich die Trageweise von Siegeln bei präadulten Individuen mit der in Frauenbestattungen vergleichen: Es sind sowohl die klassische Hals- und die Handposition als auch die seltenere Taillenposition beobachtet worden.

Bei den männlichen Bestatteten ergibt sich ein gegenteiliges Bild. Abgesehen von einem Knopfsiegel des Typs SF-BA2, das ein Verstorbener um den Hals trug, stellte man nur den Handbereich als Trageposition fest. Zum Typ BA2 ist zu sagen, daß es sich zum einen um einen recht frühen Beleg handelt (Zeitstufe IIB), und daß es zum anderen auch in Frauenbestattungen der Qauregion kein Beispiel für eine Plazierung dieses Formtyps an der Hand gibt.

Wie bereits ausgeführt, entwickelt sich die Sitte des Siegeltragens innerhalb der männlichen Bevölkerung erst in Zeitstufe IIIB in nennenswerter Weise. In dieser Stufe, so läßt sich zumindest für das Qaumaterial festmachen, werden von Männern eindeutig die neuen Formen favorisiert, und die einzige Trageposition, die BRUNTON beobachtete, war der Handbereich. Es geht aus dem BRUNTONschen Material nicht klar hervor, ob die rechte oder die linke Hand bevorzugt wird. Um diese Frage zu klären, müßte man auf Funde und Befunde aus anderen Orten zurückgreifen.

5.4.6. Ein Vergleich der Trageweisen von Männern und Frauen anhand der Funde aus Zeitstufe IIIB

Zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Siegeltrageweise von Frauen und Männern sind auf Tafel VI alle Exemplare der Zeitstufe IIIB, bei denen eine Trageposition beobachtet wurde, wiedergegeben.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß bei weiblichen Bestatteten die größere Vielfalt an Tragepositionen beobachtet werden konnte. So war beispielsweise die Verstorbene aus QBMK0734 mit einem Skarabäus am Hals, einem weiteren Stempel desselben Typs sowie einem Skaraboid im Handbereich und noch einem Exemplar an der Taille geschmückt. Sogar die wenigen Fälle, bei denen Siegel wie eine Beigabe in Kästchen oder beim Körper abgelegt waren, beschränken sich auf Frauen- bzw. Kinderbe-

stattungen. So fanden sich in Grab QBMK1415 ein großer Skarabäus des Typs DB2 im Kopfbereich der Toten (siehe Tafel VI). [110]

Die häufigste Trageposition bleibt auch in Stufe IIIB für Frauen der Hals-Brustbereich. Augenfällig ist die Vielfalt der Siegelformen, die bei weiblichen Verstorbenen in der Halspositon gefunden worden sind. Insgesamt handelt es sich um sieben verschiedene Formtypen, darunter auch ein Exemplar des Typs CB (Tiergestalt auf schildförmiger Platte), der bereits seit Zeitstufe IIA belegt ist, also eine beachtliche Laufzeit aufweisen kann. Neben den Skarabäen, die spätestens in der vorangegangenen Stufe IIIA, (im Falle von SF-DA und SF-DAX schon in Stufe IIC) auftauchen, gehören auch ganz neue Formen zum weiblichen Siegelrepertoire und werden ebenfalls am Hals getragen. Es sind dies die hochrückigen Ovale (SF-CA) und die flach-rechteckigen Prismen (SF-CC1).
Das Gros bilden Skarabäen. Folgende Typen können belegt werden:

SF-DA - 5 Exemplare,
SF-DAX - 1 Exemplar,
SF-DB - 4 Exemplare,
SF-DB2 - 7 Exemplare.

Ein Blick auf die Typentafel läßt den Eindruck entstehen, daß die Stükke, die am Hals getragen werden, von ihren Abmessungen her eher klein sind. Selbst vier der sieben Belege für Typ DB2 sind ebenfalls recht klein.

Die Trageweise von Siegeln im Handbereich hingegen scheint bei Frauen und Männern vergleichbar zu sein (siehe Tafel VI). Bemerkenswert ist zum einen die beschränkte Formauswahl: Neben den Skarabäen tauchen lediglich bei weiblichen Verstorbenen auch noch Kauroide (SF-CA2) auf. Dieser Formtyp konnte in Qau-Matmar zwar in der Bestattung eines Mannes beobachtet werden (QBMK0523), doch leider gibt es keine Angaben zur Positionierung. An dieser Stelle sei auf Beispiele für Armkettchen mit Kauroiden in Männerbestattungen an anderen Orten hingewiesen (siehe Abschnitt 5.8.2.). Zum anderen finden sich auf der Handposition unabhängig vom Geschlecht des Verstorbenen auffällig häufig großformatige Exemplare.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß mit Stufe IIIB die Sitte, Siegel im Handbereich zu tragen, verstärkt sowohl bei Frauen als auch bei Männern beobachtet werden kann. Dieser neue Trend geht einher mit den neuen Siegelformen, wobei aber nicht automatisch jede neue Siegelform am Handgelenk getragen wird – die traditionelle Halsposition ist weiterhin beim weiblichen Teil der Bevölkerung belegt. Die Positionierung ergibt sich also nicht zwingend aus dem Alter des Typs – zwar werden anscheinend sehr traditionelle Formen nur am Hals getragen, jedoch können auch ganz neue

---

[110] BRUNTON beschreibt in seinem Kommentar, daß sich "one of the two scarabs" im Kopfbereich befand (siehe BRUNTON 1930: 1). Da aus dieser Angabe nicht hervorgeht, welcher der beiden Skarabäen gemeint ist, wurden beide Stücke unter Vorbehalt in der Abbildung gegeben.

Typen lediglich im Hals-Brustbereich auftreten (Prismen und Ovale), ebenso wie neue Formen, wie die großen Skarabäen (SF-DB2), an die unkonventionellere Taillenposition gesetzt werden können.

5.4.7. Trageposition und Siegelmuster

Es stellt sich die Frage, ob bestimmte Siegelmuster bevorzugt an einer bestimmten Position getragen wurden, und ob auch hier geschlechtsspezifische Tendenzen festzustellen sind. Die folgende Tabelle VI.10 soll einen Überblick verschaffen.

Daß Siegelmuster und Siegelform nicht willkürlich miteinander kombiniert werden, beschrieb SEIDLMAYER 1990: 190f. bereits. Es sind zwei Faktoren, die die Zusammenstellung von Muster und Form beeinflussen:

- Die chronologische Korrelation, also die Verbindung von frühen Formen mit frühen Mustern sowie der späten Formen mit den späten Mustern.
- Die morphologische Korrelation, die Präferenz, bestimmte Muster auf bestimmten Plattenformen anzubringen.

Es ist dementsprechend nicht verwunderlich, daß die Verteilung von Siegelmustern auf Tragepositionen in den Geschlechtergruppen quasi eine Reflexion der Verteilung der Siegelformen auf die Tragepositionen ebenda vorstellt.[111]

Kurz gesagt tragen Frauen die älteren Siegelmuster (auf den älteren Siegelformen) bevorzugt am Hals. Die Belegsituation bei den Kindern ist, wie gesagt, sehr dünn, sie scheinen aber grundsätzlich wie Frauen behandelt worden zu sein.

Erst mit dem Wechsel zu den jüngeren Mustern wird die Handposition bei weiblichen Verstorbenen häufiger, wobei die jüngeren Muster (auf den jüngeren Siegelformen) dennoch primär im Halsbereich auftreten (siehe Tafel VI).

Sobald Siegel in nennenswerter Anzahl (Zeitstufe IIIB) bei Männern belegt sind, handelt es sich um die neuen Formen mit den neuen Mustern, also den Labyrinthen, der Wappenpflanze, Tieren in Linienzeichnung und Wirbelmotiven ("scrolls"), getragen (zumindest in Qau-Matmar ausschließlich) im Handbereich (siehe Tafel VI).

---

[111] Da die Dokumentation nicht in allen Fällen Angaben über Siegelform und -muster bietet, konnten manche Objekte nur für eine Untersuchungskategorie herangezogen werden. So ergaben sich unterschiedliche Anzahlen z.B. für die Position "Taille" (sechs Belege für Form, jedoch sieben bei Muster).

Siegel- muster	Hals- Brust- bereich	Handbereich a = allgemein b = rechts a	 b	 c = links c	Taille
SM-A	●●●●● ●● ■		●		
SM-B	●●●●			●	✖
SM-BT	●	●			
SM-BY	●				
SM-C	●●●●● ●●●✖	●			
SM-D	●●●●				
SM-E	●●●●				●●
SM-EYE	●				
SM-F1	●				✖
SM-F2	○		●●		●
SM-FB2	●●				
SM-FH					
SM-G	●●●			●	
SM-H	●●●● ✖	● ■	■■	●●	
SM-K	●●●●● ●●●●● ●●●○	●	■	■	
SM-L1	●				
SM-L2	●●●				
SM-M	●●●●	●✖ ■■□		■■	●
SM-OO	●	●		●	●
SM-Y	●			□	✖
SM-Z2	✖			●	

Typinzidenzen
in Frauenbestattungen = ●
in fraglichen Frauenbestattungen = ○
in Kinderbestattungen = ✖

Typinzidenzen
in Männerbestattungen = ■
in fraglichen Männerbestattungen = □

Tabelle VI.10 – Verteilung von Siegelmustern auf Tragepositionen unter Berücksichtigung des Geschlechts des Trägers

5.5. Trageweise als Hinweis auf die Verwendungsweise

5.5.1. Trageposition und Magie

Es ist deutlich geworden, daß auch hinter der Positionierung der Siegel ein Auswahlvorgang steht. So dokumentierte BRUNTON zahlreiche Fälle, bei denen die Verstorbene das Siegel aufgefädelt mit Perlen und figürlichen Amuletten am Hals trug. Ein solches Exemplar dürfte Bestandteil einer Amulettkette gewesen sein, wie sie z.B. in den Zaubersprüchen für Mutter

und Kind (pBerlin 3027) beschrieben wird. Aufschlußreich ist Spruch P (vso II 2-7), (ERMAN 1901: 38ff., BORGHOUTS 1978: 42f.), in dem für die Herstellung einer schützenden Kette Perlen verschiedenen Materials, figürliche Amulette in Form von Krokodil und Hand sowie ein Siegel verlangt werden (siehe Abschnitt 3.7.2.).

Weitere Hinweise für die Verwendung von Siegeln als Elemente von Amulettketten liefern die Sprüche Q, R, S und T. Sie geben ebenfalls Anweisungen für das Knüpfen einer Amulettschnur mit Siegel und Handanhänger (HORNUNG/STAEHELIN 1976: 124f.), die wirksam gemacht wird durch das Sprechen einer bestimmten magischen Formel, die mit den Worten endet: "Meine Hand soll auf dir sein. Das (oder: mein) Siegel soll dein Schutz sein, so sagt Re. Siehe, ich bin der, der dich schützt".[112]

Das Siegel erlangt hier eine übergeordnete Bedeutung. Analog zu seiner praktischen Anwendung zur Kennzeichnung von Eigentum, das durch die Siegelung theoretisch unantastbar gemacht wird, so wird auch der Siegelträger durch das Siegel des Re gegen schlechte Einflüsse "versiegelt".

Auch die Zaubersprüche gegen eine Hautkrankheit "*tꜣ nt ꜥꜣmw*" (die "asiatische Krankheit") in den Papyri Ebers und Hearst verordnen neben der Beschwörung eine Behandlung mit einer Substanz auf Ölbasis und den Einsatz eines Siegelamulettes.[113] In diesem Kontext geht es aber um das Versiegeln, also Wegschließen und so Unschädlichmachen der Krankheit mittels Siegeln aus *šttwt*-Stein (zu dieser Krankheit siehe BARDINET 1988: 17ff., sowie WESTENDORF 1999: 311f.) Papyrus Ebers dürfte zu Beginn des Neuen Reichs niedergeschrieben worden sein, laut WESTENDORF 1992: 24 enthält er aber partienweise auch älteres Textgut.[114]

Diese beiden Beispiele zeigen, daß das Siegelamulett zum einen im Analogiezauber eingesetzt werden kann: So wie das Siegel auf dem Patienten liegt, so liegt auch der Schutz des Re auf ihm. Es vermag aber auch als Heilmittel zu wirken, indem es die Krankheit versiegelt und so einschließt.[115]

---

[112] Wiederum bedanke ich mich bei NAOKO YAMAZAKI dafür, daß sie mir freundlicherweise ihre zu dem Zeitpunkt noch unpublizierte Übersetzung und Bearbeitung der Zaubersprüche zur Verfügung gestellt hat.

[113] Papyrus Hearst 170 (11,12-15) nach WESTENDORF 1999: 35 zum Anfang des Neuen Reichs niedergeschrieben.

[114] Eine ähnliche Anwendung findet sich im Papyrus (med.) London 10059 5 (2,4-3,1), der in das Ende der 18. Dynastie datiert. Er liefert eine Beschwörung der *nsjt*-Krankheit, bei der es heißt: "Werde viermal <rezitiert> über <...> räuchern <...> danach <...> <werde die *nsjt*-Krankheit versiegelt/gebannt> mit Siegelsteinen aus *šttw*t-Stein <...> sie ihm" (nach WESTENDORF 1999: 378, 381).

[115] Bemerkenswerte Parallelen finden sich für die Verwendung von sowohl Roll- als auch Stempelsiegeln als Amulette in Mesopotamien (SALJE 1997). Hier können sie im Zusammenhang mit der Heilung von Kranken im allgemeinen stehen. So heißt es in einer altbabylonischen Beschwörung aus Nippur: "Nimm ein Siegel aus *siḫru*-Stein, reihe es auf rote Wolle auf." (SALJE 1997: 125). Darüberhinaus wurden sie zur Abwehr der Dä-

Es scheint logisch, daß derlei Amulettketten besonders von den Teilen der Bevölkerung getragen wurden, die am stärksten gefährdet waren – Frauen und Kinder. Sie galt es, in risikoreichen Situationen wie der Geburt, dem Kindbett, dem gesamten Kleinkindalter zu schützen. Man kann vermuten, daß beide Gruppen deshalb in so ähnlicher Weise mit Amuletten, Perlen und Siegeln ausgestattet wurden, weil sie die gleichen oder sehr ähnliche Gefahren durchzustehen hatten.[116]

Oft erteilen die Zaubersprüche die Anweisung, daß die Amulettkette "an den Hals" zu geben sei.[117] Das Plazieren von Siegeln an andere Körperteile würde ich mit den ebenfalls differenzierten Tragepositionen von figürlichen Amuletten vergleichen (s.o.). Allerdings zeichnen sich in diesem Zusammenhang auch gewisse Divergenzen ab: Wie bereits geäußert, ist es zweifelhaft, ob die im Kopfbereich gefundenen Siegel tatsächlich eine Tragepraxis des Alltags reflektieren (zum Tragen von figürlichen Amuletten als Kopfschmuck siehe Fußnote 101, siehe auch unter 7.1. bez. Perlen als Haarschmuck). Auch zeigt der archäologische Befund ganz klar, daß man die Fußposition nur für Perlen und Amulette gewählt hat (siehe S. 105 mit Fußnote 107). Hier scheint sich anzudeuten, daß Siegel sich trotz ihres Amulettcharakters in der Handhabung von den figürlichen Amuletten unterscheiden (siehe dazu auch Abschnitt 10.3.).

---

monin Lamaschtu, die als Auslöserin des Kindbettfiebers und des plötzlichen Kindstods galt, eingesetzt.

[116] Erneut möchte ich auf BRUNTON 1927: 40 verweisen, der konstatiert, daß besonders üppige Amulettketten viel häufiger in Bestattungen jüngerer als älterer Frauen auftreten (siehe Fußnote 36). Man kann dies als weiteren Hinweis darauf sehen, daß diese Art von Schmuckausstattung an eine gewisse Lebensphase gekoppelt ist und sich hier die unterschiedlichen Rollen- und Risikoprofile älterer und jüngerer Frauen bemerkbar machen.

[117] Auch für diese Praxis können mesopotamische Parallelen angeführt werden. Beispielsweise heißt es in einer assyrischen Ritualanweisung: "[14] Steine, (die dazu dienen), daß böse 'Kräfte' sich einem Menschen nicht nähern können, auf einen Leinfaden (gereiht), legst du sie ihm um den Nacken." (SALJE 1997: 125).

5.5.2. Die Funktion des Versiegelns

Siegel funktionieren also auf verschiedenen Bedeutungsebenen:[118] Als Bestandteil von Amulettketten dienen sie als magischer Personenschutz, wobei sie gleichzeitig für das Versiegeln von ganz weltlichen Gegenständen benutzt werden.[119]

Es wäre zu erwägen, ob die Positionierung der Siegelamulette an Hals, Hand und Hüfte, also an gut zugängliche Körperpartien, mit einem weiteren Funktionsaspekt dieser Objekte zusammenhängt, nämlich dem praktischen Einsatz als Stempel. Daß mit den frühen Stempelsiegeln nicht nur Leben und Gesundheit sondern auch ganz profanes Eigentum gesiegelt und so geschützt werden konnten, wird durch eine beträchtliche Anzahl von Tonverschlüssen, die die Abdrücke eben solcher Objekte tragen, belegt, (siehe Abschnitt 5.6.; einen Überblick gibt WIESE 1996: 29ff., Abb. 3). Daß auch von der armen ländlichen Bevölkerung der Qauregion die Siegel sozusagen "einsatzbereit" getragen wurden, muß nicht bedeuten, daß eben dieses Bevölkerungssegment im täglichen Leben viele Dinge zu versiegeln hatte, vielmehr könnte die Trageposition lediglich diesen Funktionsaspekt widerspiegeln, ohne daß man zwingend auf eine praktische Anwendung schließen müßte.

Es liegt auf der Hand, daß dieses Versiegeln kein unüberwindbarer Schutz vor unerlaubtem Zugriff, sondern in sich auch eine symbolische Geste ist.[120] Jedoch gewährt die Versiegelung Kontrolle, da sie das heimliche Delikt verhindert und so den Zugang beschränkt. Waren oder Dokumente[121] werden darüberhinaus mittels dieser Art der Markierung authentifiziert.[122] Der Akt der Versiegelung und die Idee des Unversehrbarmachens ist eine Übernahme aus der Elitekultur. Durch diese Technik erhält selbst das Verschließen eines Keramikgefäßes oder eines Kosmetikkästchens ei-

---

118 Aufgrund dieser beiden Funktionen – der des schützenden Amulettes und der des persönlichen Identifikationszeichens – galt in Mesopotamien das Siegel als dermaßen eng mit seinem Träger verbunden, daß bei Verlust ein Ritual durchgeführt werden mußte, um Ninkurra, den Gott der Siegelschneidekunst, wohlzustimmen (SALJE 1997: 127).

119 Einen Ausblick zur Entwicklung der Funktion von Siegelamuletten in Vorderasien und Ägypten vom hohen Mittleren Reich bis in die Spätzeit gibt KEEL 1995: 266 ff. Es läßt sich konstatieren: Je differenzierter die Siegel werden, desto vielseitiger sind auch ihre Funktionen. Zu den neuen Einsatzbereichen gehören religiöse und politische Propaganda (Stichwort: Zugehörigkeit und Loyalität), die Nutzung als Schriftträger für das Kommemorieren historischer Ereignisse sowie die Verwendung als Votivgabe in Tempeln.

120 Zum magischen Schutz, den eine Versiegelung für einen Gegenstand bietet, siehe KEEL 1995: 268.

121 Beispiele zur Siegelung von Urkunden finden sich bei BOOCHS 1982: 43ff.

122 Natürlich können je nach Siegelmotiv auch noch andere Informationen transportiert werden. Sobald Schrift im Siegelbild eingesetzt wird, können beispielsweise Angaben zum vorliegenden Produkt, seinem Hersteller bzw. seiner Herkunft gemacht werden (Beispiele aus dem Neuen Reich zur Bezeichnung von Weingefäßen bei BOOCHS 1982: 13f.).

nen amtlichen Charakter. Das Versiegeln drückt zum einen den Besitzanspruch des Siegelträgers aus, gleichzeitig kennzeichnet der Abdruck des Siegels gleich einer Unterschrift die für den Vorgang verantwortliche Institution oder Person. Wie KEEL 1995: 268f. es formuliert, sind "Siegelamulette (...) als eine Art Extension (...) eines individuellen Körpers zu sehen, der immer auch Rechtsträger ist."

Das Einschließen von Gefährlichem durch Versiegeln spielt eine wichtige Rolle im Ächtungszauber. In diesem Zusammenhang ist eine weitere Objektgruppe von Interesse. Es handelt sich um Tonkugeln bzw. Tonkapseln. So wurde bei Grabungen in der Nekropole von Elephantine eine linsenförmige Tonkapsel entdeckt, die in unmittelbarer Nähe zu einer Mastaba in einer Grube deponiert war (Vortrag SEIDLMAYER Neue Forschungen Berlin, 26. 10. 1995, DERS. 2003: 69f.; dazu auch BAINES 2006: 8). Das Objekt, das auf seiner Oberfläche Abdrücke eines Rollsiegels mit Netzmuster trägt, barg drei kleine, tönerne Ächtungsfiguren, die jeweils mit derselben Inschrift versehen sind. Auf ihren Körpern wurden sechs Bezeichnungen für feindliche Wesen eingeritzt, darunter auch *mt* und *mtt*, der Tote und die Tote. Kleine Stoffstückchen bedecken die Köpfe der in der typischen Gefangenenhaltung gearbeiteten Figürchen. Der stratigraphische Kontext legt eine Datierung in die 6. Dynastie, spätestens in die erste Hälfte der 1. Zwischenzeit nah.

Tonkugeln, deren Oberfläche ebenfalls gesiegelt waren oder eingeritzte Schriftzeichen aufweisen, stammen beispielsweise aus PEETs Untersuchung in Abydos (Friedhof D) und GARSTANGs Grabung in Reqâqnah. Die Fundumstände sind vergleichbar – im Falle von Reqâqnah wurden drei Tonkugeln in einer Grube gefunden, die in die Ruine einer Mastaba aus der 4. Dynastie eingelassen war (GARSTANG 1904: 32; 59 sowie pl. XXX). In den Kugeln selbst waren z.T. Stoffbällchen eingeschlossen. Abgesehen von einem Netzmuster war die Oberfläche dieser Kugeln auch mit den Hieroglyphen für *ḫtm* ("Siegel", "versiegeln" und dergl.), einer Zeichengruppe, die zwei sich gegenüberstehende, stockschwingende Männer (wie eine Dopplung des Zeichens GARDINER Zeichenliste A, 24) zeigt, sowie einem Krokodil versehen. Diese Kombination erinnert nun an Bestandteile der Amulettkette, die in den Zaubersprüchen für Mutter und Kind (pBerlin 3027, Spruch P, s.o.) aufgezählt werden: ein Siegel, eine Hand und ein Krokodil. Anscheinend sind die Hand, die für einen Schutzgestus steht, und die Gruppe der schlagenden Männer in diesem Falle gleichbedeutend. Hier wird deutlich, daß Praktiken und Paraphernalien, die in Medizin und Ächtungszauber benutzt werden, aufs engste miteinander verbunden sind. Es tauchen dieselben Schlüsselbegriffe auf: Feinde sind potentiell schädliche Totengeister ebenso wie Ausländer (der "Asiate"), die es zu bannen gilt, durch das Einschließen in eine Tonhülle, durch das Einwickeln in Stoff, durch das Versiegeln (zum Unschädlichmachen eines gefährlichen Ge-

genstandes, indem er von Stoff und Lehm umschlossen wird, vergleiche pTurin 54003, Spruch III, ROCCATI 1970: 26f.)

5.5.3. Unterschiedliche Trageweisen von Frauen und Männern als Hinweis auf den Benutzungsmodus

Unter den Bestatteten der Qauregion lassen sich bezüglich der Siegelamulette zwei markante, geschlechtsspezifische Tragesitten differenzieren: Frauen tragen Siegel überwiegend am Hals als Elemente von Amulettketten; Männer tragen Siegel fast ausschließlich als Einzelstück an Hand oder Handgelenk.[123]

Eine so unterschiedliche Trageweise läßt einen ebenfalls unterschiedlichen Anwendungs- bzw. Benutzungsmodus vermuten.

Wenn Männer nicht die weibliche Trage- bzw. Benutzungstradition übernehmen, woher leitet sich dann die recht plötzlich ansteigende Popularität und vorallem die Verwendung der Siegel bei Männern im frühen Mittleren Reich her?

Zunächst einmal liegt die Vermutung nahe, daß man ein Siegel im Handbereich trägt, um damit zu siegeln. Es ist eine praktische, leicht zugängliche Position. Warum aber sollte die männliche Bevölkerung der Qauregion in Zeitstufe IIIB nach Jahrhunderten der Siegellosigkeit Siegelbedarf haben?

Es ist wohl auszuschließen, daß die Siegelträger einer sozial besser gestellten Schicht angehören, als die Siegellosen der vorangegangenen Epochen (zur sozialen und ökonomischen Einschätzung der Bevölkerung siehe SEIDLMAYER 1987: 201ff.). Dementsprechend läßt sich die gestiegene Siegelträgeranzahl nicht mit einem gleichzeitigen Anwachsen der zu siegelnden Güter respektive einem wirtschaftlichem Aufschwung erklären.

Die Befunde BRUNTONs in der Qauregion zeigen uns Siegel nur im "Endstadium" des Gebrauchs, nämlich als Ausstattung des Verstorbenen. An dieser Stelle ist es nötig, Grabungsergebnisse aus anderen Orten mit einzubeziehen, um einen möglichst umfassenden Überblick zur alltäglichen Verwendung von Stempelsiegeln, ihren verschiedenen Einsatzgebieten und den jeweiligen Benutzergruppen zu gewinnen. Ein solcher Überblick wird hoffentlich zu weiteren Erkenntnissen bezüglich der Trageweisen führen, die unter der Bevölkerung von Qau-Matmar beobachtet werden konnten.

---

[123] Ein Vergleich mit Männerbestattungen aus anderen Fundorten zeigt, daß Siegel auch mit ein oder zwei Perlen kombiniert als Armschmuck getragen werden konnten (siehe die Belege in Abschnitt 5.8.2.). Diese Art der Kombination ist, soweit ich weiß, nicht in Qau-Matmar dokumentiert.

5.6. Die Verwendung von Stempelsiegeln im offiziellen Kontext

Es scheint communis opinio zu sein, daß das Knopfsiegel selbst eine Entwicklung der Unterschicht ist (siehe Z.B. KAPLONY im LÄ III, 458f. s.v. "Knopfsiegel"; WIESE 1996: 2 sowie 33ff.) Zu dem Zeitpunkt, zu dem die ersten Stempelsiegel in den Gräbern der Unterschicht auftauchen, ist in den Kreisen der Elite das Rollsiegel in Benutzung (vergleiche PÄTZNICK 2001: 141). Allerdings zeigen neueste Funde und Befunde der Grabung des Deutschen Archäologischen Instituts auf Elephantine (VON PILGRIM 1999, 2002)[124] sowie die Arbeiten des IFAO in der Oase Dachla, nahe der Ortschaft Balat (VALLOGIA 1986; DERS. 1998; MINAULT-GOUT/DELEUZE 1992; SOUKIASSIAN/WUTTMANN/PANTALACCI 1990, 2002), daß Stempelsiegel durchaus auch in offiziellen Kontexten Verwendung fanden.

Hinzu kommt, daß die Objektgattung ihre Verbreitung in einem sehr weiten geographischen Raum erfuhr. Nicht nur im ägyptischen Kernland, im Delta, in den Oasen sondern auch in Nubien[125] konnten Siegelamulette bzw. Stempelabdrücke nachgewiesen werden (dazu SEIDLMAYER 1990: passim sowie WIESE 1996: 16ff., bes. 37ff.). Man hat es hier also mit mehr als einem Stück Frauentracht zu tun.[126]

5.6.1. Die Verwendung im Heiligtum – Beispiel Elephantine

Das Deutsche Archäologische Institut ist seit Jahren auf der Insel Elephantine tätig (KAISER 1999: 63f.). So wurden auch Untersuchungen im Bereich südlich des späten Chnumtempelhofes unternommen. Im Mittelpunkt stand ein offizielles Gebäude von beachtlichen Ausmaßen, grabungsintern als "H 2" bezeichnet. Bereits in vorangegangenen Kampagnen hatte man vermutet, daß dieses Bauwerk in Zusammenhang mit der Verehrung des Heqaib steht, eines hohen Militärs und Verwaltungsbeamten unter Pepi II, der nach seinem Tode als Ortsheiliger angesehen und mit entsprechenden Kulthandlungen bedacht wurde (JUNGE 1976: 107).

Inzwischen zeichnet sich folgendes Bild ab: Bei Gebäude H 2 handelt es sich um einen in der 6. Dynastie erbauten Gouverneurspalast, in dem eine Kultstelle eingerichtet wurde, die der Ausgräber als *ḥwt-kꜣ* für Heqaib anspricht (vergleiche dazu die Kultkapellen im Gouverneurspalast von Balat:

---

124 Hiermit möchte ich mich bei CORNELIUS VON PILGRIM für seine Gesprächsbereitschaft anläßlich seines Vortrags in Berlin am 29.10.1998 sowie die prompt gewährte Einsicht in sein damals im Druck befindlichen Manuskript (erschienen in den MDAIK 55) bedanken.

125 Knopfsiegel und Skarabäen wurden auch in nubischen Gräbern gefunden (BIETAK 1968: 133ff., SÄVE-SÖDERBERGH 1989: 95ff. sowie pl. 41-45).

126 Die Meinung, daß es sich bei Knopfsiegeln um mehr als Amulette der Unterschicht handelt, vertritt auch HOOD 1997 , siehe auch VON PILGRIM 2001: 161 zu Skarabäen.

SOUKIASSIAN/WUTTMANN/PANTALACCI 2002).[127] Anscheinend ist die Verehrungsstätte schließlich verlagert worden, und im Bereich vor der nun nicht mehr genutzten Kultnische wurde ausrangiertes Kultgerät deponiert (zum Fundkomplex, dem Inventar und seiner rituellen Verwendung siehe DORN 2005). Zu den hier niedergelegten Objekten gehören auch hunderte Fragmente von Tonverschlüssen, wovon mehr als 1400 Exemplare Siegelspuren aufweisen.[128] Nach Angaben des Ausgräbers handelt es sich größtenteils um Knopfverschlüsse, wie sie beim Versiegeln von Türen oder Kästen entstehen. Die besondere Fundlage sowie das Kultinventar, mit dem die Verschlüsse vergesellschaftet waren, weisen, so VON PILGRIM 2001: 166f., darauf hin, daß die Siegelungen im Kontext des Heiligtumsbetriebes zu sehen sind und nicht im Rahmen möglicher administrativer Tätigkeiten in Haus H 2 anfielen.

Es konnten zwei Deponierungsphasen stratigraphisch unterschieden werden, deren chronologische Zuordnung nicht zuletzt auch unter Berücksichtigung der Siegelmotive erstellt wurde (VON PILGRIM 2001: 165f.). In der älteren Deponierungsphase überwiegen Verschlüsse mit Knopfsiegelabdrücken.

An Siegelmustern werden genannt:

- SM-C (Siegelmuster mit nicht deutbaren, krakeligen Darstellungen in Kerbschnittechnik),
- SM-D[129] (Siegelmuster mit Tieren in tête-bêche-Anordnung) sowie
- SM-E (Siegelmuster mit geometrischen Linien- und Netzmustern in Kerbschnittechnik).

Verglich VON PILGRIM 1999: 89, bes. Fußnote 79 noch die Siegelmotive mit Exemplaren aus dem Qaumaterial der Stufe IIA, wird inzwischen für die ältere Deponierungsphase eine zeitliche Einordnung von der 1. Zwischenzeit bis in die 11. Dynastie angenommen, was sich grundsätzlich mit dem Befund aus Qau-Matmar deckt, da vergleichbare Muster dort vom späten Alten Reich bis in die Übergangszeit von der 1. Zwischenzeit zur frühen 11. Dynastie belegt sind (Zeitstufe IIA-IIIA, siehe Tabelle VI.4).

Die Siegelabdrücke in der jüngeren Phase hingegen dürften von Skarabäen oder skarabäenähnlichen Siegeln stammen. Als Motive treten Spiralmuster und Hieroglyphenkombinationen auf. Der Ausgräber setzt eine Da-

---

[127] Ein vor Ort gefundenes Fragment eines Holzschreins ist mit eingeschnitzter Opfertischszene und Opfergebet an Heqaib versehen (VON PILGRIM 1999: 88). Es gehört zu der älteren Deponierungsphase, die vom Ausgräber in die 1. Zwischenzeit datiert wird. Anscheinend wurde Heqaib bereits recht bald nach seinem Tode verehrt. A. DORN 2005: 135f. vertritt die Meinung, daß der Kult für den *k3* des Heqaib bereits in der Mitte der Regierungszeit Pepis II. einsetzt (vergleiche VON PILGRIM 2001: 164).

[128] Diese erbrochenen Tonverschlüsse sind nicht etwa einzeln verstreut sondern in kleinen Konglomeraten abgelegt worden, ein Fundumstand, der sich im Gouverneurspalast von Balat wiederholt, siehe Abschnitt 5.6.2.1. VON PILGRIM 2001: 162ff. zu weiteren Depots erbrochener Versiegelungen.

[129] Hier gilt die Typologie nach SEIDLMAYER 1990: 188ff.

tierung von der späten 11. Dynastie bis in die Mitte der 12. Dynastie an (VON PILGRIM 2001: 166; für Abbildungen der Siegelmotive siehe VON PILGRIM 2001: pl. 18; DORN 2005: 139, Fig. 4; zu den Motiven der jüngeren Phase vergleiche Material aus Qau-Matmar der Zeitstufe IIIB in Tabelle VI.4).

Es handelt sich also um große Quantitäten von gesiegelten Verschlüssen, die auf keinen Fall durch privaten Siegelgebrauch, sondern in einer Institution, hier einem Heiligtum, angefallen sind. Auffällig ist die fast ausschließliche Verwendung von Stempelsiegeln. Abrollungen von Siegelzylindern sind rar (VON PILGRIM 2001: 164). So ließen sich auf wenigen Verschlußfragmenten Spuren von Rollsiegeln mit dem Namen Pepis I. feststellen. Knopfsiegel wurden auf Elephantine zumindest von der 1. Zwischenzeit an in offiziellen Situationen, wie im Kult bzw. in der Verwaltung (VON PILGRIM 2001: 162ff.) von den entsprechenden Amtsträgern eingesetzt.

5.6.2. Siegel im alltäglichen Gebrauch – Beispiele aus Balat

Die Grabungen des Institut Français d'Archéologie Orientale in der Oase Dachla/Region Balat erbrachten spektakuläre Funde und Befunde, die den alltäglichen Einsatz von Stempelsiegeln veranschaulichen (PANTALACCI 2005 passim).

Seit 1985 arbeitet das IFAO an einem großen öffentlichen Gebäude, bei dem es sich um einen sogenannten Gouverneurspalast aus der 6. Dynastie handelt. Darüberhinaus sind Untersuchungen an den Nekropolen der Umgebung (Qila' el-Dabba) sowie an der benachbarten Stadt ('Ayn-Asil), besonders an einer Wirtschaftsinstallation, den Töpferwerkstätten, vorgenommen worden (PANTALACCI 1996: 359).

Aus diesen drei doch recht unterschiedlichen Kontexten sind sowohl Stempelsiegel als auch Versiegelungen mit Abdrücken eben dieser Objekte hervorgegangen, die einen Einblick gewähren, wie das Stempelsiegel im späten Alten Reich parallel bzw. komplementär zum Rollsiegel gebraucht wurde.[130]

5.6.2.1. Einsatz von Siegeln im Gouverneurspalast

Aus den Räumlichkeiten des Gouverneurspalastes, einem Gebäude, das in der Zeit Pepis II. bei einem Brand zerstört wurde, stammen Tonverschlüsse, die die Abdrücke von Roll- als auch von Stempelsiegeln tragen

[130] Allein aus dem Gouverneurspalast und seiner unmittelbaren Umgebung stammen inzwischen etwa 1200 Siegelabdrücke. Weitere 300 Abdrücke traten bei Ausgrabungsarbeiten an den Mastabagräbern zutage, während die "sondage nord" bisher ca. 270 Exemplare erbrachte (PANTALACCI 2005: 229).

(zum Palast siehe SOUKIASSIAN/WUTTMANN/PANTALACCI 2002 passim; insbesondere zum Siegelmaterial EBENDA: 385ff;).

5.6.2.1.1. Rollsiegel

Schon bei den Abrollungen der Siegelzylinder lassen sich Unterschiede in Ausführung, Größe und Siegelmotiv beobachten. So vermutet PANTALACCI 1996: 360 nur bei wenigen großformatigen, feingeschnittenen Stücken, die sowohl einen Königsnamen (entweder Pepis I. oder Pepis II.) als auch einen offiziellen Titel nennen, eine Herkunft aus der Residenz, also aus Memphis.[131]

Von diesen Exemplaren setzt sich eine Gruppe von Rollsiegeln ab, für die aufgrund verschiedener Charakteristika, wie ihrer geringeren Größe, der summarischen Ausführung, paläographischer Eigenheiten etc. möglicherweise eine lokale Herstellung anzunehmen ist. Auch diese Siegel weisen Inschriften auf; allerdings erscheinen auf ihnen beispielsweise nur der Königsname ohne eine weitere Spezifizierung des Trägers oder aber Kombinationen königlicher Zeichen wie Horusfalke, Biene, Binse und dergleichen, bei denen es sich jedoch um syntaxlose Zusammenstellungen handelt, die vielleicht als "glücksbringende" bzw. apotropäische Hieroglyphen kategorisiert werden können. PANTALACCI nimmt an, daß diese Rollsiegel weniger ein Amt, eine Institution repräsentieren, sondern als persönliche Identitätszeichen funktionieren (PANTALACCI 1996: 360 fig. 1&2; 362). Die Fundkontexte, in denen Verschlüsse mit den Abdrücken dieser Siegel mit königlichem Motiv gefunden wurden, zeigen deutlich, daß diese Objekte zumindest in Balat höhergestellten Persönlichkeiten vorbehalten waren (DIES. 2001: 153).

5.6.2.1.2. Stempelsiegel

Neben dem Rollsiegel fand auch das Stempelsiegel Verwendung. Bemerkenswert sind auch hier die unterschiedlichen Ausführungen der Siegelmotive.[132] So stammen Abdrücke von auffällig großen, runden Stempeln mit besonders elaboriert gestalteten Siegelmustern[133] zumeist aus dem Gouverneurspalast. Darüberhinaus ist es beachtlich, daß mit dieser Art von Siegeln

[131] Bemerkenswert ist auch, daß man in Balat noch mit den von Pepi I. herausgegebenen Siegeln gesiegelt hat, als dieser König schon nicht mehr an der Herrschaft war (Vortrag L. PANTALACCI Berlin, 29.10.1998 sowie DIES. 2001: 155f. contra KAPLONY im LÄ V, 295 s.v. "Rollsiegel").

[132] Da das Fundmaterial überwiegend aus Abdrücken besteht, sind Aussagen über die Gestaltung des Siegelkörpers nur sehr begrenzt möglich.

[133] Die Siegelflächen betragen durchschnittlich 2,5 cm im Durchmesser. Die verwendeten Motive sind durchaus vielfältig, so erwähnt PANTALACCI 1996: 361 Darstellungen von Menschen, Tieren, Labyrinthen und vergleicht sie u.a. mit SEIDLMAYERS SM-D = Große, ornamental stilisierte Tier- und Pflanzendarstellungen.

größtenteils Türverschlüsse, und nur in wenigen Fällen "transportierbare" Güter wie Brotformen gesiegelt worden sind.

Dieser Gruppe von "Großsiegeln" steht eine Gruppe von kleinformatigen Stempeln gegenüber (der Durchmesser beträgt ca. einen Zentimeter, PANTALACCI 2001: 159), deren Siegelflächen rund oder eckig gestaltet sein können. Die Siegelmotive sind weniger aufwendig in Komposition und Gravur. Die Exemplare, die nicht nur in Form ihres Abdrucks erhalten blieben, sondern beispielsweise als Element einer Halskette in Bestattungen gefunden wurden, sind in der Regel aus preiswerteren Materialien wie Kalkstein, Fayence, Steatit oder Ton hergestellt. Und auch der Einsatz dieser "bescheideneren" Siegel unterscheidet sich von dem der "Großsiegel". Offensichtlich wurden sie überwiegend außerhalb des Gouverneurspalastes in der Stadt bzw. in der Nekropole benutzt (Beispiele für Siegel aus Bestattungen bei VALLOGIA 1998: 89ff., pl. LXXVIIff. passim sowie CASTEL/PANTALACCI 2005: 32ff., 415ff.).

5.6.2.1.3. Siegelungen als Mittel der Buchführung

Im Gouverneurspalast fanden sich oft in der Nähe von Türen ganze Kollektionen von gesiegelten Tonverschlüssen.[134] PANTALACCI 1996: 362 sieht in diesen Verschlußsammlungen ein Mittel der Kontrolle und der Archivierung von Transaktionen innerhalb des Palastes, das auch ohne schriftliche Fixierung funktionierte. So vermutet sie, daß eine Kollektion während der Dienstperiode eines Beamten gesammelt und am Türdurchgang möglicherweise in einem Behältnis aus vergänglichem Material (einem Säckchen oder Korb) aufbewahrt wurde. Beim Dienstwechsel, nach Vollendung einer solchen Dienstperiode, konnte die Verschlußsammlung kontrolliert und mit der schriftlichen Buchführung (belegt durch Inventurlisten, diverse Wirtschaftsdokumente etc.) verglichen werden, so daß die Amtsausübung des jeweils Verantwortlichen überprüfbar war (siehe zu diesem Themenkomplex auch SMITH 2001; VON PILGRIM 2001: 162ff.).

5.6.2.2. Das Gegensiegeln – Beispiele aus dem Gouverneurspalast und der Nekropole

Eine weitere Variante des Siegelns konnte in Balat beobachtet werden: das sogenannte "Gegensiegeln", also die Verwendung von zwei oder drei verschiedenen Siegeln auf einem Verschluß (dazu siehe auch BOOCHS 1982: 38). In den nubischen Forts sind Fälle dieser Siegelpraxis belegt, bei denen zum Siegel einer Institution der persönliche Stempel des ausführenden Individuums mit abgedrückt worden ist (siehe dazu REISNER 1955: 29f.;

---

[134] Für einen Vergleich zu Funden und Befunden auf Elephantine siehe VON PILGRIM 2001: 162ff. sowie Abschnitt 5.6.1.

SMITH 1990: 200f., DERS. 2001: 178ff. sowie PÄTZNICK 2001: 142f., VON PILGRIM 2001: 164f.). Die Beispiele für das Gegensiegeln aus Balat sind dieser Vorgehensweise durchaus vergleichbar, allerdings ist eine solche Kombination von Institutions- und Individualsiegel hier bisher noch nicht aufgetaucht.

Ein Türverschluß aus der Zeit Pepis II., gefunden im Gouverneurspalast, zeigt die Abrollung eines Siegels mit königlichem Motiv, vereint mit einem Stempelabdruck (Vortrag L. PANTALACCI, Berlin, 29.10.98, siehe auch PANTALACCI 1996: 360, fig. 2). Wie bereits erwähnt, hält PANTALACCI 1996: 362 diese Kategorie der Siegelzylinder für personengebunden und nicht an ein Amt oder eine Institution gekoppelt. Sie erklärt die Umstände, die hier zum Gegensiegeln führten, damit, daß der eigentliche Funktionär, also derjenige, der das Rollsiegel führte, die Siegelung stellvertretend von einem Subalternen ausführen ließ, ihm dazu seinen eigenen Siegelzylinder mitgab, woraufhin der Subalterne dann zur Kennzeichnung sein Knopfsiegel mitabgedrückt hat.
Es ist auffällig, daß sich im Palastbereich nur wenige Beispiele für das Gegensiegeln fanden, hingegen scheint diese Methode in der Stadt und in der Nekropole durchaus verbreitet gewesen zu sein.

Besonders aufschlußreich ist das gesiegelte Material aus der Mastaba des *ḫntj-kꜣ*. Bei der Freilegung dieser Anlage stieß man auf eine zusammenhängende Gruppe von Versiegelungen, die bei Kultausführungen am Grab selbst angefallen sind. Der relativ hohe Anteil an Gegensiegelungen, darunter auch ein Türverschluß mit den Abrollungen von zwei Zylindern sowie einem Stempelsiegelabdruck, mag tatsächlich, so PANTALACCI, darauf hindeuten, daß die zuständigen Funktionäre im Bereich des Totenkultes ihre Aufgaben und Verantwortlichkeiten eher an Kollegen oder Untergebene delegierten, als es die Beamten für Tätigkeiten innerhalb des Gouverneurspalastes zu tun pflegten.

Darüberhinaus stammen die meisten Abdrücke von Siegeln, die eher summarisch geschnitten sind. Abrollungen mit königlichen Motiven, hier mit dem Namen Pepis II., sind selten und weisen ebenfalls auf die einfache Machart der entsprechenden Zylinder hin. Sollte man von der Ausführung der Siegel auf den Rang der Siegelträger schließen können, so dürften die für den Totenkult verantwortlichen Beamten nur den niederen Dienstrāngen entstammen.[135]

[135] Zu diesem Fundkomplex sollte CASTEL/PANTALACCI 2005: 421ff. ergänzend zur Kenntnis genommen werden.

5.6.2.3. Einsatz von Siegeln in der Stadt – die Töpferwerkstätten (mit einem Vergleich zu Abu Ghalib)

In den Töpferwerkstätten sowie im Stadtbezirk von 'Ayn-Asil fanden sich Siegelspuren sowohl auf Verschlußfragmenten als auch auf Brotformen (SOUKIASSIAN/WUTTMANN/PANTALACCI 1990: 159ff.). Aufgrund der Keramik, die in den Werkstätten entdeckt wurde, ist eine Datierung dieser Fundkomplexe vom späten Alten Reich bis in die späte 1. Zwischenzeit naheliegend (DIES.: 149).

Das gesiegelte Material zeigt Abdrücke ebenso von Roll- wie auch von Stempelsiegeln, wobei die Siegelbilder mit dem Motivrepertoire von Qau-Matmar vergleichbar sind (DIES.: 162; auf Brotformen sind nur Stempelabdrücke belegt, PANTALACCI 1996: 365).

Da das Siegeln der Brotformen vor dem eigentlichen Backvorgang geschah, dürften die Töpfer in den Markierungsvorgang eingebunden gewesen sein, möglicherweise unter Aufsicht eines Beamten, denn auch bei den Brotformen konnten einige wenige Fälle von Gegensiegelung beobachtet werden. Gleichzeitig machen die erbrochenen Tonverschlüsse, die aus dem Umfeld der Töpferwerkstätten stammen, deutlich, daß die Töpfer nicht nur Waren hergestellt und markiert haben, sondern auch ihrerseits als Empfänger von Produkten auftraten, die dann vor Ort, also von den Töpfern selbst, konsumiert worden sind.

Die Verteilung der gesiegelten Brotformen in den verschiedenen Bäckereien legt den Schluß nahe, daß es sich bei den Siegelabdrücken nicht um eine Herstellermarkierung sondern um eine Kennzeichnung des Empfängers handelt (PANTALACCI 1996: 366f.).

In einem der Priesterhäuser fand sich der Abdruck desselben Stempelsiegels (SM-A = Eidechsenmotiv) auf einer Brotform und auf einem Tonverschluß, der wohl zum Versiegeln eines Kastens diente (PANTALACCI 1996: 361). Der Siegelbesitzer tritt hier also zum einen als Konsument einer Brotration auf, zum anderen scheint er für gewisse Gegenstände, die im Hause aufbewahrt wurden, verantwortlich gewesen zu sein und benutzt sein Stempelsiegel, um den Zugang zum offenbar wertvollen Inhalt eines Kastens zu beschränken.

An dieser Stelle scheint es angebracht, einen Vergleich zu Funden und Befunden aus Abu Ghalib im westlichen Nildelta zu ziehen. Die Ausgrabungen, die ein schwedisches Archäologenteam unter der Leitung von H. LARSEN in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts durchführte, brachten eine planmäßig angelegte Siedlung des Mittleren Reichs zutage (der Fundkomplex wird zur Zeit neu bearbeitet, dazu BAGH 2002). Unter den Kleinfunden sind auch Stempelsiegel und Versiegelungen, die sowohl von der Siegelform als auch von den Motiven her Parallelen zum Qaumaterial aufweisen (LARSEN 1936: 61ff., DERS. 1941: 14ff.; siehe auch SEIDLMAYER 1990: 389). Es handelt sich im wesentlichen um Skarabäen, Skaraboide und

Kauroide mit Siegelmotiven, wie SM-G, SM-H, SM-F2, SM-M, SM-L2, wobei aber auch Motive auftreten, die in Qau-Matmar nicht vertreten sind, wie verschlungene Bandmotive und symmetrische Kronenmuster. Die Glyptik sowie die Keramik belegen, daß der Abu Ghalib-Komplex sich mit dem Formenrepertoire der spätesten Stufe, IIIB, überlappt, allerdings zeitlich auch über den Bestand aus Qau-Matmar hinausführt.

Viele der Siegelabdrücke lagen in Schuttschichten (LARSEN 1936: 45). Gleichwohl fanden sich einige Exemplare in einem Hofbereich, wo Getreide verarbeitet wurde, und zwar in Assoziation mit Vorratsgefäßen und in einem Herd mit Brotformen (DERS. 1941: 16 mit Abb. 11).

5.6.2.4. Die Siegelträger von Balat

Es liegt auf der Hand, daß man es in Balat mit Siegelträgern unterschiedlicher sozialer Herkunft zu tun hat. PANTALACCI 1998 hat die zahlreichen administrativen Dokumente,[136] die die Grabungen im Gouverneurspalast zutage brachten, analysiert und das gesellschaftliche Profil der Oasenbewohner und der Beamten, die dort zur Zeit des späten Alten Reichs ihren Dienst versahen, erstellt.

Die Verschlüsse mit Abdrücken von "Großsiegeln" stammen zum großen Teil von Türen, sie dürften somit unmittelbar an wirtschaftliche bzw. Verwaltungsvorgänge, die innerhalb des Palastes abliefen, gekoppelt sein. Einige dieser Türverschlüsse sind mit Rollsiegelabdrücken versehen, die laut Siegellegende den höchsten lokalen Beamten nach dem Gouverneur, den "*šps-njswt*" zuzuschreiben sind (Abbildung bei GRIMAL 1992: 215, fig. 2). Es wird also deutlich, daß die Beamten, die für solche Vorgänge verantwortlich waren, innerhalb der Oasenhierarchie an exponierter Stelle standen. Hiermit liegt ein Befund vor, der zeigt, daß Stempelsiegel in der späten 6. Dynastie nicht nur von subalternen, sondern zumindest in der Provinz auch von höheren Funktionären verwendet wurden (PANTALACCI 1996: 361; DIES. 2002: 159). Dabei handelt es sich um Amtsträger, die, das läßt sich der palastinternen Korrespondenz entnehmen, des Schreibens und Lesens mächtig waren (siehe PANTALACCI 1998 passim). Es ist bemerkenswert, daß diese literaten Beamten ein Stempelsiegel mit figürlichem Dekor einem Rollsiegel mit entsprechender Inschrift vorzogen (Überlegungen zu dieser Thematik bei VON PILGRIM 2002: 169).

Die Funde und Befunde in den Gräbern entsprechen der Situation in Qau-Matmar: Stempelsiegel treten auch in der Oasennekropole als Bestandteile von Amulettketten auf, die von Frauen und Kindern im Hals- und Handbereich getragen werden. So finden sie sich in Sekundärbestattungen im Bereich der großen Mastabakomplexe der Oasengouverneure (z.B. Mastaba I = Ima-Pepi I.; Mastaba II = Ima-Pepi II.; Beispiele bei MI-

[136] Es handelt sich um Tontafeln mit eingeritzten, hieratischen Texten.

NAULT-GOUT/DELEUZE 1992: 55ff., 101f. sowie VALLOGIA 1998: 89ff. und CASTEL/PANTALACCI 2005: 32ff., 415ff.). Nach den Beigaben zu urteilen, dürften diese kleineren Grabanlagen in etwa zeitgleich zu den Primärbestattungen sein. Es wird angenommen, daß die Bestatteten aus dem engeren Umfeld bzw. der Familie der Gouverneure stammen, womit sie zu einer vergleichsweise bessergestellten Gesellschaftsschicht zu rechnen sind, als die hier untersuchte Bevölkerung der Qauregion.

Aber auch in einfachen Gräbern, die die Ausgräber explizit mit den Unterschichtsbestattungen in Qau-Matmar vergleichen, ist ein äquivalentes Schmuckrepertoire, bestehend aus Perlen, Siegeln und figürlichen Amuletten, vertreten (GIDDY/GRIMAL 1979: 41ff. bes. 49, Fußnote 2, pl. XXII).

Somit können auch die Funde aus Balat bestätigen, daß Stempelsiegel am Ende des Alten Reichs bzw. am Übergang zur 1. Zwischenzeit im provinziellen Milieu in unterschiedlichen Anwendungsbereichen und auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen Einzug gehalten haben. Abgesehen von ihrer Verwendung als persönliches Amulett und Siegelinstrument im privaten Haushalt bedient man sich ihrer für Siegelungen im Rahmen des Totenkultes. Die Benutzung der Siegelamulette ist nicht auf die unteren Bevölkerungsschichten beschränkt: Stempelsiegel werden hier in einer urbanen Gemeinde mit einer durchstrukturierten Verwaltung innerhalb eines redistributiven Wirtschaftssystems zum Zwecke der Identifikation und der Kontrolle bei der Verteilung von Waren eingesetzt.[137] Dabei können beide Siegelarten, sowohl Roll- als auch Stempelsiegel, gleichzeitig und sich ergänzend auftreten (hierzu PANTALACCI 2001: 160).

5.6.2.5. Roll- und Stempelsiegel im funktionellen Vergleich

Anhand der Funde und Befunde aus Balat wird der funktionelle Unterschied zwischen Rollsiegeln im Sinne von Institutionssiegeln und Stempelsiegeln deutlich.

Institutionssiegel, und nach dem archäologischen Befund sind das zu diesem Zeitpunkt ausschließlich Rollsiegel (erst im Mittleren Reich werden Stempel als Institutionssiegel üblich, Beispiele bei SMITH 1990: 199, pl. XL), benutzen Inschriften als Siegelmotive. Diese Inschriften bewirken, daß ihre Authentizität landesweit von allen Beamten, die des Lesens mächtig sind, erkannt werden kann. Jeder Beamte, egal, ob er dieses Siegel bereits zuvor gesehen hat oder nicht, kann die entsprechende Siegellegende lesen und damit das Siegel einer Institution zuordnen, kann bestätigen, daß

[137] Zu weiteren Verfahren wie den sogenannten "sample-sealings", Tontäfelchen mit einem kompletten Siegelabdruck, die anscheinend auch als Siegelinstrument verwendet werden konnten, sowie eingeritzten Inschriften als Siegelergänzungen bzw. Ritzmarken als Siegelersatz siehe PANTALACCI 1996: 363ff.

es sich um einen legitimen Akt der Versiegelung handelt, kann u.U. die Herkunft der Ware daraus ersehen etc.

Laut KAPLONY 1977: 10 weisen die offiziellen Siegel im Alten Reich generell keine Personennamen auf. Die von ihm sog. Beamtensiegel, also Siegel, die den persönlichen Namen des ausführenden Funktionärs, seinen genauen Titel oder den Amtsnamen nennen, scheinen nach der Frühzeit außer Gebrauch zu kommen. Das gängige Siegel im Alten Reich ist das Amtssiegel, ein Siegel mit Horusnamen (zumeist des regierenden Herrschers), Amtsnamen oder Beamtentitel, jedoch ohne Personennamen. Für wenige Fälle ist auch der Einsatz des sekundären Königssiegels belegt (zur Definition siehe Abschnitt 5.9). Diese Siegel sind zunächst einmal personenunabhängig und nur auf die jeweilige Institution respektive das jeweilige Amt zugeschnitten.[138] Sie können grundsätzlich von verschiedenen Amtsträgern benutzt werden, an einen Amtsnachfolger vererbt bzw. unter Beamten, deren Dienstzeit turnusmäßig rotiert, weitergereicht werden (KAPLONY 1977: 11). Der Einsatz eines Institutionssiegels funktioniert also innerhalb eines in mehrfacher Hinsicht weitgefaßten Rahmens, nämlich großräumig, mittelbar und in gewisser Hinsicht anonym, d.h. völlig unabhängig vom siegelnden Individuum.

Hingegen ist die Informationsreichweite, die ein Siegel mit figürlichem Motiv hat, und das gilt sowohl für Roll- als auch Stempelsiegel, beschränkt. Die Stempel, die z.B. in Balat verwendet werden, dürften außerhalb der Oase schwerlich als Zeichen der Autorität anerkannt worden sein. Um die Bedeutung eines solchen Stempelabdruckes wirklich einschätzen zu können, muß der Betrachter wissen, welche Person mit welchem Siegelmotiv in Verbindung zu bringen ist.[139] Man hat es hier mit einer Art schriftloser Kommunikation zu tun, die auf der unmittelbaren zwischenmenschlichen Ebene abläuft. Mit anderen Worten: Stempelsiegel sind personengebunden und funktionieren innerhalb des sozialen Nahbereiches.

Und sie gehören zum individuellen Besitz einer Person. Entsprechend sind das auch die Objekte, die den Verstorbenen mit ins Grab gegeben werden (VALLOGIA 1986: 102f.),[140] im Gegensatz zu den Amtssiegeln, die

---

[138] Letztendlich können auch diese Siegel personalisiert werden – je größer die Anzahl der Titel und Ämter auf dem Siegelmantel, desto individueller der Zuschnitt. Eine besonders ausführliche Ämterkombination sorgt so bei einem namenlosen Siegel aufgrund des einzigartigen "Leistungprofils" für eine Individualisierung (dazu KAPLONY 1977: 11f.).

[139] Siegel mit figürlichen Motiven sind nur dann auch überregional einsetztbar, wenn zum Siegelmotiv weitere Informationen wie schriftliche Vermerke, die den Siegelnden klar ausweisen, ergänzend geliefert werden.

[140] Im Vorhof der Mastaba des Medu-Nefer ist eine Sekundärbestattung eingelassen. Ein großes, rundes Stempelsiegel SF-BA3 war am linken Handgelenk des Toten, bei dem es sich laut anthropologischer Untersuchung wohl um einen älteren Mann handelt, (VALLOGIA 1986: 196). Wie bereits erwähnt, gehen die Ausgräber davon aus, daß es sich bei den Verstorbenen in den Sekundärbestattungen um Personen aus dem engeren Umfeld bzw. der Familie der Oasengouverneure handelt. Das Siegelamulett ist von be-

anscheinend eher als Berufsausstattung, als Rangabzeichen, als Symbol der Amtswürde gelten dürften.[141] Folglich finden sich die Amtssiegel nicht unter den körpernahen, persönlichen Dingen, die in die "natürliche" Beigabenausstattung eingehen (SEIDLMAYER 1990: 427ff., siehe auch Abschnitt 3.8.1.).[142]

5.6.3. Frauen als Siegler im offiziellen Kontext?

Es verblüfft, daß zumindest in der Qauregion die frühen Siegelamulettformen in einem verschwindend geringen Anteil aller Männergräber auftauchen, hingegen in Frauenbestattungen schon fast zum Standard gehören. Die Siegelträger der Unterschicht sind also überwiegend weiblichen Geschlechts. Sind es aber auch Frauen, die die Stempelsiegel in offiziellen Kontexten verwenden?

Um es vorwegzunehmen: Es dürfte eher die Ausnahme gewesen sein, daß Frauen in Ausübung eines öffentlichen Amtes gesiegelt haben. Sowohl im Alten Reich als auch im Mittleren Reich sind Frauen mit administrativen Titeln im Vergleich zu ihren männlichen Zeitgenossen sehr selten (FISCHER 1976: 73, 79; WARD 1986: 21, DERS. 1989 passim; ROBINS 1993: 114ff.; zu der untergeordneten Rolle der Frauen in der Oase Balat, wie sie die Textzeugen aus dem späten Alten Reich widerspiegeln, siehe PANTALACCI 1998: 834f.).

Die Belege zeigen, daß es Frauen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern gab, so im Range einer "*jmjt-rꜣ st*" (Übersetzung nach WARD: Vorsteherin des Speichers), einer "*jmjt-rꜣ pr šnꜥw*" (Vorsteherin einer Lager-/Speichereinheit), einer "*jrjt-ꜥt*" ("Hall-keeper") sowie einer "*st qnbt*" (Mitglied einer Versammlung), (Belege bei FISCHER 1976: 70ff., WARD 1986:

---

merkenswerter Optik: Es ist aus Karneol geschnitzt, und der Siegelrücken ist mit einem Aufsatz in Form einer Nilschildkröte versehen. Von seinen Abmessungen her entspricht es den großen, runden Stempeln, die PANTALACCI mit den hohen Beamten im Gouverneurspalast assoziiert (siehe Abschnitt 5.6.2.1.2.).

[141] Ein Beispiel für die Darstellung eines hohen Funktionärs, der in einem offiziellen Kontext sein Amtssiegel gut sichtbar und wohl auch zur Unterstreichung seiner Autorität trägt, findet sich im Grab des Dagi, TT 103, DAVIES 1913: pls. 32, 34, siehe Abschnitt 5.9.1.

[142] Es bleibt noch zu erwähnen, daß jüngst PANTALACCI 2005: 231 die These vom Stempelsiegel als persönlichen Besitz relativiert. Ihr Ansatzpunkt ist, daß die Funde und Befunde in Balat das Stempelsiegel im offiziellen Einsatz als Verwaltungsinstrument zeigen. PANTALACCI schlägt vor, den Gebrauch von Doubletten, also Stempeln mit gleichen Siegelmotiven im selben Zeithorizont damit zu erklären, daß diese Exemplare von Beamten einer Hierarchiestufe benutzt werden. Das Motiv stünde dann für ein Kollektiv. Besonders kleinformatige Stempelabdrücke mit häufig verwendeten Siegelbildern sind, so die Autorin weiter, auf den ersten Blick schwer zu differenzieren und somit auch schwer einem Individuum zuzuordnen. Das Motiv selbst ist aber leicht erkennbar und könnte, laut PANTALACCI, für eine Gruppe von Beamten mit demselben Verantwortungsniveau stehen (dagegen VON PILGRIM 2001: 169f.).

3f., 14). Auch der Titel "Siegler" "*ḫtmtj/ḫtmtjt*" ist für Frauen bekannt (FISCHER ebend. sowie WARD 1986: 17f.). WARD weist darauf hin, daß die Forschungslage es oft schwer macht, den tatsächlichen sozialen Rang einer Frau zu bestimmen, da man sie als eigenständige Person (und nicht nur als Frau des/Mutter/Tochter von) kaum fassen kann. Die Bedeutung vieler weiblicher Titel ist unklar. Außerdem sagen Titel nur bedingt etwas zur gesellschaftlichen Stellung der jeweiligen Trägerin aus. So konnte eine *wb3j.t* in einem großen Privathaushalt eine einflussreiche Stellung innehaben oder aber in einem kleinen, unbedeutenden Haushalt dienen. Ausschlaggebend waren demnach Rang und Stellung des jeweiligen "Haushaltsvorstandes" (eine Analyse zur Rolle der Frauen in Grabdekorationen des Alten Reichs liefert VASILJEVIC 1995: 114ff.).

Zumindest im Alten Reich scheint es im allgemeinen der Fall zu sein, daß den Frauen in Verwaltungspositionen im Rahmen ihrer Amtsausübung lediglich Geschlechtsgenossinnen direkt unterstellt sind.[143] Diese Amtsträgerinnen wiederum stehen ihrerseits im Dienste von hochrangigen Frauen (wie beispielsweise der Ehefrau des Mereruka, die den Rang einer Prinzessin hatte) und sind somit nicht unmittelbar Teil des staatlichen Verwaltungsapparates (dazu FISCHER 1976: 73; WARD 1989: 36; ROBINS 1993: 116).

Im Mittleren Reich ist der Titel "Sieglerin" für mehrere Frauen belegt, (FISCHER 1976: 78; WARD 1986: 17f.), darunter beispielsweise eine "*ḫtmtjt kf3 jb*" namens Ib-Neith, die auf einer Stele im Hathortempel von Serabit el-Khadim erwähnt wird. WARD nimmt an, daß sie als Schatzmeisterin für eben diesen Tempel gearbeitet hat (WARD 1986: 18; ders. 1989: 36; zum Titel "*ḫtmtjt kf3 jb*" siehe HELCK 1958: 83f., 86f., 181f.). Eine weitere Sieglerin namens Tschat, die gleichzeitig *jrj jḫt nb.f* ist, entstammt dem

[143] An dieser Stelle seien neue Forschungen von J.-P. PÄTZNICK (2001 sowie 2005) erwähnt, der die frühen Glyptikzeugnisse auf Elephantine bearbeitet. Es handelt sich um Rollsiegel und deren Abdrücke auf Tonverschlüssen. Von der Mitte der 2. Dynastie an treten vermehrt Siegelungen mit dem Titel *mjtr/mjtrt* auf (PÄTZNICK 2001: 144f.), ein Titel, der momentan zwar noch nicht erschöpfend erforscht ist, wohl aber mit Handel im allgemeinen in Zusammenhang gebracht werden kann. Die Siegelungen, die diesen Titel oft in Kombination mit einem Eigennamen aufweisen, stammen von Kästen und Gefäßen, also transportablen Gütern. Der Titel läßt sich am Ort durch die gesamte 3. Dynastie verfolgen, und PÄTZNICK sieht in seinen Trägern Handelsagenten, die dort im Grenzland zwischen Ägypten und seinen südlichen Nachbarn in das lokale Netzwerk von Verwaltung und Warenumschlag eingebunden waren (ebenda). Eine weitere Gruppe von Siegelungen, die in denselben chronologischen Rahmen fällt, nennt den Titel *rnw/rnwt,* wiederum ergänzt von Eigennamen. Diese Tonverschlüsse, die auch an Türen angebracht waren, deuten darauf hin, daß die *rnw/rnwt* Teil der städtischen Administration waren. Diese beiden Titel und der Kontext, in dem sie erscheinen, setzen ein Schlaglicht auf die grundsätzlichen Veränderungen, die am Übergang von der Thinitenzeit zum Alten Reich auf Elephantine stattfinden. Noch ist es nicht möglich, die Rolle, die die weiblichen Titelträger dabei gespielt haben, zu bewerten.

Haushalt des Gaufürsten Chnumhotep II. von Beni Hassan (WARD 1984 passim; dazu auch Belgrad 1995?).

Ebenfalls aus dem Mittleren Reich stammen zwei Skarabäen, deren Siegelflächen Auskunft über Namen und Ämter der Besitzerinnen geben. Das eine Stück gehörte einer Sat-sobek-hotep, die das Amt einer "*jrjt-ʿt*" inne hatte. Das andere stammt aus der frühen 12. Dynastie und nennt die Schreiberin Idui. (Beide Objekte befinden sich im Ägyptischen Museum Berlin, SMPK, Inv.no. 218/73 bzw. 42/73, Abb. bei FISCHER 1976: pl. 19, fig. 2&3. Zum Titel Schreiberin siehe WARD 1986: 16f.).

Zwar gibt es noch weitere Belege für Schreiber weiblichen Geschlechts, darunter die Abbildung einer Schreiberin in der Grabkammer der Königin *ꜣʿsśhiyet* in der Grabanlage Mentuhotep II., aber bisher sind keine Darstellungen bekannt, weder im Rund- noch im Flachbild, die Frauen bei der Ausübung des Berufes im offiziellen Kontext zeigen. Es bleibt so zu überlegen, ob sich diese Schreibertätigkeit möglicherweise auf einen großen privaten oder königlichen Haushalt beschränkte und wiederum nur indirekt Anteil an der Staatsverwaltung hatte (ROBINS 1993: 113, vor ihr WARD 1989: 35, 43).

Somit kann festgehalten werden, daß es sich bei den Beamten, die für die Siegelungen in Balat oder auf Elephantine im Rahmen einer offiziellen Amtsausführung verantwortlich waren, höchstwahrscheinlich nicht um Frauen gehandelt hat.

5.7. Die Stellung des Stempelsiegels im späten Alten Reich und der 1. Zwischenzeit - eine Zwischenbilanz

Es bleibt unklar, weshalb sich in Ägypten die Form des Knopfsiegels entwickelt. Das Konzept und auch der Gebrauch von Rollsiegeln dürfte auf vorderasiatische Einflüsse zurückgehen (siehe BOEHMER 1974: 495ff. sowie HARTUNG 1998: 216f., bes. Fußnote 98 und HILL 2004).[144] Woher der Impetus kam, der letztendlich zur Entwicklung einer neuen Siegelgattung im ausgehenden Alten Reich führte, kann hier nicht erörtert werden.[145]

---

[144] Weshalb das Rollsiegel in Ägypten im Gegensatz zum mesopotamischen Raum nicht die dominierende Siegelform über Jahrtausende bleibt, ist ein interessantes Phänomen. Oft wird als Argument angeführt, daß die Schriftträger in Mesopotamien, also Tontafeln, ein Abrollen begünstigen, während Papyrusdokumente nur einer kleinen Versiegelung bedürfen (siehe dazu auch die Argumentation BOOCHS' 1982: 85). Dieses Argument greift nicht, da man zum einen auch in Ägypten großflächige Verschlüsse mit Siegelungen versehen mußte, (man denke nur an Gefäßverschlüsse), zum anderen Rollsiegel auch auf kleinen Plomben an Papyrusrollen abdrückte bzw. im mesopotamischen Raum selbst auf briefmarkengroßen Täfelchen Abrollungen anbrachte.

[145] WIESE 1996: 105f. stellt nach einem Vergleich mit vorderasiatischer Glyptik fest, daß das Stempelsiegel in Ägypten eine genuine einheimische Entwicklung ist.

Das Verbindungsglied zwischen der alten Siegelform, dem Rollsiegel, das als Institutionssiegel eingesetzt wird, und der neuen Form, dem Stempel, sind die sogenannten Figurenzylinder, Rollsiegel mit figürlichem Dekor, wozu auch die Exemplare mit den "glücksbringenden", syntaxlosen Hieroglyphenmustern zählen.[146]

Hier bedient man sich noch des traditionellen Siegeltyps, allerdings erfährt der konzeptuelle Ansatz eine semantische Verschiebung. Das Siegel soll nicht eine übergeordnete Organisation sondern ein singuläres Individuum repräsentieren. Folglich ist es nicht auf andere Personen transferierbar, es gehört zum individuellen Besitz des Siegelträgers. Die Loslösung des Siegels aus dem offiziellen, institutionellen Rahmen macht es für den privaten Gebrauch zugänglich und das Siegeltragen damit theoretisch unabhängig vom sozialen Status des Besitzers. Die Figurenzylinder erfüllen somit die Voraussetzungen, um von einem breiten Spektrum der Gesellschaft assimiliert zu werden (Beispiele dafür bei FISCHER: 1972). Allerdings tritt eben diese Siegelform zumindest in Qau-Matmar nur ganz vereinzelt in nicht-elitären Fundkontexten auf. Offensichtlich erreicht das Rollsiegel im ländlich-bäuerlichen Umfeld[147] der oberägyptischen Provinz nie den Status eines weit verbreiteten Standardtyps. Die Siegelgattung, die sich in der materiellen Kultur der provinziellen Unterschicht hingegen fest etabliert, ist das Stempelsiegel.

Die Funde und Befunde aus Balat, Elephantine und Nubien (z.B. Sayala, BIETAK 1968: 133) machen deutlich, daß neben den Institutionssiegeln und Figurenzylindern die Knopfsiegel im späten Alten Reich und in der 1. Zwischenzeit auf unterer und, zumindest in Balat, auch in gehobener Verwaltungsebene in eindeutig offiziellem Kontext zum Einsatz kamen. Es ist anzunehmen, daß diese Stücke lokal hergestellt und auch nur vor Ort von den (männlichen) Provinzbeamten benutzt worden sind.[148] Das Stempelsiegel ist zu dieser Zeit nicht einfach die Fortentwicklung zum Institutionssiegel, sondern ein persönliches Zeichen.

---

[146] Sowohl unter chronologischen wie auch unter morphologischen Aspekten bilden die Figurenzylinder das Zwischenglied: es wurde bereits herausgestellt, daß das Rollsiegel die früheste Siegelform ist, die in den Friedhöfen von Qau-Matmar beobachtet werden kann. WIESE 1996: 48ff., 87ff. erläutert sehr anschaulich die Parallelen im Dekor von Stempeln und Figurenzylindern und konstatiert die "rege Wechselwirkung", die zwischen den beiden Siegelgattungen bestand.

[147] Gemeint ist hier die agrarische Grundschicht der Bevölkerung. Daß die Figurenzylinder in den provinziellen Verwaltungszentren häufig zum Einsatz kamen, wurde bereits anhand der Befunde aus Balat erläutert (s.o.).

[148] Trotzdem sind manche Ähnlichkeiten, die sich sowohl bei den Stempelsiegeln als auch bei den figürlichen Amuletten aus geographisch weit voneinander entfernten Fundorten feststellen lassen, erstaunlich (siehe z.B. WIESE 1996: Taf. 7, 150&151; Taf. 12, 239&241; sowie Taf. 20, etc.; zu den figürlichen Amuletten siehe Vergleiche aus Balat – VALLOGIA 1986: 83ff.; Vergleiche aus Nubien – SÄVE-SÖDERBERGH 1989: pl. 46; siehe auch Kap. 5, Fußnote 66).

Die überwältigende Mehrheit der archäologischen Belege, die die Verwendung von Siegeln seitens der gesellschaftlichen Grundschicht (*nicht* der subalternen Beamten) zeigen, stammt aus funerären Kontexten. Daß die entsprechenden Objekte auch zu Lebzeiten ihrer Besitzer innerhalb der vermutlich sehr bescheidenen privaten Haushalte als Siegelinstrumente benutzt werden konnten, legen die Untersuchungen in den entsprechenden Siedlungen der Unterschicht, wie in Balat oder Abu Ghalib, nah.

Stempelsiegel treten zumeist in Frauen- und Kinderbestattungen auf. Zusammen mit figürlichen Amuletten, Perlen und Molluskenschalen sind sie Komponenten von Amulettketten, wie sie in verschiedenen magisch-medizinischen Texten beschrieben werden. Diese Zaubersprüche verlangen explizit ein Siegel, nicht nur eine weitere Perle oder ein figürliches Amulett sondern ein Instrument, das versiegelt, verschließt, unversehrbar macht. Ihre Qualifikation als eigenständiges Amulett erhalten Stempelsiegel also überhaupt nur deshalb, weil man weiß, daß mit diesen Objekten gesiegelt werden kann. Die Tatsache, daß das Stempelsiegel praktisch einsetzbar ist, eröffnet die Möglichkeit, es für magische Belange anzuwenden. Sobald es um eine übergeordnete, symbolische Applikation der Siegel geht, können auch Exemplare benutzt werden, die für einen "herkömmlichen" Einsatz als Siegelinstrument ungeeignet scheinen, da das Motiv zu flach oder zu unklar gestaltete ist, also Spezimina, bei denen sich der Amulettcharakter schon verselbständigt hat.

Es scheint nur logisch, daß die einfache Bevölkerung in diesem Zusammenhang eine Siegelform wählt, die ausgesprochen individuellen Zuschnitts ist. Der personalisierte Charakter macht das Stempelsiegel für breite Gesellschaftsschichten assimilierbar.

Der schützende Schmuck wird, das zeigen die magischen Texte, ganz auf die spezifische Situation, auf die Krankheit, auf die jeweils gefährdete Person abgestimmt. Und die Patienten tragen ihn direkt am Körper. Es ist bestimmt kein Zufall, daß BRUNTON bei vielen Bestatteten eine Plazierung des Siegels in unmittelbarer Körpernähe beobachtet hat. Hingegen ist es die Ausnahme, daß ein Stempel separat vom Verstorbenen z.B. in einem Holzkästchen deponiert wurde.[149] Da diese Siegel zum ganz persönlichen Besitz eines Individuums zählen, werden sie nach seinem Tode zum Teil seiner funerären Beigabenausstattung.

Immer mehr stellt sich die Frage, ob die Entwicklung des Stempelsiegels nun tatsächlich der einfachen Bevölkerung zuzuschreiben ist. Hat man es hier mit einem Stück Unterschichtskultur zu tun?

Die Belege, die Stempelsiegel in den verschiedenen Anwendungskontexten, also in der Nutzung durch sehr unterschiedlich situierte Bevölke-

[149] Unter den hier behandelten 1949 Fundkomplexen trifft dies auf drei Bestattungen zu (MR0822, QB3125, QB0914, die Siegel waren jeweils in einem Behälter, einem Kästchen oder Korb, an den Füßen der Verstorbenen).

rungselemente zeigen, scheinen zeitlich immer näher zu rücken. Das Auftreten von Knopfsiegeln in der Verwaltung kann ich nicht konkreter fassen, als das späte Alte Reich – bisher wird dieser Zeitraum weder durch die Datierung der Funde aus Balat noch aus Elephantine weiter eingegrenzt (Überlegungen zur Verwendung von Stempelsiegeln für chronologische Untersuchungen bei PANTALACCI 2005). Die elephantiner Stücke vergleicht der Ausgräber mit Siegelmotiven, die in Qau-Matmar ab Stufe IIA belegt sind. Gleichwohl steht fest, daß die Stempelsiegel in den Gräbern der Qauregion mit Stufe IB, also frühestens am Ende der 5. Dynastie bzw. zu Beginn der 6. Dynastie einsetzen. Der momentane Forschungsstand läßt vermuten, daß beide Verwendungsarten quasi gleichzeitig oder nur durch einen relativ kurzen zeitlichen Abstand getrennt aufkommen.

Das bedeutet: Es muß vor Ort, also in den Provinzen, enge Bezüge, Kommunikation, Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Bevölkerungsschichten gegeben haben, anders ist diese mehr oder weniger simultane Benutzung der Stempelsiegel durch ein recht breites Spektrum der Gesellschaft nicht zu erklären.

Die Annahme, daß das Stempelsiegel eine Schöpfung der Unterschicht ist, dürfte zum einen im Forschungsstand begründet sein. Tatsächlich wurden die frühesten Stempel, die Knopfsiegel, in größeren Quantitäten ausschließlich in Bestattungen gefunden, die dem unteren sozialen Stratum der Gesellschaft zuzurechnen sind. Erst in den letzten Jahren erbrachten verschiedene Ausgrabungen Befunde, die deutlich zeigen, daß das Stempelsiegel gleichfalls in Wirtschaft, Verwaltung und Kult, also in einem sozioökonomischen Umfeld jenseits der Unterschicht benutzt worden ist.

Ein weiteres Argument, daß in diesem Zusammenhang angeführt wird, ist die Gestaltung der Siegelamulette – die Siegelformen und -motive gelten als Umsetzung von religiösen Vorstellungen der Unterschicht (so z.B. WIESE 1996: 2, 107). Es steht fest, daß die Stempelsiegel zu einem ikonographischen und stilistischen Horizont gehören, der nicht von der Elite vorgeprägt ist. Man hat es hier mit einem Segment der Bilderproduktion zu tun, das in der Provinz bzw. in der gesellschaftlichen Grundschicht zu finden ist.

In der Zeit des späten Alten Reichs beginnt ein sozio-politischer Strukturwandel, eine Transformation des zentralistisch geprägten Staates, bei der der Einfluß des Zentrums auf die Peripherie mehr und mehr zurückgeht, und die Peripherie ihrerseits erstarkt. Hinzu kommt, daß die Elite zu diesem Zeitpunkt in der heimatlichen Provinz sozialisiert wird. Es entsteht eine Ortsverbundenheit, ein Lokalpatriotismus,[150] während die Residenzkultur

[150] Siehe dazu ASSMANN 1996: 65ff., der die Ortsverbundenheit der Provinzelite anhand des Zitat einer Inschrift aus der 6. Dynastie erleutert: "Ich habe mir >dieses< (Grab) angelegt in Abydos als Jenseitsversorgter unter der Majestät der Könige Phiops II., Merire und Phiops I. aus Liebe zu dem Gau, in dem ich geboren wurde von der königlichen Haremsdame Nebet für meinen Vater, den Fürsten und Grafen...Chui." (Urk. II, 118f.).

ihre Verbindlichkeit verliert. Die gesellschaftliche Konstellation in der Provinz wird charakterisiert von einem engen Beziehungsgeflecht zwischen der ortsansässigen Oberschicht und der provinziellen Grundschicht. Es formieren sich soziale Netzwerke, an deren Spitze der Patron steht. Mit dem Wegfall des memphitischen Einflusses und des dominierenden strikten Formkanons blühen die lokale Kreativität und Produktivität auf. Vor Ort entwickeln sich regional geprägte Formationen, eine eigene Provinzkultur entfaltet sich.

In diesem sozio-kulturellen Milieu, das völlig anders strukturiert ist, als das residenzielle Milieu des Alten Reichs, das aufgrund der engen Verquikkung der verschiedenen Bevölkerungselemente über eine nicht unwesentliche gesellschaftliche Spannbreite verfügt, entsteht das Stempelsiegel. Es ist Teil eines Kunstschaffens, das nicht nur seine ganz eigenen Formen und Symbole, sondern auch seine eigenen Bildträger entwickelt. Zur Bilderwelt des provinziellen Milieus gehören auch die figürlichen Amulette und die sogenannten Votivfiguren, die jeweils enge morphologische Bezüge zu den Stempelsiegeln aufweisen.

Bei dem Versuch, die Wurzeln der "folk culture" (KEMP 2006: 141ff.) nicht in einer Bevölkerungsschicht, sondern in einer gesellschaftlichen Konstellation, in einem sozio-kulturellem Umfeld zu suchen, muß aber auch betont werden, daß man es nicht nur mit der Gegenüberstellung von Residenzkultur und Provinzkultur zu tun hat, sondern daß tatsächlich die Kulturträger in der Provinz auf einem gesellschaftlichen Niveau unterhalb der residenziellen Elite angesiedelt sind.

Es sollte nicht außer acht gelassen werden, daß wir aus dem direkten Umfeld der Residenz bisher noch keine Friedhöfe der unteren sozialen Schichten kennen, die mit der dörflichen Totenkultur der Qauregion vergleichbar wären. Bei den Gräberfeldern im Süden des Plateaus von Giza handelt es sich nicht etwa um den Stadtfriedhof von Memphis, vielmehr befindet sich dort die Nekropole der Pyramidenstadt (HAWASS 1996, DERS. 1997a+b, DERS. 1998). Es sind durchaus einige Stempelsiegel aus Saqqara wie auch aus Giza belegt (Zusammenstellung bei SEIDLMAYER 1990: 382ff. bzw. 386). Fakt ist, daß das Bevölkerungssegment, das die Stempelsiegel in der Provinz trägt, archäologisch bisher noch nicht im residentiellen Umfeld erfaßt worden ist. Es wäre durchaus vorstellbar, daß man auch in Memphis spätestens mit Wegfall des Residenzstatus eine Klientel für Stempelsiegel hatte, allein es fehlt der Nachweis.

5.8. Männer als Benutzer von Stempelsiegeln

5.8.1. Männer in Qau-Matmar im späten Alten Reich und der 1. Zwischenzeit – ein Negativbefund

Die Funde und Befunde aus Balat zeigen Männer im späten Alten Reich bzw. in der 1. Zwischenzeit als Benutzer von Stempelsiegeln. Um so auffälliger ist es, daß genau für diesen Zeitraum Siegelamulette in den Männergräbern von Qau-Matmar nur äußerst selten nachzuweisen sind.

Zunächst einmal gilt es, den sozialen Hintergrund dieser "Benutzergruppen" zu differenzieren. Die Friedhöfe auf den Flachwüstenstreifen der Qauregion sind der Grundschicht der agrarischen Bevölkerung zuzuordnen. Die hier Bestatteten dürften in kleinen Dörfern zwischen den Gauhauptstädten gelebt haben und somit aus einem einfachen, bäuerlichen Milieu stammen (siehe Abschnitt 1.2.3., dazu auch BAINES 2006: 16ff.). Hingegen handelt es sich bei den Männern, die die Siegel in den lokalen Verwaltungszentren führen und in offiziellen Kontexten einsetzen, um Personen aus besser gestellten Gesellschaftskreisen, die zumindest subalternen Beamtenstatus haben. Eben dieses Bevölkerungssegment faßt BRUNTON in seiner Arbeit nicht. Es wäre also vorstellbar, daß auch in der Qauregion Männer mit entsprechender gesellschaftlicher Position ihr persönliches Stempelsiegel mit ins Grab bekommen haben, allein es fehlt der Nachweis (siehe jedoch Fußnote 131 für ein Beispiel aus Balat). Für die männliche Bevölkerung von Qau-Matmar, die vom sozialen Niveau her auf jeden Fall unter den Subalternen steht, war es zu dieser Zeit offensichtlich noch nicht nötig, im Leben wie im Tode ein Siegel zu führen.
Im folgenden soll beleuchtet werden, wie sich schließlich im Mittleren Reich auch für die Männer aus einfachen, ländlichen Verhältnissen die Sitte des Siegeltragens etabliert.

5.8.2. Das frühe Mittlere Reich – Skarabäen und skarabäenähnliche Siegel bei Männern der Elite

Aus den Knopfsiegeln entwickeln sich in der späten 1. Zwischenzeit bzw. der frühen 11. Dynastie die Skarabäen, Skaraboide und Kauroide. Eben diese Siegeltypen können in Gräbern von männlichen Verstorbenen nachgewiesen werden, die nicht nur den subalternen Beamten, sondern durchaus der (lokalen) Elite zuzurechnen sind.

Drei Beispiele für elitäre Männerbestattungen mit Stempelsiegeln stammen aus Assiut. So fand sich im Grab des *nḫtj*, eines *jmj-rꜣ ḫtmt*, *ḫtmtj-bjtj*, am linken Arm des Verstorbenen ein dreireihiges Armband mit einem Kauroid, der als Siegelmuster einen *ḫpr*-Käfer aufwies (Grab No 7, CHASSINAT/PALANQUE 1911: 113). In Grab No 15 war ein *zꜣ-zbk* (keinerlei Titel) bestattet, der am rechten Handgelenk einen Skarabäus trug. Das

Stück besteht aus Goldfolie, die über einem Kern aus anderem Material gearbeitet ist (CHASSINAT/PALANQUE 1911: 168); Die Mumie eines *ḏfȝj-ḥʿpj* (kein Titel) war am linken Handgelenk mit einem Fayencekauroid mit "geometrischem Muster" geschmückt (Grab No 18, CHASSINAT/PALANQUE 1911: 180).

Aus Theben wäre das Grab des *wȝḥ*,[151] des *jmj-rȝ-st* (Magazinvorstehers) des *jrj-pʿt mkt-rʿ*, anzuführen. Beim Auswickeln der Mumie fanden sich im Bereich der rechten Hand bzw. des Handgelenkes drei großformatige Skarabäen: zwei Exemplare aus Silber mit einem Muster aus Spiralen und symbolischen Hieroglyphen sowie ein Exemplar aus Lapis Lazuli (ohne Siegelmuster), die mit je einer Zylinder- und einer Tönnchenperle auf ein Stück Schnur gezogen waren (WINLOCK 1942: 222ff., Abb. auch bei ALDRED 1972: 183, Taf. 21, der das Armband allerdings fälschlicherweise als Halskette bezeichnet; neue Bearbeitung durch ROEHRIG 2002 sowie DIES. 2003). Ein weiterer Skarabäus, hier schwanken die Materialangaben zwischen Fayence und glasiertem Steatit (ROEHRIG 2002: 14 sowie fig. 20), lag in der linken Hand. Er war aufgezogen auf einem sehr kurzen Stück Kordel und diente so als Fingerring.

Zu erwähnen ist auch Grab Nr 10 A in Deir el-Bersha, in dem ein *ḏḥwtj-nḫt* mit der Titelfolge *ḥȝtj-ʿ, ḫrp-nstj, jmj-rȝ ḥmw-nṯr* bestattet war (zu den Beamten der Provinzverwaltung äußern sich VALLOGIA 1974: 126ff. und OBSOMER 1995: 197ff.). Bei seiner Entdeckung erwies sich das Grab zwar als geplündert, die Mumien als zerstört, aber trotzdem fand sich ein ganz ähnliches Armband, bestehend aus einem Skarabäus mit Wappenpflanzenmuster, einer Zylinder- und einer Tönnchenperle (D'AURIA/LACOVARA/-ROEHRIG 1988: 112).

Darstellungen von derlei Armbändern finden sich in den Gerätefriesen, so z.B. auf Särgen mehrerer Priester aus Abusir (SCHÄFER 1908: 42ff., 50f. +Taf. 6; 108+Taf. 12; dazu auch JEQUIER 1921: 51ff.).

An dieser Stelle soll nicht versucht werden, die erwähnten Bestattungen mit einer exakten Datierung zu versehen. Die chronologische Zuordnung ist schwierig und bereits andernorts diskutiert worden. Hier möchte ich auf SEIDLMAYER 1990 passim, ARNOLD 1991 passim und BROVARSKI 1981 verweisen. Es soll lediglich darauf aufmerksam gemacht werden, daß es in der späten 11. bzw. der frühen 12. Dynastie Skarabäen und skarabäenähnliche Siegel in elitären Männerbestattungen gab, und daß offenbar diese Siegeltypen an Armbändern getragen wurden.

Skarabäen und skarabäenähnliche Siegel mit Spiral- oder Wappenpflanzenmuster (SM-M bzw. H) konnten, wie z.B. die Funde und Befunde aus Elephantine zeigen, im Rahmen einer offiziellen Amtshandlung eingesetzt werden.

---

[151] Das Grab ist integriert in den Vorhof von TT280 (Grab des Meketre), ist aber selbst nicht mit einer TT-Nummer versehen worden.

Eine ähnliche Verwendung dürfte der große silberne Skarabäus des *wꜣḥ* erfahren haben, der auf den Elytra als Goldeinlage den Namen und den Titel des Besitzers trägt, auf der eigentlichen Siegelfläche aber mit einer Kombination von Spiralmuster und symbolischen Hieroglyphen versehen ist. Abnutzungsspuren bestätigen, daß es sich um einen echten Gebrauchsgegenstand handelt (WINLOCK 1942: 225, pl. 30; dazu WARD 1978: 8; pl. X, Cat. No. 272).

Aus dem Grab seines Vorgesetzten, des *jrj-pꜥt mkt-rꜥ* (TT 280), ist ein Tonverschluß mit Stempelabdruck bekannt, der eine Variante des Spiralmusters wiedergibt. Die ovale Form des Abdruckes läßt auf ein zumindest skarabäenähnliches Siegel schließen (WINLOCK 1955: 35, pl. 69c; dazu WARD 1978: 40; 42, fig. 7,4). Die Versiegelung selbst ist auf einem Kästchen innerhalb eines Werkstattmodells, in diesem Falle einer Tischlerwerkstatt, angebracht.

Ein weiteres Beispiel aus dem frühen Mittleren Reich für den Einsatz dererlei Siegel im privaten bzw. semioffiziellen Bereich stammt ebenfalls aus Theben: Ein Brief, den der Totenpriester (*ḥm-kꜣ*) Heqanachte im Zuge seiner Tätigkeit als landwirtschaftlicher Verwalter an den *jmj-rꜣ tꜣ mḥw* namens *ḥrw-nfr* geschrieben hat, wurde gefaltet und gesiegelt aufgefunden. Bei der Versiegelung handelt es sich um einen kleinen Lehmklumpen, der den Abdruck einer ovalen Siegelplatte (Skarabäus oder skarabäenähnliches Siegel) mit Spiralmotiv zeigt (Letter III bei JAMES 1962: 45 sowie pl 9; einen Überblick zu den Briefen des Heqanachte liefert PARKINSON 1991: 101ff.).

5.8.3. Stempelsiegel und Männer der Unterschicht – Tragesitte, Bedeutung und gesellschaftlicher Hintergrund

Man könnte nun in Erwägung ziehen, ob die Männern aus einfachen ländlichen Verhältnissen mit dem Tragen des Siegels am Handgelenk, eine Tragesitte, die sich nicht zwingend aus der Tragetradition der Unterschichtsfrauen herleitet, möglicherweise ein Verhalten aus der Elitekultur nachahmen.

In derselben Zeitstufe (Stufe IIIB) tauchen z.B. auch wieder Rollsiegel in Unterschichtsgräbern auf. Der Rückgriff auf Gefäß- und Architekturformen des Alten Reichs wurde bereits erwähnt (s.o.). Vielleicht begründet sich die Zunahme der Siegelträger nicht in einer vermehrten Siegeltätigkeit,[152] sondern in der Übernahme eines Statussymbols, das zwar nicht so

[152] Die Männer der Qauregion gehören nach wie vor derselben sozialen Schicht an wie ihre siegellosen Vorfahren (s.o.), man hat es hier also nicht mit einer neuerdings in die Verwaltung beförderten und entsprechend mit Siegeln ausgestatteten Gruppe zu tun.

kostbar wie bei *wꜣḥ* (Skarabäen aus massivem Silber bzw. Lapis Lazuli[153]), aber doch von bemerkenswerter Optik war.

Der Skarabäus am Handgelenk suggeriert also nicht nur eine Amulettfunktion[154] (wäre dies die Hauptintention gewesen, hätte "Mann" es ja den Frauen gleichtun und Siegel innerhalb einer Amulettkette um den Hals tragen können), sondern auch, möglicherweise sogar primär, die Idee der Amtlichkeit und eines gewissen Prestiges.

Der gesellschaftspolitische Hintergrund, vor dem die Veränderung der Trageweise passiert, ist gekennzeichnet durch die Restitution eines zentralistisch geprägten Staates, die mit einer erneuten Einsetzung eines rigorosen Verwaltungssystems einhergeht. Und genau vor diesem Hintergrund ist es plausibel, einen Symboltransport anzunehmen, nämlich eines Symbols aus dem Wertesystem der Elitekultur in die unteren sozialen Schichten und somit ein bewußtes Imitieren eines Autoritätszeichens.

5.9. Die Rollsiegel im Material von Qau-Matmar

Die ältesten in Qau-Matmar belegten Siegel sind Rollsiegel (s.o.). Sie stammen sämtlich aus Bestattungen weiblicher oder vermutlich weiblicher Verstorbener, und wie sich aufgrund des sozialen Profils der Friedhofsbelegschaft schon vermuten ließ, fand sich kein einziges Siegel, das einen offiziellen Titel nennt.

Die frühesten Exemplare aus Zeitstufe IA hat KAPLONY besprochen. Der Zylinder QB001 weist als Siegelmotiv Schriftzeichen auf, bei denen es sich, so KAPLONY 1981: 314, um einen archaischen Personennamen handelt.

Die Inschift von QB002 wiederum hält KAPLONY 1981: 313f. für eine Variante des Namens des *ḏd-kꜣ-rꜥ*. Das Objekt bezeichnet er als "sekundäres Königssiegel", also ein Siegel, das zwar den Königsnamen trägt, das aber, so der Autor, von einem Privatmann geführt nicht mit einem Amt oder einer königlichen Befugnis zusammenhängt, sondern als Amulett anzusehen ist (KAPLONY 1977: 11f.).

Inzwischen konnte PANTALACCI 1996 anhand der Funde aus Balat zumindest für das späte Alte Reich feststellen, daß ebensolche Rollsiegel mit Königsnamen, die wohl von der Ausführung her lokalen Ursprungs und entsprechend nicht in der Residenz ausgestellt worden sind, vor Ort in der Provinz durchaus zum Siegeln im Rahmen eines offiziellen Verwaltungsvorganges benutzt wurden (siehe Absatz 5.6.2.1.1.).

---

[153] Nicht nur der Lapis, auch das verwendete Silber war importiert. Das ergab jüngst eine Analyse (ROEHRIG 2003: 12).

[154] Umstände, die das Tragen von Siegeln bei Männern hauptsächlich unter dem Aspekt der Amulettfunktion motivieren können, wie körperliche Schwächen (Impotenz), gefahrvolle Situationen (Reisen) etc. bei KEEL 1995: 267f.

Ursprünglich stammt diese Art der Rollsiegel zweifellos aus der Elitekultur. In der Unterschicht übernimmt man die Form des Zylinders, kombiniert sie aber schon in der folgenden Zeitstufe IB mit einem "nicht-elitären" Siegelmuster – den Tieren im Kerbschnittstil, so beim Exemplar MG02 (dazu FISCHER 1972: 61). Es findet also bereits recht früh der Transport von Attributen der Oberschicht als auch deren Adaption in bzw. durch die Unterschicht statt (vergleiche WIESE 1996: 48f. sowie 87ff.).

Nach Zeitstufe IIA folgt ein Beleghiatus. Offensichtlich spielt die Form nach dem Alten Reich in der 1. Zwischenzeit keine Rolle mehr und hat sich als Symbol der herrschenden Elite überlebt. Natürlich gilt es zu bedenken, daß dieser Formtyp auch während des Alten Reichs in Qau-Matmar nur sehr vereinzelt belegt ist. Trotzdem bleibt auffällig, daß in der 1. Zwischenzeit, also zu einem Zeitpunkt, zu dem die Vorgänge in der Provinz nicht mehr von einer zentralen Gewalt reglementiert werden, es nicht zu einem Modetrend in der Unterschicht wird, Rollsiegel zu tragen, sondern daß die eigene Kreativität und Produktivität florieren und völlig selbständige Formen hervorbringen.[155] Dieses Abschwächen traditioneller Bindungen und Hinwenden zu lokal geprägten Entwicklungen läßt sich beispielsweise auch im funerären Bereich beobachten (zur Regionalisierung der Grabformen siehe SEIDLMAYER 1990: 400ff.).

Diese Regionalisierung begründet sich in den gesellschaftlichen Strukturen, die in der 1. Zwischenzeit durch die Formation klientelial organisierter Gefolgschaftsverbände geprägt werden. Die Basis bildet das Treueverhältnis zum lokalen Herrscher, zum Gaufürsten. Damit korreliert auch die Entwicklung und Verbreitung der Knopfsiegel – die Attribute der königlichen Verwaltung aus dem memphitischen, residenziellen Milieu sind irrelevant geworden.[156]

Diese Situation ändert sich erst im frühen Mittleren Reich (Zeitstufe IIIB). Als eine Reminiszenz an das Alte Reich tauchen nun erneut Rollsiegel auf. Dieser bewußte Rückgriff auf "Althergebrachtes", auf traditionelle

---

[155] An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, daß eine weitere mögliche Ursache für eine regionalspezifische Ausbildung von Formen und Typen eine Unterbrechung im Kommunikationsfluß zwischen Residenz und Provinz sein kann – da keine Informationen mehr aus dem memphitischen Umfeld in die Provinz gelangen, ist "man" auf die eigene Kreativität angewiesen.

[156] Nach meinem Dafürhalten können genau diese Mechanismen in Balat und auf Elephantine beobachtet werden. So ist der Einsatz von Rollsiegeln in Balat zwar gut dokumentiert, aber auch hier zeigen die Funde für eben diesen Zeitraum, also das späte Alte Reich und den Übergang zur 1. Zwischenzeit, daß das Stempelsiegel in verschiedenen Kontexten überaus häufig verwendet wird. Ähnliches gilt für Elephantine. Dort ist die Benutzung des Rollsiegels von der 2. bis in die 6. Dynastie hinein sowohl durch die eigentlichen Zylinder als auch zahlreiche gesiegelte Tonverschlüsse belegt (PÄTZNICK 2001: 141), hingegen wird spätestens in der 1. Zwischenzeit das Stempelsiegel zur gängigen Form (VON PILGRIM 2001: 164). Es scheint kein Zufall zu sein, daß sich nicht nur in der Unterschicht, sondern auch in den höhergestellten Kreisen in der Provinz diese Siegelform etabliert.

Formen und Statussymbole der Elitekultur, läßt sich auch bei Steingefäßen und selbst in der Architektur (Pyramiden und Mastabagräber von el-Lischt) beobachten. (Zu diesem Archaismus siehe SEIDLMAYER 1990: 434).

Die Rollsiegel im Qaumaterial, die dem frühen Mittleren Reich entstammen, tragen wiederum den Königsnamen, allerdings sind sie nicht wie das Exemplar QB002 aus dem Alten Reich mit dem Horusnamen in der Palastfassade, sondern einem Ringnamen versehen. Bei QBMK01 dürfte es sich um den Thronnamen Sesostris II., *ḫꜥ-ḫpr-rꜥ*, handeln. Laut BRUNTON war bei dem Stück aus Grab QBMK7147 nur noch ein "*ḥꜣt*" zu erkennen, "doubtless Amenemhat" (BRUNTON 1930: 2). Die Abbildung, die BRUNTON von QBMK01 gibt (BRUNTON 1930: pl. IV, 1), erinnert an Objekte, die BOURRIAU 1988: 154 als "cylinder beads incised with kings' names" anspricht.

Ob eine Bauersfrau aus der Qauregion tatsächlich mit dem Namen des Königs gesiegelt hat, bleibt, solange kein konkreter archäologischer Beleg vorliegt, fraglich. Als Beispiel für den praktischen Einsatz dieser wohl nicht im Umfeld der Residenz hergestellten Rollsiegel mit Königsnamen können (nach meinem Wissensstand) wiederum nur die bereits erwähnten Versiegelungen aus Balat angeführt werden, die allerdings früher, nämlich in das späte Alte Reich, datieren. Der archäologische Kontext, in dem die Tonverschlüsse mit "nachgeahmten" Königssiegeln auftreten, macht deutlich, daß der praktische Gebrauch, also der Abdruck dieser Zylinder zum Zwecke des Versiegelns, doch der lokalen Elite vorbehalten war (PANTALACCI 1996: 360).

Daß auf Rollsiegeln, die in einem ländlich-bäuerlichen Milieu und von einem höchstwahrscheinlich illiteraten Personenkreis verwendet wurden, der Königsname und nicht eine beliebige Hieroglyphenkombination auftaucht, dürfte auf einen bewußten Auswahlvorgang zurückgehen. Die Motivation, die hinter diesem Auswahlvorgang steht, ob es sich nun, wie KAPLONY 1977: 11f. meint, um Stücke handelt, die eher als Amulette funktionierten, mit denen man sich unter den Schutz des Königs zu stellen hoffte, kann anhand des Qaumaterials nicht ergründet werden.

5.9.1. Hinweise auf die Trageweise von Rollsiegeln

Es ist lediglich bei einem Rollsiegel eine Positionierung beobachtet worden, und zwar für das Stück MG02 (Zeitstufe IB), einem Siegel mit Darstellung von Thoeris und Eidechse im Kerbstildekor. Dieses Objekt lag im Handbereich der Verstorbenen. Es läßt sich also aufgrund des Qaumaterials nicht sagen, ob Rollsiegel wie Knopfsiegel getragen wurden.[157]

---

[157] BRUNTON 1940: 521ff. hat dankenswerterweise einige Bestattungen, die SCHIAPARELLI in Gebelein ausgegraben, aber nie publiziert hat, in knapper Form vorgelegt. Es handelt sich um Unterschichtsbestattungen aus der 5. Dynastie, die nach der Fundteilung in das Museum Kairo gelangten. Bemerkenswert sind zum einen die Amulettketten, die die

Es ist anzunehmen, daß die Rollsiegel, die von der Elite getragen wurden, primär in männlichem Besitz waren,[158] sei es als Amtssiegel, sei es als Ehrengeschenk von seiten des Königs. Aufgrund der Funde aus Qau-Matmar kann leider nicht beantwortet werden, ob die anfängliche Übernahme des Rollsiegels durch die Unterschicht analog zur Elite durch den männlichen Teil der Bevölkerung stattfand. Die wenigen Exemplare, die es aus der Region gibt, stammen wie erwähnt aus Frauenbestattungen.

Hinzu kommt, daß sich die Rollsiegel aus der Zeitstufe IIIB in einem Frauen- und in einem Kindergrab fanden. Auch wenn es sich um die Übernahme bzw. Wiederaufnahme eines Stücks Elitekultur handelt, so wird der Benutzungsmodus – Rollsiegel als Werkzeug und Auszeichnung hoher männlicher Beamter (s.u.) nicht ebenfalls nachgeahmt – die zeitgleichen Männer tragen ihre Skarabäen im Handbereich.

Es stellt sich nun die Frage, wie in der Elite Rollsiegel üblicherweise getragen wurden. Die Hieroglyphe für das Wort *ḫtm* bzw. *sḏ3t* zeigt zumindest in dieser Zeit noch ein Rollsiegel an einer Kette.[159] Eine besonders

---

Bestattete No. 3 schmückten und völlig dem Formenrepertoire des Qaumaterials entsprechen, zum anderen ist es ein hölzernes Rollsiegel mit königlichem Horus- und Ringnamen ("*Mn-k3w-rꜥ*"), laut KAPLONY 1981: 300f. wiederum ein sogenanntes "sekundäres" Königssiegel, das die Verstorbene No. 2 an einer Kordel um den Hals trug (Abb. bei BRUNTON 1940: pl. LI).

Einen ganz ähnlichen Befund konnte man in Balat, Grab T20, beobachten, wo bei einer Verstorbenen ein Rollsiegel mit "glücksbringenden" Hieroglyphen als Dekor im Brustbereich entdeckt wurde (VALLOGGIA 1998: 90f.). In einer Sekundärbestattung (Nr. 30) beim Grab des Oasengouverneurs *ḫnti-k3* wiederum war ein Rollsiegel mit der Inschrift "Hathorpriester" Element einer Armkette, die eine Frau wohl aus der Zeit Pepis II. schmückte (CASTEL 2005: 74ff. sowie CASTEL/PANTALACCI 2005: 126ff., 419., Fig. 267).

Bei seinem Vortrag in Berlin am 26.6.2004 hat mich MARCEL ZITMAN auf Grab 53 (nach HOGARTH) in Assiut aufmerksam gemacht, dem ich hiermit für seine freundlichen Hinweise danke! Die Bestattung in Schacht B war bei der Ausgrabung 1907 ungestört. Im Sarg, und zwar auf den Textilien, die die Leiche bedeckten, befand sich ein blaues Fayencerollsiegel (B.M. 47460) mit dem Namen Pepis I. und dem Titel eines ansonsten unbekannten Beamten (KAPLONY 1981: pl. 101 (no. 12), 376-377). Anhand des Siegels und der anderen Objekte der Grabausstattung wird das Grab ans Ende des Alten Reichs bzw. in die frühe 1. Zwischenzeit datiert (vergleichbar mit den Qau-Zeitstufen Ib/IIa), siehe dazu ZITMANS Ph.D.-Dissertation: Assiut from the end of the Old Kingdom to the end of the Middle Kingdom Vol. I: Archaeology. Sections 4.2.0 sowie 4.3.2.

158 Mir ist aus dieser Zeit keine Darstellung von Frauen mit Rollsiegeln geläufig. Zu Frauen aus gehobeneren gesellschaftlichen Kreisen als Siegelbesitzer siehe Abschnitt 5.6.3.

159 Eine Diskussion zu Schreibweisen und Lautwerten findet sich bei KAPLONY 1981: 135ff. Zur Umdeutung des Zeichens zu einem Stempelsiegel an einer Kette im Mittleren Reich siehe KAPLONY im LÄ V, 295 sowie Fußnote 14, s.v. 'Rollsiegel'. Eine Belegstellensammlung für Termini des Sinnzusammenhanges Siegel und Siegeln trug BOOCHS 1982 passim zusammen.

detaillierte Darstellung findet sich auf der Scheintür des *ḥm-mnw*[160] (CG 1417, BORCHARDT 1897: 106). Hier wird das Rollsiegel an einer Perlenkette abgebildet, die sich aufgrund ihrer Länge eher als Hals- denn als Armkette ausweist (weitere Beispiele bei PETRIE 1892: 32, bes. pl. XXXVII, sowie GRIFFITH 1896: 15, pl. III, 36).

Abgesehen von der Malerei im Grab des *d3gj* (s.u.) sind mir nur zwei weitere Darstellungen bekannt, die das Tragen von Rollsiegeln zeigen (siehe Tafeln VII-VIII).

Aus dem Totentempel des Sahure stammen Relieffragmente, die nach Ansicht des Ausgräbers anscheinend die Wände der Schatzkammer geschmückt haben (BORCHARDT 1913: 62, Taf. 53). Sie zeigen die Verleihung des Goldes an verdiente Höflinge. Einer dieser Männer hat offensichtlich gerade einen Stirnschmuck erhalten, den er sich mit der Linken auf den Kopf setzt, während er in der Rechten ein Rollsiegel an den nicht verknüpften Enden der durchgefädelten Kette oder Schnur hält. Bei diesem Rollsiegel dürfte es sich ebenfalls um eine Gunstgabe des Königs handeln, die zum einen eine Auszeichnung ist (dazu KAPLONY 1981: 136), zum anderen (so DERS. 1977: 5) durch Nennung des Königsnamens den Aspekt der tiefen Verbundenheit und Gefolgschaft zum Herrscher betont. Ein Beispiel für so ein Ehrengold-Rollsiegel mit Königsnamen ist das Stück Berl. Mus. Nr. 19999 (SCHÄFER 1910: 15, Taf. I, 7).[161] Offensichtlich legt der unmittelbar zuvor Ausgezeichnete gerade die ihm verliehenen Schmuckstücke an. Das würde auch die offenen Kettenenden erklären – das Rollsiegel trägt er noch wie empfangen in der Hand, um es dann nach dem Aufsetzen des Stirnschmuckes um den Hals zu hängen.[162]

---

[160] Mit *ḥm-mnw*, der u.a. am Sonnenheiligtum des User-kaf beschäftigt war und ein Sohn des Priesters Tepemanch ist, dürfte man sich zeitlich in der Mitte der 5. Dynastie bewegen (siehe PM III, 2: 483).

[161] Es handelt sich um ein Stück aus Goldblech, das Mykerinos dem Vorsteher der Goldschmiede verliehen hat.

[162] An dieser Stelle sei auf einen Text verwiesen, der möglicherweise aufschlußreich sein könnte. Die relevante schriftliche Quelle stammt aus dem Grab des *snḏm-jb*, eines Wesirs aus der 5. Dynastie, der unter dem König Asosi gearbeitet hat (Urk.I, 59, 10-68,12). Es wird beschrieben, wie der König den Wesir für seine hervorragenden Leistungen auszeichnet, dabei erhält *snḏm-jb* einen Gegenstand (Urk.I, 59,17), der auf Veranlassung seiner Majestät dem verdienten Beamten um den Hals gebunden wird (Urk.I, 60,3). KAPLONY im LÄ V, 297, Fußnote 9, s.v. 'Rollsiegel', übersetzt den Gegenstand als "Rollsiegel aus Fritte (*w3ḏ*)", dagegen deutet ROCCATI 1982: 124 den fraglichen Ausdruck als Amulett aus Jaspis und verweist bezüglich der Materialangabe *w3ḏ* auf die lexikographische Arbeit von Harris 1961: 102ff. Die entscheidende Stelle ist wohl beschädigt, so SETHE 1932 = Urk. I, Anmerkung a), und solange das Original nicht gesichtet wurde, kann hier keine eigene Meinung vertreten werden, ob die Zeichenreste sich zu einem Terminus für Rollsiegel oder Amulett ergänzen lassen. So kann leider nur festgehalten werden, daß hohen Beamten dieser Epoche bei gegebenem Anlaß gewisse Schmuckstücke als Auszeichnung verliehen und in einer feierlichen Zeremonie angelegt wurden.

Der zweite Beleg datiert ins hohe Mittlere Reich. Es handelt sich um eine Darstellung im Grab des *ḏḥwtj-ḥtp* aus el-Bersheh (Tomb No 2): Die Söhne und engsten Untergebenen des Verstorbenen tragen Waffen und andere Gerätschaften herbei (NEWBERRY 1894: 38, pl. XXIV, XXIX). Mehrere der Männer werden als "*ḫtmtj kf3 jb*", also als "Siegler" mit einem Epitheton bezeichnet, wobei "*kf3*" eine positive Eigenschaft des Herzens ausdrücken soll (WB V: 120; zum Titel "*ḫtmtj kf3 jb*" siehe WARD 1986: 18; HELCK 1958: 83f., 86f., 181f.). Einer von ihnen, *nfrw*, der Sohn des Grabherrn, hält in seiner Linken einen langen Stab und in seiner Rechten ein Rollsiegel, das an einer Kette oder Schnur hängt. Nach den erhaltenen Fragmenten tragen vier der Gabenbringer den Titel "*ḫtmtj kf3 jb*", aber nur einer ist mit einem Siegel ausgestattet. Somit liegt der Schluß nahe, daß es sich bei diesem Stück wie auch bei den hier herantransportierten diversen Stäben, Äxten, Sandalen, Hausrat (darunter ein Schoßhund) sämtlichst um Ausstattung für den Grabherrn handelt. Das Siegel ist nicht Amtssiegel des *nfrw*, sondern es gehört seinem Vater und wird vom Sohn lediglich herbeigebracht. Die Handhaltung ist also keine offizielle Trageposition.

In seinem Grab in Theben (TT 103, späte 11. Dynastie) ist der Wesir *d3gj* bei der Ausübung seiner Amtspflichten dargestellt. So inspiziert er beispielsweise das Schatzhaus. Bei dieser Inspektion trägt er zum Zeichen seiner Autorität einen kurzen sowie einen langen Stab in den Händen und ein Rollsiegel, sein Amtssiegel, an einer Schnur um den Hals (DAVIES 1913: pls. 32, 34). Hier liegt also eine offizielle Trageposition bei einem amtlichen Anlaß vor.[163]

Wollte man mit diesem Siegel siegeln, so müßte man es zuerst vom Hals abnehmen. Vielleicht erklärt sich so die Verlagerung der Trageposition an die Hand. Vom Siegel an einem Armkettchen zum Siegelring ist es dann nur noch ein Schritt. Wie es überhaupt zur Entwicklung von diesen Fingerringen kommt, läßt sich anhand der Funde aus Qau-Matmar leider nicht herleiten. Gemeinhin setzt man die frühesten Siegelringe mit Skarabäus in die 12. Dynastie (WILKINSON 1971: 76ff.). Ungeklärt, wenigstens in Hinblick auf das Qaumaterial, muß auch die Frage bleiben, warum die Elite am Ende der 1. Zwischenzeit bzw. im frühen Mittleren Reich unter all den vielen Stempelsiegelformen Skarabäen und skarabäenähnliche Siegel bevorzugt (dazu beispielsweise KEEL 1995: 21f; UEHLINGER 1996: 62f.). Es muß zum einen ein Diffundieren von "unten" nach "oben", aber auch von der Provinz in die Residenz stattgefunden haben, so daß bestimmte Varianten der Knopfsiegel aus der Provinzkultur Einzug bis in die höchste Ebene der Oberschichtskultur finden konnten. Das wird verständlich vor dem Hintergrund, daß das Land ja gerade durch einen Provinzfürsten wiedervereint wurde, und sich in der Folge eine elitäre Formsprache ent-

[163] Für das Tragen am Gürtel, wie BOOCHS 1982: 84 mit Bezug auf NEWBERRY vermutet, gibt es im Alten Ägypten keinerlei Nachweis. Einen Vergleich zu den Trageweisen von Rollsiegeln in Ägypten und Vorderasien hat KEEL 1995: 110ff. ausgeführt.

wickelt, die sowohl an eine "ruhmvolle Vergangenheit" als auch an die provinziellen Wurzeln anknüpft (siehe das Knopfsiegel mit Horus- und Geburtsnamen Mentuhotep Nebhepetres WIESE 1996: 121).

5.10. Zusammenfassung

Anhand des Siegelmaterials aus Qau-Matmar konnten folgende Beobachtungen gemacht werden:

Zur Formentwicklung
Die frühesten Siegel, die in der Qauregion dokumentiert wurden, tauchen in Zeitstufe IA auf und sind Rollsiegel. Erst in der folgenden Stufe IB, also dem Übergang von der 5. Dynastie zur 6. Dynastie, können die ersten Knopfsiegel nachgewiesen werden. Während der 1. Zwischenzeit erfährt diese Gattung eine schwungvolle Entwicklung, deren Kreativität sich in einer erstaunlichen Formenvielfalt äußert. Das Rollsiegel jedoch weist in eben dieser Epoche einen Beleghiatus auf. Aus den Knopfsiegeln gehen die Skarabäen hervor, deren Frühformen ab Stufe IIC (Zeit der herakleopolitischen Vorherrschaft) im Typenrepertoire zu finden sind. Die variantenreichen Siegelformen, die sich im Verlauf der 1. Zwischenzeit entwickelt haben, werden schließlich am Übergang von der 1. Zwischenzeit zum Mittleren Reich von einer jüngeren Formenreihe abgelöst. Dieser morphologische Umbruch erfolgt zwischen den Zeitstufen IIC und IIIA.

Zur Musterentwicklung
Die Siegelmotive im Alten Reich und der 1. Zwischenzeit sind in einem Kerbschnittstil ausgeführt. Auch bei den Siegelmustern läßt sich ein morphologischer Umbruch beobachten, allerdings erfolgt dieser etwas zeitversetzt zum Umbruch in den Siegelformen, und zwar erst im frühen Mittleren Reich (Stufe IIIA zu Stufe IIIB). Abgesehen von den Änderungen im Musterrepertoire macht sich auch ein Stilwechsel bemerkbar. Der traditionelle Kerbschnittstil tritt gegenüber einem feinen, geschwungenen Linienstil zurück.

Zur Trägerschaft
Zunächst ist die Objektgattung der Siegel nur vereinzelt in den Bestattungen vertreten. Der Anteil der Siegelträger unter den Verstorbenen wächst jedoch kontinuierlich an, bis schließlich im frühen Mittleren Reich (Stufe IIIB) ein Drittel aller Bestatteten mit ihnen versehen werden.

Wie sich herausgestellt hat, ist das Tragen von Siegeln geschlechtsspezifisch. So gehören Siegel vom Alten Reich bis zum Ende der 1. Zwischenzeit (einschließlich Stufe IIIA) fast ausschließlich zur Ausstattung von

Frauen und Kindern. Erst im frühen Mittleren Reich (Stufe IIIB) ist ein sprunghafter Anstieg des männlichen Siegelträgeranteils zu vermerken.

Die Trageweise stellt sich ebenfalls bei den Geschlechtern unterschiedlich dar. Frauen und Kinder tragen Siegel ähnlich wie figürliche Amulette meist am Hals, aber auch an anderen Körperteilen. Die Siegel sind bei ihnen zusammen mit den figürlichen Amuletten, Perlen, Anhängern und Molluskenschalen Bestandteile von Amulettketten, wie sie in den Zaubersprüchen für Mutter und Kind beschrieben werden.

Sobald Siegel auch in nennenswerten Quantitäten in Männerbestattungen auftauchen, sind sie im Handbereich des Verstorbenen zu finden. Bei diesen Siegeln handelt es sich hauptsächlich um die elaborierten Skarabäentypen, die durchaus eine auffällige Optik besitzen.

Ich vermute, daß hinter dieser Trageweise weniger die Übernahme der weiblichen Tragetradition steckt. Im frühen Mittleren Reich hat sich der Skarabäus bereits in der Elite als gängige Siegelform etabliert. Die entsprechenden Grabfunde zeigen, daß die hohen Beamten Stempelsiegel am Handgelenk tragen. Dementsprechend scheint mir hier eher ein Nachahmen der Trageweise der Elitekultur vorzuliegen, der Transport eine Symbols, das für Autorität, Status, Amtlichkeit steht, aus der Oberschicht in die Unterschicht.

Zur Verwendung

Abgesehen vom bereits erwähnten Einsatz der Siegel in der Magie zeigen die Funde aus Orten wie Elephantine und Balat, daß das Stempelsiegel bereits im späten Alten Reich zum Versiegeln in offiziellen Kontexten, (in diesen Fällen in einem lokalen Heiligtum bzw. in der regionalen Wirtschaft und Verwaltung) genutzt wird. Der aktuelle Forschungsstand legt nahe, daß das Stempelsiegel als lokal geprägtes Produkt des provinziellen Milieus recht schnell seinen Weg zunächst in die regionale Administration und letztendlich in die Elitekultur findet. Aus der Elitekultur wiederum scheint die Trageweise und vielleicht auch eine gewisse Neubewertung des Symbolgehalts des Siegelamulettes zurück in die Unterschicht zu diffundieren.

Die Herkunft des Stempelsiegels

Aufgrund der aktuellen Datenlage ist die These, daß das Stempelsiegel eine Schöpfung der Unterschicht sei, zu reevaluieren. Besonders in Hinblick auf die Fundsituation von Balat wird deutlich, daß die archäologischen Belege für eine Verwendung des Stempelsiegels vom untersten Stratum der Bevölkerung respektive von gehobeneren Gesellschaftsschichten zeitlich sehr nahe aneinanderliegen.

Das Stempelsiegel stammt aus einem Zweig der Bilderproduktion, der nicht durch das residenzielle Umfeld vorgeprägt ist. Möglicherweise wird der Sachverhalt besser beschrieben, wenn man die Herkunft des Stempels nicht mit einem Bevölkerungssegment, sondern mit einer ganz speziellen

gesellschaftlichen Konstellation in Verbindung bringt, die sich im späten Alten Reich fernab der memphitischen Residenz entwickelt, und die mit dem Begriff "provinzielles Milieu" charakterisiert werden kann. Der gesellschaftliche Strukturwandel, der diese Zeit prägt, führt zu einem engen Beziehungsgeflecht zwischen der ortsansässigen Oberschicht und der provinzialen Grundschicht, bewirkt u.a. daß der Formenkanon der Residenzkultur in der Provinz seine Verbindlichkeit verliert und durch regionale Formationen vedrängt wird. Der Wegfall der traditionellen Bindungen begünstigt die lokale Kreativität und Produktivität, so daß sich eine eigene Provinzkultur herausbildet. Zu weiteren Schöpfungen des provinziellen Milieus gehören die figürlichen Amulette und die sogenannten Votivfiguren, die jeweils enge morphologische Bezüge zu den Stempelsiegeln aufweisen.

Stempelsiegel und Institutionssiegel im späten Alten Reich

Das Stempelsiegel setzt sich nicht nur morphologisch von den Institutionssiegeln des Alten Reichs ab, für die man sich der Form des Rollsiegels bediente. Das Rollsiegel ist aufgrund seiner Inschrift auf die jeweilige Institution, und nicht auf den individuellen Siegelträger zugeschnitten, gehört also zu einer Amtsausstattung und nicht zum persönlichen Besitz. Es ist transferierbar, also auf andere Amtsträger übertragbar, und hat eine weiträumige Gültigkeit.

Hingegen funktioniert ein Stempelsiegel nur im sozialen Nahbereich. Sein Siegelmuster ist ein figürlicher Dekor, es wird keine Schrift eingesetzt. Entsprechend ist die Informationsreichweite eines solchen Abdrucks limitiert. Das bedeutet, daß ein solcher Stempel nur für Transaktionen eingesetzt werden kann, bei denen alle Beteiligten das Siegelmotiv dem jeweiligen Siegelbesitzer zuordnen können. Das Stempelsiegel bezieht seine Validität also aus den engen zwischenmenschlichen Kontakten und dem Bekanntschaftsgrad des Siegelbesitzers. Es ist völlig auf das Individuum zugeschnitten und findet als Objekt des körpernahen, persönlichen Besitzes Eingang in die funeräre Beigabenausstattung.

6. Die Molluskenschalen

6.1. Das Material und die Verwendung

In den Bestattungen der Qauregion fanden sich die Schalen bzw. Gehäuse diverser Muscheln und Schnecken. Folgende Gattungen (zum Vergleich siehe Tafeln IX-XIII) konnten identifiziert werden:[164]

Aetheria elliptica	*Cypraea caurica*	*Oliva inflata*
Ancillaria cinnemomea	*Fusus spec.*	*Pecten spec.*
Cardium spec.	*Mitra maculosa*	*Pectunculus lividus*
Clanculus pharaonius	*Mutela spec.*	*Purpura spec.*
Columbella ligula	*Murex branderis*	*Spatha rubens*
Columbella pardalina	*Nassa circumcincta*	*Strombus tricornis*
Conus erythraeensis	*Nassa gibbosula*	*Tridacna mutica*
Conus minimus	*Nassa thersites*	*Trochus spec.*
Conus pusio	*Natica spec.*	
Cypraea annulus	*Nerita polita*	

Fast alle der näher bestimmten Spezies kommen im Roten Meer bzw. im Indischen Ozean vor mit Ausnahme der *Nassa gibbosula*, die auch im Mittelmeer heimisch ist,[165] und der Süßwasserexemplare *Spatha rubens* und *Aetheria elliptica*, die aus dem Nil stammen.

Es gilt zu unterscheiden zwischen Exemplaren, die als Schälchen oder zur Aufnahme von Flüssigkeiten benutzt in den Bereich der Toilettenartikel gehören und solchen, die zu Schmuckstücken verarbeitet Bestandteil von Ketten oder Tracht sind.

Zur ersten Kategorie zählen *Spatha rubens*, *Aetheria elliptica*, *Mutela* und auch *Pecten*,[166] deren recht großformatige Schalen oft bei Verstorbenen in der Nähe des Kopfes, zuweilen auch bei den Füßen plaziert worden sind. Auf ihnen wurden die Bestandteile von Augenschminke, Bleiglanz bzw. Malachit und Fett, miteinander vermischt, was sich in verschiedenen Fällen durch Reste eben dieser Bleiverbindung (Galena) respektive des zermahlenen Halbedelsteins in den Schalen nachweisen läßt (BRUNTON 1927: 65; DERS. 1937: 94, 96; DERS. 1948: 24).

---

[164] Die Bestimmung erfolgte anhand der Exemplare, die BRUNTON nach England brachte und wurde von einem J.W. JACKSON (Universität Manchester) durchgeführt. Man hat es also mit einer Auswahl zu tun.

[165] Zu den *Nassariidae* und insbesondere deren Herkunftsgebiet äußert sich FALKNER 1982: 156f. anhand der Funde aus dem Satettempel von Elephantine. Es stellt sich heraus, daß die Exemplare von Elephantine, im Gegensatz zu den meisten Weichtiergehäusen aus der Qauregion, von Spezies stammen, die im Mittelmeer beheimatet sind.

[166] Siehe FALKNER 1982: 157f. für weitere Informationen zu dieser Muschelart.

Ein exotisches Einzelstück ist eine *Strombus tricornis*, die zu einem Gefäß verarbeitet war (QB3217, BRUNTON 1927: 64, pl. XL, XLIX).

Bei der Schmuckherstellung erfreuten sich Molluskenschalen aus dem Roten Meer besonderer Beliebtheit. Nur für wenige der verarbeiteten Spezies ist auch eine Herkunft aus dem Mittelmeer möglich. Lediglich für Scheibenperlen können auch Nilmuscheln verwendet worden sein.[167]

Der Import vom Roten Meer hat Tradition: Bereits in Gräbern der Badarikultur konnten BRUNTON und CATON-THOMPSON Exemplare von *Nerita, Ancillaria, Conus, Oliva* und *Natica* feststellen (BRUNTON/CATON-THOMPSON 1928: 27).

Schneckenhäuser werden sowohl komplett als auch in Scheiben geschliffen an Hals- und Fußketten getragen. Eine häufige Kombination sind Fußkettchen aus Conusgehäusen mit einem beinförmigen Amulett (z.B. QB1030, Foto bei BRUNTON 1927: pl. XXXV. Desweiteren bei BRUNTON 1927: 65; 1937: 107 sowie 1948: 48).

Es war mir nicht möglich, schriftliche Quellen zu finden, die Weichtiergehäuse in Amulettfunktion beschreiben. Trotzdem ist zu vermuten, daß neben der reinen Ästhetik doch auch andere Aspekte, wie beispielsweise eine erhoffte apotropäische Wirkung bei der Auswahl dieser Objekte für eine Kette eine Rolle gespielt haben dürften.[168] Zumindest das "Innere einer Muschel", also das Muschelfleisch wird als Droge in den medizinischen Texten (pEbers und pHearst) genannt, so ist es Bestandteil eines äußerlich angewandten Heilmittels bei schmerzenden Fingern und Zehen[169] und kann ebenfalls bei Bauchschmerzen[170] oder Hautentzündungen[171] eingesetzt werden (dazu WESTENDORF 1992: 84f., 107f., 182f.).

---

[167] BRUNTONS Materialangaben beschränken sich besonders bei den Scheibenperlen oft auf den sehr allgemeinen Ausdruck "shell", wobei nicht klar ist, ob es sich beim verwendeten Rohstoff um Weichtiergehäuse oder um Straußeneierschalen handelt. Zwar heißt es im Kapitel zu den Perlen: "A large number of beads of ostrich shell are found in all periods up to the xviith dyn." (BECK in: BRUNTON 1928: 23), es wird aber nur in zwei Fällen diese Materialangabe explizit gemacht (Ketten in QB3727 und QB4947). Auch die Knopfsiegel QB092 und QB091 sind mit der Materialbezeichnung "shell" versehen. Da diese beiden Objekte nicht völlig flach sind (es handelt sich um den Formtyp SF-BA2), nehme ich an, daß Eierschale als Werkstoff ausfällt, und es sich um Stücke aus Molluskenschalen handelt. Bei diesen unpräzisen Angaben ist es unmöglich, Straußeneischalen und Weichtiergehäuse zu differenzieren. So wurden manche Berechnungen zweifach ausgeführt: zum einen nur für Molluskenschalen mit eindeutiger zoologischer Bezeichnung und einer Herkunft aus dem Roten Meer, und zum anderen für alle "shell"-Materialien, siehe Appendix, S. 235 Tabelle 4.

[168] Weichtiergehäuse fanden auch in Mesopotamien als Bestandteile von Amulettketten Verwendung und werden in den einschlägigen Ritualanweisungen genannt, siehe dazu KIRSCH 1996: 67ff.

[169] pEbers 616 (78,4-6) = pHearst 173 (11, 17-12,1) WESTENDORF 1999: 652.

[170] pEbers 165 (34,3-5) = pHearst 36 (3,6-7), WESTENDORF 1999: 574.

[171] pEbers 119 (27,2-4), WESTENDORF 1999: 566f.

Aus dem Mittleren Reich sind zahlreiche Belege für die Verarbeitung von Molluskenschalen zu Gürteln bekannt. So zeigen verschiedene kleinformatige Rundbilder, die in der Literatur häufig unter der Bezeichnung Fruchtbarkeitsfigürchen geführt werden, junge Mädchen, die bis auf einen Gürtel aus Kauri-Schnecken, den sie auf den Hüften tragen, nackt sind (PINCH 1994: fig. 55 & 65). Zur Ausstattung der Prinzessin Sat-Hathor-Iunet (12. Dynastie) gehörte ein besonders aufwendiger Schmuckgürtel (Foto bei ANDREWS 1990: 173 sowie Fig. 1b). Seine Kauri-Gehäuse sind aus Gold gearbeitet und werden durch eine doppelte Perlenreihe aus verschiedenen Halbedelsteinen miteinander verbunden. Die Schneckengehäuse sind hohl und mit Kügelchen gefüllt, so daß sie bei Bewegung klingeln.

Aufgrund der Plazierung im Unterleibsbereich und vergleichender ethnologischer Beobachtungen wird in der Literatur der Kauri-Schnecke eine besondere Schutzkraft für Frauen und ihre "typisch weiblichen" Belange, wie etwa Fruchtbarkeit und Schwangerschaft, postuliert (PINCH 1994: 107). Die Schneckenhäuser erinnern in ihrer Form an weibliche Genitalien (so z.B. ANDREWS 1994: 42) bzw. an ein Auge. Kauris gelten in vielen Kulturen als Abwehrer des bösen Blickes.

Leider konnte in der Qauregion kein einziger Muschel- bzw. Schneckengürtel dokumentiert werden. Gürtel an sich treten hier durchaus in Frauenbestattungen auf, aber diese Exemplare bestehen in der Regel aus Halbedelstein- oder Fayenceperlen. Lediglich ein Fall ist publiziert, bei dem die Gürtelperlen möglicherweise aus Molluskenschalen hergestellt worden sind (MG00544[172]).

Es gelang, aus der ansonsten stark geplünderten Bestattung QB0978 in einer Nische am Fuße des Grabes eine Kiste zu bergen, die u.a. große Mengen röhrenförmiger Fayenceperlen, zwei halbkugelförmige Fayence-"cups" und eine Anzahl von *Mitra*-Gehäusen enthielt (BRUNTON 1927: 23f., 64). Bei diesem Befund handelt es sich um die Überreste eines Netzgewandes mit Schneckensaum (zur inzwischen rekonstruierten Fädelung siehe SETH-SMITH/LISTER 1995 sowie TEASLY/TROPE/QUIRKE/LACOVARA 2005: 192). Darstellungen derartiger Kleidungsstücke sind aus Rund- und Flachbild bekannt (beispielsweise die Gruppenstatue der Meretites im

[172] Es handelt sich um ein außergewöhnlich reiches Grab. BRUNTON 1937: 101f. beschreibt: "Round the waist were masses of ring beads of white egg-shell, pinkish-grey sea(?)-shell, blue faience and black faience, with sixteen carnelian beads, mostly barrel shaped. These beads formed six strings: two of blue faience and shell, two of black faience and shell, one of shell and carnelian, and one of shell only. The sections which could be noted ran as follows: two or three blue and one white alternating; runs of plain blue and then blue and white; two black and one white; three black and three white; eleven white and one carnelian. Down in the grave the white shell beads could not be distinguished from the pink."

Leidener Museum,[173] eine Zusammenstellung von Belegen liefert M. JICK in D'AURIA/LACOVARA/ROEHRIG 1988: 79, Fußnote 1). Auch hier könnte man sich vorstellen, daß die *Mitra*-Gehäuse nicht nur eine optische, sondern auch eine akustische Wirkung erzielen sollten, indem sie die Bewegungen der Trägerin mit leisem Geklapper begleiteten.

Neben den natürlichen Weichtiergehäusen wurden auch Anhänger getragen, die die Formen verschiedener Gattungen (z.B. Kauri, *Pecten, Nerita, Ancillaria*) in Materialien wie Fayence, Halbedelsteinen und Gold wiedergeben (siehe BRUNTON 1928: 12, sowie seine Amulettypen 55 und 56). Diese Nachbildungen haben eine gewisse Tradition: In der Qauregion tauchen sie bereits in Bestattungen der prädynastischen Zeit auf (BRUNTON/CATON-THOMPSON 1928: 55f.) und sind dann durchgehend von Stufe IA bis IIIB belegt.[174]

6.2. Die Entwicklung des Trageverhaltens

6.2.1. Chronologische Verteilung des Materials

Informationen über das Trageverhalten von Schnecken und Muscheln geben die folgenden Statistiken (Tabelle VII.1 und Graphik VII.1). Wiederum sind nicht die einzelnen Exemplare pro Grab ausgezählt worden, sondern es wurde festgestellt, ob die Objektgattung in der Bestattung vertreten war oder nicht (siehe Abschnitt 1.3.1.). Es fanden nur Weichtiergehäuse und Objekte aus ebendiesen Eingang in die Betrachtungen (keine "Imitate" aus anderen Materialien). Bestattungen ohne Geschlechtsbestimmung blieben unberücksichtigt.[175]

---

[173] Es handelt sich um ein Objekt, das ursprünglich aus Saqqara stammt, in die 5. Dynastie datiert und heutzutage unter der Nummer Inv. AST 9, in Leiden, Rijksmuseum van Oudheden, inventarisiert ist (Abb. z.B. bei VOGELSANG-EASTWOOD 1994: 6).

[174] "Muschelimitate" konnten in 44 Bestattungen beobachtet werden. Nach Typinzidenzen aufgeschlüsselt (*ein* Formtyp aus *einem* bestimmten Material = *eine* Typinzidenz), bestanden 33 Inzidenzen aus Fayence, acht aus Karneol, vier aus Kalkstein, zwei aus Serpentin und jeweils eine aus Alabaster, Gold, Elfenbein, Feldspat und Kiesel. Die Fayenceausführung könnte möglicherweise eine eher preiswerte Alternative gegenüber dem "echten" Importstück sein. Es läßt sich aufgrund der zeitlichen Verteilung kein Trend erkennen – die "Nachbildungen" sind in jeder der hier untersuchten Zeitstufen selten. Die Benutzergruppe setzt sich erwartungsgemäß überwiegend aus Frauen und zu geringeren Anteilen aus Kindern und Männern zusammen (Belege: Frauen: 19; Kinder: 4; Männer: 2). Alles in allem handelt es sich bei den Weichtiergehäuseimitaten im Qaumaterial um eine unauffällige Randerscheinung.

[175] Hingegen beruhen die Zahlen im Abschnitt über die Materialien auf allen nach SEIDLMAYER datierten Fundkomplexen, woraus sich gewisse Differenzen ergeben, siehe unter Abschnitt 2.1.1.

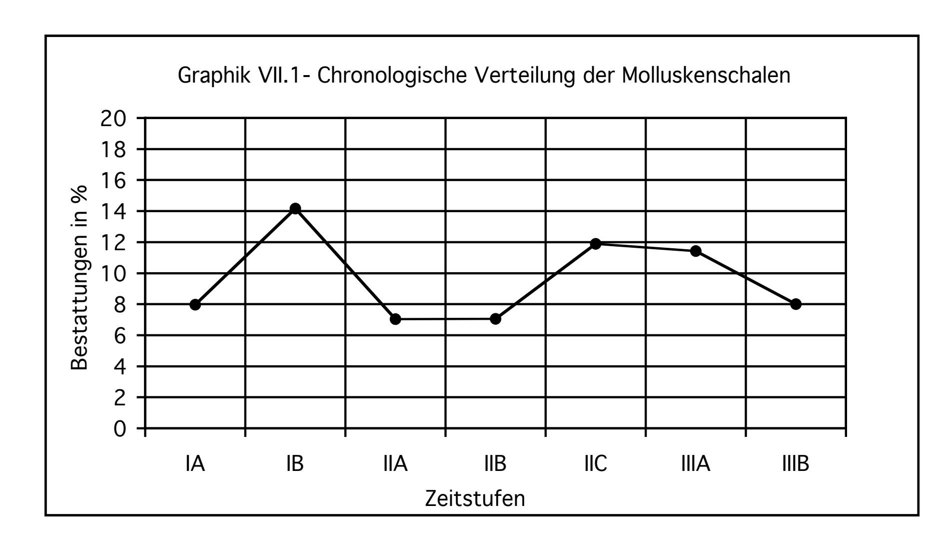
Das Tragen von Muscheln und Schnecken ist in der frühesten der hier untersuchten Zeitstufen eine rare Erscheinung. Lediglich knappe 8% aller Bestatteten waren mit ihnen versehen.

Der höchste Anteil, den die mit diesen Objekten geschmückten unter den Bestatteten ausmachen, wird mit 14% bereits in der nächsten Stufe, in IB, erreicht.

In der Folgezeit sinkt der Prozentsatz um die Hälfte auf 7%. Man kann also ähnlich wie für Perlen und Sonderperlen zunächst ein Anwachsen und dann ein Abnehmen der Anteile gegen Ende des Alten Reichs und in der frühen 1. Zwischenzeit feststellen.

Zeitstufe	ja	%	nein	%	Best. total
IA	22	7.97	254	92.03	276
IB	17	14.17	103	85.83	120
IIA	13	7.03	172	92.97	185
IIB	9	7.05	111	92.50	120
IIC	29	11.89	215	88.11	244
IIIA	28	11.43	217	88.57	245
IIIB	23	8.01	264	91.99	287
total	141	9.55	1336	90.45	1477

Tabelle VII.1 – Chronologische Verteilung des Materials – nach Bestattungen ausgezählt



Im Verlaufe der 1. Zwischenzeit erhöht sich die Zahl der "Muschelgeschmückten" wieder leicht. Sie machen in den Stufen IIC und IIIA gute 11% der Bestatteten aus. Der Anteil geht in Stufe IIIB erneut zurück. Offensichtlich ist das Tragen von Schnecken und Muscheln im gesamten re-

levanten Zeitraum kein Massenphänomen, sondern wird nur von einem bestimmten Bevölkerungsausschnitt praktiziert.

6.2.2. Die chronologische Entwicklung des Trageverhaltens nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt

Die folgende Tabelle VII.2 sowie Graphik VII.2 beleuchten die Trägerschaft der Weichtiergehäuse.[176]

Zeit-stufe	F%	n	F+F? %	n	C%	n	M%	n	M+ M?%	n	total
IA	13.89	108	13.93	122	5.56	36	0.00	99	2.54	118	276
IB	19.05	42	19.23	52	21.87	32	0.00	32	0.00	36	120
IIA	10.45	67	10.98	82	13.04	23	1.37	73	1.25	80	185
IIB	15.63	51	13.63	66	0.00	8	0.00	41	0.00	46	120
IIC	17.86	112	16.13	124	22.50	40	0.00	70	0.00	80	244
IIIA	16.03	131	15.60	141	15.15	33	1.54	65	1.41	71	245
IIIB	7.46	134	7.79	154	21.43	42	1.32	76	2.20	91	287

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

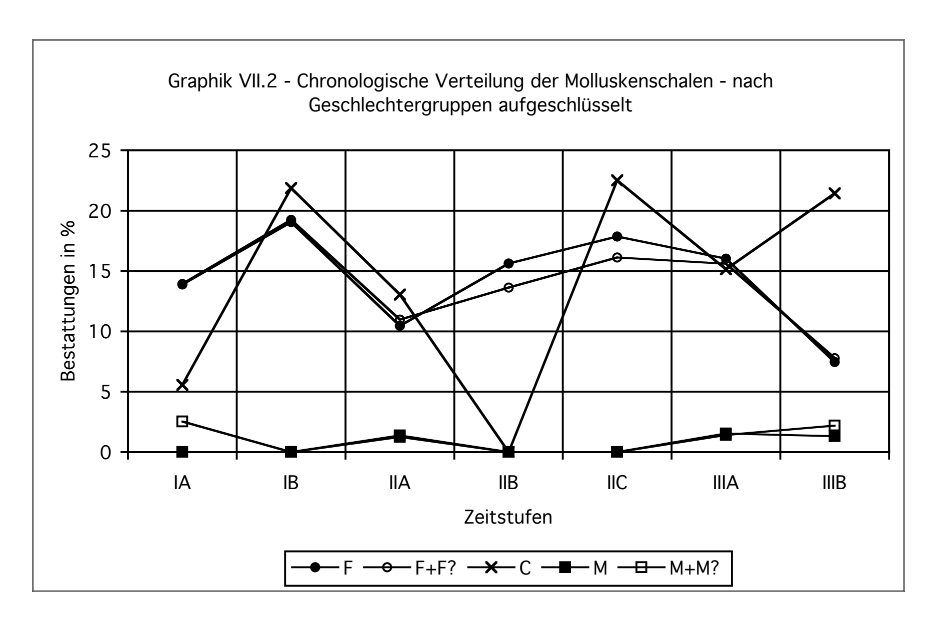
Tabelle VII.2 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt

Molluskenschalen können bis auf wenige Ausnahmen generell nur in Bestattungen von Frauen oder Kindern nachgewiesen werden. In der frühesten der hier untersuchten Zeitstufen beträgt der Anteil der mit Weichtiergehäusen geschmückten Frauen fast 14% und ist damit mehr als doppelt so hoch wie der der Kinder (knappe 6%). Das ändert sich bereits in der nächsten Stufe – in IB sind die Anteile mit etwa 20% beinahe gleich.

Zum Ende des Alten Reichs gehen die Prozentsätze der muschelgeschmückten Frauen und Kinder deutlich zurück. Den Extremwert für Kinder in Stufe IIB halte ich für eine Datenanomalie, die ihre Ursache in der dünnen Beleglage hat. Trotzdem bleibt zu bemerken, daß am Ende des Alten Reichs und in der frühen 1. Zwischenzeit weniger Weichtiergehäuse in die Gräber der Qauregion gelangen. Ob das ein Hinweis auf Störungen oder erschwerte Bedingungen im Handel ist, müßte in einer umfangreicheren Untersuchung geklärt werden. Leider wurden nicht für jedes Objekt aus Molluskenschale die ursprüngliche Gattung, die Art (Spezies) und somit das Herkunftsgebiet des Rohmaterials ermittelt. So kann letztendlich nicht

[176] Eine Lesehilfe zu dieser Tabellenart findet sich unter 2.1.4.

mit Genauigkeit festgestellt werden, wie hoch der Anteil der Objekte aus importierten Mollusken im Vergleich zu dem aus lokalen Weichtieren ist.



Zu bedenken ist, daß sich für eben diese Zeitabschnitte im Material von Qau-Matmar auch Beleglücken für einige Halbedelsteine aus der Ostwüste bzw. der Küstenregion des Roten Meeres finden lassen (siehe dazu Abschnitt 10.1.6.).

Falls es sich lediglich um einen Modetrend gehandelt haben sollte, schlägt dieser in Stufe IIC wieder um – in diesem Zeitabschnitt klettern die Anteile der Muschelträger unter Frauen und Kindern wieder auf etwa 17% bzw. über 22%, eine Verteilung, wie sie zuletzt in Stufe IB existierte.

Im folgenden Zeitabschnitt IIIA liegen die Anteile für beide Geschlechtergruppen gleich. Sie sind auf 15% herabgesunken.

Im Mittleren Reich in Stufe IIIB geht dann der Prozentsatz der mit Muscheln bzw. Schnecken ausgestatteten Frauen zurück bei gleichzeitigem Anstieg des geschmückten Kinderanteils. Molluskenschalen sind damit eine der wenigen Objektgruppen, mit denen Kinder zumindest abschnittsweise stärker bedacht wurden als Frauen.

Wie aus der obigen Tabelle klar hervorgeht, tragen Männer in allen hier untersuchten Zeitstufen nur in Ausnahmefällen Weichtiergehäuse. Berücksichtigt man nur die als sicherlich männlich identifizierten Bestattun-

gen, so finden sich bei lediglich drei von insgesamt 381 Individuen eben diese Objekte.[177]

6.3. Einschub - die Oystershell Amulets

Vor diesem Hintergrund könnte es von Interesse sein, einen genaueren Blick auf eine weitere, wenn auch im Qaumaterial nicht vertretene Muschelschmuckvariante zu werfen. Es handelt sich um die sogenannten "oystershell amulets", Anhänger in Form der *Avicula (meleagrina) margaritacea*, die sowohl aus der Schale des eigentlichen Tieres als auch aus Edelmetallen (Gold, Elektron, Silber) gearbeitet wurden. Die Exemplare aus Edelmetall können aufwendig mit Cloisonnée oder Granulation verziert sein. Sie treten im hohen Mittleren Reich auf – am bekanntesten dürften die Stücke aus den Prinzessinnengräbern der Meret, der Sithathor, der Chnumet, der Senebtisi und der Nubhotepi sein – finden sich aber auch noch im Neuen Reich, so zum Beispiel im Grab der drei "syrischen" Prinzessinnen des Thutmosis III (ANDREWS 1994: 43).

Die metallenen Spezimina sind mit Größen von einem bis zwei Zentimetern recht klein und können sowohl einzeln (ENGELBACH 1915: 11ff.) als auch als komplettes Kettenensemble (MACE 1916: 18, pl. 22&23) getragen werden.

Die eigentlichen Muschelschalenanhänger sind in ihren Abmessungen sehr viel größer - im Durchschnitt 11cm - und bestehen aus der bis auf die Perlmuttschicht abgeschliffenen Schale. Sie weisen in der Regel mittig als Ritzverzierung einen Königsnamen in Kartusche auf. Man kann davon ausgehen, daß sie zu Lebzeiten getragen worden sind, denn einerseits sind sie nahe des Schlosses zweimal durchbohrt, andererseits sind Exemplare mit Reparaturen bekannt (WINLOCK 1932: 389).[178] Es ist anzunehmen, daß die Muschelschalen vom Roten Meer stammen, da die Gattung dort heimisch ist.

---

[177] In diesem Zusammenhang sei wiederum auf Resultate der Grabungsarbeiten in der Oase Dachla verwiesen (VALLOGIA 1986: 37f.). Als in der Mastaba V die Bestattung des Oasengouverneurs Medu Nefer freigelegt wurde stellte sich heraus, daß dieser hohe Würdenträger mit einer Fülle von Schmuckbeigaben versehen war, darunter auch figürliche Amulette in Molluskenschalenform sowie echte Weichtiergehäuse (VALLOGIA 1986: 83ff.). Auch in Tombe C, einer Nebenbestattung in der Mastaba II, der Grabanlage des Gouverneurs Ima Pepi II., fanden sich bei einem als männlich identifizierten Toten muschelförmige Amulette (MINAULT-GOUZE/DELEUZE 1992: 55f.). Gleichwohl möchte ich bemerken, daß es auch in Balat keineswegs die Regel war, Männer bzw. männliche Verstorbene, die nicht zu den höchsten lokalen Kreisen gehörten, mit derlei Objekten auszustatten.

[178] Eine kurze Zusammenfassung zu dieser Objektgruppe findet sich bei SPURR/REEVES/-QUIRKE 1999: 14f.

Als H.E. WINLOCK 1932 seinen Artikel über diese Objektgruppe schrieb, waren ihm etwa 30 Exemplare bekannt, die allerdings zum überwiegenden Teil aus dem Kunsthandel stammten. Die wenigen Stücke, die in Grabungen gefunden wurden, waren z.T. mit Waffen vergesellschaftet, und so deutete er sie als Insignien einer militärischen Organisation oder Klasse (WINLOCK 1932: 391).

Auf den Anhängern taucht besonders häufig der Thronname Sesostris' I., *ḫpr-kꜣ-rꜥ*, auf. Fast ebenso zahlreich sind die Beispiele mit dem nicht näher spezifizierten Geburtsnamen *sn-wsrt*. Darüberhinaus ist ein Beleg für den Thronnamen Amenemhets II., *nbw-kꜣw-rꜥ*, bekannt. WINLOCK war von der scheinbar kurzen Laufzeit dieser Objekte verblüfft. BOURRIAU 1988: 154 unterstützt die Annahme einer enger begrenzten zeitlichen Einordnung aufgrund paläographischer Eigenheiten der Königsnamen.
Die Frage, wer die Träger dieser Schmuckstücke waren, kann leider nicht befriedigend geklärt werden. Bei keinem der Verstorbenen, die mit einem solchen Anhänger ausgestattet waren, ist das biologische Geschlecht ermittelt worden.

Zwei Stücke stammen aus der sehr summarisch publizierten Grabung der Lady WILLIAM CECIL auf der Qubbat el-Hawa (CECIL 1903: 68; 71f., zusammengefaßt bei WILLEMS 1996: 18; 24). Ein Exemplar lag auf der Brust einer Mumie, die, offensichtlich aus dem ursprünglichen Fundzusammenhang gerissenen, im Eingangsbereich eines Grabes entdeckt wurde. Abgesehen von der Muschelschale, die den Thronnamen Sesostris I. trug, war dieser Verstorbene noch mit Ketten aus Achat- bzw. Fayenceperlen, einem bronzenem Dolch und einem Zaubermesser versehen worden. Aufgrund der beigegebenen Waffe vermutete WINLOCK, daß der Tote männlichen Geschlechts sei.

Ein weiterer Anhänger fand sich in Grab 22. Auch hier war der Verstorbene mit Waffen, in diesem Fall mit Pfeilen, ausgestattet.

Ein ähnliches Objekt wurde WINLOCK zusammen mit einem ledernen Handgelenksschutz zum Kauf angeboten. Angeblich stammen beide Stücke vom Handgelenk einer Mumie aus Gebelein, die WINLOCK daraufhin als Bogenschützen deutete. Die Mumie selbst hat er nie zu Gesicht bekommen, ebensowenig das Grab.

In diese Aufzählung reiht sich ein goldenes Exemplar aus Riqqeh, das ebenfalls auf der Brust einer Mumie gefunden wurde. Es trägt den Thronnamen Sesostris' III. Bei diesem Verstorbenen handelt es sich um den Besitzer des Grabes 124/Riqqeh, des sogenannten "jewellery tomb" (ENGELBACH 1915: 11ff.) Die Mumie wird als "anscheinend männlich" beschrieben.

Wie zuverlässig diese Geschlechtsbestimmung ist, kann nicht geklärt werden. Es bleibt zu bedenken, daß in den zeitgleichen Bestattungen von Frauen elitärer Herkunft Waffen durchaus häufig anzutreffen sind. So verfügte die Prinzessin Senebtisi beispielsweise über einen Dolch und eine

Keule (MACE 1916: 18 sowie pl. 32,c). Weitere Dolche waren den Prinzessinnen It und It-weret beigegeben. Darüberhinaus werden verschiedene Waffen auf den frises d'objets der Särge abgebildet.

WILLEMS hat in seinen Studien ausgeführt, daß es sich bei diesen Waffen nicht um Berufsutensilien handelt, daß also nicht jeder Verstorbene mit Pfeil und Bogen, Dolchen etc. ein Soldat bzw. eine Amazone war. Vielmehr stehen die Waffen, egal ob als reale Beigaben oder als Abbildungen in den frises d'objets, in Zusammenhang mit Ritualen, die für den Verstorbenen durchgeführt werden und nicht mit etwaigen Berufen zu Lebzeiten. Es wird deutlich, daß im Laufe des Mittleren Reichs Elemente, die vorher nur im königlichen Ritual vorkamen, Eingang in den Ritualvollzug der Privatleute finden. (Für eine genaue Differenzierung dieser Elemente und ihres Auftretens siehe WILLEMS 1988: 203ff.; 225ff.). Auch königliche Insignien bzw. Teile des Königsornats treten in den Objektfriesen auf. Der Verstorbene übernimmt im Tode die Rolle des Königs, respektive: "... the deceased's portrayal as a king underlines his identification with Osiris, the ruler of the Netherworld." (WILLEMS 1988: 228; siehe auch SEIDLMAYER 1990: 429). Die Beigaben qualifizieren den Verstorbenen für diese Rolle und funktionieren weitgehend losgelöst von der eigentlichen Person. Dementsprechend werden sie geschlechtsneutral eingesetzt (ebenda, siehe auch Abschnitt 3.8.1.).

Schon BOURRIAU 1988: 153f. kritisiert zurecht die dünne Beweislage, aufgrund derer WINLOCK diese Stücke Männern, genauer Soldaten, zuordnete. Das Qaumaterial liefert zumindest den Hinweis, daß in der gesellschaftlichen Grundschicht der Provinz Weichtiergehäuse bzw. muschelförmige Anhänger nur äußerst selten von Männern getragen werden. Nach der soeben vorgestellten Beleglage scheint es durchaus plausibel zu sein, im Anschluß an BOURRIAU den Benutzerkreis für die "oystershell-amulets" im weiblichen Teil der Bevölkerung suchen.[179] Eine Interpretation als Mi-

---

[179] An dieser Stelle möchte ich auf einen muschelförmigen Anhänger aus Byblos hinweisen, der möglicherweise einen männlichen Besitzer hatte. Es handelt sich um ein Exemplar aus Gold mit Cloisonnéeverzierung und Einlagen aus Halbedelsteinen (MONTET 1928: 165f.; Abbildung bei EDER 1999: 131, Abb. 4, siehe auch dort für Fotohinweis). Der Anhänger trägt den Namen des Yapischemuabi, Fürst von Byblos, in einer Kartusche geschrieben. Das Schmuckstück wurde mit weiteren reichen Beigaben im Tombeau II in Byblos gefunden. Tombeau II gehört zu einer Gruppe von Gräbern, die mit besonders kostbaren Objekten wie Prunkwaffen, Metallspiegel, Schmuck, darunter Diademe mit Uräusschlangen und *wsḫ*-Kragen, ägyptischen Importstücken etc. versehen waren und dementsprechend vom Ausgräber als die Herrschernekropole angesprochen wird (zu den Schmuckstücken siehe auch KEEL 1989: 232ff.). Die ägyptischen Importstücke mit Königsnamen dienen zwar als terminus postquem, allerdings ist eine Datierung des gesamten Komplexes diffizil. EDER 1999: 127 sieht Yapischemuabi als Zeitgenossen Amenemhets IV. Aufgrund des Muschelanhängers sowie eines Sichelschwertes, daß ebenfalls mit dem Namen des Yapischemuabi versehen war, wurde das Grab II eben diesem Fürsten zugewiesen. Allerdings hatte man zumindest bis zur Erscheinung der Grabungspublikation das Knochenmaterial aus Tombeau II nicht anthro-

litärabzeichen wäre somit obsolet. Es bliebe eine Deutung als Amulett, das seine Wirksamkeit ggf. auch aus der Nennung des Herrschernamens bezieht.

6.4. Zusammenfassung

Molluskenschalen werden in der Qauregion bereits während der Badarikultur als Schmuckelemente getragen. Die Spezies, die in den hier untersuchten Epochen als Schmuckstücke Verwendung finden, stammen größtenteils aus dem Roten Meer. Auch zwei Arten lokaler Herkunft sind verarbeitet worden.

Muschelschalen und Schneckenhäuser dürften nicht nur aus ästhetischen Gründen zur persönlichen Schmuckausstattung gehören, denn sie treten auch als Bestandteile von Amulettketten auf. Nicht nur das Material der Weichtiergehäuse spielt hier eine Rolle, auch die spezifische Form. Das wird deutlich durch die Nachbildung der Mollusken in Stein, Metall und Fayence.

Das Tragen von Molluskenschalen ist kein Massenphänomen, sondern wird nur von einem bestimmten Bevölkerungsausschnitt praktiziert. Die Trägerschaft setzt sich fast ausschließlich aus Frauen und Kindern zusammen; die Benutzung durch Männer ist auf den Gräberfeldern von Qau-Matmar nur in Einzelfällen beobachtet worden.

Eine genauere Betrachtung der Fundumstände der sogenannten "oystershell-amulets" läßt starke Zweifel an einer Interpretation dieser Anhänger als Militärabzeichen aufkommen. Vielmehr liegen Anhaltspunkte vor, die auch diese Objekte eher einem weiblichen Benutzerkreis zuweisen.

---

pologisch untersucht (MONTET 1928: 147), so daß das Geschlecht des Grabbesitzers und somit des wahrscheinlichen Trägers unbekannt ist. Bei dem Anhänger handelt es sich um ein lokales Produkt, daß offensichtlich auf ägyptische Vorbilder zurückgreift. Es muß unklar bleiben, ob hier lediglich ein Symboltransfer stattgefunden hat, oder ob mit dem eigentlichen Objekt auch die Trageweise übernommen wurde. An dieser Stelle sei auf neue Untersuchungen durch KARIN KOPETZKY hingewiesen, die auf der ICANE 2003 vorgestellt wurden (Vortrag "Stratigraphie comparée. Tell el-Dab'a and the Royal Tombs I-III of Byblos. New Chronological Evidences."). ROBERT SCHIESTL wiederum präsentierte Ergebnisse seiner Analyse der Schmuckausstattung im Vortrag "Überführungen von Bestattungsgedanken: Die Fürstengräber von Byblos als ägyptische Gräber?" (Berlin, 30.6.2005).

7. DIE PERLEN

Im Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen, die Perlenmaterial oft nur summarisch und ohne auf die genauen Fundumstände einzugehen publizierten (man vergleiche beispielsweise die Dokumentation PETRIEs für die Gräber nahe Qau el-Kebir mit der BRUNTONs), widmete BRUNTON dieser Objektgattung ein ausführliches Typencorpus sowie diverse Subkapitel in seinen Veröffentlichungen (z.B. BRUNTON 1927: pl. XVII; DERS. 1928: pl. XCIXff.). Sofern der Befund es zuließ, wurden Tragepositionen nicht nur vor Ort festgestellt, sondern auch in der Endpublikation zumindest vermerkt, wenn nicht ausführlicher kommentiert. Darüberhinaus veranlaßte er, daß der Aushub systematisch gesiebt wurde, um auch aus gestörten Bestattungen noch ein möglichst hohes Maß an Informationen zu ziehen.

7.1. Perlen im Schmuckrepertoire

Bei aller Detailgenauigkeit liefert BRUNTONs Dokumentation in bezug auf das Perlenmaterial allerdings keine konkreten Zahlenangaben (siehe Abschnitt 1.2.1.). Mit den Stückzahlen dürfte man sich jedoch mindestens im fünfstelligen Bereich bewegen. Allein in seinem bereits erwähnten Typencorpus unterscheidet der Ausgräber ca. 630 Formen.

Perlen sind besonders häufig in Fayence gearbeitet worden. Aber auch Halbedelsteine, glasierter Steatit, Metall, Muschelschalen, Elfenbein, Knochen sowie seltenere Materialien wie Holz und Harz fanden für ihre Herstellung Verwendung (siehe Tafel XIV). Von den hier untersuchten Objektgruppen weisen die Perlen die größte Materialbandbreite (und ein demensprechendes Farbspektrum) auf.[180]

Die Perlen im Material von Qau-Matmar stammen größtenteils von Halsketten, die zuweilen bis zur Taille hinab reichen können. BRUNTON beschreibt auch mehrere Fälle von über der Brust gekreuzten Perlenarrangements (BRUNTON 1928: 21, 39; Gräber QB1936, QB1653. Zu den Kreuzbändern im Alten Reich, die u.a. in der Kleidung von Tänzerinnen auftreten, äußerte sich STAEHELIN 1966: 130ff.).

Darüberhinaus gibt es sie in Arm- und Fußketten, seltener eingeflochten als Haarschmuck (z.B. MG01812 weibliche Verstorbene mit vielen kleinen Zöpfchen, darin blaue bzw. grüne Fayenceringperlen eingeflochten, BRUNTON 1937: 103). Perlenketten konnten auch wie ein Gürtel um die Taille getragen werden (z.B. MG00544, siehe S. 149, Fußnote 172).

---

[180] Eine gute Vorstellung der Form- und Farbvielfalt vermitteln die Abbildungen bei DONADONI ROVERI/TIRADRITTI 1998: 302-303, Fig. 311, 312, 313 sowie ANDREWS 1990: 86, Fig. 62 und ANDREWS 1994: Fig. 62.

BRUNTON erwähnt ein ledernes Kleidungsstück mit aufgestickten Fayenceperlen,[181] sowie eine Art Perlenrock.[182] Auf ein Perlennetzkleid mit Muschelsaum wurde bereits hingewiesen.[183]

Die Erhaltungsbedingungen in der Qauregion machten es in der Regel nicht möglich, eine genaue Fädelreihenfolge bzw. Kettenzugehörigkeiten zu beobachten. Zumeist waren die Fäden aus Pflanzenmaterial (Flachs- oder Grasfasern laut BRUNTON 1928: 22) oder Tierhaaren, es wurden aber auch Lederbänder (MR0237, BRUNTON 1948: 25) und möglicherweise auch Menschenhaare verwendet (wie bei MR2003, BRUNTON 1948: 26). Wie alle organischen Materialien so waren auch diese Schnüre zum Zeitpunkt der Ausgrabung bereits stark in Mitleidenschaft gezogen. Die seltenen Fädelbeispiele, die dokumentiert werden konnten, zeigen, daß es sowohl "geschmackvolle Arrangements" (so der Ausgräber), als auch nach heutigen Maßstäben völlig uneinheitliche, unpassend zusammengestellte Perlenstränge gab (Beispiele bei BRUNTON 1928: 21).

7.2. Die Entwicklung des Trageverhaltens bei Perlen

7.2.1. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei Perlen

Wie auch bei allen anderen Objektgruppen geht es bei den folgenden Betrachtungen nicht um eine Auszählung von Einzelobjekten. Vielmehr beziehen sich die Daten von Tabelle VIII.1 bzw. Graphik VIII.1 lediglich auf das Vorhanden- bzw. Nicht-Vorhandensein von Perlen in Bestattungen (zu den Methoden siehe 1.3.1).

Perlen sind in der frühesten Zeitstufe in gut einem Drittel aller Bestattungen vertreten. Im Laufe des Alten Reichs nimmt der Anteil zunächst in Stufe IB zu, um dann gegen Ende der 6. Dynastie bzw. zum Anfang der 1. Zwischenzeit auf einen Tiefstand von etwa 28% abzusinken.

Während der späteren 1. Zwischenzeit werden Perlen merklich populärer. Der Prozentsatz der mit Perlen Bestatteten steigert sich kontinuierlich bis ins Mittlere Reich. Schließlich beträgt er in Stufe IIIB knapp 48%, es ist also fast jeder zweite Verstorbene mit ihnen versehen worden.

Perlen machen unter den Schmuckgegenständen mit Abstand die am häufigsten in Gräbern belegte Objektgruppe aus (siehe Graphik II.2).

---

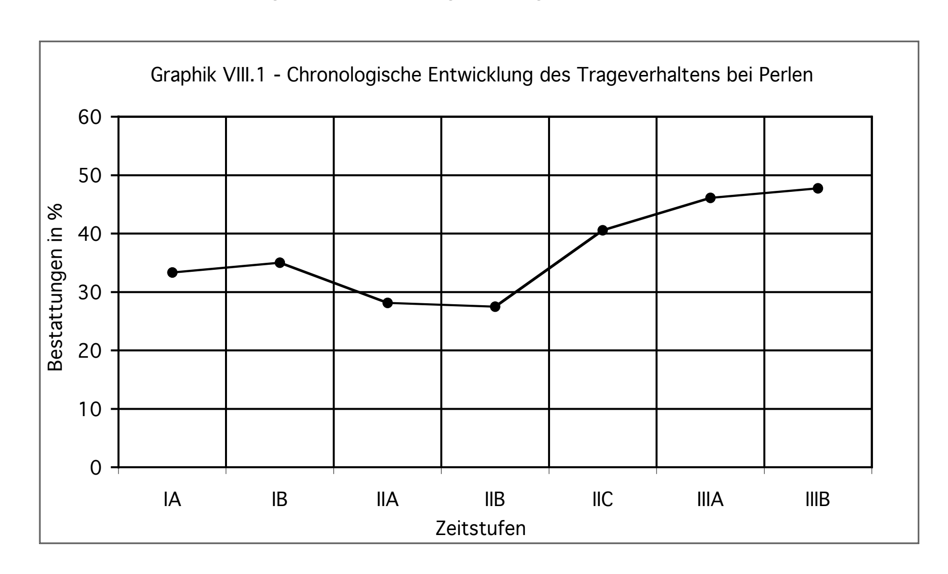
[181] Zu MR0839 (Frauenbestattung): "At the waist remains of a leather garment (kilt?) on which beads of green faience had been sewn" (BRUNTON 1948: 33).

[182] Zu MR0825 (Frauenbestattung): "All about the waist and thighs were many thousands of ring beads, mostly blue faience, but some black. They belonged apparently to some sort of kilt or bead fringe" (BRUNTON 1948: 33).

[183] Es handelt sich um das Exemplar aus der Bestattung QB0978, s. unter Abschnitt 6.1.

Zeitstufe	ja	%	nein	%	Best. total
IA	92	33.33	184	66.66	276
IB	42	35.00	78	65.00	120
IIA	52	28.11	133	71.89	185
IIB	33	27.50	87	72.50	120
IIC	99	40.57	145	59.43	244
IIIA	113	46.12	132	54.88	245
IIIB	137	47.74	150	52.26	287
total	568	38.46	909	61.54	1477

Tabelle VIII.1- Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens von Perlen



7.2.2. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt

In Tabelle VIII.2 sowie Graphik VIII.2 wird die Entwicklung des Trageverhaltens sowohl nach Zeitstufen als auch nach dem Geschlecht der Träger von Perlen differenziert.[184]

Perlen sind bereits in der frühesten Zeitstufe in über der Hälfte aller Frauengräber vertreten. Unter den Kinderbestattungen ist ein Anteil von guten 47% mit ihnen versehen, und auch einige Fälle für Perlenschmuck in Männerbestattungen konnte belegt werden.

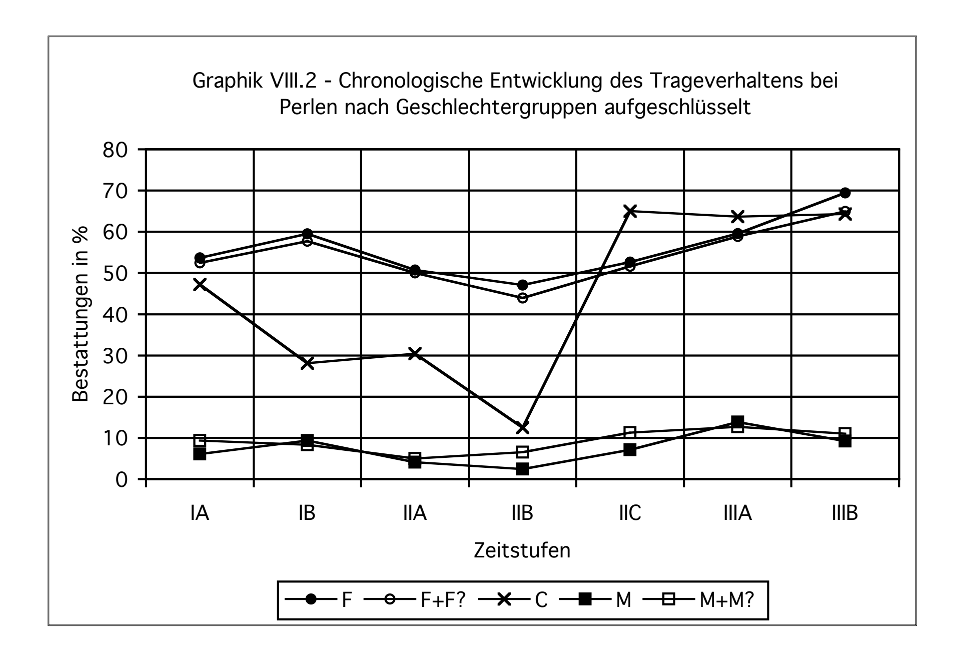
---

[184] Eine Lesehilfe zu dieser Tabellenart findet sich unter 2.1.4.

Zeit-stufe	F%	n	F+F? %	n	C%	n	M%	n	M+M ?%	n	total
IA	53.70	108	52.46	122	47.22	36	6.06	99	9.32	118	276
IB	59.52	42	57.69	52	28.12	32	9.38	32	8.34	36	120
IIA	50.75	67	50.00	82	30.43	23	4.11	73	5.00	80	185
IIB	47.06	51	43.94	66	12.50	8	2.44	41	6.52	46	120
IIC	52.68	112	51.61	124	65.00	40	7.14	70	11.25	80	244
IIIA	59.54	131	58.87	141	63.64	33	13.85	65	12.68	71	245
IIIB	69.40	134	64.94	154	64.29	42	9.21	76	10.99	91	287

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

Tabelle VIII.2 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt



Mit Blick auf sämtliche hier untersuchte Epochen wirkt der Prozentsatz der weiblichen Verstorbenen mit Perlenschmuck recht beständig. Zwar gibt es von Zeitstufe zu Zeitstufe Schwankungen, man könnte die Entwicklung jedoch mit zwei Tendenzen beschreiben: leichte Abnahme der Bestattungen mit Perlen vom hohen Alten Reich (knapp 54% in Stufe IA) bis in die 1. Zwischenzeit bis auf 47% in Stufe IIB, dann stetiges Anwachsen bis auf fast 70% in IIIB.

Ähnlich verhält es sich mit dem Anteil der Perlenträger unter den männlichen Bestatteten. Mit Ausnahme eines auffälligen Wertes in Stufe IIIA ist das Verhältnis Nicht-Träger zu Trägern immer deutlich über 90% zu deutlich weniger als 10%.

Zu dem relativ hohen Wert von rund 15% in Stufe IIIA bleibt noch zu bemerken, daß auch der Anteil der Männerbestattungen mit figürlichen Amuletten sein Maximum in eben dieser Zeitstufe erreicht (siehe Tabelle und Graphik III.2). Das Tragen von Perlen ist aber allgemein betrachtet in den hier relevanten Zeitstufen bei Männern eine rare Erscheinung.

Differenzierter ist die Entwicklung der Tragegewohnheiten bei den Kindern. Im Laufe des Alten Reichs nimmt der Anteil der perlengeschmückten Kinder ab. Sowohl in Stufe IB als auch in IIA wurden ca. 30% aller Kinderbestattungen mit Perlen versehen.

In Stufe IIB sackt dieser Wert recht unvermittelt auf 12%. Diese Datenauffälligkeit bedarf einer Erläuterung. Wie bereits mit Blick auf die Gesamtgräberzahl deutlich wird, ist Stufe IIB mit nur 120 Bestattungen zusammen mit Stufe IB die am schwächsten belegte Zeitstufe. Hinzu kommt, daß der Kinderanteil in IIB mit nur 6%, (das entspricht acht Individuen), klar unterrepräsentiert ist. In allen übrigen Zeitabschnitten beträgt er meist um die 14%. Bei einer so dünne Beleglage kann es statistisch gesehen zu "Ausreißern" kommen, die das Gesamtbild verzerren. In Hinblick auf die vorangegangenen bzw. folgenden Zeitstufen halte ich es für notwendig, die geringen Werte sowohl bei der Verteilung der Perlen als auch bei Mollusken und Anhängern als Datenanomalie zu betrachten und sie entsprechend zu relativieren (zu diesem Thema siehe auch Abschnitt 1.2.2.).

Schon in der nächsten Zeitstufe (IIC) stellen Kinder die Geschlechtergruppe, die den höchsten Anteil der Perlengeschmückten aufweisen kann. Dieser Anteil bleibt auch noch beim Übergang zum Mittleren Reich und bis in Stufe IIIB fast konstant bei etwa 64%. In diesen drei Zeitstufen bewegen sich die Prozentsätze der perlentragenden Frauen in ähnlichen Dimensionen. Es liegt auf der Hand, zumindest für diese drei Zeitabschnitte ein vergleichbares Trageverhalten zu vermuten.

Der Chiquadrattest zeigt eindeutig, daß das Tragen von Perlen in jeder der hier untersuchten Zeitstufen geschlechtsspezifisch ist.

7.3. Die Funktion von Perlen

Da es einem so hohen Anteil der Bevölkerung offensichtlich ein Bedürfnis war, ihre verstorbenen Familienangehörigen mit Perlenschmuck zu bestatten, stellt sich die Frage nach der Bedeutung bzw. nach dem sogenannten "Sitz im Leben" dieser Objekte.

Für die Perlen wie auch für figürliche Amulette, Anhänger, Siegel und Weichtiergehäuse gilt, daß sie zu Schmuck verarbeitet wurden, den der

Verstorbene im Leben getragen hat (siehe BRUNTON 1927: 34, 58). Ausgesprochener Mumienschmuck ist im Qaumaterial nur sehr vereinzelt dokumentiert (siehe Abschnitt 7.4.).

Perlen können Bestandteile von Amulettketten sein. So verlangt Spruch P der Zaubersprüche für Mutter und Kind ein Kügelchen aus Granat und eines aus Gold (für eine Übersetzung des gesamten Spruches siehe unter 3.7.2.). In Spruch A werden Perlen aus Lapis Lazuli, Jaspis und Türkis benötigt (Übersetzung nach YAMAZAKI 1984: A1-3). Dies sind nur einige Beispiele für die Verwendung von Perlen im magisch-medizinischen Bereich.[185] Zu diesen Zauberanweisungen lassen sich Parallelen in Mesopotamien finden. So beschreibt beispielsweise ein medizinischer Keilschrifttext aus dem ersten Jahrtausend v. Chr. die Herstellung eines Amulettes aus neun verschiedenen Steinen (darunter Karneol) und einer Schnur aus sieben Materialien (Text aus dem "Haus des Beschwörungspriesters" aus Assur, BAM 237, 4'-8', Übersetzung nach KIRSCH 1996: 53 sowie 70). Dieses Amulett, das gegen ein Frauenleiden eingesetzt werden soll, ist der Kranken um die Hüfte zu binden.

In einer weiteren assyrischen Ritualanweisung heißt es: "Karneol, Lapislazuli, ... [14] Steine, (die dazu dienen), daß böse 'Kräfte' sich einem Menschen nicht nähern können, auf einen Leinfaden (gereiht), legst du sie ihm um den Nacken" (SALJE 1997: 125, siehe dazu auch ANDRE-SALVINI 1995: 86ff.).

Nicht nur im diesseitigen Leben hoffte man auf die günstige Wirkung von Perlenamuletten. Die *ẖpꜥt*-Perle taucht in den frises d'objets mehrerer Särge auf und sorgt laut CT 576 dafür, daß ein Mann auch im Jenseits sexuell aktiv werden kann (WILLEMS 1988: 208).

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß Perlen die am häufigsten in Gräbern belegte Objektgattung sind. In Zeitstufe IIIB ist fast jede zweite Bestattung mit Perlen versehen worden. Bei diesen Mengen ist es zweifelhaft, ob jede Perle wie ein Amulett funktioniert hat. Die Anweisungen von Zaubersprüchen verlangen im allgemeinen sehr dezidiert nach einigen wenigen Exemplaren aus ganz bestimmten Materialien (siehe unter 3.7.2.), wobei die Anzahl dieser Perlen trotz der geringen Quantitäten konkret festgelegt ist.

Natürlich können auch komplexere Gehänge allein schon aufgrund von Farb- und Materialsymbolik sowohl positiv verstärkende als auch übelabwehrende Aspekte besitzen. Der *wsḫ*-Kragen gilt in späterer Zeit an sich als Amulett (STAEHELIN 1966: 119) und ist ab der Mitte der 12. Dynastie auf den Gerätefriesen der Särge vertreten, dürfte also zu dieser Zeit eine

[185] Ein weiteres Beispiel wäre aus den Sprüchen für Mutter und Kind (pBerlin 3027) Spruch V (vso VI 1-7), der sich wohl an eine Mutter richtet, die Mehrlinge (?) geboren hat. Das beschriebene Amulett besteht aus sieben Perlen aus *jbhtj*-Stein, sieben Gold(körnern?) und sieben Flachsfasern (Übersetzung nach YAMAZAKI 2003).

Rolle in den die Bestattung begleitenden Ritualen spielen (WILLEMS 1988: 226f.).

Trotzdem scheint es plausibel, für die Masse der Perlen einen rein ästhetischen Zweck anzunehmen. Ein schlichtes Bedürfnis, sich zu schmükken, Freude an Farben und Material, Reichtum und Status nach außen zu tragen gehörten gewiß auch zu den Beweggründen, Perlen anzulegen.

7.4. Funerärer Schmuckaufwand im Wandel

Der statistische Befund macht ganz deutlich, daß sich für die Zeitstufe IIIB zumindest bezüglich des Perleninventars keine grundsätzlichen Veränderungen in der Schmuckausstattung von männlichen Verstorbenen abzeichnen. Dieser Tatbestand überrascht, da gemeinhin für Unterschichtsbestattungen des Mittleren Reichs aufgrund eines Wandels in der Jenseitskonzeption eine Umstrukturierung der Grabausstattung allgemein und des Schmuckrepertoires im besonderen konstatiert wird – der sogenannte "Mumienschmuck" etabliert sich (siehe unter 3.8.1.). Es wäre zu erwarten, daß sich die neuen Schmuckformen besonders in Männerbestattungen und dort im Perlenmaterial bemerkbar machen. Die einzige Objektkategorie, für die sich bei dieser Geschlechtsgruppe tatsächlich eine neue Tragesitte im Mittleren Reich nachweisen läßt, sind jedoch die Siegel (siehe Tabelle VI.2 sowie Abschnitt 5.8.). Es wird an dieser Stelle angenommen, daß die spezielle Trageweise von Siegeln, wie sie in den Männergräbern von Qau-Matmar beobachtet werden kann, eine Übernahme aus der Elitekultur darstellt.

Aufwendige Schmuckausstattung können in Gräbern von Männern der Oberschicht schon im Alten Reich nachgewiesen werden (z.B. in den Gräbern des Kagemni und des Kaemsenu in Saqqara, siehe FIRTH/GUNN 1926: 20ff.; pl. 15; 33f.; sowie am Leichnam des Ptahschepses, siehe BRUNTON 1947; WILKINSON 1971: 27ff.; allgemein zu Perlenkragen des Alten Reichs siehe BROVARSKI 1997; zu Darstellungen von Schmuck im Alten Reich siehe STAEHELIN 1966: 100 ff.).

Auch die Elitebestattungen des Mittleren Reichs haben komplette Schmuckgarnituren. Männer, wie beispielsweise der Magazinvorsteher *wꜣḥ* (siehe Abschnitt 5.8.2 sowie ROEHRIG 2002; DIES. 2003) sind vom Hals bis zu den Fußknöcheln ausstaffiert, inklusive Fußkettchen und Armbändern in "matching sets". Dazu kommen die Armketten mit den Skarabäen und diverse Halsketten mit Kugelperlen in gestaffelten Größen, wie sie der König selbst trägt (so Sesostris I., dargestellt auf einem Relief aus Koptos beim Sed-Fest-Lauf, BOURRIAU 1988: 22ff.) sowie *swrt*-Perlen (s.u.).

Falls man also tatsächlich den Skarabäus aus der Elite "reimportiert" haben sollte (siehe Abschnitt 5.8.3.), weshalb nicht auch den funerären Schmuckaufwand? Um sich einer Antwort zu diesen Fragen zumindest an-

nähern zu können, muß erneut auf das von BRUNTON untersuchte Bevölkerungssegment sowie auf die speziellen Eigenheiten des lokalen Horizonts des Mittleren Reichs eingegangen werden.

Die Friedhöfe A und B von Harageh repräsentieren das Formenspektrum des Mittleren Reichs in vollausgeprägter Gestalt (SEIDLMAYER 1990: 234f.). Hier sind laut Ausgräber die meisten Bestatteten mit Perlenkragen versehen (ENGELBACH 1923: 10). Allerdings gilt es zu bedenken, daß der auf den Friedhöfen von Harageh beigesetzte Personenkreis zu dieser Zeit einen höheren sozialen Status aufweist oder doch zumindest mehr in den funerären Aufwand investiert, als die untersuchten Bestatteten der Qauregion (über mögliche Zusammenhänge einer Veränderung des Bevölkerungsprofils mit dem Bau der Lahun-Pyramide unter Sesostris II. siehe ENGELBACH 1923: 9 und KEMP/MERRILLEES 1980: 56).

Das Nichtvorhandensein von Mumienschmuck in den hier behandelten Friedhöfen des Mittleren Reichs von Qau-Matmar könnte damit erklärt werden, daß BRUNTON mit seiner Arbeit in der Wüstenebene nur das unterste soziale Spektrum der Gesellschaft ergraben hat. Es wäre vorstellbar, daß es durchaus in der Region bereits Mumienschmuck in Bestattungen der wohlhabenderen Bevölkerungsschichten gab, und daß die Träger dieses Schmuckes in den von BRUNTON nicht bearbeiteten kleinen Felsgräbern zu suchen sind.

Allerdings finden sich Perlenkragen auch in den etwa zeitgleichen Friedhöfen von Sedment (PETRIE/BRUNTON 1924: 6), deren unaufwendige Gräber vermuten lassen, daß hier ein sozial niedrig gestellter Bevölkerungsausschnitt bestattet worden ist (SEIDLMAYER 1990: 247). Das Aufkommen dieser Schmuckstücke in Gräbern der Unterschicht geschieht anscheinend zeitlich von Region zu Region versetzt.

Daß der Mumienschmuck im Qaumaterial einen so verschwindet geringen Anteil ausmacht, könnte auch auf spezifische Eigenheiten der lokalen Belegsituation zurückzuführen sein.

7.5. Einschub - Das Mittlere Reich in der Qauregion

7.5.1. Problemstellung

BRUNTON bemerkte bereits, daß das typische Formenspektrum des Mittleren Reichs, das er aus Orten wie Riqqeh, Haragah und Lahun kannte, in der Qauregion im frühen Stadium der Grabung nicht auftrat (BRUNTON 1930: 2f.). Er vermutete zunächst, daß in dieser Gegend möglicherweise eine lokal geprägte Keramiktradition dominiert. Als sich im Laufe der Arbeiten jedoch, wenn auch nur in wenigen Gräbern, Material fand, welches in das ihm bekannte Repertoire gehörte, nahm er von dieser Idee einen gewissen Abstand. Von diesem Zeitpunkt an wurden nur Bestattungen dem

Mittleren Reich zugeschrieben, deren Objekte in die Haragehformation hineinpaßten. Alle anderen mußten dementsprechend früher bzw. später datieren. Das hatte zur Folge, daß nach dieser zeitlichen Zuordnung in der Zeitstufe "ixth - xith dyn." 391 Bestattungen gezählt wurden, während in der darauffolgenden Periode "Middle Kingdom" lediglich 60 beobachtet werden konnten (siehe dazu auch S. 15). Der beachtliche Rückgang der Gräberanzahl im Mittleren Reich wird mit dem Ende einer Blütezeit, die in der 1. Zwischenzeit zu beobachten war, erklärt.

Daß BRUNTON mit dieser Abgrenzung selbst unzufrieden war, geht aus seinen späteren Publikationen hervor. In BRUNTON 1937: 113f. äußert er erneut die Vermutung, daß der Qau-Badaridistrikt sein eigenes Formenrepertoire haben könnte, und daß folgerichtig Gräber, die er für "xth dyn." hält, in Wahrheit später, nämlich in das Mittlere Reich zu datieren sind. Hier schlägt er zum ersten Mal vor, daß weitere Friedhöfe möglicherweise auf dem Westufer lagen, obwohl er selbst zu bedenken gibt, daß die großen Elitegräber dieser Epoche, die Felsgräber der Fürsten von Qau (STEKKEWEH 1936), sämtlich auf der Ostseite sind.

Auch in seiner Publikation zu Matmar (BRUNTON 1948: 54ff.) diskutiert er die Sachlage: "There can hardly have been such a decrease in the population of the district as the cemeteries seem to indicate". Wiederum nimmt er Gräberfelder auf der Westseite an und verweist gleichzeitig auf eine mögliche Verlagerung des Flußbettes, die Teile der Nekropolen der Mittleren Reichs in Mitleidenschaft gezogen haben könnte.

Nicht ganz uninteressant ist auch die Tatsache, daß BRUNTON für viele der Formentypen der Gefäße, Schmuckelemente und Siegel, die er in die 2. Zwischenzeit setzt, eine nahe Verwandtschaft zu Typen des Mittleren Reichs konstatiert (BRUNTON 1930: 10ff.).

7.5.2. Ergebnisse neuerer Forschungen

Zu den auf der Westseite des Nil vermuteten Friedhöfen läßt sich folgendes anmerken:

- das Niltal ist in dieser Region sehr breit. Es ist unwahrscheinlich, daß eine Bevölkerung, die seit hunderten von Jahren ihre Verstorbenen außerhalb des Fruchtlands und wohl in der näheren Umgebung der Siedlungen bestattet, recht unvermittelt mit dieser Tradition bricht und den logistischen Aufwand des Transports in Kauf nehmend Gräberfelder auf dem anderen Nilufer belegt.
- Hinzu kommt, daß eben dieser Aufwand nur von den untersten Bevölkerungsschichten betrieben worden wäre, da, wie bereits erwähnt, die großen Felsgräber der lokalen Elite, der "*ḥꜣtj-ꜥw*" aus der hohen 12. Dynastie, auf dem Ostufer angelegt sind (zur chronologischen Einordnung der *ḥꜣtj-ꜥw* siehe GRAJETZKI 1997).

- BRUNTON hat mit seiner Arbeit Bestattungen aller Epochen von der prädynastischen Zeit bis hin zur koptischen Zeit erfaßt. Somit wäre das hohe Mittlere Reich die einzige Epoche, die nicht auf dem Ostufer vertreten wäre, hingegen sind frühes Mittleres Reich und 2. Zwischenzeit belegt.[186]
- Die Belegungssituation in den wenigen Nekropolen, die auf dem Westufer bekannt sind, gibt keinen Hinweis darauf, daß nicht nur die Ostuferbewohner sondern auch die Westuferbewohner dort bestattet wurden - die Anzahl der Gräber ist dafür zu gering (allerdings ist zu bemerken, daß das Westufer nicht im gleichen Maße wie das Ostufer erforscht ist. Zur Situation der Fundplätze auf der Westseite siehe KAISER 1961: 22 sowie SEIDLMAYER 1990: 125, 349ff.).

BRUNTON schlug als Erklärung für die geringe Gräberzahl aus dem Mittleren Reich eine Zerstörung der Friedhöfe eben dieser Zeit aufgrund einer Flußlaufveränderung vor (s.o.). Tatsächlich hat KAISER in seiner archäologisch-geologischen Felduntersuchung eine Verschiebung der Fruchtlandgrenzen bestätigt, die sowohl auf die Verlagerung des Nilbettes, die natürliche Verbreiterung des Fruchtlandstreifens aufgrund der Ablagerungstätigkeiten des Flusses als auch auf künstliche Verbreiterung durch Bewässerungstätigkeit des Menschen erfolgen kann (KAISER 1961: 43ff. bes. 46).

Diese stete Verschiebung der Fruchtlandzone führt zur Überlagerung und/oder Zerstörung der unmittelbar am Wüstenrand angelegten Hinterlassenschaften. Je nach Breite des Wüstenstreifens können so die kulturellen Zeugnisse ganzer Epochen "verschwinden" und den Eindruck eines Beleghiatus hervorrufen. In diesem Zusammenhang verweist KAISER besonders auf die Situation auf dem Westufer (KAISER 1961: 46). Und auch auf dem Ostufer zwischen den Ortschaften El-Itmanije und El-Ghuraijib wurde zumindest abschnittsweise ein deutliches Vordringen des Fruchtlandes festgestellt (KAISER 1961: 23ff.; BUTZER 1961: 58f.). Allerdings gilt es hierbei zu bedenken, daß die hier untersuchten Gräber in einen Flachwüstenstreifen eingelassen worden sind, der, seinem Namen zum Trotze, zum Fruchtlandrand einen merklichen, teilweise bis zu 10 Meter messenden Höhenunterschied aufweist (siehe unter 1.2.3.). Es ist also eher unwahrscheinlich, daß das scheinbar völlige Fehlen von Bestattungen der hohen 12. Dynastie auf den Gräberfeldern der Qauregion auf die Verlagerung der Fruchtlandgrenze zurückzuführen ist.

---

[186] Es ist natürlich immer möglich, daß es Schwankungen im Stellenwert der Grabsitten gibt, daß auf Epochen mit hohem funerären Aufwand Zeiten mit sehr geringem funerärem Aufwand folgen, deren Gräber so uncharakteristisch sind, daß eine zeitliche Einordnung sehr schwierig wird (siehe dazu CANNON 1989). So kann es passieren, daß ob des Fehlens von "Leitfossilien" ein Beleghiatus angenommen wird. Das vermeintliche Fehlen von Gräbern bedeutet aber nicht das tatsächliche Fehlen von Bevölkerung.

Einen weiteren Aspekt liefert BOURRIAU 1997 in ihrer Abhandlung zur Keramik des Mittleren Reichs. Sie konstatiert für die Keramik dieser Zeit regional verschiedene Ausbildungen. Der von Do. ARNOLD so bezeichnete "residence style", der sich mit Sesostris I. in Lisht etabliert, ist zum einen in Qau-Matmar nur spärlich vertreten und wird zum anderen bereits in der 13. Dynastie, wohl noch vor der Aufgabe von Lisht als Residenz, von einem eigenen, oberägyptischen Stil verdrängt, dessen Weiterentwicklung sich bruchlos bis in das Keramikspektrum der frühen 18. Dynastie verfolgen läßt (BOURRIAU 1997: 168).

7.5.3. Resumée

Alles deutet darauf hin, daß wir es in der Qauregion in der Zeit des Mittleren Reichs weder mit einem Niedergang der Bevölkerungszahl (man werfe nur einen Blick auf die Anzahl der Bestattungen in Stufe IIIB) noch mit einer radikalen Veränderung in der geographischen Anordnung der Gräberfelder noch mit einem Beleghiatus zu tun haben. Funeräre Anlagen aus dieser Epoche sind in der Gegend ja durchaus belegbar: auf dem Ostufer selbst, wie auch auf dem Westufer, z.B. in Rifeh (SEIDLMAYER 1990: 349). Es ist allerdings zu bedenken, ob es sich bei dem eher spärlich vertretenen Harageh-Material um einen echten Horizont handelt, oder ob dieses Material nicht kulturell intrusiv ist. BRUNTONs Œuvre bietet die Chance, diese Frage empirisch zu klären.

Letztendlich könnte es sich bei diesem vermeintlichen Hiatus um ein Forschungsartefakt handeln, das sich aus dem Zusammenspiel verschiedener Faktoren ergab. Dazu trug sicherlich bei, daß BRUNTON seinerzeit die Haragehformation als typisch für das Mittlere Reich ansah, und, obwohl er an einer landesweiten Verbindlichkeit dieser Formation zweifelte, das von ihm antizipierte lokal geprägte Ensemble dieser Zeitstufe noch nicht "dingfest" machen konnte.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, die von ihm der 2. Zwischenzeit zugewiesenen Bestattungen und Typencorpora nach möglichen Fehldatierungen zu analysieren, die die gewisse Belegungslücke weiter schließen könnten.

Die auffällig niedrige Belegzahl für charakteristische Schmuckstücke wäre nicht nur durch einen Rückgang von Bestattungen zu erklären. Vielmehr ist zu vermuten, daß sich die Sitte, den Verstorbenen mit Mumienschmuck zu versehen, in der gesellschaftlichen Grundschicht von Qau-Matmar erst relativ spät durchgesetzt hat. Klarheit über die Eigenheiten des lokalen Mittleren Reich-Horizonts können schlußendlich nur spezielle Forschungen schaffen.

7.6. Zusammenfassung

Perlen sind die am häufigsten belegte Schmuckkategorie in den hier untersuchten Gräbern. Auch weisen sie die größte Materialvielfalt auf.

Sie können als Bestandteil der Kleidung bzw. Tracht getragen werden. Sicherlich wurden Perlen zur Verschönerung der äußeren Erscheinung, also aus rein ästhetischen Gesichtspunkten, angelegt. Sie funktionieren aber auch als Element einer Amulettschnur. Ihre Rolle in der protektiven Magie wird in verschiedenen Zaubersprüchen beschrieben.

Der Anteil der Bestattungen mit Perlen steigt von etwa einem Drittel im Alten Reich auf fast die Hälfte im Mittleren Reich.

Die Geschlechter werden unterschiedlich ausgestattet: Die Trägerschaft rekrutiert sich aus Frauen und Kindern, während männliche Verstorbene eher selten Perlenschmuck aufweisen.

Im Mittleren Reich ist eine Entwicklung in der Schmuckausstattung von Verstorbene zu beobachten. Finden sich in Gräbern des Alten Reichs und der 1. Zwischenzeit Alltagsgegenstände, so spiegelt der Wechsel im Mittleren Reich zu Mumienschmuck einen Wandel in den Bestattungsritualen und der Jenseitskonzeption wider.

8. Die "Sonderperlen"

8.1. Die Entwicklung des Trageverhaltens

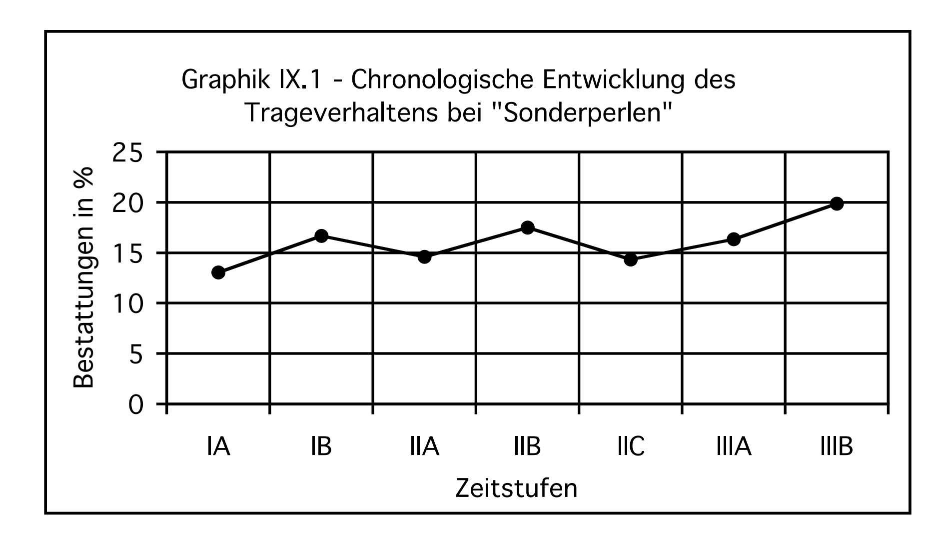
8.1.1. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei "Sonderperlen"

Bei der Durchsicht von BRUNTONs Typencorpus wird die große Bandbreite von Perlenformen deutlich. Einige Perlen zeichnen sich durch ihre Größe oder besonders aufwendige Verzierung aus (siehe Tafel XIV). Letztere bezeichnet BRUNTON als "fancy". Häufig sind die Formentypen nur in einer oder zumindest in wenigen Bestattungen belegt. Die auffälligen Stücke wurden in einer Typologie als "Sonderperlen" zusammengefaßt. Hier soll nun untersucht werden, ob sich die Trageweise von diesen *faute de mieux* "Sonderperlen" genannten Stücken von der der ordinären Massenware unterscheiden läßt. Die Verteilungsverhältnisse werden durch Tabelle IX.1 sowie Graphik IX.1 wiedergegeben.

Zeitstufe	ja	%	nein	%	Best. total
IA	36	13.04	240	86.96	276
IB	20	16.67	100	83.33	120
IIA	27	14.59	158	85.41	185
IIB	21	17.50	99	82.50	120
IIC	35	14.34	209	85.66	244
IIIA	40	16.33	205	83.67	245
IIIB	57	19.86	230	80.14	287
total	236	15.98	1241	84.02	1477

Tabelle IX.1 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens von "Sonderperlen"

"Sonderperlen" unterscheiden sich von gewöhnlichen Perlen zunächst in den Quantitäten, in denen sie auftreten. Sie sind für die gesamte Dauer der hier untersuchten Zeitstufen sehr viel seltener belegt. Der Anteil der mit "Sonderperlen" Bestatteten schwankt sowohl im Verlaufe des Alten Reichs als auch während der 1. Zwischenzeit um wenige Prozente. Es ist eine gewisse Zunahme von der späten 1. Zwischenzeit bis ins Mittlere Reich zu beobachten, eine Steigerung von guten 14% in Stufe IIC über 16% in IIIA bis hin zu knappen 20% in Stufe IIIB.



8.1.2. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei "Sonderperlen" nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt

Die folgende Tabelle IX.2 soll erläutern, welcher Ausschnitt der Bevölkerung mit "Sonderperlen" zu assoziieren ist. Der Sachverhalt wird durch Graphik IX.2 visualisiert.

Zeit-stufe	F%	n	F+F? %	n	C%	n	M%	n	M+ M?%	n	total
IA	21.30	108	23.55	122	16.67	36	4.04	99	4.24	118	276
IB	23.81	42	26.92	52	18.75	32	0.00	32	0.00	36	120
IIA	31.34	67	25.61	82	26.09	23	0.00	73	0.00	80	185
IIB	27.45	51	28.79	66	12.50	8	2.44	41	2.17	46	120
IIC	23.21	112	21.77	124	17.50	40	1.43	70	1.25	80	244
IIIA	19.08	131	18.44	141	33.33	33	4.62	65	4.23	71	245
IIIB	30.60	134	28.57	154	23.81	42	2.63	76	2.20	91	287

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

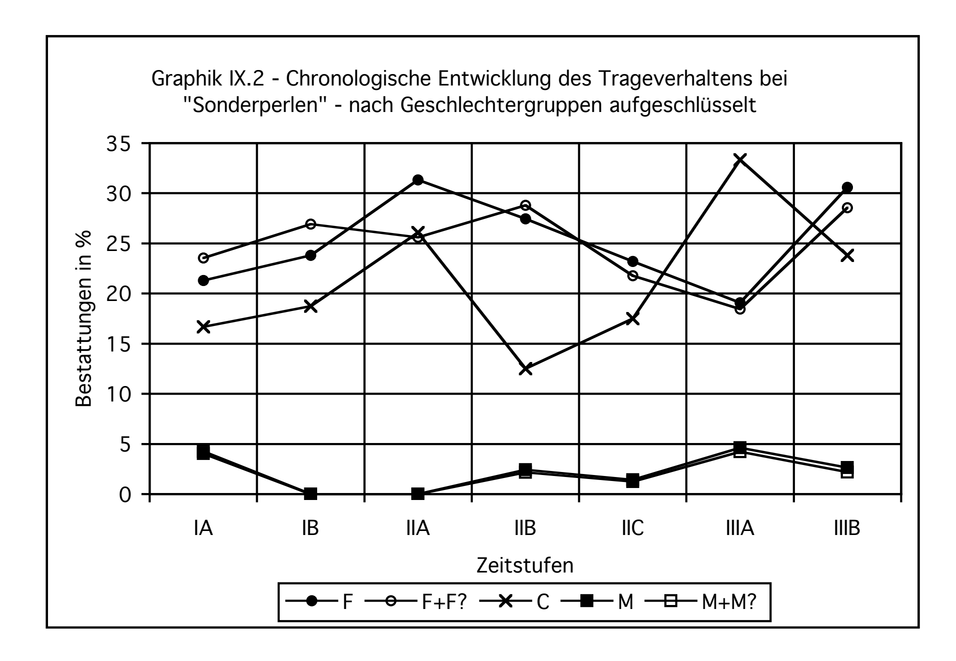
Tabelle IX.2 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei "Sonderperlen" nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt.[187]

In der frühesten Zeitstufe vermittelt sich ein ähnliches Bild, wie es für die einfachen Perlen zu beobachten war: die "Sonderperlen" werden am häufigsten von Frauen getragen, aber auch Kinder- und Männerbestattungen

[187] Eine Lesehilfe zu dieser Tabellenart findet sich unter 2.1.4.

weisen sie auf. Der Männeranteil, der schon in Stufe IA reichlich gering war, ist in den folgenden Zeitabschnitten quasi inexistent.

"Sonderperlen" am männlichen Verstorbenen sind die absolute Ausnahme, was ein wenig verwundert, da BRUNTON verschiedenen Fälle von verstorbenen Männern beschreibt, die mit lediglich einer Perle am Hals geschmückt waren, siehe BRUNTON 1928: 22; 1948: 48. Offenbar tragen Männer dann Exemplare, die weder durch ihre Abmessungen noch durch aufwendige Herstellungstechniken auffallen.



Oft handelt es sich bei diesen Perlen um Tönnchenperlen aus Karneol, in denen man die Vorläufer der sogenannten *swrt*-Perlen sehen darf, die ab der späten 1. Zwischenzeit z.T. als rundplastische Applikation auf Kartonagemasken und im Mittleren Reich in den frises d'objets der Särge mit eben dieser Bezeichnung auftauchen (dazu ROGGE 1986: 221, Taf. 1; 2; zu *swrt*-Perlen auf den inneren Särgen von Senebtisi und Neferuptah siehe ANDREWS 1990: 196f.).

Die Prozentsätze von Frauen und Kindern, die "Sonderperlen" tragen, wachsen zunächst bis Stufe IIA an und sind dann unterschiedlichen Schwankungen ausgesetzt. Während der Anteil der geschmückten Kinder von Stufe IIB über IIC bis einschließlich IIIA steigt und in IIIB wieder zurückgeht, sinkt in dieser Zeit der Frauenanteil, nur um dann in IIIB wieder anzuwachsen.

Generell läßt sich sagen, daß die "Sonderperlen" ihre größte Popularität im Mittleren Reich in Stufe IIIB erreichen. Die Entwicklung ihrer Trage-

weise verläuft nicht immer parallel zu der der einfachen Perlen, ist aber wiederum nicht so unterschiedlich, daß sie sich von jener bemerkenswert absetzen würde. Prinzipiell werden "Sonderperlen" wie simple Perlen getragen. Oft bilden sie das "center-piece", also das zentrale Element von Perlenketten. Alternativ zu "Sonderperlen" können an dieser Stelle auch Knopfsiegel oder Anhänger aufgefädelt sein (BRUNTON 1928: 22).

8.2. Zusammenfassung

Obwohl sie sich optisch deutlich abgrenzt, hat es sich herausgestellt, daß sich die Kategorie "Sonderperlen", also besonders auffällige Einzelstücke, statistisch nicht "dingfest" machen läßt.

Ihr Anteil im Schmuckmaterial ist geringer, als der der "normalen" Perlen. Ihre größte Verbreitung kann im Mittleren Reich beobachtet werden.

Es gibt keine Auffälligkeiten beim Trageverhalten. In der Trageweise setzen sich die "Sonderperlen" nicht von den "normalen" Perlen ab. Auch "Sonderperlen" werden von Frauen und Kindern, nur äußerst selten von Männern getragen.

Einzelperlen, die für ihren Träger eine besondere Bedeutung haben, wie die *swrt*- oder die *ẖpꜥt*-Perle, erhalten ihre spezifische Wirkung letztendlich durch den rituellen Kontext und weniger durch eine außergewöhnliche Erscheinungsform.

9. Die Anhänger

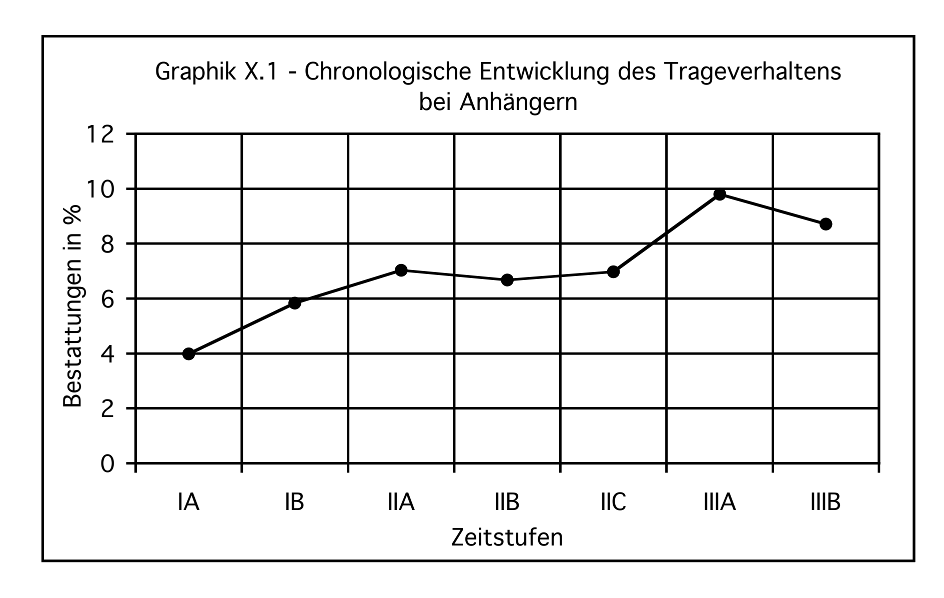
9.1. Die Entwicklung des Trageverhaltens

9.1.1. Chronologische Verteilung von Anhängern

Im folgenden Abschnitt soll untersucht werden, ob für Anhänger, die sich optisch klar von Perlen unterscheiden, auch eine andere Trageweise festzustellen ist (für eine Definition der Objektgattung siehe 1.3.2. sowie Tafel XIV). Tabelle X.1 sowie Graphik X.1 geben die Verteilungsverhältnisse wieder.

Zeitstufe	ja	%	nein	%	Best. total
IA	11	3.99	265	96.01	276
IB	7	5.83	113	94.17	120
IIA	13	7.03	172	92.97	185
IIB	8	6.67	112	93.33	120
IIC	17	6.97	227	93.03	244
IIIA	24	9.80	221	90.20	245
IIIB	25	8.71	262	91.29	287
total	105	7.11	1372	92.89	1477

Tabelle X.1 – Chronologische Verteilung von Anhängern



Anhänger sind zu keiner der hier untersuchten Zeiten ein Massenprodukt. In der frühesten Stufe IA tauchen sie in knapp 4% aller Bestattungen auf. Dieser Anteil wächst im Laufe des Alten Reichs auf ca 7% an, bleibt so in der 1. Zwischenzeit und erreicht in Stufe IIIA seinen höchsten Wert mit knapp 10%. In Zeitstufe IIIB geht er schon wieder leicht zurück.

Von den hier untersuchten sechs Objektgruppen stellen die Anhänger den kleinsten Anteil in Bestattungen (siehe Graphik II.2).

9.1.2. Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei Anhängern nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt

Die nachfolgende Tabelle X.2 sowie ihre optische Umsetzung in Graphik X.2 verdeutlichen die Zusammensetzung der Trägerschaft dieser Schmuckkategorie.

Zeit-stufe	F%	n	F+F? %	n	C%	n	M%	n	M+ M?%	n	total
IA	5.56	108	5.74	122	11.11	36	0.00	99	0.00	118	276
IB	9.52	42	7.69	52	9.38	32	0.00	32	0.00	36	120
IIA	10.45	67	12.20	82	13.04	23	0.00	73	0.00	80	185
IIB	13.73	51	12.12	66	0.00	8	0.00	41	0.00	46	120
IIC	10.71	112	11.29	124	7.50	40	0.00	70	0.00	80	244
IIIA	14.50	131	14.89	141	9.09	33	0.00	65	0.00	71	245
IIIB	13.43	134	12.34	154	9.52	42	2.63	76	2.20	91	287

F = Frauenbestattung C = Kinderbestattung M = Männerbestattung
F? = fragliche Frauenbestattung M? = fragliche Männerbestattung

Tabelle X.2 – Chronologische Entwicklung des Trageverhaltens bei Anhängern nach Geschlechtergruppen aufgeschlüsselt[188]

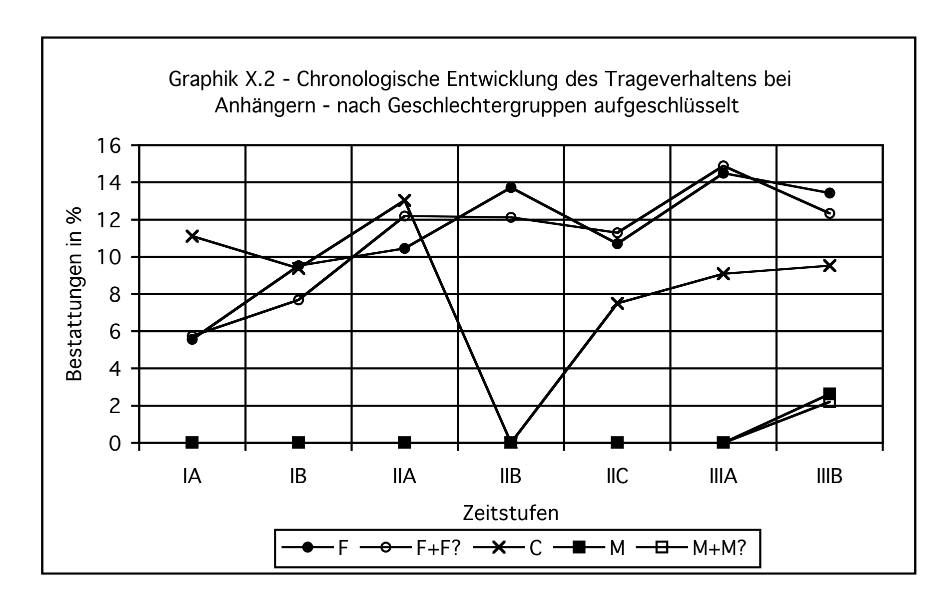
Die Träger von Anhängern sind eindeutig Frauen und Kinder. In Männerbestattungen tauchen diese Objekte nur in Einzelfällen in der spätesten der hier relevanten Zeitstufen auf, und zwar in so geringen Quantitäten, daß es nicht gerechtfertigt wäre, hieran eine Trendwende in der Schmuckausstattung ablesen zu wollen.[189]

---

[188] Eine Lesehilfe zu dieser Tabellenart findet sich unter 2.1.4.

[189] Man darf nicht vergessen, einen Blick auf die absoluten Zahlen zu werfen. Für Stufe IIIB sind es gerade zwei Männerbestattungen, die mit einem bzw. zwei Anhängern versehen waren (MG00103 mit 89M10 aus Karneol und MR0331 mit 89L06 aus blauer Fayence sowie 89L12 aus Karneol). Es handelt sich bei diesen Anhängern um ganz einfache Formen, die sowohl morphologisch als auch vom Material her unterschiedlich sind. Es läßt sich auf keinen Fall wie bei den Siegeln ein bevorzugter "Männerformentyp" ausmachen.

Ein Blick auf die Graphik macht deutlich, daß es bei der Ausstattung von weiblichen Verstorbenen mit Anhängern abgesehen von einer leichten Zunahme keine nennenswerten Veränderungen gibt.



Bis auf den Nullwert bei Kindern in Stufe IIB, der wie auch die entsprechenden Werte dieser Stufe für Sonderperlen und Molluskenschalen eine Datenanomalie aufgrund der Beleglage sein dürfte, weist auch hier nichts auf einschneidende Veränderungen im Trageverhalten hin.

Anhänger konnten allein oder als Mittelstück einer Perlenkette getragen werden. Im Qaumaterial finden sich noch keine Reihungen von tropfenförmigen Anhängern als Bestandteile von *wsḫ*-Kragen.

9.2. Zusammenfassung

Anhänger stellen einen sehr geringen Anteil unter dem Schmuckmaterial von Qau-Matmar. Sie sind in keiner der hier behandelten Epochen in mehr als 10% der Bestattungen vertreten.

Anhänger scheinen zumindest im hier untersuchten Kontext lediglich eine Spielart der "normalen" Perlen zu sein.

Wiederum sind grundsätzlich nur Frauen und Kinder mit diesen Objekten ausgestattet. Der Prozentsatz der mit Anhängern geschmückten Männer ist verschwindend gering.

10. Die Materialien

Das Material, das Brunton mit seinen Publikationen zur Qauregion vorgelegt hat, ist immens in seinem Umfang. Im Rahmen dieser Arbeit konnten jedoch nur einzelne Objektgruppen exemplarisch einer genaueren Auswertung unterzogen werden. Die folgenden Beobachtungen zu den verwendeten Materialien und Rohstoffen sollen zumindest einen gewissen Überblick über die Schmuckassemblage in ihrer Gesamtheit vermitteln.[190]

10.1. Die chronologische Verteilung der Materialien

Für die hier relevanten Objekte liefert Brunton ca. 190 verschiedene Materialangaben (für eine Auflistung der Materialien siehe Appendix, S. 237f.). Diese Materialien wurden in einem ersten Schritt in größere Gruppen zusammengefaßt, so z.B. die Gehäuse der diversen Weichtiere unter dem Oberbegriff "Molluskenschalen", sämtliche Spielarten der Quarz- bzw. Kieselkeramik[191] ohne Rücksicht auf Farbe oder Oberflächenbeschaffenheit unter dem Sammelbegriff "Fayence", Bronze, Kupfer, Silber, Gold und Elektron sind kategorisiert als "Metall" usw.

Letztendlich fanden nur Materialien Eingang in die hier besprochene Statistik, die in mindestens zehn Bestattungen vertreten waren.[192] Die nachfolgende Tabelle zeigt die chronologische Verteilung dieser 19 Materialien. Gezählt wurde lediglich das Vorhandensein eines bestimmten Materials in einer Bestattung, die Anzahl der Objekte aus dem jeweiligen Material wurde nicht berücksichtigt (siehe Abschnitt 1.4.1.1. zum Auswahlakt). Die obere Zahl gibt an, in wievielen Bestattungen der entsprechenden Zeitstufe das Material belegt ist. Die untere Zahl ist eine Prozentangabe, die die Anzahl der Bestattungen mit einem gewissen Material mit der Gesamtzahl der Bestattungen der jeweiligen Zeitstufe in Relation setzt. Beispiel: In Zeitstufe IA sind in 77 Bestattungen Objekte aus Karneol vertreten, also in 24,21% aller Bestattungen dieser Epoche. Die Gesamtzahl der hier untersuchten Bestattungen in Stufe IA beträgt 318.

Bei dieser Analyse wurden sämtliche Bestattungen, die nach Seidlmayer datiert sind, berücksichtigt, wozu auch Bestattungen ohne Geschlechtsbestimmung zählen.

---

[190] Eine kompakte Übersicht zu Metallen, Halbedelsteinen, Gesteinen, organischen und künstlichen Materialien, die in der Schmuck- und Siegelherstellung des Alten Ägyptens und Vorderasiens eine Rolle spielten, findet sich bei Keel 1995: 136ff.

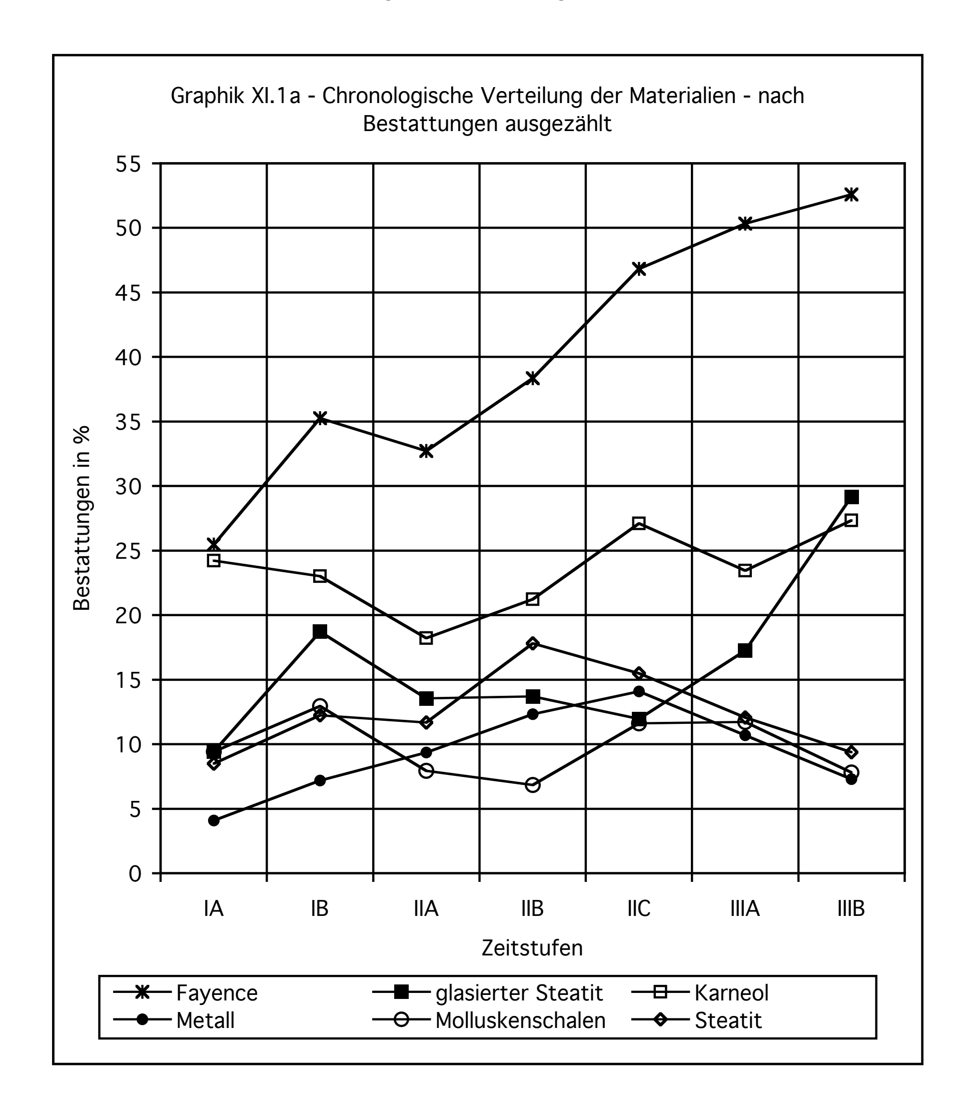
[191] Eine Diskussion zur Terminologie liefert Wartke 1999.

[192] Für eine Kontingenztafel, der eine ausführliche Typologie, die alle Materialien berücksichtigt, zugrunde liegt, siehe Appendix, S. 233f., Tabelle 2.

Material Col. %	Zeit IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	Belege total
Achat			1 0.47	4 2.74	3 1.06	2 0.69	1 0.26	11
Alabaster	7 2.20	4 2.88	4 1.87	4 2.74	6 2.11	4 1.38	5 1.30	34
Amethyst	11 3.46	1 0.72				2 0.69	21 5.47	35
Elfenbein	6 1.89	5 3.60	11 5.14	6 4.11	9 3.17	11 3.79	2 0.52	51
Fayence	81 25.47	49 35.25	70 32.71	56 38.36	133 46.83	146 50.34	202 52.60	737
Feldspat	9 2.83	4 2.88	8 3.74	6 4.11	5 1.76	2 0.69	7 1.82	41
Glasierter Steatit	30 9.43	26 18.71	29 13.55	20 13.70	34 11.97	50 17.24	112 29.17	301
Glasierter Quarz	3 0.94		2 0.93	1 0.68		2 0.69	3 0.78	11
Granat	17 5.35				1 0.35	2 0.69	5 1.30	25
Kalkstein	15 4.72	4 2.88	9 4.21	5 3.42	7 2.46	11 3.79	9 2.34	60
Karneol	77 24.21	32 23.02	39 18.22	31 21.23	77 27.11	68 23.45	105 27.34	429
Kies	3 0.94	2 1.44	3 1.40	2 1.37	1 0.35	1 0.34	1 0.26	13
Knochen			8 3.74		2 0.70	2 0.69	2 0.52	14
Lapis Lazuli	3 0.94		2 0.93			4 1.38	7 1.82	16
Metall	13 4.09	10 7.19	20 9.35	18 12.33	40 14.08	31 10.69	28 7.29	160
Molluskenschalen	30 9.43	18 12.95	17 7.94	10 6.85	33 11.62	34 11.72	30 7.81	172
Quarz	4 1.26		1 0.47		5 1.75	3 1.03	5 1.30	18
Serpentin	15 4.72		1 0.47	1 0.68	2 0.70	3 1.03	1 0.26	23
Steatit	27 8.49	17 12.23	25 11.68	26 17.81	44 15.49	35 12.07	36 9.38	210
Türkis	7 2.20	2 1.44	1 0.47		1 0.35	2 0.69	2 0.52	15

Zeitstufe	IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	Belege total
Anzahl der Bestattungen	318	139	214	146	284	290	384	1775

Tabelle XI.1 – Chronologische Verteilung der Materialien (nach Bestattungen ausgezählt)



Eine optische Umsetzung findet Tabelle XI.1 in Graphik XI.1. Es wird deutlich, daß nur ein halbes Dutzend Materialien in einer nennenswerten Anzahl von Bestattungen auftaucht. Dazu gehören Metalle, Molluskenschalen, Steatit, glasierter Steatit, Karneol und die Fayence. Alle übrigen Materialien sind höchst selten in mehr als vier Prozent der Bestattungen vertreten.

10.1.1. Fayence

Besonders auffällig ist die stete Zunahme von Bestattungen mit Fayenceobjekten. Ihr Anteil wächst von gut 25% in der frühesten der hier unter-

suchten Zeitstufen (Stufe IA) bis auf über 50% in Stufe IIIB. Für die Qauregion ist Fayence eindeutig das populärste Material in der Schmuckherstellung.[193] An Farbschattierungen werden überwiegend Blau- und Grüntöne genannt, aber auch schwarz, weiß sowie grau sind belegt. Darüberhinaus konnten einige wenige Objekte aus gelber bzw. roter Fayence dokumentiert werden. In der Literatur findet man zuweilen die Angabe, daß die beiden letztgenannten Farbnuancen frühestens in der 18. Dynastie aufkommen (ANDREWS 1990: 58). SCHLICK-NOLTE hingegen beschreibt Perlen aus dem Alten Reich, die bereits gelb und bräunlich "eingefärbt" sind (SCHLICK-NOLTE 1999: 24). Eine ockergelbe Variante ist auf Elephantine bereits in Kontexten des Mittleren Reichs (Ende 12. Dynastie) gefunden worden[194] (SEIDLMAYER im Druck). Da BRUNTON keine Farbabbildungen publiziert hat, kann nicht festgestellt werden, ob es sich bei der roten Fayence tatsächlich um das kräftige "Knallrot", das anscheinend erst im Neuen Reich in Gebrauch kommt, handelt (SCHLICK-NOLTE 1999: 29ff.), oder ob hier ein Rotbraunton, möglicherweise sekundär verfärbt, vorliegt.[195]

Eine weitere Spielart der Fayence ist in Form der sogenannten "crumb beads" dokumentiert (siehe Tafel XIV). Bei diesen Perlen sind kleine Fayencekrümel vor dem eigentlichen Glasurvorgang auf eine oftmals andersfarbige Oberfläche aufgebracht worden, beispielsweise weiße Körnchen auf blauer Oberfläche.

10.1.2. Karneol

Anders verhält sich das Verteilungsmuster bei dem Material, das die zweithöchste Beleganzahl aufweist, nämlich dem Karneol. Der Anteil der Bestattungen mit Karneolobjekten ist in Stufe IA noch fast genauso hoch wie der der Bestattungen mit Fayence. In den folgenden Epochen macht dieser Halbedelstein allerdings nicht denselben Popularitätszuwachs wie die Fayence mit, sondern hält mit gewissen Schwankungen seinen Anteil und ist zumeist in ca. einem Viertel aller Gräber nachweisbar.

---

[193] Eine Übersicht zur ägyptischen Fayence generell ist zu finden bei SCHLICK-NOLTE 1999.

[194] Es handelt sich um Perlen, Fundnummer: EF 116-4A/3; Farbe: 7,5 YR 6/4; datiert vom Ausgräber ins letzte Viertel der 12. Dynastie, vgl. MACE 1922: 8 Fig. 5.

[195] So weist auch KEEL 1995: 153 auf die Möglichkeit hin, daß Objekte, die im direkten Kontakt zum umgebenden Erdreich lagern, unter Umständen ihre ursprüngliche Farbe verändern, und ggf. grüne Glasuren heutzutage braun aussehen, während blaue Glasuren zu weiß verblassen können.

10.1.3. Steatit

Steatit ist nicht der einzige Stein, dessen Oberfläche man mittels einer Glasur veredelte. Auch Quarz ist in glasiertem Zustand belegt, allerdings in wenigen Einzelfällen. Glasierter Steatit (Enstatit)[196] hingegen tritt ab Zeitstufe IIC immer häufiger in Bestattungen auf. Dank seiner leichten Schnitzbarkeit war der Stein besonders für die Herstellung von Siegeln geeignet, und so möchte ich die Zunahme von glasiertem Steatit in den Bestattungen mit der gleichzeitigen Zunahme von Siegeln in Verbindung bringen (siehe Tabelle/Graphik VI.1). Allerdings macht sich hier nicht nur die wachsende Popularität einer Objektgruppe bemerkbar. Wäre dem so, würde man gleichzeitig zu den steigenden Anzahlen der Bestattungen mit Siegeln für die beiden wichtigsten Siegelmaterialien – glasierter sowie naturbelassener Steatit – steigende Anteile im Materialrepertoire erwarten. Jedoch läßt sich nur für die Verteilungskurve des glasierten Steatits ein Aufwärtstrend beobachten. Es fällt der Anteil des unglasierten Steatits. Die Verschiebung des Verhältnisses zwischen diesen beiden Materialien spiegelt also eine genuine Entwicklung in der Materialverwendung wider. Ganz offensichtlich präferiert man in der späten 1. Zwischenzeit und dem frühen Mittleren Reich zunehmend die veredelte, und durch den Brennvorgang gleichzeitig gehärtete Variante gegenüber dem schlichten und weichen Steatit.

10.1.4. Metalle

Die Verteilungskurve der Metalle zeigt einen Gipfel in Stufe IIC. Vierzehn Prozent aller Bestattungen sind zu dieser Zeit mit Schuckstücken aus Metall versehen. Unwillkürlich fühlt man sich an eine Stelle aus den Admonitions erinnert, wo es heißt: "Wahrlich, Gold (...) ist an den Hals der Sklavinnen gehängt, aber die Edelfrauen durchstreifen das Land, und die Hausherrinnen sagen: 'Hätten wir doch zu essen' (...) " (Übersetzung nach HELCK 1995: 12). In der Tat zeigt sich die 1. Zwischenzeit auf den Friedhöfen der "kleinen Leute" in der Qauregion als besonders reiche Epoche.[197] Das mit Abstand häufigste Metall ist Gold (belegt in insgesamt 104 Be-

---

[196] Zu Material, Nomenklatur sowie technischen Informationen zu Brand und Glasur siehe KEEL 1995: 147f.

[197] Für PETRIE ließ diese Verteilung nur einen Schluß zu: "In view of the sharp decline of everything in Egypt under the Seventh and Eighth Dynasties of Syrian kings, it appears impossible to date the richest tombs and finest vases to this age. …This external history precludes our supposing that the finest vases and richest gold work were due to a later continuation of those conditions which are known to be of the Sixth Dynasty." (PETRIE in BRUNTON 1927: 79). Konsequenterweise datierte PETRIE viele der von BRUNTON der 7. bzw. 8. Dynastie zugeordneten Fundkomplexe in die Zeit "before the fall of the Old Kingdom" (ebenda).

stattungen), gefolgt von Kupfer und Silber (siehe Tabelle XI.2).[198] Allerdings muß man besonders bei dieser Materialkategorie bedenken, daß uns lediglich ein gewisser Ausschnitt aus der Menge der Metallobjekte überliefert und ein unüberschaubarer Prozentsatz aufgrund von Grabräubereien verloren gegangen ist.

Material	Zeitstufe IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	Belege total
Gold	5 1.57%	7 5.04%	6 2.80%	16 10.96%	33 11.62%	24 8.28%	13 3.39%	104
Kupfer	8 2.52%	4 2.88%	14 6.54%	2 1.37%	6 2.11%	5 1.72%	6 1.56%	45
Silber	3 0.94%	3 2.16%	1 0.47%	3 2.05%	4 1.42%	3 1.03%	8 2.08%	25
Elektron	1 0.31%	1 0.72%	1 0.47%	-	5 1.76%	2 0.69%	2 0.52%	12
Bronze	-	-	-	-	-	-	1 0.26%	1

Zeitstufe	IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	Belege total
Anzahl der Bestattungen	318	139	214	146	284	290	384	1775

Tabelle XI.2 – Chronologische Verteilung der Metalle (nach Bestattungen ausgezählt)[199]

10.1.5. Molluskenschalen

Das Auftreten von Weichtiergehäusen in den Bestattungen der Qauregion ist in Kapitel 6 ausführlich behandelt worden.

10.1.6. Halbedelsteine

Es ist zu bemerken, daß einige Halbedelsteine wie Amethyst, Granat, Lapis Lazuli und auch Serpentin in der frühesten Zeitstufe durchaus auftreten, dann aber im späten Alten Reich bzw. der frühen 1. Zwischenzeit einen Beleghiatus aufweisen. In Tabelle XI.3 sind weitere Belege für Schmuck-

---

[198] Es sind zwei Belege für Objekte aus Blei bekannt. Leider ist die Datierung dieser Stücke unsicher. Es handelt sich um eine Röhrenperle aus MG01944 (Bestattung ist nicht durch SEIDLMAYER datiert, siehe auch BRUNTON 1937: 111) und um einen Fingerring, der möglicherweise nicht zeitgleich zu der Bestattung ist, in der er gefunden wurde (MR0798 ist zwar in die Stufe IIIB datiert, der Ausgräber selbst jedoch äußert Zweifel bezüglich der zeitlichen Zuordnung, siehe BRUNTON 1948: 50).

[199] Es wurden alle Bestattungen mit SEIDLMAYERscher Datierung berücksichtigt, einschließlich derer ohne Geschlechtsbestimmung.

steine mit ähnlichen Verteilungsmustern zusammengetragen. (Die konkreten Zahlen sind einer Kontingenztafel mit einer sehr ausführlichen Materialtypologie zu entnehmen, siehe dafür Appendix, S.233f., Tabelle 2).

Zu betonen ist, daß viele dieser Halbedelsteine nur in sehr geringen Quantitäten auftauchen. Es läßt sich aber auch im Vergleich mit allen anderen Materialien beobachten, daß in Stufe IA eine ausgesprochene Materialvielfalt herrscht, die im Verlaufe des Alten Reichs und in der 1. Zwischenzeit, also der Epoche, in der das Schmucktragen boomt (siehe Tabelle/Graphik II.1, sowie Tabelle/Graphik II.2) und die Objektvielfalt entsprechend groß ist, ersteinmal abnimmt. Dieser Befund an sich ist paradox. Eine mögliche Erklärung wäre eine Störung von Handelsbeziehungen und Transportrouten.[200] Tatsächlich befinden sich die natürlichen Vorkommen dieser Steine (abgesehen vom Olivin) nicht in unmittelbarer Nähe der Quauregion (siehe dazu ANDREWS 1990: 37ff., ASTON/HARREL/SHAW 2000: 10ff.). Die Fundstätten des Lapis Lazuli, die im Altertum bekannt waren, sind in Badachschan, im Nordosten Afghanistans, zu lokalisieren.[201] Die relevanten Türkisminen liegen auf dem Sinai. Porphyr dürfte aus der Gebirgsregion nördlich von Hurghada am Roten Meer stammen. Granat, Serpentin und Jaspis wurden vor allem in der Ostwüste abgebaut. Vorkommen von Hämatit, Quarz und Amethyst sind in der Gegend um Assuan zu finden,[202] wobei für Hämatit ebenfalls Fundplätze in der Ostwüste und auf dem Sinai belegt sind, und Quarz auch aus Nubien (Toshka) oder als syrischer Import bekannt ist.

Allerdings gilt es hier zu bedenken, daß das Materialspektrum bereits in Stufe IB, also im hohen Alten Reich, reduziert ist, in einer politisch stabilen Epoche, in der der Staat nachweislich Auslandsexpeditionen veranlaßt und internationalen Handel betreibt.

Gegen ein völliges Abreißen der Fernhandelsbeziehungen und eine damit einhergehende Neuorientierung hin zu lokalen Werkstoffen spricht die Tatsache, daß für alle hier untersuchten Zeitstufen Muschelschalen und Schneckenhäuser von Spezies, die im Roten Meer heimisch sind, dokumentiert werden konnten. (Allerdings sinkt der Anteil der Bestattungen mit Weichtiergehäusen in den Stufen IIA und IIB, siehe dazu 6.2.1., Tabelle/Graphik VII.1). Hinzukommt, daß die Beleglücke im späten Alten Reich und der frühen 1. Zwischenzeit nicht nur durch die politische Situa-

---

200 In diesem Zusammenhang ist eine Untersuchung von H. JAKSCH von Interesse, der das Fehlen bestimmter importierter Farbpigmente bzw. das alternative Verwenden einheimischer Farben in Gräbern der 1. Zwischenzeit analysiert (JAKSCH 1985: 68-72, 90, 146f.).

201 Siehe dazu KEEL 1995: 145f. sowie CASANOVA 1995: 15ff.; zu frühen Belegen von Lapis Lazuli in Ägypten CROWFOOT PAYNE 1968.

202 Amethyst wird in den Annalen Thutmosis III. unter den Tributen aus *rtnw* genannt (Urk. IV/3, 722,9), woraufhin KEEL für diesen Halbedelstein ggf. auch eine syrische Herkunft in Erwägung zieht (KEEL 1995: 142).

tion begründet werden kann, da zu diesem Zeitpunkt das Land noch unter der nominellen Oberherrschaft von Memphis steht. Hingegen nimmt die Materialvielfalt in Stufe IIIA, in der sich die Reichseinigung und die damit einhergehenden militärischen Konflikte ereignen, wieder zu. Der Beleghiatus könnte also auch kulturelle Ursachen haben, eine Verschiebung in der Materialpräferenz, in diesem Falle eine Reduzierung der Werkstoffpalette, die vielleicht mit einer zunehmenden Spezialisierung in der Schmuckherstellung einhergeht.

Ob sich in diesem Verteilungsmuster eine gänzlich ortsspezifische Belegsituation widerspiegelt, kann nur durch Vergleich mit anderen Fundplätzen geklärt werden, was allerdings im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu leisten ist. Möglicherweise schlägt sich hier ein allgemeiner überregionaler Modetrend nieder. So paßt beispielsweise die Zunahme von Bestattungen mit Amethysten in Stufe IIIB zur in der Literatur oft beschriebenen wachsenden Popularität, derer sich dieser Halbedelstein im Mittleren Reich erfreute (WARD 1978: 84ff.; ANDREWS 1990: 40; KEEL 1995: 142f.).

Material	Zeitstufe IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Amethyst	●	●	-	-	-	●	●
Granat	●	-	-	-	●	●	●
Hämatit	●	-	-	-	●	-	-
Jaspis, grün	●	-	-	-	-	●	●
Jaspis, rot	●	●	-	-	-	-	●
Lapis Lazuli	●	-	●	-	-	●	●
Olivin	●	-	-	-	●	●	-
Porphyr	●	●	●	-	-	-	-
Quarz	●	-	●	-	●	●	●
Serpentin	●	-	●	●	●	●	●
Türkis	●	●	●	-	●	●	●

● = Material in Zeitstufe belegt - = Material in Zeitstufe nicht belegt

Tabelle XI.3 – Beleghiatus für Schmucksteine in der 1. Zwischenzeit

Um die Materialvielfalt etwas konkreter zu fassen, wurden in einer ausführlichen Typologie auch Werkstoffe berücksichtigt, die nur in einer einzigen Bestattung belegt sind (Kontingenztafel = Tabelle 2, S. 233f. im Appendix). Lediglich Fayence und Weichtiergehäuse bleiben in Kategorien zusammengefaßt. Es zeigt sich, daß das Bild, das sich bereits bei der chronologischen Verteilung der Halbedelsteine andeutete, bestätigt wird. Die Zeitstufe mit der größten Materialbreite ist Stufe IA, also das frühe Alte

Reich, während die Epochen des Schmuckbooms, besonders Stufen IIB und IIC, vergleichsweise engere Spektren aufweisen. Im Mittleren Reich schließlich nimmt die Materialvielfalt erneut zu.

Zeitstufe	IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Materialien (von 46)	34	20	25	19	25	31	28
Best. total	318	139	214	146	284	290	384

Tabelle XI.4 – Chronologische Verteilung der Materialbelege

10.2. Der Zusammenhang von Material und Objekt

Jedem Handwerker stand (theoretisch) für die Herstellung von Amuletten, Perlen, Siegeln und Anhängern die ganze Bandbreite der Materialpalette zur Verfügung. Sollte das verwendete Material völlig unabhängig von der Objektform sein, so müßte es eine gleichmäßige Verteilung von Objekten zu Materialien geben.

Im folgenden wird untersucht, ob für die einzelnen Objektgattungen bestimmte Materialien bevorzugt wurden, oder ob die Materialwahl letztendlich zufällig geschah.

Material freq col%	Fig. Amulette	Siegel	Anhänger	"Sonder-perlen"	Perlen	Belege total
Fayence	406 59.53	124 32.98	81 55.10	301 63.24	811 41.80	1723
Karneol	173 25.18	6 1.60	49 33.33	103 21.64	465 23.97	796
Gl. Steatit	8 1.16	150 39.89	2 1.36	20 4.20	249 12.84	429
Steatit	11 1.60	85 22.61	6 4.08	17 3.57	169 8.71	288
Metall	87 12.66	9 2.39	6 4.08	31 6.51	126 6.49	260
Mollusken	2 0.29	2 0.53	3 2.04	4 0.84	120 6.19	131
Belege total	687	376	147	476	1940	

Tabelle XI.5. – Inzidenzen von Materialien und Objektform (nach Bestattungen ausgezählt)

Da bei dieser Fragestellung chronologische Aspekte zunächst im Hintergrund stehen, rekrutieren sich die in Tabelle XI.5 wiedergegebenen Verteilungsverhältnisse aus einer möglichst breiten Datenbasis, nämlich aus

sämtlichen mir zur Verfügung stehenden 1949 Fundkomplexen, ganz gleich, ob eine SEIDLMAYERsche Datierung oder eine Geschlechtsbestimmung vorhanden sind.

Eine Zusammenstellung der sechs wichtigsten Werkstoffe läßt bereits erkennen, daß es gewisse Präferenzen in der Kombination von Form und Material gab.

Fayence scheint universell einsetzbar zu sein und hat in jeder Objektkategorie sehr hohe Anteile. Die meisten Belege für Perlen bestehen aus diesem Material. Am auffälligsten jedoch ist der hohe Prozentsatz unter den figürlichen Amuletten – unter den 687 Bestattungen bzw. Fundkomplexen, in denen diese Objektgattung entdeckt wurde, war bei fast 60%, nämlich in 406 Fällen, zumindest ein Amulett aus Fayence. Bei den Siegeln ist der glasierte Steatit am häufigsten bezeugt. Weichtiergehäuse, sofern sie nicht als Ganzes getragen werden, finden sich hauptsächlich zu Perlen verarbeitet.

Es läßt sich berechnen, in welchen Mengenverhältnissen die bereits bekannten Objektgruppen[203] in den verschiedenen Materialien auftreten müßten, sollten die beiden Kategorien Form – Material völlig unabhängig voneinander sein. Diese Mengenverhältnisse werden vom sogenannten Erwartungswert beschrieben. Je stärker nun die tatsächliche Anzahl vom Erwartungswert abweicht, desto unwahrscheinlicher ist es, daß die empirisch angetroffene Verteilung nur ein Produkt des Zufalls ist. In der Kontingenztafel (siehe Appendix, S. 235f., Tabelle 3) sind folgende Zahlenangaben ersichtlich: Es wurde gezählt, in wievielen Bestattungen Exemplare der fünf relevanten Objektgruppen in einem bestimmten Material auftreten. Dieser Wert wird hier als Frequenz im Sinne von Häufigkeit bezeichnet. Unter dieser Angabe steht die Abweichung vom Erwartungswert. Als Erläuterung sollen die folgenden Beispiele dienen:

Es wurden 173 Bestattungen mit figürlichen Amuletten aus Karneol registriert, sowie sechs Bestattungen mit Siegeln aus Karneol. Die Anzahl der Bestattungen mit figürlichen Amuletten aus diesem Halbedelstein liegt viel höher als der Erwartungswert, nämlich um 21,18 höher. Hingegen ist die Zahl der Verstorbenen, die mit Karneolsiegeln versehen waren, um beachtliche 70 Belege niedriger als der Erwartungswert.

Die Werte einer Kontingenztafel können auch graphisch umgesetzt werden und zwar mit Hilfe einer Korrespondenzanalyse. Die Korrespondenzanalyse ermöglicht eine zweidimensionale Kartierung der Verteilungsverhältnisse (Tafel XV, Diagnostics im Appendix, S. 241).

Der erste Faktor wird in dieser Analyse von der horizontalen Achse kartiert. Dieser Faktor stellt die figürlichen Amulette mit den Siegeln in

[203] Gemeint sind figürliche Amulette, Siegel, Perlen, "Sonderperlen" und Anhänger. Die Molluskenschalen entfallen aus offensichtlichen Gründen als Objektgruppe, sie treten hier nur als Material auf.

Opposition. Gleichzeitig wird durch die graphische Nähe eine Assoziation von Siegeln mit Steatit und glasiertem Steatit ausgedrückt. Figürliche Amulette zeigen eher Beziehungen zu Materialien wie Metall, Fayence und Karneol. Obwohl beide Objektgruppen im selben Kontext benutzt werden und als Elemente desselben Mediums, nämlich der Amulettkette, Verwendung finden, offenbart sich hier eine grundsätzliche Andersartigkeit. Sowohl für den Schmuckhersteller als auch für seine Klientel gab es für diese beiden Objektgruppen bezüglich des Materials unterschiedliche Auswahlkriterien.

Etwas schwieriger ist der zweite Faktor, der die vertikale Achse bestimmt, zu fassen. Zum einen stehen hier figürliche Amulette (in geringerem Maße auch Siegel) den Perlen gegenüber. Zum anderen kontrastiert der Faktor Materialien wie Elfenbein, Bein und Holz mit Rohstoffen wie Molluskenschalen und Halbedelsteinen.

Man könnte vielleicht sagen, daß hier Schnitzbarkeit des Materials und die Objekte, die mit gut schnitzbaren Materialien verbunden sind, also Amulette und Siegel, beides Objektgruppen, die eine gewisse Figürlichkeit aufweisen, den Perlen und den mit ihnen assoziierten Materialien, die ihrerseits ein amorphes bzw. geometrisches Erscheinungsbild haben, gegenüberstehen.

10.3. Die chronologische Entwicklung der Materialauswahl

Der folgende Abschnitt soll lediglich dazu dienen, die Bezüge zwischen Materialauswahl und Objektform in einen chronologischen Rahmen zu stellen. In der Literatur finden sich des öfteren Aussagen über diese Korrelation, denen aber leider keine statistische Basis hinzugefügt wird, so daß sie vom Leser nicht nachvollzogen werden können (z.B. WIESE 1996: 101f.; SCHLICK-NOLTE 1999: 26). BRUNTON war eine statistische Analyse zu seiner Zeit nur sehr beschränkt möglich. Entsprechend spiegeln seine Angaben Eindrücke wider, die er dank seiner profunden Materialkenntnisse intuitiv gewinnen konnte (Beispiel BRUNTON 1927: 57 zu den Siegeln und ihren Materialien sowie Tabelle I.3 zu den Perlen).

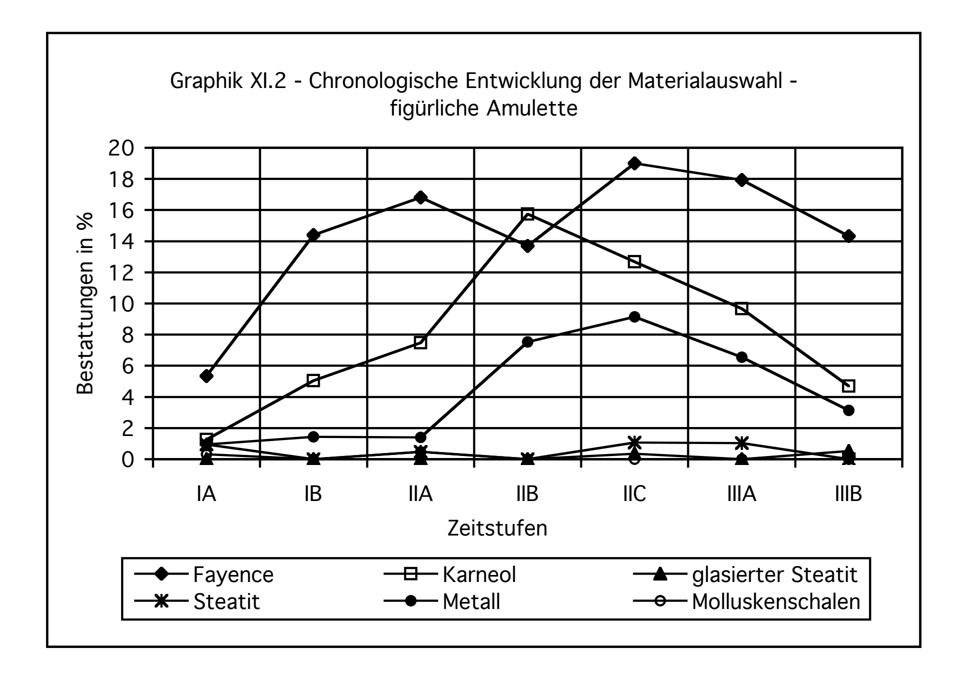
Um die Verteilungsmuster hier zu verdeutlichen, wurden für die Objektgruppen figürliche Amulette, Siegel, Perlen, "Sonderperlen" und Anhänger Kontingenztafeln mit den Variablen Zeitstufe und Material erstellt (siehe Appendix, Tabellen XI.2-6, S. 238ff.). Diese Kontingenztafeln finden ihre graphische Umsetzung in den Graphiken XI.2-XI.6. Auch hierfür wurden die Belege nach Bestattungen ausgezählt (siehe dazu 1.3.1.). In den Graphiken wird nun angegeben, wie hoch der Prozentsatz der Bestattungen, die ein Objekt aus einem gewissen Material enthalten, im Vergleich zu allen anderen Bestattungen der jeweiligen Zeitstufe ist.

An dieser Stelle sei erneut darauf hingewiesen, daß, obwohl BRUNTON eine Vielfalt an Materialien dokumentierte, lediglich sechs Werkstoffe in aussagekräftigen Quantitäten belegt sind.[204]

Sachverhalte, die sich in der Korrespondenzanalyse bereits angedeutet haben, werden nun chronologisch differenziert.

10.3.1. Figürliche Amulette

Bei den figürlichen Amuletten spielen eigentlich nur drei Werkstoffe eine bedeutende Rolle: Fayence, Karneol und Metalle. Steatit und Enstatit sowie Weichtiergehäuse fallen mit Anteilen von etwa einem Prozent in allen hier untersuchten Zeitstufen statistisch nicht ins Gewicht (siehe Graphik XI.2).[205]



Wie die Kurvenverläufe zeigen, bleiben die Verteilungsverhältnisse der drei relevanten Materialien zueinander im gesamten untersuchten Zeitraum

---

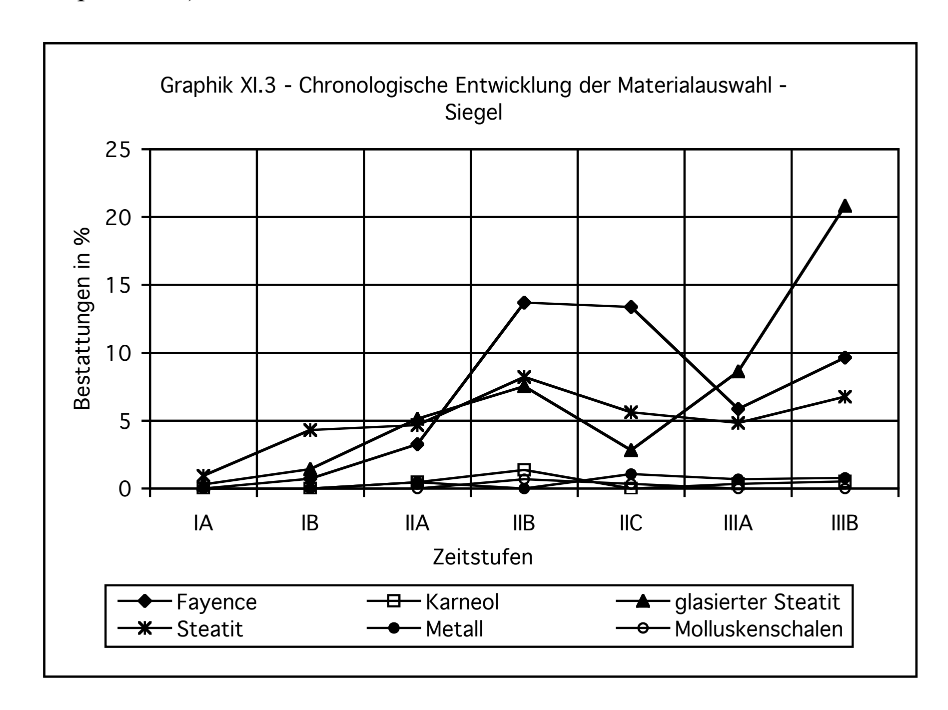
204 Bei den Objektgruppen figürliche Amulette und Siegel bzw. Anhänger wurden darüberhinaus die Materialien Elfenbein bzw. Kieselstein berücksichtigt, deren Anteile in den anderen Objektgruppen jedoch unter der 1-Prozentmarke lagen und folglich nicht in die Analyse einbezogen wurden.

205 HERRMANN 1994: 26 beobachtet ebenfalls, daß unter dem umfangreichen Amulettmaterial aus Israel/Palästina fast nie Steatit als Werkstoff Verwendung fand.

recht konstant. Am häufigsten findet die Fayence Verwendung.[206] Abgesehen von Stufe IIB, in der Stücke aus Karneol und Fayence annähernd gleichhäufig belegt sind, lassen sich keine Verschiebungen in der Materialwahl für die Amuletherstellung ausmachen. Ohne diese Beobachtung überbewerten zu wollen, scheint sich in dieser gleichbleibenden Werkstoffpalette eine gewisse Konvention auszudrücken.

10.3.2. Siegel

Ein fast umgekehrtes Verteilungsmuster liegt bei den Siegeln vor (siehe Graphik XI.3).



Bei dieser Objektgruppe sind Karneol und Metalle in so geringen Prozentsätzen vorhanden, daß sie quasi vernachlässigt werden können.[207] Das gleiche gilt für Weichtiergehäuse. Wie zu erwarten war, sind die dominierenden Werkstoffe Steatit und glasierter Steatit. Allerdings werden deren Anteile in den Zeitstufen IIB und IIC tatsächlich von dem der Fayence übertroffen (siehe dazu auch WIESE 1996: 99 sowie 101). Im Verlauf der 1.

---

[206] Zum Herstellungsprozess von Fayenceamuletten siehe HERRMANN 1985.

[207] In den folgenden Epochen spielt der Karneol jedoch eine größere Rolle als Siegelmaterial, siehe dazu KEEL 1995: 144f.

Zwischenzeit finden sich in der Qauregion also mehr Bestattungen mit Fayencesiegeln als Bestattungen mit Siegeln aus einer Steatitvariante.[208] Eine mögliche Erklärung für diese Verteilung wäre, daß sich die beiden Objektgruppen figürliche Amulette und Siegel in dieser Zeit inhaltlich besonders stark annähern, der Amulettcharakter der Siegel durch die Wahl des Materials Fayence noch unterstrichen wird.

Es wurde bereits an anderer Stelle diskutiert, ob die Abnahme bzw. das völlige Fehlen gewisser Materialien in der 1. Zwischenzeit auf gestörte Handelsbeziehungen oder eine Umfokussierung in der Materialwahl auf lokale Werkstoffe zurückzuführen sein könnte. Die natürlichen Vorkommen des Steatits liegen ebenfalls in der Ostwüste (ANDREWS 1996: 51; KEEL 1995: 147). Mit dem Ende der 1. Zwischenzeit und dem frühen Mittleren Reich geht schließlich ein wahrer Enstatitboom einher, der die Fayence auf den zweiten Platz der Beliebtheitsskala bei den Siegelmaterialien verweist, gefolgt vom ungebrannten, unglasierten Steatit.

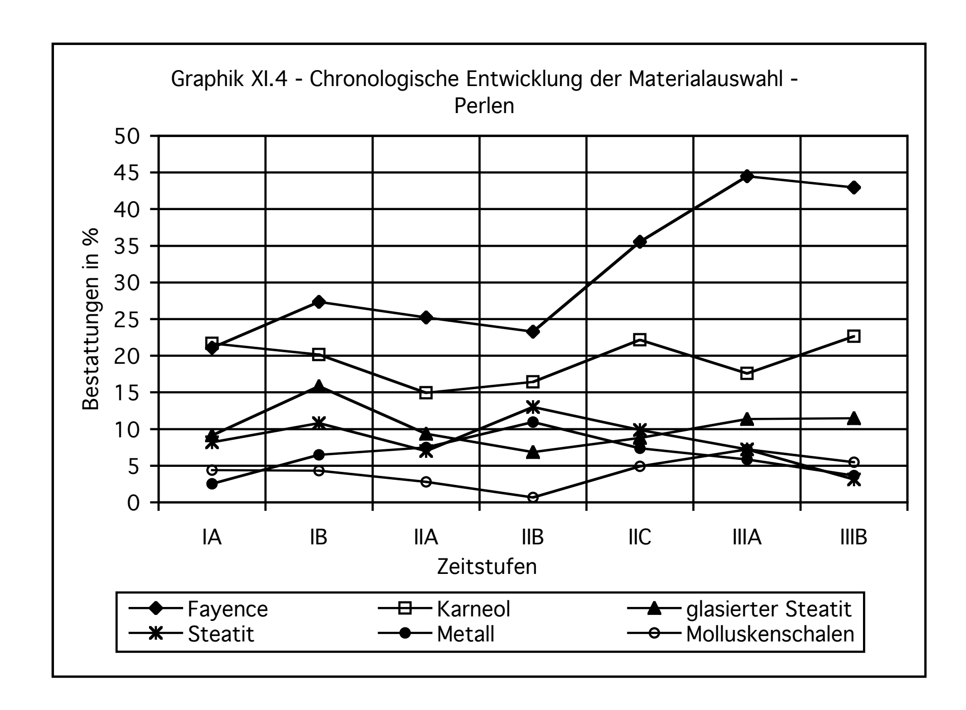
Ein Aspekt, der ebenfalls die Materialoption beeinflussen dürfte, ist die äußere Form des Objektes, in diesem Falle: das Siegelmuster. Der morphologische Umbruch bei den Siegelmotiven erfolgt im frühen Mittleren Reich (siehe Tabelle VI.4). Die neuen Siegelmotive zeichnen sich durch eine feine, oft kurvige Linienführung aus, die sich, im Gegensatz zu den älteren Kerbschnittmustern, am besten in Materialien umsetzen läßt, die ein kleinteiliges, klar-scharfkantiges Einschneiden ermöglichen. Für diesen "geschwungenen Linienstil" ist die Fayence aufgrund ihres Herstellungsverfahrens nicht so gut geeignet wie Steatit. Es mag also auch technische Gründe für die Abkehr von Fayence als Werkstoff für Siegel gegeben haben (der Zusammenhang von Siegelform bzw. Siegelmuster und Material wird bei WIESE 1996: 52ff., 96ff. en detail erläutert).

10.3.3. Perlen

Wie die Graphik XI.4 veranschaulicht, ist die Materialauswahl bei der Herstellung von Perlen grundsätzlich variantenreicher als bei den anderen Objektkategorien. Zwar sind für diese Objektgruppe lediglich sechs Werkstoffe in statistisch auswertbaren Mengen belegt, aber zumindest im Alten Reich und der frühen 1. Zwischenzeit werden diese im Gegengsatz zu den engen Materialspektren der figürlichen Amulette und Siegel in bemerkenswerten Quantitäten verwendet.

---

[208] Im allgemeinen scheint Steatit (glasiert oder naturbelassen) auch in den Perioden, die den hier untersuchten folgen, das am häufigsten verwendete Material in der Herstellung von ägyptischen Siegelamuletten zu sein (siehe dazu KEEL 1995: 147f., der leider bei seinen Zahlenerhebungen nicht zwischen Steatit und Enstatit unterscheidet, ebenda: 148).



Als populärste Materialien dürfen Fayence und Karneol gelten. Von Steatit und Enstatit wird ebenfalls Gebrauch gemacht. Allerdings bleiben ihre Anteile stets deutlich unter denen von Karneol und Fayence. Die Verteilungen von Molluskenschalen und Metallen verlaufen quasi gegengleich: Während der Prozentsatz der Bestattungen mit Metallperlen seinen Höhepunkt in Stufe IIB erreicht, ist der Anteil derer mit Perlen aus Weichtiergehäusen auf seinem Tiefstand angekommen (diese Entwicklung fand bereits Erwähnung, siehe unter 6.2.).

In Stufe IIC kündigt sich eine Spezialisierung bei der Materialwahl an: Der Anteil, den die Fayence unter den Bestattungen mit Perlenschmuck ausmacht, steigt sprunghaft an. Zwar ist die Fayence auch in den vorangegangenen Perioden das präferierte Material für Perlen gewesen, aber von nun an wird sie nicht nur anderen Werkstoffen vorgezogen, sondern die Anteile dieser anderen Werkstoffe gehen gleichzeitig zurück. Der Prozentsatz des Karneols pendelt um die 20%, und auch der Anteil des glasierten Steatits bleibt in etwa gleich. Jedoch Metall, unglasierter Steatit und Molluskenschalen gelangen in der späten 1. Zwischenzeit und dem frühen Mittleren Reich immer seltener zu Perlen verarbeitet in die Bestattungen der Qauregion. Gleichzeitig kann für die Zeitstufen IIC, IIIA und IIIB ein regelrechter "Perlenboom" festgestellt werden (siehe Abschnitt 7.2.).

Faßt man all diese Informationen zusammen, ergibt sich folgendes Bild: In den frühen Zeitstufen ist der Anteil der Perlen in Bestattungen noch relativ niedrig. Gleichzeitig weisen diese Perlen ein reiches Material- und

entsprechendes Farbspektrum auf (es sei darauf hingewiesen, daß der Großteil der im Appendix, S. 237f. aufgelisteten Materialien zu Perlen verarbeitet worden ist, siehe dazu auch Kapitel 7). Im Laufe der 1. Zwischenzeit nimmt der Anteil der Bestattungen mit Perlen kräftig zu. Hand in Hand mit dieser "Popularisierung" geht eine Verschiebung in der Materialauswahl. Offensichtlich ist nun nicht mehr die Variationsbreite gefragt, sondern ein Material dominiert die Perlenherstellung, und zwar ein Material, das eine Massenproduktion zuläßt, nämlich die Fayence.[209]

10.3.4. "Sonderperlen"

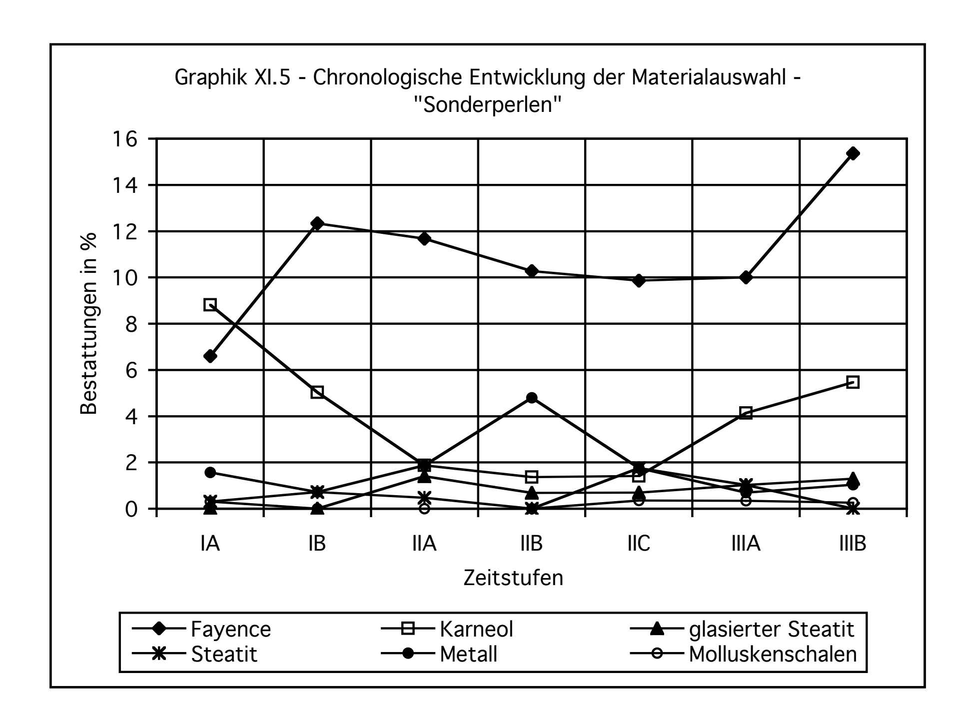
Wie sich bereits herausstellte, heben sich die sogenannten "Sonderperlen" aufgrund ihrer auffälligen Optik zwar von den gewöhnlichen Perlen ab, aber weder von der chronologischen Verteilung noch von der Trageweise her läßt sich eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Objektgruppen rechtfertigen.

Auch die Analyse der Materialauswahl in der chronologischen Entwicklung reflektiert grundsätzlich nur Sachverhalte, die schon für die Objektgruppe der Perlen festgestellt worden sind (siehe Graphik XI.5). Die Anteile der mit "Sonderperlen" geschmückten Bestattungen ist sehr viel niedriger, erlebt allerdings ebenfalls einen merklichen Zuwachs in Zeitstufe IIIB. Das Werkstoffspektrum ist etwas reduzierter, jedoch lassen sich ähnliche Tendenzen wie bei den Perlen beobachten. So ist die Fayence das am häufigsten belegte Material. Ihr folgt der Karneol. Der höchste Anteil von Bestattungen mit Metall-"Sonderperlen" ist in Stufe IIB zu finden.

Alles in allem können durch Auswertung der Materialverteilung keine Erkenntnisse gewonnen werden, die eine Differenzierung zwischen Perlen und "Sonderperlen" relevant erscheinen ließen.

---

[209] Dies steht nicht im Gegensatz zur bereits konstatierten erneuten Verbreiterung des Materialspektrums in dieser Zeit. Tatsächlich sind in Stufe IIIA und IIIB mehr Materialien belegt, als in den vorangehenden Zeitabschnitten. Die Quantitäten, in denen diese Materialien auftreten, sind jedoch sehr gering. So gering, daß sie in den hier erhobenen Statistiken keinerlei Rolle spielen. Für die Materialien, die in statistisch signifikanten Mengen vorliegen, also die bereits erwähnten sechs häufigsten Werkstoffe, ist dagegen eine Neuorientierung in der Auswahl mit Schwerpunkt auf die Fayence ganz evident.

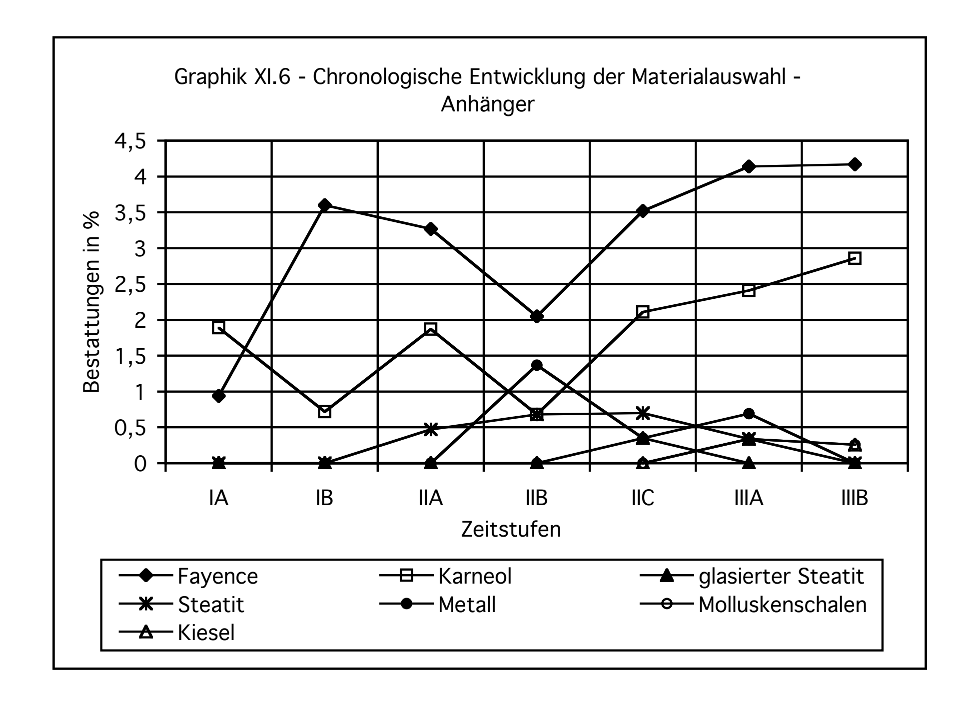


10.3.5. Anhänger

Zunächst einmal ist der Anteil der Bestattungen mit Anhängern in allen Zeitstufen sehr gering. Entsprechend vorsichtig sollte die Materialauswahl bewertet werden (siehe Graphik XI.6).

Lediglich Bestattungen mit Fayence- oder Karneolobjekten sind mit Anteilen von über 2% vertreten. Anhänger aus Kieselsteinen, Steatit oder Metall bleiben Einzelstücke. Die Zunahme von Bestattungen mit Fayence- oder Karneolanhängern in den Zeitstufen IIIA und IIIB bei gleichzeitiger Abnahme derer mit anderen Materialien gibt das Verteilungsmuster der Objektkategorie Perlen wieder.

Grundsätzlich halte ich die Anhänger wie auch die "Sonderperlen" für eine Perlenvariante. Entsprechend macht sich am Ende der 1. Zwischenzeit bzw. im frühen Mittleren Reich für diese Objektgruppen eine Umfokussierung in der Materialwahl bemerkbar, die möglicherweise auf eine Spezialisierung in der Herstellung hinweist.



10.4. Zusammenfassung

Eine Analyse der in den Friedhöfen von Qau-Matmar dokumentierten Materialien hat ergeben, daß nur sechs verschiedene Werkstoffe in einer nennenswerten Anzahl von Bestattungen auftreten, nämlich Fayence, Karneol, Metalle, Molluskenschalen, Steatit und glasierter Steatit (Enstatit).

Das populärste Material bei der Schmuckherstellung ist die Fayence, deren Anteil vom Alten Reich zum Mittleren Reich kontinuierlich steigt. In fast allen Objektkategorien stellt sie die höchste Belegzahl. Einzig bei den Siegeln ist sie (abgesehen von den Zeitstufen IIB und IIC) auf Platz zwei hinter dem glasierten Steatit.

Es ist zu beobachten, daß glasierter Steatit zum Mittleren Reich hin immer häufiger in Gräbern auftritt, während gleichzeitig der Anteil seiner naturbelassenen Variante abnimmt. Hier zeigt sich ganz deutlich eine divergente Entwicklung in der Materialauswahl.

Die Materialvielfalt scheint am größten im frühen Alten Reich, während die Epoche des Schmuckbooms, also die 1. Zwischenzeit, paradoxerweise ein engeres Materialspektrum aufweist. Im Mittleren Reich nimmt die Bandbreite der verwendeten Werkstoffe wieder zu.

Eine Korrespondenzanalyse veranschaulicht die Abhängigkeit von Material und Objektform. Auch wenn der Amulettcharakter der Siegel un-

bestritten ist, so zeigen doch die für sie verwendeten Materialien, daß sie sich in der Produktion sehr wohl von figürlichen Amuletten unterscheiden.

11. Exkurs – Kleinformatige Rundplastik und ihr möglicher Bezug zu anthropomorphen Amuletten

Es stellt sich nun die Frage, welche Bilderwelt sich in den Amulettformen aus der Region von Qau-Matmar manifestiert. Wie schon im Kapitel über die Gruppe der anthropomorphen Amulette (siehe Abschnitt 3.7.) verdeutlicht wurde, handelt es sich bei diesen Schmuckstücken um Bilderzeugnisse einer ländlich-provinziellen Grundschicht. Diese Bevölkerungsgruppe verwendet Bilder, wie sie im Umfeld der zeitgenössischen Residenzelite generell nicht auftreten. Woher stammen diese Formen bzw. in welchen anderen Kontexten tauchen vergleichbare Objekte auf?

11.1. Vergleich mit frühzeitlicher Plastik

Einige Amulettypen weisen Bezüge zu einem sehr viel älteren Formenschatz auf. So erinnert Typ 1aa, der Mann mit konisch zulaufendem Kopf, an eine Anhängerform aus der Naqadazeit.

Als Beispiel sei hier SEIPEL 1992: 74f. angeführt (Tafel XVI; aus der Region selbst stammt ein Exemplar, das BRUNTON/CATON-THOMPSON 1928: 59, pl. LIII, 16 publiziert haben[210]). Bei dem Objekt handelt es sich um ein Elfenbeinfigürchen,[211] für das SEIPEL eine Datierung in die späte Naqada II-Zeit vorschlägt. Der Formtyp selbst ist schon in der Naqada I-Zeit belegt (siehe NOWAK 2004: 892ff.).

Die Figur ist der Krümmung des Zahns folgend geschnitzt. Sie zeigt einen bärtigen Mann, dessen Kopf in eine Art Kegel ausläuft. SEIPEL hält ihn für einen Haarschopf, es könnte aber ebensogut eine Kopfbedeckung sein. Dieser Kopffortsatz ist durchbohrt, so daß das Objekt wie ein Anhänger getragen werden konnte (Höhe 10,1cm, Breite 2,1cm, Tiefe 3,2cm). Der Rest des Körpers ist bis auf eine etwa mittig angebrachte Querrille nicht weiter differenziert. Das Gesicht mit dem spitz zulaufenden Vollbart ist sehr naturalistisch gestaltet.

Ähnliche Stücke werden in der Literatur als Futteral bzw. Behältnis beschrieben, da sie hohl gearbeitet sind.[212] Einige dieser Exemplare weisen an

---

210 Das fragliche Stück wurde in einem Gefäß zusammen mit einer ganzen Kollektion weiterer Kleinfunde im Siedlungsbereich geborgen, siehe BRUNTON/CATON-THOMPSON 1928: 45f. sowie Foto auf pl. XLVII, 6. Andere "tusks", die allerdings nicht über geschnitzte Männerköpfe verfügen, stammen sowohl aus dem Siedlungsareal als auch aus Gräbern (DIES. 1928: 59).

211 Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire, Inv.-Nr. E. 2331 A, Elfenbein (?), Höhe 10,1 cm, Breite 2,1 cm, Tiefe 3,2 cm; Herkunft unbekannt; prädynastisch, Naqada I/II.

212 Allerdings gibt der Wiener Katalog keinen Hinweis für eine derartige Beschaffenheit des beschriebenen Stückes.

ihren offenen Enden umlaufende Rillen auf, die wahrscheinlich der Befestigung eines geschnürten Verschlusses dienten (siehe HORNBLOWER 1927: 242f., pl. LXIII).

Mit dieser Art der Männerdarstellung scheinen sich die anthropomorphen Amulette (Typ 1aa) aus der Qauregion an Darstellungsweisen aus der Frühzeit anzulehnen. Typ 1aa ist im vorliegenden Material erstmals in Zeitstufe IB, also im hohen Alten Reich, belegt. Eine andere Interpretation der spitzen Kopfbedeckung als z.B. weiße Krone wäre nach meinem Dafürhalten sehr unplausibel. Man bedenke, was das für die Identifikation der dargestellten Person implizierte.

In ihrem Artikel hat NOWAK 2004: 901 weiterhin anthropomorph gestaltete Elfenbeinnadeln aus der Naqada-Zeit vorgelegt. Ein solches Exemplar stammt aus Mostagedda Grab 1832 (BRUNTON 1948: pl. XLII, 61). Diese Nadel weist in ihrem oberen Bereich die Darstellung eines glatzköpfigen Menschen mit minimalen Armstummeln, stark eingezogener Taille und einer Doppelreihe von kreisförmigen Verzierungen im Dekolletéebereich auf, die möglicherweise als Perlenketten zu interpretieren sind. Die Ohren sind als kleine Knubben rechts und links des flachen Gesichtes gestaltet, das lediglich durch zwei Augenkreise und ein spitzes Kinn differenziert wird. Unter dem ebenfalls kreisförmig angegebenen Bauchnabel markiert eine horizontale Kerbe den Übergang zu den Beinen, die hier nicht weiter strukturiert die eigentliche Nadel bilden, während das Gesäß mit einem Absatz zur Rückenlinie angedeutet wird.[213] Es wäre zu überlegen, ob sich in den stark stilisierten frauenförmigen Amuletten vom Typ 1bb (ebenfalls ab Zeitstufe IB belegt) ein Widerhall dieser frühzeitlichen Formgebung finden läßt.

11.2. Die sogenannten "Votivfiguren"

Aus Fundkontexten, die wenigstens zum Teil zeitgleich zu den hier behandelten figürlichen Amuletten sein dürften, stammt eine Gruppe von Objekten, die im allgemeinen als Votivgaben angesprochen werden. Die Bezeichnung ist nicht unproblematisch, da man derlei Objekte nicht nur aus Tempeln kennt, wo der archäologische Befund eine Interpretation als Weihegabe zuläßt, sondern auch aus Gräbern und Siedlungskontexten. Es handelt sich um rundplastisch gearbeitete, kleinformatige Figuren. Das Formenrepertoire dieser Kleinplastik zeigt erstaunliche Übereinstimmungen mit dem der figürlichen Amulette.

---

[213] Ähnlich sind auch die vier Elfenbeinfigurinen aus der prädynastischen Männerbestattung MR2682 gearbeitet, die sich allerdings nicht zu einer Nadel verjüngen, sondern walzenförmig mit umlaufender Rille auslaufen (BRUNTON 1948: 14; pl. XVI, 19; pl. XVII, 29-32).

11.2.1. Figuren im Tempelkontext – die frühen Belege

Die frühesten Belege für diese Objektgattung, die im archäologischen Zusammenhang beobachtet werden konnten, stammen sämtlich aus Tempeln. Leider ist die Stratigraphie der Bau- und Nutzungsphasen dieser frühen Heiligtümer oftmals nur in Ansätzen geklärt. Die schwierige Befundsituation – häufig sind die frühen Bauphasen von Nachfolgergebäuden überdeckt oder bei deren Errichtung sogar ganz rasiert worden – bedingt, daß die Datierung der Figürchen zuweilen auf rein stilistischen Merkmalen fußt.

Als Beispiele seien hier Funde aus Koptos, Hierakonpolis, Abydos und Elephantine sowie Tell Ibrahim Awad angeführt.

11.2.1.1. Koptos

In den Jahren 1893-94 war W.M.F. PETRIE in Koptos tätig und untersuchte dort u.a. den Tempelbezirk des Min (für eine Übersicht zu PETRIEs Arbeiten siehe ADAMS 1997). Zusammenhängende Tempelarchitektur aus der Zeit vor dem Neuen Reich scheint fast nicht erhalten zu sein, jedoch zeugen Bauteile aus früheren Epochen und nicht zuletzt die kolossalen Min-Statuen von der langen Tradition dieser Kultstätte (eine Rekonstruktion des Narmer-zeitlichen Heiligtums versucht WILLIAMS 1988: 50ff.; zu den Min-Kolossen siehe KEMP 2000).

Unter einem Fußboden, den er ins Mittlere Reich datiert, fand PETRIE (1896: 5f.) verschiedene, kleinformatige Figuren, die hier mit einer steinernen Vogelskulptur und großen Mengen an Keramikscherben, darunter reliefierte Gefäßständer, vergesellschaftete waren. In der Publikation beschränkt er sich auf eine kurze Erwähnung der Formen – es sind Menschenfigürchen und Krokodile notiert – und der Machart – die Figurinen sind aus schwach gebranntem Ton. Anscheinend wurde keine Fayence verwendet. Leider liefert PETRIE weder Abbildungen noch detaillierte Beschreibungen der Objekte (siehe jedoch ADAMS 1986). Auch sind die genauen Fundumstände bzw. die stratigraphischen Zusammenhänge unklar, was die Datierung der Fundstücke problematisch macht. PETRIE selbst nimmt in Hinblick auf die Keramikformen einen chronologischen Ansatz in das frühe Alten Reich an (ebenda). Zu einem späteren Zeitpunkt hält er die Figürchen jedoch für "prehistoric...S.D. 32" (PETRIE 1932: 159). Aufgrund der besonderen Lage vermutet PETRIE, daß es sich um Weihegaben handelt, die schließlich innerhalb des Tempels deponiert worden sind.

11.2.1.2. Hierakonpolis

Im Jahre 1898 führte J.E. QUIBELL für den Egyptian Research Account Grabungen in Hierakonpolis durch. Bei seinen Arbeiten im Horustempel

wurden mehrere Depots freigelegt, die anscheinend ausrangiertes Tempelinventar beinhalteten, darunter der bekannte goldene Falkenkopf, die beiden Kupferstatuen Pepis I. und eines weiteren Königs der 6. Dynastie (wohl dessen Sohn, Merenre) sowie eine Steinskulptur des Chasechemui (ADAMS 1995: 75f.; sowie der Plan ebenda: 6).

Die Stratigraphie des Tempels ist problematisch. Da hier nicht der Platz ist, auf Details einzugehen, möchte ich mich im folgenden an die Auffassung von KEMP 1989 halten und an neuere Untersuchungen weiterverweisen (DREYER 1986: 37ff.; WILLIAMS 1988: 52ff.; O'CONNOR 1992; ADAMS 1995: 14ff.).

Das Horusheiligtum dürfte über einen sehr langen Zeitraum genutzt worden sein und weist eine entsprechend komplizierte Bausequenz auf. KEMP 1989: 75 vergleicht einen der Bauzustände mit dem Tempel von Qasr el-Sagha und schlägt folglich für die Anlage eine Datierung in das Mittlere Reich vor.

Im Boden unter den Mauern des vermutlich aus dem Mittleren Reich stammenden Gebäudes entdeckten die Ausgräber einen Fundkomplex, der die Bezeichnung "Main Deposit" erhielt (Plan bei KEMP 1989: 76, fig. 25; dazu auch ADAMS 1995: 54ff.). Zahlreiche Objekte waren in einem "ill-defined heap", wie KEMP sich ausdrückt, zusammengetragen. Zu ihnen gehören die Narmerpalette, reliefierte Keulenköpfe, Fragmente einer weiteren Statue des Chasechemui sowie diverse Elfenbeinschnitzereien. Das Gros stellen jedoch kleinformatige Artefakte, die QUIBELL zu einem guten Teil als Foto oder Zeichnung vorgelegt oder zumindest im Publikationstext erwähnt hat. Darunter sind Steingeräte wie Keulenköpfe und Flintmesser, verschiedenartige Gefäße aus Stein oder Keramik, (darunter auch Modellgefäße), Gefäßständer, Fayencekacheln, Hunderte von Fayenceperlen und anthropomorphe wie zoomorphe Figürchen aus verschiedenen Materialien, dabei Affen, Vögel, Frösche, Nilpferde, Hunde, ein Wildschwein, eine Gazelle, zahlreiche Skorpione und Skorpionsschwänze (Auflistung bei QUIBELL/GREEN 1989: 30ff. sowie pl. XLVIIIa+b; Abb. bei QUIBELL 1989 passim; dazu ergänzend ADAMS 1974b: 127ff. sowie ADAMS: 1974a+b passim).

Es könnte sich auch bei diesen Kleinfunden um ein Sammelsurium von Tempelinventar handeln, das mit der Zeit obsolet war und schließlich, möglicherweise aus Pietätsgründen, innerhalb des Temenos "entsorgt" wurde. Dieses Depot war in unmittelbarer Nähe zu den frühesten Bauphasen plaziert. Es ist anzunehmen, daß all diese Objekte zu einem Zeitpunkt, als man den Tempel, vielleicht einen Bau aus dem Alten Reich, veränderte, um den Komplex des Mittleren Reichs zu errichten, ausrangiert und niedergelegt wurden.[214]

---

[214] Gegen die "holy rubbish" Theorie spricht sich ADAMS 1995: 72ff. aus. Indem sie O'CONNOR 1989 folgt, sieht sie im frühen Tempel eine Anlage, die mit dem Kultgesche-

11.2.1.3. Abydos

Für den Egypt Exploration Fund untersuchte W.M.F. PETRIE in den Jahren 1899-1903 die Fundplätze von Abydos. Bei seinen Grabungen im Tempelbezirk des Osiris-Chontamenti kamen Objekte zutage, die mit den Artefakten aus Koptos und Hierakonpolis vergleichbar sind. Abgesehen von Einzelstücken, die im gesamten Tempelareal verstreut waren, konnte PETRIE drei größere Fundgruppen ausmachen, die in den Räumen M64, M65 und M69, "just outside the early temple area" (PETRIE 1903: 23 ff.), also wohl in unmittelbarer Nähe zu Gebäuderesten aus dem Alten Reich, deponiert worden waren.

Zum Objektrepertoire gehören Menschenfiguren, meistens aus Elfenbein oder Fayence gearbeitet (darunter auch der berühmte König im Sedfestmantel) sowie zahlreiche Tierfigürchen, ebenfalls aus Elfenbein, Fayence oder Kalkstein. Weiterhin berichtet der Ausgräber von Fayencegegenständen in Form von Modellgefäßen, Modellbooten, Modellschreinen und Modellblumen (PETRIE 1903: pl. I-VIII = Funde aus M 69; pl. IX = Funde aus M 64; sowie pl. X = Funde aus M 65 und pl. XI = Streufunde).

Die Datierung ist ebenso schwierig wie im Falle der Objekte von Koptos und Hierakonpolis. Man kann vermuten, daß die Figuren zu einem Zeitpunkt, als der "präformale" Tempel (zur Definition siehe Fußnote 219) umgebaut wurde, in die Fundamente des Heiligtums aus dem späteren Alten Reich eingebracht wurden. Jedoch hat KEMP in einer Untersuchung gezeigt, daß es möglicherweise erst im Neuen Reich zu der Deponierung kam (KEMP 1968: 153ff.). Ein Teil der Funde ist sicherlich frühdynastisch zu datieren, es sind aber auch sehr viel jüngere Stücke darunter, so daß man von einer Vermischung zeitlich unterschiedlichen Materials ausgehen kann (Details bei DREYER 1986: 47ff.; zu den neueren Funden aus Abydos DERS. 1986: 54ff.).

11.2.1.4. Tell Ibrahim Awad

Tell Ibrahim Awad liegt im nord-östlichen Nildelta ca. 15 km südlich von Tanis. Nach den vielversprechenden Ergebnissen eines archäologischen Surveys im Jahr 1984 begannen hier 1986 die Ausgrabungsarbeiten durch die Netherlands Foundation for Archaeological Research in Egypt (siehe VAN HAARLEM 1998 passim sowie DERS. 2005: 195).

---

hen, das das Königtum umgibt, aufs Engste verbunden ist. Demgemäß entspräche der Bereich um das "Main Deposit" in der Anordnung dem Areal, das in späterer Zeit, nämlich in der 3. Dynastie, im Djoserbezirk der Sedfesthof einnimmt. Die Objekte des Depots könnten bereits kurz nach ihrer Stiftung hier abgelegt worden sein. Das "Main Deposit" selbst wäre somit zeitgleich zur frühdynastischen Nutzungsphase des Tempels und nicht erst bei einer sehr viel späteren Umbauphase angelegt worden.

Die bisherigen Forschungen erbrachten Kenntnisse über Siedlungsreste (area B), die bis in die prädynastische Zeit zurückgehen, über einen "archaischen" Friedhof[215] (ebenfalls area B) sowie eine intakte Mastababestattung aus der 1. Dynastie (site B). Darüberhinaus wurden Teile eines Tempelkomplexes freigelegt (area A) (VAN HAARLEM 1998: 509). Die engste Architekturparallele zu diesem Bau scheint der Ziegeltempel Mentuhotep S'anch-ka-res auf dem Thot-Berg (Theben-West) zu sein, und entsprechend erwägt der Ausgräber für die Anlage in Tell Ibrahim Awad ebenfalls eine Datierung in das Mittlere Reich.

Unter den Fundamenten der vermutlich dem Mittleren Reich entstammenden Baustruktur wurde eine Reihe von Keramik- und Fayencedepots entdeckt. Sie befanden sich in Räumen direkt unterhalb des Sanktuars. Es wird angenommen, daß die Räume zu einem früheren Tempelbau gehörten und schließlich als Aufbewahrungsort für ausrangiertes Tempelinventar genutzt wurden. Zwei der Depots waren in regelrechte Lehmziegelkisten gesetzt. Nicht nur die Art der Deponierung, auch die Zusammensetzung des Inhalts unterscheidet diese von den anderen Depots. So bestanden sie hauptsächlich aus nicht-keramischen Objekten. Es ist noch nicht geklärt, ob die Gegenstände direkt vor der Errichtung des Komplexes im Mittleren Reich oder bereits zu einem früheren Zeitpunkt niedergelegt worden sind. Insgesamt konnten bis 1996 etwa 460 Objekte dokumentiert werden, was der Anzahl der Votivgaben in Elephantine nahekommt (VAN HAARLEM 1996: 32; BELOVA 2003: 113). Bisher ist Tell Ibrahim Awad der einzige Ort nördlich von Abydos, der ein derartig umfangreiches Ensemble hervorgebracht hat.[216]

---

[215] Östlich vom Tempelareal wurde ein Friedhof entdeckt, den VAN HAARLEM 1998: 513 in etwa für zeitgleich mit den (vermuteten) früheren Tempelphasen hält. Bisher wurden 20 Gräber freigelegt, wobei die älteren Gruben mit Kalkverputz versehen, die jüngeren mit Ziegeln verkleidet sind. Nur in den jüngeren Bestattungen konnten aussagekräftige Beigaben dokumentiert werden. Es handelt sich zumeist um Wassergefäße, andere Objekte wie ein Skarabäus und ein Knopfsiegel stehen leider völlig singulär und sind bislang auch noch nicht publiziert. In ihrem Kurzbericht geben LECLANT und MINAULT-GOUT 1999: 334 für die älteren Bestattungen eine Datierung in die späte 1. Zwischenzeit, während die jüngeren Bestattungen dem Mittleren Reich zugeordnet werden (siehe auch VAN HAARLEM 2003: 538).

[216] Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die Arbeiten der polnischen Mission in Tell el-Farkha, ebenfalls im östlichen Nildelta gelegen (einen Überblick liefern CHLODNICKI 2004; CIALOWICZ 2004; JORDECZKA 2004). Bisher konnten dort Siedlungsaktivitäten vom Alten Reich bis in die Frühzeit sowie ein spätprädynastischer Friedhof der sozialen Grund- und Mittelschicht beobachtet werden. Zu den Kleinfunden zählen u.a. Figurinen aus Ton, Fayence und Elfenbein, darunter Darstellungen von Menschen, Tieren, Booten sowie Spielsteine (Abbildungen auf: http://www.farkha.org/galeria.html sowie http://www.muzarp.poznan.pl/muzeum/muz_eng/Tell_el_Farcha/index_tel.html).

Desweiteren sei auf die Ausgrabung der Waseda Universität an einem Kultplatz in Nordwest-Saqqara aufmerksam gemacht, die in einer unterirdischen Kammer eine Gruppe von Objekten, vergleichbar mit Votiven in den frühen Provinztempeln, freilegte (YOSHIMURA/KAWAI/KASHIWAGI 2005: 369ff.). Neben einer Frauendarstellung aus El-

Zu den nicht-keramischen Fundstücken gehören Steinobjekte wie ovoide Keulenköpfe aus Kalzit, zoomorphe Figuren, (darunter Falke und Pavian), sowie ein Figürchen in Form eines Zwergs aus Karneol. Neben einer Dioritpalette, einer kleine Steinschüssel sowie konischen Objekten unbekannter Funktion traten auch Steine mit bizarrer natürlicher Form, sogenannte "Knollensteine" zutage.

Zu den Elfenbeinobjekten zählen eine Frauenfigur, zwei Votivgefäße wie auch mehrere Stöckchen unklarer Funktion.

Beachtenswert sind Fragmente einer großformatigen Pavianskulptur aus Terrakotta, die im Tempelareal zutage traten (VAN HAARLEM 2003: 537).

Eine umfangreiche Gruppe bilden die Fayenceartefakte. Abgesehen von Kacheln und Votivgefäßen (dabei funktionsfähige sowie Scheingefäße) sind kleine Rundplastiken belegt. Anthropomorphe Darstellungen zeigen Kinder, während die zoomorphen Figürchen Tiere wie Paviane, Nilpferde, Krokodile, Frösche, Nagetiere und auch eine Oryx-Antilope abbilden. Desweiteren fanden sich das Fragment eines Igelbootes, ein Frachtschiffsmodell ebenso wie ein dreidimensionales Naosmodell neben zweidimensionalen Versionen von *pr-nw* ähnlichen Schreinen. Gleichfalls als flaches Relief gearbeitet waren die Seitenansicht eines *qrs*-Sarkophags und ein *psš-kf*. Ein Fayencefragment trug Inschriftreste, wohl ein *nbtj*-Zeichen, jedoch keine Spuren eines Königsnamens. Ferner konnten mehrere große Perlen und sogar ein Metallobjekt, eine kleine Schüssel, geborgen werden.

Neben diesen klar abgesetzten Objektkonzentrationen, die offensichtlich in Gruppen zusammen niedergelegt waren, fanden sich auch verstreute Einzelfunde. Desweiteren scheinen einige der Votivobjekte sekundär umgelagert worden zu sein. Unter den Streufunden, die möglicherweise aus gestörten Depots stammen, sind Flintmesser.

Zu den Keramikdepots gehören Formen, wie sie im Kult benutzt werden, wie *ḥs*-Vasen, hohe Gefäßständer (einer davon mit Krokodilapplikationen), Miniaturgefäße etc. Die Keramikformen suggerieren eine Datierung ins späte Alte Reich, der genaue Zeitpunkt des Deponierens ist aber noch nicht geklärt ("probably not much later", so VAN HAARLEM 1995: 46). Allerdings hält der Ausgräber die Fayenceobjekte für älter und vergleicht sie mit Funden aus Abydos, Elephantine, Hierakonpolis. Da DREYER für das Hauptdepot von Elephantine eine Datierung in der 5. Dynastie angibt, vermutet VAN HAARLEM 1995: 46 eine ähnliche zeitliche Zuordnung für die Funde aus Tell Ibrahim Awad.

Inzwischen können die Ausgräber nachweisen, daß an dieser Stelle nicht nur im Alten Reich sondern bereits in vordynastischer Zeit eine Kultinstallation gestanden hat (VAN HAARLEM 1998: 510; zu einem im

fenbein fanden sich Fayenceobjekte, darunter ein Schreinmodell, Schiffs- und Gefäßmodelle sowie Perlen. Der stratigraphische Zusammenhang weist auf eine Datierung in das frühe Alte Reich.

Tempelareal gefundenen prädynastischen Keramikgefäß siehe VAN HAARLEM 1999: 193ff.; zur Datierung der frühen Nutzungsphasen in die Naqada IId-Zeit DERS. 2005: 196). Sie legten eine Lehmziegelplattform frei, die, so VAN HAARLEM 1998: 513, vielleicht zu einem archaischen Zeltheiligtum aus Holz mit einer Dekoration aus Fayencekacheln rekonstruiert werden kann. Die Plattform befindet sich unmittelbar neben den beiden Ziegelkisten, in denen zwei der Depots untergebracht waren. Da die Fayencekacheln z.T. abgerundete Formen aufweisen, spielt der Ausgräber mit dem Gedanken, daß das frühe Heiligtum mit einer gewölbten Decke versehen war, also eine Form hatte, wie sie das kleine am Ort gefundene Schreinmodell wiedergibt (s.o., Abb. VAN HAARLEM 1995: 50, Fig. 6; DERS. 1997: 169, Fig. 2).

11.2.1.5. Elephantine

Die Insel Elephantine ist seit vielen Jahren einer der Forschungsschwerpunkte des Deutschen Archäologischen Instituts (KAISER 1999: 63f.). Sie bietet eine einzigartige Abfolge von Kulturschichten, die sämtliche Epochen der altägyptischen Geschichte von der Naqadazeit bis hin zur Spätantike umspannt. In verschiedenen Untersuchungen konnten Erkenntnisse über die Stadt selbst, ihre Friedhöfe sowie die großen Tempelbezirke des Chnum und der Satet gewonnen werden.

Die meisten Informationen über kleinformatige Plastik innerhalb von Tempelkontexten lieferten bislang die Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts im Heiligtum der Satet, insbesondere die Kampagnen in den Jahren 1973-1976 (DREYER 1986: 7). Den Archäologen gelang es, die Bausequenzen des Heiligtums bis zu seinen Ursprüngen zurückzuverfolgen. Die früheste Kultstätte, die der Ausgräber an den Beginn der historischen Zeit datiert (DREYER 1986: 11), ist eine kleine Lehmziegelstruktur, die eine natürlich entstandene Nische in einer mächtigen Granitformation einfaßt. Diese Nische bildet den Kern der Anlage, und während der weiteren Entwicklung des Baukomplexes wurde stets Bezug auf sie genommen (siehe DREYER 1986: 11ff. sowie Abb. 1-5).

11.2.1.5.1. Die Fundsituation

Die frühen Kultstätten[217] erbrachte eine Fülle von Objekten, deren Bearbeitung der Ausgräber selbst vorgenommen hat (DREYER 1986). Zu den etwa 450 Artefakten zählen ca. 240 anthropomorphe respektive zoomorphe Figurinen (vollständing oder fragmentiert erhalten), verschiedene Modelle

[217] Der früheste schriftliche Beleg, daß der Tempel tatsächlich der Satet dediziert ist, stammt von Pepi I. aus der 6. Dynastie, dazu ZIEGLER 1990: 50ff.; SEIDLMAYER 1996: 115.

bzw. Modellgefäße, etwa 70 Fayencekacheln sowie 30 Täfelchen mit Königsnamen. Darüberhinaus traten zahlreiche Fayenceperlen, Flintgeräte, diverse Knollensteine und Stücke von Straußeneierschalen zu tage.

Die größte Gruppe der Figuren bilden die anthropomorphen Exemplare, die etwa zur Hälfte Erwachsene und zur Hälfte Kinder (erkennbar am Finger im Mund) darstellen.
Es sind diverse Körperhaltungen vertreten: am variantenreichsten sind diesbezüglich die Erwachsenendarstellungen, bei denen neben stehenden und sitzenden Personen auch ungewöhnlichere Typen wie ein Pärchen in Umarmung bezeugt sind. Abgesehen von Darstellungen eines Erwachsenen, der ein Kind im Arm trägt, gibt es Gruppenbilder von Mensch und Affe. Kinderfigürchen sind hingegen entweder in Steh- oder Sitzhaltung bezeugt.

Außer Pavian- und Meerkatzendarstellungen fanden sich unter den zoomorphen Formen Widder, Krokodil, Nilpferd, Frosch, Katze, Löwe, verschiedene Vogelarten und möglicherweise ein Schwein. Weiterhin ist eine Gruppe von Igelschiffmodellen belegt. Die verwendeten Materialien sind blaue Fayence (zuweilen mit schwarzen Details), Elfenbein und Stein.

Bis auf einen Fundkomplex, dessen Deponierung wohl recht sicher in die 5. Dynastie zu datieren ist, bleibt die zeitliche Zuordnung der Objekte schwierig, da sie größtenteils in Sekundärlage angetroffen wurden. Ebenso ist mit langen Verwendungszeiten und Umlagerung zu rechnen. Die Stücke befanden sich innerhalb des frühen Heiligtums, wo sie besonders zahlreich in der Nähe der Kultnische und mit abnehmender Fundhäufigkeit in deren weiterer Umgebung lagen. Außerhalb des ummauerten Tempelhofes traten sie fast gar nicht mehr zu tage.

DREYER 1986: 59 beobachtete verschiedene Fundsituationen. So gab es unter den Begehungsflächen regelmäßig eingestreute Exemplare sowie zwischen und unter den Mauerzügen verbackene Einzelstücke oder kleine Objektgruppen, ein Befund, wie er auch in Tell Ibrahim Awad und Abydos zu dokumentieren war (KEMP 1989: 79).

Massierungen befanden sich an Stellen wie einer Türangel, in einem Podest oder unter einer Hofmauerecke. Darüberhinaus wurden, abgesehen von Streufunden und verworfenen, überwiegend fragmentierten Stücken im Hofbereich, größere Depots ohne erkennbaren baulichen Bezug entdeckt. In allen Fundlagen traten komplette Objekte wie auch Bruchstücke auf. Es ließ sich auch kein Formtyp als besonders charakteristisch für eine bestimmte Fundsituation festmachen.

11.2.2. Die Depots aus frühen Tempelanlagen – generelle Übereinstimmungen

Bemerkenswert sind die Gemeinsamkeiten dieser geographisch doch weit voneinander entfernten Fundkomplexe.[218] Die Übereinstimmungen bezüglich des Fundkontexts sind evident: Alle Depots wurden in Tempeldistrikten, zumeist im Tempelgebäude selbst entdeckt. Man vermutet daher, daß es sich um Tempelinventar handelt, das zu einem gewissen Zeitpunkt im aktuellen Kultgeschehen keine Rolle mehr spielte und schließlich bei einer Umgestaltung des Heiligtums ausrangiert und am Ort niedergelegt worden ist. Die Plazierung dieser Depots erfolgte offenbar in der nächsten Umgebung der ältesten Gebäudestrukturen, für die im allgemeinen eine Datierung in das Alten Reich angenommen wird. Der direkte Bezug zu den frühesten Bauphasen des jeweiligen Tempels sowie die Ähnlichkeit zwischen den Objekten selbst legen eine vergleichbare chronologische Einordnung für die verschiedenen Depots nahe.

Die Depots setzen sich jeweils aus einem breiten Spektrum von Artefakten zusammen. Es gilt zunächst, zwischen den verschiedenen Objektgattungen zu unterscheiden.

Zu nennen ist die große Gruppe von Kultgeräten, zu der beispielsweise die Stein- und Keramikgefäße sowie die Gefäßständer zählen, also Gegenstände, die zweifellos im alltäglichen Tempelbetrieb eingesetzt worden sind. Die Fayencekacheln dürften Teil einer Wanddekoration gewesen sein, und es ist naheliegend, in vielen der Gegenstände wie Fayenceperlen, Straußeneierschalen, Knollensteinen etc. Weihegaben zu vermuten.

Ebenfalls zum Tempelinventar gehörten die vielfältigen Formen von Rundplastik. Besonders einschlägig sind diesbezüglich die Depots von Hierakonpolis. Sie setzen sich zum einen aus Skulpturen zusammen, die alle Attribute der Elitekunst aufweisen: sie sind aus kostbaren Materialien, großformatig, stellen königliche bzw. herrscherideologische Sujets dar und entsprechen in ihrer künstlerischen Umsetzung bereits dem residenziellen Formenkanon. Ganz offensichtlich stammen diese Objekte aus den höchsten gesellschaftlichen Kreisen. Sie gehören dem, nach KEMP "formalen Stil"[219] an und sind der frühdynastischen Zeit zuzuordnen.[220]

---

[218] An dieser Stelle soll auf die noch unpublizierte Dissertation von RICHARD BUSSMANN, Freie Universität Berlin, mit dem Titel "Die Provinztempel Ägyptens von der 0.-11. Dynastie" verwiesen werden, die sich der Erforschung dieser frühen Heiligtümer, ihrer Stellung in der Provinz sowie der Bedeutung des königlichen Engagements ebendort widmet.

[219] Im folgenden wird die KEMPsche Terminologie übernommen. KEMP 1989: 65f. unterteilt die kulturelle Entwicklung im Alten Ägypten in vier große Sequenzen. Zur ältesten dieser kulturellen Stufen zählt er die frühdynastische Zeit sowie späteres Material, das sich ebenfalls noch derselben Ausdrucksformen bedient. Er bezeichnet diesen Abschnitt kulturellen Schaffens als "präformal". Die "präformalen" Ausdrucksformen in Architektur, bildender Kunst etc. sind stark in lokalen Traditionen verhaftet. Auch unterliegen

Zum anderen bestehen die Depots sowohl in Hierakonpolis als auch in den anderen Fundorten aus zahlreiche kleinformatigen Figuren, die aufgrund der Fundumstände auch als Tempelgut, als Votivgaben gedeutet werden (so z.B. DREYER 1986: 60). Ganz unabhängig von ihrem Herkunftsort weisen diese Votivfiguren eine Reihe gemeinsamer Merkmale auf:

- Charakteristisch ist die Größe, die zwischen wenigen Zentimetern und maximal ca. 15 cm liegt.
- Das Gros der Figuren wurde aus vergleichsweise preiswerten Werkstoffen gefertigt – das präferierte Herstellungsmaterial ist die Fayence, aber auch gebrannter Ton, Kalkstein und Sandstein treten auf.[221]
- Übereinstimmungen finden sich ebenfalls im Formenrepertoire: Am häufigsten sind neben anthropomorphen Figurinen Abbilder von Tieren, darunter Affen, Frösche und Krokodile, belegt (für eine Auflistung von Formtypen und Fundorten siehe Tabelle XII.1; eine ausführliche Dokumentation der für ihn einsehbaren Objekte legt BUSSMANN in seiner Dissertation vor).

---

sie noch nicht einem verbindlichen Formkanon und sind entsprechend landesweit alles andere als einheitlich. Vielmehr zeichnen sie sich gerade durch ihre Diversität aus.

Eine gewisse Vereinheitlichung der kulturellen Ausdrucksmöglichkeiten geschieht erst im Mittleren Reich, als der Staat mit einem straff durchorganisierten Verwaltungssystem beginnt, auch im weitesten Sinne schöpferische Bereiche (wie z.B. Tempelbau) in Gegenden weit von der Residenz entfernt zu kontrollieren und zu lenken. Diese Phase nennt KEMP "frühformal".

Mit dem Neuen Reich beginnt die "maturformale" Stufe, und schließlich in der Epoche zwischen der 30. Dynastie und den frühen Jahren der Römischen Besatzungszeit findet die "spätformale" Stufe ihren Ausdruck.

Verallgemeinert könnte man sagen, daß schon zu einem frühen Zeitpunkt eine elitäre, höfische Kultur den lokal geprägten Kulturen gegenübersteht, die schließlich von der Elitekultur stark zurückgedrängt werden. Allerdings finden einzelne präformale Elemente durchaus Eingang in eben diese Elitekultur (KEMP 1989: 85 ff.). Und auch nachdem der elitäre Formkanon landesweite Verbindlichkeit erlangt hat, bedient man sich weiterhin auf "nicht-offizieller" Ebene, also innerhalb der unteren Gesellschaftsschichten, präformaler Ausdrucksformen. Es ändern sich also die Kulturträger der präformalen Tradition. Die KEMPsche Einteilung in vier Sequenzen ist somit nur bedingt als eine chronologische Entwicklungsfolge zu verstehen. Vielmehr wird gezeigt, daß es ein stetes Nebeneinander von Unterschichts- und Elitekultur respektive von einer Residenz- und einer Provinzkultur gibt.

[220] Zum Depot im Mintempel von Koptos fehlen leider die grundsätzlichen Informationen. Allerdings scheinen auch hier kleinformatige Rundbilder mit prädynastischer Steinskulptur vergesellschaftet gewesen zu sein (siehe PETRIE 1896: 5f.).

[221] Von dieser Gruppe der "preiswerteren" Votiven scheint sich die Gruppe der Elfenbeinvotive abzusetzen. Wie BUSSMANN (unpubl. Dissertation) herausstellt, ist Elfenbein ein kostbares Material, welches in frühzeitlichen Fundkontexten gemeinhin in einem bestimmten sozialen Milieu auftritt: Abgesehen von den Tempelvotiven sind Elfenbeinobjekte mit den Elitegräbern und deren Umfeld zu assoziieren. Desweiteren weisen die aus ihm hergestellten Figuren ein spezielles Formenspektrum auf, das sich nur teilweise mit dem der Fayencevotive überlappt.

- Weitere Gemeinsamkeiten betreffen Ikonographie und Stil der Darstellungen, die nach KEMP beispielhaft für den "präformalen Stil" sind.

Wie alt diese Kleinfunde zum Zeitpunkt ihrer Deponierung waren, läßt sich schwer sagen. Stil und Formenrepertoire entstanden in der frühdynastischen Zeit, die Machart blieb aber durch das Alte Reich hindurch und darüberhinaus in Gebrauch.[222] Offenbar gab es in den provinziellen Tempeln über lange Zeit einen kontinuierlichen Bedarf an diesen Plastiken.[223]

11.2.3. Die Frage der zentralen Herstellung

Die verblüffenden Parallelen bezüglich der Fundsituation, des Artefaktbestands sowie der Datierung der Depots lassen die Vermutung zu, daß es bereits zu einem frühen Zeitpunkt allgemeingültige Kultpraktiken gab. Dreyer 1986: 60 nimmt sogar an, daß die Ähnlichkeit der Votivgaben auf eine zentrale Herstellung schließen läßt, eine Meinung, der sich VAN HAARLEM 1998: 11 und SCHLICK-NOLTE 1999: 23 sowie BAINES 2006: 17 anschließen (dagegen KEMP 1989: 74, 80).

Eine zentrale Herstellung würde implizieren, daß zum einen die Produktion der Votivfiguren durch eine übergeordnete Instanz veranlaßt und gelenkt wird, und zum anderen auch die Distribution durch ein landesweit operierendes "Vertriebssystem" geschieht. Die Vorraussetzungen dazu wären die Möglichkeit, bestimmte Ressourcen (Rohstoffe, technologisches know-how und Arbeitskraft) gezielt einzusetzen sowie über eine entsprechende Logistik zu verfügen. Die einzige Instanz, die im Alten Reich hierzu in der Lage wäre, ist der Staat selbst mit seinem durchorganisierten Verwaltungssapparat.

Tatsächlich kann im Alten Reich ein Fluß königlicher Gunstgaben von der Residenz in die Provinz konstatiert werden.[224] Dazu gehören Fayencekacheln, Steingefäße und Fayencetäfelchen mit Herrschernamen. Für einen bestimmten Formtyp von Fayencekacheln, der sowohl auf Elephantine als

---

[222] ADAMS 1995: 73 betont jedoch, daß die Objekte des "Main Deposit" aus Hierakonpolis aufgrund ihrer Homogenität aus dem Zeitraum von der späten protodynastischen Periode bis zum Ende der 2. Dynastie stammen.

[223] Dreyer erwähnt Affenfiguren, die in einem Kontext der frühen 11. Dynastie gefunden wurden, womit ein terminus ante quem gegeben ist, siehe auch KEMP 1989: 74.

[224] Der früheste schriftliche Beleg für eine Zuwendung seitens des Königs im Satettempel von Elephantine ist ein Fayencefragment, auf dem Dreyer 1986: 148f. den Namen *Nj-wsr-Rꜥ* ergänzen will. Es sollte allerdings berücksichtigt werden, daß das Stück stark zerstört und die Ergänzung mit entprechender Vorsicht zu bewerten ist. Eindeutig hingegen sind die Fayencetäfelchen mit Nennung Pepis I. und Pepis II. (16 bzw. 4 Exemplare). Auch eine Steinschale mit Inschrift, die einen Prinzen aus der 5. Dynastie nennt, ist im Bereich des Satettempels gefunden worden, sowie ein Steingefäß in Form einer Äffin mit Jungtier, das sich durch seine Inschrift als Gabe Pepis I. erweist (DREYER 1986: 152, Tf. 58).

auch in Tell Ibrahim Awad entdeckt worden ist, wird eine Datierung in die 3. Dynastie, möglicherweise auch 4. Dynastie angenommen.[225]
Das würde aber auch bedeuten, daß schon zu diesem frühen Zeitpunkt der Staat die Tempel nicht nur in den zentralen Orten, sondern auch in der tiefsten Provinz in ein Netzwerk miteinbezog. Abgesehen von den sogenannten Votivgaben haben all diese Tempel zu dieser Zeit aber nichts gemein (siehe KEMP 1989: Chap. 2, der den regional geprägten Charakter dieser frühen Heiligtümer herausstellt), und die Elitekultur hat in den Provinztempeln (wohlgemerkt nicht in den Tempeln, die in das Kultgeschehen um das Königtum eingebunden sind, wie die Stätten von Gebelein, Koptos etc., sondern in Lokalheiligtümern wie den Anlagen auf Elephantine und in Tell Ibrahim Awad) keine weiteren Spuren hinterlassen (SEIDLMAYER 1996: 115ff.). Nichts spricht dafür, daß eine staatliche Instanz bereits unmittelbar in die lokale Religionsausübung involviert war.

11.2.4. Votivfiguren, Amulette und Stempelsiegel

Wenn man von einer zentralen, von der Elite gesteuerten Herstellung ausgeht, müßte man dann nicht auch erwarten, daß die Motive und Inhalte der Votivfiguren aus dem elitären Umfeld stammen, bzw. daß entsprechende Artefakte in Kontexten der höchsten gesellschaftlichen Kreise, und das bedeutet im Alten Reich in der Residenz zu finden sind?

Im Gegensatz zu den Fayencekacheln, für die sowohl eine Herstellung im residenziellen Umfeld als auch der Einsatz in der königlichen Architektur attestiert sind,[226] können die Votivfiguren in der materiellen Kultur der höfischen Elite soweit archäologisch nicht belegt werden. Auch fehlen jegliche Hinweise, die einen Ursprung der hier verwendeten Formen in der Residenzkultur suggerierten. Weder werden derlei Gegenstände im Flachbild der Tempel- oder Grabdekoration dargestellt, in den Opferlisten genannt, noch auf den frises d'objets abgebildet. Ein Vergleich der Votive mit der Bilderproduktion der zeitgenössischen Residenzaristokratie greift also zu kurz.

Ein wichtiger Aspekt, der an dieser Stelle leider nicht vertieft werden kann, ist die Frage nach der Herstellungstechnik. Handelt es sich bei der

[225] Es handelt sich um kleine, annähernd rechteckige Kacheln mit konvexer Vorderseite und rückwärtigem, durchbohrtem Aufsatz, der der Anbringung dient (siehe DREYER 1986: 91ff., VAN HAARLEM 1995: 46; 50, Fig. 5; 51, Fig. 9). Die Datierung erfolgt aufgrund des Vergleichs zu einem Kacheltyp, der in den unterirdischen Anlagen im Pyramidenbezirk des Djoser in Saqqara gefunden wurde, siehe die folgende Fußnote.

[226] Kacheln des besagten Formtyps konnten bisher nur in einem einzigen archäologischen Kontext in situ beobachtet werden, und zwar in den unterirdischen Räumen im Pyramidenbezirk des Djoser in Saqqara. Hier sind sie als Wandschmuck innerhalb eines königlichen Monuments eingesetzt, stehen also im Kontext eines Staatsbaues. Eine Verwendung im privaten Umfeld, einer Wohnarchitektur oder einem Privatgrab, ist bisher nicht bekannt.

Produktion von kleinformatigen Fayencefiguren um die Anwendung einer exklusiven Technologie, die nur vor dem Hintergrund einer staatlichen Organisation und Reglementierung denkbar ist? In ihrem Beitrag aus dem Jahr 2001 haben SHORTLAND, NICHOLSON und JACKSON die Herstellung von Glas und Fayence in Amarna verglichen. Ihre Studie umspannt zwar einen anderen zeitlichen Horizont als das hier untersuchte Material, jedoch sind ihre Beobachtungen auch an dieser Stelle von Interesse. Die Autoren stellen heraus, daß es sich bei der Produktion von Glas um eine besonders prestigeträchtige Technologie handelt, die höchstwahrscheinlich nur an wenigen Orten im ganzen Lande durchgeführt worden ist. Glasobjekte finden sich meist in königlichem Umfeld und sehr viel seltener in Privathaushalten, was die Exklusivität dieses Materials unterstreicht. Für die Glasherstellung nehmen die Autoren ein königliches Monopol an, das einhergeht mit einer strengen Reglementierung, was die Verbreitung dieser Technologie angeht, vielleicht sogar bis hin zur Geheimgehaltung gewisser Arbeitsvorgänge. Dagegen ist die Fayenceproduktion eine sehr alte und weit verbreitete Technologie – glasierte Objekte gibt es in Ägypten schon seit dem 5. Jahrtausend (siehe PAYNTER/TITE 2001) Die benötigten Rohstoffe sind vergleichsweise billig, sogar das Endprodukt dürfte entsprechend preiswert gewesen sein. Wie PAYNTER/TITE 2001: 154ff. betonen, gibt es keine Anzeichen dafür, daß diese Technologie staatlich reglementiert bzw. monopolisiert wurde, im Gegenteil: die Fayenceherstellung sei nahezu "embedded in Egyptian Society", "the techniques employed were probably widely known". Zumindest von einem technologischen Standpunkt aus wird die These DREYERs nicht weiter erhärtet.

Das Hauptargument, das die These einer zentralen Herstellung stützen soll, ist die angeblich verblüffende Ähnlichkeit zwischen Votiven unterschiedlicher Provenienz.[227] In seiner Studie versucht BUSSMANN (op. cit.), dieser postulierten Ähnlichkeit auf den Grund zu gehen und wirft die Frage auf, ob das Material tatsächlich von seiner Uniformität als nicht vielmehr von seiner Diversität gekennzeichnet wird.[228]

In diesem Zusammenhang muß auch erwähnt werden, daß die Formenrepertoires der zeitgleichen Stempelsiegel und figürlichen Amulette aus weit voneinander entfernten Fundorten erstaunliche Übereinstimmungen aufweisen, man vergleiche nur die Exemplare der Qauregion mit denen aus Dachla, Saqqara, Nubien (zur geographischen Verbreitung der Siegel siehe WIESE 1996: 37ff.; zu ähnlichen Amulettformen auf den C-Gruppenfriedhöfen in Nubien vergleiche SÄVE-SÖDERBERGH 1989: 110ff. sowie pls. 46-47).

---

[227] Siehe dazu auch Abschnitt 11.2.4.

[228] An dieser Stelle möchte ich mich bei RICHARD BUSSMANN für fruchtbare Diskussionen sowie Einsicht in sein Manuskript bedanken.

Würde man auch für diese Objekte eine zentrale Produktion oder womöglich eine Herkunft aus dem Umkreis der Residenz annehmen? Unwillkürlich scheint man an einen Punkt zu geraten, an dem man sich Rechenschaft darüber ablegen muß, welches Maß an Homogenität bzw. Standardisierung man im Artefaktbestand einer Kultur zu erwarten hat. Das Phänomen der landesweiten Vereinheitlichung von Artefaktformen zeichnet sich beispielsweise stark im Keramikrepertoire ab, und zwar nicht erst im Alten Reich, sondern bereits in der Naqada II-Zeit. Trotzdem würde man nicht von einer zentralisierten prädynastischen Keramikproduktion ausgehen. Daß die Votivfiguren Ähnlichkeiten aufweisen, scheint mir darin begründet, daß sie materieller Ausdruck eines zusammenhängenden Kulturkreises sind, und nicht in einer zentral reglementierten Herstellung durch einen straff durchorganisierten Staat.

Am Anfang des Kapitels wurde die Frage aufgeworfen, aus welchen Bildquellen sich die Formen der figürlichen Amulette herleiten. Anhand der zahlreichen Parallelen, die die Votivfiguren zu eben dieser Artefaktgruppe wie auch zu den Stempelsiegeln aufweisen, soll im folgenden verdeutlicht werden, daß alle drei Objektgattungen Exponenten einer eigenständigen Provinzkultur sind, daß sie einen Bereich der Bilderproduktion repräsentieren, deren Motive und Darstellungsweise nicht durch den Formkanon der Residenzkultur vorgegeben werden.

Augenscheinlich sind die technologischen Bezüge: Bei der Herstellung aller drei Objektgattungen kamen sehr ähnliche Werkstoffpaletten zum Einsatz, wobei Fayence besonders häufig verwendet worden ist. Auch in der Produktion dürften sich die Gattungen nur geringfügig voneinander unterscheiden – die Arbeitsprozesse, die zur Anfertigung eines Siegels nötig sind, entsprechen prinzipiell denen, die bei der Gestaltung einer Votivfigur bzw. eines Amuletts durchgeführt werden. Es ist vorstellbar, daß alle drei Gattungen von denselben Handwerkern produziert worden sind.

Die drei Objektkategorien sind morphologisch aufs Engste miteinander verbunden. Im Appendix, Tabelle XII.1, S. 242ff., werden die Übereinstimmungen der Formen aufgeschlüsselt, die Tafeln XVII und XVIII zeigt eindrückliche Beispiele (siehe auch WIESE 1996: 165f.). Was Stil und Ikonographie angeht, lassen sich überzeugende Parallelen aufzeigen.

Es ist evident, daß hier dieselben Basistypen in verschiedene "Formate" umgesetzt worden sind.[229] Viele Stempelsiegel sind rein vom formalen Aufbau her einfach nur ein figürliches Amulett, das um eine Siegelplatte erweitert worden ist. Die Votivfiguren wiederum entsprechen oftmals einem figürlichen Amulett im vergrößerten Maßstab. Ein beträchtlicher Teil

[229] Hier geht es nicht um die unterschiedlichen Funktionsaspekte dieser drei Objektkategorien, sondern ausschließlich um optische Kriterien. Zur Differenzierung zwischen Siegeln und Amuletten siehe Abschnitte 10.3. und 5.5.1.

der Formtypen findet seine zweidimensionale Umsetzung in den Siegelmustern.

In Anbetracht der vielen Affinitäten ist auch eine semantische Verbindung zwischen den drei Objektkategorien anzunehmen.

Dem Fundkontext ist zu entnehmen, daß die Fayencefigürchen zum Tempelinventar zu rechnen sind, aber es muß offen bleiben, welchem konkreten Zwecke diese Gegenstände dienten. Ganz offensichtlich handelt es sich nicht um Darstellungen der im jeweiligen Tempel verehrten Gottheit (dagegen SHERKOVA 2003: 505). So sind beispielsweise im Satettempel auf Elephantine besonders viele Figuren in Form von Affen gefunden worden. Es läßt sich jedoch keine Verbindung zwischen den Affenfigürchen und der Göttin Satet herstellen. Überhaupt bleibt fraglich, ob die Tierbildnisse mit Göttern der offiziellen Staatsreligion zu assoziieren sind.

Die Votivfiguren bieten ein breites Spektrum an Tierdarstellungen. Für jede dieser Spezies läßt sich die eine oder andere hervorstechende Eigenschaft finden, deretwegen eine Verwendung des entsprechenden Tieres als Votivgabe möglich gewesen wäre. Hier sei auf die ausführlichen Überlegungen von HORNUNG/STAEHELIN 1976 und WIESE 1996 verwiesen.

Die anthromorphen Figuren zeigen zumeist Personen in einfacher Steh- oder Sitzhaltung. Es werden selten bedeutungsvolle Gesten und Gebärden wiedergegeben. Oft soll eine Haltung nur den Darstellungstyp charakterisieren, wie z.B. der zum Mund geführte Finger, der lediglich aussagt, daß es sich bei dem dargestellten Menschen um ein Kind handelt. Ob eine Kinderfigur nun den Wunsch nach Nachwuchs, nach Wiedergeburt bzw. Regeneration eines Verstorbenen (FEUCHT 1995: 470f.) oder einfach nach Heil und Unversehrtheit eines lebenden Kindes ausdrückt, ist letztendlich nicht zu klären. Bleibt man bei dem Vergleich zu den figürlichen Amuletten, so kann man sich einen ähnlichen Einsatzmodus für die Votivfiguren vorstellen, nämlich, daß eine zunächst neutrale Figur im Einsatzfall mittels eines Spruches und eines Rituals auf die jeweilige Situation "kalibriert" wird und so eine spezifische Bedeutung erlangt (siehe Abschnitte 3.7.2-3., 5.5.1., 7.3.). Die Form sowohl des Amulettes als auch der Votivgabe steht dabei nicht in offenkundiger Relation zum Verwendungszweck.

11.3. Figuren im funerären Kontext

Es wurde gezeigt, daß figürliche Amulette, Siegel und Votivfiguren morphologisch, ikonographisch und stilistisch eng miteinander verbunden sind. An dieser Stelle soll versucht werden, diese Betrachtung um Objektgruppen zu erweitern, die ich für Exponenten derselben Bilderwelt und derselben Bilderproduktion halte. Es handelt sich um kleinformatige Rundplastik, die zum einen in Gräbern und zum andern in Siedlungen gefunden worden ist. Die unterschiedlichen Fundkontexte legen schon nahe, daß man es hier

nicht mit einer homogenen Objektgruppe zu tun hat, sondern daß von verschiedenartigen Anwendungsfeldern und Benutzungsmodi auszugehen ist. Es soll keine Auswertung im Sinne einer Funktionsanalyse oder Bedeutungszuweisung gemacht werden. Vielmehr bleibt es ausdrücklich bei einer Skizze, die die verschiedenen Gattungen ausschließlich unter folgendem Aspekt vorstellt: dem Vergleich von Form, Stil und Ikonographie. Gleichzeitig werden Funde und Befunde herangezogen, um diese Art der Bilderproduktion in einem bestimmten sozialen Umfeld zu verankern.

11.3.1 Fundkomplexe in Qau-Matmar

BRUNTON berichtet von vereinzelten Bestattungen aus Qau-Matmar, in denen Fragmente von Fayencefigürchen beobachtet wurden. Es handelt sich zum einen um die Komplexe MR0418 sowie QB3280, und in beiden Fällen fand sich jeweils das Abbild eines liegenden Vierbeiners, dem der Kopf weggebrochen war. Die Körper sind mit figürlichen Amuletten von BRUNTONs Typ 15 vergleichbar und lassen dementsprechend den Schluß zu, daß man es mit Darstellungen von Hunden oder Löwen zu tun hat. (MR0418 = BRUNTON 1948: 52, pl. XXXV, 31 sowie QB3280 = BRUNTON 1927: 64, pl. XXIX, 20). Beide Fundkomplexe sind nicht unproblematisch in der Datierung, da sie nur wenige Beigaben aufweisen. BRUNTONs eigene Datierungsvorschläge sind "dyn. ix" für MR0418 und "dyn. vi" für QB3280. Letztere Bestattung enthielt ein Keramikgefäß, das SEIDLMAYER 1990: 138 in die Zeitstufe IIC setzt. Mit gewisser Vorsicht wäre also für beide Fundkomplexe eine zeitliche Zuweisung in die 1. Zwischenzeit möglich, und so hätte man es mit einem vergleichsweise frühen Beleg für Fayencefigürchen in Gräbern zu tun. Zu erwähnen ist auch die Kinderbestattung QB4909. Sie enthielt eine bestoßene Fayencefigur, die Brunton 1927: 41 mit Vorbehalt als Zwerg deutet (siehe Brunton 1927: pl. XXIX sowie ders. 1928: pl. LXVII). Sein Datierungsansatz für den Fundkomplex lautet "dyn. ix-x", während SEIDLMAYER (op. cit.) ihn der Zeitstufe IIA zuweist. Darüberhinaus fand sich eine Nilpferdfigur aus blauer Fayence in Grab MR0477 in Matmar, das in das Mittlere Reich datiert (BRUNTON 1948: 54[230] sowie pl. XLIII, 17).

Der archäologische Zusammenhang macht deutlich, welchem Benutzerkreis diese Objekte dienten: im vorliegenden Falle Mitgliedern einer Dorfgemeinschaft.

Weitere Beispiele für kleinformatige Rundbilder, die in funerären Kontexten auftreten, haben KEMP/MERRILLEES 1980: 175 zusammengetragen (siehe dazu auch BOURRIAU 1991: 16ff.). Die relevanten Gräber stammen

[230] Dazu Brunton 1948: 54: "Male extended on left side; only the lower part of the legs was in position. Broken femur and tibia. The blue faience couchant hippopotamus was over feet."

zumeist aus der Zeit des Mittleren Reichs. Exemplarisch sei hier auf ein Grab aus Abydos eingegangen.

11.3.2. Grab 416 (Abydos)

Grab 416 in Abydos, von GARSTANG zwischen 1906 und 1909 untersucht, beinhaltete eine Fülle an Beigaben, darunter ein minoisches Gefäß, Schmuck, Modellgegenstände und zahlreiche kleinformatige Figuren. Es handelt sich um eine Anlage, bei der eine Reihe von sechs separaten Grabschächten und -kammern in den Boden gearbeitet worden ist. Bei der Freilegung mußte festgestellt werden, daß es Grabräubern bereits gelungen war, einen der Schächte leerzuräumen und sich dann auf dem Grund der Anlage von Kammer zu Kammer durchzubrechen. Auf diese Art und Weise ist das Grabinventar gestört und vermischt worden, so daß es keiner Bestattung mehr zugewiesen werden kann.
Zu den Funden gehören:

- ein Weintraubenmodell aus Fayence,
- ein Gurkenmodell aus Fayence,
- ein Modellgefäß aus Fayence,
- Tierfigürchen aus Fayence (Igel, Paviane, Affe, der Harfe spielt, Affe im Tragestuhl, Löwe, der auf den Hinterbeinen aufgerichtet ist, Katzen, Hunde, Nilpferd),
- anthropomophe Figürchen (Zwerge, Ringergruppe, hockender Harfenspieler),
- Statuette eines knienden Kindes, das ein Gefäß trägt (= Kohlgefäß).

Darüberhinaus kamen diverse Perlen (darunter zwei zylindrische Exemplare mit Königskartuschen von Sesostris II. und vielleicht Sesostris III.) und figürliche Amulette zu Tage. Alles spricht hier für eine Datierung der Bestattungen in die 12. Dynastie.

Bei den Figurinen fällt das breite Formenspektrum auf, das einerseits Genrefigürchen wie die Ringergruppe oder Tierdarstellungen in vermenschlichter Pose wie der Harfe spielende Affe aufweist, andererseits aber auch anthropomorphe und zoomorphe Typen umfaßt, die optisch und damit vielleicht auch inhaltlich den Votivgaben in den Tempeln nahestehen.

KEMP/MERRILLEES 1980: 163ff., 175, fig. 50, führen folgende Bestattungen an, die mit ähnlichen Artefakten versehen waren:

- El-Matariya (Heliopolis),
- E.L.B.Terrace Gruppe (wohl el-Lischt),
- Ramesseum Grab 5,
- El-Lischt Grab 453 sowie Grab 315,
- El-Harageh (diverse Gräber),
- Grab 1 in el-Kab.

Eine weitere Auffälligkeit des Grabes 416 ist seine beachtliche Perlen– und Amulettassemblage. Vergleichende Beispiele für die Vergesellschaftung von figürlichen Amuletten, Perlen und anthropomorphen bzw. zoo-

morphen Figürchen in Bestattungen listen KEMP/MERRILLEES 1980: 175 auf.[231]
Die Figürchen können einzeln oder in Gruppen im Grabinventar auftreten. Grab 416 ist in Bezug auf seine Ausstattung singulär: Obwohl die Zahl der Gräber aus dem Mittleren Reich in Abydos beachtlich ist, kennt man aus den dortige Nekropolen bisher kein weiteres Grab, das mit einer vergleichbar großen und vielfältigen Gruppe von Figurinen bestückt war. Anscheinend wurden diese Objekte nur von einem bestimmten Ausschnitt der Bevölkerung kosumiert. Es ist auffällig, daß in el-Lischt keine Exemplare in den Gräbern des Hofstaates gefunden wurden.

Es bleibt somit festzuhalten, daß es auch im Mittleren Reich eine Bilderproduktion jenseits der Residenzkultur gibt, die sich auf unterschiedlichen sozialen Niveaus bis in die ländliche Grundschicht verfolgen läßt. Die kleinformatigen Figuren, die in funerären Kontexten auftreten, weisen gewisse Überschneidungen im Formenspektrum mit dem der Votive aus den frühen Provinztempeln auf.

11.4. Figuren aus Siedlungen

Untersuchungen in verschiedenen Siedlungen brachten ebenfalls Figurinen zutage.[232] So fanden sich in den Töpferwerkstätten von 'Ayn-Asil einige anthropomorphe wie auch zoomorphe Terrakotten, die offensichtlich direkt am Ort hergestellt worden sind (SOUKIASSIAN/WUTTMANN/PANTALACCI 1990: 122ff., pl. 44-45). Der Fundkomplex datiert in das späte Alte Reich.

Im folgenden sei lediglich auf ein Beispiel aus dem Mittleren Reich eingegangen. Für Stücke, die aus Siedlungskontexten des Neuen Reichs stammen, wird auf PINCH 1983 verwiesen.

Bei seinen Grabungen in der Siedlung el-Lahun (Kahun) stieß PETRIE ebenfalls auf kleinformatige anthropomorphe wie zoomorphe Rundplastik

---

[231] Zu Amuletten und Perlen geben KEMP/MERRILLEES 1980: 173 an, daß sie im Mittleren Reich, im Gegensatz zur 1. Zwischenzeit, nur noch in wenigen Gräbern auftreten. Referenzort dafür ist Harageh. (Ein Rückgang der figürlichen Amulette ist, wie in Abschnitt 2.1.2. ausgeführt, auch in der Qauregion zu beobachten, jedoch steigt der Anteil der Bestattungen mit Perlenbeigaben zumindest am Anfang der 12. Dynastie zu einem Spitzenwert an. Zur Rolle, die der Mumienschmuck in dieser Zeit spielt, siehe Abschnitt 3.8.). Wiederum nehmen die beiden Autoren an, daß ihr Auftreten mit einem bestimmten Populationssegment zusammenzuhängt.

[232] Um die chronologische Spannbreite zu verdeutlichen, die die Siedlungsfunde aufweisen, sei noch auf die nachstehenden Publikationen verwiesen: PETER KOPP 2006: 74f. stellt Funde und Befunde aus Elephantine vor, die in die Naqadazeit datieren. In seiner Studie hat DREYER 1986: 46 Exemplare aus Hierakonpolis zusammengetragen, darunter Kinder- und Affendarstellungen. Aus Giza stammen Männerfigürchen aus Kalkstein sowie eine Sphinx aus ungebranntem Nilschlamm. Der Ausgräber schlägt eine Datierung in das frühe Alte Reich vor (KROMER 1978: 77).

(siehe dazu QUIRKE 1998 sowie Tabelle XII.1). Abgesehen von Kinder- und Frauenfiguren (letztere wurden u.a. im Zusammenhang mit einem Hausaltar gefunden) dokumentierte er Exemplare in Form von Krokodilen, Nilpferden, Löwen, einem Hasen, sowie einem Vierfüßler (möglicherweise einem Schwein). Desweiteren sind Modellgefäße und -boote belegt (PETRIE 1890: 30).

Unter dem Fußboden eines Raumes hatte man die hölzerne Statuette einer Beset sowie ein Paar Elfenbeincastagnetten deponiert (PETRIE 1890: 30, pl.VIII).[233]

Das Fundmaterial aus Kahun bestätigt wiederum, daß bei den Figurinen nicht nur mit einem einzigen Benutzungsmodus, sondern mit einer Reihe von Funktionsaspekten zu rechnen ist. Im Formenrepertoire finden sich sowohl Parallelen zu den Weihegaben in Tempeln als auch zu den Figuren in Gräbern.

In einer rezenten Studie hat STEPHEN QUIRKE (1998) weitere Beispiele, insbesonders Funde aus den nubischen Festungen Buhen und Uronarti gesammelt.

11.5. Bilanz

Die Frage nach dem "Sitz im Leben" dieser kleinen Figuren kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht ergründet werden. Die Verschiedenheit der Formen läßt schon ahnen, daß es keine allgemeingültige Erklärung geben kann. Die übereinstimmenden Merkmale betreffen ihre geringe Größe, die Materialwahl, (es werden überwiegend preiswerte und leicht verfügbare Rohstoffe verwendet, die durchaus eine Herstellung in größeren Quantitäten zulassen), und vermutlich die Benutzergruppe, die, soweit man das den Fundzusammenhängen entnehmen kann, *grosso modo* aus demselben sozialen Umfeld stammt (eine überzeugende Darlegung, weshalb es sich nicht um Kinderspielzeug, sondern um Objekte aus der Welt der Erwachsenen handelt, liefert QUIRKE 1998: 149f.).

Mit den Votivfiguren aus den frühen Provinztempeln liegt ein Bereich der Bilderproduktion vor, der nicht durch die zeitgenössische Residenzelite geprägt wird, sondern vielmehr auf eine ältere Tradition der Formensprache zurückgeht, die bereits vor dem Alten Reich etabliert ist (vergleiche Abschnitt 4.2.).

Im Mittleren Reich treten diese Votive anscheinend nicht mehr in Tempeln auf. Gleichzeitig jedoch erscheinen ähnliche Figürchen in Gräbern. Ein Vergleich des Formenbestandes macht allerdings klar, daß es nur eine

---

[233] Bei dieser sogenannten Beset könnte es sich um die Abbildung der Gottheit selbst oder aber der einer Tänzerin, die maskiert die Gottheit in einem Ritual darstellt, handeln. Kurioserweise fand PETRIE im Nachbarraum eine Bes- oder Besetmaske aus Kartonage, die starke Abnutzungs- und Reparaturspuren aufwies (Foto bei PINCH 1994: 132, fig.71).

gewisse Schnittmenge von Typen gibt, die in beiden Fundkontexten vertreten sind – das Motivrepertoire entwickelt sich weiter.[234] Es handelt sich also nicht um eine bloße Verschiebung des Kultortes vom Tempel in das Grab, sondern es liegen zwei verschiedene Objektgattungen vor. Die bis heute bekannte Zahl der Belege aus funerärem Kontext ist zwar immer noch beachtlich, aber die Gattung an sich gehört keinesfalls zum allgemeinen Standard einer Beigabenausstattung. Sind die Figuren im Grabinventar vorhanden, finden sich oftmals nur zwei oder drei Exemplare pro Bestattung. Wenn es im Falle der Tempelvotive auch schwierig ist, Aussagen über die soziale Stellung des Stifters zu treffen, so bestätigen die Funde in den Gräbern, daß nicht nur sozioökonomisch bessergestellte Personen, sondern auch Mitglieder der ländlich-provinziellen Grundschicht diese Objekte besaßen und zu benutzten wußten.

Daß dererlei Gegenstände innerhalb einer dörflichen Gemeinschaft kursierten, machen auch die Funde aus den Siedlungen deutlich. Selbst die Herstellung durch lokale Handwerker kann durch die Grabungsergebnisse für 'Ayn-Asil belegt werden. Und wiederum unterstreichen die Befunde, daß man, selbst, wenn es gewisse Überschneidungen im Formbestand von Tempelvotiven, Grabfigürchen und Siedlungsobjekten gibt, mit einer Vielzahl an Verwendungszwecken rechnen muß.

Tabelle XII.1 (S. 254ff.) veranschaulicht, daß einige Formen in den verschiedenen Kontexten und sogar auf verschiedenen Bildträgern (gemeint sind figürliche Amulette, Siegel, Votivfiguren) übereinstimmen. Als Beispiele seien die Affen-, Löwen- und Nilpferddarstellungen genannt. Aber die Tabelle zeigt auch, daß sich der gesamte Komplex nicht durch eine große Uniformität auszeichnet. Wie bereits für die Votivfiguren festgestellt wurde, variieren zum einen die Formen von Ort zu Ort durchaus, zum anderen scheint es Unterschiede in der Materialauswahl zu geben.[235] Dasselbe gilt für die Objekte aus Bestattungen wie aus Siedlungen. Es wird deutlich, daß das Motivrepertoire von Kontext zu Kontext verschieden ist und es zwischen Tempel – Grab – Siedlung nur eine begrenzte Schnittmenge gibt.[236]

---

[234] Die schlichten, hockenden Pavianfiguren, die einen so großen Anteil im Material des Alten Reichs ausmachten, sind in den Fundkomplexen des Mittleren Reichs nicht mehr so häufig belegt. Dafür erscheinen eher ungewöhnliche Darstellungstypen, die zu den Genrefiguren zählen (z.B.: Abydos Grab 416: Affe, der Harfe spielt; Affe, der auf einem Stuhl sitzt). Nilpferdfiguren dagegen werden populär (weitere Beispiele sind Tabelle XII.1 zu entnehmen).

[235] Laut PETRIES Veröffentlichung fanden sich in Koptos nur Figuren aus Terrakotta, nicht aus Fayence (s.o.). Auch hier sei auf die detaillierte Untersuchung BUSSMANNS verwiesen (unpubl. Dissertation).

[236] Ein besonders prägnantes Beispiel für eine kontextspezifische Formauswahl scheinen die Fruchtdarstellungen zu sein. Die Fayencefrüchte dürften als Modellspeisen gelten und wären somit ein Stück Grabausstattung (für eine detaillierte Aufzählung samt Literatur siehe TOOLEY 1989: 303f.). Soweit sind mir keine Belege aus Tempelkontexten der

11.6. Ausblick – Figuren im Tempelkontext im Mittleren Reich und im Neuen Reich

Wie die aufgeführten Beispiele zeigen, wurden Votivfigürchen aus verschiedenen Materialien in Tempeln der frühdynastischen Zeit und des Alten Reichs gefunden. Aus dem Mittleren Reich jedoch fehlen im ägyptischen Kernland die Belege. Das mag zum einen damit zusammenhängen, daß aus eben dieser Zeit nur sehr wenige Göttertempel (im Gegensatz zu königlichen Totentempeln) erhalten sind. Es könnte aber auch auf Veränderungen in der Kultpraxis zurückzuführen sein bzw. auf eine Beschränkung der Zugänglichkeit für die einfache Bevölkerung zu den Tempeln, die mittlerweile selbst in der Provinz im System der staatlichen Religionsumsetzung verankert sind.[237] Gleichzeitig tauchen in den Tempeln zum ersten Mal Votivstelen und Statuen von Privatleuten auf. Die Situation im Neuen Reich bleibt in dieser Hinsicht gleich, zu Stelen und Rundplastik kommen jetzt aber auch kleine Opferobjekte in geringer Anzahl hinzu.[238]

Wenn auch Votivfiguren in der Zeit des Mittleren Reichs nicht in den einheimischen Tempeln nachzuweisen sind, so traten sie doch in Heiligtümern außerhalb Ägyptens zutage. Zwei der Tempel, die ägyptische Kulttraditionen im Ausland widerspiegeln, finden sich in Byblos. Aus dem Baalat-Tempel, dessen Hauptgottheit in ägyptischen Quelle "Hathor von Byblos" genannt wird, sind Opfergaben aus dem Alten Reich, darunter Kalzitvasen mit Königsnamen, bekannt (NEGBI/MOSKOWITZ 1966).

Ein Depot von Votivgegenständen stammt aus der Procella des Obeliskentempels, der anscheinend im Mittleren Reich und der frühen 2. Zwischenzeit in Benutzung war. PINCH 1993: 79 hält die Fayencefiguren, darunter Frauendarstellungen, Thoerisfiguren, Zwerge, Katzen und Nilpferde, für das "missing link" das den Bogen von der frühdynastischen Zeit bzw. dem Alten Reich zu den Votivgaben in den Tempeln des Neuen Reichs schlägt.

---

hier untersuchten Epochen bekannt. (Beispiele für Modellfrüchte aus Tempeln des Neuen Reichs bei PINCH 1993: 282ff., wobei am häufigsten Weintrauben und Perseafrüchte belegt sind, die möglicherweise eher als Schmuckstücke - Durchbohrungen weisen viele Exemplare als Anhänger aus - denn als Nahrungsmodelle dienten). Man könnte vermuten, daß in die Tempel wirkliche Lebensmittel gespendet wurden, da sie hier konkret verwertet, also letztendlich von der Priesterschaft verzehrt wurden. Fayenceblumen hingegen sind im Tempel durchaus akzeptabel, wie Beispiele aus Elephantine und Abydos zeigen.

[237] Diese Tempel gehören nach KEMP bereits in die "frühformale Stufe", siehe Fußnote 219.

[238] Es muß vermerkt werden, daß dieses Bild aufgrund der Fundlage möglicherweise etwas einseitig ausgefallen ist. Die meisten der bislang untersuchten Votivobjekte dieser Art wurden der Hathor dediziert. Jedoch fehlen in mehreren großen Kultzentren der Hathor die Straten des Neuen Reichs komplett oder sind nur noch in Spuren vorhanden. Dazu gehören Atfih, Gebelein und Dendera. Günstigstenfalls lassen kleinere Depots von Votivmaterial auf ein Wiederaufkommen oder sogar Beibehalten dieses Brauchtums schließen (zu dem Depot von Dendera siehe PINCH 1993: 78).

Ob der archäologische Befund tatsächlich von der Staatsmacht verfügte Einschränkungen in der Kultausübung wiedergibt, ist beim heutigen Forschungsstand noch nicht eindeutig zu klären. Die Befundlage und folglich die daraus gewonnenen Erkenntnisse zu Göttertempeln des Mittleren Reichs sind, besonders im Vergleich zum Wissensstand bezüglich des Neuen Reichs, eher dürftig (KEMP 1989: Chap. 2 passim; zum Karnaktempel GABOLDE 1998). Meistens wurden die entsprechenden Tempel weitgehend für die Errichtung von Nachfolgebauten abgetragen, so daß ihre Existenz archäologisch nur noch durch Fundamente oder Spolien bezeugt wird. Man kann sich also auch vorstellen, daß diese Anlagen vor ihrem Abriß gründlich ausgeräumt und dabei alle Votivobjekte entfernt wurden.

Im Neuen Reich scheint das Weihen von "Kleinstopferobjekten" in bestimmten Schreinen innerhalb von Staatstempeln begrüßt und nahezu unterstützt worden zu sein. Veränderungen bei den jeweiligen Typen von Votivfiguren deuten auf eine Einflußnahme von Seiten des Staates hin, so daß die "Unterschichts- bzw. Provinzformen" allmählich durch staatskunstkonforme ersetzt werden (PINCH 1993: 225). So adaptiert die Staatsreligion Elemente eines ursprünglich stark lokal geprägten Brauchtums, das wahrscheinlich die Religionsausübung einer provinziellen Dorfgemeinschaft reflektiert.

APPENDIX

1.Tabelle 1 – Typologische Einordnung der Siegel aus Qau-Matmar

Die Benennung der Objekte aus den BRUNTONschen Grabungen ergibt sich aus den Nummern, mit denen sie in den Publikationen in den Typencorpora auf den Typentafeln gekennzeichnet sind. Vor diese Nummern wurde ein Fundortskürzel gesetzt: QB=Qau, MG=Mostagedda, MR=Matmar. Hat BRUNTON die Siegel in das Mittlere Reich datiert, so erhalten sie einen "MK"-Zusatz. Beispiele:

- Objekt 111 aus Qau Grab 1107, BRUNTON 1927: pl. XXXIII erhält die Bezeichnung: "QB111";
- Objekt 9 aus Matmar Grab 507 (Mittleres Reich), BRUNTON 1948: pl. XLIII erhält die Bezeichnung: "MRMK09".

Ist ein Stück nicht gezeichnet, hat es also keinen Eintrag im Typencorpus, sondern liegt nur eine Fotografie vor, so wurde es folgenderweise codiert: Herkunftsort + Tafelnummer + Grabnummer + ggf Spezifizierung; so bedeutet QB36.7699SI - Objekt ist aus der Publikation 'Qau and Badari' (BRUNTON 1927 für Tafeln 1-50), Tafel 36, Grab 7699, und es handelt sich um das dort im Foto wiedergegebene Siegel.

Objekte, die weder als Zeichnung noch als Foto gegeben wurden und nur im Text beschrieben sind, wurden wie folgt codiert: SCB = Skarabäus; SCBFRAG = Skarabäusfragment; MKSCBOID = Skaraboid, Mittleres Reich; MKCYLSI = Zylindersiegel, Mittleres Reich; QBBTNSHANK = Knopfsiegelöse aus Qau.

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
MG01	E	A
MG02	BT	A
MG03	B	BB3
MG04	BT	BB3
MG06	B	BB3
MG07	A	BB3
MG08	F1	BA1
MG09	D2	BA1
MG11	E	BA1
MG12	F	BA1
MG13	F	BB1
MG14	K	BA1
MG15	K	BA1
MG16	K	BA1
MG17	F1	singulär, nicht typ. bestimmt
MG19	FB	BA2
MG20	C	BA2
MG21	F1	BA1
MG22	C	BA2
MG23	B	BA2
MG24	A	BA2
MG25	F1	BA2
MG26	E	singulär, nicht typ. bestimmt
MG27	D	BA2
MG28		BB2
MG29	C	BB2
MG30	C	BA2
MG31	F1	BA2
MG32	A	BA2
MG33	E	BA2
MG34	Z2	BA3
MG35	F	CB
MG36	K	CB
MG37	D2	BA3
MG38	C	BA4
MG39	FB	BA3
MG40	FB	BA3
MG41	A	CB
MG42	A	BA4
MG43	K	UDA
MG44	K	CC1
MG45	F1	CD1
MG46	C	CC2
MG47	F1	CC2

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
MG49	K	CA
MG50	K	CA
MG51	H	CA2
MG52	E	
MG53	K	DA
MG54	K	DA
MG55	K	DA
MG56	K	DA
MG57	K	DA
MG58	K	DA
MG59	L	DA
MG60	G	DB
MG61	G	DB
MG62	Y	DB
MG63	F2	DB2
MG64	F2	DB
MG65	F2	DB
MG66	H	DB2
MG67	H	DB
MG68	H	DB2
MG69	M	DB2
MG70	M	DB2
MG71	M	DB2
MG72	M	DB2
MG73	H	DB2
MG74	Z2	DB
MG76	Z2	DB2
MG77	E	DAX
MG78	C	DAX
MG79	OO	DB2
MG80	nicht typ. bestimmt	DAX
MG81	OO	DAX
MGMK02	E	DB2
MGMK03	H(*smꜣ-tꜣ*)	DB2
MGMK04	H	DB
MGMK05	H	DB
MGMK06	M	DB2
MGMK07	H	DB2
MGMK08	Z2	DB2
MGMK09	H	DB2
MGMK10	M	DB2
MGMK11	OO	DB2
MR01	B	BB3
MR02	B	BB3
MR03	A	BB3
MR04	A	BB3
MR05	B	BB3

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
MR06	B	BB3
MR07	FH	BB3
MR08	C	BB1
MR09	C	BB1
MR10	A	BB1
MR11	A	BA1
MR12	E	BA1
MR13	E	BA1
MR14	C	BB2
MR15	C	BB2
MR16	A	BB2
MR17	A	BB2
MR18	D	BA2
MR20	E	BA2
MR21	C	BA2
MR22	C	BA2
MR23	nicht typ. bestimmt	BA2
MR24	D	BA3
MR25	E	BA3
MR26	FB	CB
MR27	K	BB4
MR28	K	CB
MR29	K	DAY
MR30	C	BA3
MR31	D2	BA4
MR32	F1	CC2
MR34	F1	CC2
MR35	B	CC2
MR36	F1	CC2
MR37	K	CC2
MR38	K	CC2
MR40	K	CC2
MR41	E	CC2
MR42	K	CC1
MR43	K	CC1
MR44	K	UDA
MR45	K	CA
MR46	K	CA2
MR47	K	CA
MR48	K	CA
MR49	K	CD2
MR51	M	CA2
MR52	H	CA2
MR53	H	CA2
MR55	H(*smꜣ-tꜣ*)	CA2
MR56	Z2	DA
MR57	C	DA

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
MR58	FB2	DA
MR59	C	DA
MR60	K	DA
MR61	K	DA
MR62	K	DA
MR63	K	DA
MR64	K	DA
MR65	K	DA
MR66	K	DB
MR67	K	DB
MR68	K	DB
MR69	L	DB
MR70	K	DB
MR71	K	DB
MR72	K	DB
MR73	K	DB
MR74	G	DB
MR75	L	DB
MR76	G	DB
MR77	A	DB
MR78	BY	DB
MR79	F2	DB
MR80[239]	Z2	CB
MR81	C	DB
MR82	H	DB2
MR83	H	DB
MR84	M	DB
MR85	H	DB2
MR86	H	DB2
MR87	H	DB2
MR88	H	DB
MR89	H	DB2
MR90	M	DB2
MR91	H	DB2
MR93	Y	DB2
MRMK09	M	DB2
MRMK10	G	DB2
MRMK11	H	DB2
MRMK12	M	DB2
MRMK13	H	
MRMK14	W	DB2
MRMK0400		DB2
QB001	Z1	A
QB002	Z1	A
QB003	Z1	A
QB004	A	BB3
QB006[240]		
QB007	B	BB3

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
QB008	B	BB3
QB009	B	BB3
QB010	C	BB3
QB011	A	BB3
QB012	F1	BB3
QB013	FB	BB3
QB014	F1	BB3
QB015	F	BB3
QB016	B	BB3
QB017	F1	CC2
QB018	B	CC2
QB019	B	CC2
QB020	F1	CC2
QB021	F1	CC2
QB022	C	CC2
QB023	F1	CC2
QB024	C	CC2
QB025	C	CC2
QB026	K	CC2
QB027	K	CC2
QB028	K	CC2
QB029	F	BB1
QB030	F1	BB1
QB031	C	BB1
QB032	A	BA1
QB033	A	BA1
QB034	D	BA1
QB035	C	BA1
QB036	B	BA1
QB036.7699SI		BA1
QB036.7785SI		BB3
QB037	FB	BA1
QB038	F1	BA1
QB039	BH	BA1
QB040	C	BA1
QB041	C	BA1
QB042	EYE	BA1
QB043	E	BA1
QB043.7785SI	F	BA2
QB044	E	BA1
QB045	C	BB1
QB046	F1	BB2
QB047	C	BB2
QB048	F1	BB2
QB049	F1	BB2
QB050	F1	BB2
QB051	F1	BB2
QB052	C	BB2

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
QB053	B	BB2
QB054	C	BB2
QB055	F1	BA2
QB056	F1	BA2
QB057	FB	BA2
QB058	F1	BA2
QB059	C	BA2
QB060	D	BA2
QB061	BH	BA2
QB062	B	BA2
QB063	A	BA2
QB064	A	BA2
QB065	A	BA2
QB066	A	BA2
QB067	A	BA2
QB068	A	BA2
QB069	A	BA2
QB070	A	BA1
QB071	A	BA2
QB072	A	BA2
QB073	C	BA2
QB074	B	BA2
QB075	C	BA2
QB076	C	BA2
QB077	C	BA2
QB078	C	BA2
QB079	F1	BA2
QB080	C	BA2
QB081	C	BA1
QB082	C	BA1
QB083	C	BA2
QB084	EYE	BA2
QB085	C	BA1
QB086	C	BA2
QB087	C	BA2
QB088	E	BA2
QB089	E	BA1
QB090	E	BA2
QB091	E	BA2
QB092	E	BA2
QB093	E	BA2
QB094	E	BA2
QB095	E	BA1
QB096	E	BA2
QB097	L	BA2
QB098	E	BA2
QB099	E	BA2
QB100	E	BA2

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
QB101	C	BA2
QB102	C	BA2
QB103	C	BA2
QB104	A	BA2
QB105	A	BA2
QB106	A	BA2
QB107	A	BA2
QB108	B	BA2
QB109	E	CB
QB110	D2	BA3
QB111	Z2	BA3
QB112	Z2	CB
QB113	B	BB4
QB114	FB	BA3
QB115	D	BA3
QB116	C	BA3
QB117	E	BA3
QB118	FB	CB
QB119	FB	CB
QB120	F1	BB4
QB121	K	CB
QB122	K	CB
QB123	K	CB
QB124	K	CB
QB125	K	DAY
QB126	C	BA4
QB127	B	BA3
QB128	F1	BB4
QB129	B	BA4
QB130	B	BA3
QB131	E	BA3
QB132	C	BA3
QB133	C	BA4
QB134	B	BA3
QB135	F1	BA3
QB136	FB	BA3
QB137	A	nicht typ. bestimmt
QB138[241]	OO	DAX
QB139		
QB140[242]	K	DA
QB141	K	DA
QB142	K	DA
QB143	K	DA
QB144	K	DA
QB145	K	DA
QB146	K	DA
QB147	K	DA

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
QB148	K	DA
QB149	K	DA
QB150	K	DA
QB151	K	DA
QB152	K	DA
QB153	K	DA
QB154	K	DA
QB155	K	DB
QB156	G	DA
QB157	H	DA
QB158	F2	DB
QB159	L	DB
QB160	L	DB
QB161	FB2	DB
QB162	F2	DB
QB163	F2	DB
QB164	Y	DB2
QB165	Y	DB
QB166	Y	DB
QB167	FB2	DB
QB168	Y	DB
QB169	F2	DB
QB170	Z2	DB
QB171	G	DB
QB172	G	DA
QB173	G	DA
QB174	G	DB
QB175	G	DB
QB176	G	DB
QB177	E	DB
QB178	G	DB
QB179	G	DB
QB180	G	DB
QB181	G	DB
QB182	G	DB
QB184	G	DB
QB185	H	DB
QB186	H	DB
QB187	H	DB
QB188	H	DB
QB189	H	DB
QB190	H	DB
QB192	H	DB2
QB193	H	DB2
QB194	H	DB
QB195	H	DB
QB196	H	DB
QB197	H	DB2

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
QB198	H	DB2
QB199	G	DB
QB200	H	DB2
QB201	M	DB
QB202	H	DB2
QB203	K	UDA
QB204	FH	CC1
QB205	FH	CC1
QB206	K	CC1
QB208	FH	CC1
QB209	K	CD1
QB210	K	CC1
QB211	K	CA
QB212	K	CA
QB213	K	CA
QB214	K	CA
QB215	K	CA
QB216	K	CA
QB217	G	CA
QB218	H	CA
QB219	K	CA
QB220	G	CA
QB221	L	CD3
QB222	E	CD3
QB224	L	CD2
QB225	L	CD1
QB226	L	CD1
QB227	A	CD2
QB228	E	CD2
QB229	G	CD2
QB7311SCB		
QB7944[243]		
QBBTNSHANK		
QBHEMICYL7311		CC2
QBMK01	Z1	A
QBMK02	Z2	DB2

Objekt	Siegel-muster (SM)	Siegel-form (SF)
QBMK03	Z2	DB2
QBMK04	Z2	DB2
QBMK05	Z2	DB2
QBMK06	H	DB2
QBMK08	Z2	nicht typ. bestimmt
QBMK09	Z2	nicht typ. bestimmt
QBMK10	M	DB2
QBMK11	M	DB2
QBMK12	M	DB2
QBMK14	M	DB2
QBMK15	W	DB2
QBMK16	W	CA2
QBMK17	W	CA2
QBMK18	W	CA2
QBMK19	H	CA2
QBMK20	H	CD1
QBMK0734SI1	nicht typ. bestimmt	DAY
QBMK0734SI2	OO	nicht typ. bestimmt
QBMK0734SI3	OO	nicht typ. bestimmt
QBMK0734SI4	OO	nicht typ. bestimmt
QBMK7147	Z1	A
QBXLIV7525SI	F	BA2
QBXLIV7540SI	EYE	BA2
QBXLIV7763	C	BB3
QBXLV7930SI	FB	BA2
QBXLVII7276SIA	F1	CC2
QBXLVII7276SIB		nicht typ. bestimmt

[239] MR80 ist in mehrfacher Hinsicht ein singuläres Stück. Die Form ist im Siegelmaterial von Qau-Matmar kein weiteres Mal belegt. Der Siegelkörper ist als Skarabäus gestaltet, der auf einer schildförmigen Platte sitzt. Ein Längsröhrchen unter dem Käferleib ist zur Aufnahme des Fadens vorgesehen. Das Siegelmuster besteht aus z.T. nicht erkennbaren Hieroglyphen, die wohl eher als Glücks- und Schutzsymbole anzusprechen sind. Das Grab, aus dem das Objekt stammt (MR3018), datiert SEIDLMAYER in Stufe IIA. Die frühesten Skarabäen (SF DA), treten aber erst in Stufe IIC auf. Datierung und schildförmige Siegelplatte rücken das Stück in die Nähe der Knopfsiegel, während die

Form des Käfers sowie die Längs"bohrung" eindeutig zu den Skarabäen weisen. Eine weitere Auffälligkeit ist das verwendete Material: Es ist Elektrum, was außerordentlich selten unter den Siegel aus Qau-Matmar vorkommt, siehe Appendix Tabelle 2.

Problematisch ist die frühe Datierung. Das einzige Siegel, das zumindest von der Machart her vergleichbar ist, ist ein winziger Goldskarabäus aus der Bestattung MR3025, die in die Stufe IIC datiert. Jedoch ist nicht ausgeschlossen, daß das Siegel MR80 aus einem vermischten Kontext stammt, da es erst beim Sieben entdeckt wurde, und der Ausgräber selbst die Möglichkeit in Betracht zieht, daß ehemals ein oder mehrere Särge in der Grabkammer untergebracht waren (BRUNTON 1948: 37). Vom Skelett der bestatteten Person waren nur noch Fragmente vorhanden. Aufgrund eines weiteren Fundes, den Resten eines Ochsenschenkels, hält BRUNTON es für denkbar, daß eine Männerbestattung vorliegt. Da das Stück in Bezug auf chronologische Fragen problematisch ist, wurde es dieserhalb nicht weiter ausgewertet.

[240] QB006 wirkt aufgrund seiner groben, flach dreieckigen Form eher als Anhänger mit Ritzmuster denn als Siegel. In seiner Art ist er nur noch mit QB005 zu vergleichen. Beide Stücke stehen ganz vereinzelt da.

[241] Ein Vergleich mit BRUNTONS Amulettyp 40C macht deutlich, daß es sich hier ebenfalls um ein figürliches Amulett handelt. Die frühen Skarabäen unterscheiden sich in der Form merklich.

[242] Dieses Stück wird von BRUNTON als möglicherweise intrusiv betrachtet. Aufgrund von Form und Muster wurde es nicht in die typologische Auswertung aufgenommen.

[243] PETRIES Angaben zu diesem Exemplar beschränken sich auf "scarab", als Material wird Silber genannt.

2. Geschlechtsspezifische Trageweise von Schmuck – die Chi-Quadrat-Tests

Zeitstufe	Werte		
IA	χ^2=57.421	DF=4	p=0.000
IB	χ^2=13.789	DF=4	p=0.008
IIA	χ^2=53.030	DF=4	p=0.000
IIB	χ^2=30.992	DF=4	p=0.000
IIC	χ^2=88.565	DF=4	p=0.000
IIIA	χ^2=49.227	DF=4	p=0.000
IIIB	χ^2=58.615	DF=4	p=0.000

Tabelle A: Schmuck allgemein

Zeitstufe	Werte		
IA	χ^2=10.293	DF=4	p=0.036
IB	χ^2=17.024	DF=4	p=0.002
IIA	χ^2=30.092	DF=4	p=0.000
IIB	χ^2=12.185	DF=4	p=0.015
IIC	χ^2=39.007	DF=4	p=0.000
IIIA	χ^2=18.123	DF=4	p=0.001
IIIB	χ^2=26.474	DF=4	p=0.000

Tabelle B: Figürliche Amulette

Zeitstufe	Werte		
IA	χ^2=9.202	DF=4	p=0.056
IB	χ^2=14.196	DF=4	p=0.007
IIA	χ^2=31.762	DF=4	p=0.000
IIB	χ^2=23.053	DF=4	p=0.000
IIC	χ^2=37.488	DF=4	p=0.000
IIIA	χ^2=17.716	DF=4	p=0.001
IIIB	χ^2=11.955	DF=4	p=0.018

Tabelle C: Siegel

Zeitstufe	Werte		
IA	χ^2=54.322	DF=4	p=0.000
IB	χ^2=27.777	DF=4	p=0.000
IIA	χ^2=38.826	DF=4	p=0.000
IIB	χ^2=23.861	DF=4	p=0.000
IIC	χ^2=46.389	DF=4	p=0.000
IIIA	χ^2=41.817	DF=4	p=0.000
IIIB	χ^2=89.310	DF=4	p=0.000

Tabelle D: Perlen

Zeitstufe	Werte		
IA	χ^2=15.010	DF=4	p=0.005
IB	χ^2=12.763	DF=4	p=0.012
IIA	χ^2=33.750	DF=4	p=0.000
IIB	χ^2=13.743	DF=4	p=0.008
IIC	χ^2=19.027	DF=4	p=0.001
IIIA	χ^2=15.959	DF=4	p=0.003
IIIB	χ^2=28.008	DF=4	p=0.000

Tabelle E: Sonderperlen

3. Tabelle 2 – Chronologische Verteilung der Materialien (nach Bestattungen ausgezählt)

Material Freq Deviation	IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB	Total
Achat	0 -1.701	0 -0.824	1 -0.152	4 3.1178	3 1.1277	2 0.0872	1 -1.655	11
Alabaster	7 1.7414	4 1.4542	4 0.4386	4 1.2733	6 0.2128	4 -1.912	5 -3.208	34
Amethyst	11 5.5867	1 -1.621	0 -3.666	0 -2.807	0 -5.957	2 -4.086	21 12.551	35
Bergkristall	0 -0.773	0 -0.374	0 -0.524	2 1.599	2 1.1489	1 0.1305	0 -1.207	5
Beryl	1 0.8453	0 -0.075	0 -0.105	0 -0.08	0 -0.17	0 -0.174	0 -0.241	1
Breccia	0 -0.309	0 -0.15	0 -0.209	1 0.8396	0 -0.34	1 0.6522	0 -0.483	2
Bronze	0 -0.155	0 -0.075	0 -0.105	0 -0.08	0 -0.17	0 -0.174	1 0.7586	1
Chalzedon	0 -0.309	0 -0.15	1 0.7905	0 -0.16	0 -0.34	1 0.6522	0 -0.483	2
Elektron	1 -0.856	1 0.1015	1 -0.257	0 -0.962	5 2.9574	2 -0.087	2 -0.897	12
Elfenbein	6 -1.888	5 1.1813	11 5.6579	6 1.91	9 0.3191	11 2.1313	3 -9.312	51
Fayence	81 -32.99	49 -6.185	70 -7.198	56 -3.105	133 7.5532	146 17.839	202 24.083	737
Feldspat	9 2.6588	4 0.93	8 3.7054	6 2.7119	5 -1.979	2 -5.13	7 -2.898	41
Gold	5 -11.09	7 -0.787	6 -4.894	16 7.6596	33 15.298	24 5.9149	13 -12.11	104
Granat	17 13.133	0 -1.872	0 -2.619	0 -2.005	1 -3.255	2 -2.347	5 -1.035	25
Hämatit	3 2.3813	0 -0.3	0 -0.419	0 -0.321	1 0.3191	0 -0.696	0 -0.966	4
Harz	1 0.8453	0 -0.075	0 -0.105	0 -0.08	0 -0.17	0 -0.174	0 -0.241	1
Holz	0 -0.155	0 -0.075	0 -0.105	0 -0.08	0 -0.17	1 0.8261	0 -0.241	1
Jaspis, grün	2 1.3813	0 -0.3	0 -0.419	0 -0.321	0 -0.681	1 0.3044	1 0.0344	4
Jaspis, rot	2 1.2267	2 1.6256	0 -0.524	0 -0.401	0 -0.851	0 -0.869	1 -0.207	5
Karneol	77 10.649	32 -0.122	39 -5.936	31 -3.404	77 3.9787	68 -6.601	105 1.4362	429
Kalkstein	15 5.7201	4 -0.493	9 2.7152	5 0.1882	7 -3.213	11 0.5663	9 -5.484	60
Kiesel	3 0.9894	2 1.0266	3 1.6383	2 0.9574	1 -1.213	1 -1.261	1 -2.138	13

Knochen	0 -2.165	0 -1.048	8 6.5336	0 -1.123	2 -0.383	2 -0.435	2 -1.38	14
Kupfer	8 1.0401	4 0.6305	14 9.2864	2 -1.609	6 -1.66	5 -2.825	6 -4.863	45
Lapis Lazuli	3 0.5254	0 -1.198	2 0.3241	0 -1.283	0 -2.723	4 1.2177	7 3.1375	16
Malachit?	0	0	0	0	0	0	0	0
Mollusken-schalen	30 3.3977	18 5.1211	17 -1.016	10 -3.794	33 3.7234	34 4.09	30 -11.52	172
Nummulit	1 0.6907	1 0.8502	0 -0.209	0 -0.16	0 -0.34	0 -0.348	0 -0.483	2
Olivin	1 0.536	0 -0.225	0 -0.314	0 -0.241	1 0.4894	1 0.4783	0 -0.724	3
Porphyr	1 0.536	1 0.7754	1 0.6858	0 -0.241	0 -0.511	0 -0.522	0 -0.724	3
Quarz	4 1.216	0 -1.348	1 -0.885	0 -1.444	5 1.9362	3 -0.13	5 0.6547	18
Quarz, glasiert	3 1.2987	0 -0.824	2 0.8478	1 0.1178	0 -1872	2 0.0872	3 0.3445	11
Sardonyx	1 0.8453	0 -0.075	0 -0.105	0 -0.08	0 -0.17	0 -0.174	0 -0.241	1
Silber	3 -0.867	3 1.1281	1 -1.619	3 0.9951	4 -0.255	3 -1.347	8 1.9648	25
Serpentin	15 11.443	0 -1.722	1 -1.409	1 -0.845	2 -1.915	3 -1	1 -4.552	23
Schiefer	0 -0.309	0 -0.15	1 0.7905	0 -0.16	1 0.6596	0 -0.348	0 -0.483	2
Steatit	27 -5.48	17 1.2758	25 3.0033	26 9.1588	44 8.2553	35 -1.518	36 -14.7	210
Steatit, glasiert	30 -16.55	26 3.4619	29 -2.529	20 -4.139	34 -17.23	50 -2.342	112 39.336	301
Stein, blau	1 0.8453	0 -0.075	0 -0.105	0 -0.08	0 -0.17	0 -0.174	0 -0.241	1
Stein, grün	1 0.6907	0 -0.15	0 -0.209	0 -0.16	0 -0.34	0 -0.348	1 0.5172	2
Stein, pink	1 0.8453	0 -0.075	0 -0.105	0 -0.08	0 -0.17	0 -0.174	0 -0.241	1
Straußenei-erschale	0 -0.155	0 -0.075	0 -0.105	0 -0.08	0 -0.17	1 0.8261	0 -0.241	1
Türkis	7 4.68	2 0.8768	1 -0.571	0 -1.203	1 -1.553	2 -0.608	2 -1.621	15

Anmerkung: In diese Tabelle wurde nur Material aus Fundkomplexen aufgenommen, die eine Datierung nach SEIDLMAYER haben.

4. Tabelle 3 - Materialien und Objekte (nach Bestattungen ausgezählt)

Material Frequenz Deviation	figürliche Amulette	Siegel	Anhänger	"Sonderperlen"	Perlen	Total
Achat	4 1.33	0 -1.35	1 0.35	0 -1.81	9 1.48	14
Alabaster	1 -7.39	2 -2.24	7 4.96	9 3.31	25 1.37	44
Amethyst	1 -8.73	3 -1.92	2 -0.36	13 6.4	32 4.6	51
Bergkristall	0 -1.14	0 -0.58	2 1.72	1 0.22	3 -0.22	6
Beryl	0 -0.19	0 -0.1	0 -0.04	0 -0.13	1 0.46	1
Breccia	0 -0.38	0 -0.19	0 -0.1	0 -0.26	2 0.93	2
Bronze	0 -0.19	1 0.9	0 -0.5	0 -0.13	0 -0.54	1
Chalzedon	0 -0.38	0 -0.19	0 -0.9	0 -0.26	2 0.93	2
Diorit	0 -0.19	0 -0.1	0 -0.05	0 -0.13	1 0.4628	1
Elektron	5 2.33	1 -0.35	0 -0.65	1 -0.81	7 -0.52	14
Elfenbein	46 29.41	12 3.61	5 0.97	6 -5.25	18 -28.73	87
Fayence	406 77.37	124 -42.14	81 1.17	301 78.13	811 -114.5	1723
Feldspat	8 -4.02	0 -6.08	0 -2.92	8 -0.15	47 13.16	63
Gold	67 35.53	4 -11.91	4 -3.65	23 1.66	67 -21.63	165
Granat	0 -6.68	0 -3.36	1 -0.62	3 -1.53	31 12.2	35
Hämatit	0 -0.76	0 -0.39	0 -0.19	0 -0.52	4 1.85	4
Harz	0 -0.19	0 -0.1	0 -0.05	0 -0.13	1 0.4628	1
Holz	2 1.24	0 -0.39	1 0.81	0 -0.52	1 -1.15	4
Jaspis	0 -0.19	0 -0.1	0 -0.05	0 -0.13	1 0.4628	1
Jaspis, grün	0 -1.36	0 -0.68	2 1.68	1 0.09	4 0.24	7
Jaspis, rot	0 -1.34	0 -0.68	1 0.68	1 0.09	5 1.24	7
Karneol	173 21.18	6 -70.75	49 12.12	103 0.04	465 37.42	796
Kalkstein	26 8.45	6 -2.87	3 -1.26	10 -1.9	47 -2.42	92

Kiesel	3 -0.43	1 -0.74	9 8.17	2 -0.33	3 -6.67	18
Knochen	11 5.66	7 4.3	2 0.7	3 -0.62	5 -10.04	28
Kupfer	15 2.03	1 -5.56	3 -0.15	6 -2.8	43 6.47	68
Lapis Lazuli	7 3.19	0 -1.93	1 0.07	1 -1.59	11 0.26	20
Malachit?	0 -0.19	0 -0.1	0 -0.05	0 -0.13	1 0.4628	1
Mollusken-schalen RM*	0 -0.38	0 -0.19	0 -0.09	1 0.74	1 -0.07	2
Mollusken-schalen o.H.**	2 -22.61	2 -10.54	3 -2.96	3 -13.75	119 49.86	129
Nummulit	0 -0.4	0 -0.19	0 -0.09	1 0.74	1 -0.07	2
Olivin	0 -0.76	0 -0.39	0 -0.19	0 -0.52	4 1.85	4
Porphyr	2 1.43	0 -0.29	0 -0.14	1 0.61	0 -1.61	3
Quarz	0 -4.0	0 -2.03	3 2.03	3 0.28	15 3.72	21
Quarz, glasiert	0 -3.05	0 -1.54	6 5.26	3 0.93	7 -1.6	16
Sardonyx	0 -0.19	0 -0.1	1 0.95	0 -0.13	0 -0.54	1
Silber	4 -2.87	3 -0.47	1 -0.67	3 -1.66	25 5.66	36
Serpentin	4 -2.29	0 -3.18	1 -0.53	4 -0.27	24 6.27	33
Schiefer	1 0.05	1 0.52	0 -0.23	1 0.35	2 -0.69	5
Steatit	11 -43.93	85 57.23	6 -7.34	17 -20.25	169 14.3	288
Steatit, glasiert	8 -73.82	150 108.63	2 -17.88	20 -35.49	249 18.56	429
Stein, blau	0 -0.38	0 -0.19	0 -0.09	1 0.74	1 -0.07	2
Stein, grün	1 0.43	1 0.71	0 -0.14	0 -0.39	1 -0.61	3
Stein, pink	0 -0.19	0 -0.1	0 -0.05	0 -0.13	1 0.4628	1
Straußenei-erschale	0 -0.19	0 -0.1	0 -0.05	0 -0.13	1 0.4628	1
Türkis	3 -0.82	0 -1.93	0 -0.93	0 -2.59	17 6.26	20

* = Molluskenschalen mit der Herkunftsangabe Rotes Meer
** = Molluskenschalen ohne Herkunftsangabe

5. Liste der in der Grabungspublikation erwähnten Materialien

Diese Liste basiert auf BRUNTONs Materialangaben, allerdings wurden zuweilen synonyme Ausdrücke zusammengefaßt, wie z.B. "black paste" und "black glaze", "blue paste" und "blue glaze", die hier unter Fayence, schwarz bzw. Fayence, blau zu finden sind.

1. Achat
2. Aetheria
3. Alabaster
4. Alabaster, pink
5. Amethyst
6. Ancillaria
7. Bergkristall
8. Beryl
9. Breccia
10. Bronze
11. Cardium
12. Chalzedon
13. Clanculus
14. Columbella
15. Conus
16. Cowry/Cypraea
17. Diorit
18. Eierschale (Strauß)
19. Elektron
20. Elfenbein
21. Fayence
22. Fayence, blau
23. Fayence, blau+grün
24. Fayence, blau+schwarz
25. Fayence, blau-weiß
26. Fayence, blaue crumbs auf blau
27. Fayence, blaue crumbs auf schwarz
28. Fayence, blaue crumbs auf schwarz
29. Fayence, blaugrün
30. Fayence, blaugrün+schwarz
31. Fayence, braun
32. Fayence, crumbs
33. Fayence, dunkelblau
34. Fayence, dunkelgrün
35. Fayence, gelb
36. Fayence, gelbe crumbs auf grau
37. Fayence, grau
38. Fayence, grau+schwarz
39. Fayence, grau-blau
40. Fayence, grau-grün
41. Fayence, graue crumbs auf grau
42. Fayence, grün
43. Fayence, grün+schwarz
44. Fayence, grünblau+crumbs
45. Fayence, hellblau
46. Fayence, hellblaue crumbs auf graublau
47. Fayence, hellblaue crumbs auf schwarz
48. Fayence, hellgrün
49. Fayence, hellgrün
50. Fayence, kobaltblau
51. Fayence, pfauenblau
52. Fayence, rot
53. Fayence, schwarz
54. Fayence, schwarz-weiß
55. Fayence, schwarze crumbs auf schwarz
56. Fayence, weiß
57. Fayence, weiße crumbs auf blau
58. Fayence, weiße crumbs auf grau
59. Fayence, weiße crumbs auf grün
60. Fayence, weiße crumbs auf schwarz
61. Feldspat
62. Fusus
63. Glas
64. Glas, grün
65. Glas, rot
66. Gold
67. Granat
68. Hämatit
69. Harz
70. Holz
71. Jaspis, grün
72. Jaspis, rot
73. Kalkstein, braun
74. Kalkstein, gelb
75. Kalkstein, gesprenkelt
76. Kalkstein, grau
77. Kalkstein, grün
78. Kalkstein, pink
79. Kalkstein, rot
80. Kalkstein, schwarz
81. Kalkstein, schwarz-weiß
82. Kalkstein, weiß
83. Kalzit
84. Karneol
85. Kiesel
86. Kiesel, braun
87. Kiesel, pink
88. Kiesel, weiß-braun
89. Kiesel, weiß-gelb
90. Kiesel. weiß
91. Knochen
92. Koralle
93. Kupfer
94. Kupfer, vergoldet
95. Lapis Lazuli
96. Lehm
97. Mitra
98. Molluskenschale
99. Molluskenschale, pink
100. Molluskenschale, weiß
101. Murita
102. Nassa
103. Nassa, geschliffen

104. Natica
105. Natica, geschliffen
106. Nerita
107. Nummulit
108. Oliva
109. Olivin
110. Petunculus
111. Porphyr
112. Porphyr, schwarz-weiß
113. Purpura
114. Quarz, glasiert
115. Sard
116. Schiefer
117. Serpentin
118. Serpentin, gelb
119. Silber
120. Spatha
121. Steaschist
122. Steatit
123. Steatit, blau glasiert
124. Steatit, braun
125. Steatit, gesprenkelt
126. Steatit, glasiert
127. Steatit, grau
128. Steatit, grün
129. Steatit, grün glasiert
130. Steatit, schwarz
131. Steatit, schwarz, glasiert weiß
132. Steatit, schwarz, inzisiert weiß
133. Steatit, weiß
134. Stein, blau
135. Stein, grün
136. Stein, pink
137. Strombus
138. Terracotta
139. Terracotta, blau glasiert
140. Terracotta, grün glasiert
141. Tridacna
142. Trochus
143. Türkis

6. Objektgattung und Materialauswahl

Tabelle XI.2 - Chronologische Entwicklung der Materialauswahl - figürliche Amulette

Material Freq %	Zeit IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Fayence	17 5.35%	20 14.39%	36 16.82%	20 13.7%	54 19.01%	52 17.93%	55 14.32%
Karneol	4 1.26%	7 5.04%	16 7.48%	23 15.75%	36 12.68%	28 9.66%	18 4.69%
glasierter Steatit					1 0.35%		2 0.52%
Steatit	3 0.94%		1 0.47%		3 1.06	3 1.03%	
Metall	3 0.94%	2 1.44	3 1.40%	11 7.53%	26 9.15%	19 6.55%	12 3.13%
Mollusken-schalen	1 0.31%		1 0.47%				
Elfenbein	5 1.57%	3 2.16%	6 2.8%	4 2.74%	7 2.46%	5 1.72%	2 0.52%
Best. total	318	139	214	146	284	290	384

Tabelle XI.3 - Chronologische Entwicklung der Materialauswahl - Siegel

Material Freq %	Zeit IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Fayence		1 0.72%	7 3.27%	20 13.7%	38 13.38%	17 5.86%	37 9.64%
Karneol			1 0.47%	2 1.37%		1 0.34%	2 0.52%
glasierter Steatit	1 0.31%	6 1.44%	11 5.14%	11 7.53%	8 2.82%	25 8.62%	80 20.84
Steatit	3 0.94%	2 4.32%	10 4.67%	12 8.22	16 5.63%	14 4.83%	26 6.77%
Metall			1 0.47%		3 1.06%	2 0.69%	3 0.78%
Mollusken-schalen				1 0.68%	1 0.35%		
Elfenbein			4 1.87%%	4 2.74%	2 0.70%	2 0.69%	
Best. total	318	139	214	146	284	290	384

Tabelle XI.4 - Chronologische Entwicklung der Materialauswahl - Perlen

Material Freq %	Zeit IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Fayence	67 21.07%	38 27.34%	54 25.23%	34 23.29%	101 35.56%	129 44.48%	165 42.97%
Karneol	69 21.7%	28 20.14%	32 14.95%	24 16.44%	63 22.18%	51 17.59%	87 22.66%
glasierter Steatit	29 9.12%	22 15.83%	20 9.35%	10 6.85%	25 8.80%	33 11.38%	44 11.46%
Steatit	26 8.18%	15 10.79%	15 7.01%	19 13.01%	28 9.86%	21 7.24%	12 3.13%
Metall	8 2.52%	9 6.47%	16 7.48%	16 10.96%	21 7.39%	17 5.86%	14 3.65%
Mollusken-schalen	14 4.40%	6 4.32%	6 2.80%	1 0.68%	14 4.93%	21 7.24%	21 5.47%
Elfenbein	1 0.31%	2 1.44%	2 0.93%	1 0.68%		2 0.69%	1 0.26%
Best. total	318	139	214	146	284	290	384

Tabelle XI.5 - Chronologische Entwicklung der Materialauswahl – "Sonderperlen"

Material Freq %	Zeit IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Fayence	21 6.60%	17 12.33%	25 11.68%	15 10.27%	28 9.86%	29 10%	59 15.36%
Karneol	28 8.81%	7 5.03%	4 1.87%	2 1.37%	4 1.41%	12 4.14%	21 5.47%
glasierter Steatit			3 1.4%	1 0.68%	2 0.7%	3 1.03%	5 1.3%
Steatit	1 0.31%	1 0.72%	1 0.47%		5 1.76%	3 1.03%	
Metall	5 1.57%	1 0.72%	4 1.87%	7 4.79%	5 1.76%	2 0.69%	4 1.04%
Mollusken-schalen	1 0.31%				1 0.35%	1 0.34%	1 0.26%
Elfenbein	1 0.31%				1 0.35%	1 0.34%	
Best. total	318	139	214	146	284	290	384

Tabelle XI.6 - Chronologische Entwicklung der Materialauswahl - Anhänger

Material Freq %	Zeit IA	IB	IIA	IIB	IIC	IIIA	IIIB
Fayence	3 0.94%	5 3.6%	7 3.27%	3 2.05%	10 3.52%	12 4.14%	16 4.17%
Karneol	6 1.89%	1 0.72%	4 1.87%	1 0.68%	6 2.11%	7 2.41%	11 2.86%
glasierter Steatit					1 0.35%		
Steatit			1 0.47%	1 0.68%	2 0.7%	1 0.34%	
Metall				2 1.37%	1 0.35%	2 0.69%	
Mollusken-schalen						1 0.34%	1 0.26%
Elfenbein	2 0.63%					2 0.69%	1 0.26%
Kiesel	2 0.63%	2 1.44%		1 0.68%	1 0.35%		
Best. total	318	139	214	146	284	290	384

*7. Korrespondenzanalyse Material*Objektgattung – Diagnostics*

Component	Iterations	Norm	Eigenvalue	% Inertia	Cummulative
1	13	0.013	0.167882	59.2	59.2
2	31	0.074	0.058404	20.6	79.8

* = Inertia Outliers

Types Name	Qlt	Mass	Inr	Comp1	CCor	Ctr	Comp2	Cor	Ctr
Achat	307	3	4	282	256	2	-125	50	1
Alabaster	348	10	18	127	32	1	-396	316	28
Amethyst	405	12	13	-14	1	0	-352	404	26
Knochen	899	7	17	-133	25	1	787	875	71
Karneol	960	190	64	273	778	84	-132	182	57
Bergkristall	215	1	11	393	74	1	-542	141	7
Fayence	804	411	58	152	574	57	96	230	65
Feldspat	625	15	13	110	49	1	-378	576	37
grüner Jaspis	286	2	9	317	66	1	-581	220	10
glasierter Quarz	176	4	36	459	79	5	-509	97	17
glasierter Steatit	999	102	326*	-949	996	549	52	3	5
Granat	938	8	16	-37	3	0	-710	935	72
Holz	414	1	6	748	315	3	421	100	3
Elfenbein	862	20	55	232	69	6	788	793	213
Kiesel	78	4	72	606	78	9	-48	0	0
Lapis Lazuli	511	5	5	371	492	4	72	19	0
Kalkstein	593	22	5	154	378	3	117	215	5
Metall	706	62	36	291	506	31	183	201	35
Quarz	733	5	10	145	38	1	-619	694	33
roter Jaspis	733	2	3	145	38	0	-619	694	11
Mollusken (Rotes Meer)	102	0	2	257	47	0	-275	54	1
Serpentin	860	8	5	135	93	1	-389	768	20
"Shell"	845	31	66	-114	21	2	-708	823	264
Schiefer	687	1	1	-246	267	0	309	420	2
Steatit	994	69	141*	-761	994	237	-4	0	0
Türkis	456	5	8	37	3	0	-460	453	17

Average Type Quality: 598 Average Unit Quality: 689

Units Name	Qlt	Mass	Inr	Comp1	CCor	Ctr	Comp2	Cor	Ctr
fig. Amulette	941	191	225	424	538	204	367	403	441
Siegel	987	97	445*	-1082	901	678	335	86	187
Anhänger	208	46	162	435	190	52	-131	17	14
"Sonder-perlen"	446	130	77	267	423	55	63	23	9
Perlen	863	536	91	-57	68	10	-196	795	351

8. Tabelle XII.I – Figürliche Amulette, Siegel und kleinformatige Plastik im Vergleich

Die Tabelle soll das Verhältnis der Objektgruppen figürliche Amulette – Siegel – Figurinen zueinander verdeutlichen. Der direkte Vergleich des Formenspektrums aus unterschiedlicher Provenienz zeigt sowohl die Diversität als auch die Übereinstimmungen, die die Objektgattungen untereinander aufweisen. Ist ein "x" angegeben, so ist der Formtyp entweder in BRUNTONs Typencorpora oder, im Falle der Siegel, in WIESE 1996 belegt, alle anderen Ortskürzel werden nachstehend aufgeschlüsselt.

Diese Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, hier sei wiederum auf die umfangreiche Materialaufnahme von BUSSMANN (unpubl. Dissertation) verwiesen.

Anthropomorphe Formen

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegelform	Siegelmotiv
Anthropomorphe Formen		Ko				
Mensch (Geschlecht unklar) stehend	x		Ed			x
Mensch (Geschlecht unklar) stehend, Arme seitlich			H	Kah		x
Mensch (Geschlecht unklar) hockend			Ed			x
Mensch (Geschlecht unklar) stehend im Mantel		E,H				
Männer				A-A		
-Segmentkörper	x					
-stehend mit spitzer Kopfbedeckung	x	H				
-stehend, Arme vorm Körper		A				
-stehend, Arme seitlich	x	E, A				
-stehend, ein Arm seitlich, einer angewinkelt		E,H				
stehend, beide Arme angewinkelt, kl. Spitzbart, Schurz?		A				
Mann mit spitzem Bart?	x		H			

Formen bzw. Motive	Fig. Amu-lette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Sied-lungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Mann, stehend mit Schurz	x	A, H				
schreitend mit Phallustasche			Ed			
stehend mit Phallustasche		H				
Mann? stehend, hält Gegenstand in seinen Armen		E				
Mann stehend (Dämon?)	x					x
Mann stehend mit Umhang	x	A				
Mensch (Geschlecht unklar) stehend im Mantel		E, H				
Mann?, stehend, mit Gefäß auf Kopf		A				
-mit Stock						x
-mit einem Affen		E				x
Mann schreitend	x	E				
Mensch (Geschlecht unklar) hockend			Ed			
Mann hockend	x	E, A			x	
Mann hockend mit Hund			Ed, BH		x	
Mann hockend mit Harfe			A			
Mann sitzend auf Hocker	x	E[244]				
Mann kniend mit zwei Gefäßen auf Schultern			L453			
Mann? kriechend?		A[245]				
Tänzer? Tänzerin?					x	
Doppelfigur: kniende Personen					x	
Doppelfigur: Ringer			A, K, L			
Doppelfigur: Ringer (Jungs)				Kah		
Frauen (nicht weiter spez.)		TIA	KB, Ed	Kah		
-schematisch mit Armstummel	x		Ed[246]			
-schematisch ohne Armstummel	x					
-stehend		H[247]		A-A		
-stehend, Arme seitlich	x	A, E	R, DP, Ed, M	Kah	x (doppelt)	

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegelform	Siegelmotiv
Frau, stehend, ein Arm seitlich, einer angewinkelt		A, E, H				
-stehend, beide Arme angewinkelt		E, H				
-stehend, hält Gefäß auf dem Kopf		E				
-stehend, hält Kind auf den Armen			LP			
-stehend mit zwei Kindern		E				
-stehend, hält 2 Kinder und Gegenstand in ihren Armen		E				
Frau stehend, hält Kind auf dem Rücken		E				
Frau? hockend		E, H[248]				
-hockend mit Kind (stillend) einfach o. doppelt		E[249]	LP		x	
-hockend mit 2 Kindern					x	
-hockend mit Mädchen, dem sie die Haare frisiert[250]			DP			
Kinder (nicht weiter spez.)		TIA				
-in *ẖrd*-Pose	x	A[251]			x	x
Kind/Zwerg? Sitzhaltung, aber kein Hocker-separat gearbeitet?		E				
Kind hockend, mit Finger im Mund	x				x	
Junge, hockend, mit Finger im Mund		A, E, H	Ar,		x	
Junge, auf Kegel? hockend, mit Finger im Mund		A				
Junge hockend mit Hund			L			
Junge hockend mit Affe				Kah		
Mädchen sitzend mit Kugelzopf						x
Mädchen, stehend, mit Finger im Mund		A,[252] E				

Formen bzw. Motive	Fig. Amu-lette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Sied-lungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Junge, stehend, mit Finger im Mund		A, E				
Junge, schreitend		A[253]				
Junge?, kniend		A				
Junge?, kniend mit Gefäß			A			
Mädchen kniend mit Gefäß			A			
Mädchen, Harfe spielend			A	Kah		
Krummbeinige, kleinwüchsige Gestalt stehend frontal (Zwerg?/Zwergin)	x	A, H, TIA	A, L, H			x
"Zwerg" hält Gefäß vor sich			L,			
Zwerg?, kniend mit 2 Gefäßen auf Schultern			L			
Junge/Zwerg? spielt Doppelflöte				Kah		
Junge/Zwerg? trägt Kalb				H, R		
Doppelfigur, zwei Köpfe mit büstenähnlichem Unterbau		E				
"Zwillinge", zwei sich umarmende oder küssende Gestalten	x	E				
Feind, gefesselt, stehend		H				
Feind, gefesselt, kniend		A, H			x (doppelt)	x
Feind? am Boden[254]						x
Körperteile[255]						
menschl. Kopf					x (einfach bzw. doppelt)	
Gesichter (*ḥr*)	x				x	
angewinkelter Arm	x					
Hand	x				x	x
Faust	x					
Bein	x				(Fuß)	
wḏ3t-Auge	x				x	x

Zoomorphe Formen

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Affe (spec. nicht erkennbar)			M	Kah		
hockend (spec. nicht erkennbar)	x	A, H			x (einfach/ doppelt)	x
Affe? sitzend, kein Hocker, separat gearbeitet		E				
Affe knieend		E				
Affe auf Hinterbeinen stehend	x	E				
Affe laufend	x	A				
Affe Harfe spielend		E				
Affe in Sänfte?			A			
Doppelfigur: zwei Affen			L			
Pavian			K, Riq, Ed			
Pavian, hockend	x	A, E, H, TeS,[256] TIA				
Pavian, hockend mit Gefäß		A,[257] E			x	
Pavian, hockend im Mantel auf Schlitten?		A,[258] E				
Mutter+Kind hockend		A, E, H	L		x	
Kutter+Kind stehend		A				
Pavianpaar, sich umarmend		A, E				
Pavian schreitend	x					
Paviankopf?					x	
Pavian stehend mit Gefäß		E				

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Doppelfigur: Paviane hok-kend, einer spielt Harfe			A			
3 Paviane in einem Boot		TIA				
Pavian und Falke in einem Boot		A				
Meerkatzen-kopf					x[259]	
Meerkatze hockend		A, E			x (einfach/ doppelt)	x (einfach/ doppelt)
Meerkatze schreitend	x					x
Löwe			Th			
Löwe liegend	x	A, E, H	A, M	Kah	x	x (einfach/ doppelt)
Löwe auf Hinterbeinen aufgerichtet			A, R			
Löwe stehend			M			
Löwe sitzend		E				x (einfach/ doppelt)
Doppellöwe	x					
Löwenvorder teil (*ḥ3t*?)	x				x	
Löwenkopf	x					
Sphinx	x			Giza	x	
Hund	x	H	A, L	A-A?		
Hund geduckt			A			
Hund liegend	x	A, H	Ha		x	x
Hundewelpe			LP			
Hundekopf	x					
siehe Mensch mit Hund						
Nilpferd[260]		A, E, H, TIA	A, QB, Ha, L, K, KH, T,[261] M, BH	Kah, A-A?	x	x
Nilpferdkopf	x				x (einfach/ doppelt)	

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Nilpferd im Boot				Kah		
Eberkopf					x	
Schwein?[262]		A, E, H		Kah		
Wildschwein		H				
Antilope						x
Oryx liegend		H[263]				
Oryx (nicht weiter spez.)		TIA		A-A?		
Oryxkopf	x					
Gazelle	x (Kopf)	H				
Steinbock					x (Kopf)	x
Bär?		A[264]				
Schakal	x					x
Fuchs	x	H?				
Stier						x
Kalb liegend wie Opfertier		H				
Kalb liegend		A	M, LP, Ha		x	
Kuh/Rind	x	A	Ed	A-A?[265]		
Rind liegend		A			x	
Kuh+Kalb					x	
archaischer "Stier"-kopf[266]	x	A, H (Amulett?)				
Stier-/Rindskopf	x	H				
Widder		E?		A-A?		
Widderkopf	x				x	
Esel?	(Kopf) Balat	A,[267] H[268]	DP[269]	A-A?	x	
Katze liegend			A, LP			
Katze geduckt			A			
Katze	x	E,[270] A?[271]	M	Kah		
Flatterhörnchen	A					
Hase	x		M	Kah	x	x
Ichneumon	x					
Nagetier (nicht weiter spez.)		TIA				
Wüstenspringmaus			M, L453, LP			
Igel	x	E, A,[272] B	A, DP, M, BH		x	
Igelmutter mit Jungen		E				

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Igelboot		E, A, TIA				
Krokodil laufend		E				
Krokodil liegend	x	A, E, H, TIA			x (doppelt)	x
Krokodil		Ko	M, Ed	Kah		
Frosch	x	A, E, H, TIA	M, Ha, Th		x	
Kröte		A				
Eidechse						x (einfach/ doppelt)
Schildkröte	x				x	x
Mollusken			M			
Cowry	x					
Pecten	x					
Nerita	x					
Ancillaria	x					
Conus	x					
Turm-schnecke	x					
Cardium	x					
Fisch (nicht spez.)		H				
Korb mit Fischen		H				
Lates	x	H				
Nar-Wels	x					
Mormyrus	x					
Oxyrinchus	x					
Synodontis	x					
Insekten						
Fliege	x					
Biene	x					x
Skarabäus	x				x	x
Schmetter-ling						x
Käfer						x
Coleopter (Schnellkä-fer)[273]	x	A[274]				
Skorpion	x	A, H			x	x
Heuschrecke	x	A?[275]				
Schlange		A?[276] TIA	Ed?[277]			
Vogel (nicht weiter spez.)		A, H		A-A?		x
Geier	x					x?
Geierkopf	x					

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Falke[278]	x	A, E, H, TIA				x
Falke auf *srh*		A				
Falkenkopf	x				x (einfach/ doppelt)	
Pelikan		E, H				
Ibis auf Standarte	x					x
Küken mit weißer Krone	x					
Entenküken	x					
Küken	x					
B3-Vögel	x				x	
Kranich	x					

Übernatürliche Wesen und Götter

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
B3-Vögel	x				x	
Sphinx	x	E[279]		Giza	x	
Thoeris	x					x
b3t-/Hathor-symbol	x					x
Dämon tierköpfig mit menschl. Körper	x					
Dämonin tierköpfig mit menschl. Körper (Beset?)			R	Kah		
Dämon in Bewegung (Tanz, Sprung o.ä.)						x
Dämon stehend mit erhobenen Armen						x
"Dämonen"-Gesicht	x					x
hh-Gott	x					x
Ibis auf Standarte	x					x

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Küken mit weißer Krone	x					
Seth-Tier						x

Hieroglyphen

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Hiero-glyphen						x
Rote Krone	x					x
Kronen-göttinnen	x					x
Uräus	x					
Wappen-pflanze						x
smꜣ-Zeichen						x
ʿnḫ	x	E				x
ḏd-Pfeiler	x					
wꜣs-Zepter	x					x
wḏꜣt-Auge	x				x	x

Werkzeuge, Modelle

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Boots-modell		A, E, H, TIA		Kah		
Bootsmodell mit Kabinenauf-bau (Barke?)			Ed			
3 (7) Paviane in einem Boot		TIA				
Pavian und Falke in einem Boot		A				
Nilpferd im Boot				Kah		
Igelboot		E, A, TIA				
Modell-schrein		A, H, TIA				
Figur im Tragschrein		A				
Affe in Sänfte?			A			

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Pavian, hockend im Mantel auf Schlitten?		A				
psš-kf	x	E, A, H, TIA				
qrs-Sarg		TIA				

Flora, Früchte etc.

Formen bzw. Motive	Fig. Amulette	Votiv in Tempeln	Figur in Gräbern	Figur in Siedlungen	Siegel-form	Siegel-motiv
Wappen-pflanze						x
Lotusblüte	x	A, H				
Lotusknospe		A, E, H				
Granatapfel-knospe	x					
Kornblu-menknospe		A				
Knospe (spec. nicht bestimmbar)	x	E				
Rosette	x					x
Sykomoren-frucht			M, LP			
Lubya-Bohnen			M, L			
Feige			M			
Gurke			A, R, M, L, K, L453, LP			
Frucht birnenförmig			L, LP			
Getreidekorn			LP			
Weintraube	x		A, M, L, LP			

A=in Abydos belegt;
A-A=in 'Ayn-Asil belegt
Ar=in el-Arabah belegt
B=in Byblos (Obeliskentempel) belegt
BH=in Beni Hassan Grab 655 belegt
DP=in Diospolis Parva belegt
E=auf Elephantine belegt
Ed=in Edfu belegt
H=in Hierakonpolis belegt;
Ha=in Harageh belegt
K=in el-Kab Grab no.I belegt,
KB=in el-Kab Grab no.101 belegt
Kah=in Kahun belegt
KH=in Kom el-Hisn belegt;
Ko=in Koptos belegt
L=in der Terrace el-Lisht group belegt
L453=in el-Lisht Grab 453 belegt
LP= in el-Lisht südlich der Pyramide Sesostris I in Grab belegt
M=in der el-Matariya tomb group belegt
R=im Grab Ramesseum No 5 belegt
Riq=in Riqqeh belegt
TeS=in Tell es-Samara (Ostdelta) belegt
TIA=in Tell Ibrahim Awad belegt
Th= in Theben belegt

---

[244] Laut DREYER 1986: 101f. handelt es sich um eine Königsdarstellung. Leider sind von dieser Figur Kopf und Schultern weggebrochen, Mantel, Sitzhaltung und Hocker sind jedoch klar erkennbar. In dieser Tabelle wurde das Stück "neutraler" als sitzende männliche Figur eingeordnet.

[245] Siehe dazu DREYER 1986: 56. Abb. bei MÜLLER 1964: 35ff. Abb. A48-53.

[246] Dem Stück fehlen laut Begleittext der Kopf und die Füße (siehe BRUYERE ET AL.: 1937: 129, no 227, pl. XXXIV, 2). Falls die Arme nicht bestoßen sein sollten (weder Abbildung noch Begleittext machen diese Annahme zwingend), wäre ein Vergleich mit den Amuletten des Typs 1bb möglich. Für weitere Stücke aus Edfu aus Gräbern siehe auch MICHALOWSKI ET AL. 1938: 111f. sowie pl. XXXVI, 6, 7, 11, 13. Der Vergleich zu Elfenbeinfigurinen der Frühzeit, die sowohl aus Gräbern als auch aus Siedlungskontexten stammen, ist bereits in Kapitel 11 gezogen worden (siehe NOWAK 2004: 901 für eine Materialübersicht).

[247] Arme bestoßen, Pose daher unklar, siehe QUIBELL 1989: pl. IX.

[248] Die Exemplare aus beiden Orten sind so summarisch ausgearbeitet, daß eine Geschlechtszuweisung unmöglich ist. In beiden Fällen trägt der oder die Dargestellte eine Perücke, die hinter den Ohren bleibt und in Strähnen bis auf den Rücken fällt.

[249] Laut DREYER 1986: 103 handelt es sich um eine Darstellung eines hockenden Mannes mit Kind.

[250] Die Datierung dieses Stückes ist nicht absolut gesichert. Möglicherweise ist es jünger anzusetzen, als PETRIE es getan hat, siehe KEMP/MERRILLEES 1980: 161, die eine Zuordnung zwischen der 13. und 18. Dyn. angeben.

[251] Es ist nicht mit letzter Sicherheit zu erkennen, ob es sich um ein Kind mit Finger im Mund oder um einen fast hockenden Mann mit Bart handelt.

[252] Unklar, ob ehemals mit Finger im Mund dargestellt. Fotoqualität unbefriedigend.

[253] Beschreibung von PETRIE 1903: pl. II, Foto wenig aufschlußreich.

[254] Daß es sich bei diesem Siegelmotiv um eine Feinddarstellung handelt, geht einzig aus dem Kontext hervor: eine menschliche Gestalt, die unter zwei antithetischen Falken liegt, wird von WIESE mit Vergleich zur Darstelung auf der Narmerpalette als bezwungener Feind interpretiert. An gleicher Position können allerdings auch Bienen oder Löwen gezeigt werden, die dann aber wiederum Symbole des Königtums wären, so WIESE 1995: 118f. Sobald die menschliche Gestalt jedoch außerhalb dieser Motivkombination auftritt, fällt es mir persönlich schwer, sie als Feinddarstellung im Gegensatz zu den Abbildungen eines sitzenden Mannes abzugrenzen.

[255] Es ist zu bemerken, daß ganz ähnliche Amulettformen (Vollkörper- und Körperteilförmige) in diversen Nekropolen im ägyptischen Kernland sowie auf den C-Gruppefriedhö-

fen in Nubien gefunden wurden (zu letzterem siehe SÄVE-SÖDERBERGH 1989: 110ff. sowie pls. 46-47; weitere Vergleiche bei MÜLLER-WINKLER 1987: 75, 179, 196; für Balat (Oase Dachla) siehe VALLOGGIA 1986: 84ff.; MINAULT-GOUT/DELEUZE 1992: 87ff.; VALLOGGIA 1998: 99ff.).

[256] DREYER weist auf ein Münchener Stück hin, das aus dem Ostdelta stammt (Museumskatalog 1976: 37, ÄS 6016).

[257] DREYER 1986: 57.

[258] Das außergewöhnliche Stück wird zumindest von MÜLLER 1964: 38f., Abb. A 56 so gedeutet.

[259] Laut WIESE 1995: 63 handelt es sich um die Darstellung eines Meerkatzenkopfs, was ich persönlich aufgrund der Abbildungen weder bestätigen noch widerlegen kann.

[260] Amulette in Form eines kompletten Nilpferdes sind bereits in Bestattungen der Badari-Kultur bezeugt, siehe ANDREWS 1994: 9. Allerdings tauchen sie in dieser Form im hier behandelten Materialausschnitt nicht auf.

[261] Die Datierung des relevanten Grabes mag später liegen, als von CARNAVON/CARTER 1912: 54ff. angenommen wird, siehe KEMP/MERRILLEES 1980: 168.

[262] Es ist unklar, ob es sich um eine domestizierte oder wilde Spezies handelt. Die Unterscheidung wurde von den verschiedenen Autoren vorgenommen. Ein Exemplar aus der Sammlung KOFLER-TRUNIGER, das von MÜLLER 1964: 22 als Schwein gedeutet wird, zählt VON DROSTE ZU HÜLSHOFF 1980: 130 zu den Igeldarstellungen. Das Stück wird hier an beiden Stellen erwähnt.

[263] DREYER 1986: 75 spricht diese Objekte als Steinböcke an.

[264] Auch in diesem Fall ist die publizierte Abbildung leider wenig aufschlußreich. Die Deutung dieser Figur als Bär stammt von PETRIE.

[265] Die Darstellung ist aufgrund des Erhaltungszustandes nicht eindeutig zu bestimmen, siehe SOUKIASSIAN/WUTTMANN/PANTALACCI 1990: 126f., pl. 45.

[266] Zu einer Interpretation dieser Darstellungen als Elefantenköpfe gelangt VAN LEPP 1999, indem er zahlreiche Vergleiche von Bovinendarstellungen in der ägyptischen Kunst heranzieht und ihre grundsätzliche Unterschiedlichkeit herausstellt. Allerdings geht er nicht auf die verblüffend ähnlichen Objekte aus dem vorderasiatischen Raum ein. Möglicherweise ist es weniger eine Frage, welche Spezies hier dargestellt wurde, als eine Frage, wer der Hersteller war.

[267] So DREYERS Deutungsvorschlag (DREYER 1986: 51). PETRIE fühlt sich eher an ein Kamel erinnert (PETRIE 1903: 27).

[268] Das Fragment gibt den Kopf eines Equiden wieder, die Datierung des Stückes ist aber ungewiß, siehe QUIBELL/GREEN 1989: 49.

[269] Laut PETRIE 1901: 44 zeigt die Darstellung einen Esel ("ass") mit Gepäck.

[270] Das Exemplar von Elephantine ist ein Sonderfall: es handelt sich um eine Gefäßapplikation und stammt wohl vom Rand eines großen Gefäßes aus der Naqada I-Zeit (DREYER 1986: 117). Möglicherweise wurde dieses Objekt in sekundärer Verwendung wie eines der üblichen Votivfigürchen eingesetzt.

[271] Siehe DREYER 1986: 51.

[272] Die Deutung dieses Objektes als eine Igeldarstellung ist etwas problematisch. Siehe Fußnote 262 zum Thema Schwein.

[273] Zum Käfermotiv im Schmuck sowie einer möglichen zoologischen Identifizierung der dargestellten Insekten siehe KEIMER 1931; bes. 169 zum Exemplar aus Qau. Siehe auch WIESE 1996: 147f.

[274] PETRIE 1903: 25 schlägt "Heuschrecke" vor, es scheint sich aber eher um einen Schnellkäfer (in der Literatur oft unter der allgemeinen Bezeichnung "Coleopter" aufgeführt, möglicherweise ein *Agrypnus notodonta Latr.*) zu handeln. Siehe KEIMER 1931: 160f. zum Exemplar aus Abydos.

[275] PETRIES Definition.

[276] Es handelt sich hier um ein etwa "S"-förmiges Bruchstück eines bearbeiteten Flints, für das PETRIEs eine Deutung als *ḏt*-Schlange vorschlägt (PETRIE 1903: 27; pl. X, 220).

[277] Ein Holzobjekt, 7cm lang, wird von MICHALOWSKI ET AL. 1950: 324 als Fragment einer Schlangendarstellung angesprochen. Leider gibt es keine Abbildung, so kann aus der knappen Beschreibung nicht geschlossen werden, ob es sich um ein eigenständiges Stück handelt, oder ob man es hier mit einer Einlage, Möbelzier o.ä. zu tun hat.

[278] Es sei darauf hingewiesen, daß bereits in den frühdynastischen Gräbern von Helwan Falkenfigürchen als Beigaben vorhanden waren (SAAD 1969: 74, pl. 111). Allerdings liegen diese Objekte, ebenso wie die Amulette aus den königlichen Gräbern von Abydos und Gizeh (u.a. Falke auf *srḫ* siehe WILKINSON 1971: 15ff.), zeitlich außerhalb des hier behandelten Themas und werden folglich nicht miteinbezogen.

[279] Ursprünglich scheint das Exemplar eine Möbelzier gewesen zu sein, also keine "klassische" Votivfigur (DREYER 1986: 65).

Literaturverzeichnis

Die Abkürzungen der Zeitschriften und Reihen erfolgen generell nach den Richtlinien im Lexikon der Ägyptologie.

ADAMS B.
1974a Ancient Hierakonpolis, Warminster.
1974b Ancient Hierakonpolis Supplement, Warminster.
1986 Sculptured Pottery from Koptos in the Petrie Collection, London.
1995 Ancient Nekhen. Garstang in the City of Hierakonpolis, Egyptian Studies Association Publication No. 3, Whitstable.
1997 Petrie at the Cult Centre of Min at Koptos, in: PHILLIPS J. (ed.): Ancient Egypt, the Aegean, and the Near East. Studies in Honor of MARTHA RHOADS BELL, Vol. I, 1-16, San Antonio.

ALDRED C.
1972 Die Juwelen der Pharaonen, München/Wien/Zürich.

ALTENMÜLLER H.
1965 Die Apotropaia und die Götter Mittelägyptens. Eine typologische und religionsgeschichtliche Untersuchung der sogenannten "Zaubermesser" des Mittleren Reichs, Dissertation, München.

ANDRE-SALVINI B.
1995 Les pierres précieuses dans les sources écrites, in: TALLON F. (ed.): Les pierres précieuses de l'Orient ancien des Sumériens aux Sassanides, 71-88, Ausstellungskatalog Musée du Louvre, Paris.

ANDREWS C.
1990 Ancient Egyptian Jewellery, London.
1994 Amulets of Ancient Egypt, London.

ARNOLD DO.
1991 Amenemhat I and the Early Twelfth Dynasty at Thebes, in: MMJ 26, 5-47, New York.

ARNST C.-B.
2006 Nilschlammbälle mit Haaren. Zum Opfer des ersten Haarschnitts, in: ZÄS 133, 1, 10-19, Leipzig.

ASSMANN J.
1996 Ägypten. Eine Sinngeschichte, Darmstadt.

ASTON B., HARREL J., SHAW I.
2000 Stone, in: NICHOLSON P.T., SHAW I. (eds.): Ancient Egyptian Materials and Technology, 5-78, Cambridge.

AUFRERE S.
1990 La nécropole sud de Qila' al-Dabba (oasis de Dakhla, secteur de Balat). Un palimpseste archéologique, in: BIFAO 90, 1-29, Kairo.

BAGH T.
2002 Abu Ghalib, an Early Middle Kingdom Town in the Western Nile Delta: Renewed Work on Material Excavated in the 1930s, in: MDIK 58, 29-61, Mainz.

BAINES J.
2006 Display of magic in Old Kingdom Egypt in: SZPAKOWSKA K. (ed.): Through a glass darkly: magic, dreams, and prophecy in ancient Egypt, 1–32, Swansea.

BARDINET T.
1988 Remarques sur les maladies de la peau, la lèpre, et le châtiment divin, in: RdE 39, 3-36, Paris.
BARGUET P.
1953 L'origine de la signification du contrepoids de collier-menat, in: BIFAO 52, 103-111, Kairo.
BELOVA G.A.
2003 The Eastern Borders of Egypt: New Data, in: HAWASS Z., PINCH BROCK L. (eds.): Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century. Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists Cairo 2000, Vol. 2, 113-122, Kairo/New York.
BIANCHI R.S.
1997 Raneferef's Carnelian, in: VAN DIJK J. (ed.): Essays on Ancient Egypt in Honour of HERMAN TE VELDE, 29-32, Groningen.
1998 Symbols and Meanings, in: FRIEDMAN F.D. (ed.): Gifts of the Nile. Ancient Egyptian Faience, 22-32, Providence.
BIETAK M.
1968 Studien zur Chronologie der nubischen C-Gruppe. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Unternubiens zwischen 2200 und 1550 v. Chr., DÖAW 97, Wien.
BOEHMER R.M.
1974 Das Rollsiegel im Prädynastischen Ägypten, in: AA 4, 495-514, Berlin.
BOOCHS W.
1982 Siegel und Siegeln im Alten Ägypten, Kölner Forschungen zu Kunst und Altertum Bd. 4, Sankt Augustin.
BORCHARDT L.
1897 Beiträge zu GRIFFITH's Beni Hassan III, in: ZÄS 35, 103-112, Leipzig.
1913 Das Grabdenkmal des Königs Sahu-Re, Band II: Die Wandbilder (2 Bd.), WVDOG 26, Leipzig.
BORGHOUTS J. F.
1978 Ancient Egyptian Magical Texts. Religious Texts Translation Series Nisaba Vol. 9, Leiden.
1994 Magical Practices among the Villagers, in: LESKO, L.H. (ed.): Pharaoh's Workers. The Villagers of Deir El Medina, 119-130, Ithaca/London.
BOURRIAU J.
1988 Pharaohs and Mortals. Egyptian Art in the Middle Kingdom, Katalog des Fitzwilliam Museums, Cambridge.
1991 Patterns of change in burial customs during the Middle Kingdom, in: QUIRKE S. (ed.): Middle Kingdom Studies, 3-21, New Malden Surrey.
1997 Beyond Avaris: The Second Intermediate Period in Egypt Outside the Eastern Delta in: OREN E. D. (ed.): The Hyksos: New Historical and Archaeological Perspectives, 159-183, University Museum Monograph 96, University Museum Symposium Series 8, Pennsylvania.
BROVARSKI E.
1981 Ahanakht of Bersheh and the Hare Nome in the First Intermediate Period in: SIMPSON W.K., DAVIS W.M. (eds.): Studies in Ancient Egypt, the Aegean, and the Sudan. Essays in honor of DOWS DUNHAM on the occasion of his 90th birthday, June 1, 1980, 14-31, Boston.
1997 Old Kingdom Beaded Collars, in: PHILLIPS J. (ed.): Ancient Egypt, the Aegean, and the Near East. Studies in Honor of MARTHA RHOADS BELL, Vol. I, 137-162, San Antonio.
BRUNTON G.
1920 Lahun I. The Treasure, BSAE 27, London.
1927 Qau and Badari I, BSAE 44, London.

1928 Qau and Badari II, BSAE 45, London.
1930 Qau and Badari III, BSAE 50, London.
1937 Mostagedda and the Tasian Culture, British Museum Expedition to Middle Egypt, London.
1940 Objects from fifth Dynasty Burials at Gebelein, in: ASAE 40, 521-532, Kairo.
1947 The Burial of Prince Ptah-Shepses at Saqqara, in: ASAE 47, 125-137, Kairo.
1948 Matmar, British Museum Expedition to Middle Egypt, London.

BRUNTON G., CATON-THOMPSON G.
1928 The Badarian Civilisation and Predynastic Remains near Badari, BSAE 46, London.

BRUNTON G., ENGELBACH R.
1927 Gurob, BSAE 41, London.

BRUYERE ET AL. = BRUYERE B., MANTEUFFEL J., MICHALOWSKI K., SAINTE-FARE GARNOT J.
1937 Tell Edfu 1937, FFP I, Kairo.

BULTÉ J.
1991 Talismans égyptiens d'Heureuse Maternité, <Faience> bleu vert à pois foncés, Paris.

BUSSMANN R.
unpubl. Dissertation Die Provinztempel Ägyptens von der 0.-11. Dynastie, Dissertation, Freie Universität Berlin.

BUTZER K.W.
1961 Archäologische Fundstellen Ober- und Mittelägyptens in ihrer geologischen Landschaft, in: MDIK 17, 54-68, Wiesbaden.

CANNON A.
1989 The Historical Dimension in Mortuary Expressions of Status and Sentiment, in: Current Anthropology Vol. 30, No.4, 437-459, o.O.

CARNAVON (EARL OF), CARTER H.
1912 Five Years' Explorations at Thebes. A Record of Work done 1907-1911, London/New York/Toronto/Melbourne.

CASANOVA M.
1995 Le lapis-lazuli dans l'Orient antique in: TALLON F. (ed.): Les pierres précieuses de l'Orient ancien des Sumériens aux Sassanides, 15-21, Ausstellungskatalog Musée du Louvre, Paris.

CASTEL G.
2005 Périodes d'occupation des cimetières secondaires du mastaba de Khentika à Balat (oasis de Dahla) in: PANTALACCI L., BERGER-EL-NAGGAR C. (Hrsg.): Des Néferkarê aux Mentouhotep. Travaux archéologiques en cours sur la fin de la VIe dynastie et la Première Période Intermédiaire, 73-106, Actes du Colloque CNRS-Université Lumière-Lyon 2, tenu le 5-7 juillet 2001. Travaux de la maison de l'orient et de la méditerranée No. 40, Lyon.

CECIL M.R.M (LADY WILLIAM)
1903 Report on the Work done at Aswân, in: ASAE 4, 51-73, Kairo.

CHASSINAT E., PALANQUE CH.
1911 Une campagne de fouilles dans la nécropole d'Assiout, MIFAO 24, Kairo.

CROWFOOT PAYNE J.
1968 Lapis Lazuli in Early Egypt, in: IRAQ XXX, 58-62, London.

D'AURIA S., LACOVARA P., ROEHRIG C.H.
1988 Mummies & Magic. The Funerary Arts of Ancient Egypt, Museum of Fine Arts, Boston.

DAVIES N.G.
1913 Five Theban Tombs (being those of Mentuherkhepeshef, User, Daga, Nehemaway and Tati), ASE 21, London.

DAWSON W.R., UPHILL E.P., BIERBRIER M.L.
1995 Who was who in Egyptology, Third revised edition, London.

DE CHANTELOUP J.
1986 Amulettes représentant la main dans l'Égypte ancienne, VA 2, 7-22, San Antonio.
DESROCHES NOBLECOURT CH.
1953 "Concubines du mort" et mères de famille au Moyen Empire. À propos d'une supplique pour une naissance, in: BIFAO 53, 1-48, pl. I-V, Kairo.
DOMINICUS B.
1994 Gesten und Gebärden in Darstellungen des Alten und Mittleren Reiches, SAGA 10, Heidelberg.
DONADONI ROVERI A.M.
1990 ERNESTO SCHIAPARELLI und seine ägyptischen Grabungskampagnen, in: DONADONI S., CURTO S., DONADONI ROVERI A.M.: Ägypten vom Mythos zur Ägyptologie, 247-265, Mailand/Turin.
DONADONI ROVERI A.M. TIRADRITTI F. ET AL.
1998 Kemet alle sorgenti del tempo, Austellungskatalog Museo Nazionale, Ravenna.
DORN A.
2005 Les objets d'un dépôt de sanctuaire (*ḥwt-kꜣ*) à Eléphantine et leur utilisation rituelle in: PANTALACCI L. BERGER-EL-NAGGAR C. (Hrsg.): Des Néferkarê aux Mentouhotep. Travaux archéologiques en cours sur la fin de la VIe dynastie et la Première Période Intermédiaire. Actes du Colloque CNRS-Université Lumière-Lyon 2, tenu le 5-7 juillet 2001. Travaux de la maison de l'orient et de la méditerranée No. 40, 129-144, Lyon.
DREYER G.
1986 Elephantine VIII. Der Tempel der Satet. Die Funde der Frühzeit und des Alten Reiches, AV 39, Mainz.
VON DROSTE ZU HÜLSHOFF V.
1980 Der Igel im alten Ägypten, HÄB 11, Hildesheim.
DUNHAM D,. SIMPSON W.K.
1974 The Mastaba of Queen Mersyankh III, Giza Mastabas Vol. I, Boston.
EDER CH.
1999 Einfluß ägyptischer Königsikonographie in der Levante zu Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr., in: GUNDLACH R., SEIPEL W. (Hrsg.): Das frühe ägyptische Königtum, Akten des 2. Symposiums zur ägyptischen Königsideologie in Wien, 24.-26.9.1997, ÄAT 36, 2, 125-155, Wiesbaden.
EIGNER D.
2003 Tell Ibrahim Awad: A Sequence of Temple Buildings from Dynasty 0 to the Middle Kingdom, in: HAWASS Z., PINCH BROCK L. (eds.): Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century. Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists Cairo 2000, Vol. 1, 162-170, Kairo/New York.
ENGELBACH R.
1915 Riqqeh and Memphis VI, BSAE 25, London.
1923 Harageh, BSAE 28, London.
ERMAN A.
1901 Zaubersprüche für Mutter und Kind. Aus dem Papyrus 3027 des Berliner Museums, APAW, Berlin.
FALKNER G.
1982 Molluskenfunde der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo im Satettempel auf Elephantine, in: BOESSNECK J., VON DEN DRIESCH A.: Studien an subfossilen Tierknochen aus Ägypten, MÄS 40, 152-164, Tf. 4-15, München/Berlin.
FEREMBACH D., SCHWIDETZKY I., STLOUKAL M.
1979 Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett, in: Homo, Journal of Comparative Human Biology Official Journal of the Australasian Society for Human Biology 30, 1-32, Jena.

Feucht E.
1995 Das Kind im Alten Ägypten. Die Stellung des Kindes in Familie und Gesellschaft nach altägyptischen Texten und Darstellungen, Frankfurt/New York.
Firth C.M., Gunn B.
1926 Teti Pyramid Cemeteries, Vol. I+II, Excavations at Saqqara 4, Kairo.
Fischer H.G.
1972 Old Kingdom Cylinder Seals for the Lower Classes, in: Ancient Egypt in the Metropolitan Museum Journal,Vols. 1-11 (1968-1976) articles, 51-63, New York.
1976 Administrative Titels of Women in the Old and Middle Kingdom, in: Egyptian Studies I Varia, 69-81, New York.
1989 Women in the Old Kingdom and the Heracleopolitan Period, in: Lesko B.S. (ed.) Women's Earliest Records from Ancient Egypt and Western Asia. Proceedings of the Conference on Women in the Ancient Near East, Brown University, Providence, Rhode Island November 5-7, 1987, 5-24, Atlanta.
Gabolde L.
1998 Le <grand château d'Amon> de Sésostris Ier à Karnak, Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, Nouvelle Série Tome 17, Paris.
Gardiner A.H.
1909 Literarische Texte des Mittleren Reiches II. Die Erzählung des Sinuhe und die Hirtengeschichte, Leipzig.
1930 A New Letter to the Dead, in: JEA 16, 19-22, pl. 10, London.
Garstang J.
1903 Mahasna and Bet Khallaf, BSAE 7, London.
1904 Tombs of The Third Egyptian Dynasty at Reqâqnah and Bêt Khallâf. Report of Excavations at Reqaqnah, 1901-2, London.
Giddy L.L., Grimal N.-C.
1979 Rapport préliminaire sur la seconde campagne de fouilles à Balat (Oasis de Dakhleh): le secteur Nord du Mastaba V (avec 4 planches), in: BIFAO 79, 41-51, pl. 20-23, Kairo.
Goyon J.-C.
1987 Nombres et Univers: réflexions sur quelques données numériques de l'arsenal magique de l'Egypte Pharaonique, in: Roccati A., Siliotti A. (Hrsg.): La Magia in Egitto ai tempi dei Faraoni, 57-77, Mailand.
Grajetzki W.
1997 Bemerkungen zu den Bürgermeistern (*ḥ3tj-ʿ*) von Qaw el-Kebir im Mittleren Reich, in: GM 156, 55-63, Göttingen.
Griffith F.L.
1896 Beni Hasan III, ASE 5, London.
Griffith F.L., Newberry P.E.
1895 El Bershe part II, ASE 4, London.
Grimal N.-C.
1992 Travaux de l'IFAO, 1991-1992, Chantiers archéologiques et programmes de recherche; 2. Balat, in: BIFAO 92, 211-225, Kairo.
Györy H.
2001 The history of early amulets, in: The SSEA Journal, Vol. XXVIII, 99-111, Toronto.
Harris J.R.
1961 Lexicographical Studies in Ancient Egyptian Minerals, VIO Nr. 54, Berlin.
Hartung U.
1998 Prädynastische Siegelabrollungen aus dem Friedhof U in Abydos (Umm el-Qaab), in: MDIK 54, 187-219, Taf. 20-21, Mainz.
Hawass Z.
1996 The Workmen's Community at Giza, in: Bietak M. (Hrsg.): Haus und Palast im Alten Ägypten, UÖAI 14, Wien, 53-68.

1997a The Discovery of the tombs of the Pyramid Builders at Giza, Horus, July/September 1997, 10-18, o.O.
1997b Tombs of the Pyramid Builders, Archaeology Vol. 50, Nr. 1 January/February 1997, 39-43.
1998 Discovery of the Tombs of the Common Ladies Reveals the lives of The Women In Ancient Egypt. Horus, July/September 1999, 10-18, o.O.

HAYES W.C.
1953 The Scepter of Egypt. A Background for the Study of the Egyptian Antiquities in The Metropolitan Museum of Art, Part I: From the Earliest Times to the End of the Middle Kingdom, New York.

HELCK W.
1958 Zur Verwaltung des Mittleren und Neuen Reichs, Leiden/Köln.
1995 Die "Admonitions", Pap. Leiden I 344 recto, KÄT 11, Wiesbaden.

HERRMANN CHR.
1985 Formen für ägyptische Fayencen. Katalog der Sammlung des Biblischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz und einer Privatsammlung, OBO 60, Freiburg/Göttingen.
1994 Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel. Mit einem Ausblick auf ihre Rezeption durch das Alte Testament, OBO 138, Freiburg/Göttingen.
2002 Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel II, OBO 184, Freiburg/Göttingen.
2003 Die ägyptischen Amulette der Sammlungen BIBEL+ORIENT der Universität Freiburg Schweiz. Anthropomorphe Gestalten und Tiere, OBO 22 Series Archaeologica, Freiburg/Göttingen.
2006 Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel III, OBO 24 Series Archaeologica, Freiburg/Göttingen.
2007 Formen für ägyptische Fayencen aus Quantir Bd. II. Katalog der Sammlung des Franciscan Biblical Museum, Jerusalem und zweier Privatsammlungen, OBO 225, Freiburg/Göttingen.

HERTZ R.
1909 La prééminence de la main droite. Étude sur la polarité religieuse (1909), in: Revue philosophique, XXXIV, Paris.

HILL J.A.
2004 Cylinder Seal Glyptic in Predynastic Egypt and Neighboring Regions, BAR International Series 1223, Oxford.

HOOD S.
1997 A Pair of Egyptian Seal Designs from Lemno, in: PHILLIPS J. (ed.): Ancient Egypt, the Aegean, and the Near East. Studies in Honor of MARTHA RHOADS BELL, Vol. I, 243-248, San Antonio.

HORNBLOWER G.D.
1927 Some Predynastic Carvings, in: JEA 13, 240-247, pl. LXIII, London.

HORNUNG E., STAEHELIN E.
1976 Skarabäen und andere Siegelamulette aus Baseler Sammlungen, Mainz.

HÜTTNER M.
1995 Mumienamulette im Totenbrauchtum der Spätzeit. Eine Untersuchung an Objekten in der ägyptischen Sammlung des Kunsthistorischen Museums, Beiträge zur Ägyptologie Bd. 12, Wien.

JAKSCH H.
1985 Farbpigmente aus Wandmalereien altägyptischer Gräber und Tempel: Technologien der Herstellung und mögliche Herkunftsbeziehungen, Dissertation, Karl-Ruprechts-Universität, Heidelberg.

JAMES T.G.H.
1962 The Hekanakhte Papers and other early Middle Kingdom Documents, EEMM Vol. XIX, New York.

JEQUIER G.
1921 Les frises d'objets des sarcophages du Moyen Empire, MIFAO 47 Kairo.
1928a Le Mastabat Faraoun, Fouilles à Saqqarah, Service des Antiquités de l'Egypte, Kairo.
1928b La pyramide d'Oudjebten, Fouilles à Saqqarah, Service des Antiquités de l'Egypte, Kairo.
1929 Tombeaux de particuliers contemporains de Pepi II, Fouilles à Saqqarah, Service des Antiquités de l'Egypte, Kairo.
JUNGE F.
1976 Holzrelief der 6. Dynastie, in: KAISER W. ET AL.: Stadt und Tempel von Elephantine, Sechster Grabungsbericht, in: MDIK 32, 98-107, Wiesbaden.
JUNKER H.
1941 Giza V. Die Mastaba des *Snb* (Seneb) und die umliegenden Gräber, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 71. Bd., 2. Abhandlung, Wien/Leipzig.
KAISER W.
1961 Bericht über eine archäologisch-geologische Felduntersuchung in Ober- und Mittelägypten, in: MDIK 17, 1-53, Wiesbaden.
1999 Überblick, in: KAISER W. ET AL.: Stadt und Tempel von Elephantine 25./26./27. Grabungsbericht, in: MDAIK 55, 64-71, Mainz.
KAPLONY P.
1977 Die Rollsiegel des Alten Reichs I. Monumenta Aegyptiaca 2, Brüssel.
1981 Die Rollsiegel des Alten Reichs II. Monumenta Aegyptiaca 3A, Brüssel.
KEEL O.
1989 Die Jaspis-Skarabäen-Gruppe. Eine vorderasiatische Skarabäenwerkstatt des 17. Jahrhunderts v. Chr., in: KEEL O., KEEL-LEU H., SCHROER S.: Studien zu den Stempelsiegeln aus Palästina/Israel Bd. II, OBO 88, Freiburg /Göttingen.
1995 Corpus der Stempelsiegel-Amulette aus Palästina/Israel. Von den Anfängen bis zur Perserzeit. Einleitung, OBO Series Archaeologica 10, Freiburg /Göttingen.
KEES H.
1922 Ein alter Götterhymnus als Begleittext zur Opfertafel, in: ZÄS 57, 92-120, Leipzig.
KEIMER L.
1931 Pendeloques en forme d'insectes faisant partie de colliers égyptiens (avec 7 planches), in: ASAE 31, 145-186, Kairo.
KEMP B.J.
1968 The Osiris Tempel at Abydos, in: MDAIK 23, 138-156, Taf. XL-XLII, Wiesbaden.
1975 Dating Pharaonic Cemeteries I: Non-mechanical Approaches to Seriation, in: MDAIK 31, 259-292, Wiesbaden.
1977 The Early Development of Towns in Egypt, in: Antiquity 51, 185-200, o.O.
1989 Ancient Egypt. Anatomy of a Civilization, London/New York.
2000 The Colossi from the Early Shrine at Coptos in Egypt, Cambridge Archaeological Journal 10, 211-242, Cambridge.
2006 Ancient Egypt. Anatomy of a Civilization, 2nd edition, London/New York.
KEMP B.J., MERILLES R.S.
1980 Minoan Pottery in Second Millennium Egypt, SDAIK 12, Mainz.
EL-KHOULI A., KANAWATI N.
1990 The Old Kingdom Tombs of El-Hammamiya, The Australian Centre for Egyptology Reports: 2, Sydney.
KIRSCH E.
1996 Die Behandlung von Frauenkrankheiten auf der Grundlage ausgewählter medizinischer Keilschrifttexte aus dem ersten Jahrtausend v. Chr, unveröffentlichte Magisterarbeit, Freie Universität Berlin.

KITCHEN K.A.
1979 Ramesside Inscriptions. Historical and Biographical. Vol. II, Oxford.
KOPP P.
2006 Elephantine XXXII. Die Siedlung der Naqadazeit, AV 118, Mainz.
KROMER K.
1978 Siedlungsfunde aus dem frühen Alten Reich in Giseh, Österreichische Ausgrabungen 1971-1975, Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften, 136. Band, Wien.
LACAU P.
1905 Textes religieux, in: RecTrav 27, 217-233, Paris.
1906 Sarcophages antérieurs au Nouvel Empire II, CG 28087-28126, Kairo.
LANGE H.O.
1927 Der magische Papyrus Harris, Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Historisk-fofologiske Meddelelser XIV, 2, Kopenhagen.
LARSEN H.
1936 Vorbericht über die schwedischen Grabungen in Abu Ghâlib 1932/34, in: MDIK 6, 41-87, Berlin.
1941 Vorbericht über die schwedischen Grabungen in Abu Ghâlib 1936/37, in: MDIK 10, 1-59, Berlin.
LECLANT J., MINAULT-GOUT A.
1999 Fouilles et travaux en Egypte et au Soudan, 1997-1998. Première partie (Tab. XXXI-L), in: Orientalia 68, 313-420, Rom.
LILYQUIST C.
1979 Ancient Egyptian Mirrors from the Earliest Times through the Middle Kingdom, MÄS 27, München.
MACE A.C.
1922 Excavations at Lisht, in: EEMM 1921-1922, 8, Fig. 5, New York.
MACE A.C., WINLOCK H.E.
1916 The Tomb of Senebtisi at Lisht, PMMA 1, New York.
MACKAY E., HARDING L., PETRIE W.M.F.
1929 Bahrein and Hemamieh, BSAE 47, London
MALEK J.
1982 The Original Version of the Royal Canon of Turin, in: JEA 68, 93-107, London.
1989 A Chronological Scheme and Terminology for the Early Part of Egyptian History. A Contribution to a Discussion (R. MÜLLER-WOLLERMANN: Krisenfaktoren im ägyptischen Staat des ausgehenden alten Reiches), in: DE 15, 37-51, Oxford.
MANN G.E.
1989 On the accuracy of sexing of skeletons in archaeological reports, in: JEA 75, 246-249, London.
MASSART A.
1954 The Leiden Magical Papyrus I 343 + I 345, in: OMRO Supplement XXXIV, Leiden.
MICHALOWSKI ET AL.
1938 = MICHALOWSKI K., DE LINAGE J., MANTEUFFEL J., SAINTE-FARE GARNOT J.
Tell Edfu 1938, FFP II, Kairo.
MICHALOWSKI ET AL.
1950 = MICHALOWSKI K., DEROCHES CH., DE LINAGE J., MANTEUFFEL J., ZEJMO-ZEJMIS M.
Tell Edfu 1939, FFP III, Kairo.
MINAULT-GOUT A., DELEUZE P.
1992 Le mastaba d'Ima-Pepy (mastaba II) fin de l'Ancien Empire, FIFAO XXXIII, Kairo.

MONTET P.
1928 Byblos et l'Egypte. Quatre campagnes de fouilles à Gebeil, 1921-1922-1923-1924, Texte, Bibliothèque Archéologique et Historique Tome XI, Paris.
DE MORGAN J.
1897 Recherches sur les origines de l'Egypte. Ethnographie préhistorique et tombeau royale de Négadah, Paris.
MÜLLER H.
1937 Darstellungen von Gebärden auf Denkmälern des Alten Reiches, in: MDIK 7, 57-119, Berlin.
MÜLLER-WINKLER C.
1987 Die ägyptischen Objektamulette. Mit Publikation der Sammlung des Biblischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz, ehemals Sammlung Fouad S. Matouk, OBO Series Archaeologica 5, Freiburg/Göttingen.
MÜNCH H.H.
in Vorbereitung Gräber – Spiegel des Lebens? Untersuchung zur Verteilung des funerären Aufwandes anhand geschlossener Funde des Alten Reiches aus der Nekropole von Giza.
MUSCARELLA O.W.
1974 Ancient Art. The Norbert Schimmel Collection, Mainz.
NEGBI O., MOSKOWITZ S.
1966 The 'Foundation Deposits' or 'Offering Deposits' of Byblos, in: BASOR 184, 21-26, New Haven.
NEWBERRY P.E.
1894 El Bershe I. (The Tomb of Tehuti-Hetep), ASE 3, London.
NICHOLSON P.T.
1998 Materials and Technology, in: FRIEDMAN F.D. (ed.): Gifts of the Nile. Ancient Egyptian Faience, 50-64, Providence.
NORD D.
1980 The term *ḫnr*: 'harem' or 'musical performers'?, in: SIMPSON W.K., DAVIS W.M. (eds.): Studies in Ancient Egypt, the Aegean, and the Sudan. Essays in honor of DOWS DUNHAM on the occasion of his 90th birthday, June 1, 1980, 137-146, Boston.
NOWAK E.M.
2004 Egyptian Predynastic Ivories Decorated with Anthropomorphic Motifs, in: HENDRICKX S., FRIEDMAN R.F., CIALOWICZ K.M., CHLODNICKI M. (eds.): Egypt at its Origins: Studies in Memory of BARBARA ADAMS. Proceedings of the International Conference "Origin of State. Predynastic and Early Dynastic Egypt", Krakow, 28th August – 1st September 2002, 891-904, Leuven/Paris/Dudley, MA.
OBSOMER, CL.
1995 Sésostris Ier. Étude chronologique et historique du règne, Connaissance de l'Égypte Ancienne Études 5, Brüssel.
O'CONNOR D.
1972 A Regional Population in Egypt to ca. 600 B.C., in: SPOONER B. (ed.): Population Growth: Anthropological Implications, 78-100, Cambridge, Mass.
1974 Political Systems and Archaeological Data in Egypt 2600-1780 B.C., in: World Archaeology 6, 15-38, London.
1989 New Funerary Enclosures (Talbezirke) of the Early Dynastic Period at Abydos, in: JARCE XXVI, 51-86, New York.
1992 The Status of Early Egyptian Temples: an Alternate Theory, in: FRIEDMAN R., ADAMS B. (eds.): The Followers of Horus. Studies dedicated to MICHAEL ALLEN HOFFMAN 1944-1990, 83-98, Egyptian Studies Association Publication No. 2, Oxbow Monograph 20, Oxford.

OGDON, J.R.
1985 Studies in Ancient Egyptian Thought, I. The Hand and the Seal, in: *DE* 1, 27 – 34, Oxford.
PÄTZNICK, J.-P.
2001 La ville d'Éléphantine et son matériel sigillaire: enquête sur un artefact archéologique, in: CRIPEL 22, 137-151, Lille.
2005 Die Siegelabrollungen und Rollsiegel der Stadt Elephantine im 3. Jahrtausend v. Chr., BAR International Series 1339, Oxford.
PANTALACCI L.
1996 Fonctionnaires et analphabètes: sur quelques pratiques administratives observées à Balat, in: BIFAO 96, 359-369, Kairo.
1998 Les habitants de Balat à la VIième dynastie: esquisse d'histoire sociale, in: EYRE C.J. (ed.): Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists, OLA 82, 829-839, Leuven.
2001 Administration royale et l'administration locale au gouvernorat de Balat d'après les empreintes de sceaux, in: CRIPEL 22, 153-160, Lille.
2005 Sceaux et empreintes de sceaux comme critères de datation. Les enseignements des fouilles de Balat in: PANTALACCI L., BERGER-EL-NAGGAR C. (Hrsg.): Des Néferkarê aux Mentouhotep. Travaux archéologiques en cours sur la fin de la VIe dynastie et la Première Période Intermédiaire, Actes du Colloque CNRS-Université Lumière-Lyon 2, tenu le 5-7 juillet 2001. Travaux de la maison de l'orient et de la méditerranée No. 40, 229-238, Lyon.
PARIBENI R.
1940 Scavi nella necropoli di El Hammamiye, in: Aegyptus 20, 277-294, Mailand.
PARKINSON R.B.
1991 Voices from Ancient Egypt. An Anthology of Middle Kingdom Writings, London.
PATCH D.C.
1998 By Necessity or Design: Faience Use in Ancient Egypt, in: FRIEDMAN F.D. (ed.): Gifts of the Nile. Ancient Egyptian Faience, 32-46, Providence.
PAYNTER S., TITE M.
2001 The Evolution of Glazing Technologies in the Ancient Near East and Egypt, in: SHORTLAND A.J. (ed.): The Social Context of Technological Change. Egypt and the Near East, 1650-1550 BC. Proceedings of a conference held at St. Edmund Hall, Oxford, 12-14 September 2000, 239-254, Oxford.
PETRIE W.M.F.
1890 Kahun, Gurob, and Hawara, London.
1892 Medum, London.
1896 Koptos, London.
1901 Diospolis Parva The Cemeteries of Abadiyeh and Hu 1898-9, EES 20, London.
1903 Abydos Part II, EES 24, London.
1907 Gizeh and Rifeh, BSAE 13, London.
1930 Antaeopolis. The Tombs of Qau, BSAE 51, London.
1932 Seventy Years in Archaeology, New York.
PETRIE W.M.F., BRUNTON G.
1924 Sedment I&II, BSAE 34 & 35, London.
PIEKE G.
1994 Der Zwerg im Flachbild des Alten Reiches, unveröffentlichte Magisterarbeit, Ludwigs-Maximilians-Universität, München.
VON PILGRIM C.
1999 Palast und früheste Kultstätte des Heqaib im Siedlungsbereich südlich des späten Chnumtempels, in: KAISER W. ET AL.: Stadt und Tempel von Elephantine 25./26./27. Grabungsbericht, in: MDAIK 55, 85-90, Mainz.

2001 The practice of sealing in the administration of the first intermediate period and the Middle Kingdom, in: CRIPEL 22, 161-172, Lille.

PINCH G.

1993 Votive Offerings to Hathor, Oxford.

1994 Magic in Ancient Egypt, London.

2001 Red things – the symbolism of colour in magic, in: DAVIES W.V. (ed.): Colour and Painting in Ancient Egypt, 182 – 185, London.

PLEYTE W., ROSSI F.

1869-1876 Le Papyrus de Turin, 1869-1876, Leiden.

QUIBELL J.E.

1989 Hierakonpolis Part I, BSAE 4, London.

QUIBELL J.E., GREEN F.W.

1989 Hierakonpolis Part II, BSAE 5, London.

QUIRKE S.

1998 Figures of clay: toys or ritual object?, in: QUIRKE S. (ed.): Lahun Studies, 141-151, Reigate.

QUIRKE S., FITTON L.

1997 An Aegean Origin for Egyptian Spirals?, in: PHILLIPS J. (ed.): Ancient Egypt, the Aegean, and the Near East. Studies in Honor of MARTHA RHOADS BELL, Vol.II, 421-445, San Antonio.

RAVEN M.J.

1997 Charms for Protection during the Epagomenal Days, in: VAN DIJK J. (ed.) Egyptological Memoirs. Essays on Ancient Egypt in Honour of HERMAN TE VELDE, 275-291, Groningen.

REISNER G.A.

1907 Amulets (Catalogue Général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire, Nos. 5218-6000 et 12001-12527), Kairo.

1908 The Early Dynastic Cemeteries of Naga-ed-Der part I, University of California Publications, Egyptian Archaeology, Vol. II, Leipzig.

1923 Excavations at Kerma IV-V, Harvard African Studies Vol. VI, Cambridge, Mass.

1931 Mycerinus. The Temples of the third Pyramid at Giza, Cambridge, Mass.

1932 A provincial cemetery of the pyramid age. Naga-ed-Der part III, University of California Publications, Egyptian Archaeology, Vol. VI, Oxford.

1955 Clay Sealings of Dynasty XIII from Uronarti Fort, in: KUSH III, 26-70, Khartoum.

1958 Amulets II (Catalogue Général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire, Nos. 12528-13595), Kairo.

RIGAULT P.

1999 A propos des colliers et de la faience égyptienne, in: ALLEN J.P. ET AL: L'art égyptien au temps des pyramides, 255, Paris/New York.

RITNER R.K.

1993 The Mechanics of Ancient Egyptian Magical Practice, SAOC 54, Chicago.

ROBINS G.

1993 Women in Ancient Egypt, London.

ROCCATI A.

1970 Papiro ieratico n. 54003. Estratti magici e rituali del primo Medio Regno, Torino.

1982 La Littérature Historique sous l'Ancien Empire Egyptien, LAPO 11, Paris.

ROCHHOLZ M.

2002 Schöpfung, Feindvernichtung, Regeneration. Untersuchung zum Symbolgehalt der machtgeladenen Zahl 7 im alten Ägypten, ÄUAT 56, Wiesbaden.

ROEHRIG C.

2002 Life along the Nile. Three Egyptians of Ancient Thebes, The Metropolitan Museum of Art Bulletin, Summer 2002, New York.

2003 The Middle Kingdom tomb of Wah at Thebes, in: STRUDWICK N., TAYLOR J.H. (eds.): The Theban Necropolis. Past, Present and Future, 11-13, London.

ROMANO J.F.

1998 Notes on the Historiography and History of the Bes-image in Ancient Egypt, in: BACE 9, 89-105, Sydney.

SAAD Z.Y.

1969 The Excavations at Helwan. Art and Civilization in the First and Second Egyptian Dynasties, Oklahoma.

SALJE B.

1997 Siegelverwendung im privaten Bereich «Schmuck» – Amulett – Grabbeigabe, in: KLENGEL-BRANDT E. (Hrsg.): Mit sieben Siegeln versehen. Das Siegel in Wirtschaft und Kunst des Alten Orient, 125-138, Berlin.

SANDER-HANSEN C.E.

1956 Die Texte der Metternichstele, AnAe 7, Kopenhagen.

SÄVE-SÖDERBERGH T.

1989 Middle Nubian Sites. The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia, Vols. 4:1 & 4:2, Uppsala.

SÄVE-SÖDERBERGH T., TROY L.

1991 New Kingdom Pharaonic Sites. The Finds and the Sites. The Scandinavian Joint Expedition to Sudanese Nubia, Vol. 5:2 (Text), Uppsala.

SEIDLMAYER S.J.

1987 Wirtschaftliche Situation und gesellschaftliche Entwicklung im Übergang vom Alten zum Mittleren Reich - Ein Beitrag zur Archäologie der Gräberfelder der Region Qau-Matmar in der Ersten Zwischenzeit, in: ASSMANN J., BURKARD G., DAVIES W.V. (eds.): Problems and Priorities in Egyptian Archaeology, 175-217, London/New York.

1990 Gräberfelder aus dem Übergang vom Alten zum Mittleren Reich. Studien zur Archäologie der Ersten Zwischenzeit, SAGA 1, Heidelberg.

1996 Town and State in the Early Old Kingdom: A View from Elephantine, in: SPENCER J. (ed.): Aspects of Early Egypt, 108-127, London.

1997 Zwei Anmerkungen zur Dynastie der Herakleopoliten, in: GM 157, 81-91, Göttingen.

2001 Die Ikonographie des Todes, in: WILLEMS H. (ed.) Social Aspects of Funerary Culture in the Egyptian Old and Middle Kingdom. Proceedings of the international symposium held at Leiden University 6-7 June, 1996, 205-252, OLA 103, Leuven, Paris, Sterling, Virginia.

2003 Vom Sterben der kleinen Leute. Tod und Bestattung in der sozialen Grundschicht am Ende des Alten Reiches, in: GUKSCH H., HOFMANN E., BOMMAS M. (Hrsg.): Grab und Totenkult im Alten Ägypten, 60-74, München.

im Druck Elephantine 12, Ausgrabungen in der Nordwest-Stadt von Elephantine 1979-1982. Ein Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und andere Befunde, AVADAIK 58, Mainz.

in Vorbereitung Archäologische und anthropologische Geschlechtsbestimmung. Nochmals zur Bevölkerung der Gräberfelder aus dem Talabschnitt zwischen Qau und Matmar.

SEIPEL W.

1992 Gott. Mensch. Pharao. Viertausend Jahre Menschenbild in der Skulptur des Alten Ägypten, Ausstellungskatalog Kunsthistorisches Museum Wien, Wien.

SETHE K.

1906 Urkunden der 18. Dynastie, 2. Bd., Leipzig.

1908 Die altaegyptischen Pyramidentexte, 1. Bd., Leipzig.

1912 Zur altägyptischen Sage vom Sonnenauge, das in der Fremde war, UGAÄ 5, Heft 3, Leipzig.

1922 Die aegyptischen Ausdrücke für rechts und links und die Hieroglyphenzeichen für Westen und Osten. Ein Beitrag zur Urgeschichte der Aegypter, NGWG Heft 2, 197-243, Göttingen.

1932 Urkunden des Alten Reichs II (2. Auflage), Leipzig.

SCHÄFER H.

1908 Priestergräber und andere Grabfunde vom Ende des Alten Reiches bis zur griechischen Zeit vom Totentempel des Ne-User-Re, WVDOG 8 Leipzig.

1910 Ägyptische Goldschmiedearbeiten, MSB 1, Berlin.

SCHLICK-NOLTE B.

1999 Ägyptische Fayence und Ägyptisch Blau im Alten Ägypten, in: BUSZ R., GERCKE P. (Hrsg.): Türkis und Azur. Quarzkeramik im Orient und Okzident, 12-52, Ausstellungskatalog Staatliche Museen Kassel, Universität Gesamthochschule Kassel, Kassel.

SHERKOVA T.A.

2003 Seven Baboons in One Boat: The Interpretation of Iconography in the Context ot the Cult Belonging to the Temple at Tell Ibrahim Awad, in: HAWASS Z., PINCH BROCK L. (eds.): Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century. Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists Cairo 2000, Vol. 2, 504-508, Kairo/New York.

SHORTLAND, A.J., NICHOLSON, P.T, JACKSON, C.M.

2001 Glass and faience at Amarna: different methods of both supply for production, and sussequent distribution, in: SHORTLAND A.J. (ed.): The Social Context of Technological Change. Egypt and the Near East, 1650-1550 BC. Proceedings of a conference held at St. Edmund Hall, Oxford, 12-14 September 2000, 147-160, Oxford.

SMITH S.T.

1990 Administration at the Egyptian Middle Kingdom Frontier: Sealings from Uronarti and Askut, in: PALAIMA T.G. (ed.): Aegean Seals, Sealings and Administration, Aegaeum 5, 197-220, pls. XXXIV-XL, Liège.

2001 Sealing Practice, Literacy and Administration in the Middle Kingdom, in: CRIPEL 22, 173-194, Lille.

SOUKIASSIAN G., WUTTMANN M., PANTALACCI L.

1990 Les Ateliers de Potiers d''Ayn-Asil. Fin de l'Ancient Empire Première Période Intermédiaire, FIFAO XXXIV, Kairo.

2002 Le palais des gouverneurs de l'époque de Pépy II: les sanctuaires du ka et leurs dépendances, Balat VI, FIFAO, Kairo.

SOURDIVE C.

1984 La main dans l'Egypte pharaonique. Recherches de morphologie structurale sur les objets égyptiens comportant une main, Berne Frankfurt/Main New York.

SPURR S., REEVES N., QUIRKE S.

1999 Egyptian Art at Eton College. Selections from the Myers Museum. Katalog des Metropolitan Museum of Art/Eton College, New York/Windsor.

STAEHELIN E.

1966 Untersuchungen zur ägyptischen Tracht im Alten Reich, MÄS 8, Berlin.

STECKEWEH H., STEINDORFF G.

1936 Die Fürstengräber von Qaw, Sieglin Exp. 6, Leipzig.

STEINDORFF G.

1913 Das Grab des Ti, Sieglin Exp. 2, Leipzig.

1914 Notes and News, in: JEA 1, 217, London.

STOOF M.

1992 Ägyptische Siegelamulette in menschlicher und tierischer Gestalt: Eine archäologische und motivgeschichtliche Studie (= Europäische Hochschulschriften, 38: Archäologie, 41), Frankfurt a.M.

1996 Siegelamulette in den Gräbern von Mostagedda (Mitteläypten), in: Hallesche Beiträge zur Orientwissenschaft 21, 43-81, Halle.

TALLON F.

1995 Les pierres précieuses de l'Orient ancien des Sumériens aux Sassanides, Ausstellungskatalog des Musée du Louvre, Paris.

TERRACE E.L.B.

1968 Egyptian Paintings of the Middle Kingdom. The Tomb of Djehuty-Nekht, New York.

TOOLEY A.M.J.

1989 Middle Kingdom Burial Customs. A Study of Wooden Models and Related Material, Ph.D. Thesis, University of Liverpool.

UEHLINGER C.

1996 Die Sammlung ägyptischer Siegelamulette (Skarabäensammlung Fouad S. Matouk), in: KEEL O., UEHLINGER C. (Hrsg.): Altorientalische Miniaturkunst. Die ältesten visuellen Massenkommunikationsmittel. Ein Blick in die Sammlung des Biblischen Instituts der Universität Freiburg Schweiz, 58-86, Freiburg/Göttingen.

VALBELLE D.

1978 Une tombe de la fin de l'Ancien Empire à Balat, in: BIFAO 78, 53-65, pl.XIX-XIV, 1978, Kairo.

VALLOGIA M.

1974 Les vizirs des XIe et XIIe Dynasties in: BIFAO 74, 123-134, Kairo.

1986 Le mastaba de Medou-Nefer, Balat I, FIFAO 31/1&2, Kairo.

1998 Le monument funéraire d'Ima-Pepy/Ima-Meryrê, Balat IV, FIFAO 38/1&2, Kairo.

VANDIER J.

1944 Sur une scène d'offrande de la tombe de Ouahka II à Antaeopolis, in: CdE 45 (89), 40-44, Brüssel.

1950 Mo'alla. La tombe d'Ankhtifi et de Sébekhotep. BdÉ 18, Kairo.

VAN HAARLEM W.M.

1995 Temple Deposits at Tell Ibrahim Awad - A Preliminary Report, in: GM 148, 45-53, Göttingen.

1996 Temple Deposits at Tell Ibrahim Awad II - An Update, in: GM 154, 31-35, Göttingen.

1997 Coffins and Naoi as Votive Objekts in Tell Ibrahim Awad, in: VAN DIJK J. (ed.): Egyptological Memoirs. Essays on Ancient Egypt in Honour of HERMAN TE VELDE, 167-171, Groningen.

1998 The Excavations at Tell Ibrahim Awad (Eastern Delta): Recent Results, in: EYRE C.J. (ed.): Proceedings of the Seventh International Congress of Egyptologists, OLA 82, 509-515, Leuven.

1999 A Predynastic Triple Vessel from Tell Ibrahim Awad, in: GM 173, 193-196, Göttingen.

2003 The Excavations at Tell Ibrahim Awad (Sharqiya Province) Seasons 1995-2000, in: HAWASS Z., PINCH BROCK L. (eds.): Egyptology at the Dawn of the Twenty-first Century. Proceedings of the Eighth International Congress of Egyptologists Cairo 2000, Vol. 1, 536-540, Kairo/New York.

2005 The First Intermediate Period Cemetery and Settlement at Tell Ibrahim Awad in: PANTALACCI L., BERGER-EL-NAGGAR C. (Hrsg.): Des Néferkarê aux Mentouhotep. Travaux archéologiques en cours sur la fin de la VIe dynastie et la Première Période Intermédiaire, 129-144. Actes du Colloque CNRS-Université Lumière-Lyon 2, tenu le 5-7 juillet 2001. Travaux de la maison de l'orient et de la méditerranée No. 40, 195-202, Lyon.

VAN LEPP J.

1999 The Misidentification of the Predynastic Egyptian Bull's Head Amulet, in: GM 168, 101-111, Göttingen.

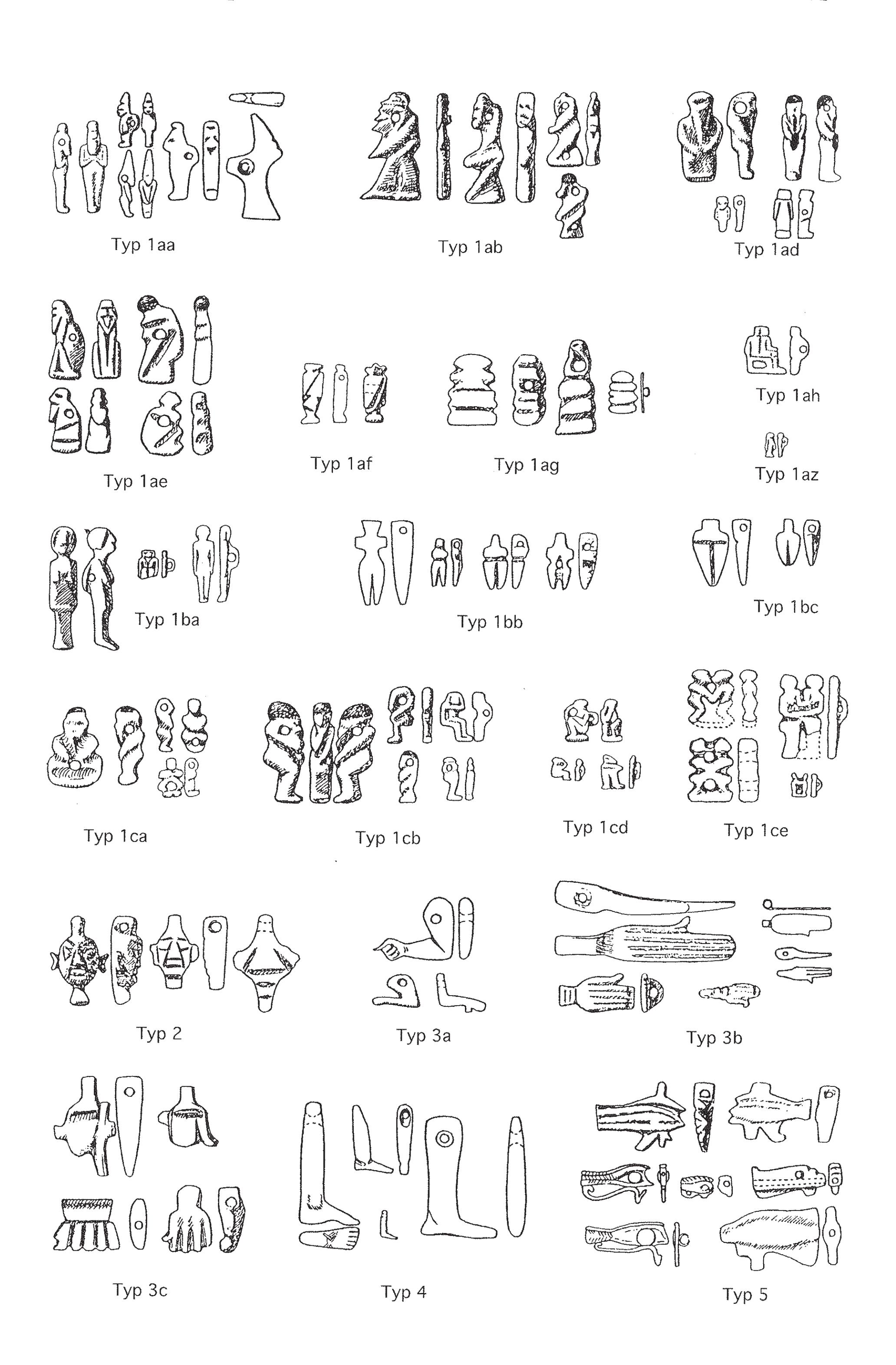
VASILJEVIC V.
1995 Untersuchungen zum Gefolge des Grabherrn in den Gräbern des Alten Reichs, Belgrad.
VOGELSANG-EASTWOOD G.
1994 De kleren van de farao, Ausstellungskatalog Rijksmuseum van Oudheden, Leiden, Amsterdam.
WARD W.A.
1970 The Origin of Egyptian Design-Amulets, in: JEA 56, 65-81, London.
1978 Studies on Scarab Seals Vol. I. Pre-12th Dynasty Scarab Amulets, Warminster.
1986 Essays on Feminine Titles of the Middle Kingdom and Related Subjects, Beirut.
1989 Non-Royal Women and their Occupations in the Middle Kingdom, in: LESKO B.S. (ed.): Women's Earliest Records from Ancient Egypt and Western Asia. Proceedings of the Conference on Women in the Ancient Near East, Brown University, Providence, Rhode Island November 5-7, 1987, 33-43, Atlanta.
WARTKE R.-B.
1999 Quarzkeramik in Vorderasien in: BUSZ R., GERCKE P. (Hrsg.): Türkis und Azur. Quarzkeramik im Orient und Okzident, 52-66, Ausstellungskatalog Staatliche Museen Kassel, Universität Gesamthochschule Kassel, Kassel.
WESTENDORF W.
1992 Erwachen der Heilkunst. Die Medizin im Alten Ägypten, Zürich.
1999 Handbuch der Altägyptischen Medizin (2 Bde.), HdO 36, Leiden/Boston/Köln.
WIESE A.B.
1996 Die Anfänge der ägyptischen Stempelsiegel-Amulette. Eine typologische und religionsgeschichtliche Untersuchung zu den "Knopfsiegeln" und verwandten Objekten der 6. bis frühen 12. Dynastie, OBO 12 Series Archaeologica, Freiburg/Göttingen.
WILDUNG D.
1997 Ägypten von der prähistorischen Zeit bis zu den Römern, Köln.
WILKINSON A.
1971 Ancient Egyptian Jewellery, London.
WILKINSON R.H.
1994 Symbol & Magic in Egyptian Art, London.
WILLEMS H.
1988 Chests of Life: a Study of the Typology and Conceptual Development of Middle Kingdom Standard Class Coffins, MVEOL 25, Leiden.
1996 The Coffin of Heqata (Cairo JdE 36418). A Case Study of Egyptian Funerary Culture of the Early Middle Kingdom, OLA 70, Leuven.
WILLIAMS B.
1988 Narmer and the Coptos Colossi, in: JARCE XXV, 35-61, New York.
WINLOCK H.E.
1932 Pearl Shells of Se'n-Wosret I, in: Studies presented to F.LL.GRIFFITH, 388-394, London.
1942 Excavations at Deir El Bahari 1911-1931, New York.
1955 Models of Daily Life in Ancient Egypt, PMMA 18, New York.
YAMAZAKI N.
2003 Zaubersprüche für Mutter und Kind : Papyrus Berlin 3027, Berlin.
YOSHIMURA S., KAWAI N., KASHIWAGI H.
2005 A Sacred Hillside at Northwest Saqqara: A Preliminary Report on the Excavations 2001-2003, in: MDAIK 61, 361-402, Mainz.
ZIEGLER Ch.
1989 Musée du Louvre, Catalogue des stèles, peintures et reliefs égyptiens de l'Ancien Empire et de la Première Période Intermédiaire, Paris.

Außerdem wurde benutzt der Museumskatalog der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst München 1976.

Abbildungsnachweis

Die hier verwendeten Typenzeichnungen stammen, wenn nicht anders angegeben, aus BRUNTONS Publikationen von 1927, 1928, 1930, 1937 und 1948. Die Abbildungen nach DREYER 1986: passim und MUSCARELLA 1974 wurden von der Autorin umgezeichnet.

Tafelteil


Typ 1aa
Typ 1ab
Typ 1ad
Typ 1ae
Typ 1af
Typ 1ag
Typ 1ah
Typ 1az
Typ 1ba
Typ 1bb
Typ 1bc
Typ 1ca
Typ 1cb
Typ 1cd
Typ 1ce
Typ 2
Typ 3a
Typ 3b
Typ 3c
Typ 4
Typ 5

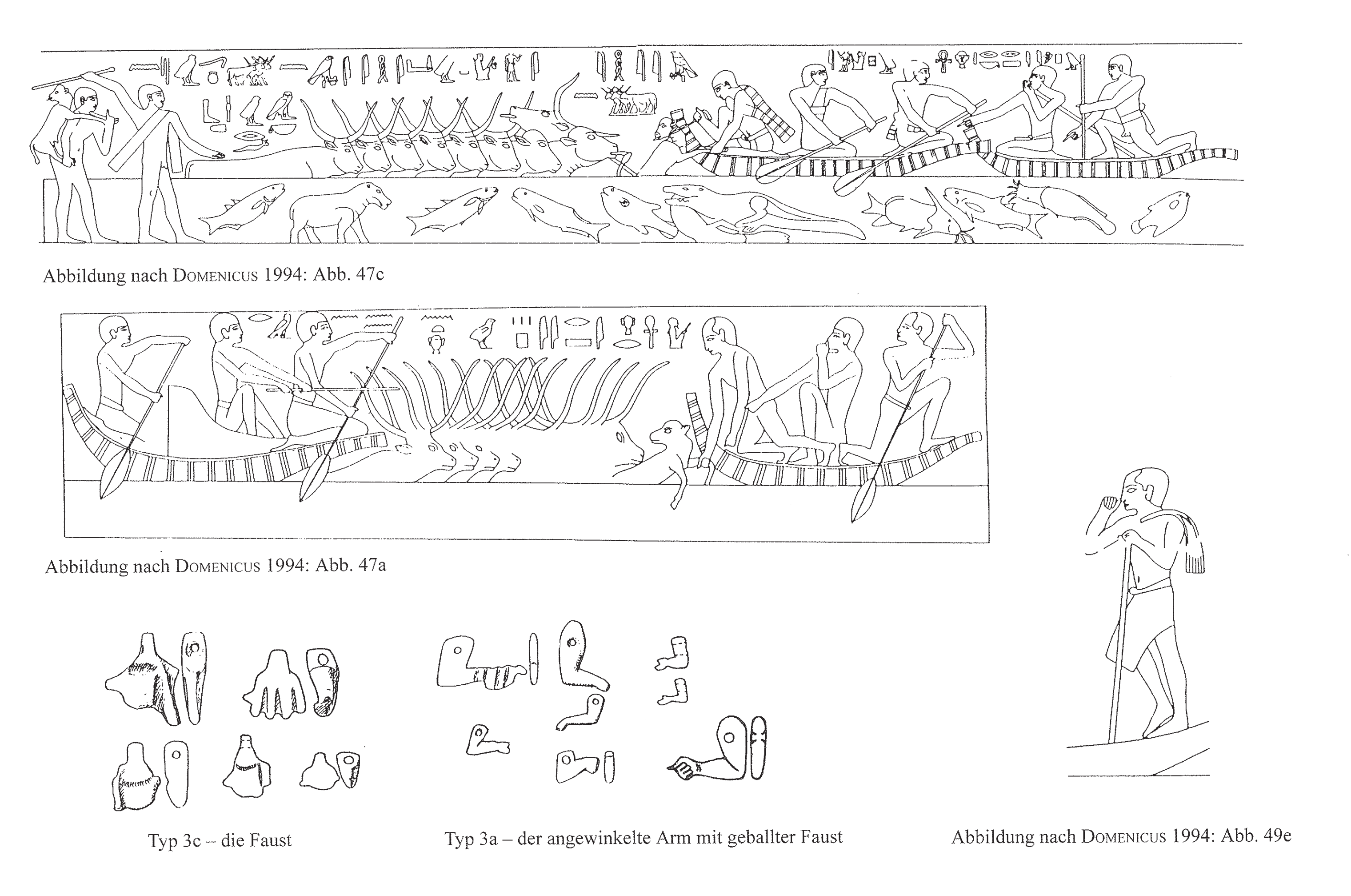


Abbildung nach DOMENICUS 1994: Abb. 47c

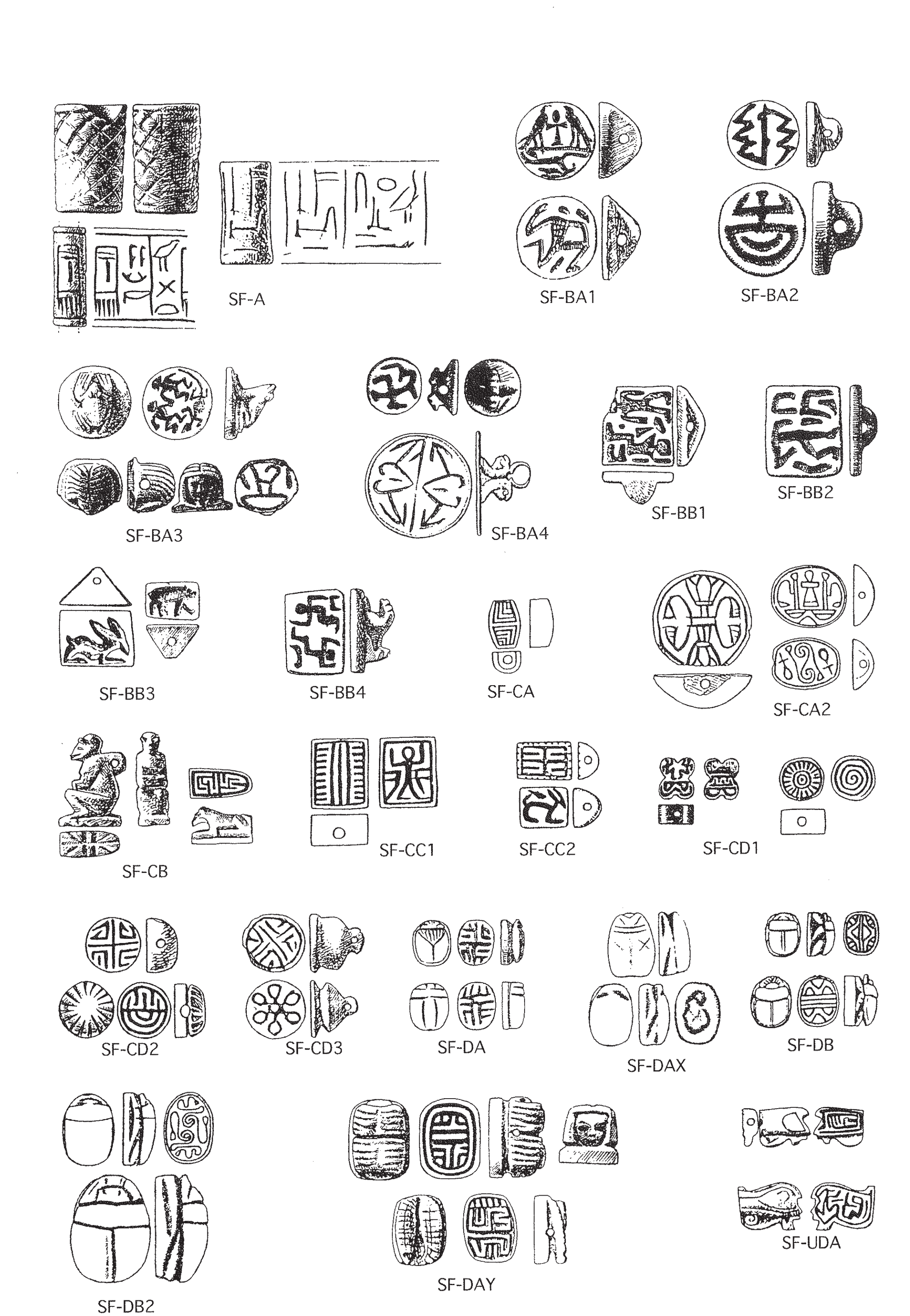
Abbildung nach DOMENICUS 1994: Abb. 47a

Typ 3c – die Faust

Typ 3a – der angewinkelte Arm mit geballter Faust

Abbildung nach DOMENICUS 1994: Abb. 49e


bꜣt-Symbol
Küken
Thoeris
Sphinx
ḥḥ-Gott
Krone
Falke
ḥꜣt-Löwe
wꜣs-Zepter
ḏd-Pfeiler
wḏꜣt-Auge
Geier
nbtj
psš-kf
tierköpfiger "Dämon"
Ibis
ꜥnḫ
Biene
Doppellöwe


SF-A
SF-BA1
SF-BA2
SF-BA3
SF-BA4
SF-BB1
SF-BB2
SF-BB3
SF-BB4
SF-CA
SF-CA2
SF-CB
SF-CC1
SF-CC2
SF-CD1
SF-CD2
SF-CD3
SF-DA
SF-DAX
SF-DB
SF-DB2
SF-DAY
SF-UDA

SM-A SM-B SM-BH SM-BT SM-BY

SM-C SM-D SM-D2

SM-E SM-EYE SM-F1 SM-F2

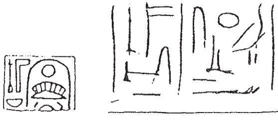
SM-FH SM-FB SM-FB2 SM-G

SM-H SM-K SM-L1 SM-L2

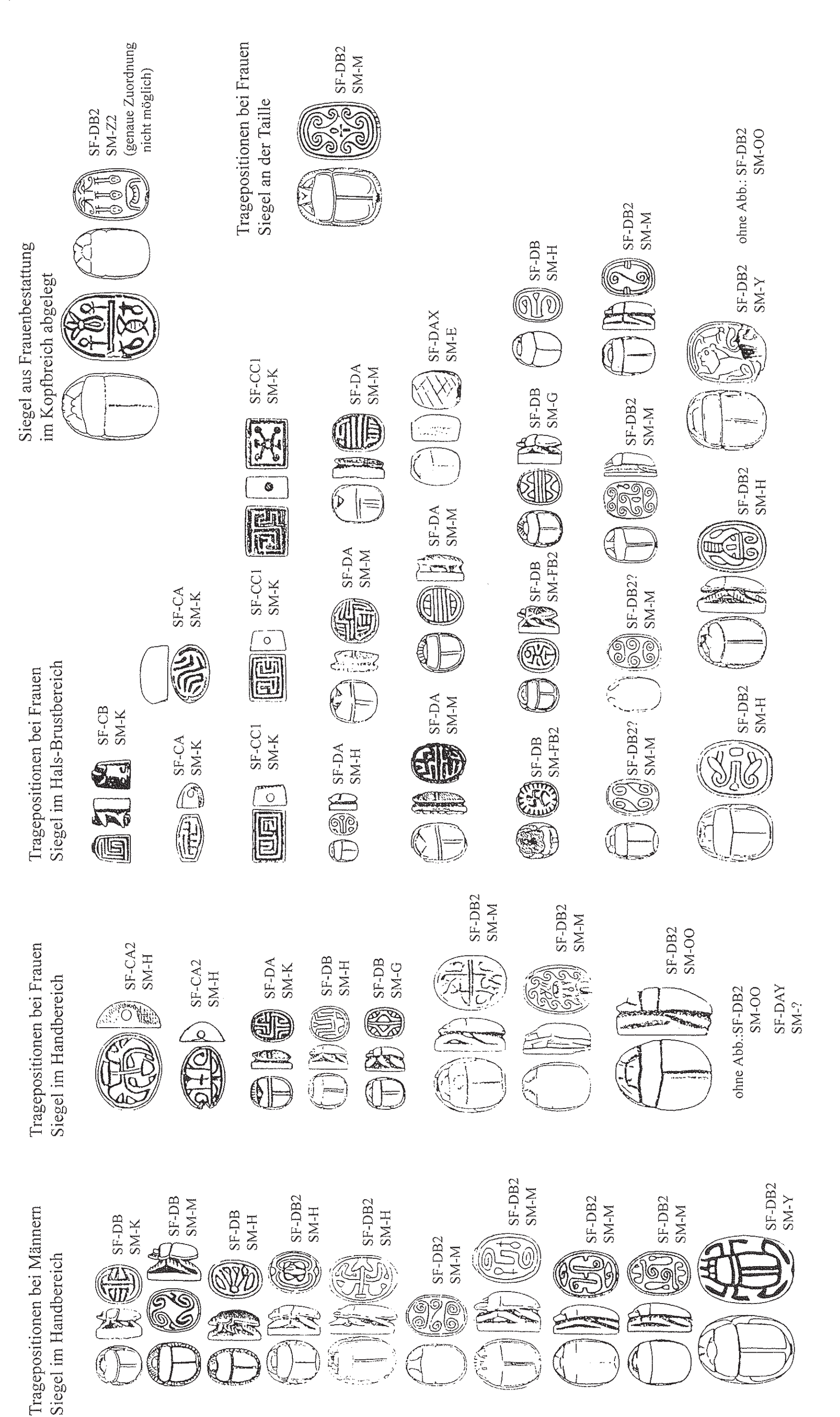
SM-M SM-W SM-Y

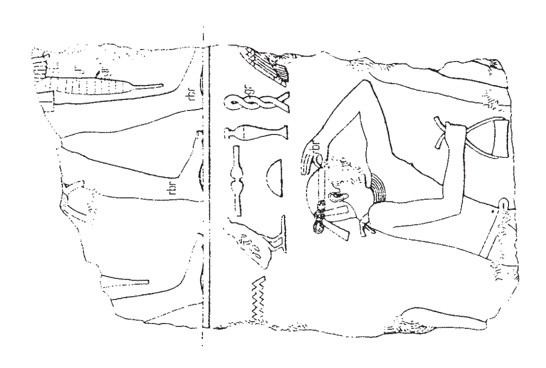


SM-Z2

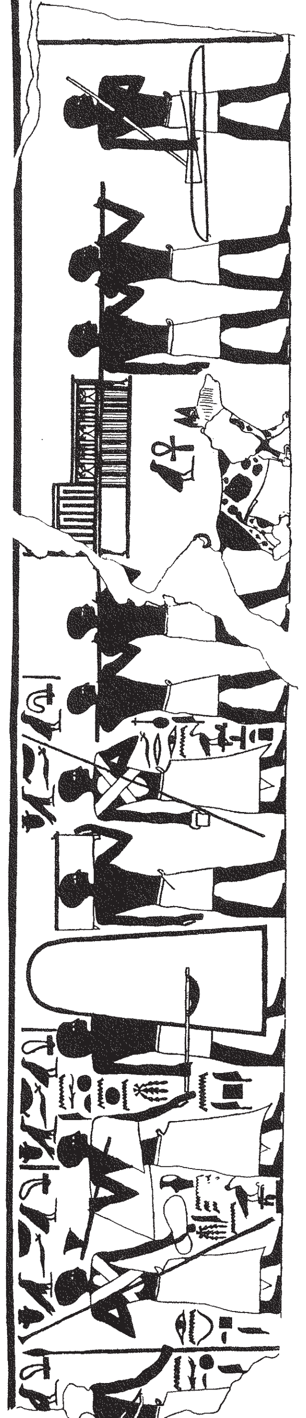


SM-Z1

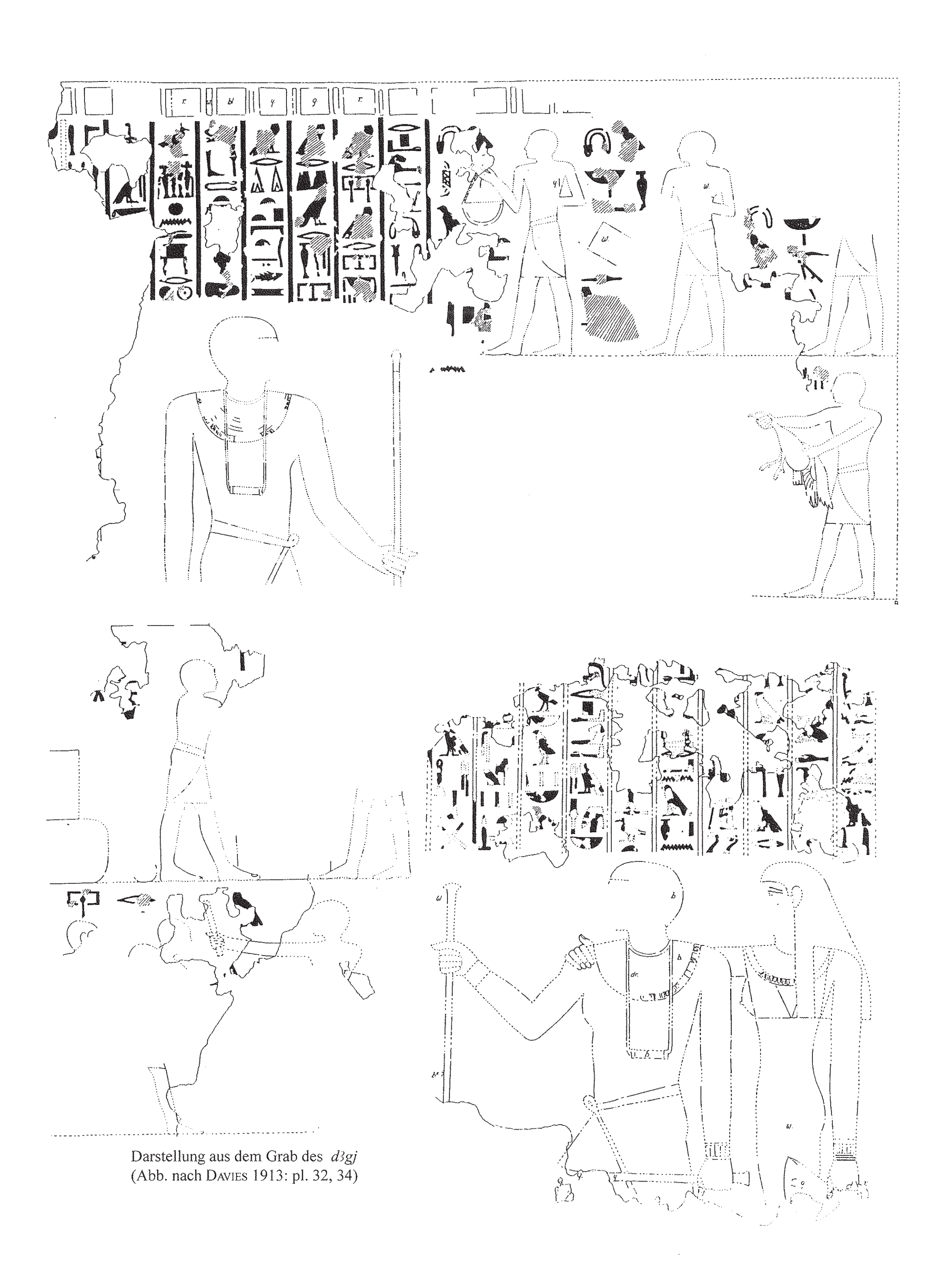

Trageposition bei Männern
Siegel im Handbereich
SF-DB SM-K
SF-DB SM-M
SF-DB SM-H
SF-DB2 SM-H
SF-DB2 SM-H
SF-DB2 SM-M
SF-DB2 SM-M
SF-DB2 SM-M
SF-DB2 SM-M
SF-DB2 SM-Y
0 1 2 3 cm
Trageposition bei Frauen
Siegel im Handbereich
SF-CA2 SM-H
SF-CA2 SM-H
SF-DA SM-K
SF-DB SM-H
SF-DB SM-G
SF-DB2 SM-M
SF-DB2 SM-M
SF-DB2 SM-OO
ohne Abb.: SF-DB2 SM-OO
SF-DAY SM-?
Trageposition bei Frauen
Siegel im Hals-Brustbereich
SF-CB SM-K
SF-CA SM-K
SF-CA SM-K
SF-CC1 SM-K
SF-CC1 SM-K
SF-CC1 SM-K
SF-DA SM-H
SF-DA SM-M
SF-DA SM-M
SF-DA SM-M
SF-DA SM-M
SF-DAX SM-E
SF-DB SM-FB2
SF-DB SM-FB2
SF-DB SM-G
SF-DB SM-H
SF-DB2? SM-M
SF-DB2? SM-M
SF-DB2 SM-M
SF-DB2 SM-M
SF-DB2 SM-H
SF-DB2 SM-H
SF-DB2 SM-Y
ohne Abb.: SF-DB2 SM-OO
Siegel aus Frauenbestattung
im Kopfbreich abgelegt
SF-DB2 SM-Z2 (genaue Zuordnung nicht möglich)
Trageposition bei Frauen
Siegel an der Taille
SF-DB2 SM-M



Relieffragment aus dem Totentempel des Sahure
(Abb. nach Borchardt 1913: Tf. 53)



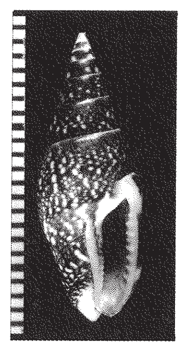
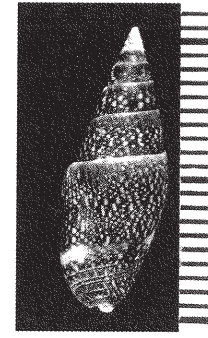
Wandmalerei aus dem Grab des *ḏḥwtj-ḥtp* (Abb. nach Newberry 1894: pl. XXIX)



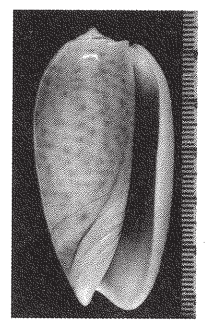
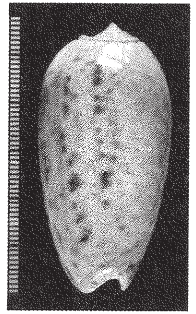
Darstellung aus dem Grab des *d3gj*
(Abb. nach DAVIES 1913: pl. 32, 34)



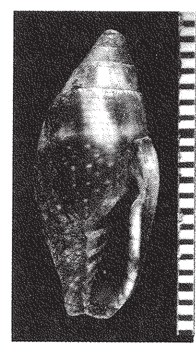
Ancillaria cinnemomea

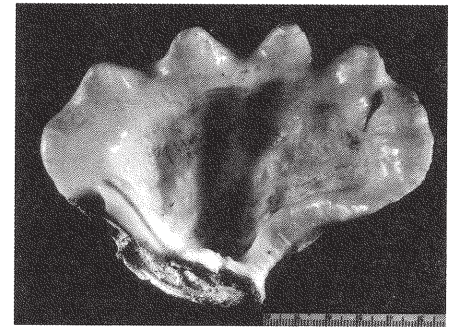
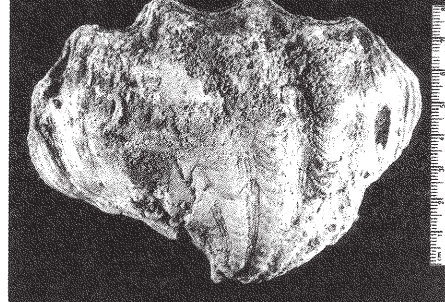
Mitra maculosa

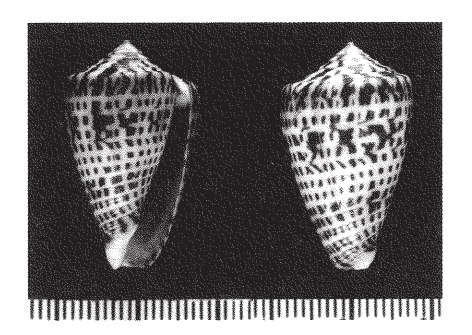
Oliva inflata




Columbella ligula

Tridacna mutica

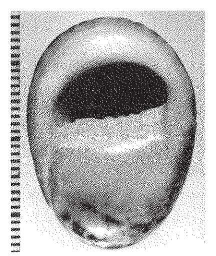


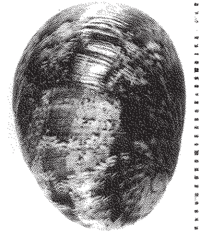
Conus erythraeensis





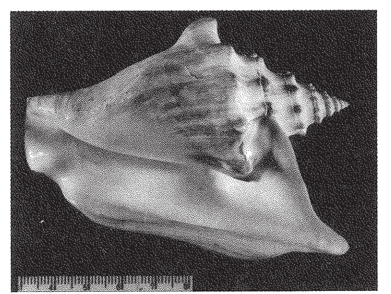
Conus minimus

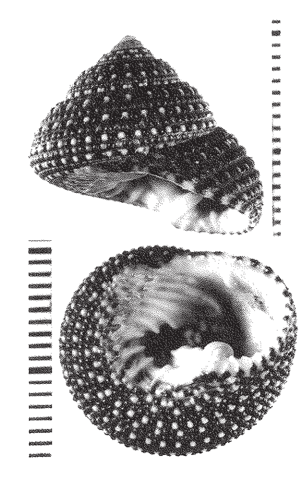




Nerita polita

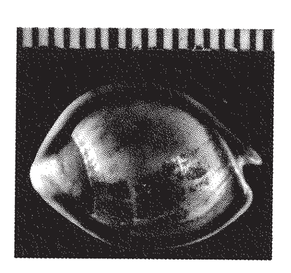




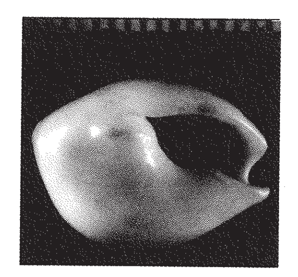


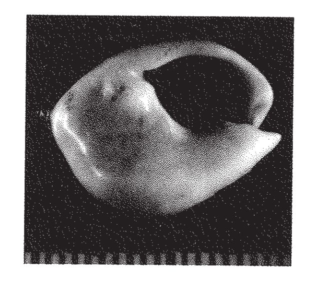
Clanculus pharaonius

Strombus tricornis



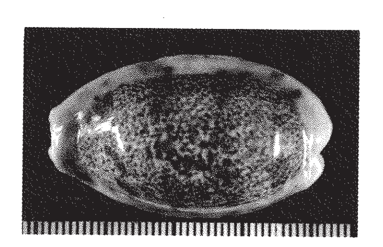


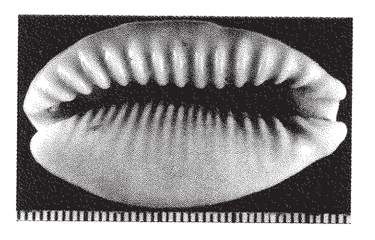




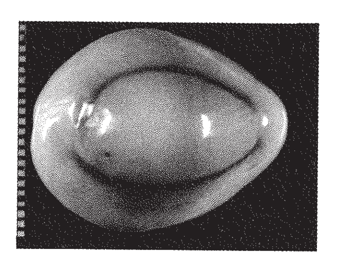
Nassa circumcincta

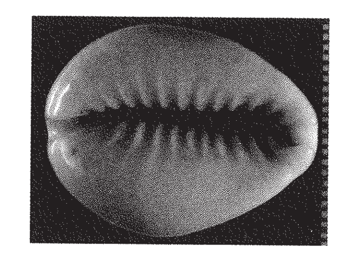
Nassa gibbosula





Cypraea caurica



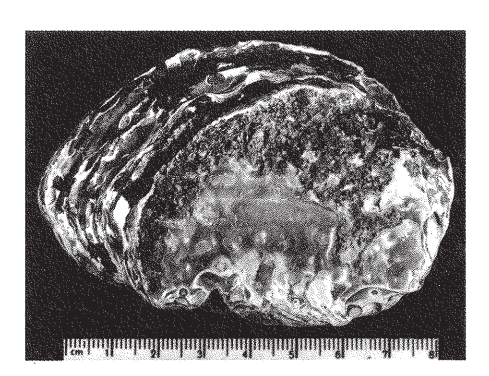


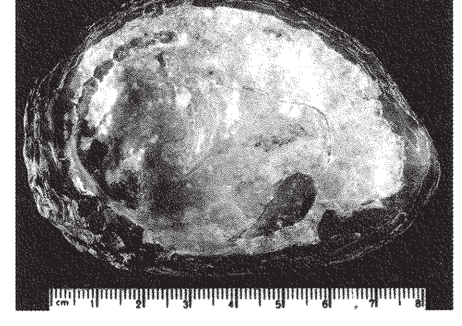
Cypraea annulus



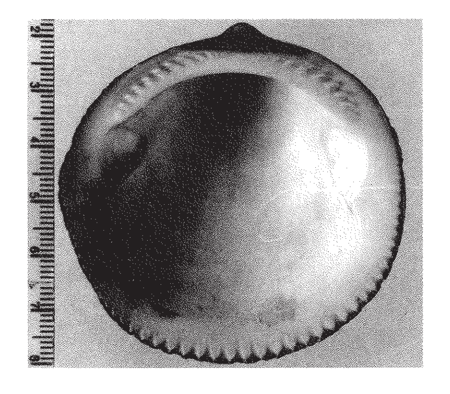


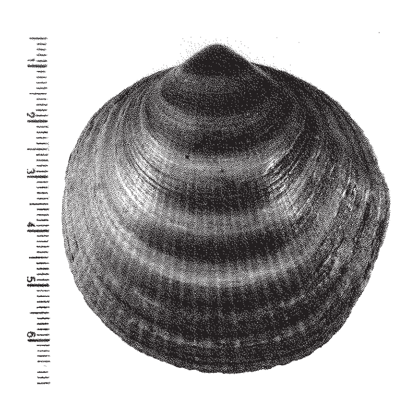
Spatha rubens





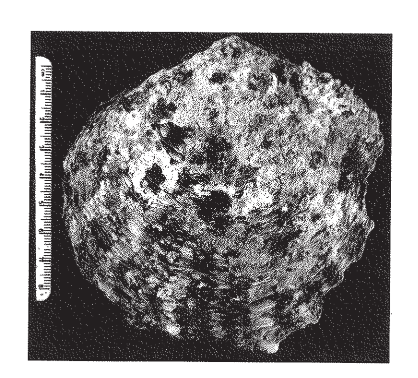
Aetheria elliptica



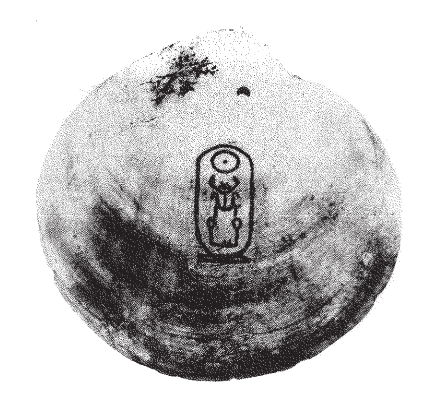


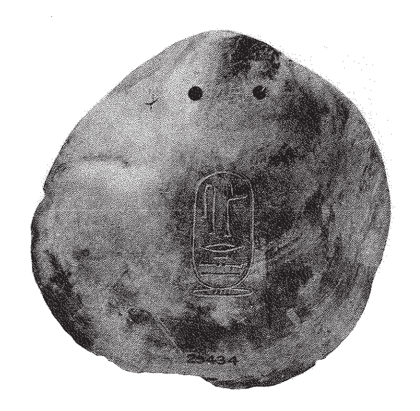
Pectunculus lividus



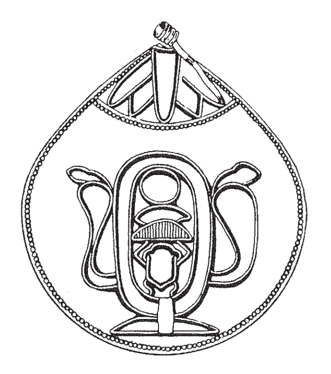


Avicula (meleagrina) margaritacea

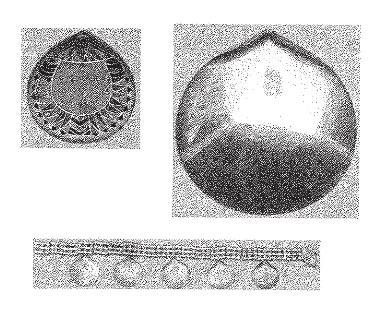




"Oystershell Amulets" nach WINLOCK 1932: pl. 62



Goldschmuck in Muschelform
nach WILKINSON 1971: Fig. 38



nach ALDRED 1972: Tf. 45

Perlen

Zylinder

Tönnchen

Kugel

Tropfen

Prismen

Scheiben- und Ringperlen

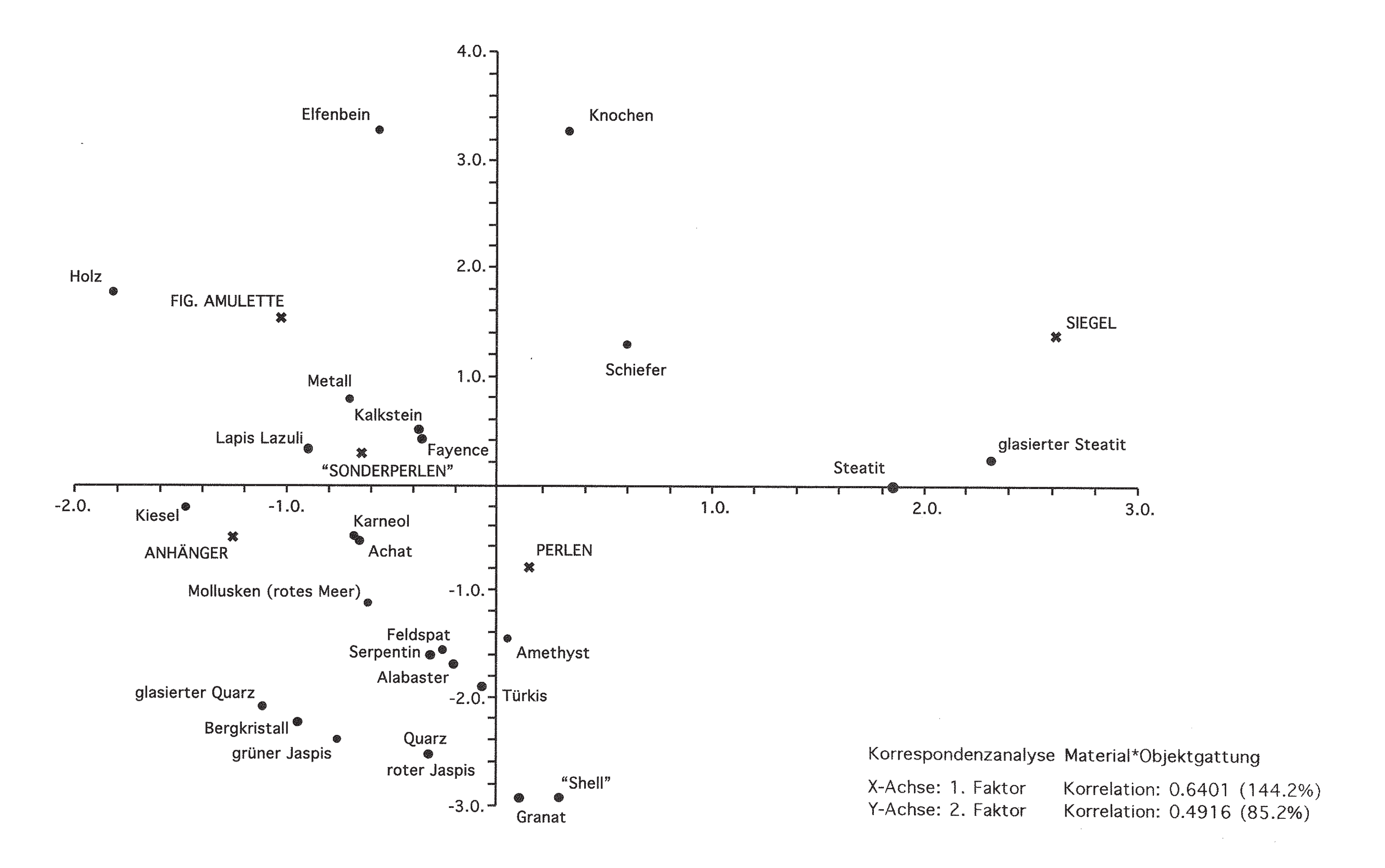
“Spacer”

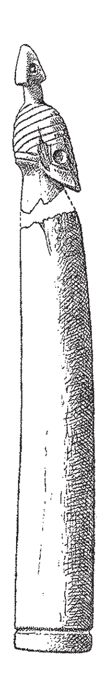
“Crumb-beads”

Anhänger

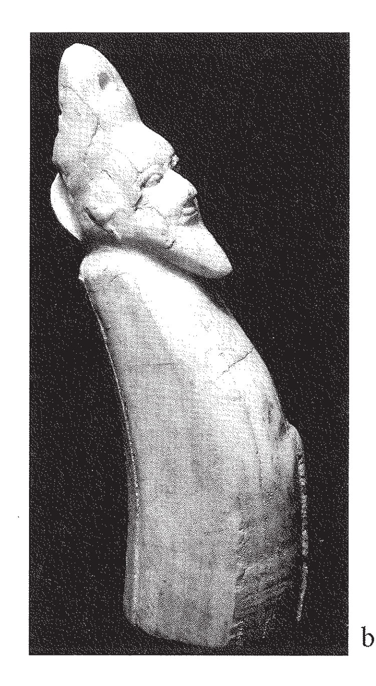
“Sonderperlen”

0 1 2 3 cm

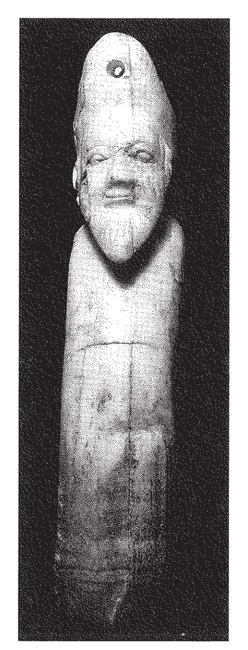

4.0.
3.0.
2.0.
1.0.
-1.0.
-2.0.
-3.0.
-2.0.
-1.0.
1.0.
2.0.
3.0.
Elfenbein
Knochen
Holz
FIG. AMULETTE
SIEGEL
Schiefer
Metall
Kalkstein
Lapis Lazuli
Fayence
"SONDERPERLEN"
glasierter Steatit
Steatit
Kiesel
ANHÄNGER
Karneol
Achat
PERLEN
Mollusken (rotes Meer)
Feldspat
Serpentin
Alabaster
Amethyst
Türkis
glasierter Quarz
Bergkristall
grüner Jaspis
Quarz
roter Jaspis
"Shell"
Granat
Korrespondenzanalyse Material*Objektgattung
X-Achse: 1. Faktor Korrelation: 0.6401 (144.2%)
Y-Achse: 2. Faktor Korrelation: 0.4916 (85.2%)



a

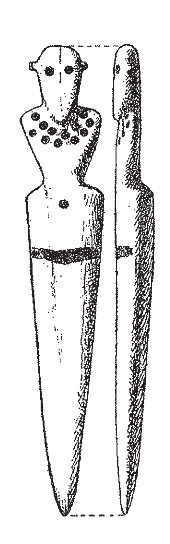


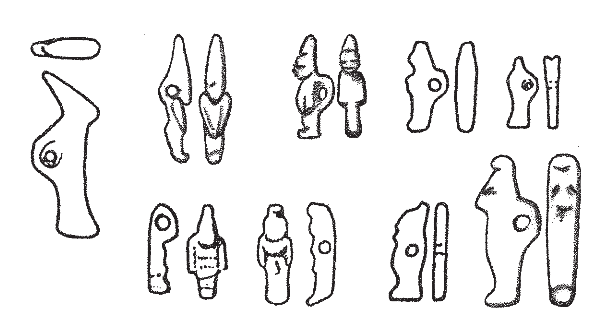
b



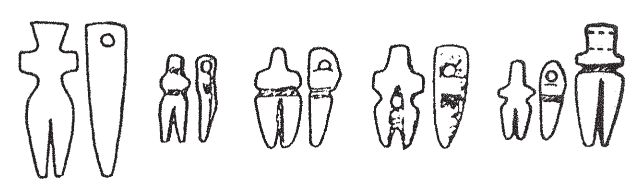
c

Elfenbeinanhänger
a: Badari, Siedlungsbereich, b, c: Brüssel, Musées Royaux d'Art et d'Histoire
(Abb. nach Brunton/Caton-Thompson 1928: pl. LIII, 16; nach Seipel 1992: 74f.)





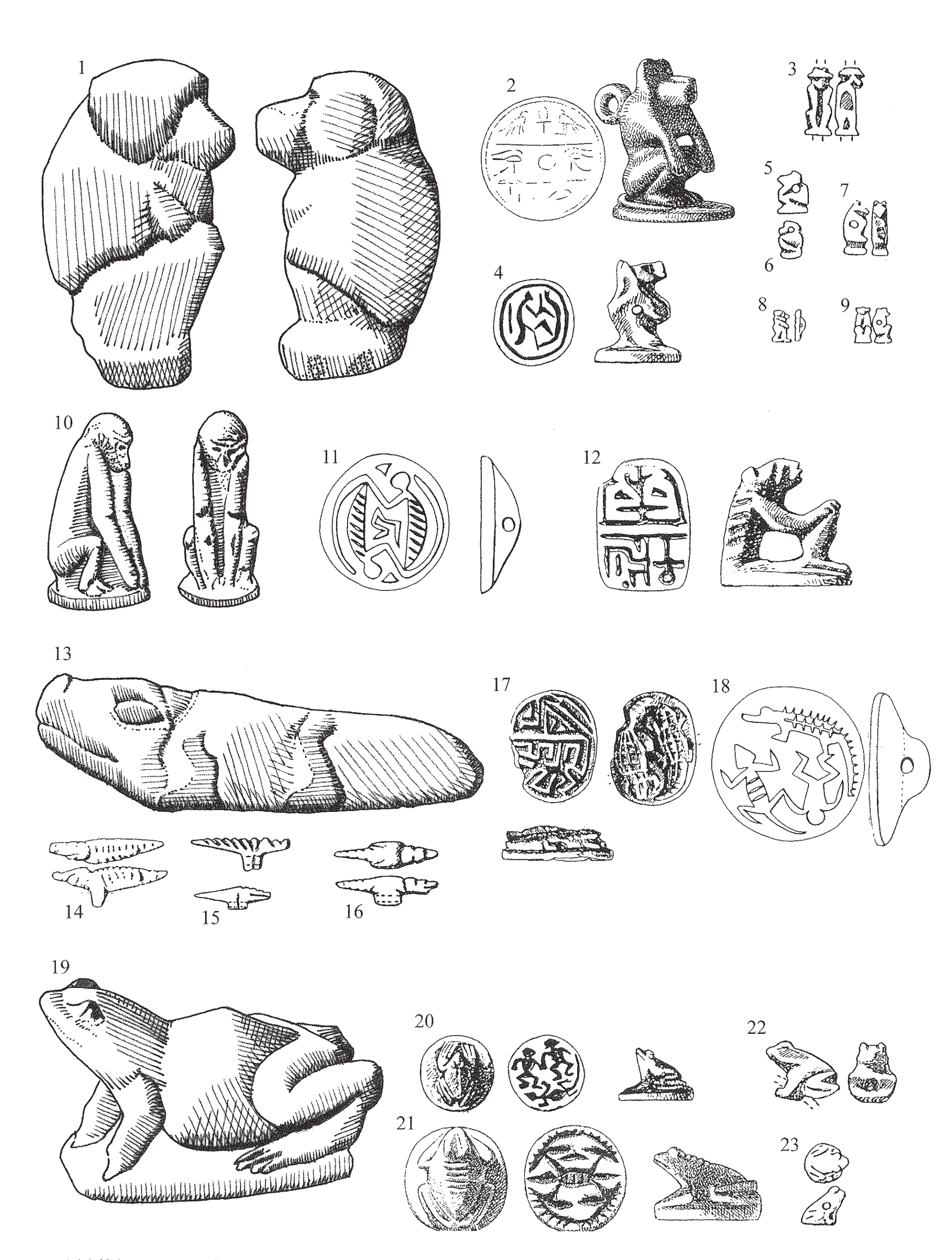
Typ 1aa - Mann mit spitz zulaufender Kopfpartie





Elfenbeinnadel
Mostagedda, Grab 1832
(Abb. nach Brunton 1948: pl. XLII, 61)

Typ 1bb - schematische Frauendarstellung
mit Armstummel



Abbildungen nach
Dreyer 1986: passim = 1, 10, 13, 19; Wiese 1996: Nr. 614, 169, 1121 = 11, 17, 18;
Brunton 1928: pl. XCIIIff., ders. 1937: pl. LVIf., ders. 1948: pl. XXXIf. = 2-9, 14-18, 20-23.



Abbildungen nach
Dreyer 1986: passim = 1, 3, 6, 11, 16; Wiese 1996: Nr. 75, 156, 76, 105 = 2, 5, 7, 10;
Muscarella 1974: Nr. 173 = 9; Brunton 1928: pl. XCIIIff., ders. 1937: pl. LVIf., ders. 1948: pl. XXXIf. = 4, 8, 12, 13, 14, 15.

ORBIS BIBLICUS ET ORIENTALIS

Lieferbare Bände

Bd. 25/1a MICHAEL LATTKE: *Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis.* Band Ia. Der syrische Text der Edition in Estrangela Faksimile des griechischen Papyrus Bodmer XI. 68 Seiten. 1980.

Bd. 25/2 MICHAEL LATTKE: *Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis.* Band II. Vollständige Wortkonkordanz zur handschriftlichen, griechischen, koptischen, lateinischen und syrischen Überlieferung der Oden Salomos. Mit einem Faksimile des Kodex N. XVI–201 Seiten. 1979.

Bd. 25/3 MICHAEL LATTKE: *Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis.* Band III. XXXIV–478 Seiten. 1986.

Bd. 25/4 MICHAEL LATTKE: *Die Oden Salomos in ihrer Bedeutung für Neues Testament und Gnosis.* Band IV. XII–284 Seiten. 1998.

Bd. 46 ERIK HORNUNG: *Der ägyptische Mythos von der Himmelskuh.* Eine Ätiologie des Unvollkommenen. Unter Mitarbeit von Andreas Brodbeck, Hermann Schlögl und Elisabeth Staehelin und mit einem Beitrag von Gerhard Fecht. XII–129 Seiten, 10 Abbildungen. 1991. Dritte Auflage.

Bd. 50/1 DOMINIQUE BARTHÉLEMY: *Critique textuelle de l'Ancien Testament.* 1. Josué, Juges, Ruth, Samuel, Rois, Chroniques, Esdras, Néhémie, Esther. Rapport final du Comité pour l'analyse textuelle de l'Ancien Testament hébreu institué par l'Alliance Biblique Universelle, établi en coopération avec Alexander R. Hulst †, Norbert Lohfink, William D. McHardy, H. Peter Rüger, coéditeur, James A. Sanders, coéditeur. 812 pages. 1982.

Bd. 50/2 DOMINIQUE BARTHÉLEMY: *Critique textuelle de l'Ancien Testament.* 2. Isaïe, Jérémie, Lamentations. Rapport final du Comité pour l'analyse textuelle de l'Ancien Testament hébreu institué par l'Alliance Biblique Universelle, établi en coopération avec Alexander R. Hulst †, Norbert Lohfink, William D. McHardy, H. Peter Rüger, coéditeur, James A. Sanders, coéditeur. 1112 pages. 1986.

Bd. 50/3 DOMINIQUE BARTHÉLEMY: *Critique textuelle de l'Ancien Testament.* Tome 3. Ezéchiel, Daniel et les 12 Prophètes. Rapport final du Comité pour l'analyse textuelle de l'Ancien Testament hébreu institué par l'Alliance Biblique Universelle, établi en coopération avec Alexander R. Hulst †, Norbert Lohfink, William D. McHardy, H. Peter Rüger †, coéditeur, James A. Sanders, coéditeur. 1424 pages. 1992.

Bd. 50/4 DOMINIQUE BARTHÉLEMY: *Critique textuelle de l'Ancien Testament*. Tome 4. Psaumes. Rapport final du comité pour l'analyse textuelle de l'Ancien Testament hébreu institué par l'Alliance biblique Universelle, établi en coopération avec Alexander r. Hulst, Norbert Lohfink, William D. McHardy, H. Peter Rüger, coéditeur, James A. Sanders, coéditeur, édité à partir du manuscrit inachevé de Dominique Barthélemy par Stephen Desmond Ryan et Adrian Schenker. XLVI-938 pages. 2005.

Bd. 53 URS WINTER: *Frau und Göttin.* Exegetische und ikonographische Studien zum weiblichen Gottesbild im Alten Israel und in dessen Umwelt. XVIII–928 Seiten, 520 Abbildungen.1983. 2. Auflage 1987. Mit einem Nachwort zur 2. Auflage.

Bd. 55 PETER FREI / KLAUS KOCH: *Reichsidee und Reichsorganisation im Perserreich.* 352 Seiten, 17 Abbildungen. 1996. Zweite, bearbeitete und erweiterte Auflage.

Bd. 143 KLAUS BIEBERSTEIN: *Josua-Jordan-Jericho.* Archäologie, Geschichte und Theologie der Landnahmeerzählungen Josua 1–6. XII–494 Seiten. 1995.

Bd. 144 CHRISTL MAIER: *Die «fremde Frau» in Proverbien 1–9.* Eine exegetische und sozialgeschichtliche Studie. XII–304 Seiten. 1995.

Bd. 145 HANS ULRICH STEYMANS: *Deuteronomium 28 und die* adê *zur Thronfolgeregelung Asarhaddons.* Segen und Fluch im Alten Orient und in Israel. XII–436 Seiten. 1995.

Bd. 146 FRIEDRICH ABITZ: *Pharao als Gott in den Unterweltsbüchern des Neuen Reiches.* VIII–228 Seiten. 1995.

Bd. 147 GILLES ROULIN: *Le Livre de la Nuit. Une composition égyptienne de l'au-delà.* I[re] partie: traduction et commentaire. XX–420 pages. II[e] partie: copie synoptique. X–169 pages, 21 planches. 1996.

Bd. 148 MANUEL BACHMANN: *Die strukturalistische Artefakt- und Kunstanalyse.* Exposition der Grundlagen anhand der vorderorientalischen, ägyptischen und griechischen Kunst. 88 Seiten mit 40 Abbildungen. 1996.

Bd. 150 ELISABETH STAEHELIN / BERTRAND JAEGER (Hrsg.): *Ägypten-Bilder.* Akten des «Symposions zur Ägypten-Rezeption», Augst bei Basel, vom 9.–11. September 1993. 384 Seiten Text, 108 Seiten mit Abbildungen. 1997.

Bd. 151 DAVID A.WARBURTON: *State and Economy in Ancient Egypt.* Fiscal Vocabulary of the New Kingdom. 392 pages. 1996.

Bd. 152 FRANÇOIS ROSSIER SM: *L'intercession entre les hommes dans la Bible hébraïque.* L'intercession entre les hommes aux origines de l'intercession auprès de Dieu. 408 pages. 1996.

Bd. 153 REINHARD GREGOR KRATZ / THOMAS KRÜGER (Hrsg.): *Rezeption und Auslegung im Alten Testament und in seinem Umfeld.* Ein Symposion aus Anlass des 60. Geburtstags von Odil Hannes Steck. 148 Seiten. 1997.

Bd. 154 ERICH BOSSHARD-NEPUSTIL: *Rezeptionen von Jesaja 1–39 im Zwölfprophetenbuch.* Untersuchungen zur literarischen Verbindung von Prophetenbüchern in babylonischer und persischer Zeit. XIV–534 Seiten. 1997.

Bd. 155 MIRIAM LICHTHEIM: *Moral Values in Ancient Egypt*. 136 pages. 1997.

Bd. 156 ANDREAS WAGNER (Hrsg.): *Studien zur hebräischen Grammatik*. VIII–212 Seiten. 1997.

Bd. 157 OLIVIER ARTUS: *Etudes sur le livre des Nombres*. Récit, Histoire et Loi en Nb 13,1–20,13. X–310 pages. 1997.

Bd. 158 DIETER BÖHLER: *Die heilige Stadt in Esdras α und Esra-Nehemia*. Zwei Konzeptionen der Wiederherstellung Israels. XIV–464 Seiten. 1997.

Bd. 159 WOLFGANG OSWALD: *Israel am Gottesberg.* Eine Untersuchung zur Literargeschichte der vorderen Sinaiperikope Ex 19–24 und deren historischem Hintergrund. X–300 Seiten. 1998.

Bd. 160/1 JOSEF BAUER / ROBERT K. ENGLUND / MANFRED KREBERNIK: *Mesopotamien: Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit.* Annäherungen 1. Herausgegeben von Pascal Attinger und Markus Wäfler. 640 Seiten. 1998.

Bd. 160/3 WALTHER SALLABERGER / AAGE WESTENHOLZ: *Mesopotamien: Akkade-Zeit und Ur III-Zeit.* Annäherungen 3. Herausgegeben von Pascal Attinger und Markus Wäfler. 424 Seiten. 1999.

Bd. 161 MONIKA BERNETT / OTHMAR KEEL: *Mond, Stier und Kult am Stadttor.* Die Stele von Betsaida (et-Tell). 175 Seiten mit 121 Abbildungen. 1998.

Bd. 162 ANGELIKA BERLEJUNG: *Die Theologie der Bilder.* Herstellung und Einweihung von Kultbildern in Mesopotamien und die alttestamentliche Bilderpolemik. 1998. XII–560 Seiten. 1998.

Bd. 163 SOPHIA K. BIETENHARD: *Des Königs General.* Die Heerführertraditionen in der vor-staatlichen und frühen staatlichen Zeit und die Joabgestalt in 2 Sam 2–20; 1 Kön 1–2. 388 Seiten. 1998.

Bd. 164 JOACHIM BRAUN: *Die Musikkultur Altisraels/Palästinas.* Studien zu archäologischen, schriftlichen und vergleichenden Quellen. XII–372 Seiten, 288 Abbildungen. 1999.

Bd. 165 SOPHIE LAFONT: *Femmes, Droit et Justice dans l'Antiquité orientale.* Contribution à l'étude du droit pénal au Proche-Orient ancien. XVI–576 pages. 1999.

Bd. 166 ESTHER FLÜCKIGER-HAWKER: *Urnamma of Ur in Sumerian Literary Tradition*. XVIII–426 pages, 25 plates. 1999.

Bd. 167 JUTTA BOLLWEG: *Vorderasiatische Wagentypen.* Im Spiegel der Terracottaplastik bis zur Altbabylonischen Zeit. 160 Seiten und 68 Seiten Abbildungen. 1999.

Bd. 168 MARTIN ROSE: *Rien de nouveau.* Nouvelles approches du livre de Qohéleth. Avec une bibliographie (1988–1998) élaborée par Béatrice Perregaux Allisson. 648 pages. 1999.

Bd. 169 MARTIN KLINGBEIL: *Yahweh Fighting from Heaven.* God as Warrior and as God of Heaven in the Hebrew Psalter and Ancient Near Eastern Iconography. XII–374 pages. 1999.

Bd. 170 BERND ULRICH SCHIPPER: *Israel und Ägypten in der Königszeit.* Die kulturellen Kontakte von Salomo bis zum Fall Jerusalems. 344 Seiten und 24 Seiten Abbildungen. 1999.

Bd. 171 JEAN-DANIEL MACCHI: *Israël et ses tribus selon Genèse 49.* 408 pages. 1999.

Bd. 172 ADRIAN SCHENKER: *Recht und Kult im Alten Testament.* Achtzehn Studien. 232 Seiten. 2000.

Bd. 173 GABRIELE THEUER: *Der Mondgott in den Religionen Syrien-Palästinas.* Unter besonderer Berücksichtigung von KTU 1.24. XVI–658 Seiten und 11 Seiten Abbildungen. 2000.

Bd. 174 CATHIE SPIESER: *Les noms du Pharaon comme êtres autonomes au Nouvel Empire.* XII–304 pages et 108 pages d'illustrations. 2000.

Bd. 175 CHRISTOPH UEHLINGER (ed.): *Images as media* – Sources for the cultural history of the Near East and the Eastern Mediterranean (Ist millennium BCE). Proceedings of an international symposium held in Fribourg on November 25-29, 1997. XXXII–424 pages with 178 figures, 60 plates. 2000.

Bd. 176 ALBERT DE PURY/THOMAS RÖMER (Hrsg.): *Die sogenannte Thronfolgegeschichte Davids.* Neue Einsichten und Anfragen. 212 Seiten. 2000.

Bd. 177 JÜRG EGGLER: *Influences and Traditions Underlying the Vision of Daniel 7:2-14.* The Research History from the End of the 19th Century to the Present. VIII–156 pages. 2000.

Bd. 178 OTHMAR KEEL / URS STAUB: *Hellenismus und Judentum.* Vier Studien zu Daniel 7 und zur Religionsnot unter Antiochus IV. XII–164 Seiten. 2000.

Bd. 179 YOHANAN GOLDMAN / CHRISTOPH UEHLINGER (éds.): *La double transmission du texte biblique.* Etudes d'histoire du texte offertes en hommage à Adrian Schenker. VI–130 pages. 2001.

Bd. 180 UTA ZWINGENBERGER: *Dorfkultur der frühen Eisenzeit in Mittelpalästina.* XX–612 Seiten. 2001.

Bd. 181 HUBERT TITA: *Gelübde als Bekenntnis.* Eine Studie zu den Gelübden im Alten Testament. XVI–272 Seiten. 2001.

Bd. 182 KATE BOSSE-GRIFFITHS: *Amarna Studies, and other selected papers.* Edited by J. Gwyn Griffiths. 264 pages. 2001.

Bd. 183 TITUS REINMUTH: *Der Bericht Nehemias.* Zur literarischen Eigenart, traditions-geschichtlichen Prägung und innerbibli-schen Rezeption des Ich-Berichts Nehemias. XIV–402 Seiten. 2002.

Bd. 184 CHRISTIAN HERRMANN: *Ägyptische Amulette aus Palästina/Israel II.* XII–188 Seiten und 36 Seiten Abbildungen. 2002.

Bd. 185 SILKE ROTH: *Gebieterin aller Länder.* Die Rolle der königlichen Frauen in der fiktiven und realen Aussenpolitik des ägypti-schen Neuen Reiches. XII–184 Seiten. 2002.

Bd. 186 ULRICH HÜBNER / ERNST AXEL KNAUF (Hrsg.): *Kein Land für sich allein.* Studien zum Kulturkontakt in Kanaan, Israel/Palästina und Ebirnâri. Für Manfred Weippert zum 65. Geburtstag. VIII–352 Seiten. 2002.

Bd. 187 PETER RIEDE: *Im Spiegel der Tiere.* Studien zum Verhältnis von Mensch und Tier im alten Israel. 392 Seiten, 34 Abbildungen. 2002.

Bd. 188 ANNETTE SCHELLENBERG: *Erkenntnis als Problem*. Qohelet und die alttestamentliche Diskussion um das menschliche Erkennen. XII–348 Seiten. 2002.

Bd. 189 GEORG MEURER: *Die Feinde des Königs in den Pyramidentexten.* VIII–442 Seiten. 2002.

Bd. 190 MARIE MAUSSION: *Le mal, le bien et le jugement de Dieu dans le livre de Qohélet*. VIII–216 pages. 2003.

Bd. 191 MARKUS WITTE / STEFAN ALKIER (Hrsg.): *Die Griechen und der Vordere Orient.* Beiträge zum Kultur- und Religionskontakt zwischen Griechenland und dem Vorderen Orient im 1. Jahrtausend v. Chr. X–150 Seiten. 2003.

Bd. 192 KLAUS KOENEN: *Bethel.* Geschichte, Kult und Theologie. X–270 Seiten. 2003.

Bd. 193 FRIEDRICH JUNGE: *Die Lehre Ptahhoteps und die Tugenden der ägyptischen Welt.* 304 Seiten. 2003.

Bd. 194 JEAN-FRANÇOIS LEFEBVRE: *Le jubilé biblique*. Lv 25 – exégèse et théologie. XII– 460 pages. 2003.

Bd. 195 WOLFGANG WETTENGEL: *Die Erzählung von den beiden Brüdern*. Der Papyrus d'Orbiney und die Königsideologie der Ramessiden.VI– 314 Seiten. 2003.

Bd. 196 ANDREAS VONACH / GEORG FISCHER (Hrsg.): *Horizonte biblischer Texte*. Festschrift für Josef M. Oesch zum 60. Geburtstag. XII–328 Seiten. 2003.

Bd. 197 BARBARA NEVLING PORTER: *Trees, Kings, and Politics*. XVI–124 pages. 2003.

Bd. 198 JOHN COLEMAN DARNELL: *The Enigmatic Netherworld Books of the Solar-Osirian Unity*. Cryptographic Compositions in the Tombs of Tutankhamun, Ramesses VI, and Ramesses IX. 712 pages. 2004.

Bd. 199 ADRIAN SCHENKER: *Älteste Textgeschichte der Königsbücher.* Die hebräische Vorlage der ursprünglichen Septuaginta als älteste Textform der Königsbücher. 224 Seiten. 2004.

Bd. 200 HILDI KEEL-LEU / BEATRICE TEISSIER: *Die vorderasiatischen Rollsiegel der Sammlungen «Bibel+Orient» der Universität Freiburg Schweiz / The Ancient Near Eastern Cylinder Seals of the Collections «Bible+Orient» of the University of Fribourg.* XXII–412 Seiten, 70 Tafeln. 2004.

Bd. 201 STEFAN ALKIER / MARKUS WITTE (Hrsg.): *Die Griechen und das antike Israel.* Interdisziplinäre Studien zur Religions- und Kulturgeschichte des Heiligen Landes. VIII–216 Seiten. 2004.

Bd. 202 ZEINAB SAYED MOHAMED: *Festvorbereitungen.* Die administrativen und ökonomischen Grundlagen altägyptischer Feste. XVI–200 Seiten. 2004.

Bd. 203 VÉRONIQUE DASEN (éd.): *Naissance et petite enfance dans l'Antiquité.* Actes du colloque de Fribourg, 28 novembre – 1er décembre 2001. 432 pages. 2004.

Bd. 204 IZAK CORNELIUS: *The Many Faces of the Goddess.* The Iconography of the Syro-Palestinian Goddesses Anat, Astarte, Qedeshet, and Asherah ca. 1500-1000 BCE. XVI–208 pages, 108 plates. 2004.

Bd. 205 LUDWIG D. MORENZ: *Bild-Buchstaben und symbolische Zeichen.* Die Heraus*bild*ung der Schrift in der hohen Kultur Altägyptens. XXII–390 Seiten. 2004.

Bd. 206 WALTER DIETRICH (Hrsg.): *David und Saul im Widerstreit – Diachronie und Synchronie im Wettstreit.* Beiträge zur Auslegung des ersten Samuelbuches. 320 Seiten. 2004.

Bd. 207 INNOCENT HIMBAZA: *Le Décalogue et l'histoire du texte.* Etudes des formes textuelles du Décalogue et leurs implications dans l'histoire du texte de l'Ancien Testament. XIV–376 pages. 2004.

Bd. 208 CORNELIA ISLER-KERÉNYI: *Civilizing Violence.* Satyrs on 6th Century Greek Vases. XII–132 pages. 2004.

Bd. 209 BERND U. SCHIPPER: *Die Erzählung des Wenamun.* Ein Literaturwerk im Spannungsfeld von Politik, Geschichte und Religion. Ca. 400 Seiten, 6 Tafeln. 2005.

Bd. 210 CLAUDIA E. SUTER / CHRISTOPH UEHLINGER (eds.): *Crafts and Images in Contact.* Studies in Eastern Mediterranean Art of the First Millennium BCE. XL–375 pages, 50 plates. 2005.

Bd. 211 ALEXIS LEONAS: *Recherches sur le langage de la Septante.* 360 pages. 2005.

Bd. 212 BRENT A. STRAWN: *What Is Stronger than a Lion?* Leonine Image and Metaphor in the Hebrew Bible and the Ancient Near East. XXX–602 pages, 483 figures. 2005.

Bd. 213 TALLAY ORNAN: *The Triumph of the Symbol.* Pictorial Representation of Deities in Mesopotamia and the Biblical Image Ban. XXXII–488 pages, 220 figures. 2005.

Bd. 214 DIETER BÖHLER / INNOCENT HIMBAZA / PHILIPPE HUGO (éds.): L'Ecrit et l'Esprit. Etudes d'histoire du texte et de théologie biblique en hommage à Adrian Schenker. 512 pages. 2005.

Bd. 215 SÉAMUS O'CONNELL, *From Most Ancient Sources.* The Nature and Text-Critical Use of Greek Old Testament Text of the Complutensian Polyglot Bible. XII–188 pages. 2006.

Bd. 216 ERIKA MEYER-DIETRICH, *Senebi und Selbst.* Personenkonstituenten zur rituellen Wiedergeburt in einem Frauensarg des Mittleren Reiches. XII–412 Seiten, 26 Tafeln. 2006.

Bd. 217 PHILIPPE HUGO, *Les deux visages d'Élie.* Texte massorétique et Septante dans l'histoire la plus ancienne du texte de 1 Rois 17-18. XX–396 pages. 2006.

Bd. 218 STEFAN ZAWADZKI, *Garments of the Gods.* Studies on the Textile Industry and the Pantheon of Sippar according to the Texts from the Ebabbar Archive. XXIV–264 pages. 2006.

Bd. 219 CARSTEN KNIGGE: *Das Lob der Schöpfung.* Die Entwicklung ägyptischer Sonnen- und Schöpfungshymnen nach dem Neuen Reich. XII-372 Seiten. 2006.

Bd. 220 SILVIA SCHROER (ed.): *Images and Gender.* Contributions to the Hermeneutics of Reading Ancient Art. 392 pages, 29 plates. 2006.

Bd. 221 CHRISTINE STARK: *«Kultprostitution» im Alten Testament?* Die Qedeschen der Hebräischen Bibel und das Motiv der Hurerei. 262 Seiten. 2006.

Bd. 222 DAGMAR PRUIN: *Geschichten und Geschichte.* Isebel als literarische und historische Gestalt. XII–424 Seiten. 2006.

Bd. 223 PIERRE COULANGE: *Dieu, ami des pauvres.* Etude sur la connivence entre le Très-Haut et les petits. 304 pages. 2007.

Bd. 224 ANDREAS WAGNER (Hrsg.): *Parallelismus membrorum.* 320 Seiten. 2007.

Bd. 225 CHRISTIAN HERRMANN: *Formen für ägyptische Fayencen aus Qantir II.* Katalog der Sammlung des Franciscan Biblical Museum, Jerusalem und zweier Privatsammlungen. 176 Seiten. 2007.

Bd. 226 JENS HEISE: *Erinnern und Gedenken.* Aspekte der biographischen Inschriften der ägyptischen Spätzeit. IV–396 Seiten. 2007.

Bd. 227 HENRIKE FREY-ANTHES: *Unheilsmächte und Schutzgenien, Antiwesen und Grenzgänger*. Vorstellungen von Dämonen im alten Israel. 384 Seiten. 2007.

Bd. 228 BOB BECKING: *From David to Gedaliah.* The Book of Kings as Story and History. XII–236 pages. 2007.

Bd. 229 ULRIKE DUBIEL: *Amulette, Siegel und Perlen.* Studien zu Typologie und Tragesitte im Alten und Mittleren Reich. 312 Seiten. 2008.

Bd. 230 MARIANA GIOVINO: *The Assyrian Sacred Tree.* A History of Interpretations. VIII–314 pages. 2007.

Bd. 231 PAUL KÜBEL: *Metamorphosen der Paradieserzählung*. X–246 Seiten. 2007.

Bd. 232 SARIT PAZ: *Drums, Women, and Goddesses.* Drumming and Gender in Iron Age II Israel. XII–156 pages. 2007.

Bd. 233 INNOCENT HIMBAZA / ADRIAN SCHENKER (éds.): *Un carrefour dans l'histoire de la Bible.* Du texte à la théologie au II[e] siècle avant J.-C. X–158 pages. 2007.

Sonderband CATHERINE MITTERMAYER, *Altbabylonische Zeichenliste der sumerisch-literarischen Texte.* XII–292 Seiten. 2006.

Weitere Informationen zur Reihe OBO: www.unifr.ch/dbs/publication_obo.html

ACADEMIC PRESS FRIBOURG
VANDENHOECK & RUPRECHT GÖTTINGEN

Zusammenfassung

Das Material, das die Basis der vorliegenden Untersuchung bildet, stammt aus den Grabungen, die das Archäologenehepaar Brunton zwischen 1922 und 1931 auf den Gräberfeldern der Region von Qau el-Kebir (Mittelägypten) durchführte. Obwohl es sich um die Bestattungen der agrarischen Grundschicht handelt, trugen viele der Verstorbenen bei ihrer Beisetzung figürliche Amulette, Siegel, Perlen und Molluskenschalen. Die Verfasserin analysiert über 1900 Bestattungen bzw. Fundkomplexe aus der Zeit vom frühen Alten Reich bis zum frühen Mittleren Reich bezüglich ihrer Schmuckassemblagen. Für die jeweiligen Objektgruppen konnten differenzierte Typologien erstellt und mit Hilfe verschiedener statistischer Methoden untersucht werden. Wichtige Untersuchungsaspekte sind die chronologische Entwicklung sowohl der Objektgruppen als auch der Tragesitten sowie die Geschlechtsspezifität der Schmuckausstattung. Figürliche Amulette und Siegel werden nach Bildrepertoire und Herkunft der Motive analysiert. Bei den untersuchten Objekten handelt es sich nicht etwa um funerären Schmuck, sondern um Gegenstände, die zu Lebzeiten getragen und benutzt wurden. Darstellungen in der zeitgenössischen Kunst sowie schriftliche Quellen liefern Hinweise zu ihrer Funktion und ihrem «Sitz im Leben». So öffnet die Studie ein Fenster in die Alltagswelt der einfachen, ländlichen Bevölkerung Mittelägyptens zur Zeit des Alten und Mittleren Reichs.

Summary

This study is based on GUY and WINIFRED BRUNTONs detailed publications of excavations conducted in Middle Egypt between the villages of Qau el-Kebir and Matmar on the east bank of the Nile in the 1920s and 30s. The present study is focusing on specific jewelry items those being amulets, seals, shells and beads and their distribution among the burials of the rural population of Qau-Matmar. This type of jewelry was worn by the living and found its way into the tombs as part of the personal property of the deceased that constituted the customary burial equipment at the time i.e. the early Old Kingdom to the early Middle Kingdom. Each group of objects is analyzed in separate chapters resulting in an overview of the chronological development regarding wearing habits, morphology and gender related preferences. Statistics prove that wearing this type of jewelry is significantly depending on the sex of the deceased.
Anthropomorphic amulets – amulets depicting a human being or body part, were chosen to elucidate the user group, consisting in women and children, and context in which these objects were applied. The archaeological evidence is complemented by written sources describing the application of amulets in magico-medical rituals working against the dangers of childbirth and diseases. The remarkable motive range points towards the picture source from which the amulets in the region of Qau-Matmar emerge. Amulets and stamp seals can be linked morphologically, stylistically and iconographically to small votive figurines found in the early provincial temples, representing a segment of image production that is not predetermined by the contemporary residential elite culture. New amulet motives occur in the region's cemeteries towards the end of the Old Kingdom and during the First Intermediate Period thus reflecting the substantial socio-economic and cultural changes taking place in the country.
The earliest seals to appear in burials at Qau-Matmar are cylinder seals. During the Old Kingdom first simple button seals and later elaborate stamp seals become popular amongst the rural communities. Again the user group consists almost exclusively of women and children. It is not until the early Middle Kingdom that seals can be found in considerable numbers in burials of men who then prefer the new seal shape, the scarab, and as opposed to women who wear a seal like another amuletic element of their necklaces or bracelets, men put it on their wrist, imitating the way the officials in the administration wear their seals.
The spectrum of materials used for jewelry items like semi-precious stones, gold or shells of molluscs imported from the red sea indicate the trade and communication networks the rural population was integrated in.